BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Benson, George, 1699-1762

D. George Bensons Paraphrastische Erklärung und Anmerkungen über einige Bücher des Neuen Testaments

Bd.: Dritter Band

Leipzig 1761

36.5887-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10701071-0
VD18 90773853

D. George Bensons
Paraphrastische Erklärung
und
Anmerkungen
über einige Bücher
des
Neuen Testaments.

Dritter Band,

worin enthalten ist

der Brief Jacobi, und die beiden Briefe Petri,

nebst einigen critischen Abhandlungen.

Aus dem Englischen übersezt,

von

Johann Peter Bamberger,

Predigern bei der Friedrichswerderschen und Dorotheenstädtschen Gemeine in Berlin.

Leipzig,

in der Weidmannischen Buchhandlung, 1761.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
zum
zweiten Theil.

Ich habe mich nun an die zwanzig Jahre mit diesem Werke beschäfftiget, und ich kan den Leser versichern, daß, je mehr ich die heilige Schrifft gelesen, und darüber nachgedacht habe, je mehr ich auch von ihrer Wahrheit und Vortreflichkeit überzeugt worden sei. Und aus diesem Grunde kan ich allen Christen, besonders aber allen Gottesgelehrten, eine fleissige und aufmerksame Lesung und Betrachtung der Schrifft auf das ernstlichste anpreisen.

Meine beide sehr grosse und gelehrte Vorgänger, Herr Locke und Herr Peirce, starben vor Vollendung ihrer Arbeit (*). Und ob ich gleich in meinem Leben früher,

(*) Herr Michaelis sagt in der Zuschrifft, die er dem Briefe Jacobi vorgesezt hat: Ultimum vitæ omnis eruditionis laudibus claræ triennium, sacris litteris, atque inprimis *Pauli* gentium apostoli epistolis pertractandis consecravit, decus quondam Britanniæ, *Ioannes Lockius*. Hinc natæ ejus *Paraphrases & notæ in epistolas Pauli ad Romanos, Corinthios* &c.

Herr Peirce fieng seine Paraphrasen und Anmerkungen über die Briefe an die Colosser, Philipper ꝛc. nicht eher an, als nach den entstandenen Streitigkeiten zu Exeter, d. i. etwa fünf oder sechs Jahre vor seinem Tode.

als sie, angefangen habe, so erkenne ich doch in tiefster Dankbarkeit die gütige Vorsehung, die mir mein Leben gefristet, und mir verstattet hat, das, was ich mir anfänglich vorsezte, zu Ende zu bringen.

Herr Locke schrieb über den Btief an die Galater, und über die Briefe an die Corinther, Römer und Epheser. Herr Peirce erklärte die Briefe an die Colosser und Philipper, und den Brief an die Hebräer, bis auf die drei lezten Kapitel. Herr Hallet vollendete die Erklärung des Briefs an die Hebräer.

Im erstern Theile dieses Werks habe ich die Briefe an die Thessalonicher, an den Timotheus, Titus und Philemon erkläret. Dieser zweite Theil enthält eine Paraphrase und Anmerkungen über die sieben sogenannten allgemeinen oder catholischen Briefe. — Solchergestalt sind nun alle Briefe, nach der von dem berühmten und scharfsinnigen Herrn Locke vorgeschlagenen und angefangenen Methode, geendigt worden. Und Herr Lowmann hat nach eben dieser Methode seine Paraphrase und Anmerkungen über die Offenbarung geschrieben.

Wenn das Pabstthum sich über Europa ausbreiten solte, so würde solche Art Schrifften überall verdammt, und die freien Künste und Wissenschafften, besonders aber das freie Lesen und Betrachten der heiligen Schrifft, wenigstens eine Zeitlang, in ihrem Wachsthum aufgehalten werden. Allein wenn der Brittische Geist der Freiheit sich auf dem festen Lande ausbreiten solte, so kan man hoffen, daß die freien Künste blühen, und das Studium der heiligen Schrifft je mehr und mehr getrieben werden wird; bis endlich die

hellen Strahlen der Wahrheit durch die dicke Finsternis durchscheinen, die an so vielen Orten und so lange geherrscht hat.

Der erstere Theil dieses Werks ist nun nicht mehr in den Buchladen zu haben; und man kan nunmehro hoffen, daß diese Paraphrasen auch auf dem festen Lande werden bekanter werden; da der gelehrte Herr Johann David Michaelis, Professor auf der hohen Schule zu Göttingen, dieselbe ins Lateinische zu übersezzen angefangen, und Herr Siegesmund Jacob Baumgarten, ein andrer gelehrter Professor, dieser Uebersezzung eine Empfehlungs-Vorrede vorgesezt hat, in welcher er von verschiedenen englischen Auslegern Nachricht giebt, und derselben mit grosser Achtung gedenkt.

Herr Michaelis hat auch die Auslegung des Briefs an die Hebräer übersezt, und ist willens diese ganze Samlung von Paraphrasen und Anmerkungen über alle Briefe herauszugeben; denen er an vielen Stellen seine eigene Anmerkungen und Betrachtungen zufüget.

Wenn Personen von verschiedenen Nationen, Secten und Parteien sich solchergestalt zur Ausführung ebendesselben Zwecks, zur Beförderung der Erkentnis der heiligen Schrift, verbinden, und darin übereinstimmen, daß man in dunkeln und weniger wichtigen Dingen gar wohl verschiedener Meinung sein könne, so scheint dies ein glückliches Vorbedeutungszeichen einer allgemeinern Ausbreitung nicht nur der Erkentnis, sondern auch der christlichen Liebe, dieses Geistes eines allgemeinen Wohlwollens, zu sein, der den liebenswürdigsten und vortreflichsten Theil des Christenthums ausmacht.

Da ich an diesem Werke eine geraume Zeit gearbeitet habe, so ist es nicht zu verwundern, daß ich, während dieser Arbeit, meine Meinung in diesen und jenen Fällen zuweilen geändert. Schon am Ende des erstern Theils sind viele Verbesserungen und Aenderungen beigefügt; und auch am Ende dieses Theils wird der Leser einige finden (*).

Ich hielt es nicht für rahtsam, meinen Namen diesem Werke eher vorzusezzen, als bis ich erfahren hatte, wie es von der Welt war aufgenommen worden. Da es nun aber eine so günstige und gütige Aufnahme gefunden, so hört diese Ursach auf; und ich habe daher meinen Namen diesem andern Theile vorgesezt.

Mögte doch ein jeder, der die heilige Schrifft studieren will, ein redliches Gemüht, eine rechtschaffene Liebe zur Wahrheit, und ein aufrichtiges Verlangen, seine Pflicht zu lernen und zu üben, mitbringen? So würde er auf die herrliche Unsterblichkeit hoffen können, die unser Herr Jesus Christus durch sein Evangelium ans Licht gebracht, und die er einem jeden der Gerechtigkeit Beflissenen und aufrichtig Busfertigen so ausdrücklich verheissen hat! So wünschet und behtet sein

aufrichtiger Freund und ergebener Diener
in unserm gemeinschafftlichen Heilande

George Benson.

Vorre-

(*) Diese Veränderungen und Verbesserungen sind in der zweiten Ausgabe überall an rechtem Orte eingerückt worden.

Vorrede
zu den
Sieben sogenannten allgemeinen oder catholischen Briefen.

Die sieben folgenden Briefe, nämlich 1 Brief Jacobi, 2 Briefe Petri, 3 Briefe Johannis, und 1 Brief Juda, haben schon von dem vierten Jahrhunderte an den Namen der catholischen, oder allgemeinen, Briefe unter den Griechen erhalten; und nachher wurden sie von den Lateinern zuweilen canonische Briefe genennt. Da sie nun sehr oft unter dieser Benennung vorkommen, so wird es nicht undienlich sein, der Ursach nachzuforschen, warum sie diese Namen erhalten. — Nach sorgfältiger Untersuchung finde ich drei Ursachen, die man hievon angegeben hat.

1) Ei-

1) Einige haben dafür gehalten, daß diese Briefe catholische oder allgemeine genennt werden können, weil sie bestimmt waren, zum Gebrauch der christlichen Gemeinen abgeschrieben und verschickt zu werden. Denn sie enthalten catholische oder allgemeine Lehren, die überall von der catholischen Kirche Christi mit Nuzzen gelesen werden konten. Auf gleiche Weise konten sie auch canonische genennt werden, da sie die canones, oder allgemeine Regeln und Gebote, enthalten, die alle Christen angehen.

Man muß freilich zugestehen, daß die darin enthaltene Lehren wahrhafftig catholisch und vortreflich sind; daß sie auch allgemeine Regeln und Anweisungen, die alle Christen betreffen, in sich begreiffen; und daß die besondern Gebote derselben alle Christen, zu allen Zeiten und an allen Orten, so fern verbinden, so fern sie sich in ähnlichen Fällen und Umständen befinden. — Allein alsdenn kan man auch eben dieses von den andern Büchern des Neuen Testaments sagen; und in dieser Absicht können die Briefe Pauli mit gleichem Fug und Recht catholische oder canonische Briefe genennt werden. Denn die darin enthaltene Lehre ist eben so catholisch und vortreflich. Sie fassen auch viele allgemeine Gebote in sich, die alle Christen verbinden; und die besondern Gebote verbinden sie so fern, so fern die Umstände der Christen in den lezten Zeiten den Umständen derer, an welche dieser Apostel zunächst schrieb, ähnlich sind.

2) Andre meinen, daß diese Briefe catholische oder allgemeine genennt werden können, weil sie nicht an eine Person oder Kirche, wie die Briefe Pauli, sondern an die catholische Kirche, d. i. an die Christen insgemein, oder wenigstens an alle jüdische Christen, wo sie auch auf den Erdboden zerstreuet waren, geschrieben worden.

Allein dies scheint keine richtige Vorstellung der Sache, und folglich auch kein guter Grund dieser Benennung zu sein. — Der Brief Jacobi war zwar an die Christen von dem zwölf Stämmen Israelis in der Zerstreuung geschrieben worden; allein damals hatten die Apostel weder an die Christen in Judäa, noch an die heidnischen Christen, in irgend einem Lande geschrieben. — Die zwei Briefe Petri waren, wie ich glaube, an die Christen, so gottesfürchtige Heiden gewesen waren, geschrieben worden, und folglich nicht an jüdische Christen, noch an solche, die unmittelbar aus den abgöttischen Heidenwaren bekehrt worden. — Der erste Brief Johannis und der Brief Judä waren vermuhtlich an die jüdischen Christen aus Judäa, und besonders an diejenigen, so in der abendländischen Zerstreuung lebten, gerichtet. — Was aber den zweiten und dritten Brief Johannis anlangt, so sind dieselbe offenbar an besondre Personen geschrieben worden.

3) Die Briefe Pauli wurden von der catholischen Kirche, oder von den Christen insgemein, bald nachdem er sie geschrieben hatte, aufgenommen. Und dies wiederfuhr auch dem ersten Briefe Petri und dem

ersten Briefe Johannis. Dahingegen an dem Brief Jacobi, an dem zweiten Brief Petri, an dem zweiten und dritten Brief Johannis, und an dem Brief Judä, wurde anfänglich von einigen gezweifelt, wiewohl sie doch hernach durchgängig aufgenommen worden. D. Hammond, am Ende seiner Vorrede zum zweiten Brief Johannis, muthmasset demnach, daß der erste Brief Petri und der erste Brief Johannis catholische oder canonische Briefe genennt werden können, im Gegensaz der andern fünfe, an welchen man ehemals gezweifelt hat, und die anfänglich nicht so allgemein und durchgängig aufgenommen wurden. Nachdem aber die Christen diese fünf Briefe untersucht und gefunden hatten, daß dieselben ebenfals von einigen Aposteln unsers Heilandes geschrieben worden, so legten sie denselben auch den Namen der catholischen oder canonischen Briefe bei, um dadurch anzuzeigen, daß sie ebenfals zu dem Canon des Neuen Testaments gehörten, und von der catholischen Kirche aufgenommen worden.

Dies scheint mir ein so wahrscheinlicher Grund dieser Benennung zu sein, als irgend einer, der bisher angeführt worden. — Kein einziger dieser sieben Briefe ist weder von den Aposteln selber, noch von den apostolischen Kirchenvätern, catholisch, allgemein oder canonisch genennt worden. Und es würde auch nicht leicht sein, den wahren Grund, oder die eigentliche Ursach, eines jeden Namens oder Ausdrucks, dessen sich die folgenden Kirchenväter bedient, anzuzeigen. Die Nachschrifften

der Briefe Pauli werden jezt wenig geachtet. Und vielleicht verdienet die Benennung der allgemeinen, oder catholischen oder canonischen Briefe, wenn sie diesen sieben beigelegt wird, nicht viel mehr Achtung.

Es ist sehr gleichgültig, in welcher Ordnung man diese sieben Briefe, auf einander folgen läßt. Wenn man das Datum eines jeden Briefes mit Gewisheit bestimmen könte, so würde es die natürlichste Ordnung sein, dieselbe nach der Zeit, in welcher sie geschrieben worden, zu sezzen. Einige haben den dreien Briefen Johannis den ersten Plaz angewiesen, vermuhtlich weil er der geliebte Jünger unsers Heilandes war. Bei andern sind die beiden Briefe Petri in der Ordnung die ersten, vielleicht darum, weil sie ihn als den Vornemsten der Apostel ansehen. Einige haben den Brief Jacobi zulezt gesezt, vermuhtlich weil derselbe von der christlichen Kirche überhaupt später in den Canon aufgenommen worden. Noch andre wollen mit dem Briefe Jacobi den Anfang machen, weil sie vielleicht dafür halten, daß derselbe unter den sieben zuerst geschrieben worden. — Ich habe sie nach der gewöhnlichen Ordnung auf einander folgen lassen, nur mit dem Unterschiede, daß ich den Brief Juda zunächst nach dem zweiten Brief Petri sezze, weil zwischen diesen beiden Briefen eine so merkwürdige Aehnlichkeit ist.

Verzeichnis
der Abhandlungen in diesem dritten Bande.

I. Eine Abhandlung über Jac. 2, 14 — 20. oder ein Versuch, die Lehre Pauli, von der Rechtfertigung durch den Glauben, mit der Lehre Jacobi, von der Rechtfertigung durch die Werke, zu vereinigen.

II. Eine Abhandlung über 1 Petr. 3, 17 — 22. darin gezeigt wird, was dadurch zu verstehen sei, daß Christus den Geistern im Gefängnis gepredigt hat.

Im vierten Bande folgen noch:

I. Eine Abhandlung über 1 Joh. 5, 7. 8, darin die rechte Richtigkeit dieser Stelle untersucht wird.

II. Eine Abhandlung über 1 Joh. 5, 16. 17. von der Sünde zum Tode, und von der Sünde nicht zum Tode.

Paraphrastische Erklärung
und
Anmerkungen
über den
Brief Jacobi.

Geschichte des Apostels Jacobi, und dieses seines Briefes.

Erster Abschnitt.

Unter den Aposteln der Beschneidung waren zwei, die den Namen Jacob führten; und da die Geschichte derselben von verschiedenen sowohl Alten als Neuen verwechselt, und dieser Brief bald dem einen bald dem andern zugeschrieben worden; so wird es nicht undienlich sein, dem Leser die Geschichte von beiden vorzulegen, damit er desto deutlicher gewahr werden möge, welcher von beiden der Verfasser dieses Briefes gewesen sei.

Jacobus der ältere, ein Sohn Zebedäi, [a]) ein Bruder Johannis [b]), war einer von den zwölf Aposteln der Beschneidung. Diesen beiden Brüdern gab unser Heiland den Zunamen Boanerges oder Donnerskinder [c]) vermuhtlich wegen ihres grossen Eifers und unerschrocknen Muhts. Wir finden hievon in den Nachrichten der Evangelisten ein Beispiel, darin der Eifer für ihren Herrn und Meister sie zu weit führte, nämlich damals, als sie verlangten, daß Feuer vom Himmel fallen, und einen Flecken der Samariter verzehren solte, weil die Einwohner desselben ihrem Meister nicht die gebührende Achtung erweisen wolten [d]).

Jacobus der ältere, war einer der Aposteln, gegen welchen der Heiland eine besondere Achtung blicken ließ. Er nahm ihn mit sich, ein Augenzeuge der wunderbaren Auferweckung der Tochter Jairi zu sein [e]). Er war mit Petro und Johanne zugegen, als Jesus auf dem Berge so herrlich verkläret wurde, und er sahe hier ein lebhaftes Sinnbild der Macht und Herrlichkeit, zu welcher sein Herr und Meister, seiner tiefen Erniedrigung und seines schimpflichen Todes ungeachtet, endlich gelangen solte [f]). Er war einer der vier Apostel, an welche der Heiland sich wendete, als er die deutliche Weissagung von der Zerstörung Jerusalems und von den bevorstehenden Trübsalen des jüdischen Volks aussprach [g]). Und endlich war er auch einer von den dreien, die Jesus zu seiner Begleitung mit sich nahm, als er seine grosse und erstaunliche Seelenangst im Garten ausstand, da sein Schweiß gleich Blutstropfen war, die auf die Erde fielen [h]).

Dieser Jacobus, der Sohn Zebedäi, war ein lebhafter, geschäfftiger Mann, und einer der ansehnlichsten unter den Aposteln; er war es,

a) Matth. 4, 21. 10, 2. Marc. 1, 19. 3, 17. Luc. 5, 10. b) Es ist merkwürdig, daß Johannes niemals seines Bruders Jacobi gedenkt. Vielleicht unterlies er es aus Bescheidenheit, oder aus Furcht für eitel gehalten zu werden. Allein die vornemste Ursach scheint doch diese gewesen zu sein, weil er sein Evangelium in der Absicht schrieb, verschiedene Dinge, die die andern drey Evangelisten ausgelassen hatten, zu ergänzen; das aber, was sie von seinem Bruder Jacobus gesagt hatten, konte zureichend sein. c) Marc. 3, 17.
d) Luc. 9, 51 - 56.
e) Marc. 5, 37 ꝛc. Luc. 8, 51 ꝛc.
f) Matth. 17, 1 ꝛc. Marc. 9, 1 ꝛc. Luc. 9, 27 ꝛc. 2 Petr. 1, 16 ꝛc.
g) Marc. 13, 3 ꝛc.
h) Marc. 14, 33 ꝛc. Luc. 22, 40 ꝛc.

es, der einsmals ehrbegierig genug war, auf den Vorzug Anspruch zu machen, daß im Reiche Christi, das er damals noch für ein irrdisches Reich hielt, ihm der nächste Plaz bei seinem Herrn und Meister zugestanden würde. Allein Jesus belehrte ihn, „daß der Vorzug seiner „Jünger und Apostel nicht in einer irrdischen Hoheit und Grösse be„stehe, sondern daß derjenige, der der geschäfftigste und redlichste in „seinem Dienste, der demühtigste und sanftmühtigste, und in Prüfun„gen und Trübsalen der geduldigste sein würde, der vornemste und an„gesehenste unter ihnen sein solle. Was ihn, den **Jacobus**, insbe„sondere anlange, so habe er, eben so wie sein Herr und Meister, einen „gewaltsamen Tod zu erwarten — er werde von eben demselben bit„tern Kelch trinken, und sich mit der blutigen Taufe taufen lassen müs„sen, mit welcher er getauft werden solte.„ i)

Nach der Himmelfart unsers Heilandes ward der Heilige Geist über **Jacobum den ältern** eben so wohl als über die andern Apostel ausgegossen, und er fuhr eine Zeitlang fort das Evangelium unter den Juden zu predigen. Allein etwa um das Jahr Christi 43 ward die Weissagung von seinem bevorstehenden gewaltsamen Tode erfüllt, und dieser eifrige Apostel wurde ein Opfer seiner unversöhnlichen Feinde, **der unglaubigen Juden.** Die nächste Veranlassung hiezu war folgende: Die Juden hatten kurz vor dem Tode **Stephani**, des ersten christlichen Märtyrers, angefangen, die Christen zu verfolgen, und diese Verfolgung hielt so lange an, bis **Caligula**, der vierte Römische Kaiser, den Befehl hatte ergehen lassen, daß er als ein Gott verehret sein und sein Bildnis in den Tempel zu **Jerusalem** gesezt haben wolte, und daß er das jüdische Volk vertilgen werde, wenn sie sich seinem Willen widersezzen würden. Als die Juden sahen, daß sich ein so schwarzes Ungewitter über ihre Häupter zusammenzog, und alle Augenblick auf sie loszubrechen drohte, wurden sie in eine so allgemeine Verwirrung gesezt, daß es scheint, als ob sie weder Lust noch Zeit gehabt haben, die Verfolgungen gegen die Christen länger fortzusezzen k). Indessen aber erhielten doch die Juden, nach dem Tode des **Caligula**, und nachdem **Herodes Agrippa**, einer aus der Familie Herodis

i) Matth. 20, 20 ꝛc. Marc. 10, 35 ꝛc.
k) S. Lardners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte Th. I. Band I.

des Grossen, das Reich seines Grosvaters erlangt hatte, vom Kaiser Claudius einen Befehl, der ihnen sehr günstig war. Kaum befanden sie sich wieder in Ruhe, so fiengen sie auch schon an, ihre alte Feindschaft gegen die Jünger Jesu blicken zu lassen; und es boht sich ihnen bald eine günstige Gelegenheit an, ihrer Bosheit ein Genüge zu thun. Der König Herodes Agrippa bewies sich gegen die Juden ungemein gnädig und gefällig, und sogar eifrig in Beobachtung ihrer gottesdienstlichen Gebräuche [l]). Da er nun keine Gelegenheit vorbeigehen lies, sich bey dem jüdischen Volk einzuschmeicheln, und sahe, daß die Christen Gegenstände eines allgemeinen Hasses waren, so wendete er seine Macht an, die Jünger Jesu zu ängstigen und zu beunruhigen. Unter andern bemächtigte er sich auch Jacobi, des Bruders Johannis, und befahl ihn zu enthaupten [m]). Jacobus ward hierdurch der erste Märtyrer unter den Aposteln, und durch seinen Tod wurde die Anzahl der Apostel der Beschneidung bis auf eilfe heruntergesezt. Denn wir finden nicht, daß irgend ein anderer Apostel an seine Stelle gekommen sei, und die Apostel hatten auch überhaupt keine Nachfolger in ihrem apostolischen Amt, Würde und Ansehn [n]).

Die Syrische Uebersezzung hat diesen Brief Jacobo dem ältern, dem Sohn Zebedäi und Bruder Johannis, zugeschrieben [o]); und einige Ausleger sind ihr hierin gefolget. Allein mir komt es nicht vor, daß derselbe der Verfasser dieses Briefes gewesen sei. Denn 1) da er vom Könige Herodes Agrippa etwa um das Ende des Jahrs

l) Iosephus Ant. Iud. l. 19. c. 6. §. 3. et c. 7. §. 3. und Lardner ꝛc.

m) Apostelgesch. 12, 1 ꝛc.

n) Dem Judas dem Verräbter folgte zwar Matthias; allein dies geschahe darum, weil Judas durch seine Bosheit, ehe er den Lauf seines Apostelamts vollendet, sich desselben unwürdig gemacht hatte. Hätte Judas sich anständig verhalten und gelebt; hätte er den Heiligen Geist empfangen, und sein Apostelamt, so wie die andern Apostel, zeitlebens verwaltet, so würde er eben so wenig als die andern Apostel einen Nachfolger gehabt haben. Es wurden zwar hernach, als die Heiden zum Christenthum bekehrt werden solten, noch zwei Apostel der Heiden hinzugethan; allein diese kamen nicht an die Stelle irgend einiger andern Apostel, und es folgten ihnen auch keine andern in ihrem Apostelamte.

o) Dies schließt man aus dem allgemeinen Titel, der in der syrischen Uebersezzung dem Briefe Jacobi, dem ersten Briefe Petri und dem ersten Briefe Johannis vorgesezt ist; er lautet also: Die drei Briefe der drei Apostel, vor deren Augen unser Heiland sich verklärt hat, d. i.: Jacobus, Petrus und Johannes vid. Titul. gen. præfix. epist. Iacobi in Tremell.

Jahrs Christi 43, oder im Anfang des Jahrs 44, enthauptet wurde, so müste dieser Brief viel zeitiger, als irgend ein anderer der apostolischen Briefe geschrieben worden sein. Die Art und Weise, der sich die Apostel zu bedienen pflegten, wenn sie die christliche Religion pflanzen und befestigen wolten, bestand darin, sie predigten zuerst das Evangelium, und hernach besuchten sie ihre Bekehrten ein und abermal; oder sie fertigten Evangelisten dahin ab, die solches an ihrer statt thun musten. Wenn nun die christlichen Gemeinen eine Zeitlang gesamlet waren, so schrieben sie an dieselben, entweder sie unter Verfolgungen, und andern drohenden Trübsalen zu trösten, oder die unter ihnen eingeschlichene Unordnungen abzustellen, oder sie im Glauben und in der Heiligkeit zu befestigen p). Und was für einen Grund haben wir zu behaupten, daß Jacobus der ältere von dieser Art und Weise der andern Apostel abgegangen sei.

2) Das Evangelium war vor dem Tode Jacobi des ältern nicht weit über die Gränzen des jüdischen Landes ausgebreitet worden. Es ist wahr, es gab viel Juden und Proselyten der Gerechtigkeit, die von entlegenen Völkern nach Jerusalem an den hohen Festtagen kamen, und verschiedene derselben wurden zum Christenthum bekehret. Allein es scheint doch, als ob bis an den Tod Stephani die Apostel und ersten Lehrer des Evangelii sich durchgängig zu Jerusalem aufgehalten haben, und nicht so sehr in andern Städten und Flecken des jüdischen Landes, zur Anlegung einiger christlichen Gemeinen, herumgereiset sind q). Die fremde Stadt, worin das Evangelium zuerst gepredigt wurde, war Samaria. Diese lag aber noch innerhalb der Grenzen des Landes Israel; und der Kämmerer, der das Evangelium nach Aethiopien brachte, wird doch gewiß vor dem Tode Jacobi in einem so entlegenen Lande nicht viele Gemeinen angelegt haben. Zu Damascus gab es einige Christen, die Saulus verfolgen wolte, und nach dem wüsten Arabien begab sich alsdann eben dieser

p) Non enim per alios dispositionem salutis nostræ cognovimus, quam per eos, per quos evangelium pervenit ad nos; quod quidem tunc præconiaverunt; postea vero, per Dei voluntatem, in scripturis nostris, tradiderunt; fundamentum & columnam fidei nostræ futurum. Iren. l. 3. c. I.

q) Apostelgesch. 1, 8.

Saulus, als ein christlicher Prophet, und machte daselbst einige Bekehrte, und legte auch vermuhtlich einige Gemeinen an. Wir finden auch einige Spuren von der Bekehrung einiger Juden in Syrien, in der Insel Cyprus, in Galiläa und in Phönicien. Allein die Bekehrte in den zwei lezterwähnten Gegenden gehörten nicht zu den Juden der Zerstreuung. Und was die Bekehrung der gottesfürchtigen Heiden anlangt, so war man damit vor dem Tode Jacobi eben nicht so sehr weit gekommen, und diese wurden auch nicht so angesehen, als ob sie zur Zahl der zwölf Geschlechter, weder in Judäa, noch in den Zerstreuungen, gehörten.

3) Es giebt einige Stellen in diesem Briefe, die zu erkennen geben, daß die jüdischen Christen in eine so grosse und erstaunliche Verdorbenheit sowohl der Lehre als auch des Wandels verfallen waren, dergleichen man von solchen, die erst vor kurzem zum Christenthum bekehrt worden, kaum erwarten kan. Diese Verdorbenheit scheint aus ihrer Verkehrung der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben entstanden zu sein r). Nun aber pflegen die Menschen eine so deutliche Lehre gemeiniglich nicht eher zu verkehren, bis sie sich ausgebreitet hat, und darüber eine Zeitlang gestritten und die Folgen derselben erwogen worden. Was insbesondere diesen Fall anlangt, so hat man durchgängig, und ich glaube, mit allem Recht, dafür gehalten, daß ihre unrichtige Erklärungen einiger Stellen der Briefe Pauli, die von der Rechtfertigung durch den Glauben handeln, zu ihrer falschen und gefährlichen Lehre Gelegenheit gegeben haben.

Von Petro glaubt man, daß er seine zwei Briefe fast eben um die Zeit, da dieser Brief Jacobi geschrieben worden, verfertiget habe. Er meldet ausdrücklich: „Daß in den Briefen seines lieben Bruders „Pauli etliche Dinge schwer zu verstehen sind, und er beschweret sich, „daß die Ungelehrigen und Leichtfertigen dieselben, wie auch die an„dern Schriften, zu ihrer eigenen Verdamnis, verwirren.„ s) Es komt mir vor, als ob Jacobus sich ebenfalls dieserhalb beklage, und sie bestrafe, daß sie den Verstand und Zweck der Briefe Pauli verkehren; doch hält er es, da er an jüdische Christen schrieb, nicht für gut,

r) Jacob. 2, 14ꝛc.
s) 2 Petr. 3, 15. 16.

gut, dieses Apostels der Heiden, der den meisten Bekehrten aus dem Judenthum so sehr zuwider war, Meldung zu thun. In den Briefen an die Römer und Galater wird die Materie von der Rechtfertigung durch den Glauben am deutlichsten abgehandelt, und diese Briefe sind es vermuhtlich, die von ihnen so verkehrt worden waren. Allein es kan uns gleich viel gelten, welchen von Pauli Briefen sie auf diese Weise erklärt haben. Denn Paulus schrieb keinen einzigen seiner Briefe eher, als nach dem Märtyrertode Jacobi des ältern. Und wenn wir auch vorausseżzen wolten, daß sie ihre Meinung aus den Predigten Pauli und nicht aus seinen Briefen genommen, (welches ich doch nicht für sehr wahrscheinlich halte) so kan doch dieser Brief nicht von Jacobo dem ältern geschrieben sein, weil Paulus, wie ich glaube, nicht eher, als nach der Enthauptung Jacobi, ein Apostel wurde. — Es ist nicht wahrscheinlich, daß er vor seinem Apostelamt deutlich gewußt habe, daß das jüdische Gesez abgeschafft worden. Und als er auch schon zum Apostel der Heiden war bestellt worden, hatte er doch nicht Ursach eher hierüber so ausführlich als hernach zu sein, als bis er es für nöhtig hielt, seine heidnischen Bekehrten gegen die Aufbürdungen der eifrigen jüdischen Christen zu verwahren. Ehe dies geschahe, war es genug, wenn man die Menschen überhaupt belehrte, daß die im Evangelio vorgeschriebene Heilsordnung die von Gott bestimte sei. Nachdem aber die Jüdischgesinnten darauf bestanden, daß die Bekehrten aus dem Heidenthum die Beobachtung des mosaischen Gesezzes mit den Gesezzen des Evangelii verbinden solten, da war es nöhtig, ihnen zu zeigen, daß der vom Evangelio vorgeschriebene Weg zur Seeligkeit schon an und für sich selbst und allein hinlänglich sei, ohne daß man nöhtig habe, die Beobachtung des mosaischen Gesezzes hinzuzuthun.

4) Noch ein andrer Beweis, daß dieser Brief nicht von Jacobo dem ältern geschrieben worden, kan aus den Stellen genommen werden, in welchen bezeuget wird, „daß die Zeit der Zukunft Christi, von „dem jüdischen Volk Rache zu fordern, vor der Thür sei, und daß die „unglaubigen Juden in Kurzem zerstreuet, und die aus dem Judenthum bekehrten Christen von ihren Feinden befreiet werden würden.„ S. hievon Kap. 5, 1-8. Er fordert hier die reichen bösen Juden auf,

über

über ihr bevorstehendes Elend zu weinen; er beschuldiget sie, daß sie durch unrechtmäßige Mittel Schäzze zusammengerafft haben; vornemlich aber hält er ihnen vor, daß sie jetzt in den lezten Zeiten lebten, und also ihre Schäzze nicht lange genieſſen würden. Und endlich ermahnt er die verfolgten Christen zur Geduld, weil die Zukunft des HErrn herannahete, da sie von ihren gegenwärtigen Aengsten und Trübsalen erlöset werden solten.

Wenn nun aber dieser Brief nur wenige Jahre vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden, so ist es offenbar, daß er nicht von Jacobo dem ältern, dem Sohn Zebedäi und Bruder Johannis, geschrieben sein konte. Denn dieser ward etwa 27 Jahr vor dieser grossen Verwüstung enthauptet.

Zweiter Abschnitt.

Unter den zwölf Apostеln der Beschneidung war noch ein anderer Jacobus, ein Sohn des Alphäus oder Cleophas [a]), der auch Jacob der kleinere [b]) oder der Bruder unsers Heilandes genennt wurde [c]). Er ward Jacob der jüngere oder der kleinere genennt, weil er von den beiden Jacoben der jüngere war; und einige haben daraus, daß er der Bruder unsers Heilandes genennt wird, geschlossen, daß er ein Sohn Josephs von einem andern Weibe gewesen sei. Es scheint aber nicht, daß Joseph jemals mit einer andern als mit der Jungfrau Maria verheirahtet gewesen. Ueberdies muß man sich erinnern, daß die Juden die Worte Bruder und Schwester oft in einem sehr weitläuftigen Verstande gebraucht, und unter diesen allgemeinen Benennungen die Blutsfreunde und alle nahe Verwandten begriffen haben [d]).

Alphäus

a) Matth. 10, 2. 3. Marc. 3, 17. 18. Luc. 6, 14. 15. Apostgesch. 1, 13.
b) Marc. 15, 40.
c) Matth. 13, 55. Marc. 6, 3.
d) Vergl. 1 Mos. 12, 5. mit 1 Mos. 13, 8. S. auch 1 Mos. 29, 12. 4 Mos. 10, 4.

Alphäus oder Cleophas [e]) hatte die Maria geheirahtet, die eine Schwester der Jungfrau Maria war. Von ihr hatte er vier Söhne, die im neuen Testament die Brüder, oder Blutsfreunde, unsers Heilandes genennt werden. Zweier derselben geschiehet unter den zwölf Aposteln Meldung, nämlich des Judas und des Jacobs des kleinern; den ich für den Verfasser dieses Briefes halte [f]).

Es

e) Daß Alphäus und Cleophas eine und ebendieselbe Person gewesen, kan man nicht nur aus der Aehnlichkeit des Lauts schliessen, da sie im Hebräischen mit einerlei Buchstaben חלפי geschrieben werden; sondern es erhellet auch deutlich aus Johan. 19, 25. wo diejenige Maria das Weib Cleophas genennt wird, von welcher in einem andern Evangelisten unleugbar ist, daß sie Maria das Weib Alphäus die Mutter Jacobi und Joses sei. Matth. 27, 56. Marc. 15, 40. vid. Lightfoot. opera vol. 1. Alphäus war die syrische und Cleopas die griechische Art den Namen zu schreiben. S. Herrn J. D. Michaelis Anmerk. bei dieser Stelle.

f) Alphäus oder Cleophas hatte Mariam, die Schwester der Jungfrau Maria geheirahtet, Joh. 19, 25. Er hatte von ihr vier Söhne, nämlich Jacob, Joses, Simon und Judas. Es geschiehet nur zweier derselben Meldung, Matth. 27, 56. Marc. 15, 40. Sie werden aber alle Viere genennt Matth. 13, 55. Marc. 6, 3. Jacob heißt ein Sohn Alphäi Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 15. Apostgesch. 1, 13. Er heißt Jacob der kleinere Marc. 15, 40, und sowohl hier als auch Marc. 16, 1. wird Maria seine Mutter genennt, welchen Namen sie auch Luc. 24, 10 führet. Sie wird genannt die Mutter Jacobi und Joses Matth. 27, 56. Marc. 15, 40. Judas heißt der Bruder Jacobs des kleinern Luc. 6, 16. Apostgesch. 1, 13. Er ward auch sonst genennt Lebbäus und Thaddäus Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Er war derjenige, der den Brief schrieb, den wir unter dem Namen Judä haben. In diesem Brief wird er Vers 1. ausdrücklich Judas der Bruder Jacobi genennt. Diese Beide führen auch den Namen der Brüder oder Blutsfreunde unsers Heilandes Matth. 13, 55. weil Maria ihre Mutter eine Schwester der Jungfrau Maria war, Joh. 19, 25. und auch Gal. 1, 19. wird Jacob des Herrn Bruder genannt.

Diese zwei Brüder, nämlich Jacob der kleinere und Judas, die Söhne Cleophä und Blutsfreunde unsers Heilandes waren, gehörten ebenfalls zur Zahl der zwölf Apostel. Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 15, 16. Apostgesch. 1, 13. Und Jacob wird Gal. 1, 19. ein Apostel genennt.

Vormals glaubte ich, daß Matthäus der Zöllner auch ein Sohn eben dieses Alphäus gewesen sei, weil er Marc. 2. 14. der Sohn Alphäi genennt wird, und daß Simon, der Sohn Alphäi, mit dem Simon Zelotes, oder dem Cananiten, der einer von den zwölf Aposteln unsers Heilandes war, eine Person ausgemacht habe; — und endlich, daß Joses, der auch ein Sohn Alphäi war, und Joseph genannt Barsabas, mit dem Zunamen Justus, Apostgesch. 1, 23. einerlei Personen gewesen. Lightfoot war der Meinung, daß Alphäus vier Söhne gehabt, die Apostel gewesen, nämlich Jacob den kleinern, Judas genannt Lebbäus und Thaddäus, Simon genannt der Canaanite oder Zelotes, und Levi, der

Es scheint, als ob er sehr zeitig ein Jünger Jesu geworden sei, und seiner wird daher mehrmals unter den zwölf Aposteln der Beschneidung gedacht. Wir finden aber nirgends in der Schrifft, daß er einer von den 70 Jüngern, die unser Heiland nach den Aposteln aussendete, gewesen sei. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß irgend einer von den Aposteln zur Zahl der 70 Jünger gehöret habe; ausgenommen, vielleicht **Matthias**, der dem Verrähter **Judas** in dem hohen und heiligen Apostelamte folgte.

Nach der Himmelfahrt unsers Heilandes wird **Jacobs des kleinern** als eines der Apostel von der Beschneidung gedacht, Apostgesch. 1, 13. Und man hält durchgängig dafür, daß er derjenige war, dessen 1 Cor. 15, 7. Meldung geschicht, den unser Heiland bald nach seiner Auferstehung von den Todten einer besondern Erscheinung würdigte. Nach dem Tode **Jacobs des ältern** scheint **Jacob der kleinere** unter den Aposteln von grossem Ansehen gewesen, und, so wie **Jacob der ältere** bei seinem Leben, mit **Petro** und **Johanne** in gleichem Range gesetzt worden zu sein g)

Dieser **Jacob der kleinere** hielt sich ebenfalls gewöhnlicher als irgend einer der andern Apostel zu **Jerusalem** auf. **Paulus** giebt zu verstehen, daß er ihn zu **Jerusalem** gesehen h), als er zum erstenmale nach seiner Bekehrung zum Christenthum aus **Arabien** dahin gekommen

auch Matthäus genannt wird. vid. Lightfoot opera. Vol. I. Allein jetzt zweifle ich an der Wahrheit dieser Meinungen. Denn obgleich Matthäus der Sohn Alphäi genennt wird, so wird er doch niemals der Bruder oder Blutsfreund unsers Heilandes genennt; und es ist daher sehr wahrscheinlich, daß er der Sohn eines andern Alphäi gewesen sei. Da Simon ein gemeiner Name unter den Juden war; da Simon, der Apostel, nie der Bruder oder Blutsfreund unsers Heilandes genennt wird; und da er den Zunamen Zelotes oder der Cananite führt, um ihn von den andern Simons zu unterscheiden, — so scheint er mir nun eine sehr verschiedene Person von dem Simon, dem Blutsfreunde unsers Heilandes gewesen zu sein. Und was seinen Bruder anlangt, der im Evangelio allezeit Joses genennt wird; so ist es noch eine grosse Frage, ob er mit dem Joseph genannt Barsabas Apostgesch. 1, 23. ebenderselbe gewesen sei; nicht nur darum, weil Joses und Joseph verschiedene Namen zu sein scheinen; sondern auch darum, weil Joses niemals Barsabas genennt wird, oder den Zunamen Justus führet; da doch Joseph, der sich um das Apostelamt, nach dem Tode des Verrähters Judas bewarb, sowohl den Namen Barsabas als auch den Zunamen Justus hatte.

g) Gal. 2, 2-9. h) Gal. 1, 18. 19.

men war. Er befand sich daselbst, als Jacob der Aeltere enthauptet, und Petrus wunderthätig aus dem Gefängnis befreiet ward i). Er war auch da, als der berühmte apostolische Rahtschluß abgefaßt und darin beschlossen wurde, daß die Bekehrten aus dem Heidenthum sich dessen, was den Gözzen geopfert worden, der Hurerei, des Erwürgten und des Bluts enthalten solten k). Und als Paulus von seiner dritten apostolischen Reise nach Jerusalem zurückkam, fand er diesen Jacob den kleinern abermals daselbst l).

Daß er als einer der Vornehmsten der Apostel angesehen worden, erhellet nicht nur daraus, daß er so viel in Jerusalem gewesen, um die Angelegenheiten dieser ersten aller Gemeinen zu besorgen, sondern auch daraus, daß er in der Versammlung der Apostel, Aeltesten und Brüder den Vorsiz hatte, als sie den berühmten Schluß Apostgesch. 15, 13 ꝛc. abfaßten. Denn er war es, der die Stimmen samlete, und den Schluß abfaßte, dem sie alle einmühtig beistimmten. Paulus gedenkt seiner nebst Petro und Johanne als eines der Pfeiler der christlichen Kirche, und als einer Person, die unter den Aposteln der Beschneidung im größten Ansehen stand, dem Paulus sehr zeitig das große Geheimnis mittheilte, daß er den abgöttischen Heiden das Evangelium gepredigt, und dieselbe, ohne sie dem Gesez Mosis zu unterwerfen, in die christliche Kirche aufgenommen habe. Er war auch einer von den dreien, die dem Paulus und Barnabas die rechte Hand gaben, und sie dadurch für ihre Brüder und Mitapostel erklärten, die unter die Heiden, sie aber unter die Juden predigen solten m).

Weil er unter den Aposteln der Beschneidung in einem so grossen Ansehen stand und sich so oft zu Jerusalem aufhielt, besonders aber um dieser letztern Ursach willen, glaube ich, daß es gekommen sei, daß dieser Jacob der kleinere von den alten Kirchenvätern der Bischof von Jerusalem genennt worden. Einige von ihnen melden, daß er von Christo, oder seinen Aposteln n), und besonders von Petro, Ja-

i) Apostgesch. 12, 17.
k) Apostgesch. 15, 13.
l) Apostgesch. 21, 18.
m) Gal. 2, 1. 2. 7. 8. 9.
n) Euseb. H. E. l. 2. c. 1. 23. et l. 7. c. 19.

cobo dem ältern, und Johanne zum Bischofe dieser Gemeine erwählt und bestellt worden sei.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Apostel unter sich verabredet haben, wer von ihnen an einem Ort bleiben, oder sich nach einem andern begeben solte. Wir finden hievon einige Spuren in der heiligen Geschichte. Denn als die Apostel, die zu Jerusalem waren, erfuhren, daß Samaria das Wort Gottes aufgenommen habe, fertigten sie Petrum und Johannem ab, sich dahin zu begeben, über sie zu behten, und ihnen die Gaben des Heiligen Geistes mitzutheilen. So auch als die drei Apostel der Beschneidung dem Paulus und Barnabas die rechte Hand gaben, kamen sie darin überein, daß diese unter die Heiden und sie unter die Beschneidung predigen solten o). Und in den Kirchenvätern finden wir noch manche andre Beispiele dieser Art p) Ich halte demnach dafür, daß es mit der Bewilligung der übrigen Apostel geschahe, daß Jacob der kleinere sich mehrentheils zu Jerusalem aufhielt, und die Angelegenheiten dieser ersten und dieser Mutter aller christlichen Gemeinen besorgte. Er hielt sich aber doch nicht allezeit hier auf. Denn es scheint, als ob die Christen zu Antiochien gewußt haben, daß zu Jerusalem kein Apostel gewesen sei, als sie durch Barnabas und Saulus ihren mildthätigen Beitrag an die Aeltesten dieser Gemeine schickten Apostgesch. 11, 30.

Allein obgleich Jacobus sich am meisten daselbst aufgehalten hatte, so konte er doch nicht, in der eigentlichen und genauesten Bedeutung des Ausdrucks, der Bischof der dasigen Gemeine genennt werden; weil er ein Apostel und von einem viel höhern Range war. Die apostolische und bischöfliche Würde war nach dem Unterricht der Schrift, etwas von einander sehr verschiedenes; und wenn wir uns richtig ausdrücken wollen, so müssen wir zwischen beiden einen Unterschied machen. Ein Bischof in der ersten Kirche war ein Vorsteher oder Lehrer einer besondern Gemeine. Ein Apostel war von einem höhern Range, und mit einer vorzüglichern Erleuchtung und viel grösserer Macht und Ansehen versehen. Die Apostel waren von Christo bestimt, Gemeinen anzulegen, und die Erstlinge ihrer Bekehrung zu Bischöffen und Die-

nern

o) Gal. 2, 9.
p) Euseb. H. E. l. 3. c. 1.

nern zu bestellen. vid. Clem. Rom. Epist. ad Cor. §. 42. Ihr Amt war nicht auf ein einzelnes Land oder Stadt eingeschränkt, sondern es erstreckte sich überall, über den ganzen Kreiß des Erdbodens. Das Amt eines Bischofs war auf eine besondere Gemeine eingeschränkt; und es scheint nicht, daß er ausser seiner eigenen Gemeine bei irgend einer andern etwas zu thun gehabt habe, ausgenommen in einer besondern Gelegenheit und mit Einwilligung dieser andern Gemeine. Die Apostel hingegen waren vermöge ihrer grossen und ausgebreiteten Gewalt berechtiget, die Angelegenheiten einer jeden christlichen Gemeine, bei welcher sie ankamen, zu besorgen und anzuordnen. Ich halte demnach dafür, daß die Apostel, so lange sie lebten, in einer jeden Gemeine, wo sie zugegen waren, als Vorsteher angesehen wurden, und daß sie dieses Amt so lange sie sich an diesem Orte aufhielten, verwalteten. Wo kein Apostel war, und es befand sich daselbst ein höherer Prophet oder Evangelist, so war dieser ebenfalls so lange Vorsteher, als er sich bei dieser Gemeine aufhielt. Allein da weder die Apostel, noch die höheren Propheten, noch die Evangelisten beständige Vorsteher irgend einer besondern Gemeine waren, so pflegte einer der Bischöfe dieser Gemeine zum beständigen Vorsteher derselben, unter dem Titul πρεσβύτερος senior probatus &c. bestellt zu werden. Im zweiten Jahrhundert fieng man an, einem solchen den Namen Bischoff beizulegen, und die andern Bischöfe Presbyters oder Aeltesten zu nennen, um sie von dem beständigen Vorsteher zu unterscheiden.

Die alten Kirchenväter gaben zuweilen den Aposteln und Evangelisten den Namen Bischof, weil dieselben gelegentlich und so lange sie sich bei einer Gemeine aufhielten, derselben vorstanden, so wie die ordentlichen Lehrer oder Bischöfe besondrer Gemeinen solches beständig thaten. Z. B. sie nennten Petrum einen Bischof von Rom und Antiochien, nicht weil er diese Gemeinen angelegt hatte, denn es ist unleugbar, daß solches von andern geschehen sei; sondern weil man dafür hält, daß er häufig an diesen Orten gewesen sei, und in diesen Gemeinen oft vorgestanden habe. So nenten sie auch Jacobum einen Bischof von Jerusalem, weil er sich oft in dieser Stadt aufhielt, und folglich in der dasigen christlichen Gemeine den Vorsiz hatte. Die Schrift nennt zwar an einem Ort das apostolische Amt τὴν ἐπισκο-

παρ. das Bißthum; allein die Griechen gebrauchten dieses Wort in einer so weitläuftigen Bedeutung, daß sie dadurch eine jede Oberaufsicht anzeigten.

Nicht nur die Apostel unsers Heilandes, sondern auch die Evangelisten, werden von den Alten Bischöfe genennt. So nennten sie Timotheum den Bischof von Ephesus; Titum den Bischof von Creta; und Marcum den Bischof von Alexandrien; weil dieselben sehr oft in diesen Städten gewesen waren, und in den dasigen christlichen Gemeinen vorgestanden hatten, oder weil doch solches wenigstens von ihnen geglaubt wurde. Da doch in der That das Amt eines Evangelisten eben so wenig als das Amt eines Apostels an eine Stadt gebunden war. Auf der andern Seite haben sie die Bischöfe genennt Nachfolger der Apostel und Evangelisten, und sie haben uns auch Verzeichnisse der Namen solcher Bischöfe hinterlassen, die den Aposteln und Evangelisten in verschiedenen besondern Gemeinen gefolget sind. Nun aber konten die Bischöffe nur in so fern Nachfolger der Apostel und Evangelisten sein, in so fern sie über besondere Gemeinen den Vorsiz hatten. Denn da die Apostel und Evangelisten entlegene Völker bekehren und in der ganzen Welt Gemeinen anlegen musten, so konten die Bischöfe besonderer Gemeinen nicht ihre Nachfolger sein; und wir finden auch nicht, daß sie sich solches angemaßt haben. S. die Abhandlung bei dem 2ten Brief an den Timoth. B. II.

Einige haben behauptet, daß es noch einen dritten Jacobus, genannt Jacob der Gerechte, gegeben habe, der kein Apostel gewesen, sondern von den Aposteln zum Bischof von Jerusalem bestellt worden. Es hat auch nicht an Leuten gefehlt, die demselben diesen Brif zugeschrieben haben. Allein da die Schrift nicht mehrerer als zweier Jacobs, die beide Apostel waren, gedenkt; und da die ältesten und ächtesten Kirchenväter nicht nur dem Jacob dem kleinern den Namen Jacob der Gerechte beilegen, sondern auch von einem dritten Jacob gänzlich schweigen, so finde ich keinen Grund zu glauben, daß es eine solche Person gegeben habe, noch weniger aber derselben diesen Brief zuzuschreiben.

In den verschiedenen Nachrichten von dem Tode Jocobs des kleinern herrscht eben so viel Verwirrnng, als in den Erzählungen von seinem Leben. Im Josephus Antiq. Iud. l. 20. c. 8. alias 9. §. 1.

lesen

lesen wir folgendes: „Ananus der jüngere, der kurz vorher zum „Hohenpriester ernennet worden, war stolz in seinem Betragen, und „sehr kühn in seinen Unternehmungen. Er gehörete zur Sekte der Sad„ducäer, die vor allen andern Juden in ihren richterlichen Ausprü„chen und Urtheilen grausam sind.— Da nun Ananus ein solcher „Mann war, so glaubte er, weil Festus todt und Albinus noch auf „der Reise begriffeu war, eine gute Gelegenheit zur Versamlung des „hohen Rahts zu haben. Vor diesem Gericht brachte er den Bruder „Jesu, der Christus genennet wurde, mit Namen Jacobus und eini„ge andre; er ließ sie der Uebertretung des Gesezzes beschuldigen; und „er überantwortete sie zu Tode gesteiniget zu werden. Es ward aber „dieses von den gelindesten Juden in der Stadt Jerusalem, und „auch von solchen, die die strengesten Beobachter des Gesezzes waren, „sehr übel aufgenommen.„

Diese Stelle, so wie sie in den gegenwärtigen Abschriften des Josephus befindlich ist, giebt uns ein sehr merkwürdiges Zeugnis von dem Tode Jacobs. Allein einige gelehrte Männer haben geargwohnet, daß die Worte, ein Bruder Jesu, der Christus genennt wurde, mit Namen Jacobus, eingeschoben worden. Denn Josephus ist sehr behutsam und zurückhaltend, wenn er von Jesu und seinen Jüngern redet; und gemeiniglich (ich glaube allezeit) übergehet er sie mit Stillschweigen, entweder aus einem sehr grossen Eifer für die alte jüdische Religion; oder aus Verachtung der Christen; oder aus Gefälligkeit gegen die Griechen und Römer; gegen welche er in vielen Stellen seiner Geschichte eine ausserordentliche Herablassung beweiset.

Wenn nun aber diese Worte eingeschoben sind, so können wir aus dieser Stelle nichts weiter schliessen, als daß Ananus einige Personen, unter dem Vorwande, daß sie das jüdische Gesez übertreten, unrechtmäßiger Weise zum Tode verurtheilt habe. Allein welche dieselbe, und ob darunter einige Christen gewesen sind, kan nicht mit Gewisheit bestimmt werden.

Eusebius H. E. l. 2. c. 23. hat eben diese Stelle aus dem Josephus angeführt; und in eben demselben Kapitel meldet er noch andre aus dem Hegesippus hergenommene Umstände, von welchen ich glaube, daß sie mit der Nachricht Josephi, wenn dieselbe ächt sein soll, nicht

nicht zu vereinbaren sind. Wenn ich meine Meinung frei sagen darf, so halte ich beide Nachrichten für höchst verdächtig und zweifelhaft. Denn was für Gründe haben wir zu glauben, „daß Jacob der jüngere von Mutterleibe ein Nasiräer gewesen sei? oder daß er die „Freiheit gehabt habe, in das Heilige aller Heiligen zu gehen, in welches niemand als dem Hohenpriester zu gehen erlaubt war, und zwar „nur einmal des Jahrs, nämlich an dem grossen Versöhnungstage? „Warum solten die Juden erdichten, daß Jacobus, der Apostel und „Bruder Christi, das Volk vom Glauben an Jesum, den er seit dreissig Jahren so öffentlich und treulich gepredigt hatte, abrahten würde? „Oder wie können wir diese zwei Nachrichten vereinigen, wenn Josephus sagt: er sei in einer öffentlichen Rahtsversamlung der Juden „verurtheilt worden; und Hegesippus meldet: man habe ihn ohne „ein gerichtliches Verhör in einem Aufruhr des Volks umgebracht?„ Josephus bezeuget, daß Ananus der Hohepriester ihn mit andern zur Steinigung überantwortet habe; dies geschahe allezeit ausser den Thoren der Stadt. Hegesippus hingegen stellt es so vor, daß er durch die Hand des Ananus umgekommen, und von den Zinnen des Tempels herunter geworfen worden. Er meldet ferner, daß, obgleich die Juden, weil Jacobus durch den Fall noch nicht getödtet war, anfiengen ihn zu steinigen, er doch eigentlich mit einer Keule in oder nahe bei dem Tempel erschlagen worden sei; und endlich berichtet er, daß man ihn auf die Stelle, wo er getödtet worden, begraben habe, und daß sein Grabstein noch damals nahe bei dem Tempel übrig geblieben sei.— Nun aber ist es ja wohl bekant, daß die Juden ihre Todten in einer Entfernung von ihren Städten und Flecken begruben, und insbesondre, daß sie nicht gestatten wolten, jemanden nahe bei dem Tempel zu begraben, aus Furcht, diesen heiligen Ort zu beflecken.

Man findet in den Kirchenvätern noch verschiedene andre Umstände von diesem Jacob, dem Bruder unsers Heilandes; die ich aber nicht anführen will, weil sie eben so ungegründet als die vorhinangezeigten Stellen zu sein scheinen. Es hat der guten Sache der wahren Religion einen unersetzlichen Schaden gethan, wenn man Nachrichten auf guten Glauben angenommen, und denselben ohne genugsame Prüfung seinen Beifall gegeben hat, und wir sind daher verbunden allen

Fleiß

Fleiß und Geduld anzuwenden, damit wir dasjenige, was wahr und ächt ist, von dem erdichteten und untergeschobenen, und von dem, was man auf guten Glauben und ohne gehörige Untersuchung angenommen hat, wohl unterscheiden mögen.

Dritter Abschnitt.

Nachdem wir den Verfasser dieses Briefes ausgefunden haben, so wird es nun auch nöhtig sein zu untersuchen: **an welche derselbe geschrieben worden?** Und das können wir leicht aus Kap. 1. Vers 1. lernen: **Jacobus, ein Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi den zwölf Geschlechten, die da sind hin und her zerstreuet.** Das ist, er schrieb an solche Juden aus allen zwölf Stämmen, die ausserhalb **Judäa** wohnten, und die christliche Religion angenommen hatten. Der sogenannte **Brief an die Hebräer** war an die **Hebräischen Juden**, und wie man gemeiniglich glaubt, besonders an solche, die in **Judäa** oder **Jerusalem** wohnten, geschrieben worden. Allein dieser Brief **Jacobi** scheint mir unmittelbarer an die Juden ausserhalb **Palästina** geschrieben zu sein. Da **Jacobus** sich in **Judäa** aufhielt, so hatte er weniger Ursach an die **Hebräischen Juden** innerhalb der Grenzen von **Palästina** zu schreiben; Denn diese waren seiner täglichen und beständigen Sorgfalt empfohlen, und er hatte häufige Gelegenheit sie zu sehen und mit ihnen umzugehen. Allein vermuhtlich sorgte er dafür, daß verschiedene Abschriften von diesem Brief gemacht, und an die jüdischen Christen in der Zerstreuung geschickt wurden; weil, ob er gleich ein Apostel der Beschneidung war, und dieselbe eigentlich seiner Aufsicht anvertrauet waren, er doch keine Gelegenheit fand, dieselbe in Person zu besuchen. Ich halte dafür, daß **Jacobus** selbst in **Jerusalem** oder in **Judäa** war, als er diesen Brief schrieb. Und da die jüdischen Christen eine so grosse Ehrerbiehtung für das ceremonialische Gesez behielten, so ist es sehr wahrscheinlich, daß eine grosse Menge derselben aus allen Gegenden der Welt sich nach **Jerusalem** begeben, um daselbst an den drei hohen Festen im Tempel anzubehten; und durch diese, wenn sie

in ihre verschiedene Länder zurückkehrten, konte Jacobus die Abschriften dieses Briefes leicht verschicken.

Ich glaube, daß dieser Brief überhaupt an die jüdischen Christen geschrieben worden. Denn was die Worte Kap. 5, 1-6. anlangt, die von vielen für eine Vorrede an die unglaubigen Juden gehalten werden, so sehe ich dieselbe nicht anders als eine Apostrophe, oder als eine figürliche Anrede an solche an, von denen nur wenige waren, von welchen man vermuhten konte, daß sie diesen Brief lesen würden; — und dieser Figur bediente er sich vornemlich darum, damit er den jüdischen Christen, die von den reichen unglaubigen Juden verfolgt wurden, seine Trostgründe zu Gemüht führen könte.— Als ob er gesagt hätte: „Da das Verderben eure Verfolger plözlich überfallen wird, „so seid ihr, meine lieben Brüder, geduldig, bis dieser Tag komt „ꝛc. Doch hievon werden wir über Kap. 5. ausführlicher reden.

Vielleicht mögte man daran zweifeln, ob auch die zwölf Stämme damals, als Jacobus diesen Brief schrieb, noch vorhanden gewesen? Was die zwei Stämme Juda und Benjamin anlanget, so hat es keine Schwierigkeit; denn diese waren aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehret, und in Judäa wohnhaft, obgleich sie jezt unter der Herrschaft der Römer standen. Die Schwierigkeit betrift nur die zehen Stämme. Gott ließ dem Salmanasser, Könige in Assyrien, zu, die Stadt Samaria nach einer dreijährigen Belagerung einzunehmen, und die zehen Stämme Israels, wegen ihrer Abgötterei und anderer grossen Laster, nach Assyrien gefangen wegzuführen. Er wieß ihnen die Gegenden um Halah und Habor, am Wasser Gosan und die Städte der Meder, zu ihrer Wohnung an. q) Von diesen zehen Stämmen lesen wir nun nirgends, daß sie aus ihrer Gefangenschaft zurückgekehrt wären. Der heilige Geschichtschreiber berichtet uns vielmehr, daß sie aus ihrem Lande nach Assyrien geführet worden, wo sie bis auf diesen Tag geblieben sind r). Er giebt uns auch eine Nachricht von denjenigen, die sich an ihrer Statt im Lande Israel niedergelassen haben. Und so wie sie damals, als das

zweite

q) 2 Kön. 17, 5 ꝛc. S. besonders Vers 18. wo es heißt, daß nichts überblieb, als der Stamm Juda allein, worunter gemeiniglich der Stamm Benjamin mitbegriffen ist. S. auch 2 Kön. 18, 9-12.

r) 2 Kön. 17, 23 ꝛc.

zweite Buch der Könige geschrieben wurde, noch nicht zurückgekehret waren, so bezeuget auch Gott durch seinen Propheten[1]) daß er sich nicht mehr über das Haus Israel erbarmen wolle, — daß Israel aufgefressen werden und die Heiden mit ihnen umgehen solten, wie mit einem unwehrten Gefäß; — daß sie nicht im Lande des Herrn bleiben solten; — und daß er sie aus seinem Hause herausstossen und ihnen nicht mehr Liebe erzeigen wolle; und endlich beschließt der Prophet dieses Kapitel also: Mein Gott wird sie verwerfen, darum, daß sie ihn nicht hören wollen, und müssen unter den Heiden in der Irre gehen.

Obgleich sehr viele von den zweien Stämmen Juda und Benjamin aus der babylonischen zurückkehrten, so hält man doch durchgängig dafür, daß einer grossen Menge derselben ihr Auffenthalt und Umstände in Chaldäa so wohl gefallen, daß sie sich geweigert nach Judäa zurückzukehren, und sich darin niederzulassen. Hingegen aber kehrten auch viele von den andern Stämmen mit den zweien Stämmen Juda und Benjamin zurück, und liessen sich im Lande Judäa nieder.

Allein auser denenjenigen von den zehen Stämmen, die in Assyrien zerstreuet waren, und auser denen von den zweien Stämmen, die in Chaldäa blieben, hatten einige von den Nachkommen Israels seit vielen Jahrhunderten, sich freiwillig theils in den Morgenländern, theils in den Abendländern, theils auch in andern Gegenden niedergelassen; und durch die häufigen Kriege und vielen Abwechselungen, besonders unter den vier grossen Monarchien, wurden viele von ihnen aus ihrem Lande vertrieben, und genöhtiget sich da, wo ihre neue Herren wolten, oder wo es ihnen gefiel, niederzulassen.

Es fragt sich nun: „Ob nicht diejenigen von den zwölf Stämmen, die „unter den heidnischen Völkern zerstreuet waren, die Abgötterei und „andre Gewonheiten derselben angenommen, und sich so von ihnen verschlingen lassen, daß sie kein besonderes Volk mehr ausgemacht haben? „Oder ob sie fortgefaren, ihre besondere Gebräuche und Gottesdienst „zu behalten, und sich dadurch von den Völkern, unter welchen sie wohnten, zu unterscheiden?„

[1]) Hos. 1, 6. 8, 8. 9, 3, 15.

Antwort. Es ist gar kein Zweifel, daß viele von ihnen in die Abgötterei verfallen, und solchergestalt verschlungen worden, und unter den Völkern verloren gegangen sind, daß aber dem ungeachtet noch eine grosse Menge derselben die jüdischen Gebräuche beibehalten, und ein besonderes Volk auszumachen fortgefaren, kan aus heiligen und heidnischen Schriftstellern genugsam erwiesen werden. Zu den Zeiten Ahasveri, des Königes von **Persien** und **Medien**, dessen Reich sich von **Indien** bis nach **Aethiopien** und also über hundert und sieben und zwanzig Provinzen erstreckte, finden wir, daß die **Juden, durch welche die Nachkommen der zwölf Stämme zu verstehen sind**, zerstreuet waren, und sich vertheilet hatten unter alle Völker in allen Landen seines Königreichs, Esther 1, 1. 3, 8. Und doch hatten sie noch ihre eigene Religion behalten; denn es wird von ihnen gesagt: „Daß ihr Gesez anders sei, als andrer Völker, und daß sie nicht nach des Königs Gesezzen thun.„

Lucas meldet uns, daß, als die wunderthätigen Gaben des Geistes den Aposteln zuerst mitgetheilt wurden, zu **Jerusalem** sich **Juden** aus allerlei Volk unter dem Himmel aufgehalten hätten, und daß sie, nachdem sie die Apostel gehört hatten, alle verwundert gewesen wären und gesagt hätten: „Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus „Galiläa? wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darin wir „geboren sind? **Parther** und **Meder** und **Elamiten**, und die „wir wohnen in **Mesopotamia**, und in **Judäa** und **Cappadocia**, **Ponto** und **Asia**, **Phrygien** und **Pamphylien**, „**Egypten**, und an den Enden der **Libyen** bei **Cyrenen** und Ausländer von **Rom**; **Juden** und **Judengenossen**, **Creter** und **Araber**; wir hören sie mit unsern Zungen die grossen Thaten Gottes „reden. „Apostgesch. 2, 4-11.

In der Geschichte der Reisen **Pauli** finden wir, daß er in vielen **heidnischen** Städten in den Synagogen der **Juden** gepredigt habe, als z. E. zu **Antiochien** in **Pisidien**, Apostgesch. 13, 14. zu **Iconium** Kap. 14, 1. zu **Thessalonich** Kap. 17, 1. 2. zu **Athen** Kap. 17, 17. zu **Corinth** Kap. 18, 1. 4. und zu **Ephesus** Kap. 19, 1. 8.

In der Rede, die **Paulus** vor dem Könige **Agryppa** hielt, der ein **Jude**, und mit der Geschichte der zwölf Stämme wohl bekant war

war, giebt er deutlich zu verstehen, daß alle diese zwölf Stämme damals noch vorhanden gewesen; daß ein jeder solches gewußt habe, und daß sie durchgängig auf die Erscheinung des Meßias und auf die Auferstehung der Todten warteten. Apostgesch. 26, 6. 7.

Das die Juden zerstreuet waren, und auch schon vor der Zerstörung ihrer Stadt und Staatsverfassung durch Titus fast in allen Theilen der Welt wohnten, erhellet aus vielen Stellen des Philo, des Josephus und verschiedener heidnischer Schriftsteller [t]). Folgende Stellen können zu unserm Zweck hinlänglich sein.

Philo in seinem Buche gegen den Flaccus, der im Anfange der Regierung Caligulä Statthalter in Egypten war, sagt: „Es waren „nicht weniger als eine Million Juden in Alexandrien und andern „Theilen Egyptens, und er sezt hinzu: denn ein Land konte die Ju„den, weil sie so ausserordentlich zahlreich waren, nicht in sich fassen. „Um dieser Ursach willen werden überall in allen Ländern Europens „und Asiens, sowohl in den Inseln als auf dem festen Lande, welche „angetroffen, die insgesammt die heilige Stadt, worin der heilige Tem„pel des allerhöchsten Gottes ist, für die Hauptstadt ihres Volks er„kennen und hochachten.

Cicero [u]) sagt: „Die Juden sandten aus Italien und andern „Provinzen, nämlich des römischen Reichs, jährlich Gold nach Je„rusalem.„

Etwa um das Jahr Christi 39 gab Caligula dem Petronius Statthalter von Syrien Befehl, seine Bildseule in den Tempel zu Jerusalem aufzustellen. Als die Nachricht, daß Petronius diesen Befehl bekant gemacht hatte, nach Rom kam, befand sich Agrippa der ältere daselbst; und da er selbst nicht vor dem Kaiser erscheinen konte, suchte er ihn durch ein Schreiben von seinem Vorhaben abzurahten. Philo hat uns von diesem Schreiben Nachricht gegeben; es heißt darin unter andern: „Ich kan nicht unterlassen, zur Vertheidigung der heiligen Stadt, die mein Geburtsort ist, anzuführen, daß die-

t) Die folgenden Zeugnisse von der Zerstreuung der Juden sind grösstentheils aus Lardners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte. Th. I. genommen.

u) Cum aurum, Judæorum nomine, quotannis ex Italia, & ex omnibus vestris provinciis, Hierosolymam exportari soleret, Flaccus sanxit edicto, ne ex Asia exportari liceret. Orat. pro Flacco n. 67.

„dieselbe die Hauptstadt nicht nur des jüdischen Landes, sondern auch „vieler andern Länder ist, und zwar wegen der vielen Colonien, die „daraus zu verschiedenen Zeiten ausgesandt sind, nicht nur in die be„nachbarte Länder Egypten, Phönicien, und beide Syrien, son„dern auch in die entlegenern Gegenden, nach Pamphylien, Cilicien „und vielen Provinzen Kleinasiens, bis nach Bythinien und die „Grenzen von Pontus. Sie sind auch in Europa, in Thessalien, „Boeotien, Macedonien, Aetolien, Argos, Corinth, und in den „meisten und besten Theilen des Peloponnesus anzutreffen. Es ist „aber nicht nur das feste Land mit jüdischen Colonien angefüllt, son„dern auch die berühmtesten Inseln Euboea, Cyprus, Creta, diejenigen, die jenseit dem Euphrat liegen, zugeschweigen. Denn, wenn „man einen kleinen Theil von Babylon und einige andre kleine Be„zirke ausnimt, so wird kaum ein bekantes Land zu nennen sein, in wel„chem nicht jüdische Einwohner anzutreffen sein solten. Wenn du mir „demnach diese Bitte zum Besten meiner Geburtsstadt gewährest, so „wirst du ein Wohlthäter sein, nicht nur dieser einzigen Stadt, sondern „auch tausend andrer Städte in einem jeden Theile der Welt, in Eu„ropa, in Asien, in Lybien, in denen, die am Meere liegen, und in „solchen, die in den innersten Theilen des festen Landes befindlich sind, „und in den Inseln w).„

Als der Krieg in Judäa ausbrechen wolte, bediente Agrippa der jüngere, in einer zu Jerusalem gehaltenen Rede, sich dieses als eines Grundes, dadurch er die Juden im jüdischen Lande zur Friedfertigkeit bewegen wolte, nämlich daß sie durch ihre Niederlage und Untergang, ihre Landsleute in den verschiedenen Gegenden des römischen Reichs in gleiches Unglück ziehen würden. „Ihr sezzet, sagt er, „nicht nur euch selber der Gefahr aus, sondern auch diejenigen, die in „andern Städten wohnen. Denn es ist kein Volk in der ganzen Welt, „unter welchem nicht einige von euch anzutreffen wären. Alle diese „aber werden gewis euren Feinden aufgeopfert werden, wenn ihr euch „empöret; und um der gottlosen Anschläge einiger weniger Menschen „willen wird eine jede Stadt mit dem Blute erschlagener Juden ange„füllt werden x).„ Josephus

w) Philo de Legat. ad Cajum p. 1031. 1032.
x) Ioseph. de Bell. Iud. l. 2. c. 16. §. 4. vers. fin.

Josephus führet eine Stelle aus dem Strabo an, darin er sagt, daß die Juden den ganzen Erdboden erfüllet hätten; — „daß sie sich „fast in eine jede Stadt eingedrungen hätten; daß nicht leicht ein Ort „in der ganzen Welt zu finden wäre, wo diese Art von Leuten nicht auf„genommen worden, und sich niedergelassen hätten; und daß ihre got„tesdienstlichen Gesezze und Gebräuche von vielen nachgeahmt „würden y).„

Als Ptolomäus Philadelphus, König von Egypten, willens war, seine Büchersamlung zu Alexandrien mit dem jüdischen Gesez zu vermehren, schrieb er an den Hohenpriester Eleazar, ihm sechs Personen aus jedem Stamm zu schicken, damit dieselben dieses Gesez für ihn in die griechische Sprache übersezzen mögten. In der Antwort Eleazars an Ptolomäum befinden sich folgende Worte: „Wir ha„ben aus jedem Stamm sechs Aeltesten erwählt, die wir mit dem Ge„sez zu dir gesendet haben z).„ Dies ist ein deutlicher Beweis, daß Josephus, aus dem diese Nachricht genommen, die zehen Stämme nicht für erloschen gehalten.

Noch deutlicher redet eben dieser Josephus in seiner Nachricht von der Reise des Esra von Babylon nach Jerusalem. „Allein das ganze Volk der Israeliten, sagt er, blieb in diesem Lande. „Daher ist es geschehen, daß es in Asien und Europa nur zwei „Stämme giebt, die den Römern unterworfen sind. Die zehen Stämme sind aber noch jenseit dem Euphrat vorhanden, und machen eine „unendliche Menge aus, die nicht zu zälen sind a).„

Vierter Abschnitt.

Die Absichten, die sich Jacobus bei Verfertigung dieses Briefes vorgesezt hatte, waren folgende:

1) Wolte er dadurch die Bekehrte aus dem Judenthum verwahren, damit sie nicht in die unter den Juden im Schwange gehende Laster verfallen mögten; dergleichen waren Stolz im Glück und Wohl-

y) Ioseph Antiq. Iud. l. 14. c. 7. §. 2.
z) Ioseph. ibid. l. 12. c. 2. §. 5.
a) Ioseph. Ant. Iud. l. 11. c. 5. §. 2.

Wohlstande; Ungeduld in Armuht und andern Trübsalen, unwürdige und unanständige Begriffe von Gott, besonders, daß er der Urheber des moralischen Uebels sei; ein eitles Prahlen mit ihrem Glauben und Erkentnis, oder mit ihrer Rechtglaubigkeit ohne einen damit verbundenen heiligen Wandel; eine sehr strafbare Parteilichkeit gegen die Reichen und Verachtung der Armen; eine Anmassung Lehrer und Prediger zu sein; eine Neigung zur Empfindlichkeit und Jachzorn, zum Neide und Lieblosigkeit, zum Zank und Streit; ein Misbrauch des vortrefflichen Geschenks der Sprache, und Begehung der Zungensünden, des Fluchens und Schwörens, des Verläumdens und Afterredens, und überhaupt aller übereilten und unvorsichtigen Reden. Er wolte sie auch durch diesen Brief verwahren gegen den Geiz und die Sinnlichkeit; gegen das Mistrauen auf die göttliche Güte; gegen die Verabsäumung des Gebehts; oder gegen solche Gebehter, die aus bösen Absichten geschehen; und gegen den Mangel einer gebührenden Empfindung ihrer beständigen und unmittelbaren Abhängigkeit von Gott.

2) Wolte er die Bekehrten aus dem Judenthum in der Lehre von der **Rechtfertigung durch den Glauben** auf den rechten Weg führen. Denn da sie nicht durch **das Gesez**, sondern nach der im Evangelio vorgeschriebenen Ordnung, gerechtfertigt werden solten, und da dieses dieser Ordnung zufolge **durch den Glauben, ohne die Werke des Gesezzes**, geschahe; so hatten einige aus Schwachheit, andre vielleicht aus Bosheit, diese geoffenbahrte Lehre verkehret, und wolten durch den **Glauben** verstehen: **Einen blossen Beifall, den man der Wahrheit des Evangelii giebt, mit Ausschliessung der Treue und des Gehorsams, die von allen, die seelig werden wollen, erfordert werden.**

3) Wolte er denjenigen, die mit schweren Krankheiten, oder andern durch ihre Laster verursachten Schmerzen behaftet waren, zu erkennen geben, daß sie nach einer rechtschaffenen Busse, auf eine wunderthätige Heilung hoffen könten.

4) Noch eine andre und hauptsächliche Absicht, die sich Jacobus bei Verfertigung dieses Briefes an die jüdischen Christen damals vorgesezt hatte, war diese, er wolte dadurch verhüten, damit sie weder

in

in ihren gegenwärtigen noch bevorstehenden Verfolgungen ungeduldig werden, sondern sich mit der gewissen Hoffnung trösten mögten, daß die Zukunft des Herrn vor der Thür sei. Aus den Geschichten der Apostel, und aus vielen ihrer Briefe erhellet unleugbar, daß die meisten Verfolgungen, die über die Christen ergiengen, von den ungläubigen Juden erregt wurden. Da nun aber der Untergang derselben plözlich herannahen solte, so konten die Christen hoffen, daß das Böse, so sie von denselben erduldeten, bald aufhören werde; und es war daher höchst schicklich, daß Jacobus ihnen alles dieses zu Gemüht führte. Denn die Hofnung einer baldigen Erlösung ist einer der stärksten Bewegungsgründe zur Geduld im Elende.

Aus dem allgemeinen Inhalt des ganzen Briefes werden wir die Ordnung, in welcher alles dieses vorgetragen wird, am besten erlernen. Doch können wir noch aus dem, was wir von der vierten und lezten Absicht Jacobi gesagt haben, ersehen, zu welcher Zeit dieser Brief geschrieben worden. Denn wenn die Zerstörung Jerusalems vor der Thür war [b]), so können wir dadurch veranlaßt werden zu glauben, daß dieser Brief nur wenige Jahre vor dieser merkwürdigen Begebenheit geschrieben worden. Ich bin demnach geneigt, denselben in das Jahr Christi 65 zu sezzen, das ist, ein Jahr vorher, ehe der jüdische Krieg ausbrach, der sich mit dem Untergange des Tempels, der Stadt und des ganzen Volks endigte. Denn wenn man mit einigen Zeitforschern die Zeit der Verfertigung dieses Briefes nach der Zeit des Todes Jacobi bestimmen will, so geräht man in lauter Verwirrungen und Ungewisheiten. S. Whistons Versuch über die apostolischen Constitutionen p. 42.

b) Unser Heiland hat geweissaget, daß seine Jünger kurz vor der Zerstörung Jerusalems um ihrer Religion willen viele und grosse Trübsalen ausstehen würden, Matth. 24, 10ꝛc. Da nun diese jüdische Christen, an welche dieser Brief gerichtet war, sich jezt in Verfolgungen befanden, wie aus vielen Anzeigen dieses Briefes erhellet, so kan man hieraus einen andern Beweisgrund nehmen, die Zeit der Verfertigung desselben kurz vor dieser grossen und schrecklichen Begebenheit zu bestimmen.

Von der ächten Richtigkeit und allmähligen Ausbreitung dieses Briefes handeln, Mills prolegomena §. 202 ꝛc. und Lardners Glaubwürdigkeit ꝛc. Th. 2.

Innhalt des ganzen Briefes.

Kap. 1.

Nach einem Eingang, der denen, deren sich Paulus zuweilen bedient, ähnlich ist, richtet er seine Rede an die zwölf zerstreueten Stämme, und besonders an diejenigen, die die christliche Religion angenommen hatten. Da sie unter Verfolgungen seufzeten, so preiset er ihnen die Geduld an, die ihnen am Ende sehr nüzlich sein würde: nebst der Geduld aber solten sie sich mit ihrem Gebeht zu Gott wenden, in der festen Zuversicht, daß er ihnen alles das, was am Ende für sie das Beste ist, gewähren werde. Er ermahnet den Armen, wenn er mit Reichthümern geseegnet wird, und auch den Reichen, wenn er in Armuht verfällt, zur Freude; und er führet dem leztern die Vergänglichkeit aller irrdischen Güter zu Gemühte, die gleich einer schönen Blume vor der brennenden Sonne verwelken. Was er von ihrem Wohlverhalten unter Prüfungen gesagt hatte, schärft er noch mehr dadurch ein, daß er denen, die bewährt erfunden worden, eine seelige Unsterblichkeit verheißt.

Niemand ist befugt, Gott irgend eine Versuchung zuzuschreiben, wenn man durch Versuchung eine Verführung zur Sünde versteht. Denn es ist der Menschen eigene Lust, die sie reizet, und die, wenn ihr gefolgt wird, sie ins Verderben stürzet. Der unveränderliche Gott aber ist der Ursprung alles Guten. Er hat zuerst die Bekehrten aus dem Judenthum in die christliche Kirche aufgenommen, und ihnen die stärkste Verbindlichkeit aufgelegt, dem Evangelio gehorsam zu sein. Insbesondere lieget ihnen ob, statt des Zorns und der Bosheit Sanftmuht und Liebe anzunehmen, ihre Zungen zu bezähmen, und die ewige Seeligkeit auf dem Wege eines tugendhaften und heiligen Lebens zu suchen.

Kap. 2. Wenn ein Fremder in irgend eine ihrer Versamlungen kam, so solten sie keine solche Parteilichkeit von sich blicken lassen, daß sie blos darum von ihm günstig urtheilten, weil er wohl angekleidet war; oder darum verächtlich von ihm dächten, weil er schlechte und armseelige Kleider anhatte. Denn die Reichen hiengen gemeiniglich ihre Herzen so sehr an die Ehre und Güter dieser Welt, daß sie darüber Christum und seine Religion mit Verachtung ansehen, und sogar seine Jünger verfolgen. Die Christen hätten daher keine Ursach, sich gegen diese besonders parteiisch zu beweisen. Ueberdies wer-

de

de ja von ihnen erfordert, ihren Nächsten, er mag nun arm oder reich sein, ohne Ansehn der Personen, wie sich selbst zu lieben. Wenn sie aber das christliche Gesez in einem Hauptstück überträten, so würden sie Gefahr laufen, der Seeligkeit, die den Gerechten verheissen ist, verlustig zu gehen. Denn ihre Erkenntniß, oder Glaube würde den Mangel ihrer Barmherzigkeit oder Liebe nicht ersezzen, und dafür gnugthun können. Wenn sie mit einer dürftigen Person nur freundlich redeten, ohne ihr würklich zu helfen und beizustehen, so wäre dies keine Liebe; es könne auch dadurch der Person nicht geholfen werden; und ein solcher Glaube, der nicht mit einem heiligen und christlichen Wandel verbunden ist, würde zur Rechtfertigung nichts helfen. Die Teufel glaubten ja auch, daß ein Gott sei, sie zitterten aber, wenn sie daran dächten, daß er als ihr Richter erscheinen werde; und da also ihr Glaube nicht mit der Heiligkeit verbunden sei, so sei er von keinem Wehrt. Abraham und andre, deren Glaube gepriesen wird, offenbarten durch ihre gute Werke, daß ihr Glaube eine Tugend und mehr als ein blosser Beifall sei, den sie den ihnen von Gott geoffenbarten Wahrheiten gaben; denn er war mit Gehorsam begleitet. Ein solcher blosser Beifall ohne ein heiliges Leben, sei nicht anders als ein Leichnam ohne einen Geist, der ihn belebt.

Kap. 3. Hierauf ermahnet er sie, sich nicht anzumassen, Lehrer und Prediger ihrer Religion zu sein. Denn alle Menschen insgesamt wären Uebertreter, einige grössere, andere kleinere; in einem Lehrer aber wäre das Laster noch weit schwerer und unverantwortlicher. Derjenige sei schon zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gelanget, der seine Zunge im Zaum halten könne. Denn obgleich Pferde durch einen kleinen Zaum gelenkt und geführet, und grosse Schiffe durch ein kleines Ruder regiert werden können, so sei doch die Zunge, die an sich selbst sehr klein ist, sehr schwer zu regieren; und wenn sie nicht gehörig gebraucht und eingeschränkt werde, so könne daraus eine Menge von Elend und Unglück entstehen. Obgleich es demnach schwerer ist die Zunge zu bezähmen, als ein wildes Thier zu bändigen, so sei es doch die Pflicht eines jeden Menschen, sich aus allen seinen Kräften zu bestreben, damit sie gehörig im Zaum gehalten werde.

Da wir Gott mit unserer Zunge preisen, so sei es unanständig, mit eben derselben den Menschen, die nach Gottes Bilde erschaffen worden, zu fluchen. Solche verschiedene und widersprechende Reden müsten eben so wenig aus einem Munde kommen, als süsses und salziges Wasser aus einer Quelle fliessen, oder man erwarten könne, daß ein Feigenbaum Oel, oder ein Weinstock Feigen tragen solle.

Kap. 4. Ein sanftmühtiges, kluges und unanstößiges Betragen sei dem christlichen Karakter am anständigsten. Ein zorniger und boshafter

ter Mensch könne sich nicht des christlichen Geistes rühmen; denn dieser sei liebreich, friedfertig und wohlthätig. Zänkereien und Streitigkeiten hingegen entstehen aus den herrschenden Lüsten und unordentlichen Neigungen der Menschen, dadurch sie zum Geiz und Neide, zur Verabsäumung des Gebehts, oder zu unerlaubten und unrechtmäßigen Bitten verführet werden. Menschen, die der Wollust und einer unersättlichen Liebe zu Reichthümern ergeben sind, können unmöglich Gott lieben, oder ihm angenehm sein, der den Hoffärtigen widerstehet, und an den Demühtigen seinen Wohlgefallen hat. Dahingegen diejenigen, die allen Versuchungen zum Laster widerstehen, und ihre begangene Sünden und Vergehungen beweinen, von Gott Gnade erwarten können.

Er bestraft hiernächst die Tadelsucht und Verläumdung als etwas, das dem christlichen Gesez zuwider ist, und stellet denjenigen, der diese Sünden vertheidigt, als einen solchen vor, der, anstatt dem Gesezze gemäs zu leben, dasselbe richten will, und sich dadurch zulezt seine eigene Verdammnis zuziehet. Damit die Christen allezeit ein Gefühl ihrer unmittelbaren und beständigen Abhängigkeit von Gott, und der Kürze und Ungewißheit des gegenwärtigen Lebens haben mögen, liegt es ihnen ob, nichts ohne tiefe Unterwerfung unter den göttlichen Willen zu unternehmen. Handeln sie dieser Regel zuwider, so sind sie strafbar, und müssen mit Recht erwarten, daß ihre Anschläge werden zu Schanden werden.

Kap. 5. Er redet hierauf die unglaubigen Juden an, und bezeuget ihnen, daß sie grosse Ursach hätten, über ihr bevorstehendes Elend auf das empfindlichste zu weinen und zu heulen. Denn alsdenn würden ihnen alle ihre Reichthümer nichts helfen; auch ihr Leben würde nicht sicher sein; und sie könten nichts anders als den Fluch erwarten, weil sie die Reichthümer auf eine unrechtmäßige Weise erlangt, und ruchlos verschwendet hätten.

Allein, fähret er fort, obgleich den unglaubigen Juden Elend und Unglück drohen, so könten doch die Christen getrost sein, indem sie alsdenn von ihren grösten Feinden würden befreiet werden. Er ermahnet sie daher auf diese grosse Begebenheit mit Geduld, und so wie ein Ackermann auf die Ernte, zu warten. Sie wären auch nicht die ersten gewesen, die solche grosse Trübsalen ertragen hätten. Sie würden wohl von der Geduld Hiobs und der alten Propheten gehört haben; und diese solten sie als vortreffliche Muster ihrer Nachahmung ansehen; und sich auf die Güte Gottes verlassen, der sie aus aller ihrer Noht erlösen werde. Christen solten durch keine üble Begeegnungen,

gnungen, und durch keine Versuchung sich reizzen lassen, weder bei Gott, noch bei irgend einem seiner Geschöpfe zu schwören. Einem Christen, der mit Trübsalen heimgesucht wird, gezieme es, Gott im Gebeht zu suchen; und demjenigen, der ein fröliches Gemüht hat, liege es ob, seine Freude durch Psalmensingen auszudrücken.

Wenn ein Christ sich durch seine Sünden eine Krankheit zugezogen hätte, die er wegen seiner Beschimpfung des erst aufgekommenen Christenthums für ein göttliches Gericht halten kan, so solle er die Aeltesten der christlichen Gemeine zu sich rufen lassen, damit dieselbe über ihn behten, und ihn mit Oele salben mögten; wie solches der Heiland ihnen, in ihren wunderthätigen Heilungen zu thun, befohlen hatte. Auf ein solches göttlich eingegebenes Gebeht würde der Kranke wunderthätig geheilet, und die Sünden, die ihm solche Krankheit verursacht, vergeben werden. Er versichert sie, daß solche ausserordentliche Gebehter von grosser Kraft wären, auf das Gebeht jenes alten Propheten Elias habe Gott Wunderwerke verrichtet, und doch sei Elias eben so wohl als andre Menschen, ein schwacher und sterblicher Mensch gewesen. Und so könten auch die Christen in den damaligen Zeiten, da die Wunderwerke noch gewöhnlich waren, gewiß hoffen, daß ihre Gebehter eine gleiche Kraft haben würden.

Er beschließt endlich damit, daß er noch erwähnt, wie vortheilhaft es einem Christen sei, wenn er sich bemüht, einen andern von den Wegen des Irrthums und der Laster abzuführen. Denn hiedurch würde er seinen Bruder vom Tode erretten, und die Menge seiner Sünden bedecken.

Paraphrastische Erklärung
und
Anmerkungen
über den
Brief Jacobi.

Erster Abschnitt.

Kap. 1, 1—12.

Eingang.

Inhalt.

Die Bekehrten aus dem Judenthum scheinen damals grossen Verfolgungen und Trübsalen unterworfen gewesen zu sein. Nachdem also der Apostel ihnen gemeldet, wer der sei, der an sie schrieb, und seine Anrede besonders an die zwölf zerstreueten Stämme gerichtet hatte, so preiset er ihnen den Glauben und die Geduld an, und zeiget ihnen, wie rühmlich es sei, wenn man in grossen Prüfungen bewährt erfunden werde. Denjenigen unter ihnen, die nicht wüsten, wie sie sich zur Zeit einer so allgemeinen Noht verhalten solten, liege es ob, die nöhtige Weisheit von Gott zu erbitten, und im festen Vertrauen zu hoffen, daß er sie, wenn sie nur getreu bleiben, in den Tagen der Anfechtung nicht verlassen werde.

Er ermahnet sowohl die reichgewordenen Armen, als auch die armgewordenen Reichen, zur Freude; er stellt ihnen den schlechten Wehrt und die vergängliche Dauer aller irrdischen Herrlichkeit vor; und er verheißt beiden, daß Gott, wenn er sie in den verschiedenen Umständen dieses Lebens bewährt erfinden würde, ihnen die Krone der Unsterblichkeit schenken werde.

1. Jacobus, ein Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi, den zwölf Geschlechten

1. Jacobus ein Knecht[a]) Gottes und des Herrn Jesu Christi[b]), der sich dem grossen Werke der Ausbreitung des Evangelii feierlich gewidmet hat, versichert diejenige aus den zwölf Stämmen

Anmerkungen.

1. a) Δοῦλος ein Knecht. Welcher von den Jacoben der Verfasser dieses Briefs gewesen sei, ist in der Einleitung genugsam dargethan worden. Einige haben vorgegeben, daß dieser Jacobus kein Apostel gewesen sei, weil er sich hier nur den Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi nennet, und sich nicht den Titel eines Apostels beilegt. Allein diese bedenken nicht genugsam, wie weit dieser Einwurf gehen würde. Denn Johannes hat sich auch nicht einen Apostel genennt; und doch ist der erste seiner Briefe durchgängig für ächt erkant worden. Judas legt sich im Eingange seines Briefes nicht den Titul eines Apostels bei, sondern er bedient sich mit seinem Bruder Jacob einerlei Benennung. Ἰούδας Ἰησοῦ χριστοῦ δοῦλος, Judas, der Knecht Jesu Christi. Und was noch mehr ist; selbst Paulus, der berühmte Apostel der Heiden, dessen Briefe so durchgängig aufgenommen sind, legt sich nicht allezeit den Namen und Titul eines Apostels bei, sondern hat sich selber zuweilen nur den Knecht Jesu Christi genennt. Er sezzet zwar Röm. 1, 1. nach Παῦλος δοῦλος Ἰησοῦ χριστοῦ hinzu κλητὸς ἀπόστολος berufen zum Apostel; und ein nehmlicher Eingang findet sich auch Tit. 1, 1. Allein Phil. 1, 1. ist kein solcher Zusaz. Es heißt daselbst nur Παῦλος καὶ Τιμόθεος δοῦλοι Ἰησοῦ χριστοῦ Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi. 1 Thess. 1, 1. und 2 Thess. 1, 1. nennet er nur seinen Namen ohne Zusaz eines Titels. Philem. Vers 1 nennet er sich nicht einen Apostel, sondern den Gefangenen Jesu Christi; und wenn der Brief an die Hebräer von Paulo geschrieben worden, wie ich dafür halte, so finden wir daselbst weder seinen Namen, noch irgend einen von seinen Titeln. — So ungegründet ist der Beweis derer, die daraus, daß Jacobus sich einen Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi nennt, schliessen wollen, daß er kein Apostel gewesen sei.

Da sein Apostolisches Ansehen unter den in der Zerstreuung lebenden jüdischen Christen nicht in Zweifel gezogen wurde, so hatte er nicht nöhtig, sich den Namen und Titel eines Apostels beizulegen. Petrus hatte dieses vermuhtlich unter den bekehrten Fremdlingen oder Proselyten nöhtig, deren Freiheit von einigen eifrigen Jüdischgesinnten oft war angefochten worden. Und es ist unleugbar, daß Paulus oft genöhtiget gewesen, seines Apostelamts, zur Vertheidigung seiner Würde und Ansehens Meldung zu thun. S. über Philem. Vers 1. Man muß es demnach als ein Beispiel der Bescheidenheit und Demuht Jacobi ansehen, daß er sich selber nur den Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi nennt, da er doch berechtiget war, sich einen höhern Charakter beizulegen.

b) Jacobus ein Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi. Die zwei Grundartikel der christlichen Religion sind, daß wir glauben an Gott, und an seinen Sohn Jesum Christum, unsern Herrn. S. Joh. 14, 1. und Anmerk. e) über 1. Thess. 1, 1.

Jacobus bekennet sich hier für einen Knecht von beiden. Er war nicht nur ein Jünger Christi, sondern auch ein Apostel. Hätte er sich nicht den Knecht Gottes genennt, so würden die unglaubigen Juden es vielleicht übel aufgenommen, und daher

men Israels, die aus Palästina gezogen, und unter die heidnischen Völker zerstreuet sind[c]), seiner Liebe und seines Grusses, und wünschet ihnen alle nur mögliche Wohlfart[d]).

schlechten, die da sind hin und her, Freude zuvor.

2. Ob- 2.

daher Anlaß genommen haben, die Meinung einiger nachherigen falschen Christen zu behaupten, nämlich: „daß der Gott des alten und neuen Testaments verschieden „wären; oder daß die Christen mit den Juden nicht ebendenselben Gott anbehteten.„ Hätte er es blos bei der Benennung eines Knechts Gottes bewenden lassen, so würde diese Benennung zwar den ungläubigen Juden sehr wohl angestanden haben; denn diese glaubten an den einigen wahren Gott. Allein, da er auch hinzusezte, daß er ein Knecht Jesu Christi sei, so sagte er etwas, daß ihnen sehr zuwider war. Denn sie weigerten sich, Knechte Jesu Christi zu werden, und sie bewiesen einen allgemeinen Haß und Verachtung gegen alle diejenigen, die Jesum für den Meßias erkannten.

Aus diesem Zusaz Jacobi: und des Herrn Jesu Christi, ist es eigentlich, daraus wir schliessen können, welche diejenigen waren, an welche er schrieb. Denn er saget nicht: den Heiligen oder Glaubigen, den Berufenen oder Auserwählten unter den zwölf Stämmen, sondern überhaupt: den zwölf Stämmen in der Zerstreuung.

Er sezzet voraus, daß sie leicht begreifen würden, an welche aus den zwölf Stämmen ein Knecht Christi wahrscheinlich schreiben könne; und daher hielt er es nicht für nöhtig umständlicher zu sein. Schon diese Aufschrift und Benennung würde ihnen Anlaß geben, seinen Brief als eine unmittelbare Anrede an die glaubigen Juden in der Zerstreuung anzusehen; wenn er ihn auch nicht durch Vermittelung einiger Christen an sie abgefertiget hätte; welches ich doch für sehr wahrscheinlich halte.

c) ταῖς δώδεκα φυλαῖς, ταῖς ἐν τῇ διασπορᾷ, den zwölf Stämmen, nämlich, denen, in der Zerstreuung. Daß die zwölf Stämme damals noch vorhanden waren, ist in der Einleitung gezeigt worden. Wenn der Apostel mit solchen deutlichen und ausdrücklichen Worten sagt, daß er an diejenigen, die in der Zerstreuung waren, schrieb, so giebt er, wie mir dünkt, deutlich genug zu verstehen, daß er diesen Brief nicht zunächst, und unmittelbar für die jüdischen Christen in Judäa bestimt habe; obgleich nicht zu leugnen ist, daß dieselbe ihn mit Nuzzen gebrauchen konten.

Daß er nicht an die jüdischen Christen in Palästina geschrieben worden, wird auch durch die syrische Uebersezzung bestätiget, die nach dem Worte Zerstreuung zusezzet ἐν ἔθνεσιν. S. Tremell. Beza. Mill. Schaaf.

d) χαίρειν Gruß. Was zur Ergänzung des Grusses nach der Gewohnheit der Alten gehöre, s. über 2 Joh. Vers 1.

Weil das Ansehen dieses Briefes vormals in Zweifel gezogen worden, so hat man viele Worte und Redensarten zur Bestätigung dieses Argwohns daraus angeführt, die man sonst für sehr unschuldig gehalten haben würde.— Ich habe schon bemerkt, daß einige an der apostolischen Würde Jacobi darum gezweifelt haben, weil er sich des bescheidenen Titels eines Knechts Gottes und des Herrn Jesu Christi bedient. Ich muß hier noch zusezzen, daß Luther und nach ihm Cajetan aus diesem

Gruß

2. Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet: 3.

2. Obgleich es euch vielleicht sehr hart vorkommen mag, daß ihr, als das getreue und gehorsame Volk, Gottes, auch nach der Erscheinung

Gruß des Apostels Anlaß genommen haben, das Ansehen dieses Briefes umzustossen; sie halten denselben „für so schlecht und einfältig, daß er dem Grusse der andern Apostel gänzlich unähnlich ist. Denn es werde darin weder Gottes und des „Herrn Jesu Christi, nach der Gnade und des Friedens gedacht, und man gebrauche darin nach der Schreibart der heidnischen Schrifftsteller blos das Wort χαίρειν.„

Wie sehr muß man sich zuweilen wundern, wenn man die Beweisgründe betrachtet, deren man sich zur Behauptung seiner Lieblingsmeinungen bedient. Der Brief an die Hebräer und die Briefe Johannis werden mit keinem Grusse angefangen; und Paulus hat in seinen Grüssen nicht allezeit dieselbe Redensart beibehalten. Johannes glaubte so wenig, daß χαίρειν eine blos weltliche Art zu grüssen sei, daß er es 2 Br. Vers 10, 11. für die beste Art, wahre und rechtschaffene Christen zu grüssen, gehalten zu haben scheinet; ja er hält es im gewissen Sinn für unschicklich, sich derselben gegen vorsezliche Verfälscher der christlichen Lehre zu bedienen; wenigstens so lange dieselben sich eines so grossen Verbrechens schuldig zu machen fortfaren würden.

Allein, was noch mehr ist, sogar der Engel Gabriel bedient sich des Worts χαῖρε in seinem Gruß an die Jungfrau Maria Luc. 1, 28. Und die älteste und ehrwürdigste Kirchenversamlung, so jemals zusammen gekommen ist, gebrauchet keinen andern als diesen Gruß, den Luther und Cajetan für eine schlechte und heidnische Art zu grüssen halten. Denn wir lesen Apostelgesch. 15, 23. daß die Apostel, Aeltesten und Brüder zu Jerusalem eben dieses Wort gewählt haben, als sie an die Bekehrte aus dem Heidenthum wegen ihrer Freiheit vom Ceremonialgesez unter der christlichen Religion ein Schreiben ergehen liessen.

Da Jacobus der kleinere in dieser Versamlung den Vorsiz hatte, solten wir nicht hieraus und auch aus andern Gründen schliessen können, daß eben derselbe Apostel, der damals den Vorsiz, und vielleicht auch diesen Brief, der von den Aposteln, Aeltesten und Brüdern durchgängig gebilliget wurde, aufgesezt hatte, auch der Verfasser dieses Briefes sei, und auch hier eben dieselbe Art zu grüssen beibehalten habe.

Da χαίρειν von den Heiden gebraucht wurde, wenn sie jemanden alles Heil und Wohlfart anwünschen wolten, so konte Jacobus mit gutem Grunde sich nach diesem gewöhnlichen Sprachgebrauch richten. Und da er bereits Gott und den Herrn Jesum Christum genennt hatte, so war es leicht zu begreifen, welchen er als die Quelle und als das Mittel aller Gnadenerweisungen ansahe, und daß er, obgleich er sich eines Worts der Heiden bediente, doch einen weit höhern Begrif damit verband. Solte aber ein Christ hieran gezweifelt haben, so konte man ihn auf die Verse 5 u 17 verweisen.

Nach der Syrischen Uebersezzung wünscht er ihnen Frieden, welches in der Sprache der Juden alle nur mögliche Glückseeligkeit bedeutet. S. Joh. 14, 27. 20, 19. 26.

nung des Meßias e), Verfolgungen und Trübsalen leiden müsset, so erlaubet mir doch, meine lieben Brüder, euch zu überreden, eure Trübsalen aus einem ganz andern Gesichtspunkte zu betrachten, und es als einen Bewegungsgrund zur gröſten Freude und Frölichkeit f) anzusehen, wenn ihr mit vielen und mancherlei Anfechtungen umgeben seid g); 3. denn ihr wisset, daß, wenn ihr in Prüfungen und Widerwärtigkeiten eure unbewegliche Beständigkeit in der christlichen Religion beweiset und bewährt erfinden lasset h), solches der sicherste Weg sei, auf welchem man zu einer geduldigen Unterwerfung und zur unbeweglichen Standhaftig-

3. Und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket.

4.

2. e) Unter dem Gesez waren dem Volk Gottes, so lange dasselbe gehorsam blieb, grosse zeitliche Belohnungen verheissen 4 Mos. 26, 3-13. 5 Mos. 28, 1-14; und schreckliche Strafen waren denen gedrohet, die in ihrem Ungehorsame fortfuren, 4 Mos. 26, 14 ꝛc. 5 Mos. 28, 15 ꝛc. Allein unter dem Meßias erwarteten sie einen bessern Zustand; und daher war es sehr nöhtig, den jüdischen Christen hievon richtige Begriffe beizubringen. Denn die Vorurtheile ihres Volks waren in ihnen tief eingewurzelt, und sie konten es nicht begreifen, wie man um der Gerechtigkeit willen leiden müsse, insbesondre, da nun der Meßias gekommen war, und sie an ihn zu glauben, und ihm zu gehorchen fortfuren.

f) S. Vers 12. Sirach 2, 1 ꝛc. Matth. 5, 10, 11. 12. Luc. 6, 21—26. Apostgesch. 5, 41. Phil. 1, 29. 1 Thess. 1, 6. 2 Thess. 1, 4 ꝛc. Hebr. 10, 34. 1 Petr. 1, 6. 7. 4, 12 ꝛc. 2 Petr. 2, 9.

g) In der Syrischen Uebersezzung heißt es: viele nnd mancherlei Anfechtungen. Anfechtungen bedeuten oft so viel als Prüfungen und Widerwärtigkeiten, 5 Mos. 7, 18, 19. Luc. 8, 13. 22, 28. Apostelgesch. 20, 19. 1 Cor. 10, 13. Hebr. 4, 15. 2 Petr. 2, 9. Die jüdischen Christen scheinen um diese Zeit von ihren erbitterten Feinden, den unglaubigen Juden, viele Drangsalen und Verfolgungen ausgestanden zu haben.

3. h) γινώσκοντες ὅτι τὸ δοκίμιον ὑμῶν τῆς πίστεως κατεργάζεται ὑπομονήν, da ihr wisset, daß die Prüfung eures Glaubens Geduld wirket. Ὑμῶν τῆς πίστεως stehet weder hier noch 1 Petr. 1, 7. wie einige glauben, durch eine Versezzung der Worte für τῆς πίστεως ὑμῶν. S. über 1 Petr. 1, 7. Durch das Wort Glaube scheint ihr Christenthum verstanden zu werden; und wenn dem so ist, so wird δοκίμιον nicht die Prüfung sondern einen Beweis bedeuten, in welcher Bedeutung es bei andern Schrifftstellern vorkomt. Da es aber doch einen Beweis, der aus der Prüfung entsteht, bedeutet, so wird die Meinung diese sein: „Derjenige Beweis, den ihr in Prüfungen und „Widerwärtigkeiten von eurer aufrichtigen Anhängilchkeit an den christlichen Glauben gebet, wirket Geduld.„ Man ist oft in Ansehung seiner Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit so lange ungewiß, bis man geprüft wird. Es würde aber den

Sinn

haftigkeit gelangen kan i). Denn eine solche Gemühtsbeschaffenheit kan man nicht durch Ruhe und Gemächlichkeit, sondern dadurch erlangen, wenn man wider die Beschwerlichkeiten und Ungemächlichkeiten tapfer streitet. 4. Seid demnach zufrieden, wenn ihr eine Zeitlang leidet, und lasset die Geduld ihr Werk völlig ausführen k); damit ihr endlich vollkommene Christen werden, und ganz vollkommen sein, und an nichts einen Mangel haben möget l).

4. Die Geduld aber soll feste bleiben, bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz, und keinen Mangel habt.

5. Solte aber jemand unter euch an Weisheit Mangel haben, oder verlegen sein, welchen Weg er wählen, oder wie er sich zur Zeit einer so allgemeinen Noht und Verwirrung verhalten müsse, der wende sich in einem inbrünstigen Gebehte zu dem gnädigen Gott, der so bereitwillig ist, allen Menschen liebreich und freigebig mitzutheilen m), und der den Busfertigen seine vorhergehende gemißbrauchte Wohlthaten nicht vorrückt. Wer auf diese Art Weisheit suchet, der kan auch versichert sein, daß er sie erlangen werde n). Denn man hat auf keine Weise Ursach, weder an der Weisheit, noch an der Güte, noch an der Macht Gottes zu zweifeln o).

5. So aber jemand unter euch Weisheit mangelt; der bitte von Gott, der da giebet einfältiglich jedermann, und rückets niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden.

6. Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht

6. Ein solcher behte demnach im Glauben, und wenn er sich als ein rechtschaffener

Sinn der Worte nicht ändern, wenn wir den Apostel so verstehen, daß er von dem Beweise rede, den sie auf diese Weise andern gaben, oder zu geben berufen waren.

i) Weish. 3, 5. 6. Röm. 5, 3. 4.

4. k) Matth. 10, 22. Röm. 12, 12. Hebr. 3, 6. 6, 11. 12. 10, 36. 12, 6—11. Jac. 5, 7. 8. 1 Petr. 1, 6. 7. 8. 9. 13. 2 Petr. 1, 5—8. 2 Joh. Vers 8. Offenb. 2, 10.

l) Matth. 19, 20. 21. Luc. 18, 22. Ephes. 3, 19. Col. 4. 12. 2 Tim. 3, 17.

5. m) 1 Kön. 3, 9—12. 2 Chron. 1, 10. 11. 12. Sprüchw. 2, 1——9. Jer. 29, 12. 13. Dan. 2, 20. 21. 22. 23. Weish. 6, 12——19. 7, 7. 15. 16. 25. 28. 30. 8, 21. Sir. 10, 1. 19. Col. 1, 9. Jac. 1, 17. 3, 17.

n) Matth. 7, 7—11. Luc. 11, 9—13. Röm. 10, 12. 1 Joh. 3, 22. 5, 14. 15.

o) Da Gott allezeit bereit ist uns zu hören, und keinem Busfertigen die übelangewendeten Wohlthaten vorrückt, so haben wir nicht Ursach zu fürchten, daß wir zu oft und ernstlich behten; wenn wir nur allezeit mit tiefer Demuht und Unterwerfung unter dem göttlichen Willen behten.

schaffener Christ zu betragen fortfärt; so zweifle er nicht an der göttlichen Gütigkeit. Denn derjenige, der zweifelt p), befindet sich in einem unruhigen und wankelmühtigen Zustande; und ist gleich einer Meereswelle, die hin und her bewegt, und ein Spiel der Winde wird q). 7. Ein solcher, der so unbeständig ist r), und sich auf die Allmacht und Güte Gottes so wenig verläßt, hat keinen Grund zu glauben, daß seine Gebehter werden erhört, oder er unterrichtet werden, wie er sich in den Tagen seines Elends verhalten solle. 8. Nein, nein, das Herz eines solchen Menschen ist zwischen Hofnung und Furcht getheilet; er zweifelt an der Macht und Weisheit Gottes, und er ist wankelmühtig und unschlüßig in allen seinen Anschlägen und Unternehmungen.

nicht, denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge die vom Winde getrieben und gewebet wird.

7. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfahen werde.

8. Ein Zweifeler ist unbeständig in allen seinen Wegen.

9. Ich habe euch schon oben (Vers 2.) ermahnet, es für eine Ursach der grösten Freude zu halten, wenn ihr in vielen und mancherlei Prüfungen geübt

9. Ein Bruder aber, der niedrig ist, rühme sich seiner Höhe.

10.

6. p) Es verdiente wohl untersucht zu werden, „ob nicht in dem ersten Jahrhundert, da das Christenthum noch in seiner Kindheit war, die Weisheit nicht als „eine ausserordentliche Gabe des Geistes mitgetheilt worden?„ Und wenn dem so war, so konten diejenigen mit Recht getadelt werden, die ungeachtet Gott schon so viele und grosse Wunderwerke unter ihnen gewirkt hatte, doch entweder an seiner Macht, oder an seiner Willigkeit, ihnen einen solchen ausserordentlichen Unterricht zu gewähren, zweifelten. Allein hier scheint es nicht, daß der Apostel sie strafe. Es enthalten die Worte eine Anweisung an dieselbe, wie sie sich verhalten solten, und nicht einen Verweis.

Wenn wir diese Stelle mit andern vergleichen, die von dem festen Glauben der Christen handeln, daß Gott auf ihr Gebeht Wunderwerke wirken werde, und daß besonders alsdenn, wenn sie vor den Richterstühlen der Heiden und Juden würden gefordert werden, er ihnen eine Weisheit mittheilen wolle, welcher alle ihre Widersacher nicht würden widersprechen oder widerstehen können; so wird die vorher vorgeschlagene Untersuchung nicht ungegründet sein. S. Matth. 10, 19. 20. 21, 21. 22. Marc. 11, 24. 13, 11. Luc. 11, 10—13. 12, 11. 12. 21, 14. 15. Joh. 14, 11—14. 16, 23. Apostelgesch. 3, 16. und vergl. hiemit Dan. 2, 19—23.

Ich sehe nicht ab, wie man aus dieser Stelle schliessen kan, daß wir in einer jeden besondern Bitte erhöret werden sollen, wenn wir nur in unsrer Seele fest überzeugt sind, daß wir gewiß werden erhört werden. Es ist aber sehr billig und erlaubt noch heutiges Tages, obgleich die Zeit der Wunderwerke schon längst vorbei ist, Gott um Weisheit anzurufen.

q) Sirach. 18, 23. 33, 1. 2.

7. r) Luc. 9, 62. Offenb. 3, 15. 16.

geübt werdet. Es freue sich demnach [r]) der christliche Bruder, der sich in einem armseeligen und niedrigen Stande befindet [t]), und er sei höchst dankbar, wenn er zu Reichthümern erhoben wird [u]). 10. Es freue sich auch der christliche Bruder [x]), der reich ist, wenn er besonders um seiner Religion willen in Armuht verfällt [y]). Er kan dadurch keinen grossen Verlust leiden; Denn der Reiche, der lieber seine Religion als seine Güter fahren läßt [z]),

10. Und der da reich ist, rühme sich seiner Niedrigkeit; denn wie eine Blume des Grases wird er vergehen.

11. wird

9. r) καυχάσθω δὲ &c. ὁ δὲ πλούσιος &c. Das erste δὲ stehet für μὲν, wie solches oft geschiehet. S. über 1. Tim. 5, 6. 2 Tim. 2, 22.

t) Ὁ ἀδελφὸς der Bruder, der arm ist. Daß er durch den Bruder einen Christen verstehe, daran ist gar kein Zweifel. Einige meinen, daß durch seine Armuht, seine Armuht im Geist, oder seine Demuht verstanden werde. Allein da ταπεινὸς sehr füglich durch einen, der sich in einem dürftigen und niedrigen Stande befindet, übersezt werden kan, und da es hier dem πλούσιος dem Reichen entgegen stehet, Vers 10, so glaube ich, daß dadurch ein würklich Armer gemeinet sei.

u) Ἐν τῷ ὕψει αὐτοῦ in seiner Höhe, d. i. in seiner Erhöhung zu den Reichthümern und Ehrenstellen dieses Lebens. Wenn er sich in solchen Umständen wohl verhält, so wird er grosse Ursach sich zu freuen haben.

10. x) Ὁ δὲ πλούσιος ἐν τῇ ταπεινώσει αὐτοῦ aber der Reiche in seiner Niedrigkeit. Durch den Reichen verstehe ich hier nicht einen jeden Reichen, er mag ein Christ sein oder nicht; sondern ich halte dafür, daß man hier, so wie im vorigen Vers, das Wort Bruder hinzusezzen müsse. Und so solte auch nach ὁ δὲ πλούσιος scil. ἀδελφὸς das Wort καυχάσθω aus dem Anfange des 9ten Verses ergänzt werden.

y) Ἐν τῇ ταπεινώσει αὐτοῦ in seiner Niedrigkeit, oder in seiner Armuht. Das ist, wenn er seine Armuht sich nicht als eine Folge seines Müßiggangs oder Verschwendung zugezogen hat, sondern wenn dieselbe von einer göttlichen Vorsehung über ihn verhängt wird, oder als eine Folge seiner Religion und standhaften Redlichkeit anzusehen ist. Ὁ ταπεινὸς bedeutet Vers 9. einen der wirklich arm war; und es ist also sehr natürlich, daß man das Wort ταπεινώσει in diesem Vers von der Armuht verstehe, in welche ein Reicher verfällt. Diese Erklärung wird auch dadurch bestätiget, daß hiedurch ein deutlicher und leichter Zusammenhang entsteht. „Sowohl „der Arme als auch der Reiche kan sich bei dem Wechsel seiner Umstände freuen, wenn „er sich wohl verhält; denn seelig ist der Mann, der Anfechtungen und Prüfungen „erduldet ꝛc.„

z) Die Worte nach ὅτι sind offenbar elliptisch, und müssen etwa so ergänzt werden: „Weil, wenn er nicht um Christi willen alle seine Güter verlassen will, „er als eine Blume des Grases vergehen wird.„ Der Apostel schließt so: „Wenn „er aber seine zeitlichen Güter mehr als Christum und seine Religion liebt, so be„denke er doch, was das eigentlich sei, woran er sein Herz hängt; es sind eitele und „vergäng-

wird wie eine Blume des Feldes verwelken [a]). Und wie schnell dieses geschehe, können wir leicht gewahr werden. 11. Eine schöne Blume kan zwar vielleicht am Abend in ihrem lieblichsten Geruche und grünesten Laube prangen; allein kaum ist die Sonne am nächsten Morgen aufgegangen, und mit einem brennenden und verzehrenden Ostwinde [b]) begleitet; so verdorret auch schon der Stengel, und die schöne Blume neiget ihr Haupt und stirbt; und dann ist ihre Pracht und Schönheit gänzlich verloren und verschwunden. Eben so soll auch derjenige, der sein Herz an die Reichthümer und Ehre dieser Welt hängt, mitten in seiner Herrlichkeit und Ueberfluß [c]) verwelken und hinfallen [d]).

11. Die Sonne gehet auf mit der Hizze, und das Gras verwelket, und die Blume fällt abe, und seine schöne Gestalt verdirbet; also wird der Reiche in seiner Haabe verwelken.

12. 12.

„vergängliche Vergnügungen, die wie eine Blume verwelken werden. Denn dieses „Leben mit aller seiner Herrlichkeit dauret nur eine kurze Zeit. Dahingegen ewig „seelig wird der Mann sein, der solche Prüfungen erduldet. Denn wenn er geprüft „und bewährt erfunden worden ist, so wird er eine herrliche Krone des Lebens und „der Unsterblichkeit empfangen.„ S. Weish. 5, 8—16. Matth. 5, 10. 11. 12. 10, 17—26. 37. 38. 39. 13, 22. 23. Luc. 12, 15 ꝛc. 16, 19 ꝛc. 1 Tim. 6, 17. 18. 19. Jac. 5, 3.

a) Hiob 8, 12. 13. 14, 2. 24, 24. Psalm 37, 2. 90, 5. 6. 102, 11. 103, 15. 16. Sprüchw. 23, 4. 5. Jes. 40, 6. 7. 8. Weish. 5, 8—15. 16, 29. Weish. 14, 17. 18. 19. 1 Cor. 7, 31. Jac. 4, 14. 1 Petr. 1, 24. 1 Joh. 2, 17.

11. b) Durch καύσων scheint hier der brennende und verzehrende Ostwind zu verstehen zu sein, der in den heissen Gegenden oft mit der aufgehenden Sonne begleitet ist, und Graß, Kräuter und Blumen verbrennt. Die Gründe für diese Meinung sind folgende. 1) Weil dies die gewöhnliche Bedeutung dieses Worts bei den Siebenzigern ist. 2) Weil diejenigen, die in den Morgenländern gereiset sind, die versengende, verbrennende und verzehrende Krafft dieses Windes so beschreiben. 3) Weil Jacobus hier deutlich redet von der aufgehenden Sonne σὺν τῷ καύσωνι mit dem versengenden Ostwind S. Jon. 4, 8. Vergl. Grotius, Pricæus und Michaelis über diese Stelle.

c) Psalm. 37, 2. 9. 10. 20. 35. 36. 38. 73, 19. 20.

d) Ἐν ταῖς πορείαις αὐτῦ in seinen Wegen. Erasmus und andre nach ihm wollen hier ἐν ταῖς πορίαις ἀυτῦ in seinem Ueberfluß lesen; und Mill gedenket einer Handschrift, in welcher diese Leseart befindlich ist. Es erhellet aber nirgends, daß die Griechen das Wort πορίαις in dieser Bedeutung gebraucht haben.

Mill gedenket auch einer Handschrift, die ἐν ταῖς ἐυπορείαις ἀυτῦ in seinen Reichthümern oder Ueberfluß lieset. Nun ist zwar ἐυπορείαις ein gutes griechisches Wort,

und

12. Seelig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet: Denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfahen; welche Gott verheissen hat denen, die ihn lieb haben.

12. Höchst glückseelig ist hingegen der Mann, er mag nun in dieser Welt arm oder reich sein, der grosse Prüfungen erdulden, und doch seine Rechtschaffenheit bewahren kan [e]). Denn wenn er sich in solchen Prüfungen geübt hat [f]), und bewährt erfunden worden ist, so soll er die herrliche Krone der Unsterblichkeit empfangen, die Gott, der nicht lügen kan, verheissen hat, und gewiß schenken wird allen denen, die ihre aufrichtige Liebe zu ihm offenbar werden lassen [g]).

und es würde dadurch der Verstand entstehen, den Erasmus diesen Worten beilegt. Allein die Handschrift ist nicht eine der ältesten, und ist die einzige in dieser Leseart. Wiewohl ich nicht läugne, daß diese Stelle hiedurch sehr gut erklärt wird. Jedoch wir haben nicht nöhtig, nach einer verschiedenen Leseart zu suchen, da πορειαις durch eine sehr leichte Figur so viel als die Anschläge und Unternehmungen eines in weltliche Angelegenheiten sehr verwickelten Menschen bedeuten kan. S. Jes. 8, 11. Jer. 18, 15. nach den Siebzigern. Insbesondre aber können dadurch die Reisen und Unterhandlungen der Kaufleute angezeigt werden, die daher ἔμποροι genennt wurden. Die reichen Juden, die unter den Völkern zerstreuet lebten, waren damals gemeiniglich Kaufleute, so wie auch noch heutiges Tages die reichen Juden unter uns sind. S. Hrn. Michaelis über diesen Ort.

12. e) Hiob 5, 17. Sprüchw. 3, 11. 12. Hebr. 12, 5 ꝛc. 1 Petr. 3, 14.

f) Weish. 3, 5. 6. 7. Sirach. 2, 5. Röm. 5, 3. 4. 5. 1 Petr. 1, 7. 4, 12 ꝛc.

g) Weish. 5, 15. 16. Matth. 5, 10. 10, 22. 19, 29. Apostelgesch. 14, 22. Röm. 2, 7. 1 Cor. 9, 25. 2 Tim. 4, 8. Jac. 2, 5. 1 Petr. 4, 12. 13. 14. 5, 4. S. auch die angeführten Schriftsteller bei Vers 2. Anmerk. f) und die Anmerkungen über 1 Thess. 2, 19. 2 Tim. 4, 8.

Zweiter Abschnitt.

Kap. 1, 13—27.

Inhalt.

Jacobus hatte in dem vorhergehenden Abschnitt so viel von dem Nuzzen der Versuchungen gesagt, daß er es für nöhtig hielt, die Christen gegen den gefährlichen Irrthum zu verwahren, als ob Gott der Urheber der Sünde sei, oder als ob man ihm die Versuchungen, wenn dadurch Verführungen der Menschen zum Bösen verstanden werden, zuschreiben könne. Wenn man

diesen

diesen Begrif mit den Versuchungen verbindet, so kommen sie nicht von Gott, sondern von den Lüsten der Menschen; die, wenn ihnen gehorchet wird, anstatt den Menschen die Krone des Lebens zu verschaffen, vielmehr zum Tode führen. Obgleich demnach die Prüfungen Gott zugeschrieben werden können, so müssen doch die Versuchungen, in der übeln Bedeutung des Worts, ihm auf keine Weise zugeeignet werden. Sünde und Tod kommen von den Lüsten und Bosheit der Menschen her; Gott aber ist nicht der Urheber des Bösen. Er ist vielmehr, wie die Sonne am Firmament, ein allgemeiner Wohlthäter und der Urheber alles Guten; ja, er übertrifft sogar die Sonne, da er keinem Wechsel und Veränderung unterworfen ist.

Die Bekehrten aus dem Judenthum waren durch die Gnade Gottes zuerst in die christliche Kirche aufgenommen worden. Sie hatten also vor allen andern Ursach, Gott als ein gütiges Wesen zu betrachten, und den Gebohten des Evangelii einen willigen Gehorsam zu leisten; ihre Leidenschaften zu beherrschen, ihre Zungen zu bezähmen, ihre Sanftmuht und Liebe zu offenbaren, und mit einem Wort alles zu thun, was die christliche Religion von ihnen forderte.

13. Solche Prüfungen der Tugend und Aufrichtigkeit der Menschen, deren ich bereits Meldung gethan, können zwar wohl von dem Willen und Bestimmung Gottes herkommen. Allein niemand, der Böses zu thun verführet ist [a]), sage, daß er von Gott versucht worden. In dieser Bedeutung des Worts kan keine Versuchung [b]) von Gott herkommen; Denn

13. Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Denn Gott ist nicht ein Versucher zum

Anmerkungen.

13. a) Psalm 5, 4. 5. 6. Sirach 15, 11—20. 1 Cor. 10, 13.

b) Wenn er versucht wird. Sowohl das Verbum πειράζω, als auch das Substantivum πειρασμὸς, hat eine zwiefache Bedeutung. Die eine ist: jemanden prüfen, oder etwas auf die Probe stellen. So heißt es 1 Mos. 22, 1. Daß Gott Abraham versucht habe, ὁ Θεὸς ἐπείρασε τὸν Αβραάμ. Allein Hebr. 11, 17. ist es in der englischen Uebersezzung sehr wohl also gegeben worden: Abraham opferte den Isaac, da er geprüft ward, πειραζόμενος. Als Gott ihm diesen schweren Beweis des Gehorsams vorstellte, sezte er dadurch seinen Glauben auf die Probe, oder prüfte seine Liebe und Gehorsam. Und eben dieses Wort wird sehr oft durch prüfen, d. i. auf die Probe stellen, oder einen Versuch machen, übersezt, wenn von Gottes Verhalten gegen die Menschen geredet wird. S. die Siebenziger 2 Mos. 15, 25. 16, 4. Und 5 Mos. 8, 2. wird von Gott gesagt, daß er Israel vierzig Jahr in der Wüsten geleitet

zum Bösen, er versucht niemand.

dem Gott kan weder selbst durch die Macht irgend einer Versuchung Böses zu thun verführt

14.

geleitet habe, auch daß er es demühtigte, und versuchte, d. i. prüfte oder auf die Probe stellte, daß kund würde, was in seinem Herzen wäre, und ob es seine Gebote halten würde, oder nicht.

Die andre Bedeutung des Worts versuchen, ist andre zur Sünde verführen und bewegen: In diesem Verstande ward unser Heiland vom Teufel versucht. Matth. 4, 1 ꝛc. Der Teufel wird daher, weil er andre zur Sünde verführt, vorzüglich ὁ πειράζων der Versucher genennt. Matth. 4, 3. 1 Cor. 7, 5.

Nachdem Jacobus das Wort Versuchung Vers 2. 12. in der ersten Bedeutung gebraucht, und den Christen empfolen hatte, solche Versuchungen als von Gott zugeschickte Prüfungen und Wohlthaten anzusehen; so warnet er sie hier, daß sie die Versuchungen nach der andern Bedeutung des Worts, nicht auch Gott zuschreiben mögten. Gott kan zwar die Tugend eines Menschen auf die Probe stellen, und seine Aufrichtigkeit und Liebe zu ihm prüfen; er kan aber auf keine Weise ihn zur Sünde verleiten, oder ihn zwingen, verführen und reizzen irgend etwas Böses zu thun.

Allein wenn wir die damaligen Umstände der Christen etwas genauer betrachten, so werden wir vielleicht den Grund finden, warum dieselbe geneigt gewesen, Gott die Versuchungen, in der übelsten Bedeutung des Worts, zuzuschreiben. Es waren jüdische Christen, an welche Jacobus hier schrieb. Diese wusten also, daß sie unter dem Gesez, wenn sie getreu und gehorsam waren, allezeit mit zeitlichem Frieden und Wohlfart geseegnet, und daß sie nicht eher mit grossen Trübsalen heimgesucht worden, als wenn die Uebertretungen des Gesezzes allgemein waren, und sie sich der Abgötterei oder andrer schwerer Sünden schuldig gemacht hatten. Unter dem Evangelio ward mit ihnen auf eine ganz andre Weise verfaren. Sie wurden selbst um ihrer Treue gegen Christum willen verfolgt; und sie wurden noch überdies von einem Apostel ermahnet: „es für eitel Freude zu achten, wenn sie in mancherlei Anfechtungen fallen, und es als eine Glückseeligkeit anzusehen, wenn sie solchen „Prüfungen ausgesezt würden. Dahingegen der Wankelmühtige oder derjenige, „der zur Zeit der Prüfungen unbeständig war, nicht hoffen könne, etwas vom Herrn „zu empfahen.„

Wie leicht konten sie hierauf antworten? „Warum tadelst du uns, daß wir zur „Zeit einer so allgemeinen Verfolgung unschlüßig und wankelmühtig sind? Du erkennest uns für das Volk Gottes; allein, gehet Gott wohl mit uns, als mit seinem „Volke um, da er in dem Laufe seiner Vorsehung zugelassen hat, daß wir in eine so „grosse Noht gerahten? Wenn wir unser ganzes Christenthum, oder einen Theil desselben fahren lassen, so ist es Gott, der uns durch diese Prüfungen dazu versucht „hat. Denn unter dem Gesez war sein getreues Volk mit zeitlichem Frieden und „Wohlfart geseegnet, und sie wurden nie mit Trübsalen heimgesucht, als nur wenn „sie seine Wege boshaft verlassen hatten.„

In Beantwortung dieser Einwürfe hatte Jacobus zu verstehen gegeben, daß sie unter dem Evangelio eine ganz andre Begeegnung zu erwarten hätten, als sie unter dem Gesez erwarten konten; daß es in der That eine Glückseeligkeit und nicht ein Zeichen des göttlichen Mißfallens sei, wenn man um der Gerechtigkeit willen verfolgt wird; daß derjenige, der standhaft und unbeweglich sein, und mitten unter

führt werden[c]); noch zu irgend einer Zeit die Menschen versuchen, so daß er sie zur Sünde reizen

solchen Prüfungen seine Aufrichtigkeit bewahren würde, von Gott mit einer weit höhern als zeitlichen Wohlfart, nämlich, mit der Krone des Lebens und der Unsterblichkeit belohnt werden solle; und endlich daß Gott, obgleich er zuläßt, daß sie in solche Prüfungen fallen, sie doch nicht zur Sünde zwinge und reize, sondern vielmehr verlange, daß sie ihre Aufrichtigkeit bewahren, damit er sie dereinst mit einer glänzenden Krone der Herrlichkeit belohnen könne.

Ich halte die angeführten jüdischen Vorurtheile für die vornehmste Veranlassung dieser gegebenen Warnung des Apostels. Indessen haben doch einige noch eine andre Ursach angeführt, die vielleicht nicht ganz ungegründet sein mag. Paulus hatte Röm. 1, 28. von den abgöttischen Heiden gesagt: „Gleichwie sie nicht geachtet ha„ben, daß sie Gott erkenneten; hat sie Gott auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, „zu thun, das nicht taugt.„ Röm. 9, 18. heißt es: Gott verstocket, welchen er will, und Vers 21. Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren, und das andre zu Unehren? Vers 22 gedenket er der Gefässe des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammnis; und Röm. 11, 7. 8. hatte er gesagt: „Das Israel sucht, das erlanget er nicht; die Wahl aber erlanget es, die an„dern sind verstockt. Wie geschrieben stehet: Gott hat ihnen gegeben einen erbit„terten Geist; Augen, daß sie nicht sehen, und Ohren daß sie nicht hören, bis auf „den heutigen Tag.„ Da Paulus diese und andre dergleichen Dinge in seinen Briefen an die Bekehrte aus dem Heidenthum gesagt hatte, so ist es sehr wohl möglich, daß die Bekehrte aus dem Judenthum, an welche Jacobus hier schreibt, diese Briefe entweder selbst gelesen, oder sie in den christlichen Gemeinen öffentlich lesen gehört haben; denn sie lebten in heidnischen Ländern, und giengen mit Bekehrten aus dem Heidenthum um. Und wenn sie nun solche Stellen gelesen oder gehört hatten, so waren sie vielleicht zu übereilt, daraus zu schliessen, daß Gott der Urheber der Sünde sei, der die Herzen der Menschen verhärte, und der sowohl die Sünde als auch das Verderben derer, die verloren gehen, beschliesse.

Ich bin um desto mehr geneigt, zu glauben, daß ihre harte Gedanken von Gott und ihre Neigung die Schuld ihrer Sünden auf ihn zu werfen, zum Theil aus solchen Stellen der Briefe Pauli entstanden sein mögen; da man durchgängig, und, wie ich glaube, mit gutem Grunde angenommen hat, daß ihr Misbrauch der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, die Jacobus Kap. 2, 14 ꝛc. in ihr rechtes Licht zu sezzen sucht, durch ihre falsche Erklärungen einiger Stellen der Briefe Pauli, besonders seiner zwei Briefe an die Römer und Galater, veranlaßt worden. Wenn nun aber Jacobus einige Misdeutungen, die aus Lesung dieser zwei Briefe Pauli entstanden sind, zu berichtigen sich bemüht hat; so ist es ja wohl höchst wahrscheinlich, daß er dieses auch in Ansehung andrer Misdeutungen, besonders, wenn sie Materien von Wichtigkeit betrafen, versucht habe.

c) Ὁ γὰρ θεὸς ἀπείραστός ἐστι κακῶν. Denn Gott kan nicht zum Bösen versucht werden. Es wird von den Kindern Israel 2 Mos. 17, 7. gesagt, daß sie den Herrn versucht haben; und Gott selbst sagt von ihnen: sie haben mich nun zehnmal versucht. Allein alles, was diese und andre dergleichen Ausdrücke bedeuten können,

14. Sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von sei-

reizen solte[d]). 14. Sondern ein jeder wird zur Sünde versucht, und durch die Versuchung über-

ist, daß sie den Gebohten Gottes ungehorsam gewesen, oder an seiner Weisheit, Macht und Güte unvernünftig gezweifelt haben; obgleich er zu ihrem Besten so grosse Wunderwerke gethan, und so herrliche Dinge ausgerichtet hatte. Es kan dadurch gewiß nicht angezeigt werden, daß Gott durch das Verhalten der Israeliten etwas Böses zu thun gereizt worden; sondern nur, daß seine Geduld auf die Probe gestellt worden, oder daß sie den Umfang seiner Güte und Sorgfalt für sie haben prüfen wollen. Alle Schuld lag unleugbar an den Kindern Israel und nicht an Gott; wie Moses deutlich zeiget, wenn er sie 5 Mos. 6, 16, 17. ermahnet: Ihr „sollt den Herrn euren Gott nicht versuchen; wie ihr ihn versuchtet zu Massa; son„dern sollet halten die Gebote des Herrn eures Gottes, und seine Zeugnisse und sei„ne Rechte, die er gebohten hat.„

Es wird von unserm Heilande Jesu Christo gesagt: Daß er allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde, versucht worden. Hebr. 4, 15; und eben dieses versichert auch Jacobus von Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, nämlich, daß, ob er gleich versucht werden mag, er doch nicht so versucht werden könne, daß die Versuchung jemals die Oberhand behalten solte. In diesem Verstande kan Gott nicht zum Bösen versucht werden.

Es ist zwar eine für alle vernünftige Geschöpfe vortrefliche Regel, wenn der Heiland Matth. 4, 7. sagt: Du sollt den Herrn deinen Gott nicht versuchen; allein wenn sie, oder irgend einige von ihnen, in ihrem thörigten und verkehrten Sinn diese Regel übertreten, so fällt die Schuld des Bösen auf sie allein zurück. Denn in Gott ist nichts Böses; und ihn kan keine Versuchung überwältigen, oder ihn von dem, was recht und billig ist, auch nur im geringsten abziehen.

Das Gute und das Böse ist etwas von einander verschiedenes. Das Gute ist allezeit liebenswürdig und weise; und das Böse ist allezeit unvernünftig und schändlich. Was nun aber einmal an sich selbst gut oder böse ist, das stellet sich dem göttlichen Verstande allezeit so dar; das eine ist allezeit für ihn liebenswürdig, und das andre allezeit abscheulich. Die Macht Gottes ist so groß, daß er nicht Ursach hat, auf irgend etwas zu hoffen, oder sich für irgend etwas zu fürchten. Wodurch kan er jemals versucht werden, das Liebenswürdige zu verwerfen, und das Schändliche und Niederträchtige zu wählen? Ein solches Wesen kan durch nichts abgehalten werden, den Aussprüchen seines vollkommensten Verstandes zu folgen, und er kan also auch von dem Bösen nicht so versucht werden, daß er der Versuchung unterliegen solte. Da er der vollkommenste moralische Karakter ist, so ist er auch wehrt und geschickt das Haupt der ganzen Schöpfung zu sein; und kein einziges seiner Geschöpfe hat Ursach sich zu fürchten, daß er es, um es ewig zu verderben, oder in irgend einer andern Absicht, zur Sünde verführen werde.

d) Er versucht niemand. Gott ist auf keine Weise der Urheber der Sünde. Er hat dieselbe weder von Ewigkeit beschlossen, noch seine vernünftig freie Geschöpfe auf eine solche Weise oder mit solchen Fähigkeiten und Neigungen erschaffen, daß sie Böses zu thun genöhtiget waren. Theophylactus bemerket sehr wohl, daß unsre Natur, als ein Werk Gottes, gut sei, daß wir aber aus freier Wahl Böses thun.

Unsre

Unsre Sünden müssen auch nicht darum Gott zugeschrieben werden, weil er uns der Gewalt eines andern Wesens überläßt; oder weil er uns nach seiner weisen Vorsehung in diese oder jene Umstände gesezt hat; oder weil es uns an göttlicher Hülfe und Beistand fehlt; denn Gott fordert von uns nicht mehr, als wir leisten können, und er läßt es keinem an hinlänglichem Beistand fehlen. Noch vielweniger aber gebiehtet Gott dem Menschen Böses zu thun, und noch vielweniger ist er es, der ihre Herzen verhärtet, oder sie zur Sünde zwinget und reizzet, sie dazu aufmuntert, oder sie dafür belohnet.

Man kan hiegegen verschiedene Einwürfe machen, deren Beantwortung uns zur Erklärung verschiedener Schriftstellen Gelegenheit geben wird.

Erster Einwurf. Jacobus behauptet hier ausdrücklich, daß Gott niemand versuche; und doch lehret der Heiland seine Jünger täglich zu Gott behten: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen, Matth. 6, 13. Es kan demnach gefragt werden: „Wie kan dies zusammen bestehen? Wenn Gott nie„mand in Versuchung führet, warum lehrte unser Heiland seine Jünger also zu beh„ten? Und wenn Gott die Menschen in Versuchung führet, warum behauptet Ja„cobus hier, daß Gott niemand versuche?„

Antwort. Das Wort Versuchung in dem Gebeht des Herrn solte eigentlich so erklärt werden: einen Versuch mit uns machen, oder unsre Tugend auf die Probe stellen; und die zwei Redensarten solten so verbunden und gelesen werden: „Füh„re uns nicht in Versuchung, als nur so, daß du uns vom Bösen erlösest.„ Das ist mit andern Worten: „O Herr, gieb nicht zu, daß wir so sehr geprüft werden, daß „dadurch unsre Tugend in Gefahr komme; oder laß uns nicht über unser Vermö„gen, das dir am besten bekant ist, versucht werden.„ In dieser Erklärung findet sich kein Widerspruch zwischen der Bitte im Gebeht des Herrn, und zwischen den Worten Jacobi. Denn obgleich die Prüfungen, dadurch unsre Tugend vermehret werden kan, gut sind; so ist es doch für uns sehr vernünftig zu behten, daß wir nicht solchen Prüfungen ausgesezt werden, die für uns zu schwer sind. Uno wenn uns Gott in solche Prüfungen, die wir, wenn wir das Unsrige thun, überwinden und doch unsre Unschuld bewahren können, gerahten läßt; so ist doch dieses keineswegs die Versuchung oder Reizzung zur Sünde, davon Jacobus hier redet.

Zweiter Entwurf. „Es wird von Gott gesagt, daß er die Menschen Böses zu „thun bewege oder erwecke; daß er ihre Herzen verhärte, daß er einige betrüge; ja, „daß er dem Lügengeiste befohlen, auszugehen, und sie zu betrügen. Es wird fer„ner von ihm gesagt, daß er andre ihrem verkehrten Sinne Böses zu thun übergebe, „und ihnen kräftige Irrthümer sende, damit sie der Lügen glauben; und daß er den „Menschen einen Geist des Schlummers gebe; Augen, daß sie nicht sehen, und Oh„ren, daß sie nicht hören, u. s. w.

Antwort. In der Sprache der Juden wird Gott oft so vorgestellt, als ob er selbst etwas thue, das er doch nur andre thun läßt, und das er in dem Erfolge und Ausgange so zu regieren weiß, daß dadurch einige seiner grossen und weisen Absichten erreicht werden. Wenn von Gott 1 Chron. 5, 26. gesagt wird; daß er den Geist der zwei Könige von Assyrien erweckt habe, die Israeliten gefangen wegzuführen, so hat dies keine andre Meinung, als daß er zugelassen, daß dieselben damals über die Israeliten gesieget, und sie um ihrer Sünden und vornemlich um der Sünde der Abgötterei willen gefangen weggeführt haben. Dies wird noch deutlicher aus dem folgenden Beispiel erhellen. Wir lesen 2 Sam. 24, 1. daß der Zorn des Herrn wi-

der

der Israel ergrimmet sei, und David gereizt habe zu sagen: Gehe hin, zähle Israel und Juda; und doch lernen wir aus 1 Chron. 21, 1. daß es Satan oder ein Widersacher gewesen, der wider Israel aufgestanden, und dem David eingegeben, daß er Israel zälen lies. Woraus auf das Deutlichste erhellet, daß am erstern Orte von Gott etwas gesagt werde, das in der andern Stelle so vorgestellt wird, als ob er es nur einem andern zu thun zugelassen habe. Die Auflösung kan uns zur Erklärung andrer Schriftstellen dienen, die sehr schwer sein würden, wenn man sie buchstäblich verstehen wollte. 2 Mos. 7, 3. sagt Gott selbst zu Moses, er wolle das Herz Pharaonis verhärten; und Vers 13. heißt es; er habe das Herz Pharaonis verhärtet, so daß er sie nicht hörete, nämlich, den Moses und Aaron, die ihm einen Befehl von Gott überbracht hatten. Allein was Gott in den damaligen Umständen wirklich that, hatte nur die Absicht, seine Zeichen und Wunder zu vermehren, und Wunderwerke zu verrichten, damit das Herz Pharaonis dadurch erweicht und zur Busse geleitet werden mögte. Allein Pharao verachtete die göttliche Erinnerungen; er verachtete die Güte Gottes, die ihn hätte zur Busse leiten sollen; und er ward durch die Strafen, die ihn hätten bessern sollen, veranlaßt, noch verhärteter und unverbesserlicher zu werden. Gott ließ es demnach nur zu, und Pharao verhärtete in der That selbst sein Herz. Und so finden wir es auch buchstäblich ausgedrückt 2 Mos. 8, 15.: Da aber Pharao sahe, daß er Luft kriegt hatte, ward sein Herz verhärtet, und hörete sie nicht, wie denn der Herr geredet hatte. Eben so müssen wir auch die Stelle Röm. 9, 18. erklären: So erbarmet er sich nun, heißt es daselbst, welches er will; und verstocket, welchen er will; d. i. er wird so oft es nöhtig und schicklich ist, Barmherzigkeit beweisen, und er wird zulassen, daß diejenigen, die sich weigern seine Barmherzigkeit anzunehmen, ihre Herzen verhärten, und diejenigen Mittel misbrauchen, die, wenn sie sie gebührend und gehörig angewendet hätten, sie zur wahren Busse und Wohlfart geleitet haben würden. Psalm 105, 25. wird gesagt: Er verkehrte jener Herz, daß sie seinem Volk gram wurden, und dachten seine Knechte mit List zu dämpfen; d. i. er ließ es zu, daß die Feinde Israels über sie die Oberhand erhielten, und ihnen, zur Strafe ihrer Sünden, auf eine arglistige und strenge Art begeegneten. Denn Gott kan niemanden bewegen oder reizzen einen andern zu hassen, oder mit ihm verrähterisch umzugehen. Gott wird 1 Mos. 45, 5. 8. so vorgestellt, als ob er Joseph nach Egypten gesandt habe, weil er es zuließ, und die Bosheit seiner Brüder so regierte, daß der Ausgang sowohl dem Joseph als auch ihnen zum grösten Vortheil gereichte.

Eben so ward auch die Bosheit Judä, da er unsern Heiland verrieht, und der Juden, da sie Pilatum nöhtigten, ihn dem grausamsten und schimpflichsten Tode des Kreuzzes zu überantworten, dadurch nicht vermindert, weil ihnen dieses zu thun zugelassen wurde, oder weil es heißt, daß Christus nach dem vorbedachten Raht und Willen Gottes ihren Händen überantwortet, oder darin zu fallen verstattet worden.

Wir finden 1 Kön. 22, 19 ꝛc. eine Gleichnisrede, darin Gott so beschrieben wird, als ob er, so wie die damaligen zwei Könige von Juda und Israel, auf einem Throne sizze, und die guten und bösen Engel, so wie damals die wahren und falschen Propheten sich in der königlichen Gegenwart befanden, vor ihm stünden. Und im Verfolge dieses Gleichnisses heißt es, daß Gott einem falschen Geist befohlen habe, auszugehen und Ahab zu betrügen. Hiedurch müssen wir nichts anders verstehen, als daß Gott den falschen Propheten allerhand angenehme Dinge zu weissagen, erlaubt, und zugelassen habe, und daß Ahab sich dadurch habe verblenden und betrü-

überwältiget, wenn er durch seine eigene Lüste f) seiner eigenen Lust gereizet
ge= und

gen lassen. Es geschahe aber darum, weil er betrogen sein wolte, und nicht an der Wahrheit, sondern an der Lüge einen Gefallen hatte. So müssen auch die Stellen Ezech. 14, 9. 2 Thess. 2, 9—12. Röm. 1, 28. 11, 8. erklärt werden. So wird auch Jer. 4, 10. von Gott gesagt, daß er es habe den Juden weit fehlen lassen, oder sie sehr betrogen habe, weil er zuließ, daß diejenige unter ihnen, die die wahren Propheten haßten und den Betrug liebten, auch wirklich von den falschen Propheten, denen sie folgen und Gehör geben wolten, betrogen wurden. Was die Stelle Jer. 20, 7. anlangt, wie es in der englischen Uebersezzung heißt, daß Gott ihn betrogen habe und er betrogen ward ꝛc. so hat man zu bemerken, daß das Wort פתה so man hier durch betrügen übersezt, auch so viel als überreden heisse; so daß die Worte des Propheten füglich so gegeben werden können: Du hast mich überredet, und ich ward überredet, nämlich das Wort eines Propheten zu übernehmen. Denn er sezt hinzu: Du bist mir zu stark gewesen, und hast gewonnen, d. i. der göttliche Antrieb war stärker, als daß ich ihm hätte widerstehen können, obgleich mir von dem Volk nicht so begeegnet worden, als ich erwartete. Gesezt aber auch, die Englische Uebersezzung wäre richtig, so enthalten doch diese Worte nichts anders, als eine heftige Klage über die übeln Begeegnungen, die ihm unvermuhtet wiederfuhren; und über den schlechteu Erfolg seiner Weissagungen gegen die Ruchlosigkeit der damaligen Zeiten. Denn da Gott ihn als einen Propheten gesandt hatte, versprach er sich einen glücklichern Erfolg seines Amts; und da er sich in seiner Hofnung betrogen fand, drückte er sich in der Angst seines Herzens so aus, als ob er Gott, der ihn zu dieser Botschaft gesandt hatte, tadeln wolte. Allein Gott hatte ihn in der That nicht betrogen, sondern alles für ihn gethan, was er ihm jemals versprochen hatte.

Was die übrigen Fälle anlangt, so laufen sie darauf hinaus: „Gott hat bösen „Menschen zugelassen, in ihren bösen Wegen fortzugehen, und in ihrer eigenen Her„zen Gedanken umzukommen; in einen Schlummer zu verfallen; ihre Augen zu ver„schliessen, ihre Ohren zu verstopfen, oder wenigstens diese und jene böse Handlun„gen auszurichten, die sie sich vorgenommen hatten, und von welchen sie durch kei„ne Ueberredungen abgehalten werden konten.„ Dies scheint die wahre Beschaffenheit der Sache zu sein, obgleich dieselbe in einer sehr figürlichen Sprache, die von der unsrigen sehr verschieden ist, und daher eine aufmerksame Erklärung erfordert, ausgedrückt worden ist.

14. e) Ἐξελκόμενος καὶ δελεαζόμενος aus dem Wasser gezogen, und mit der Lockspeise gefangen. In beiden Worten ist eine Anspielung auf das Fangen eines Fisches mit einer Lockspeise, und die Lüste, oder die sinnlichen Vergnügungen, werden hier als eine Lockspeise vorgestellt, wodurch böse Menschen gefangen werden. Grotius bemerkt, daß die besten Griechischen Schriftsteller diese Redensart γάστρι καὶ λόγοις δελεαζέσθαι, durch den Bauch und durch schöne Worte gelockt werden, gebrauchen. So sagt Plutarch de sera Num. Vind. τὸ γλυκὺ τῆς ἐπιθυμίας, ὥσπερ δέλεαρ, ἐξέδειν, die Süßigkeit der Lust, wie eine Lockspeise, herunterschlucken. vid. Pricæum in loc. Plato sagte: δέλεαρ τῶν κακῶν ἡ ἡδόνη die Wollust ist die Lockspeise des Bösen. vid. Platon. in Timæo. vid. etiam Longin. de sublim. Cicero zielet hierauf, wenn er libr. de senectut. c. 13. sagt: Divinus enim Plato *escam malorum* appellat voluptatem, quod ea videlicet homines capiantur, ut hamo pisces.

und gelockt wird.

15. Darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.

gereizt [e]) und durch diese Lockspeise gefangen wird. 15. Denn die Lust, wenn man ihren Reizungen Gehör giebt und folget, empfängt und gebieret die Sünde. Und die Sünde, wenn sie genähret und völlig aufgewachsen ist, anstatt zur Krone des Lebens und der Unsterblichkeit zu führen Vers 12, wird vielmehr die Mutter [g]) des Todes und des Verderbens [h]) 16. Irret [i]) euch demnach

16.

f) Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt wird. Gott hat kein einziges seiner vernünftigen Geschöpfe nohtwendig böse gemacht, sondern er hat ihnen Kräfte und Fähigkeiten geschenkt, und es ihrer eignen Wahl überlassen, ob sie dieselben recht oder unrecht gebrauchen wollen. Und freilich, wo keine freie Wahl statt findet, da kan auch weder Tugend noch Laster, weder Belohnungen noch Bestrafungen sein. Wenn demnach Gott verständige Geschöpfe, die einer moralischen Regierung und der Belohnungen und Strafen fähig sind, erschafft, so muß er sie nicht nur mit Freiheit versehen, sondern es auch ihrer eigenen Wahl überlassen, welchen Gebrauch sie davon machen wollen. Die Zulassung des Bösen macht Gott auf keine Weise zum Urheber der Sünde, sondern ist eine nohtwendige Folge der Erschaffung und Regierung sittlicher Wesen.

Was den Menschen anlanget, so hat Gott ihn nicht nur zu einem vernünftigen sondern auch zu einem sinnlichen Geschöpf gemacht. Aus dem sinnlichen Theil entstehen Begierden nach dem Besiz solcher Güter, die die Sinne vergnügen, als Reichthümer, Wollüste und Ehrenstellen. Wenn diese Begierden in Ordnung gehalten und gehörig eingeschränkt werden, so sind sie gar nicht strafbar. Wenn wir aber zulassen, daß diese Begierden unordentlich oder ausschweifend werden, so werden sie uns zu allem, was an sich selbst böse und Gott misfällig ist, verführen. Gott wieß dem höhern und vernünftigen Theile unsers Wesens darum in uns einen Plaz an, damit derselbe den untern und sinnlichen Theil regieren und in Ordnung halten, und unsern Begierden Widerstand thun mögte, wenn sie uns zur Sünde verführen wollen.

15. g) Darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde ꝛc. Ἐπιθυμία die Lust oder Begierde wird hier als eine Hure vorgestellt, die den Jüngling zu ihren Umarmungen reizt. S. Sprüchw. 7, 6 ꝛc. Sirach 7, 26. Worauf sie empfänget und die Sünde gebieret, συλλαβοῦσα τίκτει ἁμαρτίαν. Der Apostel stellet ferner die Sünde so vor, als ob sie, wenn sie aufgewachsen ist, in die Fusstapfen ihrer Mutter trete, und mit eben diesem Manne das liederliche Leben fortsezze; dasjenige aber, was aus dieser blutschänderischen Vermischung erzeugt werde, sei der Tod, ἡ δὲ ἁμαρτία ἀποτελεσθεῖσα ἀποκύει θάνατον. Nach diesem Metaphorischen Geschlechtregister ist also die Lust oder Begierde die Mutter der Sünde, und die Sünde, die Mutter des Todes.

h) Hiob 15, 35. Psalm 7, 14. 15. 16. Röm. 6, 21. 23.

16. i) Die alexandrische Handschrift lieset μὴ οὖν πλανᾶσθε. Irret euch demnach nicht; sie stellet das Folgende als einen Schluß aus dem Vorhergehenden vor.

16. Irret nicht, lieben Brüder.

17. Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommet von oben herab von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung nach Wechsel des Lichts und der Finsterniß.

demnach nicht, meine lieben Brüder, und glaubet nicht, daß Sünde und Tod von Gott kommen; oder daß er die Menschen zum Bösen versuche, um sie zu verderben. Denn es ist nichts anders, als die bösen Begierden der Menschen, die, wenn sie gefolget werden, Elend und Tod hervorbringen. 17. So wie aber das Böse von den Menschen herkomt; so komt hingegen alles, was gut ist; und nichts als was gut und schäzbar ist, nichts als was zur Vollkommenheit und zum Leben führt k), von oben her; es steiget von dem weisen und heiligen Wesen herab, das die ursprüngliche Quelle aller Glückseeligkeit l), und so wie die Sonne ein allgemeiner Seegen der ganzen Welt ist, und Licht und Wärme und alles nöhtige Gute freigebig mittheilt. Doch aber ist dieser wesentliche Unterschied zwischen der Sonne am Firmament und dem grossen Vater der Lichter; Die Sonne verändert ihren Stand und ihre Schatten gegen die Bewohner dieses Erdkreises; sie ge-

18. het

17. k) Πᾶσα δόσις ἀγαθὴ καὶ πᾶν δώρημα τέλειον. Paulus hatte den Aratus Apostelgesch. 17, 28. den Menander 1 Cor. 15, 33. den Epimenides Tit. 1, 12. angeführt; und hier scheint Jacobus einen Hexameter aus irgend einem griechischen Poeten anzuführen. Allein aus welchem Schriftsteller derselbe genommen sei, ist jezt nicht bekant. Jacobus war zwar aus Palestina gebürtig, und hatte die meiste Zeit, wo nicht allezeit, in diesem Lande gewohnet; da er aber im griechischen schrieb, so ist nicht unwahrscheinlich, daß er einige griechische Poeten gelesen haben kan.

l) Dem Vater der Lichter. Vater bedeutet so viel als Urheber 1 Mos. 4, 20. oder Ursach, Hebr. 12, 9. und so müssen wir es auch hier verstehen. Gott ist der Vater der Lichter, der Urheber aller Freude und Glückseeligkeit. Alles was gut ist, komt vom Himmel. Joh. 3, 27. 1 Cor. 4, 7. Jac. 1, 5. 3, 17.

Vielleicht bediente sich Jacobus der folgenden astronomischen Redensarten mit einer Rücksicht auf die Begriffe der Pharisäer, die vieles dem Schicksal zuzuschreiben pflegten, wodurch sie die Ordnung und Bewegungen der Himmelskörper und der dadurch vorgebrachten Veränderungen verstanden. vid. Ioseph Antiq. Iud. l. 13, c. 5. §. 9. et l. 18, c. 1. §. 3. de bell. Iud. l. 2. c. 8. §. 14. Iustin. Mart. Dial. c. Tryph. p. 370. edit. Paris. 1636. Maimon. More Nevoch. p. 2, c. 10. Epiphan. in Hæres. Pharisæorum §. 2. Dieser Meinung scheint der Apostel hier zu widersprechen, und alles, was gut ist, Gotte, der ersten Ursach, und dem Regierer aller Dinge zuzuschreiben.

m) An-

het täglich auf, steiget bis am Mittage, und gehet hernach wieder unter; sie bescheinet uns mit geraderen Strahlen im Sommer, und besucht uns im Winter mit schieferen. Allein solcher Wechsel und Veränderungen begegnen [m]) dem grossen Vater der Lichter nicht. Er gehet niemals auf und unter [n]); bei ihm ist keine Vermischung des Schattens und der Finsterniß anzutreffen; sondern er ist allezeit mit der grösten Erkentnis und Reinigkeit versehen, und er ist ein beständiger und allgemeiner Wohlthäter, der auf alle seine Geschöpfe seine Strahlen fallen läßt, und ihnen seine Seegnungen mildthätig mittheilt.

18. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen.

18. Wir Bekehrte aus dem Judenthum, haben insbesondre Ursach, die göttliche Güte zu erkennen. Denn es geschahe nicht um unsers eignen Wehrts oder Verdienste willen, sondern aus seiner freien Gnade und Wohl-

19.

m) Anstatt ἔνι lieset eine Handschrift ἐστὶ. S. Beza. Alsdenn aber steht ἔνι für ἔνεστι oder ἐστὶ Herodot. Clio, edit. Gale p. 75. und in andern Schriftstellern. S. Gal. 3, 28. Col. 3, 11.

n) Παραλλαγὴ ἢ τροπῆς ἀποσκίασμα. Man hat mit Recht angemerkt, daß Gott hier ein Vater der Lichter genennt werde, in Ansehung auf das gröste Licht, die Sonne; von welcher unsre Erde und die andern Planeten ihr Licht bekommen; und daß der Apostel dies Gleichnis in astronomischen Redensarten fortsezze. Durch παραλλαγὴ, parallaxis, scheint er die verschiedene Stellungen der Sonne an einem Tage, bei ihrem Aufgehen, am Mittage, und bei ihrem Untergehen, zu verstehen. In dieser Bedeutung ward dies Wort vielleicht damals im gemeinen Leben gebraucht; besonders da das Wort παραλλαγὴ eine jede Verschiedenheit oder Veränderung bedeutet. Allein die Sternkundige verstehen durch die parallaxis die Verschiedenheit des Orts, in welchem uns die Sonne, oder irgend ein Stern erscheinen würde, wenn wir ihn von dem Mittelpunkte der Erde betrachten, von demjenigen Orte, in welchem sie uns erscheinen, wenn wir sie von der Oberfläche betrachten. In Ansehung der Sonne und solcher Sterne, die in einer unermeßlichen Entfernung sind, ist diese Verschiedenheit sehr gering; allein in Ansehung des Mondes und solcher Sterne, die uns näher sind, ist sie desto beträchtlicher.

Τροπὴ der Wendekreiß beziehet sich auf den täglichen und nicht auf den jährlichen Lauf der Sonne; denn es giebt zwei Wendekreise; den einen betritt die Sonne am längsten Tage des Jahrs, und hierauf kehret sie zurück zu dem andern, den sie am kürzesten Tage betritt.

Wohlgefallen o), daß er bei uns angefangen, und uns, unter dieser neuen Haushaltung p), zuerst zu seinen Kindern aufgenommen hat; indem er uns aus dem unvergänglichen Saamen seines heiligen Worts q), ich meine die Offenbarung des Evangelii, dessen Wahrheit so herrlich bestätigt worden r), gezeuget hat. Er hat aus lauter Barmherzigkeit mit uns den Anfang gemacht, auf daß wir die Erstlinge s) seiner neuen Schöpfung t) sein mögten.

19. Derohalben, meine lieben Brüder, da wir einer so hohen Gnade gewürdiget, und unter dem Evangelio andern vorgezogen und zuerst zu Kindern Gottes aufgenommen worden sind, so lasset uns insgesamt durch diese besondre Güte bewogen werden, dasjenige, das zur Vertheidigung der Wahrheit, daß Gott der Ursprung alles Guten ist, angeführt werden kan, schnell zu hören u); dagegen aber gegen ihn, oder wenn er als der Urheber des Bösen vorgestellt

19. Darum, lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören; langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn.

20.

'Αποσκίασμα ein Schatten. Die verschiedenen Schatten entstehen von den verschiedenen Bewegungen und Stellungen der Sonne; so wie sie aufgehet oder untergehet, oder sich von einem Wendekreise zum andern begiebt. Allein keine solche Veränderungen, oder Finsternisse oder Schatten begeegnen dem göttlichen Wesen. S. Hammond über diesen Ort. Von der Unveränderlichkeit Gottes s. 4 Mos. 23, 19. 1 Sam. 15, 29. Jes. 14, 27. 46, 10. Mal. 3, 6. Jud. 8, 16. Röm. 11, 29.

18. o) Auf die Freiwilligkeit der Liebe Gottes wird oft gezielet. S. Joh. 1, 13. 3, 16. Ephes. 1, 5-12. 2, 4-10. Tit. 3, 4-7. 1 Petr. 1, 3.

p) Joh. 1, 12. 13. 3, 3. S. über Tit. 3, 5.

q) Vers 15 haben wir das Geschlechtsregister der Sünde und des Todes gehabt, hier haben wir das Geschlechtsregister des christlichen Lebens und Glückseeligkeit.

r) Joh. 17, 17. Apostelgesch. 15, 9. 11. Röm. 8, 14. 10, 17. 1 Cor. 4, 15. Gal. 4, 19. Ephes. 5, 8. 9. 1 Petr. 1, 22. 23. 25. Matth. 13, 3 ꝛc. Marc. 4, 3 ꝛc. Luc. 8, 11. 15.

s) Auf daß wir wären Erstlinge. Mit diesem Ausdruck scheint der Apostel auf Jer. 2, 3. zu zielen. Vergl. auch Röm. 11, 16. 16, 5. 1 Cor. 16, 15. Hebr. 12, 23. Offenb. 14, 4.

t) Durch Κτισμάτων Geschöpfe verstehet der Apostel hier die Christen, oder die neue Schöpfung, die durch Jesum Christum erschaffen ist. S. Röm. 8, 19 ꝛc.

19. u) Pred. Sal. 5, 1. Sirach 5, 13.

gestellt wird, langsam zu reden x); und auch langsam zum Zorn y) oder Empfindlichkeit gegen ihn zu sein, wenn er uns gleich in mancherlei Prüfungen und Trübsalen gerahten läßt. 20. Denn der Zorn des Menschen giebt in diesem Falle seinen Gesinnungen und seinem Verhalten nicht die gehörige Richtung, und er bringet auch nicht die Gerechtigkeit her-

20. Denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist.

vor,

x) Langsam zu reden. Sprüchw. 10, 19. 13, 3. 17, 27. Pred. Sal. 5, 2. 3. Sirach. 1, 23. 24. 4, 29. Dieser Anweisung des Apostels, und diesen Gesinnungen der weisesten Juden gemäs haben die alten Philosophen bemerkt: „Daß die Men„schen zwei Ohren und nur eine Zunge haben, und daß sie also mehr hören als re„den sollen; und daß die Ohren allezeit offen stehen, und Unterricht zu empfahen „bereit sind, daß aber die Zunge mit einer doppelten Reihe von Zähnen umgeben sei, „dadurch sie gleichsam umzäumet und in ihre gehörige Schranken gehalten werden solle.„ S. Grotius über diesen Ort, und Zeno apud Diog. Laert. Homer gebraucht„ den Ausdruck ἕρκος ὀδόντων die Wache oder Vertheidigung der Zähne Il. δ. 350. und I. 409. und ξ. 83. In der ersten und lezten dieser Stellen giebt Ulysses dem Agamemnon mit folgenden Worten einen scharfen Verweiß:

Ἀτρεΐδη, ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων.

O Sohn des Atreus, welche Rede ist der Wache deiner Zähne entwischt? vid. etiam Hesiod. oper. et dierum. B. 337 338. 339.

Insbesondre aber scheint doch der Apostel hier sein Augenmerk auf die Gesinnungen der Juden seiner Zeiten gerichtet zu haben, von welchen die Bekehrten aus dem Judenthum nicht gänzlich frei waren; sie waren nämlich sehr unwillig andre zu hören, auch wenn dieselbe die Wege Gottes rechtfertigten, aber sehr geneigt, sich selber ein Ansehn anzumassen, und sich den Namen der Lehrer und Rabbinen beizulegen. S. Jac. 3, 1. Röm. 2, 17 ꝛc. Es war aber vielmehr ihre Pflicht schnell zu sein, wenn sie die Apostel und solche hörten, denen das Wesen Gottes und des Christenthums am besten bekant war; und hingegen langsam zu sein, wenn sie selber hievon redeten, besonders ehe sie sich damit völlig bekant gemacht hatten.

y) Langsam zum Zorn I. Die Juden waren sehr begierig andre zu ihrer Religion zu bekehren; und sie durchwanderten, nach dem Ausdruck unsers Heilandes Meer und Land, um einen Proselyten zu machen, obgleich sie dabei nicht so sehr die Absicht hatten, ihn tugendhafter zu machen, als vielmehr ihn nur zu ihrer Partei überzuziehen. Wenn es ihnen aber nicht glücken wolte, Proselyten zu machen, so scheint es, als ob sie auf diejenigen, die sie nicht überzeugen konten, zornig geworden. Hierin solten nun die Bekehrten aus dem Judenthum ihnen nicht nachahmen, sondern sie solten langsam zum Zorn sein. Sprüchw. 14, 16. 17. 16, 32. Pred. Sal. 7, 8. 9. Sirach. 1, 21. 22. 23. Matth. 5, 22. Röm. 12, 18 ꝛc. Gal. 5, 20 ꝛc. Ephes. 4, 31. 32. Col. 3, 8. 15. Jac. 1, 21. 26. 3, 13 ꝛc. Ich bin doch aber geneigt zu glauben, daß der hier bestrafte Zorn in ihrer Unzufriedenheit mit der göttlichen

Vorse-

vor, die Gott erfordert z). 21. Derowegen leget nun ab alle die Befleckungen der Lüste a) und allen den Ueberfluß von Bosheit b) die ihr aus einem

21. Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit; und nehmet das Wort

Vorsehung bestanden habe, nach welcher das Glück der Gottlosen, und die Leiden und Prüfungen der Frommen zugelassen wurden. Hiob 21, 7—15. Psalm. 39, 1. 2. 3. 9. 73, 1 ꝛc. S. Herrn Michaelis über diesen Ort.

20. z) Der Zorn des Menschen wircket nicht die Gerechtigkeit Gottes. Viele Christen scheinen dies entweder nicht geglaubt, oder es vergessen zu haben. Denn wie oft haben sie sich bemühet, andre zu der Lehre oder zu dem Gottesdienst, den sie für den wahren hielten, zu überreden, und sie zu mishandeln, wenn sie sich entweder gar nicht, oder nicht bald genug überzeugen lassen wolten? Allein der Eifer und Zorn des einen ist niemals im Stande den Verstand des andern zu erleuchten; Vernunft und Beweisgründe sind es, dadurch wir andre überzeugen, und zu unserm Glauben überführen müssen. Sind wir mit Gewalt versehen, so kan zwar unser Zorn aus ihnen Gottesleugner oder Heuchler machen; wir können sie zwingen etwas zu bekennen, das sie nicht glauben, und so können wir statt der Gerechtigkeit, die Gott fordert, Sünde und Ungerechtigkeit hervorbringen. Allein die Religion ist eine Sache, dabei es auf eine gänzlich freie Wahl ankomt, und sie ist Gott nicht angenehm, wenn nicht Herz und Mund übereinstimmen.

Ueberdies solte auch der gewöhnliche Wachsthum des Zorns und des unbändigen Eifers einen jeden gewissenhaften Mann für dem ersten Anfang desselben warnen. Denn derjenige, der auf einen andern darum zornig sein will, weil derselbe mit ihm verschiedener Meinung ist, wird in Gefahr stehen, von seinem Nächsten auch übel zu sprechen und seinen guten Ruf zu verkleinern. Eine Sünde biehtet gemeiniglich der andern die Hand. Kan er seinen Geegner nicht durch Beweisgründe überwinden, so wird er denselben mit Gewalt zu unterdrücken suchen; wenn solches entweder in seinem eigenen Vermögen stehet, oder wenn er die Obrigkeit oder das Volk bewegen kan, ihm zu helfen und beizustehen. Alle Verfolgungen in der christlichen Kirche sind auf diese Weise entstanden; Einziehung der Güter, Gefängnisse, Verbannungen, Torturen, Galeeren, Inquisitionen, Scheiterhaufen. Wenn zur Ueberzeugung halsstarriger Kezzer kleinere Uebel nicht zureichend waren, so hielt man es nach eben diesen Grundsäzzen für nöhtig, zu diesen noch schrecklichern Uebeln seine Zuflucht zu nehmen.

Ich habe dies alles aus einem grosmühtigen und gerechten Eifer wider die Verfolgungen und alle Arten und Grade derselben, gesagt. Wenn man die Worte dieser Stelle in ihrem weitläuftigen Verstande und auser ihrem Zusammenhange betrachtet, so geben sie zu diesen Anmerkungen eine gute Gelegenheit. Allein was eigentlich der Gegenstand des hier bestraften Zorns und Eifers war, ist in der Paraphrase angezeigt worden.

21. a) Röm. 13, 12. 13. Col. 3, 5—8.

b) Περισσείαν κακίας der Ueberfluß der Bosheit oder des Lasters. In diesem Ausdruck scheint eine deutliche Anspielung auf die Vorhaut zu sein, die in der Beschneidung als überflüßig abgeschnitten wurde. Die Juden wurden dadurch erinnert, ihre Herzen zu beschneiden, und alle Ausschweifungen ihrer Begierden und

Leiden-

Wort an mit Sanftmuht, das in euch gepflanzt ist, welches kan eure Seelen seelig machen.

22. Seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget.

23. Denn so jemand ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter; der ist gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet.

24. Denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestaltet war.

nem irrigen Eifer zuweilen habt offenbar werden lassen; und bewahret mit einem sanftmühtigen [c]) und lernbegierigen Gemüht die Lehre des Evangelii, die bereits in euch gepflanzt ist, und die eure Seelen seelig machen kan [d]). 22. Allein alsdenn müsset ihr nicht nur diese Lehre hören, sondern auch den Gesezzen des Christenthums gemäs leben. Diejenigen, die das Evangelium hören, und dabei ihrer Pflicht, den Geboten desselben Gehorsam zu leisten, nicht eingedenk sein, betrügen sich sehr, wenn sie sich einbilden, daß das blosse Hören zureichend sei [e]). 23. Denn derjenige, der das Evangelium blos höret, oder dasselbe nur als einen angenehmen Gegenstand seines Nachdenkens betrachtet, ohne demselben gemäs zu leben und zu wandeln; ist einem Manne gleich, der sein leibliches Angesicht [f]) in einem Spiegel betrachtet. 24. Denn obgleich ein solcher Mann, so lange er vor dem Spiegel stehet, sich mit Betrachtung seines Angesichts beschäfftiget; so verschwindet doch das Bild, so bald er den Spiegel verläßt, und der Eindruck, den er davon bekommen, ist bald vergessen. 25. Derjenige

25. aber,

Leidenschaften einzuschränken. S. 3 Mos. 26, 41. 5 Mos. 10, 16. 30, 6. Jer. 4, 7. 9, 26. Hesek. 44, 7. Apostelgesch. 7, 51. Röm. 2, 25—29. Phil. 3, 2. 3. Spencer de legib. Hebræor. p. 50.

Nichtd konte den Bekehrten aus dem Judenthum die Nohtwendigkeit der Ablegung aller ausschweiffenden Leidenschaften und bösen Neigungen nachdrücklicher vorstellen, damit sie dadurch bewogen werden mögten, auf die reinen Wahrheiten des Evangelii, besonders auf solche, die die Offenbarung der Güte Gottes gegen die Menschen betrafen, aufmerksam zu sein, und dieselbe willig anzunehmen.

c) Psalm 25, 9. Jes. 57, 15. 61, 1. 1 Cor. 2, 14. 3, 1—4. Jac. 3, 13. 1 Petr. 2, 1. 2. Diese Sanftmuht stehet dem bestraften Zorn entgegen.

d) Matth. 7, 21 ꝛc. Apostelgesch. 13, 38. 39. 46. Röm. 1, 16. 1 Cor. 1, 21. 15, 1. 2. Ephes. 1, 13. 2 Tim. 3, 15. Tit. 2, 11. Hebr. 2, 3. 1 Petr. 1, 9.

22. e) Matth. 7, 21 ꝛc. Luc. 6, 46 ꝛc. 11, 28. Röm. 2, 1 ꝛc. 1 Joh. 3, 7.

23. f) Sein leibliches Angesicht; im Gegensaz der moralischen Gesinnungen, oder Beschaffenheit des Gemühts, die er in dem Spiegel des Evangelii betrachten, und darnach er sich sorgfältig richten solte, Vers 25. S. Herrn Michaelis.

aber, der mit grossem Fleiß und angestrengter Sorgfalt das Evangelium anschauet g) (welches eine vollkommene Vorschrift unsers Lebens ist, wenn es uns gleich von aller Verbindlichkeit zu dem Ceremonialgesez befreiet hat h); Ein solcher, sage ich, der die vollkommene und gnädige Offenbarung des Evangelii, die uns von dem Geist der Knechtschaft befreiet, und uns in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes versezt hat, mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit betrachtet), wenn er in diesem Spiegel sich zu beschauen fortfärt; wenn er das, was er gehört oder gelesen hat, nicht vergißt, sondern dessen eingedenk ist, und darnach lebet;

25. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesez der Freiheit, und darinnen beharret; und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbe wird seelig sein in seiner That.

26.

Vielleicht gaben sie vor, Abraham habe geglaubt, und das sei ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden, es sei demnach nicht nöhtig, daß sie Thäter des Worts wären, indem sie es ja schon glaubten, und dasselbe zu hören bereit wären. S. Kap. 2, 14 ꝛc.

25. g) Ὁ δὲ παρακύψας d. i. ein solcher, der sein Haupt beuget, oder sich niederbückt, etwas genauer zu betrachten. Das Wort wird von den Jüngern gebraucht, da sie sich niederbückten, das Grabmal unsers Heilandes neugierig und genau zu beschauen, als man ihnen die erste Nachricht von seiner Auferstehung gebracht hatte. Luc. 24, 12. Joh. 20, 5. 11. Allein das Gleichnis, das der Apostel hier in Gedanken gehabt haben mag, scheint eben dasselbe gewesen zu sein, das 1 Petr. 1, 12. ausgedrückt wird: welches auch die Engel gelüstet zu schauen, παρακύψαι. In welchem Ausdruck eine sehr deutliche Beziehung auf die Stellung der zwei Cherubim oder Engel ist, die im jüdischen Tempel über der Lade des Bundes standen. In dieser Lade lagen die zwei Geseztafeln. Der Gnadenstuhl, der aus einer dicken Platte von dichtem Golde bestand, bedeckte die Lade und verbarg, was darin enthalten war; und die zwei Engel waren so gestellt, daß sie ihre Angesichter gegen die Lade richteten, und ihre Häupter niederbeugten, als ob sie in die Lade hineingucken und was darin lag, sehen wolten, 2 Mos. 25, 20. Mit gleichem Fleis und Sorgfalt soll, nach der Vorstellung Jacobi, der eifrige und redliche Christ in das Evangelium hinein schauen, und dasselbe genau betrachten, damit er es verstehen und darnach leben möge; er soll das Gegentheil von dem sorglosen Christen sein, der einem Manne gleich ist, der sein Gesicht in einem Spiegel nur im Vorbeigehen betrachtet, und bald vergißt, was er gesehen hat, und seine Gedanken worauf anders richtet. Die seeligen Folgen und Wirkungen einer solchen sorgfältigen Betrachtung des Spiegels des Evangelii sind sehr schön vorgestellt. 2 Cor. 3, 18.

h) Das vollkommene Gesez der Freiheit. Wenn Jacobus dasselbe ein vollkommenes Gesez nennt, so scheint er den Bekehrten aus dem Judenthum zu verstehen zu geben, daß sie nicht nöhtig hätten, die Beobachtung des Gesezzes Mosis zur Beobachtung des christlichen Gesezzes zuzusezzen; — da das christliche Gesez schon an sich, und ohne diesen

Zusaz,

bet; ein solcher Mann wird in diesem seinem Verhalten höchst seelig sein i). 26. Dahingegen wenn jemand k) für einen guten Christen, oder für einen sehr gottseeligen Mann, gehalten zu werden glaubt, und seine Zunge nicht im Zaum hält, sondern sein Herz verführet; so ist die Religion eines solchen Mannes in den Augen Gottes etwas eiteles und nichtsbedeu-

26. So aber sich jemand unter euch lässet dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern ten-

Zusaz, vollkommen sei. Und wenn er es ein Gesez der Freiheit nennt, so scheint er beiläufig sich verlauten zu lassen, daß das Ceremonialgesez durch die Zukunft Christi abgeschaft sei, oder daß die christliche Religion sie von aller fernern Verbindlichkeit zu diesem Gesez frei gemacht habe. Allein dies waren sehr unangenehme Wahrheiten, gegen welche sie so sehr eingenommen waren, daß er nur auf eine kurze und entfernte Art dieselben berühren durfte, wenn er nicht den Zweck seines Schreibens zernichten, und ihnen den ganzen übrigen Theil seines Briefes ekelhaft machen wolte.

Es gehörte eine lange Zeit dazu, ehe selbst die Apostel der Beschneidung diese Offenbarung ertragen konten; und es scheint, daß sie dieselbe endlich, nicht aus einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung, sondern aus den Reden und Schrifften Pauli gelernt haben. Da nun die Gemühter der Apostel auf eine Zeitlang diese Wahrheiten nicht ertragen konten, so war es nicht zu verwundern, daß ihre Bekehrte von ihren alten Vorurtheilen noch mehr eingenommen waren. Jacobus nennet das Evangelium Kap. 2, 12. nochmals das Gesez der Freiheit. Allein Paulus hat dem Evangelio auf eine nachdrücklichere Weise den Vorzug vor dem Mosaischen Gesez eingeräumt. 2 Cor. 3, 6 ꝛc. Gal. 3, 23 ꝛc. 4, 21 ꝛc. 5, 1 ꝛc. Hebr. 7, 19. 9, 9. 19. und er hat deutlich dargethan, daß das Gesez abgeschaft worden, Ephes. 2, 14 ꝛc. Col. 2, 14 ꝛc. Hebr. 8, 7 ꝛc. S. die Abhandlung von der Abschaffung des Ceremonialgesezzes, die dem Briefe an den Titus angehängt ist. Der Apostel kan diesen Ausdruck an diesem Ort noch um einer andern Ursach willen gebraucht haben, weil nämlich das Gesez, da es ein so beschwerlicher Dienst war, und den Menschen darin mit solcher Strenge begeegnet ward, einen Geist der Knechtschafft hervorbrachte; dahingegen der leichte Dienst und die sanften Begeeguungen des Evangelii einen Geist der Liebe und der kindlichen Freiheit wirkten. Dies ist eine Materie, die Paulus oft berührt hat. Röm. 8, 12—17. Gal. 4, 21 ꝛc. Hebr. 12, 18 ꝛc.

i) Sprüchw. 8, 32. Matth. 7, 21 ꝛc. Luc. 11, 28. Joh. 13, 17. Offenb. 22, 14.

26. k) Die Worte ἐν ὑμῖν unter euch fehlen in verschiedenen alten Handschrifften und Uebersezzungen. Estius und Mill halten sie für einen Zusaz, und der Ausspruch hat auch ohne dieselbe unstreitig einen weitläuftigern Verstand. Andre haben die Beibehaltung dieser Worte behauptet; es ist aber nicht viel daran gelegen, welcher Leseart wir folgen.

tendes [l]); denn dessen Religion kan nicht rechtschaffen sein, der ruchlos und unanständig spricht. 27. Allein die reine und unbefleckte Religion [m]) in den Augen Gottes und unsrer aller Vaters ist diejenige, wenn jemand Waisen und Wittwen und solche, die sich im Elende befinden, besucht, damit er sie trösten und ihnen helfen möge [n]). Er muß aber zugleich darauf bedacht sein, einen guten Ruf zu haben, und sich von den Befleckungen einer bösen Welt rein und frei zu erhalten [o]).

dern verführt sein Herz; des Gottesdienst ist eitel.

27. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Wittwen in ihrem Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten.

l) Und hält seine Zunge nicht im Zaum — des Gottesdienst ist eitel. Psalm 34, 12—16. 39, 1. 1 Petr. 3, 10. Unter den Juden waren sehr viele dem Fluchen und Schwören und den hefftigen und schändlichen Reden ergeben. Und Leute von allen Völkern und Religionen sind von je her gewohnt gewesen, diejenigen, die mit ihnen verschiedener Meinung sind, gefährlicher Irrthümer und Absichten zu beschuldigen, und den Wandel derselben zu tadeln, um nur dadurch die Ehre ihrer eigenen Meinungen und ihrer Partei zu erheben. Allein alles dieses wird von der christlichen Religion nicht gut geheissen. Im Gegentheil; ein jeder, der seiner Zunge eine solche ungezähmte Freiheit erlaubt, macht dadurch, nach der Lehre des Evangelii, alle seine Ansprüche auf Religion nichtig und eitel. Er kan Gott nicht gefallen, und seine Religion kan ihm zulezt nicht vortheilhaft sein. — Herr Michaelis hält dafür, daß hier nur solche freche und unwürdige Reden von Gott, deren Vers 13 Meldung geschieht, gemeinet und bestraft werden.

27. m) Durch θρησκεία Religion wird oft der Gottesdienst verstanden; hier aber wird es in einer weitläuftigern Bedeutung gebraucht, und begreift zugleich die Pflicht in sich, die Waisen und Wittwen in ihren Trübsalen zu besuchen, und sich von der Welt unbefleckt erhalten. Wenn man blos aus Rücksicht auf die Natur und Schicklichkeit der Dinge recht handelt, so entstehet daraus die eigentlich sogenannte Tugend. Wenn man aus Rücksicht auf deu Willen Gottes recht denkt und handelt, so entsteht daraus Gottseeligkeit oder Religion. Wenn wir aus Rücksicht auf den Willen Gottes, so wie derselbe aus der Vernunft erkant wird, recht handeln, so heißt das natürliche Religion. Wenn wir aus Rücksicht auf den Willen Gottes, wie er im Evangelio geoffenbaret ist, recht handeln, so ists das Christenthum oder die christliche Religion. Und von dieser leztern redet der Apostel hier, und nennet sie die reine und unbefleckte Religion vor Gott und dem Vater der Christen.

n) Hiob 31, 16—23. Jes. 1, 16. 17. 10, 1. 2. 58, 6—10. Sirach. 4, 8. 9. 10. 7, 34. 35. Matth. 25, 36. 40. Jac. 2, 15. 16.

o) Joh. 17, 14. 15. Jac. 4, 4. 1 Joh. 2, 15. 16.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Kap. 2, 1—13.

Inhalt.

Der Apostel tadelt sie, daß sie von einem Menschen, blos wegen seiner Kleidung oder andrer äusserer Umstände in dieser Welt, gut oder schlecht urtheilen; und um dieser Ursach willen zwischen dem reichen und armen Fremdling, der in ihre gottesdienstliche Versamlungen komt, einen sehr grossen Unterschied machen; da man doch einigen Grund zu argwohnen habe, daß der Reiche nur als ein Kundschaffter, der Arme aber aus bessern Absichten in ihre Versamlungen komme. Er belehret sie, daß ein aufrichtiges Wohlwollen gegen alle Menschen, sie mögen nun reich oder arm sein, die Pflicht eines jeden Christen sei; und daß derselbe, wenn er sich nicht einer solchen Gemühtsbeschaffenheit befleißiget, den Gesezzen seiner Religion zuwider handele, und das heilige Ansehen dessen, der diesen Theil des christlichen Gesezzes eben so wohl als alle übrige Theile desselben festgesezt hat, verächtlich mache; wodurch er sich denn nichts anders als gerechte Strafen zuziehen werde.

1. Lieben Brüder, haltet nicht dafür, daß der Glaube an Jesum Christum, unsern Herrn der Herrlichkeit, Ansehung der Person leide.

1. Meine lieben Brüder, bildet euch nicht ein, daß ihr den herrlichen Glauben, oder die Religion unsers Herrn Jesu Christi a) auf die rechte Art bewahret, wenn ihr euch einer solchen Parteilichkeit schuldig macht, daß ihr

2. nach

Anmerkungen.

1. a) Das Wort Glaube bedeutet im Neuen Testament sehr oft die Lehre des Glaubens, oder die christliche Religion. S. Apostgesch. 6, 7. Röm. 1, 5. 16, 26. Gal. 1, 23. 3, 2. 5. Jud. Vers 3. 20.

Τὴν πίστιν —— τῆς δόξης den Glauben der Herrlichkeit, oder den herrlichen Glauben. So verbindet und übersezt die Syrische Uebersezzung diese Worte. Es scheint in diesem Ausdruck eine Beziehung auf die Schechina, oder auf die herrliche Wolke zu sein, die sehr oft unter dem Gesez erschien, und besonders als die zehen Gebote vom Berge Sinai gegeben wurden. Allein die christliche Religion hat eine grössere Herrlichkeit, nicht nur wegen ihrer innern Vortrefflichkeit, sondern auch wegen der geistlichen Gaben und wunderthätigen Kräffte, wodurch sie zuerst gegründet ward. 2 Cor. 3, 7. 8. 9. 1 Petr. 4, 14.

nach dem Ansehen der Person urtheilet [b]). 2. Denn gesezt, daß in eine eurer Gemeinen, oder gottesdienstlichen Versamlungen [c]) ein Mann käme, der euch und eurer Religion fremde ist, und einen goldenen Ring auf seinen Finger hätte, und prächtig und stattlich gekleidet wäre; und daß noch ein anderer Fremder hereinkäme, den

2. Denn so in eure Versamlungen käme ein Mann mit einem güldenen Ringe und mit einem herrlichen Kleide, es käme aber auch ein Armer in einem unsaubern Kleide.

3.

b) Ἐν προσωπολημψίαις mit Ansehen der Person. Ἐν bedeutet mit. S. über 1 Thess. 4, 16.

Parteilichkeit, oder ein nach dem Ansehen der Person abgefaßtes Urtheil wird bestraft, 2 Mos. 23, 2. 3. 3 Mos. 19, 15. 5 Mos. 1, 16. 17. 16, 19. Sprüchw. 24, 23. 28, 21. Sirach. 42, 1 ꝛc. Apostelgesch. 23, 2. 3. Die entgegenstehende Tugend wird angepriesen, Hiob 34, 17. 18. 19. Matth. 22, 16. Marc. 12, 14. Joh. 7, 24. Jud. Vers 16. Die Parteilichkeit wird aber hier in einer ganz andern und besondern Absicht bestrafft, wie aus den folgenden Anmerkungen erhellen wird.

Die christliche Religion fordert von uns, alle Menschen, bei allen Gelegenheiten und nach allem unsern Vermögen zu lieben, und ihnen Gutes zu erweisen; und sie verbindet uns die gleich Tugendhaften und Gutgesinnten gleichmäßig zu lieben; und wie deutlich erhellet hieraus, daß alles Ansehen der Person dieser wohlwollenden und gutthätigen Religion zuwider sei. Wir richten alsdenn nach dem Ansehen der Person, wenn wir andern, nicht wegen ihrer grössern Erkentnis, Frömmigkeit Tugend oder Brauchbarkeit, sondern wegen ihrer besondern Verbindung, in welcher sie mit uns stehen, oder wegen anderer eben so unbilliger Ursachen, in unserer Achtung den Vorzug geben.

2. c) Εἰς τὴν συναγωγὴν ὑμῶν in eure Versamlung. Eigentlich heißt es in eure Synagoge. Durch eine Synagoge wird gemeiniglich der Ort angezeigt, wo die Juden sich zum Gebeht, zum Lesen der heiligen Schrift und zu andern Uebungen des Gottesdienstes zu versamlen pflegten. Und da die Personen, an welche Jacobus schrieb, Bekehrte aus dem Judenthum, und an diese Benennung gewohnt waren, so benennt er hier den Ort, wo die Christen sich zu ihrem öffentlichen Gottesdienst versamleten, mit dem Namen einer Synagoge. Ich glaube, daß dies der einzige Ort sei, wo das Wort Synagoge eine christliche Versamlung bedeutet.

Ich kan mich kaum überreden, daß die Juden den Christen den Gebrauch ihrer Synagogen zur Begehung des heiligen Nachtmals und zur Haltung des besondern christlichen Gottesdienstes werden erlaubt haben, wenigstens nicht in solchen Städten, wo der gröste Theil das Evangelium zu verwerfen fortfuhr. Das Privathaus oder Zimmer, worin die Christen sich zu versamlen pflegten, konte füglich mit einem von den Juden entlehnten Namen eine Synagoge genennt werden.

Einige haben hier das Wort Synagoge von der christlichen Versamlung, und nicht von dem Ort, wo sie sich versamlete, verstanden. Die englische Ueberseżzung scheint auch diesen Verstand anzunehmen. Allein es ist offenbar, daß der Apostel nicht nur von dem Orte rede, wo die Christen sich zu versamlen pflegten, sondern sich auch dieselbe als damals versammlet, vorstellt. Denn er redet von den höhern

und

3. Und ihr sähet auf den, der das herrliche Kleid trägt, und sprächet zu ihm: Sezze du dich her aufs beste; und sprächet zu den Armen: Stehe du

den man aus seiner schlechten Kleidung [d]) für einen armen Mann hielte, 3. und gesezt, daß ihr blos wegen dieses verschiedenen Anzuges eine besondre Achtung gegen den Prächtiggekleideten beweisen, und dieserhalb zu ihm mit vieler Ehrerbietung sagen woltet; „Herr, wir ersuchen dich, höher herauf zu kommen, und „hier einen dieser höchsten und bequemsten „Plätze einzunehmen [e]).„ Gesezt aber auch, daß

und untern Stellen der Synagoge, die sie verschiedenen Personen, nach Maasgebung der Achtung, die sie gegen dieselbe hatten, zum Sizzen oder Stehen anwiesen.

d) Ein Mann mit einem goldenen Ringe. Es ist ziemlich durchgängig angenommen worden, daß sowohl der Reiche als auch der Arme, die hier vorgestellt werden, Christen gewesen sind. Es kan aber solches aus dieser Stelle nicht deutlich erwiesen werden. Wir finden 1 Cor. 14, 23. 24. 25. eine deutliche Anzeige, daß Fremde zuweilen in die gottesdienstliche Versamlungen zu kommen pflegten. Und Jacobus scheint mir zu erkennen zu geben, daß die Personen, von denen er hier redet, noch keine Christen waren, wenn er Vers 5 sagt: Hat nicht Gott erwälet die Armen auf dieser Welt, damit sie reich am Glauben und Erben seines Reichs würden. Wodurch er anzeigt, daß die Christen, an welche er schrieb, sowohl den Armen als den Reichen zum Proselyten zu machen sich bemühen solten. Noch deutlicher erhellet dieses aus den 6. und 7. Vers, wo er die Reichen so vorstellt, als ob sie durch ihre Macht die Christen unterdrückten, dieselbe vor die heidnischen Gerichtsstühle schleppten, und den Namen Christi lästerten. Gewis, solche Reichen waren keine Bekenner der christlichen Religion; und doch ist es einer von diesen, den der Apostel so vorstellt, als ob er, während der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes, in die christliche Versamlung komme.

Dies schien mir der wahre Verstand dieser Stelle zu sein, ehe ich andre Ausleger darüber zu Rahte gezogen hatte. Nachdem ich verschiedene nachgeschlagen, habe ich keinen gefunden, der die Worte so verstanden hat, ausser Brennius in loc. und Hallet im dritten Bande seiner Anmerkungen über verschiedene Schriftstellen p. 38. Beide haben diese Stelle so erkläret; und der leztere hat diese Erklärung sehr gründlich und deutlich behauptet.

3. e) Sezze du dich her aufs beste. In den Synagogen der Juden sassen ihre Aeltesten auf den höchsten, und das Volk auf den untern Plätzen, nach ihrem Stande und Würden. Daher kam es, daß der Heiland die Schriftgelehrten, oder die jüdischen Lehrer bestrafte, daß sie sowohl in den Synagogen als auch bei den Gastmalen die vornemsten Plätze verlangten. Matth. 23, 6.

Vitringa de vet. Synag. l. 1. part. 1. c. 9. hat uns eine sehr umständliche Beschreibung von der berühmten Synagoge zu Alexandrien in Egypten gemacht, in welcher siebenzig reiche und prächtige Stühle für ihre siebenzig Aeltesten, und verschiedene Reihen von niedrigern Sizzen für Leute von allerlei Stande und Handthierungen waren; und er glaubt, daß die Juden in ihren andern, wenigstens grössern, Synagogen sich diese alexandrinische zum Muster vorgestellt haben.

daß ihr den Armen eurer Achtung nicht würdig hieltet, und keinen Proselyten aus ihm zu machen verlangtet, und daß ihr ihn entweder gar nicht gewahr würdet, oder verächtlich zu ihm sagtet: „Stehe du dort, oder komm und sezze dich hier [f]) zu meinen Füssen.

du dort, oder sezze dich her zu meinen Füssen.

4.

In den folgenden Zeiten ward bei den Christen sehr auf die verschiedene Reihen und Ordnungen der Sizze in ihren Kirchen gesehen; einer war für den Bischof bestimt; andre für die Aeltesten; einige für die jungen Männer; andre für verheirahtete Frauenspersonen; und noch andre für die Wittwen und Jungfern. Es gehörte mit zum Amte der Diener, den Mannspersonen ihren gehörigen Plaz anzuweisen; und die Dienerinnen musten für die Sizze der Frauenspersonen sorgen. Denn man hielt es für eine grosse Sünde, wenn jemand nicht am rechten Orte saß. vid. Apostol. Constitut. l. 2. c. 57. Ich glaube zwar nicht, daß die Christen, an welche Jacobus schrieb, damals schon so weit gegangen waren; indessen aber ist es doch sehr wahrscheinlich, daß sie für ihre Bischöfe und Diener höhere Sizze als für die Uebrigen der Versamlung hatten; und da sie jüdische Christen waren, so ahmten sie vielleicht in einigen Dingen dem Muster und Gewohnheiten der Synagoge nach.

f) Stehe du dort, oder sezze dich her zu meinen Füssen. Man hat keinen Grund aus dieser Stelle zu schliessen, daß der Reiche und der Arme allezeit gleich geehrt werden müssen. Auch sogar in Häusern, die zum öffentlichen Gottesdienst bestimt sind, ist es nicht unerlaubt, verschiedenen Personen nach ihrem Stande und Würden verschiedene Sizze anzuweisen. Denn das Christenthum hebt nicht allen Unterschied der Personen auf, und macht nicht alle Menschen in ihren äusserlichen Umständen gleich; es befiehlt uns auch nicht etwas unhöfliches und unanständiges, sondern es lehret uns zu geben Ehre, dem Ehre gebühret.

Der hier bestrafte Fehler bestand nicht darin, daß sie einem Reichen, wenn er in eine ihrer gottesdienstlichen Versamlungen kam, mit Ehrerbiehtung begeegneten, sondern darin, daß sie zu gleicher Zeit den Armen mit Verachtung ansahen, und sich nur in Bekehrung des Reichen sorgfältig bewiesen, da sie indessen den Armen übersahen, und die Seeligkeit desselben vergleichungsweise nicht für so wichtig hielten, blos darum, weil er arm war.

Es ist bekant, daß die Juden in Ansehung derer, die vor ihren bürgerlichen Gerichten erschienen, den Gebrauch hatten, daß der Arme und der Reiche beide zugleich stehen oder sizzen musten. — Daß ihnen von den Römern einige Gewalt zugestanden ward, über einige bürgerliche Angelegenheiten zu urtheilen, und auch einige geringere Strafen in ihren Synagogen aufzulegen, erhellet aus Matth. 10, 17. 23, 34. Marc. 13, 9. Apostelgesch. 22, 19. 26, 11. Und vielleicht könte man aus 1 Cor. 6, 1—6. schliessen, daß den Christen eben dieselbe Gewalt zugestanden worden. Denn sie wurden eine Zeitlang für eine Sekte der Juden gehalten. Allein Jacobus redet hier nicht von der Gewalt, die die Christen in bürgerlichen Sachen hatten; sondern von der Bereitwilligkeit, die sie in Bekehrung der armen Juden und Heiden sowohl als der reichen hätten beweisen sollen. Unser geseegnete Heiland

war

4. Und bedenket es nicht recht; sondern ihr werdet Richter, und machet bösen Unterschied.

5. Höret zu, meine lieben Brüder, hat nicht Gott erwählet,

„sen g).„ 4. Würdet ihr alsdenn wohl in eurem Verstande einen richtigen Unterschied gemacht haben h), und würdet ihr nicht vielmehr sehr parteiische und ungerechte Richter gewesen sein i).

5. Höret zu, meine lieben Brüder, und laßt euch von eurer unvernünftigen Parteilichkeit über-

war gesandt, den Armen das Evangelium zu predigen, Luc. 4, 18; und diese Absicht seiner Sendung wurde treulich erfüllet, Luc. 7, 22. Paulus hielt sich für einen Schuldner der Griechen und der Ungriechen, und er war bereitwillig, sowohl die Sklaven als die Freien zu bekehren, Röm. 1, 14. Col. 3, 11. Solchen grosmühtigen Beispielen hätten die jüdischen Christen, an welche Jacobus schrieb, folgen sollen. Denn nach der christlichen Lehre ist kein Unterschied der Personen bei Gott; sondern diejenigen, die gleich heilig sind, sie mögen nun arm oder reich sein, sind gleich angenehm.

g) Zu meinen Füssen. Wenn nicht Sizze genug waren, so musten die jungen Leute, nach dem Zeugnisse der apostolischen Constitutionen, hinten, und in einer Entfernung von dem Bischof und seinen Aeltesten, stehen. Dieser Gebrauch scheinet in spätern Zeiten eingeführt zu sein. Da aber hier von einem die Rede ist, der dem Armen befielt, dort in einer Entfernung von ihm zu stehen, oder heraufzukommen, und sich nahe bei ihm oder zu seinem Fusschemel zu sezzen; so könte man vielleicht daraus muhtmassen, daß einer der Bischöfe, oder der Vornemsten der christlichen Gemeine, der hier bestraften Partheiligkeit schuldig gewesen sei. Denn die Bischöfe scheinen schon damals, als dieser Brief geschrieben worden, höhere Sizze als der übrige Theil der Versamlung gehabt zu haben.

Die Schüler unter den Juden sassen auf dem Boden, oder auf Teppichen, zu den Füssen ihrer Lehrer. So saß Maria zu den Füssen Jesu, Luc. 10, 39; und Paulus saß in seinen jüngern Jahren als ein Schüler Gamaliels zu den Füssen dieses seines Lehrers, Apostelgesch. 22, 3. Allein, wenn ein Fremder, der reich oder wohl gekleidet war, in die christliche Versamlungen kam, so begegneten sie ihm auf eine ehrerbietigere Weise, und wolten nicht zulassen, daß er als ein Schüler zu ihren Füssen sizze. Dies würde nicht zu tadeln gewesen sein, wenn sie nur auch für die Seelen derer, die arm waren, alle gebührende Sorgfalt angewendet hätten.

4. h) Καὶ διεκρίθητε ἐν ἑαυτοῖς, und ihr habt nicht in euch selber unterschieden. S. Oecumenius.

Das Wort διακρίνομαι ist von einer mittlern Bedeutung, und bedeutet zwischen einer Sache oder Person und der andern einen Unterschied machen. In dieser Bedeutung wird das Verbum activum Matth. 16, 3. Apostelgesch. 15, 9. 1 Cor. 4, 7. 11, 29. 31. und zuweilen auch das Paßivum gebraucht. Apostelgesch. 10, 20. 11, 12. Röm. 14, 23. Jud. Vers 22.

Ἐν ἑαυτοῖς in euch selber, d. i. in euren Gemühtern. So kommen diese Worte vor Matth. 3, 9. und in vielen andern Stellen.

i) Καὶ ἐγένεσθε κριταὶ διαλογισμῶν πονηρῶν, sondern ihr seid Richter von bösen Gedanken gewesen. Ich halte diese Redensart für einen Hebraismus, dadurch parteiische

überzeugen. Hat nicht Gott die meisten der heutigen Christen aus den Armen [k]) erwählet; damit sie reich am Glauben, und Erben jenes herrlichen und glänzenden Reichs [l]) sein mögten, welches Gott denen, die ihn lieben [m]), so gnädig verheissen hat?

wählet die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind; und Erben des Reichs, welches er verheissen hat denen, die ihn lieb haben?

6. Allein obgleich Gott die Armen so sehr achtet und ehret, so habet ihr doch dieselben, die gemeiniglich das Evangelium am willigsten aufnehmen, durch ein solches Betragen verunehret [n]).

6. Ihr aber habt dem Armen Unehre gethan. Sind nicht die Reichen die, die Gewalt an euch üben, und ziehen euch vor Gericht?

Wisset ihr nicht, daß die Reichen gemeiniglich diejenige sind, die ihre Gewalt °) zu eurer Unterdrückung und Verderben misbrauchen? Sind sie es nicht, die euch vor die Richterstühle schleppen, und euch blos um der Bekentnis des christlichen Glaubens willen, als den verruchtesten Missethätern begeegnen und anklagen [p])? 7. Und sind sie es nicht, die den heiligen und ehrwürdigen Namen Christi, eures Herrn

7. Verlästern sie nicht den guten Namen, davon ihr genen-

teiische und ungerechte Richter angezeigt werden. Oecumenius erklärt es sehr wohl: ἄδικοι κριταὶ, τῇ πονηρίᾳ ἐκ προσωπολημψίας προσδέμενοι, ungerechte Richter, die aus Ansehen der Person Böses thun. Von καὶ sondern S. über 1 Joh. 2, 20.

5. k) Hat nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt. Das Christenthum ward nicht durch die Macht und List der Grossen und Angesehenen, oder zur Beförderung zeitlicher Vortheile, ausgebreitet; sondern der Gott und Vater aller Menschen wählte diesen Weg, um auf denselben viele zur Besserung und Seeligkeit zu führen. Und diese gute Wirkung hat es auch bei Lernbegierigen und Gutgesinnten gehabt. Diejenigen aber, die ihre Herzen an irrdische Grösse und Reichthümer hiengen, waren nicht von dieser Anzahl. Matth. 5, 3. 19, 27. Marc. 10, 21 ꝛc. Luc. 6, 20. 12, 21. 32. Joh. 7, 48. 1 Cor. 1, 26 ꝛc. 1 Tim. 6, 9. Jac. 1, 9. vid. Lactant. l. 7, c. 1. vers. fin. et Origenes contra Cels. l. 3. p. 133. edit. Cantabrig.

l) Die am Glauben reich sind ꝛc. das Wort εἶναι, so hier ausgelassen ist, ward Ephes. 1, 4. nach ἐξελέξατο er hat erwählt, ausgedrückt.

m) Schon vormals wurden denen, die Gott liebten, herrliche Güter verheissen, 2 Mos. 20, 6. 1 Sam. 2, 30. Sprüchw. 8, 17. Unter dem Evangelio wird ihnen ein herrliches Reich versprochen. Matth. 5, 3. 19, 28. 29. 25, 34. Luc. 6, 20. 12, 32. 1 Cor. 2, 9. 10. 2 Tim. 4, 8. Vergl. mit Jac. 1, 9. 12. Offenb. 2, 9. 10.

6. n) Vers 3. Sprüchw. 14, 20. 21. 17, 5. Apostelgesch. 13, 50. 1 Cor. 11, 22. Jacob. 5, 4.

o) Sprüchw. 22, 7. Sirach. 13, 1—23. Jac. 5, 4. 6.

p) Apostelgesch. 13, 50. 16, 19 ꝛc. vergl. mit Matth. 10, 17. 18.

genennet seid?

8. So ihr das königliche Gesez vollendet nach der Schrift: Liebe deinen Nächs als dich selbst, so thut ihr wohl.

Herrn und Meisters, den ihr, um euch von Leuten von andern Religionen zu unterscheiden, angenommen habt, schändlich verlästern q)?

8. Laßt uns die ganze Sache nach dem Gesez beurtheilen, das ihr für das vornemste Geboht Jesu Christi, unsers Königes und Herrn r) haltet, und das auch mit dem Ausspruch des alten Testaments übereinstimmt, nämlich du solst deinen Nächsten lieben als dich selbst;

9.

7. q) Τὸ καλὸν ὄνομα τὸ ἐπικληθὲν ἐφ' ὑμᾶς. Dies ist ein Hebraismus, dessen eigentliche Meinung in der Paraphrase ausgedrückt ist. 1 Mos. 48, 16. 1 Kön. 8, 16. Jes. 4, 1. Jer. 25, 29. 44, 26. Sirach. 36, 12. Apostelgesch. 15, 17.

8. r) So ihr das königliche Gesez vollendet nach der Schrifft. Die Syrische Uebersezzung liefet, nach dem Zeugnis Tremellii, statt das königliche Gesez, das Gesez Gottes. Mill meinet aber, daß der Syrer das Wort βασιλικὸν ausgelassen habe.

Aus der Frage, die der Schrifftgelehrte unserm Heilande vorlegte, erhellet, daß unter den Juden gestritten worden sei, welches unter den im Gesez enthaltenen Gebohten das gröste und vornemste sei? Matth. 22, 34—40. Marc. 15, 28—34. Den jüdischen Christen muste es sehr wohl bekant sein, daß die höchste Liebe zu Gott das erste Geboht, und das andre sowohl seiner Natur als Wichtigkeit nach dem erstern gleich sei, nämlich, du solst lieben deinen Nächsten als dich selbst. Denn der Heiland hatte gelehret, daß kein anderes Geboht grösser als dieses sei, Marc. 12, 31. Der Zweck der Rede des Apostels veranlaßte ihn, hier nur des zweiten dieser Gebohte zu gedenken, nämlich, Du solst lieben deinen Nächsten als dich selbst; das sehr wohl das Königliche Gesez genennt werden mag, da es das vortrefflichste in seiner Art ist, oder da es etwas königliches und göttliches in sich hat. Die jüdischen Christen waren verbunden, dieses königliche Gesez nicht nur aus einer Achtung zu beobachten, die sie dem Alten Testament bewiesen, von dessen Gebohten dieses eines der vornemsten war; sondern auch darum, weil sie Christum für ihren König, oder Herrn und Meister, erkannten, der das Gesez der Liebe und der Gutthätigkeit nicht nur in die Zahl seiner Gebohte aufgenommen; sondern auch dasselbe am deutlichsten vorgetragen und am stärksten eingeschärft hat. Matth. 7, 12. 22, 35—40. Marc. 12, 31. Luc. 6, 27——38. 10, 27 ꝛc. Ephes. 5, 2. 1 Thess. 4, 9. 10. Er hat dasselbe zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, und mit solchem Nachdruck gepredigt, daß er es ein neues Geboht Joh. 13, 34, und sein Geboht Joh. 15, 12. nennet. Und in eben dieser Absicht nennt es Paulus das Gesez Christi Gal. 6, 2. vergl. mit 1 Tim. 1, 5. Wer unser Nächster sei, s. Luc. 10. 29—37.

Es wird nicht undienlich sein zu bemerken, daß die Griechen sich gemeiniglich des Worts βασιλικὸς zu bedienen pflegten, wenn sie etwas vortreffliches in seiner Art anzeigen wolten. So sagten sie βασιλικὸς βίος ein königliches Leben, βασιλικὴ ἐσθὴς eine königliche Kleidung, βασιλικὸν συμπόσιον ein königliches Gastmal, βασιλικὸς ἀστὴρ ein königlicher Stern, βασιλικὴ ἄμπελος ein königlicher Weinstock. Auf gleiche Weise

konte

selbst[r]); wenn ihr diesem Gesez völlig nachlebet, so werdet ihr erfahren, daß ihr wohl thut, und wegen Beobachtung desselben werdet geehret und belohnet werden[t]). 9. Wenn ihr aber auf eine ungerechte Art die Person ansehet, so werdet ihr von eben diesem Gesez als Uebertreter überzeugt werden[u]). 10. Denn wenn ihr gleich die andern Gebohte haltet, und an diesem einen sündiget[x]), so unterwerfet ihr euch doch den Strafen, die auf eine vorsezliche Ueber-

9. So ihr aber die Person ansehet; thut ihr Sünde, und werdet gestraft vom Gesez, als die Uebertreter.

10. Denn so jemand das ganze Gesez hält, und sündiget an Einem, der ists ganz schuldig.

11.

konte auch Jacobus ein königliches Gesez sagen. Ja, wir finden, daß diese Redensart schon lange vor den Zeiten der Apostel gebräuchlich gewesen. Xenophon in Oeconomico edit. Leuncl. fol. p. 856. D. woselbst eben diese Worte βασιλικοὶ νόμοι eine Bedeutung haben, die der Bedeutung, in welcher sie hier vorkommen, ähnlich ist. Denn daselbst erzälet Sokrates, was Ischomachus ihm von dem Verfahren gegen die Knechte gesagt habe, die er zum Ackerbau gebrauchte, und insonderheit, wie er aus ihnen ehrliche Leute gemacht habe; — um dieses zu bewerkstelligen, habe er verschiedene von den Gesezzen des Draco und Solon, und auch von den königlichen Gesezzen (er meint die Gesezze des Königes von Persien) genommen. „Denn, „sagt er, die Gesezze des Draco und Solon bestimmen nur Strafen für die Schul„digen. Die königlichen Gesezze aber bestrafen nicht nur die Ungerechten; sondern „sie bestimmen auch Belohnungen für die Redlichen, oder für diejenigen, die sich „wohl aufführen.„ Eben so redet auch Jacobus hier und in den folgenden Versen von dem königlichen Gesez; er verstehet dadurch das Gesez Jesu Christi, des grössesten Königes; — und er sezzet hinzu, daß, wenn sie dieses Gesez beobachteten, sie wohl thäten, und belohnet werden solten. Wenn sie es aber nicht beobachteten, sondern nach dem Ansehen der Person urtheilten, so würden sie von diesem Gesez als Uebertreter überzeugt, und müsten erwarten, so bestraft zu werden, als es solche Verbrecher verdienen.

f) 3 Mos. 19, 18. Röm. 13, 8. 9. 10. Gal. 5, 14.

t) Der von den Aposteln, Aeltesten und Brüdern abgefertigte Brief Apostgesch. 15, 23—29. scheint von Jacobo aufgesezt worden zu sein; und daher finden wir daselbst Vers 29. eben diese Worte, so thut ihr wohl, oder recht, die wir in den Schrifften keines andern Apostels finden. Eine gleiche Anmerkung haben wir schon bei dem Grusse χαίρειν gemacht. Kap. 1, 1. Anmerk. d)

9. u) S. die Verse 1. 2. 3. 11. 3 Mos. 19, 15. 5 Mos. 1, 17. 16, 19. Röm. 2, 25. 27. Gal. 2, 18.

10. x) Einige jüdische Lehrer sollen sich in Erklärung des Gesezzes so viel Freiheit genommen haben, daß sie vorgegeben, derjenige, der irgend ein Gesez beobachte, werde geseegnet, seine Tage vermehret, und er ein Erbe des Landes werden ꝛc. Diesen Lehrern wiedersezt sich der Apostel, nach einiger Meinung, und versichert hier den jüdischen Christen, daß derjenige, der an einem Gesez sündiget, es ganz schuldig sei.

Diese

Uebertretung des ganzen Gesezzes y) gesezt sind; indem ihr dadurch zu erkennen gebt, daß ihr das Ansehen Gottes, des höchsten Gesezgebers, verachtet. 11. Denn ebenderselbe, der euch den Ehebruch verboten, hat euch auch befolen, den Todtschlag zu vermeiden z). Gesezt nun, ihr wäret des Ehebruchs nicht schuldig; hättet aber eine Mordthat begangen, so würdet ihr doch ohne Zweifel als Uebertreter des Gesezzes, das die eine dieser schweren Sünden eben so wohl als die andre verboten hat, angesehen werden. 12. Obgleich ihr nun nicht mehr

11. Denn der da gesagt hat, du solt nicht ehebrechen; der hat auch gesagt, du solt nicht tödten. So du nun nicht ehebrichst, tödtest aber, bistu ein Uebertreter des Gesezzes.

12. Also redet und also thut,

Diese Anmerkung mag nun gegründet sein oder nicht, so ist doch so viel gewis, daß nach dem Ausspruch des Gesezzes ein jeder verflucht war, der nicht alle darinne enthaltene Gebote hielt. 5 Mos. 27, 26. Röm. 10, 5. Gal. 3, 10. 11. 12.

y) Γέγονε πάντων ἔνοχος, der ists ganz schuldig. So heißt auch des Bluts schuldig so viel als der Strafe eines Mörders unterworfen sein. 4 Mos. 35, 27, und des Todes schuldig bedeutet den Tod zu leiden, verdient haben. 4 Mos. 35, 31. Matth. 26, 66. Marc. 14, 64. Wir müssen dieses nicht so verstehen, als ob jemand, der in einem Stücke sündiget, eben so strafbar sei, als derjenige, der in diesem und noch andern Stücken sündiget, oder als ob derjenige, der ein Geboht übertreten hat, in dem künftigen Gerichte eben so sehr werde gestraft werden, als ein andrer, der ein jedes göttliches Geboht übertreten hat. Der Apostel will nur so viel sagen, daß unter dem Gesez Mosis, derjenige, der ein einziges Gebot vorsezlich übertreten hatte, in so fern des ganzen Gesezzes schuldig war, in so fern er dadurch der Strafe des Todes unterworfen ward, welche die einzige Strafe war, wenn er das Gesez in diesem oder einem andern Gebohte übertreten hatte.

Es muß dies auf vorsezliche und muhtwillige Uebertretungen eingeschränkt werden. Denn sonst würde der Ausspruch: wer an einem sündigt, der ists ganz schuldig, falsch sein. Für Sünden der Unwissenheit, für Uebertretungen des politischen und ceremonialischen Gesezzes, oder für Verunreinigungen, hatte das Mosaische Gesez Opfer verordnet; wenn diese waren dargebracht worden, so erhielt der busfertige Uebertreter Vergebung, und ward unter dieser Staatsverfassung für gerecht gehalten. Allein grössere Laster waren Verbrechen, die mit dem Tode bestraft wurden, und für solche waren keine Opfer verordnet. Wer solche Uebertretungen begangen hatte, der war des ganzen Gesezzes schuldig, und muste ohne Barmherzigkeit sterben. So auch unter dem Evangelio, derjenige, der sich unterfteht, ein so wichtiges Geboht, als die Liebe des Nächsten ist, zu übertreten, der versündigt sich gegen Gott, und wird eben so gewiß der Seeligkeit verlustig gehen, als derjenige, der so wohl dieses als auch alle andre Gebohte des Christenthums übertritt. Doch aber ist das Verbrechen des erstern mit dem Verbrechen des andern nicht einerlei, und auch ihre Strafen werden im künftigen Zustande nicht einerlei sein; sie werden aber beide dem andern Tode unterworfen sein.

11. z) 2 Mos. 20, 13. 14. 21, 12. 3 Mos. 24, 17. 21. 5 Mos. 5, 17. 18. 19, 11. 12. 13. 22, 22.

mehr unter dem Gesez seid, das alle Uebertreter ohne Barmherzigkeit verdammet, sondern euch unter der gnädigen Haushaltung des Evangelii befindet, die allen Busfertigen Vergebung verheißt, so ermahne ich euch doch, als solche zu reden und zu handeln, die dereinst nach dem christlichen Gesez gerichtet zu werden hoffen, welches die strengste Tugend und die grosmühtigste und ausgebreiteste Menschenliebe fordert a), wenn es euch gleich sowohl von dem beschwerlichen Joch des Ceremonialgesezzes, als auch von dem gesezlichen Geiste der Furcht und der Knechtschaft, frei gemacht hat b).

13. Denn ungeachtet ihr unter der gnädigen Haushaltung des Evangelii stehet, und Gnade bei Gott finden werdet, wenn ihr aufrichtig gottseelig und gutthätig gewesen seid; so komt doch in der Religion Jesu Christi so unendlich viel auf Barmherzigkeit und Gutthätigkeit an, daß derjenige gewis ohne Barmherzigkeit verdamt werden wird, der keine Barmherzigkeit und Mitleiden gegen seine Nebengeschöpfe bewiesen hat c). Derjenige aber, der so wohl gütig

thut, als die da sollen durchs Gesez der Freiheit gerichtet werden.

13. Es wird aber ein unbarmherzig Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat; und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht.

12. a) Also redet, und also thut, als die da sollen ꝛc. Aller der Barmherzigkeit ungeachtet, die im Evangelio den Busfertigen verheissen wird, sollen doch unsre Worte und Werke vor Gericht gebracht werden, und je nachdem sie herrschend tugendhaft oder lasterhaft gewesen sind, sollen sie gerechtfertigt oder gestraft werden. Matth. 5, 22. 12, 34—37. Apostgesch. 17, 31. Röm. 2, 6 ꝛc. 2 Cor. 5, 10.

b) S über Kap. 1, 25.

13. c) Es wird aber ein unbarmherzig Gericht über den ergehen ꝛc. 1 Mos. 42, 21. 22. Hiob 22, 5 ꝛc. Sprüchw. 21, 13. 28, 27. Matth. 6, 15. 7, 1 ꝛc. 18, 21—35. 25, 41 ꝛc. Marc. 11, 26. Luc. 16, 25. Jac. 5, 1—6.

Der Apostel hatte ihnen Vers 10. 11. zu Gemühte geführt, daß nach dem Gesez Mosis derjenige, der ein Uebertreter eines Gebohts war, eben so sehr den Tod verdienet habe, als ein anderer, der das ganze Gesez übertreten hatte; und Vers 12. ermahnet er sie, so zu reden und zu thun, als die da sollen durch das Evangelium, das er das Gesez der Freiheit nennt, gerichtet werden. Damit sie aber nicht hiegegen einwenden mögten: „Das Evangelium, als ein Gesez der Freiheit, ist eine „sanftere und barmherzigere Veranstaltung, als das Gesez Mosis; und wenn wir „daher ein Geboht übertreten, so wird es uns nicht als solche ansehen, die des gan-

„zen

gütig und wohlthätig gegen andere, als auch überhaupt aufrichtig heilig in seinem Wandel gewesen ist, gegen einen solchen wird die Barmherzigkeit Gottes sich reichlich erweisen [d]), und ihn, wenn er dereinst vor seinem gerechten Richter erscheinen wird, von dem verdammenden Ausspruch des Gesezzes befreien, und darüber siegen lassen.

„zen Gesezzes schuldig sind;„ so sezzet er in diesem Vers hinzu: daß ein unbarmherzig Gericht über die ergehen werde, die nicht Barmherzigkeit gethan haben; und er giebt hiedurch zu verstehen, daß unter dem Evangelio, obgleich es eine sanftere Veranstaltung als das Gesez Mosis sei, doch auch Verbrechen wären, die mit dem Tode bestraft zu werden verdienen; und daß die Schuldigen dereinst die schrecklichen Folgen ihrer Versündigungen gegen so viel Gütigkeit und gegen solche göttliche und vernünftige Verordnungen erfahren werden.

d) Die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. Dan. 4, 27. Sirach 16, 13. 14. Matth. 5, 7. 6, 12. 14. 25, 33—40. Marc. 11, 25. Luc. 6, 27—38. 11, 41. Gal. 6, 9. 1 Joh. 4, 17. 18.

Mill gedenket dreier Handschriften, die für κατακαυχᾶται rühmet sich, κατακαυχάσθω sie rühme sich, lesen; und die syrische Uebersezzung lieset κατακαυχᾶσθε rühmet euch, nämlich, durch eure Barmherzigkeit gegen andre über das Gericht oder Urtheilsspruch. S. Beza und Tremellius. Allein wir mögen diese Worte entweder als eine Versicherung, oder als eine Ermahnung, betrachten, so läuft es fast auf eins hinaus. Sie solten ihnen dazu dienen, ihr Verhalten darnach einzurichten, und ohne Ansehen der Person eben so viel Mitleiden mit den Seelen der Armen als mit den Seelen der Reichen zu haben.

Vierter Abschnitt.

Kap. 2, 14—26.

Inhalt.

Die Juden hatten die höchste Ehrerbietung für ihr Gesez, und sie sahen dasselbe als den sichersten Weg an, auf welchem sie, auch noch nach der Offenbarung des Evangelii, zur Rechtfertigung und Begnadigung bei Gott gelangen könten. Die Apostel hingegen versicherten, daß der Glaube, oder der Weg des Evangelii, der einzige sei, der sie zur Gnade Gottes führe.

Einige der jüdischen Christen, da sie den Glauben so sehr über das Gesez erheben hörten, scheinen die Absicht der Apostel unrecht verstanden und vorsezlich gemisdeutet zu haben. Sie bildeten sich ein, als ob dieselbe durch den Glauben nichts weiter, als einen blossen Beifall, den man der Warheit der christlichen Religion giebt, verstanden hätten; und als ob, wenn man die Lehre Jesu glaube, es nicht nöhtig wäre, den Gebohten desselben Gehorsam zu leisten; und sie hielten dafür, daß sie von aller Beobachtung tugendhafter und gottesdienstlicher Werke sowohl, als auch der Werke des Ceremonial oder jüdischen Gesezzes befreiet wären; und daß ein solcher Glaube, oder ein solcher blosser Beifall, den man der Wahrheit der christlichen Religion giebt, zu ihrer Rechtfertigung und Seeligkeit zureichend sei.

Um nun der Ausbreitung einer solchen schädlichen Lehre und den übeln Folgen derselben zuvorzukommen, hatte der Apostel schon in dem vorhergehenden Kapitel darauf bestanden, daß sie nicht blosse Hörer des Worts, sondern auch Thäter desselben sein, ihre Zunge im Zaum halten, und den Waisen und Wittwen in ihren Trübsalen beistehen solten, wenn sie nicht alle ihre Ansprüche auf Religion nichtig und eitel machen wolten.

Im Anfange dieses Kapitels bestraft er das Ansehen der Person, und Vers 13. stellet er allen denen, die Barmherzigkeit von Gott hoffen, die Nohtwendigkeit der Barmherzigkeit gegen unsern Nächsten vor.

Allein in diesem Abschnitt dringet er die Nohtwendigkeit eines heiligen Lebens noch mehr an, und er versichert sie auf das nachdrücklichste, daß, so wie die Gutthätigkeit gegen die Armen nicht blos in guten Worten, ohne wirkliche Hülfleistung, bestehe, auch der Glaube an die christliche Lehre, ohne ein heiliges Leben, nicht als der wahre christliche Glaube anzusehen sei; daß diejenigen, die sagen: „Wir haben den Glauben, wir glauben wirklich und geben „der Wahrheit Beifall,„ vor den Teufeln nichts voraus haben, als welche nicht nur glauben, sondern auch zittern; daß das einzige Mittel, unsern wahren Glauben zu offenbaren, darin bestehe, wenn wir denselben durch unsern gottseeligen und heiligen Wandel zu erkennen geben; daß der grosse Erzvater Abraham auf diese Weise gerechtfertiget worden; denn er gab nicht nur den ihm von Gott geoffenbarten Wahrheiten seinen Beifall, sondern er bewieß auch seinen Glauben an Gott durch seinen Gehorsam gegen seine Gebohte; und hiedurch erhielt er den herrlichen Namen eines Freundes Gottes; und daß endlich auf solche Weise die Rahab nicht nur geglaubt habe, daß Gott den Israeliten das Land Canaan schenken werde, sondern daß sie auch diesen Glauben, durch die den ausgeschickten Kundschaftern bewiesene Gütigkeit offenbaret habe; und hiedurch entgieng sie dem Untergange ihrer Stadt, und ward unter Gottes auserwähltes Volk aufgenommen.

Aus diesem allen schliesset der Apostel, daß, so wenig ein lebloser Leichnam der Mensch sei, eben so wenig sei auch der Glaube, der keine gute Werke hervorbringt, der wahre christliche Glaube; sondern nur ein todtes Gerippe des Glaubens.

14. Was hilfts, lieben Brüder, so jemand saget, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kan auch der Glaube ihn seelig machen?

15. So aber ein Bruder, oder Schwester, bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung.

16. Und jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berahte euch, wärmet euch, und sättiget euch; gäbet ihnen aber

14. Was hilft es einem Menschen, meine Brüder, wenn er vorgiebt, er bewahre den christlichen Glauben in seiner grösten Lauterkeit und Reinigkeit [a]), und wenn er doch die Ausübung guter Werke versäumt [b])? Ist es wohl möglich, daß ein solcher unfruchtbarer Glaube ihn rechtfertigen und seelig machen wird [c])? Keinesweges. 15. Ihr werdet leicht zugestehen, daß die Liebe gegen die Armen und Dürftigen nicht blos in freundschaftlichen Worten bestehe. Denn gesezt, es fehlte einem christlichen Bruder, oder Schwester, an nöhtiger Kleidung oder an täglichen Nahrungsmitteln [d]), und sie stünden in Gefahr, aus Mangel der Nohtwendigkeiten des menschlichen Lebens umzukommen; 16. und gesezt, jemand unter euch, den diese Armen um Beistand ansprächen, gäbe denselben blos gute Worte, und ersuchte sie auf die höflichste und verbindlichste Art, euer Haus zu verlassen, und wünschte ihnen, daß alle Wohlfart sie begleiten, und

Anmerkungen.

14. a) Was hilfts, lieben Brüder, so jemand saget ꝛc. In den vorhergehenden Versen hatte der Apostel ihnen befohlen, also zu reden und zu thun, als die da sollen durchs Gesez der Freiheit, oder durchs Evangelium, gerichtet werden; und zu verstehen gegeben, daß sie, wenn sie es nicht thäten, würden verdamt werden. Diesen Befehl schärft er nun noch mehr ein, wenn er sie frägt: Was hilfts einen Menschen, den christlichen Glauben zu bekennen, wenn er nicht demselben gemäs redet und handelt?

b) S. Kap. 1, 22 ꝛc. 4, 17. 5, 20. Matth. 7, 16—27. Luc. 3, 10 ꝛc. Gal. 6, 10.

c) σῶσαι αὐτόν ihn seelig machen. Dies ist offenbar von der ewigen Seeligkeit zu verstehen.

15. d) Bloß oder nacket heißt oft so viel als nicht hinlänglich bekleidet sein, oder an einem von den gewöhnlichen Kleidungsstücken Mangel haben. 1 Sam. 19

sie bald eine gutthätige Person antreffen mögten, die sie gegen die Kälte mit Kleidern bedecken, und ihren Hunger und Durst völlig stillen wolle; und gesezt, ihr selber gäbet ihnen indes nichts als gute Worte, obgleich ihr, wenn ihr nur woltet, ihnen sehr leicht wirklichen Beistand leisten köntet. Würde solchen Armen wohl durch alle eure freundliche Wünsche geholfen? Oder würde man ein solches Verhalten als einen Beweis eurer Liebe und Gutthätigkeit ansehen können? Weit gefehlt! solche freundliche Worte ohne wirkliche Gutthätigkeit helfen nichts [e]).

aber nicht, was des Leibes Nohtdurft ist; was hülfe sie das?

17. Eine gleiche Bewandnis hat es mit dem Glauben, oder mit dem Beifall, den man der Wahrheit des Evangelii giebt. Derselbe allein, und ohne mit guten Werken begleitet zu sein, ist an ihm selber todt; er hat in den Augen Gottes keinen höhern Wehrt, als eine solche vermeintliche Liebe; und er ist eben das, was blosse Worte einem Menschen sind, der im Begrif ist, für Hunger und Frost umzukommen [f]).

17. Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber.

18. 18.

24. 2. Sam. 6, 14. 20. Hiob 22, 6. 24, 7. 10. Jes. 20, 2. 3. 4. Mich. 1, 8. Matth. 25, 39. Joh. 21, 7. Apostelgesch. 19, 16. 1 Cor. 4, 11. 2 Cor. 11, 27.

Durch Nahrung und Kleidung werden in der Schrift oft alle Nohtwendigkeiten des menschlichen Lebens verstanden. S. 1 Mos. 28, 20. Matth. 6, 11. 31. 1 Tim. 6, 8.

16. e) Gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nohtdurft ist, was hülfe sie das? Wir sind verbunden, den Dürftigen nach unserm Vermögen mitzutheilen. Luc. 3, 11. 2 Cor. 8, 12 ꝛc. Gal. 6, 10. 1 Joh. 3, 17. 18. Unser Heiland will solches so gütig aufnehmen, und es so barmherzig belohnen, als ob wir ihm selber Gutes erwiesen hätten. Matth. 25, 34—40. Auf der andern Seite aber wird er diejenigen, die an den Armen und Dürftigen keine Barmherzigkeit gethan haben, so bestrafen, als ob sie gegen ihn selber grausam und unbarmherzig gewesen wären. Matth. 25, 41 ꝛc. 1 Joh. 3, 17, 18. Ein frommer Hiob begnügte sich nicht damit, den Armen mit freundlichen Worten zu begeegnen, sondern er erzeigte ihnen auch wirkliche Wohlthaten. Hiob 31, 16. Indessen aber sind doch liebreiche Worte und geringe Hülfleistungen auch angenehm, wenn es nicht in dem Vermögen eines Menschen stehet, ein mehreres zu thun. Matth. 10, 42. 2 Cor. 8, 12.

17. f) S. Vers 14. 20. 26.

18. Aber es mögte jemand sagen: Du hast den Glauben, und ich habe die Werke; Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Werken.

19. Du glaubest, daß ein einiger Gott ist, du thust wohl daran; Die Teufel glaubens auch

18. Gesezt aber, daß ein redlicher Christ zu dir sagen solte: „Du hast den Glauben allein, ei„nen Glauben, der nicht mit guten Werken „begleitet ist; allein, ich bestrebe mich, meinen „Glauben mit guten Werken zu verbinden. „Ich verlange aber, von dir zu wissen, wie „du mir deinen Glauben, so lange derselbe „noch von guten Werken entblößt ist g), offen„baren wilst. Ich hingegen kan dir meinen „Glauben sehr leicht durch meine Ausübung „guter Werke beweisen.„

19. „h) Vielleicht erwiederst du mir, um mich „von deinem Glauben zu überzeugen, daß du „kein Heide sondern ein solcher seist, der da „glaubt, daß ein einiger, lebendiger und wah„rer Gott sei i).„ Hierin hast du zwar recht, „und thust wohl daran. Allein dies ist doch „noch

18. g) Die meisten Exemplare des griechischen Neuen Testaments lesen ἐκ τῶν ἔργων aus oder durch deine Werke; und dies leidet auch eine sehr gute Erklärung, nämlich: „Zeige mir den Glauben, womit du prahlest, durch deine Werke; und ich „will dir meinen Glauben durch meine Werke zeigen. Aus dieser Vergleichung wer„den wir sehen, wer von uns beiden den besten Beweis geben kan, daß er den wah„ren Glauben habe; — Du, der du nur prahlest, und keine Werke zeigest; oder ich, „der ich mich in meinem Gewissen verbunden halte, gute Werke zu thun.„

Valesius und Estius gedenken einiger Handschriften, die ἐκτὸς τῶν ἔργων σου ohne deine Werke lesen. Allein ἐκτὸς bedeutet weder bei den Siebenzigern noch im Neuen Testament jemals ohne; und in den apocryphischen Büchern hat es, so viel mir bewußt ist, nur einmal diese Bedeutung, 2 Maccab. 11, 25. Indessen aber lesen doch verschiedene alte Handschriften und Uebersezzungen von gutem Wehrt χωρὶς ἔργων σου, so eigentlich ohne deine Werke bedeutet. S. Mill. Da diese Leseart auch Vers 20. vorkomt; und da dieselbe so gut bewährt ist, und den Verstand leichter und deutlicher macht, so gestehe ich, daß ich dieselbe vorziehe, und hierin der englischen Uebersezzung beifalle.

19. h) Du glaubest, daß ein einiger Gott ist ꝛc. Was von diesem Vers bis zu Ende des 23. Verses gesagt wird, ist als eine Beantwortung der Frage Vers 18. anzusehen, nämlich, welche die beste Art und Weise sei, seinen wahren Glauben zu beweisen? — Durch Worte, oder durch Werke? Die Syrische Uebersezzung hat zwar Vers 24. statt ὁρᾶτε ihr sehet ὁρᾷς du siehest, als ob in diesem Verse auch nur zu einem gesprochen würde. Sie ist aber auch nur die einzige, die diese Leseart hat. S. Mill.

i) Ein einiger Gott. Dies ist nicht nur ein Artikel der jüdischen und christlichen Religion, sondern es ist auch eine Wahrheit, die den Aussprüchen der gesun-

den

„noch kein hinlänglicher Beweis, daß du den „wahren Glauben habest. Denn auch die „Teufel, diese bösen Geister, glauben, daß ein „einiger Gott sei; da sie aber nichtsdestowe„niger in ihren Gottlosigkeiten fortfaren, so „werden sie billig mit Zittern und Zagen über„fallen, so oft sie bedenken, daß ein Gott ist. „Denn sie müssen befürchten, daß er gewiß ihr „Richter sein, und sie mit noch grössern Quaa„len heimsuchen werde g). — 20. Eben so wird „auch dein Glaube, du eiteler Mensch, betrach„tet werden h). Denn du kanst gewiß versi„chert sein, daß ein Glaube ohne gute Werke „bei dir eben so wohl als bei jenen etwas leblo„ses und unnüzzes sei. Und ist dein Glaube „nur dem ihrigen gleich, wie kanst du damit „prahlen, oder dich darauf verlassen? und wie „vielmehr solltest du in Erwartung des gerech„ten Gerichts Gottes zittern?

21. „Ich habe schon in dem Beispiele der Teu„fel gezeigt, daß ein blosser Beifall, den man „der Wahrheit giebt, von keinem Wehrt sei. „Jezt will ich noch ein anderes Beispiel an„führen, woraus erhellen wird, daß ein mit „Gehorsam verbundener Glaube in den Augen „Gottes sehr hoch geachtet worden; und dies „ist

auch und zittern.

20. Wilt du aber wissen, du eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke todt sei?

21. Ist nicht Abraham unser Vater durch die Werke gerecht worden; da er sei-

nen

den Vernunft vollkommen gemäs ist. In der heiligen Schrift wird sie sehr eingeschärft. 5 Mos. 4, 35. 39. 6, 4. 32, 39. 2 Sam. 7, 22. 2 Kön. 19, 19. Psalm. 18, 31. 86, 10. Jes. 37, 16. 44, 6. 45, 5. 22. 46, 9. Hos. 13, 4. Marc. 12, 29. 32. Joh. 17, 3. Apostelgesch. 16, 17. 1 Cor. 8, 4. 6. Ephes. 4, 6. 1 Tim. 2, 5.

g) Matth. 8, 29. Marc. 1, 24. 5, 7. Luc. 4, 34. 8, 28. vergl. mit 2 Petr. 2, 4. Jud. Vers 6. Offenb. 20, 10.

20. h) Κενὲ eiteler Mann. Dies stimt mit dem Syrischen Wort Raca Matth. 5, 22. überein, welches daselbst bestraft wird, wenn es aus einem unrechtmäßigen Zorn herkomt, und als ein Schimpfnahme gebraucht wird. Der Apostel bedient sich aber dessen hier aus Mitleiden und guter Meinung gegen einen andern, und als einen ernsthaften und billigen Verweis wegen eines sehr gefährlichen Irrthums. Einerlei, und eben dieselben Worte oder Werke können recht oder unrecht sein, je nachdem die Gesinnungen, oder Grundsäzze, oder Absichten beschaffen sind, woraus sie entspringen.

nen Sohn Isaac auf dem Altar opferte?

22. Da siehest du, daß der Glaube mitgewirkt hat an seinen Werken; und durch die Werke ist der Glaube vollkommen worden.

23. Und ist die Schrift erfüllet, die da spricht: Abraham hat Gott geglaubet, und ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und ist ein Freund Gottes geheissen.

„ist ein Beispiel, daß bei allen zwölf „Stämmen Israels von grossem Ansehen „und Gewicht ist. Ward nicht jener grosse „Erzvater Abraham durch seine Werke ge„rechtfertiget, als er den Isaac auf den Altar „band i), und dadurch seine Bereitwilligkeit „offenbarte, diesen seinen geliebten Sohn, als „ein Opfer seiner Liebe zu Gott k), in der festen „Ueberzeugung darzubringen, daß Gott den„selben von den Todten aufzuwecken im Stande „sei? 22. Sieheſt du aus diesem merkwürdigen „Beispiele des Gehorsams nicht augenschein„lich, wie der Glaube Abrahams mit seinen „guten Werken zugleich gewirket habe, und „wie dieser Glaube durch die guten Werke „vollkommen geworden sei l)? 23. Hier wurden „die Worte der heiligen Schrift, deren sie sich „bei einer vormaligen Gelegenheit von eben „diesem frommen Erzvater bedient hatte, auf „eine vollkommnere und merkwürdigere Weise wahr

21. i) Ist nicht Abraham, unser Vater, durch die Werke gerecht worden, da er seinen Sohn ꝛc. 1 Mos. 22, 9. 12. Jacobus gebraucht eben dieselben Worte und Redensarten ἐξ ἔργων durch die Werke — ἐδικαιώθη gerecht worden, — ἐκ πίστεως durch Glauben, die Paulus Röm. 3, 20 ꝛc. Gal. 2, 16. 3, 11. gebraucht hatte.

Jacobus beruft sich auf eben dasselbe Beispiel, nämlich auf dem Erzvater Abraham, und er führet die Stelle 1 Mos. 15, 6. eben so an, als Paulus sie Röm. 4, 3. 22. 23. Gal. 3, 6. angeführt hatte. Wird nicht hiedurch die Meinung der Alten sehr bestätiget: „Daß Jacobus seinen Brief in der Absicht geschrieben habe, die Irr„thümer derer zu berichtigen, die die Stellen von der Rechtfertigung durch den Glau„ben in den Briefen Pauli unrecht verstanden hatten? S. die Abhandlung bei die„sem Briefe.

k) Ἀνενέγκας Ἰσαὰκ da er Isaac opferte. Abraham hatte seinen Sohn noch nicht wirklich geopfert, sondern seinr Willigkeit ihn zu opfern ward von Gott so angesehen, als ob er ihn wirklich geopfert hätte. 1 Mos. 22, 9—12. 16. Hebr. 11, 17. Sirach. 44, 20. S. über 2 Thess. 2, 4. In allen Fällen, worin wir bereit sind, das uns von Gott anbefohlne und erlaubte zu thun, werden wir so betrachtet, als ob wir es wirklich gethan hätten; und alsdenn ist es, daß er den Willen für die That annimmt.

22. l) Durch die Werke ist der Glaube vollkommen worden. Der Glaube ist nicht vollkommen, wenn er nicht bei allen Gelegenheiten nach der Bekehrung zum christlichen Glauben gute Werke hervorbringt. Dem busfertigen Schächer am Kreuz

„wahr gemacht[m]), nämlich, Abraham hat „Gott geglaubet, und nachdem er durch sei„nen willigen Gehorsam die Aufrichtigkeit und „Wahrheit seines Glaubens bewiesen hatte, „so ist ihm dieser sein Glaube zur Gerech„tigkeit

Kreuz, und wenn es noch andre ähnliche Beispiele giebt, fehlte es an Gelegenheit seinen Glauben durch einen heiligen und tugendhaften Wandel zu beweisen, da er so bald nach seinem angenommenen Glauben starb. Indessen aber sind doch solche Beispiele sehr ungewöhnlich, und es ist nicht wahrscheinlich, daß Christen sich in einem solchen Fall befinden solten.

23. m) Und ist die Schrift erfüllet, die da spricht: Abraham hat Gott geglaubt, und ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet ꝛc. Die Stelle, worauf hier gezielet wird, stehet 1 Mos. 15, 6. und wird daselbst von Abrahams festem Vertrauen auf die Verheissung Gottes wegen eines Sohns und Erbens gebraucht. Dies geschahe etwa funfzig Jahr vorher, ehe der den Isaac als ein Opfer auf dem Altar band, 1 Mos. 22, 9 ꝛc. Jacobus sagt, daß durch diesen Beweis des Gehorsams jene Stelle 1 Mos. 15, 6. erfüllet worden. Er will dadurch nicht anzeigen, daß diese Stelle eine Weissagung oder Vorherverkündigung von dieser Begebenheit gewesen sei; sondern er will damit nur so viel sagen, daß die Worte, die damals von dem Glauben Abrahams gebraucht worden, jezt in einem höhern Verstande auf diesen Erzvater zugeeignet werden könten, weil er jezt seinen Glauben durch die merkwürdigste Handlung des Gehorsams bewiesen habe. Die Juden bedienten sich der Redensart, daß diese oder jene Schrift erfüllt worden, in einem sehr weitläuftigen und vielfachen Verstande. Zuweilen verstanden sie zwar dadurch eine genaue Erfüllung einer vorhergegangenen Weissagung; allein sehr oft wolten sie damit nichts weiter sagen, als „daß sich eine ähnliche Begebenheit zugetragen habe;— daß zwi„schen den erstern und leztern Begebenheiten in besondern Umständen eine merkwür„dige Uebereinstimmung zu finden sei;— daß eine allgemeine Regel oder Ausspruch „auf diesen oder jenen besondern Fall zugeeignet werden könne, eben so als wenn „wir bei manchen Gelegenheiten sagen, das alte Sprüchwort ist eingetroffen.„ — „Und endlich bedienten sie sich auch dieses Ausdrucks, wenn sie nichts weiter zu ver„stehen geben wolten, als daß die Worte der heiligen Schrift, oder eines alten Pro„pheten, sehr wohl auf diesen oder jenen gegenwärtigen Fall zugeeignet werden kön„ten, oder sich sehr wohl schickten, ihre gegenwärtige Meinung auszudrücken.„ — Die vor uns habende Stelle Jacobi ist schon zureichend, uns zu überzeugen, daß die Juden mit diesem Ausdruck nicht allezeit die Erfüllung einer Weissagung anzeigen wolten. Es giebt aber sowohl im neuen Testament als auch in andern jüdischen Schriftstellern noch viele andere Stellen zur Bestätigung dieser Erklärung.— In allen solchen Fällen ist die Regel, nach welcher wir urtheilen müssen, diese: Wir müssen die Stelle selbst prüfen, und ihre ursprüngliche Bedeutung aus dem Zusammenhange, in welcher sie mit der aus dem alten Testament angezogenen Stelle stehet, untersuchen. Wenn wir es richtig, und nach den Regeln der Sprachlehre und Critic ausmachen können, daß der Prophet von einer künftigen Begebenheit rede, die jezt

erfüllt

„tigkeit gerechnet worden n); und er wur„de hierauf eines liebreichern und vertrauli„chern Umgangs mit Gott gewürdiget o), und „mit dem hohen und herrlichen Titel eines „Freundes Gottes beehret p).„

24. So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird; nicht durch den Glauben allein.

24. Aus diesem allen nun, meine Brüder, könnet ihr deutlich sehen, daß ein Mensch durch solche gute Werke, die aus dem Glauben fliessen, gerechtfertiget werde; und daß dieses nicht durch den Glauben allein, der von guten Werken entblöst ist, geschehen könne q).

25. Desselbengleichen die Hure Rahab, ist sie nicht durch die Werke gerecht worden; da sie die Bohten aufnahm, und ließ sie einen andern Weg hinaus?

25. Zu mehrerer Bestätigung dieser Sache will ich noch ein anderes Beispiel von einer Person anführen, von welcher übertroffen zu werden sich ein jeder schämen solte; ich meine die Rahab, die ursprünglich eine Heidin, aus dem gottlosen Geschlecht der Cananiter, und eine übelberüchtigte Frauensperson war r). Da diese von dem Vorsazze Gottes, den Israeliten das Land Canaan einzugeben, gehört, und die deutlichen Beweise und Bestätigungen einer solchen Offenbarung vernommen hatte, gab sie nicht nur der Wahrheit ihren Beifall, son-

26. dern

erfüllt worden, alsdenn können wir mit gutem Grunde die Stelle als eine Weissagung ansehen, die genau und buchstäblich eingetroffen ist. Wenn es aber erhellet, daß der Prophet von einer ganz andern Sache rede, so müssen die Worte dessen, der die Stelle des Propheten anführet, obgleich sie mit der Redensart, da ward erfüllet, anfangen, als eine Accomodation angesehen werden. Auf diese Weise pflegten die Juden sehr oft Stellen der H. Schrift anzuführen. S. die Einleitung zum ersten Theil dieser Paraphrasen.

n) Ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. 1 Mos. 15, 6. 1 Maccab. 2, 52. Röm. 4, 3. 22. Gal. 3, 6. Der Eifer des Pinehas ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Psalm 106, 30. 31.

o) 1 Mos. 22, 15—18.

p) 2 Chron. 20, 7. Jes. 41, 8.

24. q) S. Vers 14. 17. 21—23. und die erste Anmerk. über Vers 19.

25. r) Ἡ πόρνη, die Hure. Das hebräische und syrische Wort bedeutet auch eine Wirthin, in welcher Bedeutung viele alte Juden, und darunter einige von grossem Ansehen, es verstanden haben sollen, insonderheit, wenn es von der Rahab gebraucht wird. Einige halten dafür, daß dies auch die erste Bedeutung des Worts

πόρνη

dern sie richtete auch ihr Verhalten darnach ein, und nahm in ihr Haus mit grosser Gastfreiheit die Bohten auf f), die Josua zur Auskundschafftung des Landes ausgesendet hatte; sie verbarg dieselbe vor denen, die ihnen nach dem Leben trachteten; sie war ihnen bei ihrer Entkommung behülflich; und sie zeigte ihnen einen andern Rückweg, als auf welchem sie nach Jericho gekommen waren, damit sie nicht in die Hände der Cananiter, die sie verfolgen solten, fallen mögten. Rahab sezte hiedurch ihr eigenes Leben in die äusserste Gefahr; und da nun ihr Glaube mit guten Werken begleitet war, ward sie dadurch gerechtfertiget. Sie wurde dem Untergange, der über ihr Volk, die gottlosen Cananiter, verhängt war,

πόρνη gewesen sei; doch ist es offenbar, daß πόρνη am gewöhnlichsten eine Hure bedeute. Vielleicht waren in jenen alten Zeiten die Wirthinnen oft übelberüchtigte Frauensperſonen; und hieraus kan die gute und schlimme Bedeutung eines Worts, das sonst von mittler Bedeutung war, entstanden sein.

Es ist zu bemerken, daß Rahab hier nicht darum, weil sie ihre Obrigkeit belogen, und ihr Vaterland den grausamsten Feinden desselben verrahten hat, gerühmt werde. Lügen werden überall in der heiligen Schrift verbohten, und die Wahrheit wird darin überall als heilig und unverlezlich vorgestellt. Ueber die Einwohner ihres Vaterlandes war, ihrer Abgötterei und andrer grosser Laster wegen, eine gänzliche Vertilgung verhängt; und wenn auch Rahab die Kundschafter entdeckt hätte, so würde doch dadurch der Untergang ihrer Stadt nicht verhindert worden sein. Ihre Lüge ist nicht zu rechtfertigen, sondern bleibt eine Sünde, die theils aus ihrer Furcht, theils auch vielleicht daraus herkam, daß sie unter einem leichtsinnigen und abgöttischen Volk war erzogen worden.— Was hier von ihr gerühmt ward, war ihr Glaube, ihre willige Verleugnung der Abgötterei, ihre Erkenntnis des wahren Gottes (S. Jos. 2, 11 ꝛc. und besonders Vers 9. 10. 11.) und die Uebereinstimmung ihres Verhaltens mit diesem Glauben, da sie alles that, was sie dem Willen Gottes gemäs zu sein glaubte. Doch Rahab mag gewesen sein, was sie will, so scheint es doch, daß sie sich hernach sehr tugendhaft betragen habe.

f) Ἀγγέλους die Bohten. Mill gedenkt zweier Handschriften, die ἀγγέλους τοῦ Ἰησοῦ lesen; allein in einer der Handschriften Stephani, in der Ausgabe Colinäi, und in der syrischen arabischen, aethiopischen und coptischen Uebersezzung lieset man κατασκόπους Kundschafter, so wie es auch Hebr. 11, 31. vorkomt. S. 1 Tim. 3, 16. Anmerk. f)

war, entrissen, und unter das Volk Gottes aufgenommen t).

26. Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also auch der Glaube ohne Werke ist todt,

26. Die Folge, die ich aus dem allen, was ich bisher gesagt habe, ziehe, ist diese: „So wie „der Leib eines Menschen ohne den Geist, der „ihn belebt, nichts anders als ein unnüzzer und „todter Leichnam ist; so ist auch der Glaube „ohne gute Werke nichts anders als etwas tod„tes, nichtswürdiges und unnüzzes u)."

t) Jos. 6, 22—25. Hebr. 11, 31. Rahab ward an Salmon, einen der Obersten in Israel, verheirahtet. Hiedurch geschahe es, daß Joseph der Pflegevater Christi, von ihr abstammete, und hiedurch erlangte sie die Ehre, in dem Geschlechtsregister unsers Heilandes eine Stelle zu erhalten. Matth. 1, 5.

26. u) Gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also auch der Glaube ohne Werke ist todt. S. Vers 14 ꝛc. und die 30ste, oder sonst die eilfte, Abhandlung des Maximus Tyrius am Ende. „Wenn ihr, sagt er, die Weltweisheit aus dem mensch„lichen Leben wegnehmet, so nehmet ihr das weg, wodurch dasselbe belebet, beseelet „und erhalten wird, — eben so wie ihr den Leib zerstören würdet, wenn ihr denselben „der Seele berauben woltet ꝛc.„

Fünfter Abschnitt.

Kap. 3, 1—12.

Inhalt.

Die jüdischen Christen werden hier für einen Fehler gewarnet, dessen sich viele unter ihnen schuldig gemacht zu haben scheinen; sie maßten sich nämlich die Macht an, Lehrer und scharfe Strafprediger in der christlichen Gemeine zu sein, obgleich ihre Erkenntnis in der christlichen Lehre noch sehr gering, und ihre Reden und Betragen sehr hefftig und unvorsichtig waren. Man konte demnach von ihnen weit eher erwarten, daß sie bei der Gemeine Oehl ins Feuer giessen, als dieselbe weislich regieren, und mit gutem Erfolg lehren und unterrichten würden.

Der Apostel belehret sie, wie schwer es sei, die Zunge eines Menschen zu bezähmen, der sich nicht gewöhnt hat, mit genugsamer Vorsichtigkeit und Sorgfalt zu reden; — schwerer als ein Pferd zu regieren, ein Schif zu lenken, oder ein wildes Thier zu bändigen. Und doch wie unanständig müsse es sein, mit eben derselben Zunge Gott zu loben und den Menschen zu fluchen.

1. Meine lieben Brüder, ich will keineswe-
ges, daß viele unter euch sich anmassen, Mei-
ster oder Lehrer in der christlichen Gemeine
zu sein [a]), noch vielweniger aber sich die Macht
gebiehterische Strafprediger und Tadeler zuei-
gnen,

1. Lieben Brüder, unter-
winde sich nicht jedermann
Lehrer zu sein, und wisset, daß
wir desto mehr Urtheil em-
pfangen werden.

2.

Anmerkungen.

1. a) Μὴ πολλοὶ διδάσκαλοι γίνεσθε seid nicht viele Lehrer. Διδάσκαλος bedeutet bei den Juden gemeiniglich eben so viel als Rabbi. S. Joh. 1, 39. 20, 16. ein Titel, den die Schriftgelehrten und Pharisäer ungemein liebten, Matth. 23, 7. Denn es ward dadurch der Oberste einer Schule, das Haupt einer Sekte, oder der Urheber einer Lehre angezeigt. Allein in diesem Verstande müssen die Christen kein Verlangen nach diesem Titel haben, noch weniger aber sich das, was dadurch angezeigt wird, anmassen. Denn Christus allein ist unser Meister und Lehrer, oder der Urheber der Lehre, die wir glauben sollen. Matth. 23, 8. 9. 10. Joh. 13, 13. 14.

Die jüdischen Christen wolten sehr gern Lehrer und Meister sein. Röm. 2, 19 ꝛc. 1 Tim. 1, 7. Ich würde geglaubt haben, daß Jacobus hier allen Christen verboten hätte, nach dem Namen Meister oder Rabbi zu trachten, oder sich das Recht anzumassen, in Sachen der ewigen Seeligkeit gebiehterische Führer der Menschen zu sein; — wenn er nicht das Wort πολλοὶ viele zugesezt hätte. Hieraus aber schliesse ich, daß der Apostel zwar hiedurch zu erkennen gebe, daß keine gebiehterische Führer, keine Häupter der Sekten und keine Urheber der Lehren von Christo verstattet werden, und der Wahrheit, daß er unser einiges Haupt und Herr sei, widersprechen; daß er aber auch das Amt eines Meisters oder Lehrers, in einer gewissen Bedeutung dieses Worts, nicht gänzlich verwerfe. Er sezzet vielmehr deutlich voraus, das einige solche Personen in der christlichen Gemeine sehr nöhtig gewesen; und freilich war es auch eines von den Aemtern, dazu einige Christen durch die Gaben des Geistes tüchtig gemacht wurden. Apostelgesch. 13, 1. 1 Cor. 12, 28. 29. Ephes. 4, 11. Die zu grosse Vervielfältigung solcher Personen ist es, die hier verworfen wird, insonderheit, wenn unwissende, lasterhafte, ehrgeizzige, oder zänkische und lieblose Leute sich in dieses Amt drungen. Röm. 2, 19—24. Gal. 6, 1. 1 Tim. 1, 7. 2 Tim. 4, 3. Hebr. 5, 12. Jac. 3, 13. 1 Petr. 5, 3.

Wie sehr die Begierde Meister und Lehrer zu sein unter einigen Christen eingerissen war, erhellet aus dem berühmten Briefe, den Clemens Bischof zu Rom, einige Jahre nach dem Brief Jacobi, an die Gemeine zu Corinth geschrieben. vid. §. 412c. Ich will nur einige Stellen daraus anführen, die das, was ich gesagt habe, erläutern werden. „Ein jeder unter euch, lieben Brüder, sage in seinem Stande Gott „Dank; er befleißige sich eines guten Gewissens, und er überschreite nicht die vorge„schriebene Grenzen seines Amts, nämlich seines Lehramts, sondern betrage sich mit „aller Anständigkeit.„ An einem andern Ort sagt er: „Ihr sehet, meine Brüder, je „mehrerer Erkentnis wir gewürdiget sind, je mehreren Gefahren sind wir auch un„terworfen.„ Diese Stelle ist der vor uns habenden sehr ähnlich, wo Jacobus sagt, daß sie wegen ihrer Begierde nach solchen Aemtern, dazu Erkentnis gehöret,

und

gnen [b]). Denn ihr müsset bedenken, daß die Fehler derjenigen unter uns, die der Gemeine Christi vorstehen, oder darin öffentlich lehren, wenn wir gegen andre strenge sind, und uns selber nicht wohl verhalten, weit unverantwortlicher und schwerer sind, und wir [c]) zulezt ein schärferes und schrecklicheres Urtheil empfahen werden [d]). 2. Und da wir alle [e]) zu fehlen [f]) geneigt sind, der eine mehr, der andre weniger, so solten wir sehr behutsam sein, wenn wir andre richten und tadeln, oder uns ein Amt anmassen wollen, das unsre Fehler so sehr vergrössert. Wenn aber jemand unter euch ist, der in seinen Reden und Umgange nicht anstößt

2. Denn wir fehlen alle mannigfaltiglich. Wer aber auch

und die mit Ehre verbunden sind, desto mehr Urtheil empfangen werden. Alle, die diesen Brief des Clemens kennen, wissen sehr wohl, daß derselbe vornämlich in der Absicht geschrieben worden, sie zu ermahnen, damit sie ihre alte und würdige Lehrer nicht verstossen, und an deren Stelle zwei junge Leute, die sich die Würde der Lehrer ungebührend anmaßten, annehmen mögten. S. insbesondre §. 44; und §. 47. bezeuget er, daß es sehr schimpflich und der christlichen Bekentnis unwürdig sei, daß die standhafteste und älteste Gemeine zu Corinth durch eine oder zwei Personen zur Empörung gegen ihre Aeltesten aufgewiegelt werden solte. S. auch §. 48. ad fin. §. 54. und 57. init.

b) Solche, die sich in das Amt der Lehrer unrechtmäßig eindringen, dergleichen alle Unwissende und Lasterhafte sind, sie mögen ordinirt sein, von wem sie wollen, solche, sage ich, sind sehr geneigt, tadelsüchtig zu sein, und andre ihrer Fehler wegen hart zu bestrafen. Allein dies ist noch nicht ihr geringstes Laster. Matth. 7, 1—5. Luc. 6, 37. Röm. 2, 1. 19——24. 2 Cor. 1, 24. Gal. 6, 1. 1 Petr. 5, 3.

c) Hieraus erhellet, daß Jacobus hier von solchen Lehrern rede, die gar wohl in der christlichen Gemeine sein konten, wenn nur keine andre, als Leute von Klugheit und Redlichkeit dieses Amt verwalteten, —— denn er verbindet sich selber mit ihnen und sagt: Wir werden desto mehr Urtheil empfangen. Hiernächst minderte er auch hiedurch die Härte seines Verweises.

d) Pred. Sal. 7, 16. Weish. 6, 4—8. Matth. 7, 1. 2. 23, 14. Marc. 12, 40. Luc. 6, 37. Röm. 2, 1—6. Hebr. 13, 17. S. auch das angeführte aus dem Clemens Romanus Anmerk. a)

2. e) 1 Kön. 8, 46. 2 Chron. 6, 36. Hiob 9, 2. 3. Psalm 130, 3. 143, 2. Sprüchw. 20, 9, Pred. Sal. 7, 20. 22. Sirach 8, 5. 19, 16. 1 Cor. 4, 4. 1 Joh. 1, 8. 10.

f) Πταίομεν straucheln, anstossen. Dies ist eine figürliche Redensart, die von Personen gebraucht wird, die unbedachtsam, auf einem schlüpfrigen und unebenen Boden gehen. S. Röm. 11, 11. Jac. 2, 10. 2 Petr. 1, 10.

anstößt g), den erkenne ich für einen vollkommenen Mann h), der im Stande ist, alle andre Gliedmassen seines Leibes i) und alle Handlungen derselben eben so leicht zu regieren, als er seine Zunge, die am schwersten im Zaum gehalten werden kan, zu regieren geschickt ist. Und ein solcher Mann muß am tüchtigsten sein, die Unwissenden zu unterrichten, oder die Schuldigen zu bestrafen, da er es in der Erkentnis und Ausübung der christlichen Religion schon so weit gebracht hat.

auch in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann, und kan auch den ganzen Leib im Zaum halten.

3. Was aber die Zunge, je nachdem sie regiert wird, für Wirkungen habe, will ich in folgenden Gleichnissen zeigen. Denn siehe, wir legen den Mäulern der Pferde Zaum und Gebisse

3. Siehe, die Pferde halten wir in Zäumen, daß sie uns

g) Ps. 34, 13. 39, 1. 2. 73, 15. Sprüchw. 17, 20.

h) Der ist ein vollkomner. Ps. 15, 1. 2. 3. 37, 30. 31. Sprüchw. 10, 19. 12, 13. 13, 3. 25, 9—12. Sirach 14, 1. 19, 6. 25, 11. Matth. 12, 37. Jac. 1, 26. 3, 13. 17. 1 Petr. 3, 10. Christen werden oft wegen ihrer vorzüglichen Erkentnis und Heiligkeit vollkommen genennt, und sie werden alsdenn den Neulingen entgegen gesezt, die in beiden noch nicht weit gekommen sind. 1 Cor. 2, 6. 14, 20. 2 Cor. 13, 11. Phil. 3, 15. 2 Tim. 3, 17. Jac. 1, 4.

i) Δυνατὸς χαλιναγωγῆσαι καὶ ὅλον τὸ σῶμα, und kan auch den ganzen Leib im Zaum halten. Durch den Leib verstehet Grotius hier die christliche Kirche, die freilich zuweilen so genennt wird, 1 Cor. 12, 20. 25. 27. Ephes. 4, 12. 16. Col. 1, 18. Diese Bedeutung würde auch sehr wohl mit dem Zusammenhange übereinstimmen. Denn Vers 1 werden sie gewarnet, daß nicht zu viele unter ihnen sich anmassen sollen, Meister und Lehrer in der christlichen Kirche zu sein, und in diesem 2ten Vers wird derjenige, der in keinem Wort fehlet, für fähig erklärt, den ganzen Leib, d. i. nach Grotii Meinung, die ganze Kirche, in welcher er das Amt eines Lehrers hat, zu regieren.

Allein meine Gründe, warum ich diese Erklärung nicht annehmen kan, sind folgende: 1) Weil das Wort Leib, wenn es allein stehet, sehr oft die sinnlichen Neigungen und Leidenschaften bedeutet. Ich finde aber nicht, daß es im Neuen Testament jemals von der christlichen Kirche gebraucht werde, es sei denn, daß einige Worte damit verbunden sind, die den Gebrauch in dieser Bedeutung anzeigen. 2) Weil χαλιναγωγέω niemals im Neuen Testament von der Regierung christlicher Gemeinen gebraucht wird. Doch glaube ich, daß es kein ganz unschickliches Wort gewesen sein würde, wie aus folgenden Versen erhellet:

— Sævus et alium
Exitus eripuit, quem mirabantur Athenæ
Torrentem, et pleni moderantem fræna theatri.
Iuven, Sat. X. v. 126.

uns gehorchen, und lenken den ganzen Leib.

4. Siehe, die Schiffe, ob sie wohl so groß sind und von starken Winden getrieben werden, werden sie doch gelenkt mit einem kleinem Ruder, wo der hin will, der es regiert.

5. Also ist auch die Zunge ein klein Glied, und richtet grosse Dinge an. Siehe, ein klein Feuer, welch einen Wald zündet es an?

Gebisse an [k]), damit wir sie anhalten und regieren mögen; und durch dieses schwache Mittel sind wir im Stande diese starke und mächtige Thiere zu bändigen und im Zaum zu halten, und ihre ganze Körper, bald hieher, bald dorthin, nach unserm Gefallen zu lenken. — 4. So auch die Schiffe, die sehr groß und schwer sind, und von stürmischen Winden und ungestümen Ungewittern umhergeworfen werden; allein ungeachtet ihrer Grösse und Schwere, und ungeachtet ihrer durch die hefftigsten Stürme verursachten Bewegung, werden sie doch gemeiniglich mit einem kleinen Ruder umgewendet, und, wohin es dem Steuermann gefällt, gelenket. 5. Eben so nun wie Pferde durch einen kleinen Zaum, und Schiffe durch ein kleines Ruder regiert werden, eben so werden auch grosse Gesellschaften von Menschen durch die Zunge bewegt, die, ob sie gleich nur ein kleines Glied des menschlichen Leibes ist, doch sehr hoch prahlet [l]), und zuweilen grosse Dinge ausrichtet [m]).

6. Dies

3) Weil die Zunge Vers 5 ein Glied genennt, und der andern Glieder Vers 6. gedacht wird. Wodurch der Apostel ganz deutlich auf den ganzen Leib, dessen er in diesem Vers gedenkt, zu zielen scheint. 4) Weil die folgenden Gleichnisse eine andre Bedeutung erfordern, besonders Vers 6, wo die Zunge unter den Gliedern mit einem Feuer unter verbrennlichen Materien verglichen wird; und ὅλον τὸ σῶμα scheint daselbst nichts anders als den ganzen wenschlichen Leib zu bedeuten.

Ueberdies erhalten auch die Worte einen guten Verstand, wenn man sie buchstäblich verstehet; und vielleicht hatte Jacobus dabei die Absicht, daß sie die Folge daraus ziehen solten, daß derjenige, der seine eigene sinnliche und fleischliche Neigungen regieren kan, am tüchtigsten sei, ein Lehrer zu sein, oder einer christlichen Gemeine vorzustehen.

3. k) Psalm. 32, 9.

5. l) 2 Mos. 15, 9. 2 Kön. 18, 23 ꝛc. Ps. 12, 3. 4. 73, 8. 9. Jes. 14, 13. Dan. 4, 30.

m) Μεγαλαυχεῖ richtet grosse Dinge aus. Das griechische Wort bedeutet zwar grosse Dinge prahlen, allein hier kan es, um mit den zwei vorigen Gleichnissen übereinzustimmen, auch so viel heissen, daß die Zunge, obgleich sie ein kleines Glied ist, doch grosse Dinge thun und ausrichten könne. So wie ein kleiner Zaum ein grosses Pferd

Dies kan noch durch ein anderes Gleichnis erläutert werden. — Es ist etwas erstaunliches, wie viel Holz, oder andre verbrennliche Materien n), durch ein wenig Feuer angezündet werden kan. 6. Und die Zunge ist ein Feuer o), eine Welt voll Ungerechtigkeit p). Denn, was das Feuer unter den verbrennlichen Materien ist, das ist die Zunge unter unsern Gliedern; sie beflecket einen jeden Theil des menschlichen Leibes q), und sezzet den ganzen Lauf unsers Lebens in Feuer und Flamme r). Ein Feuerbrand aber, der eine solche schreckliche

6. Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Gliedern, und beflecket den ganzen Leib, und zündet an all unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist.

halten, und ein kleines Ruder ein grosses Schiff lenken kan. — Was für ausserordentliche gute und böse Wirkungen die Zunge eines Menschen hervorbringe, erhellet aus Sprüchw. 10, 20. 12, 18. 14, 3. 15, 2. 4. 7. 17, 14. 18, 6. 7. 8. 20. 21. Pred. Sal. 10, 12. 13. 14. Sirach 28, 13 ꝛc. 2 Petr. 2, 18.

n) Sirach 8, 10. 28, 8—12. ὕλη, Materie, stehet hier für Holz, wie solches auch bei andern griechischen Schrifftstellern gewöhnlich ist. So wird auch das Wort Materia vom Q. Curtius l. 6. c. 6. gebraucht: Multam materiam ceciderat miles, welches sie hernach anzündeten, um ihre Feinde damit zu verbrennen.

6. o) Ps. 120, 3. 4. Sprüchw. 16, 27. 26, 20. 21.

p) Ὁ κόσμος τῆς ἀδικίας eine Welt voll Ungerechtigkeit. Man bedient sich dieses Ausdrucks zuweilen, um dadurch eine grosse Menge oder Vorraht von einer Sache anzuzeigen. So sagt man im englischen eine Welt von Schäzzen, eine See von Unruhen, ein Meer von Vergnügen, eine Sündflut von Bosheit. Milton sagt in seinem verlohrnen Par. diese eine Welt von Tod und eine Welt von Elend. Auf gleiche Weise scheint Jacobus die Zunge eines Menschen eine Welt voll Ungerechtigkeit genennt zu haben.

In der syrischen Uebersezzung lauten die Worte zwar also: Und die Zunge ist das Feuer, und die böse Welt ist gleich dem Holze, oder der verbrennlichen Materie. Sie hat aber diese Leseart nur allein; und, was noch mehr ist, dieselbe verändert das Gleichnis gänzlich, indem sie in eben demselben Vers zuerst die Zunge zum Feuer, und die böse Welt zum Brennzeug macht, und bald darauf die Zunge als das Feuer und den menschlichen Leib als das Brennzeug vorstellt.

q) Sprüchw. 18, 6. Pred. Sal. 5, 6. Sirach 8, 10. 28, 25. 26. Matth. 15, 11. 18. 19. 20. Marc. 7, 15. 20—23. 1 Cor. 15, 33.

r) Καὶ φλογίζουσα τὸν τροχὸν τῆς γενέσεως (ἡμῶν) so muß nach einigen alten Handschriften und Uebersezzungen gelesen werden. S. Mill. Die Worte hätten also sollen übersezt werden: und zündet an das Rad, oder den Lauf, unsers Lebens.

Das gegenwärtige menschliche Leben wird hier mit einem Rade verglichen, welches bei unsrer Geburt in Bewegung gesezt wird, und so lange schnell fortläuft, bis der Tod es aufhält. Die Zunge zündet durch die Geschwindigkeit ihrer Bewegung dies Rad an, wodurch zuweilen die ganze Maschine zerstört wird.

liche Verbrennung verursachet, muß unstreitig selbst von den höllischen Flammen angezündet worden sein f).

7. Denn alle Natur der Thiere, und der Vögel und der Schlangen und der Meerwunder werden gezähmet, und sind gezähmt von der menschlichen Natur.

7. Es ist mir kein Gleichnis bekant, welches die Unbändigkeit der Zunge lebhafter erläutern kan, als das Gleichnis vom Feuer; welches, wenn es überhand genommen hat, alles vor sich her jagt. Denn die geringern Geschöpfe so grimmig und gefährlich sie auch sein mögen, dergleichen die wilden Thiere, die Schlangen, und die Geschöpfe, so im Meere und im Wasser leben, sind doch grösstentheils durch die Klugheit und Geschicklichkeit der Menschen gezähmet und gebändiget worden t). 8. Allein es ist etwas schweres, die Zunge eines von seinen heftigen Leidenschaften eingenommenen und des Bösen gewohnten Menschen zu bezähmen u); ja es ist noch schwerer, als ein wildes Thier zahm und unschädlich zu machen. Denn die Zunge eines solchen Menschen ist ein Uebel,

8. Aber die Zunge kan kein Mensch zähmen, das unruhige Uebel, voll tödtlicher Gift.

das

9.

f) Die syrische Uebersezzung hat es so gegeben, und sie wird selbst im Feuer verbrannt werden, wodurch zugleich die Strafen angezeigt werden, welche die Menschen, die ihre Zungen gemisbraucht haben, ausstehen sollen. Allein dieser Verstand der Worte scheint nicht der richtige zu sein; und da die falsche Weisheit Vers 15. die teuflische genennt wird; so bleibe ich lieber bei der gewöhnlichen Erklärung. —— Was der Apostel hier von den Zungen sagt, die von dem höllischen Feuer entzündet sind, stimt mit dem überein, was die Poeten von den Gottlosen sagen, die von den Fackeln der Furien gequält werden.

7. t) Alle diese Arten von Geschöpfen waren vom Anfange dem Menschen unterwürfig gemacht. 1 Mos. 1, 26.

8. u) Aber die Zunge kan kein Mensch zähmen. Doch haben die Frommen ihre Zungen bezähmt, 4 Mos. 12, 3. 2 Sam. 16, 10 ꝛc. Ps. 39, 1. 9. Sprüchw. 21, 23. sonst würde ja ihre Religion eitel gewesen sein, wie Jacobus selber sagt Kap. 1, 26. Dieser Scheinwiderspruch und die Vergleichungen, deren hier gedacht wird, haben einige bewogen, die Worte so zu erklären: Es sei nämlich für einen Menschen etwas sehr schweres, die Zunge eines andern zu bezähmen; —— noch schwerer, als wenn er ein wildes Thier bändigen und zahm machen wolte. Allein mir komt es vor, als ob der Apostel von der Pflicht eines jeden Menschen seine eigene Zunge zu bezähmen rede; und das konte er nicht für etwas gänzlich unmögliches halten; denn sein ganzer Zweck gieng ja dahin, die Christen zur Bezähmung ihrer Zungen zu bewegen. Er stellet dieses zwar als eine sehr schwere Sache vor, um sie zu desto grösserm

das nicht leicht gebändigt, oder gehörig eingeschränkt werden kan [x]); ein Thier voll tödlichen Gifts [y]), welches das Herz unheilbar verwunden, und nicht nur den guten Nahmen, sondern auch das Leben derer, die ihm in die Klauen fallen, beschädigen kan.

9. Mögten doch diejenigen, die sich dieser Sünde schuldig machen, bedenken, wie widersprechend sie handeln, wenn sie ihre Zungen so übel gebrauchen. Zuweilen zwar gebrauchen sie dieselbe, ihrer Pflicht gemäs, zum Lobe und Preise Gottes, des Vaters über alles [z]); Zu andern Zeiten aber bedienen sich eben diese Leute, die sich so vieler Religion und Frömmigkeit rühmen, der Zunge zu ganz andern und entgegenstehenden Absichten; sie fluchen nämlich damit den Menschen [a]), den Kindern Gottes, die nach dem Ebenbilde dessen geschaffen sind [b]), den sie zu loben und zu preisen vorge-

9. Durch sie loben wir Gott den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht.

ben, 10.

grösserm Fleis und Eifer zu erwecken; allein wenn es nicht in den Kräfften der Menschen stünde, ihre Zungen zu bezähmen, so würden die daher entstehende Uebel ihnen nicht zugerechnet werden können.

Oecumenius lieset den ersten Theil dieses Verses als eine Frage: Kan niemand seine Zunge bezähmen? und er hält dafür, daß die Ermahnung zur Bezähmung der Zunge vergeblich gewesen sein würde, wenn die Sache selbst gänzlich unmöglich wäre. Allein die folgenden Worte enthalten eine Bejahung, und machen es zweifelhaft, ob hier eine Frage statt finden könne.

x) Ps. 106, 33. 141, 3. Ἀκατάσχετον unruhig, ist eine Metapher, hergenommen von wilden Thieren, die mit vielen Schwierigkeiten zwischen Mauren, Zäunen, und Graben eingesperrt werden.

y) 5 Mos. 32, 33. Ps. 52, 4. 58, 4. 140, 3. Sprüchw. 18, 21. Pred. Sal. 10, 11. 12. Sir. 5, 13. 28, 19. 21. Matth. 5, 22.

9. z) Ps. 34, 1. 50, 15. 23. 145, 1—10.

a) Durch sie fluchen wir den Menschen. Ps. 50, 16 ꝛc. 62, 4. Sirach 15, 9. 10. Ephes. 5, 3. 4. Man sagt, daß die Juden in ihren Synagogen und gottesdienstlichen Versamlungsörtern oft die Christen feierlich verflucht haben. Doch scheint es nicht, daß der Apostel hier darauf ziele; denn seine Rede ist an die Christen und nicht an die unglaubigen Juden gerichtet. Dem sei aber, wie ihm wolle, das Verdammen und Verfluchen unsers Nächsten ist allezeit einem jeden, der für fromm und gottesfürchtig gehalten sein will, höchst unanständig.

b) — Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. 1 Mos. 1, 26. 27. 5, 1. 9, 6. Weish. 2, 23. Sirach 17, 3. 1 Cor. 11, 7. Col. 3, 10. Einige haben gemeint,

daß

10. Aus einem Munde gehet Loben und Fluchen. Es soll nicht, lieben Brüder, also sein.

ben, und dessen Bild sie überall hochschäzzen und verehren solten. 10. Kan das Loben und das Fluchen wohl mit Anständigkeit aus einem Munde hervorgehen c)? Gewis, meine Brüder, wenn ihr nur ein wenig nachdenkt, so müßt ihr nohtwendig überzeugt werden, daß dieses niemals recht sein kan.

11. Quillet auch ein Brunn aus einem Loche süß und bitter?

11. Werdet ihr dieses wohl in der natürlichen und leblosen Welt gewahr? Würde es nicht für ein Wunder zu halten sein, wenn eine Quelle aus derselben Oeffnung süsses und bitteres Wasser hervorspringen liesse d). 12. Habt

12. Kan auch, lieben Brüder, ein Feigenbaum Oehl, oder ein Weinstock Feigen tragen?

ihr jemals gefunden, daß ein Feigenbaum Oehl, oder ein Weinstock Feigen getragen habe? so kan auch eine salzige Quelle, oder die Salz-

daß nur allein unsre ersten Eltern nach dem Bilde Gottes gemacht worden; allein es ist offenbar, daß Jacobus hier nicht von unsern ersten Eltern, sondern von den Menschen überhaupt, oder von dem Nächsten derselben insbesondre, rede. Denn sie fluchten nicht unsern ersten Eltern, sondern ihren Nebenmenschen, die ihnen misfielen, besonders solchen, die mit ihnen verschiedener Meinung waren. Gott, ihren Vater, loben, und den Menschen, seinen Kindern, fluchen; oder Gott loben, und seinem Ebenbilde fluchen, war gewis sehr unanständig.

10. c) Aus einem Munde gehet Loben und Fluchen. Sirach 28, 12. Klagl. Jer. 3, 38.

Oecumenius liefet diese Worte, so wie wir in der Paraphrase, als eine Frage.

Wenn der Apostel auf die Lehrer der christlichen Gemeine sein Augenmerk hatte, die, als der Mund des Volks, gemeiniglich die öffentlichen Gebehter und Danksagungen zu Gott darbrachten, so war sein Verweis desto schärfer; Denn es muß ja wohl für sie höchst unanständig gewesen sein, wenn sie auf eine so öffentliche und feierliche Art Gott lobeten, und doch mit eben dem Munde den Menschen fluchten, dieselbe als Kezzer und Lästerer verdamten, oder sie dem ewigen Verderben übergaben, und das alles blos darum, weil sie nicht so wie sie denken und glauben wolten.

11. d) Bittres Wasser war ein Sinnbild eines Fluchs, und durch die Macht Gottes erhielt es auch die wunderbare Krafft dem ehebrecherischen Weibe zu einem Fluche zu werden. 4 Mos. 5, 19 ꝛc. — Die Naturforscher lehren uns, daß an einigen Orten verschiedene Gattungen von Wasser, sehr nahe neben einander, aus der Erde hervorquillen; so daß zwei Quellen ihre Ausflüsse, die von verschiedener Beschaffenheit sind, entweder kurz vorher, ehe sie aus der Erde kommen, oder unmittelbar nach ihrem Ausfluß, zusammen vermischen. Sie berichten uns auch, daß eine und eben dieselbe Quelle, zu verschiedenen Zeiten des Tages, heiß und kalt, bitter und süsse sei. vid. Plin. l. 2. Allein dies sind ausserordentliche Wirkungen der Natur,

Salzsee kein süsses Wasser geben[c]). Eben so groß ist der Widerspruch in der moralischen Welt; und die Folgen sind noch schlimmer, wenn das Loben Gottes, unsers Vaters, und das Fluchen der Menschen, seiner Kinder, aus einem Munde herkomt.

tragen? Also kan auch ein Brunn nicht salzig und süß Wasser geben.

tur, die sehr selten und ungewöhnlich sind. Der Apostel hingegen frägt hier: Ob sichs in den gewöhnlichen Fällen zutrage, daß eine Quelle aus eben derselben Oeffnung süsses und bitters Wasser hervorquillen lasse?

12. c) οὕτως οὐδὲ ἁλυκὸν γλυκὺ ποιῆσαι ὕδωρ. Also kan auch ein Brunn nicht salzig und süß Wasser geben. Dies ist die Leseart verschiedener alter Handschrifften und Uebersezzungen, die von einigen der berühmtesten Kunstrichter angenommen ist; und hieraus entstehet eine Verschiedenheit von dem Vers 11. gemeldeten Gleichnis. — Salziges Wasser kan, wenn es durchgeseiget, oder in die Wolken heraufgezogen wird, und im Regen herabfällt, zum frischen und süssen Wasser werden. Man kan aber aus einer salzigen Quelle oder aus der Salzsee nicht sogleich süß Wasser schöpfen. Dies leztere ist unleugbar des Apostels Meinung.

Sechster Abschnitt.

Kap. 3, 13—18.

Inhalt.

Nachdem der Apostel sie für dem Misbrauch der Zunge gewarnet, so gehet er nun weiter, und greifet die Wurzel dieses Uebels selbst an; er verwahret sie gegen allen Neid und Bosheit in ihren Herzen; und er versichert sie, daß Sanftmuht, Friede und Gutthätigkeit vom Himmel herkommen, Neid und Zank aber aus der Hölle entspringen.

13. Ich habe euch Vers 1. den Rath gegeben, daß ihr euch in Anmassung des Amts der Meister und Lehrer[a]) nicht übereilen sollet. Wenn

13. Wer ist weise und klug unter euch? der erzeige mit seinem guten Wandel seine

Anmerkungen.

13. a) Herrn Michaelis Anmerkung über diese Stelle verdient eine grosse Aufmerksamkeit. Nachdem er meine Verbindung dieser Worte mit den vorhergehenden gebilligt, so sezt er hinzu: „Ein jüdischer Christe, der nach einem Kirchenamt trach-

seine Werke in der Sanftmuht und Weisheit.

Wenn aber jemand unter euch eine ausserordentliche Weisheit und eine vorzügliche Einsicht in die christliche Lehre zu besizzen vorgiebt, der beweise diese seine Weisheit lieber durch seinen heiligen und gottseeligen Wandel, als durch ein prahlerhafftes Vorgeben solcher ungewöhnlichen Erkentnis [b]); und er theile dieselbe mit Sanftmuht andern mit [c]). Denn dies ist ein viel besserer Beweis der Weisheit, als ein ehrgeizziges, murrisches und liebloses Betragen. 14. Wenn aber eure Gemühter von einem heftigen Eifer und Zankgeiste aufgebracht sind [d]): so hütet euch, daß ihr, in eurem erbitterten Eifer, euch nicht über die wahre christliche Lehre rühmet, und dagegen lüget. Denn was auch ein solcher Mensch von seiner grössern Erkentnis und reinen Glauben vor-

14. Habt ihr aber bittern Neid und Zank in euren Herzen; so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit.

15. geben

„trachtete, konte einwenden, daß er eine solche Weisheit habe, als von einem Leh„rer erfordert werde, und daß er also zum Bischof erwählt werden müsse. Hier„auf antwortet nun der Apostel, daß das sicherste Merkmal der Weisheit in der „Sanftmuht liege; daß seine geprahlte Weisheit sehr mangelhafft sei, wenn es ihm „an Sanftmuht fehle; und daß die schwülstige und gebiehterische Stimme eines auf„geblasenen Lehrers, mit welcher er andre für Kezzer ausschreiet, und sein Anathema „ohne genugsame Ursach, und zum grösten Verdruß weiserer und verträglicherer „Männer erschallen läßt, des Namens der Weisheit höchst unwürdig sei.„

b) Wer ist weise und klug unter euch? Die Juden rühmten sich einer grossen Weisheit und Erkenntnis; und die jüdischen Christen scheinen ihrem Beispiel nur zu sehr nachgeahmt zu haben. Röm. 2, 17 ꝛc. 1 Cor. 1, 18 ꝛc. 3, 18. Es ist aber keine Weisheit gröſſer als die Weisheit eines gottseeligen und tugendhafften Lebens, Hiob 28, 28. Ps. 19, 7 ꝛc. 107, 43. 111, 10. Sprüchw. 2, 1 ꝛc. Jer. 9, 12. Hos. 14, 9. Matth. 5, 16. 1 Cor. 3, 19. 8, 1. Clemens, Bischof zu Rom, hat in seinem Briefe an die Corinther §. 38. eine ähnliche Stelle: Der Weise, sagt er, beweise seine Weisheit nicht durch Worte, sondern durch gute Werke.

c) Ἐν πραΰτητι σοφίας in Sanftmuht der Weisheit, d. i. in sanftmühtiger Weisheit. So wird es in der syrischen Uebersezzung sehr wohl gegeben, und im Neuen Testament finden sich viele Beispiele ähnlicher Redensarten.

Der Apostel bestraft hier den Stolz, den Ehrgeiz und die gebiehterische Tadelsucht, die zu Vers 1. gehören. S. Sprüchw. 11, 2. 15, 1. 2. 17, 14. 19, 11. Röm. 16, 19. 1 Cor. 14, 20. Ephes. 5, 8. 2 Tim. 2, 24. 25. Jac. 1, 19. 1 Petr. 3, 4. 15.

14. d) Ζῆλον πικρὸν bittrer Eifer oder Neid, καὶ ἐριθείαν und Streit oder Zank. Neid und Streit werden sehr oft verdamt. Matth. 15, 19. Apostelgesch. 13, 45.

17,

geben mag, so ist doch dieser wilde Eifer und diese Liebe zum Zank nicht die Weisheit, die vom Himmel herab komt [e]; sondern sie ist aus der Erde hervorgebracht, und aus einer übermäßigen Liebe zu der gegenwärtigen Welt entsprungen [f]; sie stammet nicht aus der vernünfftigen Seele des Menschen, sondern aus einer gar zu grossen Ergebenheit an die sinnlichen Begierden her [g]; und sie ist den Gesinnungen der Teufel, dieser höllischen Geister, ähnlich. 16. Denn wo eine solche Gattung des Eifers, ein solcher Geist des Zanks und der Bitterkeit die Wurzel ist, da müssen die hervor-

15. Denn das ist nicht die Weisheit, die von oben herabkomt; sondern irdisch, menschlich und teuflisch.

16. Denn wo Neid und Zank

17, 5. Röm. 1, 29. 2, 8. 17—23. 3, 13. 14. 13, 13. 1 Cor. 1, 11. 3, 3. 4. 2 Cor. 12, 20. Gal. 5, 20. 26. Ephes. 4, 31. Phil. 2, 3. 1 Tim. 6, 4. 5. 2 Tim. 2, 23 ꝛc. Jac. 1, 21.

15. e) Das ist nicht die Weisheit, die von oben herabkomt. Wahre Weisheit stamt vom Himmel, falsche Weisheit hingegen ist eine Tochter der Erde.

— — ἦλθε δ' Ἀθηνη
Οὐρανόθεν. Homer. Il. A. v. 194. 195.

S. auch 1 Kön. 3, 9. Hiob 32, 8. Ps. 25, 4. 5. 12. 14. Sprüchw. 2, 6. Dan. 2, 21. Weish. 8, 21. 1 Cor. 2, 7. 14, 33.

f) Luc. 16, 19 ꝛc. 1 Cor. 2, 12 ꝛc. 3, 18. 19. Gal. 5, 19 ꝛc. Phil. 3, 19. Col. 3, 2, 1 Joh. 2, 16.

g) Ψυχικὴ sinnlich. Ψυχὴ ist die sinnliche Seele, oder der thierische Theil unsrer Natur, der dem πνεῦμα, der vernünftigen Seele, entgegen stehet. S. über 1 Thess. 5, 23. Diejenigen, die von dem sinnlichen Theile verführt wurden, und ihren Leidenschaften und Begierden Gehör gaben, waren die Gottlosen; diejenigen aber, die ihrer Vernunft folgten, und ihre Leidenschaften bezähmten, waren die Frommen, und diese hatten auch τὸ πνεῦμα den Geist der Weisheit und der Erkentnis. Wenn daher Judas von einigen Gottlosen redet, die Bekenner des Christenthums waren, so stellt er sie nicht nur als solche vor, die sich von den wahren Christen absonderten, sondern auch als fleischliche oder sinnliche, die da keinen Geist haben, Ψυχικοὶ, πνεῦμα μὴ ἔχοντες Jud. Vers 19. Paulus bezeuget 1 Cor. 2, 14. Der natürliche, oder sinnliche Mensch, Ψυχικὸς ἄνθρωπος vernimt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kan es nicht erkennen, denn es muß geistlich πνευματικῶς gerichtet sein; — er will hiemit zu verstehen geben, daß ein sinnlicher Mensch, einer, der ein böses Leben geführt hat, die Offenbarung des Willens und der Gebohte Gottes verachte; und so lange derselbe in einem solchen Verhalten fortfare, könne man von ihm nicht erwarten, daß er das reine Evangelium Christi verstehen und annehmen werde, denn er gebe seiner vernünftigen Seele, die Gott ihm geschenkt hat, wenig oder gar kein Gehör. S. meine zwei Predigten über 1 Cor. 2, 14.

Eben

Zank ist, da ist Unordnung und eitel böse Ding.

17. Die Weisheit aber von oben her, ist aufs erste keusch; darnach friedsam, gelinde, lässet ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei.

18. Die Frucht aber der Gerech-

vorgebrachten Früchte Unordnung, Aufruhr, und fast lauter unchristliche und böse Handlungen sein [h]).

17. Allein die Weisheit, die Christus selbst, oder der Geist, von oben herabgebracht hat, und die den himlischen Gesinnungen ähnlich ist [i]), bringt zuerst hervor Reinigkeit, oder ein von jenen weltlichen, sinnlichen und teuflischen Begierden unbeflecktes Herz [k]); und hernach machet sie einen Menschen friedfertig [l]); bescheiden und gelinde gegen andre [m]); sie bewegt ihn, sich zu allem, was weise und gut ist, leicht überreden zu lassen; in Werken des Mitleidens und der Barmherzigkeit [n]) und in allen grosmühtigen und gutthätigen Handlungen sich geschäfftig zu beweisen [o]); und sowohl ohne Parteilichkeit und Ansehen der Person, als auch ohne Verstellung und Heuchelei zu sein [p]). 18. Denn die Frucht der Gerechtigkeit [q]) wird nicht gesäet in Streit und Zank, son-

Eben so nennt auch Jacobus hier die falsche Weisheit der Gottlosen ψυχικη thierisch oder sinnlich. Sie entstehet nicht aus ihren vernünftigen Kräfften, oder aus dem Geiste Gottes, sondern aus einer strafbaren Liebe zu den sinnlichen Begierden und Leidenschafften. In andern Stellen wird es das Fleisch genennt, und unter dieser Benennung verdamt. Röm. 8, 5. 7. 13, 14. Gal. 5, 19. 20. 21. Phil. 3, 19.

16. h) 1 Cor. 3, 3. 4. 2 Cor. 12, 20. Gal. 5, 19 ꝛc.

17. i) Von oben her. Weisheit 1, 1—6. 7, 22. 25. 26. 1 Cor. 2, 6. 7. Jac. 1, 5. 17.

k) Ps. 19, 8. 9. 119, 1. 9. Zephan. 3, 9. Mal. 3, 2. 3. Weish. 7, 22 ꝛc. Matth. 5, 8. Röm. 8, 13. 2 Cor. 7, 1. Ephes. 4, 29. 5, 3. 4. 1 Thess. 4, 3 ꝛc. 1 Tim. 3, 9. Hebr. 12, 14 ꝛc. Jac. 4, 8. 1 Petr. 2, 11. 2 Petr. 2, 20 ꝛc. Jud. Vers 8. 23.

l) Ps. 133. Weish. 1, 6. Matth. 5, 7. Joh. 13, 35. 14, 27. Röm. 8, 6. 12, 18. 14, 13. Gal. 5, 22. Hebr. 12, 14. Jac. 1, 19. 26. 4, 1.

m) Ἐπιεικὴς. Sprüchw. 19, 11. 2 Cor. 10, 1. Phil. 4, 5. 1 Tim. 3, 3.

n) Matth. 5, 7. 9, 36. 25, 34 ꝛc. Luc. 6, 36. Gal. 6, 9. 10. Col. 3, 12. Jac. 2, 13.

o) Matth. 5, 16. Apostgesch. 9, 36. Gal. 6, 9. 1 Tim. 6, 18.

p) Matth. 6, 2. 5. 16. 23, 13 ꝛc. 24, 51. Luc. 12, 1. Röm. 12, 9. 2 Cor. 1, 12. 6, 6. 1 Tim. 1, 5. 2 Tim. 1, 5. Jac. 2, 1. 1 Petr. 1, 22. 2, 1. 2.

18. q) Röm. 6, 22. Ephes. 5, 9. Phil. 1, 11. Hebr. 12, 11.

sondern in Friede und Einigkeit r); und sie wird nur von solchen gesäet, die den Frieden lieben, und ihn unter den Menschen befördern s). Diese werden, zu seiner Zeit, die gesegneste und reichlichste Erndte eines vollkommenen Friedens und einer ewigen Glückseeligkeit gewis zu erwarten haben t).

Gerechtigkeit wird gesäet im Friede denen, die den Frieden halten.

Gerechtigkeit bedeutet hier die Tugend und Gottseeligkeit überhaupt, so komt es auch vor Matth. 3, 15. 5, 20. 6, 33. Apostelgesch. 10, 35. Ephes. 5, 9. 6, 14. Hebr. 1, 9.

r) Die Frucht der Gerechtigkeit wird gesäet im Friede. Sprüchw. 11, 18.

Die besten Waffen zur Ueberwindung des Irrthums und Beförderung der Wahrheit sind Friedfertigkeit und Sanftmuht, und nicht Zorn und Bitterkeit, Neid und Zank. Die Friedfertigen sind am geschicktesten die Wahrheit zu finden, und sie unter andern auszubreiten.

s) Τοῖς ποιοῦσιν εἰρήνην denen, die Friede machen, oder üben. So wird auch gesagt Gerechtigkeit machen oder üben, 1 Joh. 2, 29. und Sünde machen. 1 Joh. 3, 18.

t) Hiob 4, 7. 8. Ps. 97, 11. 126, 5. 6. 133, 3. Sprüchw. 22, 8. 9. Hos. 8, 7. 10, 12. Sirach 12, 2. Matth. 5, 7. 9. Röm. 2, 6ꝛc. 2 Cor. 9, 6. Gal. 6, 7. 8. 9. Jac. 2, 13.

Siebenter Abschnitt.

Kap. 4, 1—10.

Inhalt.

Am Ende des vorigen Kapitels hatte der Apostel die Weisheit von oben her, als eine Quelle des herrlichstens Seegens, und besonders des Friedens und der Liebe angepriesen. Hiebei nimt er Gelegenheit sie zu fragen: „Woher ihre Zänkereien, und andre ausschweifende und böse Begierden, die „sie in ihrem Busen nährten, entsprüngen?„ Gewis nicht aus dem Himmel, sondern aus ihren eigenen Lüsten, die, wenn ihnen gehorchet wird, solche unglückseelige Folgen nach sich ziehen, als da sind Zank, Neid, Stolz, Geiz, Versäumung des Gebehts, oder ein Gebeht aus unlautern Absichten, eine unordentliche Liebe dieser Welt, und eine Verachtung der Gnade Gottes und der Glückseeligkeit einer andern Welt. Alle diese Laster verdamt er demnach hier

mit

mit allem Recht, und empfiehlt aufs ernstlichste die Ausübung der entgegenstehenden Tugenden.

1. Woher komt Streit und Krieg unter euch? Komts nicht daher; aus euren Wollüsten, die da streiten in euren Gliedern?

1. Ich habe so eben die Weisheit, die von oben her ist, samt den friedlichen und seeligen Folgen derselben, beschrieben. Allein woher glaubt ihr, daß der Zank und die Streitigkeiten, die sich unter euch nur zu oft ereignen, ihren Ursprung haben a)? Solten dieselbe wohl aus dem vernünftigen Theile eurer Natur, oder aus dem wahren Geiste des Christenthums, der Geduld, der Demuht, der Sanftmuht und Menschenliebe entstehen? Oder entspringen sie nicht vielmehr aus eurer zu grossen Ergebenheit

Anmerkungen.

1. a) Πόθεν πόλεμοι καὶ μάχαι ἐν ὑμῖν; Woher komt Krieg und Streit unter euch? Πόλεμος bedeutet gemeiniglich Krieg überhaupt, und μάχη ein besondres Treffen oder Schlacht. Diese beide Worte heissen aber auch oft so viel als Streit und Zank. Homer verbindet sie mit ἔρις Zank.

Ἀιεὶ γάρ τοι ἔρις τε φίλη, πόλεμόί τε, μάχαι τε. Il. A. v. 177.

Raphelius hat aus dem Arrianus folgende Stelle angeführt: πρὸς τὸ παιδάριον πόλεμος πρὸς τὺς γείτονας, πρὸς σκώψαντας, πρὸς τὺς καταγελάσαντας, er hatte Krieg mit seinem kleinen Bedienten, mit seinen Nachbarn, mit Possenreissern und mit Spöttern. Wir finden auch anderwärts, daß diese Worte oft für Streit und Zank gebraucht werden, S. die Siebenziger Ps. 35, al. 34, 1. 120, 7. al. 119, 6. 1 Mos. 31, 36. Nehem. 12, 11. und im neuen Testament Joh. 6, 52. 2 Tim. 2, 23. 24. 2 Cor. 7, 5. Tit. 3, 9. Hieraus erhellet, daß aus der Bedeutung dieser beiden Worte nicht folge, als ob diese Stelle von den unglaubigen Juden zu verstehen sei, oder als ob man annehmen müsse, daß die jüdischen Christen in einem öffentlichen Krieg verwickelt gewesen, und gegen einander Treffen geliefert haben. Josephus gedenkt zwar der Kriege und Streitigkeiten unter den Juden vor der Zerstörung Jerusalems, und wie ausserordentlich sie die Waffen und das Plündern geliebt haben, de bello Iud. l. 4. c. 3. §. 2. et alibi. Allein das geschahe in Judäa, und erst nach Verfertigung dieses Briefes, und kan sich also nicht auf die jüdischen Christen dieser Zeiten, und in ihrer Zerstreuung, beziehen. Was der Apostel hier bestraft zu haben scheint, waren die Zänkereien und Streitigkeiten, die nur zu oft unter den jüdischen Christen vorfielen, und die der von ihnen angenommenen sanftmühtigen und friedfertigen Religion höchst zuwider waren. Dies kan auch dadurch bestätigt werden, daß der Apostel in den kurz vorhergehenden Versen der Weisheit von oben her gedenkt, die nichts als Friede und Einigkeit hervorbrachte. Kap. 3, 17. 18. Und

benheit an die niedrigern Lüste und böse Neigungen; aus eurem Geiz, Stolz, Wollust, und Sinnlichkeit[b]), die insgesamt eine der andern entgegenstehen, und in euren Gliedern eine Art von Krieg anrichten[c])? 2. Ihr verlanget geizzig mehr zu haben; allein eure gierige Begierden werden nicht befriediget. Ihr sehet diejenigen, die mehr als ihr haben[d]), mit neidischen Augen an; und ihr begehret mit vieler Heftigkeit und aus einer boshaften

2. Ihr seid begierig, und erlangets damit nicht; ihr hasset und neidet, und gewinnet damit nichts; ihr streitet und krieget, ihr habt nicht, darum, daß ihr nicht bittet.

Mis-

3.

hierauf frägt er ganz füglich: Woher müssen denn nun eure Zänkereien und Streitigkeiten kommen, da die Weisheit von oben her ganz andre Früchte hervorbringt? Er antwortet selber hierauf: Nicht von dem vernünftigen Theil eurer Natur, und auch nicht von dem Geiste Gottes, sondern von euren Wollüsten. Dies war eben dasselbe Principium, das er Kap. 3, 15. die irrdische Weisheit genennt hatte, die sinnlich ψυχικὴ war, und aus den niedrigern Begierden entstand. — Der Zusammenhang der Rede des Apostels würde deutlicher in die Augen fallen, wenn die Eintheilung in Kapitel und Verse unterblieben wäre.

b) — Komts nicht daher, aus euren Wollüsten, die da streiten in euren Gliedern? Jac. 1, 14. 15. Sprüchw. 13, 10. 1 Cor. 3, 3. Gal. 5, 17. 24. 26. 1 Petr. 2, 11. 1 Joh. 2, 16. 3 Joh. Vers 9. 10. Wer hierüber verschiedene schöne, aus den alten griechischen und lateinischen Schriftstellern gesamlete, Stellen nachlesen will, kan selbige beim Grotius, und besonders beim Pricäus, über diesen Ort finden.

c) Röm. 6, 13. 7, 5. 21. 22. 23. Col. 3, 5. Jac. 3, 15. 16.

2. d) φονεύετε καὶ ζηλοῦτε ihr tödtet und eifert. Erasmus, und verschiedene andre nach ihm lesen für φονεύετε, ihr tödtet, φθονεῖτε, ihr beneidet. Gegen diese Leseart hat man vornemlich dies einzuwenden, daß sie von keiner einzigen alten Handschrift oder Uebersezzung bestätiget wird. Doch kan man sie mit folgenden Gründen vertheidigen. 1) Oecumenius liefet φονεῖτε, und es fehlt also nur ein einziger Buchstabe des Worts φθονεῖτε. Doch scheint diese Leseart aus einem Versehen des Abschreibers entstanden zu sein, da die Erklärung Oecumenii von dieser Stelle der gemeinen Leseart gemäs ist. 2) Das Vers 5 gebrauchte Wort ist φθόνον, und das daselbst bestrafte Laster ist offenbar der Neid. Wer diese beide Verse mit Aufmerksamkeit liefet, wird finden, daß zwischen denselben eine Verbindung sei, und daß in beiden Stellen von eben demselben Laster geredet werde. 3) Wenn wir hier φθονεῖτε ihr beneidet lesen, so wird ζηλοῦτε sehr schicklich folgen, und die Rede steiget. Denn φθονεῖτε bedeutet nichts mehr, als euer Gemüht ist unruhig, wenn ihr andrer Leute Glück und Ueberfluß sehet, und es entstehet dadurch in euch ein Unwille gegen ihre Personen. Allein ζηλοῦτε bedeutet in dieser Verbindung nicht nur andre beneiden, sondern auch ein geizziges Verlangen, das, was sie haben, zu besizzen; oder eine Eifersucht, ihnen an Vermögen, Würden und andern angenehmen Umständen gleich zu sein, oder über sie erhoben zu werden, und zwar ohne Erwägung, ob der Zweck, warum sie solches verlangen, recht oder unrecht sei,

oder

Misgunst das, was ihnen gehöret e); allein ihr erhaltet das nicht, wornach euch so hefftig verlanget. Ihr zanket und streitet mit andern, um eure Güter zu vermehren; Allein eure Bemühungen sind umsonst, nicht nur, weil ihr euch dabei thöricht und unrechtmäßig verhaltet, sondern auch, weil ihr Gott nicht um seine Gnade und Seegen bittet f); 3. Ja auch alsdenn, wenn ihr zu Gott behtet, und ihn um Reichthümer und Ueberflus anrufet, empfahet ihr nicht das, warum ihr bittet, weil

3. Ihr bittet und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihrs mit euren Wollüsten verzehret.

4.

ihr

oder welcher Mittel sie sich dazu bedienen; ja, wenn sie so weit gehen, daß sie ihren Nächsten herunter zu bringen, mit sich in ähnliche Umstände zu sezzen, oder unter sich zu erniedrigen, und sich selber auf seinen Trümmern zu erheben suchen. 4) Wenn die unter den Heiden zerstreuten Christen des Todtschlages und des Plünderns schuldig gewesen wären, so würde die Obrigkeit, besonders im römischen Reich, gewis die Sache untersucht und die Missethäter öffentlich gestraft haben. Endlich kan man auch nicht glauben, daß der Apostel ein so schreckliches Verbrechen, als der Todtschlag ist, nur so leicht, und gleichsam im Vorbeigehen, bestraft haben solte, insonderheit da dasselbe durch den Umstand, daß es aus Geiz geschahe, noch vergrössert wurde. Es ist hier nur ein einziges Wort, womit den Christen ein solches Verbrechen zugeschrieben wird; und wenn der Apostel sich dieses Worts wirklich bedient hat, so müssen sie viele Todtschläge begangen haben; denn er redet nicht davon, als von einer ungewöhnlichen Sache, sondern als von einem unter ihnen sehr gemeinen Laster. Und doch (welches sehr wohl zu bemerken ist) wird nach dem ganzen Zusammenhange und Zweck dieses Abschnitts nichts weiter vom Todtschlage erwähnet, sondern alles ist eine Bestrafung des Geizzes, Stolzes, Neides und Zanks.

Wenn jemand, diesem allen ungeachtet, eine Erklärung nicht zulassen will, die durch keine einzige alte Handschrift oder Uebersezzung bestätiget ist, so muß er das Wort φονεύετε in einer gelindern Bedeutung nehmen. So wie die Kriege und Gefechte im ersten Vers durch Zank und Streit erklärt werden, so können hier die Worte: ihr tödtet und eifert, so verstanden werden: „Ihr seid, wie die jüdischen „Eiferer geneigt zu tödten und Gewalt zu gebrauchen, damit ihr euren Geiz befrie„digen möget.„ Der Gedanke oder die Neigung zu tödten kan vielleicht hier ein Todtschlag genennt werden, so wie Johannes sagt: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. 1 Joh. 3, 15.

Ich will nur noch bemerken, daß in einigen alten Handschrifften nichts mehr als der Anfang und das Ende des zweiten Verses stehe, und so verbunden werde: Ihr seid begierig und erlangets damit nicht, darum, daß ihr nicht bittet. vid. Millium. Wer diese Leseart annimt, dem wird die Erklärung dieser schweren Stelle sehr leicht sein.

e) Sprüchw. 13, 4. 15, 27. 28, 20. Sirach. 11, 11. 1 Tim. 6, 9.
f) Matth. 7, 7—11. 18, 19. 21, 22. Jac. 1, 5. 17.

ihr darum aus bösen Absichten bittet g), damit ihr es nämlich in eurer Sinnlichkeit und Wollüsten verzehren möget h).

4. Ihr habt in der That dadurch, daß ihr die Welt mehr liebet als Gott, euren Ehevergleich mit ihm gebrochen; und ihr habt den Verpflichtungen zur Geduld und Verleugnung aller weltlichen Güter zuwidergehandelt, die ihr bei eurer christlichen Taufe auf euch genommen habt i). Wie ist es möglich, daß ihr, die ihr das Christenthum schon so lange bekant habt, bis auf diesen Tag nicht wissen soltet, daß die unordentliche Liebe dieser Welt der Liebe zu Gott gänzlich zuwider sei k)? Da nun dieses aber eine so deutliche Wahrheit ist, so folgt ja wohl offenbar daraus, daß derjenige, der sein Herz an diese Welt hängt, nohtwendig ein offenbarer Feind des Gottes sein müsse l), der von uns fordert, daß wir das, was auf Erden ist, verleugnen, und nach dem, was droben ist, trachten sollen.

4. Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein.

5. 5.

3. g) Ihr bittet und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet, daß ihrs mit euren Wollüsten verzehret. Gott hat nicht verheissen, uns solche Bitten zu gewähren. Hiob 27, 8. 9. 35, 12. 13. Ps. 18, 41. 66, 18. Sprüchw. 1, 28 ꝛc. 28, 9. Jos. 1, 15 ꝛc. Jer. 11, 9. 10. 11. 14, 12. Ezech. 8, 17. 18. Mich. 3, 4. Zachar. 1, 11. 12. 13. Matth. 6, 33. 18, 19. 20, 21 ꝛc. Jac 1, 5—8. Wir müssen nur um solche Güter, und in solchen Absichten, behten, die an sich gut und dem Willen Gottes gemäs sind. Ps. 15, 1 ꝛc. 33, 18 ꝛc. 34, 8. 15 ꝛc. 145, 18. 19. 20. Sirach 2, 6 ꝛc. Joh. 9, 31. 3, 22. 5, 14.

h) Ps. 66, 18. Luc. 12, 18 ꝛc. 1 Joh. 2, 15. 16. 3, 22. 5, 14.

4. i) Velesius, die Syrische, Coptische und Aethiopische Uebersezzungen und die Vulgate haben nicht μοιχαλίδες, Ehebrecherinnen; S. Mill. Eine grosse Ruchlosigkeit, und besonders Abgötterei wird bei den Juden sehr oft als ein Ehebruch vorgestellt. Jes. 57, 3—9. Jer. 2, 20. 25. 3, 1. 2. 6 ꝛc. 13, 27. Ezech. 16, 15 ꝛc. 23, 3 ꝛc. Hos. 2, 2. 5. 4, 12. 9, 1. Matth. 12, 39. 16, 4. 2 Cor. 11, 2. Aus den folgenden Worten dieses Verses erhellet, daß Jacobus durch Ehebruch einen lasterhaften Wandel und besonders die Irdischgesintheit verstehe.

k) Ps. 10, 3. Matth. 6, 24. 12, 30. Luc. 12, 15 ꝛc. Joh. 15, 18. 19. 17, 14. Röm. 7, 7. 8. 1 Cor. 6, 15. Gal. 1, 10. 5, 17. 24. 6, 14. 1 Tim. 6, 10. 2 Tim. 3, 4. Tit. 2, 11 ꝛc. 3, 3 ꝛc. 1 Joh. 2, 15. 17. 5, 19.

l) Statt καθίσταται lieset die Cambridger Handschrift ἐστί. Wir haben aber nicht nöhtig zu einer verschiedenen Leseart unsre Zuflucht zu nehmen, da καθίσταμαι beim

5. Oder lasset ihr euch dünken, die Schrift sage umsonst; den Geist, der in euch wohnet, gelüstet wider den Haß?

6.

5. Meinet ihr, die Schrift rede umsonst, oder ohne einen sehr guten Grund, wenn sie solche weltliche Gesinnungen verdamt? Nein, das könnet ihr wohl nicht vernünftiger Weise glauben [m]). Bildet ihr euch

beim Herodotus und andern Schriftstellern fio, sum, existo bedeutet. Vid. Budæum, H. Stephan. Thesaur. et Raphel. in Rom. 5, 19. Jac. 4, 6.

5. 6. m) Lasset ihr euch dünken, die Schrift sage umsonst ꝛc. Erasmus bemerkt, daß die beiden Verse von den Neuern sehr verschieden erklärt worden. Allein seine eigene Erklärung scheint mir nicht alle Schwierigkeiten wegzunehmen.

Wenn wir eine Stelle im Homer oder Plato zu erklären haben, so pflegen wir die Worte, die wir nicht völlig erklären können, entweder für eine unrechte Leseart zu halten, oder wir glauben, daß wir die rechte Meinung derselben noch nicht getroffen haben. Ich sehe nicht ab, warum wir uns bei Erklärung dieses unsers Apostels nicht nach eben dieser Regel verhalten wollen. Er ist wirklich ein zierlicher Schriftsteller, und er hat verschiedene Stellen, die poetisch und erhaben sind. Auch selbst diejenigen, die an seiner göttlichen Eingebung zweifeln, müssen, wenn sie offenherzig sind und seinen Brief mit Aufmerksamkeit lesen, zugestehen, daß er mit einer grössern Zierlichkeit schreibe, als man von solchen erwarten kan, die unter uns bei schlechten und niedrigen Handthierungen auferzogen sind, und die, überhaupt zu reden, eine gleiche, wo nicht bessere, Erziehung, als er, gehabt haben.

Ich habe dieses darum angeführt, weil man diese beide Verse im Verdacht hat, als ob durch die Nachläßigkeit der Abschreiber darin etwas ausgelassen worden; und wenn dem so ist, so kan Jacobus hier eben so deutlich als anderwärts sein. Doch muß ich gestehen, daß keine von den verschiedenen Lesearten, die ich gesehen, mir behülflich gewesen, diese beide Verse deutlicher und verständlicher zu machen.

Wenn die in der Paraphrase gegebene Erklärung gehörig behauptet werden kan, so werden wir, wie ich hoffe, nicht nöhtig haben anzunehmen, daß es uns an der wahren Leseart fehle. Ich werde diese Erklärung auf folgende Weise zu unterstüzzen suchen. Der Apostel hatte Vers 4 die Frage aufgeworfen: Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Er selber beantwortete diese Frage nicht, sondern er überließ es ihnen, die Antwort, die sehr leicht und bekant war, zu ergänzen. Ich stimme hiernächst denen bei, die von dem Apostel glauben, daß er Vers 5 zwei Fragen aufwerfe; und keine derselben ausdrücklich beantworte; sondern nach Art der Dichter, und Redner seinen Lesern die Antworten zu ergänzen überlasse. Ich halte auch dafür, daß in der ersten Frage etwas ausgelassen sei, welches etwa so ergänzt werden muß: Meinet ihr, daß die Schrift umsonst, oder ohne Grund, rede, wenn sie solche weltliche Gesinnungen verdamt? Die hierauf gehörige Antwort würde gelautet haben οὐδαμῶς, keinesweges.— Die zweite Frage ist: Gelüstet den Geist, der in euch wohnet, wider den Haß? Die Antwort würde, wenn sie ausgedrückt wäre, abermals οὐδαμῶς geheissen haben. Und dann würde das Wörtlein δὲ sondern, in dem nächsten Ausspruch, an seinem rechten Ort stehen. Gelüstet den Geist, der in euch wohnet, wider den Haß? οὐδαμῶς. μείζονα δὲ δίδωσι χάριν keinesweges; sondern er giebt mehr Gnade.

Daß

euch ein, daß der Geist Gottes[n]), der in uns Christen wohnet, uns zum Geiz, Stolz und Neid antreibe[o])? Nein, keinesweges. 6. Er erzeiget denen, die seiner Leitung und Regierung folgen, und sich in der Liebe, in der Demuht, und in der Mäßigung gegen die Güter dieser

Daß κενῶς umsonst oder ohne einen guten Grund bedeute, s. die Siebenziger Jes. 49, 4.

Vielleicht meinen einige, daß Jacobus in dem Worte ἡ γραφὴ auf Matth. 6, 24. sein Augenmerk habe. Es ist wahr, Petrus nennet die Briefe seines lieben Bruders Pauli mit Namen Schrifft, und rechnet sie zu den andern heiligen Büchern, 2 Petr. 3, 15. 16. Hiernächst wird auch dafür gehalten, daß das Evangelium Matthäi vornemlich für die Bekehrte aus dem Judenthum geschrieben worden. Und endlich kan man auch sagen, daß Jacobus die Worte Kap. 5, 12. entweder selbst von unserm Heilande gehört, oder daß er sich in denselben auf die Worte Jesu Matth. 5, 34 ꝛc. 23, 16 ꝛc. bezogen habe. Dem sei aber, wie ihm wolle; wenn das Wort Schrifft im neuen Testament gebraucht wird, so wird gemeiniglich dadurch das alte Testament verstanden; und ich glaube auch, daß der Apostel hier auf verschiedene Stellen des alten Testaments ziele.

n) Verschiedene haben die Worte: der Geist, der in euch wohnet, gelüstet wider den Haß, so angesehen, als ob der Apostel dieselbe aus dem alten Testament angeführt habe, und sie verweisen uns auf die Stellen 1 Mos. 6, 3. 5. 8, 21. 4 Mos. 11, 29. Sprüchw. 21, 10. Allein weder diese noch andre Stellen des alten Testaments können hieher gezogen werden. Andre meinen, daß der Sinn einiger Stellen des alten Testaments hier mit andern Worten ausgedrückt sei, so wie es geschehen ist, Joh. 7, 38. 1 Cor. 4, 21. 34. Ephes. 5, 14. Allein alsdenn wäre nöhtig gewesen, daß man solche Stellen angezeigt hätte; denn ich sehe noch nicht ein, daß dies der Sinn der vorherangeführten Stellen sei. Daß der Apostel eine jüdische Ueberlieferung, oder Erklärung, unter dem Namen Schrift angeführt haben solte, ist so ungegründet, daß es keine Achtung verdienet. Wenn man aber mit mir hieraus eine besondre Frage macht, so hat man nicht nöhtig, eine solche Stelle im alten Testament mühsam aufzusuchen, oder die Sache durch ungewisse Muhtmassungen auszumachen.

o) Gelüstet den Geist, der in uns wohnet, wider den Haß? Wir mögen hier durch πνεῦμα die vernünftige Seele des Menschen, oder den Geist Gottes verstehen, so wird weder die eine noch der andre uns zum Neide, oder zu irgend einem andern Laster verführen; von der ψυχὴ der sinnlichen Seele aber, und dem σὰρξ dem Fleisch ist nicht zu leugnen, daß sie uns zur Sünde verleiten können, und oft wirklich verleiten. S. Kap. 3, 15. Anmerk. g). S. auch Röm. 7, 18. 1 Petr. 1, 22 ꝛc. Ich bin überzeugt, daß der Apostel hier durch den Geist, der in uns wohnet, den Geist Gottes, der den Christlichen Glaubigen mitgetheilt ward, verstanden habe. Röm. 8, 9. 11. 1 Cor. 3, 16. 6, 19. 1 Joh. 3, 24. 4, 12. 13. Anstatt ἐν ἡμῖν lieset die Vulgate und die aethiopische Uebersezzung ἐν ὑμῖν. Allein ihr Ansehen ist zur Verdrengung unsrer Leseart nicht zureichend, insbesondre, da der Sinn und Zusammenhang keine solche Veränderung erfordert.

6. p) Matth.

6. Und giebt reichlich Gnade. Sintemal die Schrift saget: Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demühtigen giebt er Gnade.

7. So seid nun Gott unterthänig; Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch.

dieser Welt üben, eine noch grössere Gnade p). Daher sagt die Schrift: „Gott stellet sich „gleichsam in Schlachtordnung, den Stolzen „und Misgünstigen zu widerstehen, aber den „Demühtigen und Gehorsamen erzeiget er „Gnade q).„

7. Seid demnach dem Willen Gottes unterthänig, und unterwerfet euch allen seinen Schickungen r). Widerstehet tapfer allen Versuchungen zur Sünde s), so werdet ihr den

8. Sieg

6. p) Matth. 7, 7—11. 25, 29.

q) Die Schrift sagt: Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demühtigen giebt er Gnade. Diese Stelle ist aus den Siebenzigern Sprüchw. 3, 34. genommen, wo man diese Worte des Apostels findet, nur mit den Unterschiede, daß man daselbst Κύριος anstatt Θεὸς liesest; und auch in Ansehung dieses Worts ist in einigen alten Abschriften, die Κύριος lesen, kein Unterschied. Nach dem Hebräischen heißt es: Der Herr verachtet die Verächter. Die Siebenziger geben es: Der Herr widersteht den Stolzen; und diese Worte wiederhohlet Jacobus. Der Sinn ist in beiden einerlei.— Vergl. hiemit Hiob 22, 29. Ps. 18, 26. 27. 138, 6. 147, 6. Sprüchw. 3, 34. 6, 16. 17. 15, 33. 16, 5. 18. 18, 12. 22, 4. 29, 1. 23. Jes. 2, 11. 12. 13, 11. 57, 15. 66, 2. Sirach. 10, 7. Matth. 11, 29. 23, 12. Luc. 1, 52. 14, 11. 18, 14. 1 Petr. 5, 5. 6.

Mill gedenket einiger Handschriften, die diese Worte: Sintemal die Schrift — giebt er Gnade ausgelassen haben; und man muß gestehen, daß die Rede des Apostels auch ohne dieselbe sehr wohl zusammenhängen würde. Ich bin aber doch mehr geneigt zu glauben, daß sie von einigen ausgelassen worden, als daß sie von andern eingerückt sind; insbesondre, da die meisten der alten Handschriften, und einige von dem größten Ansehen, dieselbe beibehalten. Vielleicht liessen einige aus Unachtsamkeit diese Worte aus, da sowohl dieser als der vorhergehende Ausspruch sich mit χάριν endigen; und wenn zwei unmittelbar auf einander folgende Aussprüche sich mit ebendemselben Wort endigen, so sind dergleichen Auslassungen bei den Abschreibern sehr gewöhnlich.

7. r) Ps. 37, 5. 7. 1 Petr. 5, 6. Ὑποτάγητε seid unterthan ist eben so viel als unterwerfet euch selbst; so komt es vor Röm. 10, 3. 13, 1. 5. Ephes. 5, 21. 22. 24. Col. 3, 18. Tit. 2, 5. 9. 3, 1. 1 Petr. 2, 13. 18. 3, 1. 5, 5.

s) Widerstehet dem Teufel. Ephes. 4, 27. 6, 11 ꝛc. 1 Petr. 5, 8. 9. In der Schrift wird nur von einem gefallenen Engel unter dem Namen Teufel geredet. Was wir gemeiniglich durch Teufel übersezzen, heißt nach dem Griechischen Daemonen. Der Teufel wird in der Schrift als das Haupt der gefallenen Engel, der Daemonen, und aller gottlosen Menschen vorgestellt, und Satan, Beelzebub, Apollyon, der Drache, die alte Schlange, der Versucher, der Verführer, der Ankläger der Brüder genennt. Die Schrift stellet uns diesen Fürsten der Finsternis als denjenigen vor, der unsre erste Eltern versucht, und sie würklich verführt habe; der auch

Sieg davon tragen [t]). 8. Nahet euch zu Gott [u]) mit einem reinen, demühtigen und gottseeligen Herzen, nach der im Evangelio vorgeschriebenen Ordnung; so wird er sich auch zu euch nahen [x]), euch zu helfen und zu seegnen. Reiniget eure Hände [y]) ihr Gott-

8. Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmühtigen.

9.

unsern Heiland, wiewohl vergebens, versucht; der das moralische Uebel eingeführt; und der sein möglichstes thut, die Sünde und das Elend unter den Menschen auszubreiten. S. über 1 Petr. 5, 8. 9.

t) So fliehet er von euch. Wir können den Teufel verjagen, nicht durch Weihwasser, oder durch das Zeichen des Kreuzzes, oder irgend einige aberglaubische Zaubermittel, sondern durch eine unbewegliche Tugend und Gottseeligkeit. Matth. 4, 1—11. Ephes. 6, 10 ꝛc. 1 Petr. 5, 8. 9.

Im erstern Theil dieses Verses scheint der Apostel sich auf Kap. 3, 13. 17. 18. und in dem leztern Theil desselben auf Kap. 3, 15. zu beziehen.

8. u) Nahet euch zu Gott. Dies scheint eine Anspielung auf die Art zu sein, in welcher die Juden überhaupt, besonders aber ihre Priester, sich zu Gott nahten, wenn sie nämlich in den Tempel giengen, da noch die Schechina, das herrliche Sinnbild der göttlichen Gegenwart, darin befindlich war. S. Jes. 29, 13. Ezech. 43, 19. 44, 13. Zephan. 3, 2. Matth. 15, 8. Joh. 4, 20. 24. 1 Thess 1, 9. 1 Tim 6, 16. Hebr. 10, 19 ꝛc. 11, 6. Alle Christen können jezt als ein heiliges Volk und als ein königliches Priesterthum zu Gott nahen. 1 Petr. 2, 9.

x) 2 Chron. 15, 2. Ps. 145, 18. 19. 20. Jes. 57, 15. Luc. 15, 18 ꝛc. Jac. 1, 5.

y) Reiniget eure Hände, ihr Sünder. Durch besudelte Hände scheinen die alten Heiden mit Blut oder Mord befleckte Hände verstanden zu haben; und durch reine Hände, solche, die entweder von dem Verbrechen des Todtschlags gänzlich frei, oder doch wenigstens von der Befleckung desselben gereinigt waren. Wenn Herodotus vom Adrastus, der seinen Bruder getödtet hatte, redet, so sagt er: ὁ καθαρὰς χεῖρας ἐὼν, er hatte keine reine Hände. vid. Herodot. edit. Gale p. 14. Und er beschreibt ihn hernach, wie er nach der Gewohnheit der Griechen, und Lydier, die förmliche Reinigung beobachtet habe. Der Scholiast über den Ajax des Sophocles Vers 667 sagt: Es war unter den Alten ein Gebrauch, daß sie, wenn sie einen Menschen, oder ein anders Geschöpf getödtet hatten, ihre Hände mit Wasser wuschen, um sich dadurch von dieser Befleckung zu reinigen. Daher wusch Pilatus, Matth. 27, 24 öffentlich seine Hände, um dadurch seine gänzliche Unschuld am Tode Jesu anzuzeigen. S. Dan. Scot. über Matth. 27, 24. Die Juden scheinen zum Theil auch von dieser Meinung gewesen zu sein. 5 Mos. 21, 6. 7. Sprüchw. 6, 17. Jes. 1, 15. 16. 59, 3. 6. Ezech. 23, 37. Jon. 3, 8. Apostelgesch. 2, 23. Allein die Schrift schränkt diesen Ausdruck nicht blos auf Hände ein, die vom Todtschlag rein sind, sondern sie verstehet dadurch überhaupt solche Hände, die mit keinem Laster oder grossen Verbrechen befleckt sind. S. 1 Mos. 20, 5. 2 Sam. 22, 21. Hiob 9, 30. 16, 17. 17, 9. 22, 30. 31, 7. Ps. 7, 3. 18, 20. 24. 24, 4. 26, 6. 73, 13. Die alten Juden und Heiden pflegten vorher ihre Hände zu waschen, ehe sie sich zum Opfer oder zum Gottesdienst begaben; so wie es die Juden noch heutiges Tages thun, ehe

sie

Gottlosen z), die ihr dieselben durch unrechtmäßigen Gewinn, durch Betrug und Erpressungen, durch Grausamkeiten und Unterdrückungen beflecket habt; und laßt diejenigen unter euch, die eure Herzen mit Wollüsten, oder Heuchelei, oder unmäßiger Liebe zur Welt, oder Mistrauen in Gott und seine Vorsehung verunreiniget haben, sorgfältig darauf bedacht sein, sich von solchen Befleckungen zu reinigen a). 9. Anstatt nach Reichthümern begierig zu sein, oder nach Ehrenstellen zu trachten, oder euch der Sinnlichkeit und den Wollüsten zu ergeben, geziemet es euch vielmehr, um eurer Sünden willen sehr betrübt zu sein, und dieselbe mit Thränen und mit der schmerzhaftesten Reue und Leidwesen zu beweinen b). Euer Lachen und Munterkeit verkehre sich in Traurigkeit und Klagen, und eure

9. Seid elend, und traget Leide, und weinet, euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit.

10. Freude

sie in die Synagoge gehen. S. 1 Tim. 2, 8. Anmerk. d). Auf diese Gebräuche scheint der Apostel hier anzuspielen, wenn er sagt: Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Reiniget die Hände ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmühtigen.

z) Ἁμαρτωλοί. Durch Sünder werden in der heiligen Schrift gemeiniglich lasterhafte Menschen, oder grosse Missethäter verstanden. S. 1 Mos. 13, 13. 1 Sam. 15, 18. Ps. 104, 35. Matth. 8, 10. 26, 45. Luc. 7, 37. 15, 7. 10. Joh. 9, 16. 31. Von aufrichtig Frommen und Tugendhaften wird in ganz andern Ausdrücken geredet. 1 Mos. 6, 9. Hiob 1, 1. Ps. 1, 1. 2. Pred. Sal. 9, 2. Matth. 1, 19. 23, 35. Luc. 1, 6. 2, 25. 15, 7. Röm. 8, 4. S. meine zwei Predigten über Luc. 5, 31. 32.

a) Machet eure Herzen keusch. Ps. 24, 4. 51, 2. 10. Jer. 4, 14. Matth. 15, 19. 20. Marc. 7, 20—23. 2 Cor. 7, 1. 1 Petr. 1, 22. 1 Joh. 3, 3.

9. b) Seid elend, traget Leide und weinet. Ps. 6, 6. 7, 11. Pred. Sal. 7, 2. 3. 4. Jes. 57, 15. Jer. 4, 8. 9, 1. Joel. 2, 12. 13. 14. Matth. 5, 4. Joh. 16, 20. 2 Cor. 7, 10. 11. Wir können und müssen uns freuen in dem Herrn, d. i. in Beobachtung der Pflichten des christlichen Wandels, und in der Erwartung der Glückseeligkeit, die im Evangelio verheissen ist. Röm. 14, 17. Gal. 5, 22. Phil. 4, 4. 1 Thess. 5, 16. Allein im Stolz und Neid, in Wollust und Geiz können wir uns nicht freuen. Wenn wir uns dieser Sünden schuldig machen, so müssen wir uns demühtigen und trauren. Dies ist hier des Apostels Raht, und es scheint, als ob er denselben mit einem besondern Augenmerk auf die Vers 3 ꝛc. bestrafte Laster gegeben habe. Vergl. mit Jac. 5, 1 ꝛc

Freude und Frölichkeit in Schaam und Schande [c]), um eurer begangenen Sünden willen. 10. Denn wenn ihr solchergestalt um eurer Sünden willen trauret, und euch vor dem Angesichte Gottes demühtiget [d]), so könnet ihr mit Recht erwarten, daß er euch aus eurer jezigen Verfolgung erlösen, und euch endlich zu der wahresten Ehre, und zu den schäzbarsten und dauerhaftesten Gütern erhöhen wird [e]).

10. Demühtiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen.

c) Κατήφεια bedeutet die niedergeschlagenen Blicke, die man an Leuten bemerkt, deren Gesicht von Schaam und Verwirrung überwältiget ist, wenn ihre Augen an die Erde gehefftet sind, und ihr Gesicht und ganze Stellung die innigste Schaam und Betrübnis zu erkennen geben. S. κατεφὴς Weish. 17, 4. und κατεφείν Homer. Il. π. 498. und p. 556. vergl. mit Luc. 18, 13.

10. d) S. Vers 6. 7. 2 Sam. 7, 18 ꝛc. Ps. 131, 1 ꝛc. 1 Cor. 15, 9. 1 Tim. 1, 13. 15.

d) Demühtiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen. Die unseeligen Folgen des Stolzes kan man lernen aus 2 Mos. 14, 27 ꝛc. 15, 9. 10. 2 Kön. 19, 35. Esth. 7, 10. Dan. 4, 30 ꝛc. 5, 5 ꝛc. Luc. 16, 15. Apostgesch. 12, 21. 22. 23. Wahre Demuht hingegen hat die seeligsten Folgen 1 Mos. 41, 39 ꝛc. Hiob 22, 29. Ps. 10, 17. Sprüchw. 15, 33. 16, 18. 19. 18, 12. 29, 23. 1 Sam. 18, 18 ꝛc. 1 Kön. 3, 7 ꝛc. Matth. 5, 5. 18, 1 ꝛc. 23, 12. Luc. 1, 52. 6, 21. 14, 11. 18, 14. Phil. 2, 5—9. 2 Thess. 1, 5. 2 Tim. 2, 10. 12. 1 Petr. 5, 6. Vielleicht hatte der Apostel damals die Errettung im Sinn, die Gott in wenigen Jahren den Christen wiederfahren lassen wolte, wenn die unglaubigen Juden, ihre Verfolger, von den Römern zerstreuet werden würden; doch glaube ich vielmehr, daß durch ihre Erhöhung die Glückseeligkeit des künftigen Zustandes gemeint sei.

Achter Abschnitt.

Kap. 4, 11. 12.

Inhalt.

In diesen zweien Versen warnet der Apostel sie für alles lieblose Richten und Verläumden; er lehret sie, daß sie sich zu viel anmaßten, und daß sie hiedurch nicht nur das Christliche Gesez, in welchem ein solches Verhalten verbohten war, tadelten, sondern sich auch den Misfallen Christi, unsers einigen Gesezgebers und Richters, zuzögen.

Ich

Ich vermuhte, daß er hier ein besondres Augenmerk auf den tadelsüchtigen Geist der eifrigen jüdischen Christen hatte, die von ihren christlichen Brüdern, die nicht in einer strengen Beobachtung des Ceremonialgesezzes fortfuren, sehr übel urtheilten und sprachen.

11. Afterredet nicht unter einander, lieben Brüder; wer seinen Bruder afterredet und urtheilet seinen Bruder, der afterredet dem Gesez, und urtheilet das Gesez. Urtheilest du aber das Gesez, so bist du nicht ein Thäter des Gesezzes, sondern ein Richter.

11. Meine lieben christlichen Brüder, ich schärfe es euch ernstlich ein, daß ihr, wegen der Beobachtung oder Unterlassung solcher Dinge, die das christliche Gesez gleichgültig gelassen hat, ich meine den Unterschied zwischen Tagen und Speisen und dergleichen, einer von dem andern nicht lieblos urtheilet, noch weniger aber übel redet [a]). Denn derjenige, der wider seinen Bruder redet, und selbigen darum, daß er seine christliche Freiheit behauptet, verdammet, redet in der That wider das christliche Gesez [b]), und verdammet dasselbe als ein unvollkommenes, weil es solche Dinge nicht befohlen hat. Wenn du aber das christliche

12. Gesez

N 3
Anmerkungen.

11. a) Afterredet nicht unter einander. Der Apostel kehret hier zu dem zurück, was er Kap. 3, 9—19. berührt hatte. Doch scheint es, als ob er hier eine eingeschränktere Absicht habe, und vornemlich auf den Eifer ziele, den die eifrigern Bekehrten aus dem Judenthum gegen solche Christen bewiesen, die sich von aller Verbindlichkeit des Ceremonialgesezzes frei zu sein glaubten. — Indessen aber sind doch die Verläumdungen und Afterreden in allen Fällen strafbar. 3 Mos. 19, 16. Ps. 15, 3. 17, 3. Matth. 7, 1 ꝛc. Luc. 6, 37. Röm. 2, 1 ꝛc. 1 Cor. 4, 5. Jac. 3, 9. 10. 1 Petr. 2, 1.

Anstatt καὶ κρίνων und urtheilet lesen verschiedene Handschriften und Uebersezzungen ἢ κρίνων oder urtheilet, und dies scheint auch besser zu sein. S. Mill.

b) Ich glaube, daß der Apostel hier durch das Gesez das Gesez Christi verstehe, welches Gal. 6, 2. so genennt wird. Jacobus nennet dasselbe das vollkommene Gesez der Freiheit Kap. 1, 25. 2, 12. und in diesem Kapitel wird Christus unser Gesezgeber genennt Vers 12. S. auch Röm. 13, 8.

Was das heisse, ein göttliches Gesez richten und verdammen, kan man aus 1 Mos. 3, 4. 5. Ezech. 18, 25. Röm. 7, 7. lernen. Daß das christliche Gesez das Richten und Verläumden verbiehte, erhellet aus den in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Stellen. Und daß die eifrigen Bekehrten aus dem Judenthum heftig wieder solche Christen aufgebracht waren, die das Ceremonialgesez nicht beobachten wolten, weil solches von Christo und seinen Aposteln nicht befohlen war,

sehen

Gesez verdammest, so kan man gewis nicht von dir sagen, daß du es deiner Pflicht gemäs ausübest; sondern du massest dir vielmehr an, ein Beurtheiler und Richter desselben zu sein; und dieses komt dir gewis nicht zu. 12. Denn es ist nur ein Gesezgeber c) und Richter d), nämlich Christus allein, der völlige Macht und Gewalt hat, die Beobachter seiner Gebote seelig zu machen, und die Uebertreter derselben zu verderben e). Da nun Christus allein der Gesezgeber und Richter ist, wie unterstehest du schwacher und sterblicher Mensch, der du selbst von ihm wirst zur Rechenschaft gefordert werden, wie unterstehest du dich, dich gegen deinen Bruder zum Richter aufzuwerfen, und ihn darum zu verdammen, weil er das, was Christus nicht geboten hat, nicht beobachtet f).

12. Es ist ein einiger Gesezgeber, der kan seelig machen und verdammen. Wer bist du, der du einen andern urtheilest.

sehen wir aus den Geschichten der Apostel und ihren Briefen. S. Apostgesch. 15, 1 ꝛc. Röm. 14, 1 ꝛc. Gal. 4, 10. 11. 5, 1 ꝛc. 6, 12. Col. 2, 13 ꝛc.

12. c) Es ist ein einiger Gesezgeber. Dieser einige Gesezgeber war nicht Moses, sondern Christus. Hebr. 8, 6. Der Apostel scheinet hiemit denen zu widersprechen, die von dem durch Mosen gegebenen Gesezze so sehr eingenommen waren, und diejenigen, die solches nicht beobachteten, so scharf tadelten.

Weder der Bischof zu Rom, noch irgend ein anderer Mensch, noch eine Kirchenversamlung hat das Recht gottesdienstliche Gesezze zu machen, die die Gewissen der Christen binden, und niemand ist befugt, denen, die diese Gesezze halten, die Seeligkeit zu versprechen, und solche, die selbige nicht beobachten, zur ewigen Verdamnis zu verurtheilen. Es ist nur ein einiger Gesezgeber und Richter, nämlich Christus; der mit hinlänglicher Macht versehen ist, und der diese Macht keinem schwachen, fehlbaren und seinen Leidenschaften ergebenen Menschen abgetreten hat. Seine Gesezze stehen im Neuen Testament, und wer etwas davon nimt, oder hinzu thut, der versündigt sich gegen den Gesezgeber selbst. Matth. 23, 8——12. Joh. 13, 13. 14. Col. 2, 19. Offenb. 22, 18. 19.

d) Ein Gesezgeber. Viele alte Handschriften und Uebersezzungen lesen καὶ κριτὴς und Richter. S. Grotius, Beza, Michaelis und Mill; und vergl. Jes. 23, 22.

e) Der kan seelig machen und verdammen. 5 Mos. 32, 35. 39. 2 Kön. 5, 7. Jes. 33, 22. Matth. 10, 28. 28, 18. Joh. 5, 22. 27. Apostgesch. 10, 42.

f) Röm. 14, 3. 4. 10.

Neun-

Neunter Abschnitt.

Kap. 4, 13—17.

Inhalt.

Es werden hier diejenigen bestraft, die von dem gegenwärtigen Leben zu viel hielten, und nicht genugsam überlegten, daß sie nur schwache und sterbliche Menschen, und dem Willen der Vorsehung unterworfen wären.

13. Wolan, die ihr nun saget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr da liegen, und handthieren und gewinnen.

13. Ich habe bereits eure Neigung zum lieblosen Richten und Verläumden bestraft. Ich will nun weiter gehen, und euch noch einige andre Fehler anzeigen, die ihr alle auf das sorgfältigste zu vermeiden schuldig seid. Insbesondre gebühret es euch nicht, eure, dieses gegenwärtigen Leben betreffende, Entwürfe zu weit auszudehnen, oder davon auf eine gar zu zuversichtliche und stolze Weise zu reden. Denn warum haben einige unter euch die Gewohnheit, auf eine bestimte und entscheidende Art zu sagen: „Heute oder morgen wollen „wir in diese oder jene Stadt gehen [a]), und „daselbst ein Jahr [b]), oder eine gute Weile [c]) „bleiben, und kaufen und verkaufen, und durch „unsern Handel unsern Reichthum vermehren?„ 14. Da ihr doch nicht wisset, ob ihr bis morgen leben werdet [d]). Denn was ist euer Leben, von welchem alle eure künftige Handlun-

14. Die ihr nicht wisset, was morgen sein wird. Denn

Anmerkungen.

13. a) In die oder die Stadt, d. i. nach Rom, oder Alexandrien, nach Tyrus oder Sidon, nach Antiochien oder Damascus, nach Corinth oder Ephesus, oder nach andern Gegenden, wohin die jüdischen Christen zerstreuet waren, und Handlung trieben.

b) Ποιεῖν χρόνον heißt sich eine Zeitlang an einem Ort verweilen und aufhalten, Apostgesch. 15, 33. 18, 23. ποιήσας μῆνας τρεῖς er verweilete daselbst drei Monate, Apostelgesch. 20, 3. und so auch hier ποιήσομεν ἐνιαυτὸν wir wollen ein Jahr da bleiben.

c) Hiob 29, 18. Ps 49, 11 ꝛc. Sprüchw 16, 1. 9. 20, 24. 27, 1. Pred. Sal. 6, 12. 9, 1. Jes. 56, 12. Jer. 10, 23. Weisheit 15, 12. Sirach 11, 19.

14. d) Sprüchw. 3, 28. 27, 1. Matth. 6, 34. Luc. 12, 19. 20.

lungen abhängen? Ist es wohl etwas mehr, als eine leere Wasserblase, oder ein leichter Dunst, der plözlich aufsteigt, auf eine kurze Zeit sichtbar ist, und alsdenn verflieget und verschwindet [e])? 15. Da das Leben so kurz und alle weltliche Güter so vergänglich sind [f]), soltet ihr vielmehr in Demuht und Unterwerfung unter dem Willen Gottes sagen: „Wenn der Herr „es uns erlauben [g]), und unser Leben so lange „fristen will, so wollen wir dies oder jenes „unternehmen und ausführen [h])." Dies ist die rechte Sprache und Gesinnung, die solchen sterbli-

Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er.

15. Dafür ihr sagen soltet: So der Herr will, und wir leben, wollen wir dies oder das thun.

16.

e) Was ist euer Leben? ein Dampf ist es ꝛc. 1 Chron. 29, 15. Hiob 8, 9. Ps. 102, 11. 144, 3. 4. Es finden sich in der heiligen Schrift und in andern Schriften der Juden manche schöne Vorstellungen von der Kürze des menschlichen Lebens. Hiob 7, 6—10. 9, 25. 26. 14, 1. 2. Ps. 39, 4. 5. 6. 11. 12. 90, 4. 5. 6. 9. 10. Jes. 2, 22. 40, 6 ꝛc. Weish. 2, 2. Sirach 14, 17. 18. Luc. 12, 16 ꝛc. 1 Cor. 7, 31. Jac. 1, 10. 11. 1 Petr. 1, 24. 2 Petr. 1, 14. 1 Joh. 2, 17. vid. Homer. Il. z. 146 ꝛc. ϕ. 464 ꝛc. und meine Anmerkung über 1 Petr. 1, 24.

15. f) Der 14te Vers solte in einer Parenthesi gelesen, und als ein beiläufiger Gedanke betrachtet werden, der dem Apostel sehr gelegentlich beifiel, als er das zu grosse Vertrauen der Menschen auf dieses vergängliche Leben bestrafte. Ohne die Parenthesis hängt der 13te und 15te Vers sehr wohl zusammen: „Ihr saget so und so; „Dafür soltet ihr sagen ꝛc."

g) Dafür soltet ihr sagen: So der Herr will ꝛc. 1 Mos. 24, 12 ꝛc. 28, 20. Ps. 31, 15. Sprüchw. 16, 1. 9. 20, 24. Apostgesch. 18, 21. Röm. 1, 10. 15, 32. 1 Cor. 4, 19. 16, 7. Phil. 2, 19. 24. Hebr. 6, 3. Gottseelige Menschen hatten ein solches stillschweigendes Gefühl ihrer Abhängigkeit von Gott, wenn sie gleich dasselbe nicht in Worten ausdrückten. So müssen wir Röm. 15, 28. und 1 Cor. 16, 5. erklären. Ein beständiges Andenken der Vorsehung Gottes, und ein gehöriges Bewustsein unsrer Schwäche und Sterblichkeit ist zwar von einem höhern Wehrt, als wenn wir solches nur blos äusserlich ausdrücken; doch ist auch dieser äusserliche Ausdruck in manchen Fällen sehr nüzlich, da derselbe uns unsrer Pflicht erinnern kan, unsre Absichten in dieser Welt nicht zu weit auszudehnen, weil zwischen uns und unsern entfernten Hofnungen noch das Grab lieget.

h) Mill lehret uns, daß verschiedene Handschrifften und Uebersezzungen ζήσομεν und ποιήσομεν lesen. Und wenn beide καὶ beibehalten werden, so scheint diese Leseart vorzuziehen zu sein. Wir sind aber der Leseart der lateinischen, syrischen, arabischen und aethiopischen Uebersezzungen gefolget: Wenn der Herr will, und wir leben, wollen wir dies oder das thun. S. Hallets Anmerkungen und Abhandlungen. Band 3. p. 44.

16. Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmuht. Aller solcher Ruhm ist böse.

17. Denn wer da weiß gutes zu thun, und thuts nicht; dem ists Sünde.

sterblichen und abhängigen Geschöpfen geziemt. 16. Ihr aber prahlet und rühmet euch in euren hochmühtigen Reden wegen des Zukünftigen, und vergesset dabei eures vergänglichen und abhängigen Zustandes. Alles solche zuversichtliche Prahlen ist strafbar i), und schickt sich mehr für solche, die keine so deutliche Begriffe von der göttlichen Vorsehung, und keine so hohe Erwartungen von einem künftigen Zustande haben. 17. Vielleicht werden einige unter euch, die sich auf ihre seltene Weisheit und Erkentnis so viel einbilden, hiegegen einwenden und sagen: „Dies sind ja längst bekante Wahrhei„ten, und man hat nicht nöhtig, derselben Mel„dung zu thun.„ Solchen aber kan zur Antwort dienen, daß ich euch jezt wohlbedächtig an diese Warheiten erinnert habe; und wenn ihr nun nicht darnach lebet, so werdet ihr desto strafbarer sein. Denn derjenige, der da weiß, was recht und gut ist k), und nicht zugleich darnach thut, dessen Sünde und Strafe wird dadurch vergrössert l).

16. i) Sprüchw. 2, 14. Pred. Sal. 9, 10. 11. Jer. 9, 23. 24. 11, 15. 1 Cor. 1, 31. 5, 6. 2 Cor. 10, 17. Phil. 3, 19.

17. k) Mill gedenket zweier Handschrifften und der Syrischen Uebersezzung, die ποιεῖν auslassen. Grotius will es auch ausgelassen haben.

l) 4 Mos. 15, 30. 31. Sprüchw. 5, 11. 12. 13. Matth. 11, 20 ꝛc. Luc. 12, 47. Joh. 9, 41. 13, 17. 15, 22. 24. Röm. 1, 20. 21. 32. 2, 1. 17. 18. 23. 1 Tim. 1, 13. 2 Petr. 3, 5. 1 Joh. 1, 8.

Zehenter Abschnitt.

Kap. 5, 1—11.

Inhalt.

Einige haben die sechs ersten Verse dieses Kapitels für eine Anrede an die unglaubigen Juden gehalten, unter welchen die Christen in ihrer Zerstreuung lebten, und von welchen sie verfolget wurden. Es komt mir aber

nicht sehr wahrscheinlich vor, daß der Apostel an diese unglaubige Juden geschrieben, oder sich eingebildet haben solte, daß sie, wenigstens viele von ihnen, seinen Brief lesen, und auf seine Drohungen und Warnungen achten würden. Wir wollen daher versuchen, eine andere wahrscheinlichere Auflösung zu treffen.

Es ist unleugbar, daß dieser Brief in einer erhabenern Schreibart geschrieben worden, und voll von lebhaften Bildern, schönen Gleichnissen und andern starken Figuren ist. Warum wollen wir also diese sechs ersten Verse nicht ebenfalls aus diesem Gesichtspunkte betrachten? Der Apostel scheint den ganzen Brief an einerlei Personen, nämlich an die jüdischen Christen, geschrieben zu haben, die er, nach einer damals unter den Christen üblichen Benennung, Brüder und lieben Brüder nennet. Man wird also nicht ohne eine unumgängliche Nohtwendigkeit annehmen, daß er in diesen wenigen Versen den Faden seiner Rede abbreche, und an andre Personen, nämlich an die reichen unglaubigen Juden, schreibe; Denn dies würde der gewöhnlichen Schreibart eines ordentlichen und zusammenhängenden Schriftstellers zuwider sein.

Ich sehe aber nicht, was uns hindert voraus zu sezzen, daß diese sechs Verse figürlich, nämlich als eine Apostrophe, zu verstehen sind. Eben so, als wenn ein protestantischer Prediger in einer öffentlichen Rede oder Schrift den Pabst anredete, um dadurch den Schaden und die Ungereimtheit der von ihm vertheidigten Abgötterei und Verfolgungen desto stärker und nachdrücklicher vorzustellen; ob es ihm gleich nicht einfällt, daß der Pabst seine Rede hören, oder seine Schrifften lesen werde. Seine Absicht ist nur Freiheit und Liebe auf eine lebhaftere und stärkere Art vorzustellen.

Eine solche schöne Apostrophe finden wir Offenb. 18, 20. Denn nachdem Johannes den Umsturz des geistlichen Babylons, des Sizzes der Abgötterei und des Lasters, und des grossen Feindes und Verfolgers der wahren Kirche Gottes auf das lebhaffteste geweissaget hatte; so bricht er in folgende Worte aus: **Freue dich über sie, Himmel, und ihr heiligen Apostel und Propheten, denn Gott hat euer Urtheil an ihr gerichtet!**

Der Gebrauch sich in einer Apostrophe auszudrücken, ist in den besten alten griechischen und römischen Schriftstellern nicht ungewöhnlich. Der Apostel bedient sich hier derselben, damit er durch dieses Bild den Trostgründen, die er den damals verfolgten jüdischen Christen zu Gemühte führen wolte, ein desto grösseres Gewicht und Stärke geben mögte. Denn nachdem er ihnen die schwereren Wolken von Noht und Elend, die über die Häupter ihrer gröften Feinde und heftigsten Verfolger hiengen, und nun bald über sie losbrechen wolten, auf diese lebhafte Art vorgestellt hatte, so beschließt er die

Apo=

Apostrophe, und redet die jüdische Christen gerade zu mit grosser Schicklichkeit also an: So seid nun geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn; d. i. in andern Worten: Seid geduldig, lieben Brüder, denn der Untergang eurer Feinde, und eure Erlösung wird bald da sein.

1. Wolan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird.

1. „Ihr aber, o unglaubige Juden, und „besonders ihr Reichen unter denselben a), bil„det euch nicht ein, daß ihr in dem Besiz einer „dauerhaften Glückseeligkeit seid, und freuet euch

2.

Anmerkungen.

1. a) Wolan nun, ihr Reichen, weinet und heulet ꝛc. Es giebt noch kühnere Apostrophen, und stärkere Figuren in den Propheten des alten Testaments. Moses fängt sein Leid also an: Merket auf, ihr Himmel, ich will reden; und die Erde höre die Rede meines Mundes, 5 Mos. 32, 1. Der Prophet Jeremias bricht in die Worte aus: O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort, Jer. 22, 29. Und andrer zu geschweigen, wie stark und wie schön ist die Stelle Pauli 1 Cor. 15, 55. wo er, nachdem er die Auferstehung der Gerechten und ihre ewige Glückseeligkeit deutlich bewiesen hatte, in einer Apostrophe den Tod und das Grab also anredet: Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg?— In eben dieser schönen Figur scheint Jacobus hier die unglaubigen Juden, die beständigen und unversöhnlichen Feinde der Jünger Jesu, anzureden.

Aus den Geschichten der Apostel, und aus vielen Stellen ihrer Briefe erhellet, daß die Juden die hauptsächlichsten Verfolger der Christen, nicht nur in Judäa, sondern auch in sehr entlegenen Gegenden gewesen sind. Da nun ihre Stadt zerstöret und ihr Volk zerstreuet war, so kan man sich leicht vorstellen, wie übel ihnen, die sie alle andre Menschen mit äusserster Verachtung ansahen, und die also auch Gegenstände eines allgemeinen Hasses waren, in ihrer Zerstreuung begegnet worden. Man kan hiemit die Stelle aus dem Josepho vergleichen, die in der Einleitung zu diesem Briefe angeführt ist.

Wer Josephi Geschichte von den Kriegen der Juden mit Aufmerksamkeit lieset, wird daraus lernen, daß viele Juden aus verschiedenen Gegenden sich auf die hohen Feste nach Jerusalem begeben, und in der Belagerung und Zerstörung dieser Stadt umgekommen sind; (da indessen alle Christen, wie uns Eusebius berichtet, wunderbarer Weise entkamen,) daß viele von den Reichen durch ihren Reichthum ihr Verderben und Untergang beschleuniget, da unterdes die Armen um ihrer Armuht willen verschonet wurden; und daß die Juden nicht nur in Judäa, sondern auch in verschiedenen entlegenen Städten und Ländern verfolget, geplündert, und durch eine Menge von grausamen Martern getödtet worden. Dio Cassius meldet auch, daß die auswärtigen Juden, die nicht nur im Römischen Reich, sondern auch ausserhalb desselben wohnten, ihren Brüdern in Judäa, als Jerusalem vom Tito Vespasiano belagert wurde, Hülfe gesendet haben. vid. Dion. l. 66. vid. etiam Tacit. hist. l. 5. init. Euseb. hist. eccles. l. 3. c. 5. 6.

Wenn

„euch nicht zu sehr über eure gegenwärtige Gü-
„ter; sondern weinet und heulet vielmehr [b])
„über das grosse Elend und über die schreckli-
„chen Trübsalen, die schon über eure Häupter
„hängen, und nun bald auf euch losbrechen
„werden [c]). Denn was ist es, worauf ihr
„euch verlasset? sind es nicht die unbeständig-
„sten und vergänglichsten Güter? 2. Eure
„grosse Kornhaufen und andre zusammenge-
„scharrte Schäzze verfaulen [d]); Reichthümer,
„die ihr in grosser Menge aufgesamlet habt,
„anstatt daß ihr sie vielmehr den Armen und
„Dürftigen hättet mittheilen sollen [e]). Und
„eure

2. Euer Reichthum ist verfaulet, eure Kleider sind mottenfreßig worden.

3.

Wenn Jacobus damals, als er diesen Brief schrieb, in Judäa oder zu Jerusalem war, wo er wirklich gewesen zu sein scheint, so konte er ein Augenzeuge verschiedener Zeichen und Vorläufer der Zerstörung dieser Stadt sein, die er aus dem Munde Jesu vorhersagen gehört hatte. Das bevorstehende Verderben seiner Verwandten und seines Volks muß ihm sehr nahe gegangen sein; insbesondre, als er vorher sahe, daß es die Juden überhaupt in allen verschiedenen Ländern, wo sie wohnten, betreffen würde. — Wenn ich dies alles bedenke, so finde ich in diesen sechs ersten Versen nichts, daß sich nicht auf die unglaubigen Juden schicken solte, an welche dieser Theil des Briefes auf eine figürliche und verblümte Art gerichtet zu sein scheint.

b) Κλαύσατε ὀλολύζοντες ἐπὶ ταῖς ταλαιπωρίαις, Weinet und heulet über euer Elend 2c. Hier scheint eine Anspielung auf den Ausdruck zu sein, der Zachar. 11, 2. vorkömt. S. die Siebenziger. Die alten Propheten drückten sich oft so aus, wenn sie von grossen bevorstehenden Trübsalen redeten. S. Jer. 4, 8. Joel. 1, 5. 13. Mich. 1, 8.

c) Luc. 6, 24. 25. Sirach 41, 1.

Nach ἐπερχομέναις sezzen einige Handschriften und Uebersezzungen ὑμῖν, welches nach der gemeinen Leseart darunter verstanden und ergänzt werden muß. S. Mill.

2. d) Ὁ πλοῦτος ὑμῶν σέσηπε, Euer Reichthum ist verfaulet. Durch Reichthum wird hier vermuhtlich der Vorraht von Korn, Wein, Oehl und andern verderblichen Gütern verstanden, die sie in einem grossen Ueberfluß zu samlen pflegten. S. Vers 4. Luc. 12, 16—19. Ihres Goldes und Silbers, und ihrer Menge von Kleidern wird hernach Meldung gethan. Diese Muhtmassung wird auch dadurch bestätiget, daß das Wort σέσηπε eigentlich etwas bedeutet, das, weil es zu lange aufgehoben worden, verfault ist; wie das Manna, 2 Mos. 16, 20. worin am andern Tage Würmer wuchsen, und das stinkend ward. Gold und Silber sind solcher Fäule nicht unterworfen.

e) Sprüchw. 11, 24. 25. 26. 28. Jes. 3, 14. 15. 5, 8. Amos 2, 6 2c. 4, 1 2c. 5, 11 2c. 6, 1 2c. Mich. 6, 10 2c. Matth. 6, 19. 20. 21. Luc. 6, 24. 12, 15—21. 33. 34. 16, 13. 19 2c. Apostelgesch. 9, 36. 39. 1 Tim. 6, 9. 17 2c.

„eure Menge von Kleidern g), womit ihr den „Nackten hättet bekleiden sollen, werden von „den Motten gefressen, die sie noch ferner ver„zehren und verderben werden f). 3. Auch euer „Gold und Silber, das ihr durch Betrug, „Unterdrückungen und Lieblosigkeiten aufge„häuft habt, fängt schon an vom Roste ver„zehret zu werden; und eben dieser Rost wird „dereinst im Gericht wider euch auftreten, um „eure Geizzem Zeugnis zu geben, und euch „zu verdammen h); ja derselbe wird auch euer „Fleisch anfressen, und so wie ein Feuer das„selbe verzehren i).

„Was helfen euch alle Schäzze, die ihr ge„samlet habt? Ihr habt eure Schäzze k) in den

3. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird euch zum Zeugnis sein, und wird euer Fleisch fressen, wie ein Feuer. Ihr habt euch Schäzze gesamlet an den lezten Tagen.

lezten

f) Hiob 13, 28. Jes. 51, 8. Matth. 6, 19. Luc. 12, 33.

g) Eure Kleider sind mottenfreßig. Bei den Alten pflegten die Reichen eine Menge von verschiedenen fertigen Kleidern zu haben; zuweilen so viele und mehrere, als sie in ihrem ganzen Leben brauchten. Und diese wurden als ein beträchtlicher Theil ihres Vermögens aufbehalten. 1 Mos. 35, 2. 41, 14. 45, 22. Jos. 7, 21. Richt. 14, 12. 13. 2 Sam. 12, 20. Jes. 3, 22. Sachar. 3, 4. Curtius erzählt, daß, als Alexander der Grosse, die Stadt Persepolis einnehmen wolte, alle Schäzze von Asien darin befindlich gewesen, die nicht nur aus Gold und Silber, sondern auch aus einer grossen Menge von Kleidern bestanden, vestis ingens modus. Quint. Curtius l. 6. c. 5. Und Horatius berichtet, daß Lucullus, der Römer, als er gefragt wurde, ob er hundert Kleider für die Schaubühne leihen könne, erwiedert habe; er habe in seinem Hause fünf tausend, die ihnen alle zu Dienste stünden.

——— Chlamydes, Lucullus, ut ajunt,
Si posset, centum scænæ præbere rogatus,
Qui possum tot? ait: tamen et quæram, et quot habebo,
Mittam: post paulo scribit, sibi millia quinque
Esse domi Chlamydum: partem, vel tolleret omnes.

Horat. Ep. l. 1. ep. 6. v. 40 ꝛc.

3. h) Habbac. 2, 11. Matth. 10, 14. 15. 18. 23, 31. 24, 14. Marc. 1, 44. 6, 11. 13, 9 Luc. 5, 14. 21, 13.

i) S. nach dem Hebräischen 2 Mos. 3, 2. 3 Mos. 6, 10. Ps. 21, 9. Jes. 10, 16. 17. 30, 27. 30. 33, 11 Jer. 5, 14. Hezech. 15, 7. Amos 5, 6. S. auch Hebr. 10, 27. Homer sagt: Daß das Feuer das Fleisch der Menschen fresse und verzehre. Il. Ψ. 177—183.

k) Nach einigen alten Handschrifften und Uebersezzungen werden die Worte so verbunden: Ihr habt Feuer, oder gleichsam Feuer, gesamlet in den lezten Tagen.

Allein

„lezten Zeiten des jüdischen Staats l) gesam-
„let; da ihr dieselben aller Wahrscheinlichkeit
„nach nicht lange geniessen, sondern derselben
„beraubt werden, und um ihrentwillen desto
„eher eher umkommen werdet.

4. Wenn ich erwäge, wie viele Leute ihr „gedrückt und betrogen habet; so komt es mir „vor, als ob ich sie alle versamlet sehe, und „wider euch schreien höre. Merkt auf! hö-„ret ihr nicht das Geschrei der Schnitter, die „euer Korn abgemähet haben, und von euch „um ihren gerechten Lohn boshaft betro-„gen sind m)? Ihr möget aber dieses Ge-

schrei

4. Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land einerndtet haben, und von euch abgebrochen ist, das schreiet; und das Rufen der Erndter ist kommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth.

5.

Allein da aus der vorhergehenden Anmerkung erhellet, daß man von dem Feuer sagen könne, daß es fresse und verzehre, und die gewöhnliche Verbindung der Worte mehr mit dem Zusammenhang übereinstimt, so würde ich sie lieber beibehalten. Diejenigen, die da lesen: Ihr habet euch selber den Zorn gehäufet, scheinen solches aus Röm. 2, 5. genommen zu haben. S. Mill.

l) Ἐθησαυρίσατε ἐν ἐσχάταις ἡμέραις. Ihr habt Schäzze gesamlet an den lezten Tagen. Dies ist die buchstäbliche und genaueste Uebersezzung der Worte, die uns zum wahren Verstande derselben führen wird. Durch die lezten Tage verstehe ich das Ende des jüdischen Staats, da ihr Tempel, Stadt und Staatsverfassung zerstöret, und sie von den Römern aller ihrer Reichthümer beraubt wurden. Wir finden verschiedene ähnliche Redensarten im Neuen Testament. Matth. 24, 13. 14. 32. 33. 34. Luc. 21, 8. 9. Apostgesch. 2, 17. 1 Cor. 10, 11. Hebr. 10, 23. 35. 36. 37. 1 Petr. 4, 7. 1 Joh. 2, 18. S. über 1 Petr. 4, 7.

Nach Medes Meinung sind die vier Monarchien Daniels der grosse Kalender der heiligen Schrift, auf welchen die im Neuen Testament angeführten Zeiten sich beziehen. Diese vier Monarchien solten eine auf die andre folgen. Dies war der lange Zeitraum; und unter der lezten oder Römischen Monarchie solte das Reich Gottes aufgerichtet werden. Die siebenzig Wochen, davon Dan. 9, 24 ꝛc. geweissaget wird, solten ein kürzerer Zeitraum sein, der aus dem längern gleichsam ausgeschnitten war. Dies ist eigentlich die Bedeutung des Worts נחתך Dan. 9, 24. Die hier und in den andern angeführten Schriftstellen erwähnten lezten Tage waren das Ende der siebenzig Wochen, oder des kürzern Zeitraums, da die Stadt und das Heiligthum gänzlich zerstört werden solte. S. über 1 Tim. 4, 1. Wer bei dieser bevorstehenden Zerstörung Schäzze samlete, dem konte es nichts helfen, denn er konte sie wenig oder gar nicht geniessen. Und viele von den reichen Juden, die in der Zerstreuung lebten, hatten mit ihren Glaubensgenossen in Judäa und Jerusalem ein gleiches Schicksal.

4. m) Der Arbeiter Lohn— ist— abgebrochen. 3 Mos. 19, 13. 5 Mos. 24, 14. 15. Hiob 24, 10. 11. Jer. 22, 13. Mal. 3, 5. Tob. 4, 14. Dies war eine von

ihren

„schrei hören oder nicht, so ist es doch stark und „laut genug bis in den Himmel zu dringen n). „Und obgleich ihr vielleicht eure Ohren dage„gen verstopfet, so ist es doch in die Ohren o) „des höchsten Regierers der ganzen Welt, des „Herrn der himmlischen Heerschaaren p), ge„drungen, der unendlich mächtiger als der „Reichste unter euch ist, und der nicht nur im „Stande ist, die Unterdrückten unter euch zu „rächen, sondern der sich auch ihrer Sache an„nehmen, und euch nach euren Ungerechtigkei„ten bestrafen wird.

5. Ihr habt wohl gelebt auf Erden, und eure Wollust gehabt; und eure Herzen geweidet, als auf einen Schlachttag.

5. „Gewis, es ist für euch hohe Zeit an „euer leztes Ende zu denken, wenn ihr erwä„get, welche erschreckliche Gerichte herannahen, „und wie ihr euch bisher verhalten habt. Ihr „habt hier auf Erden in grosser Schwelgerei ge-

6.

ihren bösen Künsten Reichthümer zu samlen. Sie waren nicht nur geizzig und liebllos, sondern auch ungerecht.

n) Ὁ μισθὸς τῶν ἐργατῶν — κράζει. Der Arbeiter Lohn — schreiet. Aehnliche Redensarten finden wir 1 Mos. 4, 10. 18, 20. 2 Mos. 2, 23. 24. Hiob 31, 38. Die Redensart scheint aus der Gewohnheit der Morgenländer entstanden zu sein, die, wenn sie waren beleidigt worden, sich mit einem greßlichen Geschrei zum Richter begaben, und um Rache riefen. Und dieses laute Geschrei wiederhohlten sie mit desto grösserer Hefftigkeit, je langsamer sich der Richter zum Zorn und Strafe bewies. S. Chardin Voyages en Perse (en 12) tom. VI. p. 294. Himmelschreiende Sünden sind solche, die den Beleidigten so sehr schmerzen, daß sie mit lauter Stimme zu Gott um Rache zu rufen scheinen. S. Herrn Michaelis.

o) 2 Mos. 3, 7. 22, 23. 27. 5 Mos. 24, 14. 15. Hiob 34, 28. Ps. 9, 12. Sirach 35, 16. 17. Vor die Ohren des Herrn. Weil die Menschen mit ihren Ohren hören, daher werden auf eine herablassende und figürliche Weise dem unendlichen Gott Ohren zugeschrieben, um dadurch anzuzeigen, daß er alle Dinge so gut wisse, als ob er sie gehört hätte. Gott ist ein unendlicher Geist, der keinen Körper und keine körperliche Theile hat; er ist allgegenwärtig, und er ist im Stande, alles, was überall in der ganzen Welt vorgehet, vollkommen zu wissen.

p) Κυρίου σαβαὼθ Herr der Heere; Dies ist die wahre Bedeutung des hebräischen Worts צבאות das hier und Röm. 9, 29. vorkomt. Gott wird im alten Testament oft der Herr der Heerschaaren genennt. 2 Kön. 19, 31. Ps. 24, 10. 80, 4. 7. 14. 19. 84, 1. 3. 8. 12. Jes. 1, 24. 2, 12. 5, 24. 9, 7. 37, 16. 32. 44, 6. Jer. 7, 3. 21. 9, 7. 17. Durch Heere werden zuweilen Sonne, Mond und Sterne, und zu andern Zeiten die heiligen Engel verstanden. Wenn Gott der Herr aller dieser Heere genennt wird, so wird dadurch seine höchste Herrschaft und Allmacht angezeigt.

„gelebt q), und euch der Ueppigkeit und Unzucht „ergeben, als solche, die sich um das, was dro„ben und künftig ist, nicht bekümmern. Ihr „habt euch in eurem ganzen Leben gepfleget und „gefüttert r), wie andere gemeiniglich an hohen „Festtagen zu thun pflegen s), wenn sie viele „Opfer schlachten und davon schmausen. Allein „die Vergnügung eurer sinnlichen Lüste und Begier-

zeigt. Er hat die Welt in seinen Händen, und er kan die ganze Schöpfung wafnen, entweder seine treue Knechte zu schüzzen, oder seine Widersacher und Uebertreter zu strafen.

Die Hebräer haben angemerkt, „wenn Gott seine Geschöpfe richtet, so werde „er Elohim genennt; wenn er der Welt Barmherzigkeit erweiset, so heisse er Jehova, „als 2 Mos. 34, 6. Wenn er aber wider die Gottlosen sich aufmachet, so führe er „den Namen Zebaoth.„ Das lezte findet hier statt. S. Ainsworth über 2 Mos. 3, 13.

5. q) Hiob 21, 12. 13. Jes. 5, 11. 12. Ezech. 16, 49. Amos 6, 3—6. Weish. 2, 6 ꝛc. Luc. 7, 25. 12, 19. 16, 19. 25. 21, 34. 1 Petr. 4, 3.

r) Für eure Herzen, lesen einige euer Fleisch. S. Mill. Die gemeine Leseart scheint die bewährteste zu sein. S. im Hebräischen 1 Mos. 18, 5. Richt. 19, 5. 8. Doch der Verstand ist derselbe, welcher Leseart wir auch folgen.

s) Ὡς ἐν ἡμέρᾳ σφαγῆς. als auf einen Schlachttag. Für ἡμέρᾳ lieset die alexandrinische Handschrift ἡμέραις; Diese und noch zwei andre Handschriften und die Vulgate stimmen auch darin überein, daß sie ὡς auslassen. Die reichen Juden werden hiedurch als solche vorgestellt, die die Opfertage, an welchem viel fettes Vieh geschlachtet wurde, nur mit Fressen zubrachten. Ich bleibe aber lieber bei der gewöhnlichen Leseart. Denn der Apostel scheint ihre Schwelgerei als eine gewöhnliche und nicht als eine solche vorzustellen, deren sie sich nur an den hohen Festtagen schuldig machten. — Mill beruft sich auf die einzige aethiopische Uebersezzung, und will diese Worte, als ob sie nicht zum Text gehörten, sondern nur eine Auslegung eines Abschreibers wären, ausgelassen haben. vid. prolegom. 1217. Allein diese Uebersezzung hat bei mir nicht so viel Gewicht, daß ich, auf ihr Ansehen allein, Worte verwerfen solte, welche die andern alten Handschriften und Uebersezzungen durchgängig beibehalten, und die die Meinung des Apostels so schön erläutern. — Wolfius hält dafür, daß in den Siebenzigern dieser Ausdruck nie für einen Festtag, sondern für einen Schlachttag gebraucht werde, Jer. 12, 3. 25, 34. Er meinet daher, der Apostel habe hiemit sagen wollen: daß die lasterhaften Reichen unter den Juden sich der Schwelgerei so sehr ergeben hätten, als ob der Tag schon da wäre, an welchem sie getödtet werden solten, und als ob sie sich für die Würmer und Raubvögel mästeten. S. Hrn. Michaelis. Allein alsdenn hätte es heissen sollen, gegen den Schlachttag, und nicht am Schlachttage. Denn man pflegt nicht einmal fettes Vieh an dem Tage zu füttern, an welchem es geschlachtet werden soll. Es ist auch

sehr

6. Ihr habt verurtheilt den Gerechten, und getödtet; und er hat euch nicht widerstanden.

„Begierden ist euch noch nicht genug gewesen; „sondern ihr habt auch euren gerechten Nächsten t) verurtheilet und getödtet. Solte sich „der Herr nicht diesem euren Verhalten widersezzen?„

7. 7.

sehr wohl bekant, daß die Juden an ihren hohen Festen, oder wenn sie ihre Dankopfer darbrachten, sehr herrlich zu leben, und den Tag im Schmausen und in Frölichkeit zuzubringen pflegten. S. Sprüchw. 7, 14. 15. 17. Jes. 34, 6. Sie waren gewohnt von ihren Opfern zu essen, und hernach bis zur Unmäßigkeit zu trinken. Daß die Heiden auch bei ihren Opfern geschmauset haben, sehen wir aus dem Homer Il. B. 420—432. Mit wie vielem Rechte wurde demnach ihre Schwelgerei hier verdammt, da der Apostel die Reichen anredete, die an jedem Tage so zu schwelgen und sich zu mästen pflegten, als andre nur an hohen Festtagen und Opfertagen zu thun gewohnt waren? — Das Unverantwortlichste hiebei war, daß sie, alles ihres Ueberflusses ungeachtet, den Armen versäumten, und ihre gesamlete Schäzze nur zum Schwelgen anwendeten.

6. t) Ihr habt verurtheilet den Gerechten und getödtet. Dies grosse Verbrechen wird bestraft 1 Kön. 21, 13 ꝛc. Weish. 2, 6—20. Apostgesch. 3, 15. Durch τὸν δίκαιον verstehen einige unsern Herrn Jesum Christum, der Apostelgesch. 3, 14. 7, 52. 22, 14. so genennt wird; ihn tödteten die Juden, und er widerstand nicht. Matth. 26, 52. 53. 54. Apostgesch. 2, 23. 36. 3, 15. 1 Cor. 2, 8. 1 Petr. 2, 23. Sie tödteten ihn zur Zeit eines hohen Festes, da ihre Herzen frölich und gutes Muhts waren; sie machten diesen Gerechten zum Opfer; und besonders dieses Verbrechens wegen solte nun der Zorn des Höchsten auf sie losbrechen. Alles dieses kan zum Vortheil dieser Erklärung angeführt werden. —Allein ich kan nicht glauben, daß der Apostel hier auf die Kreuzzigung unsers Heilandes sein Absehen habe. Denn es waren vornemlich die Juden von Jerusalem, und nicht diejenigen, die in der Zerstreuung lebten, die seine Mörder waren. Apostgesch. 13, 27. 28. Und wie oft wird die einfache Zahl für die mehrere gesezt? S. Ps. 92, 12. Sprüchw. 24, 16. Jes. 57, 1. In allen diesen und noch andern Stellen werden, durch den Gerechten, die Gerechte verstanden. Ich mögte daher lieber diese Stelle von einigen Christen erklären, die auf Anstiften der zerstreuten Juden waren getödtet worden.

Unser Heiland sagte es vorher, daß seinen Jünger solche Begeegnungen wiederfaren würden. Matth. 24, 9. Luc. 21, 12. Und Paulus bekennet, daß er zur Zeit seines Judenthums einige von den Christen zu Tode verfolgt habe, Apostelgesch. 22, 4. Vermuhtlich hatte er auf den Tod Stephani sein Augenmerk, bei welchem er und andre Juden der Zerstreuung sich geschäfftig bewiesen, Apostgesch. 6, 8—14. 7, 58. Dieser erste Märtyrer that ihnen keinen Widerstand; sondern er unterwarf sich mit aller Gelassenheit, und baht nach dem Beispiel seines sterbenden Herrn und Meisters für seine Verfolger und Mörder. Apostgesch. 7, 58—60. So waren auch einige Juden aus der Zerstreuung Schuld daran, daß Paulus so lange gesteiniget wurde, bis sie meinten er wäre gestorben. Apostgesch. 14, 19.

Einige haben dafür gehalten, daß in diesen Worten nicht von unserm Heilande, sondern von einigen spätern Beispielen, die Rede sei, und zwar darum, weil das

7. Da ihr demnach sehet, daß eure Feinde die unglaubigen Juden zu einem so baldigen Verderben bestimt sind, so laßt mich euch ermahnen, meine lieben Brüder u), die ihr das Christenthum angenommen habt, und von jenen so sehr gehasset und verfolget werdet, daß ihr

7. So seid nun geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erden, und ist geduldig darüber,

Verbum ἀντιτάσσεται in der gegenwärtigen Zeit stehet. Allein dieser Grund ist nicht sonderlich; denn das folgende stehet in der vergangenen Zeit: Ihr habt verurtheilt und getödtet den Gerechten.

Daß durch den Gerechten, nicht unser Heiland, sondern seine Jünger, zu verstehen sein, kan auch vielleicht dadurch bestätiget werden, daß die Reichen Kap. 2, 6. so vorgestellt werden, als ob sie damals noch die Christen zu unterdrücken, und sie vor den Gerichtsstühlen der Heiden zur Verurtheilung zu schleppen fortfuren; und keine bewiesen sich hierin geschäfftiger als die unglaubigen Juden. S. Apostgesch. 17, 5. 6. 18, 12 ꝛc. und die Anmerkungen über 1 Thess. 2, 14.

Bentley thut in seinem Phileleutherus Lipsiensis, oder Anmerkungen über Collins Freiheit zu denken, den Vorschlag, anstatt οὐκ ἀντιτάσσεται ὑμῖν zu lesen ὁ κύριος ἀντιτάσσεται ὑμῖν. Denn so habe Jacobus sich schon vorher Kap. 4, 6. und Petrus 1 Petr. 5, 5. aus Sprüchw. 3, 34. ausgedrückt. Diese Leseart würde den Zusammenhang deutlicher machen, und eine Aehnlichkeit mit den Worten Petri hervorbringen. Bentley meinet, daß die gegenwärtige Leseart aus Veränderung eines einigen Buchstaben entstanden sei; man habe nämlich anstatt ΟΚΣ, so in den alten Büchern allezeit die Abkürzung von ὁ κύριος ist, ΟΥΚ gesezt. Diese Muhtmassung ist sehr sinnreich, und es fehlt zu ihrer Bestätigung nichts als eine alte Handschrift, Kirchenvater, oder Uebersezzung. Der Verstand, den Bentley diesen Worten beilegt, kan aber auch auf eine andre Art herausgebracht werden, wenn wir nämlich die lezten Worte als eine Frage lesen: Ihr habt den Gerechten verurtheilet und getödtet: Solte er, der der Herr ὁ κύριος ist, sich nicht diesem euren Verhalten widersezzen? Und alsdenn hänget der siebente Vers sehr wohl mit dem sechsten zusammen. Denn da der Herr sich gleichsam in Schlachtordnung ihren Feinden widersezte, so konte der Apostel die Christen füglich ermahnen: So seid nun geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn.

Herr Michaelis hat zur Bestätigung der gewöhnlichen Erklärung den Vorschlag gethan, das Wort ὃς zu ergänzen: ihr habt den Gerechten verurtheilt und getödtet, der euch nicht widerstehet. Seine Gründe sind folgende. 1) Weil es bei den Hebräern und noch mehr bei den Arabern sehr gewöhnlich ist, das pronomen relativum auszulassen; wie denn auch unter den Europäern die Engelländer solches sehr oft zu thun pflegen. 2) Weil es der gröβte Schimpf war, daß sie den Unschuldigen getödtet, der sich nicht einmal widersezt hätte. — Und nachdem nun der Apostel den Gerechten wegen der gelassenen Verleugnung seines Lebens gepriesen hatte, so fähret er fort, denen überlebenden Christen, aus Betrachtung alles dessen, was er von Vers 1—6. gesagt hatte, die Geduld zu empfehlen.

7. u) Ἀδελφοί. Es würde höchst seltsam gewesen sein, wenn die Christen irgend einen von den ihrigen verurtheilet und getödtet hätten; und man kan also auch

aus

über, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen.

ihr eure Leiden mit grosser Geduld und Standhaftigkeit bis auf die Zukunft des Herrn ertraget, der, wenn er komt, euch an euren mächtigsten Feinden rächen wird. Erwäget, daß die herrliche und vollkommene Erlösung, die euch wiederfaren soll, wohl eurer geduldigen Erwartung wehrt ist, und betrachtet nur das gewöhnliche Verhalten der Menschen in irrdischen Dingen. Wartet nicht der Ackermann x) mit vieler Geduld auf die Erndte, in der Hofnung, daß er einen reichen Vorraht einerndten werde? und murret er wohl, wenn die Erfüllung seiner Erwartungen so lange aufgeschoben wird, bis der Boden die gnädigen Regen zur Saatzeit und vor der Erndte eingesogen hat y)? 8. Diese demnach, die nur geringe Hofnungen vor sich haben, beweisen wirklich Geduld; und woltet ihr, die ihr weit köstlichere Früchte, höhere Güter, zu erwarten habt,

8. Seid ihr auch geduldig, und stärket eure Herzen,

klagen,

aus diesem sechsten Vers überzeugt werden, daß die Worte des Apostels vom Vers 1—6. eine Anrede an die unglaubigen Juden sind, die sehr ruchlos und Verfolger der Christen waren, über welche aber ein baldiges und schreckliches Verderben kommen solte. — Wenn der Apostel diese Ermahnung mit den Worten, Lieben Brüder, anfängt, und denselben, aus Betrachtung des bevorstehenden Untergangs ihrer reichen und mächtigen Widersacher, die Geduld anpreiset, so giebt er dadurch zu erkennen, daß er seine Rede wieder an die Christen richte, mit welchen er in den vorhergehenden Versen nicht geradezu geredet hatte. Denn diese befanden sich selbst in grossen Verfolgungen, und konten also nicht als Verfolger andrer angesehen werden. S. Kap. 2, 6. 7.

x) Einige haben behauptet, daß dieser Apostel Jacobus und sein Bruder Judas Ackerleute gewesen sind, und daß sie daher ihre Gleichnisse sehr oft vom Acker hergenommen haben. Ich glaube aber nicht, daß dies hinlänglich erwiesen werden kan. Die Werke der Natur biehten einem jeden die bekantesten, vortrefflichsten und lebhaftesten Gleichnisse dar; und solche Gleichnisse sind den meisten verständlich.

y) Τετὸν πρωΐμον καὶ ὄψιμον. Die ganze Zeit, in welcher der Saame in der Erde lieget, wird hier mit einem Tage verglichen, an dessen Morgen gesäet, und an dessen Abend geerndtet wird; oder vielmehr sind die Worte dieser Stelle aus den Siebenzigern 5 Mos. 11, 14. und anderswo hergenommen, die vermuhtlich die hebräischen Worte von dem Morgen- und Abendregen verstanden haben. Dies hat vielleicht einige neuere Ausleger veranlaßt, den Frühregen und Spatregen von solchem Regen

klagen und murren? O nein! laßt mich vielmehr euch ernstlich ermahnen, eure gegenwärtige Trübsalen mit Geduld und mit einem gesezten Gemüht zu ertragen. Seid in der Bekentnis und Ausübung des Christenthums standhaft, und laßt einen unerschrockenen Muht eure Herzen erfüllen z), und euren Wandel regieren. Denn die Zukunft des Herrn ist sehr nahe a).

zen, denn die Zukunft des Herrn ist nahe.

9. 9.

gen zu erklären, der des Morgens und des Abends, oder früh und späte an einem Tage, fiel. Allein durch den Frühregen scheinen die Juden denjenigen Regen verstanden zu haben, der zur Saatzeit fiel, und der das Aufschwellen des Getraides in der Erde und den Wachsthum desselben beförderte; und durch den Spatregen verstanden sie einen solchen, der kurz vor der Erndte fiel, und dadurch die Aehren desto eher reif, und die Körner dicker und grösser wurden. S 5 Mos. 11, 14. 28, 12. Hiob 29, 23. Sprüchw. 16, 15.. Jer. 3, 3. 5, 24. Hos. 6, 3. Joel 2, 23. Sachar. 10, 1.

In Judäa fallen die Frühregen gemeiniglich im Anfange des Novembers, wenn man pflügt, und das Korn säet. Die Spatregen fallen zuweilen in der Mitte, zuweilen gegen das Ende des Aprils, welches kurz vor ihrer Erndte ist. S. Schaws Reisen p. 363. und vergleiche hiemit, was er von dem Boden um Algier sagt p. 220.

Eine der Handschriften Stephani, die Vulgate, die aethiopische und coptische Uebersezzung, und Antiochus homil. 110. haben das Wort ἑαυτὸν nicht. vid. Mill *Wolfius* et *Michaelis*. Wenn wir diese Leseart annehmen, so müssen wir das Wort Frucht zusezzen, wie auch Antiochus und die coptische Uebersezzung gethan haben, und dann komt dieser Verstand heraus: „Der Ackermann wartet so lange mit vieler „Geduld, bis er die frühe und späte Erndte der Früchte erhält.„ So wird die Redensart: frühe und späte Früchte, zuweilen gebraucht, insbesondre, wo es in einem Jahre eine doppelte Erndte giebt. Mill hielt dies für die wahre Leseart. vid. prolegom. 1268. Allein die gewöhnliche Leseart verschafft einen sehr guten Verstand, und scheinet auch am besten bewähret zu sein. S. Whitby examen Millii.

8. z) Ps. 27, 14. 31, 24. 112, 6. 7. 8. nach den Siebenzigern. 1 Cor. 16, 13. Ephes. 6, 10. Hebr. 6, 11. 12. 10, 34—39.

a) Ὅτι ἡ παρουσία τοῦ κυρίου ἤγγικε, denn die Zukunft des Herrn ist nahe. ἤγγικε heißt eigentlich ist herangenahet. Matth. 3, 2. 4, 17. 26, 45. Luc. 21, 20. Röm. 13, 12. 1 Petr. 4, 7. Daß die Apostel den Tag des Gerichts nicht vor ihrem Tode erwartet haben, habe ich schon in meinen Anmerkungen über 1 Thess. 4, 15. gezeigt.

Durch den Tag, oder die Zukunft des Herrn, wird in der Schrift angezeigt, daß er komme, grosse und ausserordentliche Strafgerichte ergehen zu lassen, die er entweder unmittelbar, oder vermittelst einiger seiner Geschöpfe zuschickt. Obgleich dadurch im Neuen Testament gemeiniglich seine Zukunft zum jüngsten Gericht verstanden wird; S. über 2 Thess. 2, 2; so wird es doch auch in andern Stellen gebraucht, wenn von Zuschickung seiner ausserordentlichen und schrecklichen Strafen

die

9. Seufzet nicht wider einander, lieben Brüder, auf daß ihr nicht verdammet werdet; siehe der Herr ist vor

9. Seufzet und beklaget euch nicht, meine lieben Brüder, einer über den andern b) der kleinen Uneinigkeiten wegen, die in diesen Zeiten der allgemeinen Noht unter euch vorfallen,

die Rede ist. S. Jes. 11, 4. 13, 6. 9. Ezech. 30, 3 ꝛc. Joel 1, 15. 2, 1. 11. 31. 3, 14. Obadj. Vers 15. Zephan. 1, 7. 14. Sachar. 14, 1. 2. Mal. 3, 2. 4, 1. in vielen dieser Stellen wird gesagt, daß der Tag des Herrn nahe sei; und doch soll dadurch nichts weiter angezeigt werden, als daß eine grosse Noht und Elend über dieses oder jenes Volk und Stadt kommen werde. — Nach der Bedeutung dieser und anderer ähnlicher Ausdrücke des alten Testaments scheinen folgende Stellen des neuen Testaments von der Zukunft Christi zur Zerstörung Jerusalems durch die Waffen der Römer zu verstehen zu sein, Matth. 24, 14. 27. 33. 34. Luc. 21, 20. 1 Cor. 10, 11. Phil. 4, 5. Hebr. 10, 25. 37. 1 Petr. 4, 7. 1 Joh. 2, 18. Vergl. mit Matth. 3, 10. 12. 23, 35 ꝛc. Diese Erklärung des Ausdrucks an diesem Ort wird noch dadurch bestätiget, daß dieser Brief an Bekehrte aus dem Judenthum geschrieben worden, denen solche Redensarten wohl bekant waren, und die nach der Weissagung unsers Heilandes erwarteten, daß Jerusalem und das jüdische Volk in kurzer Zeit werde zerstöret und zerstreuet werden. Ja in eben dieser Weissagung hat unser Heiland eben diese Ausdrücke gebraucht; als z. B. ἡ παρουσία τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου Matth. 24, 27. welches mit ἡ παρουσία τοῦ κυρίου in dieser Stelle übereinstimt; — ἐγγύς ἐστιν, ἐπὶ θύραις Matth. 24, 33. Marc. 13, 29. ist so viel als πρὸ τῶν θυρῶν Vers 9; — und endlich finden wir auch Luc. 21, 20. Das Wort ἤγγικεν, welches Jacobus in diesem Vers ebenfalls gebraucht. Ich halte demnach mit dem Oecumenius dafür, daß der Apostel durch die Worte: Die Zukunft des Herrn ist nahe, die bevorstehende Ankunft der Römer zur Zerstreuung des jüdischen Volks habe anzeigen wollen. Wenn Gott nach seiner Vorsehung etwas zuläst, so wird sehr oft von ihm gesagt, daß er es selbst gethan habe. S. Kap. 1, 13. Anmerk. d)

Welche andre Zukunft des Herrn war damals nahe? oder in welchem andern Verstande konte man sagen, daß der Richter damals vor der Thür war? Wird nicht in diesem Kap. Vers 1. deutlich angezeiget, daß eine sehr grosse Noht in kurzem über die reichen Juden kommen würde, und sie wegen ihres Geizzes und Schwelgerei, und besonders wegen ihrer Verfolgung der Christen bald gestraft werden solten? Es war etwa ein Jahr nach Abfertigung dieses Briefes, da der jüdische Krieg wirklich ausbrach, und sich mit Zerstörung der Stadt Jerusalem und mit Zerstreuung des jüdischen Volks endigte. Es konte daher sehr füglich gesagt werden, daß die Zukunft des Herrn nahe sei. — Dies konte von den Christen als ein guter Ermunterungsgrund zur Geduld angesehen werden. Denn die Juden waren ihre vornemsten Verfolger, und der Untergang derselben war vor der Thür.

9. b) 1 Mos. 4, 6. 3 Mos. 19, 18. Matth. 6, 12. 14. 15. 7, 1 ꝛc. Luc. 6, 37. Röm. 14, 1 ꝛc. 15, 1. 2. 2 Cor. 6, 12. 15. Gal. 5, 13. Tit. 3, 2. 3. Hebr. 10, 24. Jac. 4, 2.

Whitby und Michaelis halten dies für eine Ermahnung an die glaubigen und unglaubigen Juden, nicht einer über den andern zu seufzen, oder um Rache zu rufen.

len, auf daß ihr nicht dem Urtheile der Verdammung unterworfen werdet [c]). Denn siehe! der Richter steht gleichsam schon vor der Thüre [d]), und ist bereit einzugehn, und die Ungeduldigen, ehe sie sichs versehen, zu verdammen.

10. Vielleicht denkt ihr, daß eure gegenwärtige Trübsalen sehr gros und schwer sind; und sie sind es auch in der That. Allein euer Fall ist nicht der einzige in seiner Art [e]). Andre haben schon vor euch sehr vieles erlitten, und unter diesen sind einige der vortrefflichsten und heiligsten Männer gewesen; insbesondre die alten Propheten, die von Gott einer so grossen Gnade gewürdigt, und so sehr erhoben worden, daß sie sich der Eingebung seines Geistes und einer unmittelbaren göttlichen Vollmacht rühmen konten, den Mächtigen der Erden, die sehr ruchlos und folglich ihnen und ihrer Botschaft zuwider waren, den Willen und die Befehle Gottes bekant zu machen. Laßt euch diese Propheten durch ihr Beispiel lehren, eure Leiden mit Sanftmuht und Geduld zu ertragen, damit ihr ihnen in ihrer Unerschrockenheit

vor der Thür.

10. Nehmet, meine lieben Brüder, zum Exempel des Leidens und der Geduld, die Propheten, die zu euch geredet haben in dem Namen des Herrn.

11.

sen. Da ich aber glaube, daß diese Anrede nur an die glaubigen Juden, oder jüdische Christen, gerichtet sei; so kan ich κατ' ἀλλήλων nicht so verstehen. Die unglaubigen Juden werden in den vorhergehenden Versen von denen unterschieden, die der Apostel Brüder nennt. Sie würden auch seine Ermahnungen keiner Achtung gewürdigt haben; und die Verbindung ist deutlich genug, wenn man annimt, daß die Unzufriedenheit und Ungeduld eines über den andern hier eben so wohl, als die Ungeduld bei den übeln Begeegnungen ihrer Feinde und Verfolger bestraft werde. Und konte nicht der Richter vor der Thür sein, sowohl zur Bestrafung der Lasterhafften unter den Christen, als auch zu ihrer Rächung gegen ihre Widersacher?

c) Für Μὴ κατακριθῆτε lesen viele alte und sehr bewährte Handschrifften μὴ κριθῆτε. S. Mill. Der Verstand ist zwar eben derselbe; denn κρίνω wird zuweilen für κατακρίνω gebraucht. S. über 2 Thess. 2, 12. Allein diese Leseart zeigt uns die Uebereinstimmung dieser Stelle mit Matth 7, 1. besser, wodurch sie, wie ich glaube, zu erklären ist.

d) Vor der Thür. Vergl. hiemit 1 Mos. 4, 7. S. auch Vers 8. Anmerk. a) 10. e) Sie hatten nicht nöhtig, so wie Jeremias zu klagen. Klaglied. 1, 12.

heit und Standhaftigkeit nachahmen möget f). 11. Sehen wir sie darum als solche an, die von Gott verlassen sind, weil sie um der Gerechtigkeit willen verfolgt worden? Oder wird ein verständiger Mensch wohl behaupten, daß ihre Leiden Beweise des göttlichen Misfallens sind? Im Gegentheil, siehe! wir preisen solche Märtyrer und Bekenner, und wir halten diejenigen für höchst seelig g), die die grösten Beschimpfungen und Marter der Tyrannen und Verfolger lieber ausgestanden h), als die Wahrheit verleugnet haben.

11. Siehe, wir preisen seelig, die erduldet haben. Die Geduld Hiob habt ihr gehöret, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen; denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.

Ihr habt von der bewnndernswürdigen Geduld und Standhaftigkeit eines gerechten Hiobs i), zur Zeit der grösten Widerwärtigkeit und des unaussprechlichsten Elends, gehört;

f) Matth. 5, 12. 23, 37. Apostgesch. 7, 52. 1 Cor. 4, 12. 13. Ephes. 6, 20. Hebr. 6, 12. 11, 35—38. 12, 1 ꝛc.

Vor τῷ ὀνόματι scheint eine Präposition zu fehlen. Eine Handschrifft hat ἐπὶ, allein sehr viele Handschrifften und Uebersezzungen lesen ἐν; so die gewöhnliche Leseart ist Vers 14. S. Mill.

11. g) Siehe, wir preisen seelig, die erduldet haben. Die Frommen werden in dieser Welt oft mit Trübsalen heimgesucht. 1 Mos. 39, 20. Apostelgesch. 14, 22. 2 Tim. 3, 12. Der Weise aber ist so weit entfernt, dieses für eine Schande zu halten, daß er vielmehr sich über seine Tugend freuet, wenn sie in solchen Prüfungen aushält, und bewährt erfunden wird. Ps. 94, 12 ꝛc. Dan. 12, 10. 12. Matth. 5, 10. 11. 12. Apostgesch. 5, 41. Hebr. 6, 11. 12. 13, 7. Jac. 1, 12. 1 Petr. 3, 12. 14.

Μακαρίζειν heißt andre seelig schäzzen oder preisen. S. die Siebenziger 1 Mos. 30, 13. Hiob 29, 11. Luc. 1, 48. und in vielen andern Stellen. Die Papisten wollen aus dieser Stelle die Billigkeit ihrer Canonisirungen beweisen, und daher übersezzen sie die Worte: wir machen seelig diejenigen, welche erduldet haben. S. über 3 Joh. Vers 5.

h) Für τὺς ὑπομένοντας lesen verschiedene Handschrifften und Uebersezzungen τὺς ὑπομείναντας, welcher Leseart Grotius den Vorzug giebt. S. Mill. Sie scheint auch vorzuziehen zu sein, wenn nicht sowohl diese Stelle, als auch Jac. 1, 12. eine Anspielung auf Dan. 12, 12. ist, wo bei den Siebenzigern es also heißt: μακάριος ὁ ὑπομένων. Wiewohl auch in dieser Stelle die alexandrinische Handschrifft ὑπομείνας, erduldet hat, lieset.

i) Die Geduld Hiob habt ihr gehöret. Hiob 1, 21. 22. 2, 10. Die Geschichte Hiobs scheint in so fern buchstäblich wahr zu sein, in so fern man annimt, daß es wirklich einen solchen Mann gegeben; daß er grosse Trübsalen ausgestanden, und daß

hört; und ihr wisset, wie herrlich ihn der Herr zulezt aus aller Noht erlöset habe[k]); — eben dieser Herr, der noch jezt und allezeit voller Barmherzigkeit ist[l]), und der den Gerechten, aller ihrer Widerwärtigkeiten ungeachtet, zulezt besondere Merkmale seiner Gnade erzeigen wird.

daß er endlich davon befreiet worden, und die übrige Zeit seines Lebens sehr glücklich zugebracht habe. Seiner geschiehet nebst andern wirklichen Personen, als eines von Gott sehr Begnadigten, Meldung Ezech. 14, 14. 20. Und seine Geduld in Widerwärtigkeiten, und seine glückliche Errettung aus denselben werden hier als wirkliche und unleugbare Begebenheiten vorgestellt. Indessen aber scheint doch die Geschichte Hiobs in dem Buche dieses Namens sehr dichterisch, und mit Zusezzung mancher schönen und erhabenen Bilder, entworfen zu sein.

k) Hiob 42, 9 ꝛc.

l) 4 Mos. 14, 18. 2 Sam. 24, 14. Ps. 130, 7. Ephes. 2, 7. 1 Petr. 1, 3. πολύσπλαγχνος heißt mit vieler Zärtlichkeit und Mitleiden gerührt sein. Matth. 9, 36. 14, 14. Luc. 10, 33.

καὶ οἰκτιρμῶν. Dies war das erste Wort, wodurch die Gütigkeit Gottes ausgedrückt wurde, als er dieselbe vor dem Moses vorüber gehen ließ. S. die Siebenziger 2 Mos. 34, 6. S. auch Ps. 86, 15. 103, 8. Beide Worte kommen Col. 3, 12. vor, und können füglich durch Eingeweide der Barmherzigkeit übersezt werden. Hier werden sie ebenfalls beide gebraucht, um das grosse Mitleiden und Güte Gottes vorzustellen; und welche Betrachtung kan den Frommen in ihren Widerwärtigkeiten angenehmer sein als diese?

Eilfter Abschnitt.

Kap. 5, 12.

Inhalt.

In diesem Verse verdammet der Apostel das Schwören sowohl bei Gott, als auch bei irgend einem seiner Geschöpfe, so im gemeinen Leben zu geschehen pflegt.

12. Diejenigen, die sich das leichtsinnige und sündliche Schwören angewöhnt haben, pflegen dasselbe als etwas nichtsbedeutendes,

12. Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwöret nicht; weder bei dem Him-

oder

Himmel, noch bei der Erden, noch mit keinem andern Eide. Es

oder doch nur als eine kleine und geringe Sünde anzusehen. Ich ermahne euch aber, meine lieben Brüder, es als eine Sache von sehr grosser Wichtigkeit zu betrachten a), daß ihr, in euren gewöhnlichen Umgange mit andern b), euch aller und jeder Eidschwüre sorg-

Anmerkungen.

12. a) πρὸ πάντων δὲ über oder vor allen Dingen aber. Einige verbinden diesen Vers mit dem vorhergehenden Abschnitt, als ob dadurch angezeigt werde, daß sie sich für Ungeduld und zwar vornemlich darum, hüten solten, weil sie dadurch zum sündlichen und leichtsinnigen Schwören verleitet werden könten: Denn Leute, die sich in einer hefftigen Leidenschaft befinden, sind zum Schwören sehr geneigt. Ich gestehe zwar, daß das Wörtlein δὲ dieser Verbindung günstig sei. Allein da dasselbe auch sehr oft gebraucht wird, wenn man von einer Materie zu einer andern übergehet, und dieser Vers vielmehr als eine allgemeine Vorschrift anzusehen ist, — so halte ich ihn lieber für einen besondern Abschnitt. Es war ihnen zu keiner Zeit erlaubt, sündlich zu schwören, weder in Widerwärtigkeiten noch im Wohlstande. Und der Apostel verdammet also hier diese Sünde überhaupt.

Vor allen Dingen. 1 Tim. 2, 1. 1 Petr. 4, 8. Jacobus hielt dies nicht für die gröste von allen Sünden, sondern er verdamt sie sehr ernstlich als ein grosses Laster, dem die Juden sehr ergeben waren, und als eine böse Gewohnheit, davon man nicht anders als nach vielem Fleis und Sorgfalt befreiet werden kan.

b) Die Essener unter den Juden waren so sehr beflissen, die Wahrheit zu reden, daß ihr Wort für so heilig als ein Eidschwur gehalten wurde; und sie vermieden mit der äussersten Sorgfalt alles Schwören als etwas unnöhtiges, und als etwas eben so Böses und noch Schlimmeres als ein Meineid. vid. Ioseph. de bell. Iud. l. 2. c. 8. §. 6. Einige Christen haben alle Eide für unerlaubt gehalten. Ich zweifle aber sehr, daß die Essener dieser Meinung gewesen sind. Ich halte eher dafür, daß sie nur die äusserste Vermeidung alles Schwörens im Umgange mit andern anbefohlen haben. Denn aus Josephi Nachrichten ibid. §. 8. erhellet, daß ihre Aufnahme in die Gesellschaft mit feierlichen Eidschwüren und andern Gebräuchen geschahe. Sie konten also nicht alle Eidschwüre für unerlaubt halten. Wenn dies die Meinung der Essener war, so halte ich sie für sehr übereinstimmig mit den Schrifften des Alten und Neuen Testaments. Das Schwören im gemeinen Leben wird darin sehr oft verdamt. S. 2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 11. Ps. 139, 20. Matth. 5, 33—37. So ist auch der Meineid verboten. 3 Mos. 19, 12. Matth. 5, 33. 23, 16 ꝛc. Es ist wahr, das Verbot ist in sehr allgemeinen Ausdrücken abgefaßt; allein die Processe sind 1 Cor. 6, 7. in eben solchen allgemeinen Ausdrücken verboten; und auf gleiche Weise befiehlt uns unser Heiland: Wer dich bittet, dem gieb, und wer dir das deine nimt, da fordere es nicht wieder. Ein jeder Christ aber erklärt doch diese Stellen in einem eingeschränkten Verstande.

sorgfältig enthaltet; und nicht etwa glaubet, daß ihr, weil ihr nicht bei dem Namen Gottes schwöret, keiner Sünde schuldig seid. Denn es ist euch nicht erlaubt, einen Eid gering zu schäzzen, oder bei irgend einem Geschöpf zu schwören; weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch bei einem andern[c]). Sondern, wenn ihr etwas versichern wollet, so dürfet

Es sei aber euer Wort Ja, das ja ist, und Nein, das nein

Daß ein Eid nicht unerlaubt sei, wenn Gott bei gehörigen und feierlichen Gelegenheiten zum Zeugen angerufen wird, wird hoffentlich aus folgenden Gründen erhellen. 1) Die alten Heiligen haben sich feierlicher Eidschwüre bedient, ohne daß Gott darüber sein Misfallen im geringsten zu erkennen gegeben hätte. S. 1 Mos. 14, 22. 23. 24. 26, 28—31. 31, 53. 1 Kön. 17, 1. 12. Ps. 132, 1. 2. Röm. 1, 9. 9, 1. 2 Cor. 1, 18. 23. 11, 31. Gal. 1, 20. Phil. 1, 8. 1 Thess. 2, 5.— 2) Offenb. 10, 5. 6. wird von einem Engel gesagt, daß derselbe feierlich geschworen habe. Ja 3) Gott selbst hat sich oft dieser feierlichen Art der Versicherung bedient. S. 5 Mos. 1, 35. 1 Sam. 3, 14. Ps. 39, 35. 95, 11. Jes. 45, 22. 23. Ezech. 18, 3. 33, 11. Hebr. 3, 11. 18. Gott kan zwar nicht so wie die Menschen bei einem Höheren schwören, weil kein Höherer über ihn ist. Hebr. 6, 13—18. Allein er bedient sich dieser herablassenden Art, die Menschen bei seiner Gottheit oder bei seinen herrlichen Vollkommenheiten, d. i. so gewis als er lebt und weise, gnädig, mächtig, gerecht und wahrhafftig bleibt, zu versichern, daß er das, was er bezeuget, verheissen oder gedrohet hat, auch gewiß erfüllen werde.

Wenn von Gott gesagt wird, daß er in seinem Zorn geschworen habe, Ps. 95, 11. Hebr. 3, 11 so heißt das nicht, wie es von den Feinden der Offenbarung lächerlich vorgestellt wird, daß er in einer heftigen Leidenschaft geschworen habe, wie gottlose und aufgebrachte Menschen zu thun pflegen. Es ist ja bekant genug, daß Reue, Hoffnung, Furcht, Zorn, und andre menschliche Leidenschaften und Unvollkommenheiten, die zuweilen dem allerseeligsten Gott zugeschrieben werden, niemals von ihm buchstäblich zu verstehen sind, eben so wenig als die Stellen, die Gott einen Körper oder körperliche Gliedmassen zueignen, sondern daß darin nur auf eine herablassende Art, oder auf eine menschliche Weise, von Gott geredet werde, wie solches sowohl aus andern deutlichen Stellen der heiligen Schrifft, als auch aus der Vernunft und Natur der Dinge erhellet.

4) Gott befiehlt den Juden, bei seinem Namen zu schwören. 2 Mos. 22, 10. 11. 5 Mos. 6, 13. 10, 20. Jer. 4, 2. Paulus gedenkt eines solchen Eides als eines Mittels, dadurch dem Hader ein Ende gemacht wird. Hebr. 6, 16. Und 5) unser Heiland selbst, der nie eine Sünde begangen hat, antwortete an Eides Statt, als der Hohepriester ihn bei dem lebendigen Gott beschwur. Matth. 26, 63. 64. S. über 1 Thess. 5, 27.

c) Hier wird deutlich auf die Worte Jesu Matth. 5, 34—37. gezielt. Jacobus hatte dieses Verbot zwar aus unsers Heilandes eigenem Munde gehört; allein vielleicht bezog er sich hier auf die aus dem Evangelio Matthäi angeführte Stelle.

Denn

nein ist, auf daß ihr nicht in Heuchelei fallet.

fet ihr nur bejahen, daß es sich so verhalte; und wenn ihr etwas verneinen wolt, so muß solches ebenfalls ohne Schwur, durch eine blosse Verneinung geschehen [d]); damit ihr, durch eure Bejahungen oder Verneinungen mit einem leichtsinnigen und sündlichen Eidschwur, nicht Gott misfallen, und seiner gerechten Verdammung unterworfen werden möget [e]).

Q 2

Denn ich halte dafür, daß dieser Evangelist sein Evangelium vor dieser Zeit geschrieben, und selbiges sich nun schon in den Händen der bekehrten Juden befunden habe, um derentwillen es, nach der Aussage einiger Kirchenväter, vornemlich geschrieben worden.

Philo, der Jude, in lib. περὶ τῶν ἐν εἴδει νόμων sagt: „Daß es sündlich sei, sich so„fort auf den Vater und Schöpfer aller Dinge zu berufen und bei seinem Namen „zu schwören, daß es aber erlaubt sei, bei unsern Eltern, bei der Erde, bei der Sonne, „bei dem Himmel, oder bei den Sternen zu schwören.„ Philo war ein Zeitgenosse der Apostel, und diese Anmerkung beweiset, wie viel Ursache unser Heiland und seine Apostel gehabt haben, diese böse Gewogenheiten zu bestrafen. Auch andre Völker pflegten bei den Geschöpfen zu schwören. S. Judith. 1, 12. Maria aspera juro; per sidera juro; per caput hoc juro. Virgil. Æneid. VI. 351. 458. IX. 300. Unser Heiland hat einen Grund angeführt, warum die Menschen nicht bei irgend einem Geschöpfe schwören sollen, Matth. 5, 34—37. 23, 16—22. nämlich, weil dieselbe alle von Gott erschaffen worden, und von ihm abhängen. Wenn man demnach bei denselben schwört, so ist das, wenn es etwas bedeuten soll, eben so viel, als wenn man sich auf Gott, den Schöpfer aller Dinge, beruft, und wirklich bei seinem Namen schwört; — und das ist von unserm Heilande gänzlich verboten. Allein wenn Jacobus hier Willens war, die jüdische Christen auf diese Stelle Matthäi zu verweisen, so hatte er nicht nöhtig weitläuftiger zu sein; sie konten diesen Wink des Apostels leicht merken, und das Verbot selbst nach den Gründen desselben verstehen.

d) Einige der alten Handschrifften und Uebersezzungen lesen ὁ λόγος ὑμῶν, κ. τ. λ. welches aus Matth. 5, 7. hergenommen zu sein scheint. S. Mill. Nach der gewöhnlichen Leseart ist der Sinn in beiden Stellen einerlei. Eines Christen Wort muß so heilig als sein Eid sein.

e) Für ὑπὸ κρίσιν unter Verdammung lesen einige Abschrifften εἰς ὑπόκρισιν in Heuchelei. Einige haben diese Leseart angenommen, und die Stelle so erklärt, daß das Schwören sie zur Verstellung und Lügen verführen werde. Denn diejenigen, die oft schwören, können auch leicht zuweilen falsch schwören. Allein das scheint mir nicht der Verstand dieser Stelle zu sein. Denn verschiedene alte Handschriften und Uebersezzungen von grossem Ansehen, wie auch einige gedruckte Exemplare lesen so wie wir. Und ich glaube vielmehr, der Apostel versichere hier, daß die Schwörer unter der Verdammung fallen, und er ziele hier, entweder auf das, was er Vers 9. von ihrer Verdammung bei bevorstehender Zukunft des Richters gesagt hatte; oder auf die Drohung am Ende des dritten Gebots: Der Herr wird den nicht ungestrft lassen, der seinen Namen misbraucht. 2 Mos. 20, 7. und er gebe dadurch zu erken-

erkennen, daß das christliche Gesez dieses Laster eben so wohl verdamme, als das jüdische. — Von der grossen Sünde und Gefahr des Schwörens kan man nachlesen, was ein alter Jude gesagt hat. Sirach 23, 9—16.

In den ältesten Handschriften stehen die Buchstaben einer ganzen Zeile ganz dichte beisammen, ohne daß zwischen einem jeden Worte ein Raum gelassen sein solte. Vermuhtlich sind also die zwei Worte ὑπὸ κρίσιν durch ein Versehen zusammen gelesen worden; und da die Abschreiber dieselbe für ein Wort hielten, so glaubten sie, daß eine Präposition daran fehle, und sezten εἰς hinzu. vid. Millii prolegom. 1208.

Zwölfter Abschnitt.

Kap. 5, 13.

Inhalt.

Der Apostel empfiehlt ihnen hier, sich solcher Uebungen der Gottseeligkeit zu befleißigen, die sich zu ihrer damaligen Gemühtsbeschaffenheit und Umständen am besten schickten.

13. Wenn einige unter euch verfolgt werden[a]), oder sich in andern Verlegenheiten befinden, und ihr merket, daß eure Gemühter traurig und eure Geister niedergeschlagen sind, so laßt euch dadurch nicht zu leichtsinnigen und übereilten Eidschwüren verleiten; und bestrebet euch nicht, eure Sorgen durch Trunkenheit, oder unmäßige Freude und Fröhlichkeit zu vertreiben; sondern schüttet vielmehr eure Herzen im Gebeht vor Gott aus[b]); Denn dies ist die beste Weise, euch eure Widerwärtig-

13. Leidet jemand unter euch, der behte; ist jemand gutes

Anmerkungen.

13. a) Kap. 1, 2. 3. 4. 12. 2, 6. 7. 5, 6—11. 2 Tim. 2, 3. 9.

b) Ps. 34, 17 ꝛc. 50, 15. 56, 3. 91, 15. 107, 6. 13. 19. 28. Matth. 26, 38. 39. Apostelgesch. 12, 5. 21, 5. 2 Cor. 12, 7. 8. 9. Ephes. 6, 18—20. Phil. 4, 6. 1 Petr. 5, 5. 6. 7.

gutes Muhts, der singe Psalmen.

tigkeiten zu Nuzze zu machen, und die gewisseste und beste Hülfe zu erlangen.

Auf der andern Seite aber, wenn ihr euch in einem blühenden Wohlstande und in einer heiteren und zufriedenen Gemühtsfassung befindet, so hütet euch, daß ihr nicht übermühtig werdet, und eure Fröhlichkeit durch leichtfertige Lieder, oder durch Ueppigkeiten, oder durch andre Unanständigkeiten an den Tag leget; sondern beweiset eure Dankbarkeit durch Absingung der Psalmen und Lieder zum Lobe Gottes, aus dessen Gnade alles Gute herkomt c).

c) Εὐθυμεῖ τις; ψαλλέτω, d. i. wenn er von einem fröhlichen und aufgeweckten Gemüht ist, Apostelgesch. 27, 36. Dann muß er den Gott, der der Ursprung alles Guten ist, loben und preisen. Ps. 50, 15. 92, 1. 2. Röm. 12, 12. 1 Cor. 14, 15. Ephes. 5, 18—20. Phil. 4, 4. Col. 3, 15. 16. Diese zwei Verordnungen, wegen des Gebehts, wenn sie sich in Widerwärtigkeiten befanden, und wegen des Singens, wenn sie gutes Muhts waren, kommen mir vor, als ob sie sich auf ihre Privatandacht, und nicht auf ihren öffentlichen Gottesdienst beziehen. Denn da die Gemeinen aus Personen bestanden, unter welchen einige betrübt, andre fröhlich waren, so konten diese Verordnungen nicht die ganze Gemeine zugleich angehen, und wenn die eine sich für diesen schickte, so schickte sie sich nicht für den andern. Wir finden daher, daß der Apostel sich in der einfachen Zahl ausdrückt: Leidet jemand unter euch, der behte; ist jemand gutes Muhts, der singe Psalmen. Indessen läugne ich nicht, daß diese Verordnungen auch einer ganzen Gemeine von Christen, entweder zur Zeit der Verfolgungen und allgemeiner Noht, oder zur Zeit allgemeiner Ruhe und Wohlstandes, zu Regeln ihres Verhaltens dienen können. Ich behaupte nur, daß diese Regeln, nach dem Zweck des Apostels, eigentlich für den Privatgottesdienst bestimt seien.

Dreizehenter Abschnitt.

Kap. 5, 14—20.

Inhalt.

In jenen ersten Zeiten des Christenthums waren die Gaben des Geistes und die Kraft Wunderwerke zu verrichten sehr gemein; und es ist auch bekant, daß Gott über die Christen, wenn sie ihrem Beruf und ihrer Bekentnis unwürdiglich wandelten, verschiedene Krankheiten, als Strafen ihrer besondren

sondren Sünden, ergehen ließ. Diejenigen nun, die unter solchen Krankheiten und leiblichen Schmerzen seufzeten, werden hier ermahnet, die Aeltesten der christlichen Gemeine, die gemeiniglich die Kraft besassen, die Krankheiten wunderthätig zu heilen, zu sich rufen zu lassen, damit, nach vorhergegangener Busse des Kranken und göttlich eingegebenen Gebeht der Aeltesten, solche Krankheiten geheilet werden, und ihnen solches zum Zeichen dienen mögte, daß ihre Sünden, die diese Krankheiten verursacht hatten, ihnen vergeben worden.

Da die Busse der Sünder zu ihrer Vergebung nohtwendig war, so empfiehlt er allen Christen aufs ernstlichste, darnach zu trachten, damit sie irgend einen christlichen Bruder, der sich verirret hatte, auf den rechten Weg zurückfüren, und solchergestalt Werkzeuge seiner Errettung vom Tode und seiner Erlangung der Vergebung sein mögten.

14. So groß und ausserordentlich sind die Beweisthümer, dadurch das Christenthum jezt ausgebreitet und bestätiget wird, daß, wenn jemand unter euch mit einer Krankheit oder andern gefährlichen leiblichen Schmerzen [a]) behafftet ist, derselbe in manchen Fällen auf eine wunderthätige Heilung hoffen kan. Ich rahte ihm demnach, in solchen Umständen die Aeltesten der christlichen Gemeine zu sich rufen zu lassen [b]), damit dieselbe über ihn behten mögen;

14. Ist jemand krank; der rufe zu sich die Aeltesten von der

Anmerkungen.

14. a) Κακοπαθεῖ τις; ἐυθυμεῖ τις; ἀσθενεῖ τις — Da der Apostel in eben derselben Art sich auszudrücken fortfärt, so erhellet daraus, daß er seine vorhabende Materie weiter ausführen, und seine Anweisungen nach den Umständen eines jeden einrichten wolle. Da aber diese Anweisungen verschiedene Gegenstände betreffen, so habe ich sie in verschiedene Abschnitte eingetheilt.

Ἀσθενεῖν heißt nicht allezeit mit einer tödtlichen Krankheit behafftet sein, ob es gleich diese Bedeutung hier zu haben scheint; denn es wird von den Kranken, davon der Apostel redet, vorausgesezt, daß derselbe an seiner Krankheit würde gestorben sein, wenn sein Tod nicht durch die wunderthätige Heilung verhindert worden wäre.

b) Der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeine. Welche die Aeltesten der Gemeine waren, s. über 1 Tim. 5, 17. und die Abhandlung bei dem zweiten Brief an Timoth. B. II. Kap. 3. §. 2. Die hier gemeinten Aeltesten waren, wie ich glaube, von der zweiten Gattung, nämlich die Erstlinge oder die ersten Bekehrten in einer

Stadt

der Gemeine, und lasse über sich behten, und salben mit Oehl

gen [c]); nachdem sie ihn vorher mit Oehl im Nahmen des Herrn [d]) Jesu Christi

Stadt oder Lande. Sie gaben dadurch eine vortreffliche Gemühtsfassung und Gesinnung zu erkennen, daß sie das Evangelium sogleich nach seiner ersten Offenbarung aufnahmen, obgleich sie so viele herrschende Vorurtheile dagegen hatten, und obgleich die Bekentnis desselben mit so vielen Ungemächlichkeiten verbunden war; und daher wurden sie gemeiniglich gewürdiget, die Erstlinge des Geistes, d. i. die besten und überflüßigsten wunderthätigen Gaben zu erhalten. Dies war, wie ich glaube, die Ursach, warum die kranken Christen hier angewiesen werden, lieber solche Aeltesten, oder einen von ihnen, als einen andern Christen rufen zu lassen. Denn wenn dieselbe gemeiniglich die Gabe gesund zu machen hatten, so waren sie diejenigen, zu welchen man sich in solchen Fällen wenden muste. Johannes ermahnet aber doch einen jeden Christen, der die Gabe gesund zu machen hatte, für diejenige zu behten, die nicht eine Sünde zum Tode gesündigt hatten. 1 Joh. 5, 16.

c) Καὶ προσευξάσθωσαν ἐπ' αὐτὸν, ἀλείψαντες αὐτὸν ἐλαίῳ, und laßt sie über ihn behten, nachdem sie ihn mit Oehl gesalbet haben In dem erstern Theile dieser Anweisung scheint eine Anspielung auf das Händeauflegen zu sein, das nach dem Befehl unsers Heilandes, Marc. 16, 18. zuweilen bei wunderthätigen Heilungen üblich war. Die Aeltesten musten den Kranken zuförderst mit Oel salben, und hernach die Hände auf ihn legen, und für seine wunderthätige Genesung behten. Wir finden, daß die Apostel, als sie von unserm Heilande zuerst waren ausgesandt worden, verschiedene Kranke mit Oehl gesalbet und geheilet haben, Marc. 6, 13. Zu einer andern Zeit legten diejenigen, die die Wunderwerke verrichteten, ihre Hände auf die Personen, die sie gesund machten, Apostgesch. 9, 17. Mit diesem Händeauflegen pflegten sie auch das Gebeht zu verbinden, Apostgesch. 28, 8. Zuweilen aber beobachteten sie keine äusserliche Gebräuche, sondern sie sprachen nur einige Worte aus. Apostgesch. 3, 6. 9, 34. 40. 14, 10. 16, 18. Wenn sie mit Oehle salbeten; wenn sie ihre Hände auflegten; wenn sie ihren Schatten über die Kranken gehen liessen; wenn sie denselben ihre Tücher schickten; oder wenn sie sprachen: Im Nahmen Jesu stehe auf und wandle, u. s. f. alles dieses waren nicht die Ursachen und Mittel der Heilung, sondern nur äusserliche Zeichen, dadurch sie anzeigten, daß das Wunderwerk zum Zeugnis ihrer Sendung und Lehre verrichtet worden sei. Um eben dieser Ursach willen steckte unser Heiland seinen Finger in die Ohren eines tauben Menschen, den er wunderthätig heilte; eben darum berührte er die Zunge dessen, der stumm war, als er ihn redend machte; und eben darum legte er Thon auf die Augen des Blinden, dem er das Gesicht wieder gab. Dies waren keine Ursachen der Heilungen, sondern nur Zeichen und Merkmale, daß Jesus sie heilen wolte, und daß seine Heilungen nicht zufällig oder nach dem gewöhnlichen Lauf der Vorsehung geschähen, sondern durch eine ausserordentliche und wunderthätige Krafft und zum augenscheinlichen Beweis seiner himlischen Sendung und Lehre gewirkt würden.

d) Salben mit Oehl in dem Namen des Herrn. Einer der grösten Misbräuche der christlichen Lehre ist daher entstanden, daß man das, was nur einigen Personen und Fällen eigen ist, allen Christen überhaupt zugeeignet. Sehr vieles oder das meiste, so in diesem Briefe vorkomt, paßt sich zwar auf uns oder auf andre

Christen

sti e) gesalbet, und diesen unsern Heiland angerufen haben, um dadurch zu erkennen zu geben, daß das Wunderwerk durch die Macht und Gnade desselben verrichtet worden, und daß es zur Bestätigung seiner heiligsten Religion geschehen sei. 15. Es wird auch diese Bemühung nicht fruchtlos und ohne Wirkung sein. Denn ein Gebeht, das aus einer festen Ueberzeugung der Macht und Gnade Jesu

Oehl in dem Namen des Herrn.

15. Und das Gebeht des Glaubens wird dem Kranken

Christen in spätern Zeiten; allein daraus folget nicht, daß alles und jedes auf uns zuzueignen ist. Wir finden in eben demselben Evangelio oder Briefe, ja zuweilen in eben demselben Kapitel, Regeln und Anweisungen, die sich nur für solche, die Wunderwerke wirken konten, schickten; wir finden aber auch andre, die alle Christen angehen. In Erklärung der heiligen Schrift müssen wir demnach allezeit unsre Vernunft gebrauchen, und aus der Natur der Dinge und Beschaffenheit der Umstände bestimmen, welche Verordnungen nur besondre Personen, und welche andre alle und jede Christen angehen, und als allgemeine und beständige Regeln anzusehen sind. Wir können zwar aus den unzähligen Stellen des Neuen Testaments, die von den wunderthätigen Gaben reden, noch jezt lernen, mit wie vielen und augenscheinlichen Beweisen die ersten Predigten des Evangelii begleitet gewesen; und wir können daraus mit allem Recht schliessen, daß unsre Religion fest gegründet und göttlich ist. Wir müssen aber nicht alle und jede Verordnungen als uns vorgeschriebene Regeln und Anweisungen betrachten, es sei denn, daß dieselben sich auf unsre Umstände eben so wohl als auf die Umstände derer schicken, denen sie zuerst und unmittelbar vorgeschrieben worden. — Diese allgemeine Anmerkung kan auf viele Lehren der Gottesgelahrtheit, in welche ich mich aber jezt nicht einlassen kan, zugeeignet werden. Ich habe dieses nur darum angeführt, weil die Römische Kirche diese Verordnung von der Salbung mit Oehl im Namen des Herrn als eine fortdaurende Verordnung in der christlichen Kirche angesehen, und derselben den Namen des Sakraments der lezten Oehlung beigelegt hat. Sie wollen diese ihre Meinung aus den Worten des Apostels in dieser Stelle beweisen. vid. Trident. Syn. Sess. XIV. c. 3. canon. 2. Allein sie haben die Anweisung des Apostels mehr als einmal unrecht verstanden und angewendet. Denn 1) nach den Worten Jacobi solte der Kranke in Hofnung einer schleunigen Heilung gesalbt werden; sie hingegen salben die Kranken, wenn sie schon mit dem Tode ringen, und wenn keine Hoffnung zu ihrer Genesung übrig ist. 2) Das Salben, movon der Apostel hier redet, geschahe um einer wunderthätigen Heilung von einer schweren Krankheit willen; sie hingegen geben vor, daß sie den sterbenden Kranken salben, um seine Seele von den Ueberbleibseln der Sünde zu reinigen, und um das, was seinen Eingang im Himmel verhindern könte, aus dem Wege zu räumen. 3) Das Salben mit Oehl ward nicht allezeit bei Verrichtung wunderthätiger Heilungen an kranken Personen gebraucht; sie hingegen sind sehr darauf bedacht, ihre lezte Oehlung allen Christen in ihren lezten Stunden anzupreisen.

e) Matth. 18, 20. Marc. 16, 17. 18. Luc. 10, 17. Joh. 14, 13. 16, 23. 24. Apostgesch. 3, 6. 16. 4, 10. 30. 9, 34. 16, 18. 19, 12. 13. 17. 15. f) Καὶ

ken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er

Jesu herrührt [f]), wird die vollkommene Genesung des Kranken gewis befördern [g]); und der Herr Jesus, dessen Name angerufen worden, wird ihn zu seiner vorigen Gesundheit und Stärke aufhelfen [h]). Obgleich [i]) er auch man-

15. f) Καὶ ἡ εὐχὴ τῆς πίστεως σώσει τὸν κάμνοντα. Durch das Gebeht des Glaubens verstehe ich hier ein solches Gebeht, welches aus einer festen Ueberzeugung ihres Gemühts herrührte, daß Gott ihnen in wunderthätiger Heilung des Kranken beistehen würde. S. Die Bedeutungen des Worts Glaube Matth. 17, 20. 21, 22. Marc. 11, 22. 23. 24. Luc. 17, 6. Apostgesch. 3, 16. 6, 8. 1 Cor 13, 2. Weder die Apostel und Aeltesten, noch irgend einige andre Christen konten Wunderwerke verrichten, wenn es nicht der Geist für nöhtig fand, und ihnen durch einen Antrieb zu verstehen gab, daß sie sich dazu anschicken solten. Daher finden wir, daß Fremde zuweilen geheilet worden, da indes einige der Christen von ihren Krankheiten und Schmerzen nicht befreiet werden konten. Phil. 2, 26. 27. 1 Tim. 5, 23. 2 Tim. 4, 20. — Wenn sie aber das Gebeht des Glaubens hatten, so konten sie mit völliger Zuversicht zur Verrichtung des Wunderwerks schreiten. Und solche wunderthätige Heilungen, wenn sie gleich an Christen geschahen, waren nicht nur geschickte Mittel zur Bekehrung der Juden und Heiden, sondern sie dienten auch, die Christen in ihrem heiligen Glauben zu bestätigen und zu befestigen.

g) Σώσει τὸν κάμνοντα, wird den Kranken helfen, d. i. es wird Gott vermögen, den Kranken gesund zu machen. S. 1 Mos. 20, 7. Es ist hier nicht von der ewigen Seeligkeit die Rede, sondern von der wunderthätigen Errettung und Heilung des Kranken von seinen leiblichen Schmerzen. So wird es im folgenden Vers erkläret, wo der Apostel ihnen diese Anweisung giebt: Behtet für einander, daß ihr gesund werdet, ὅπως ἰαθῆτε. Auch in andern Stellen wird σώζειν von wunderthätigen Heilungen gebraucht. S. die Anmerkungen über Apostgesch. 4, 12. und Dan. Scott über Matth. 9, 21.

h) Καὶ ἐγερεῖ αὐτὸν ὁ κύριος, und der Herr wird ihn aufrichten. Kranke müssen gemeiniglich das Lager hüten, oder auf Ruhebetten liegen; es heißt daher von ihnen, wenn sie wunderthätig geheilet waren, daß sie aufgerichtet worden. Matth. 8, 15. Marc. 1, 31. Es wird hier nicht gesagt, daß das Salben mit Oehl und das Händeauflegen sie heilen werde. Es wird auch nicht bezeuget, daß die Aeltesten durch ihre eigene Krafft die Heilung bewirken konten. Sondern es heißt, daß auf das Gebeht des Glaubens der Herr ihn aufrichten werde. Das Wunderwerk wird sehr bedächtlich der Krafft unsers Herrn Jesu Christi zugeschrieben.

i) κἄν kan hier durch obgleich übersezt werden. Obgleich er Sünden begangen hat, so sollen sie ihm doch vergeben werden. Denn der Apostel stellt es nicht als etwas zweifelhafftes vor, ob ein solcher Mensch eine Sünde begangen habe, oder nicht, sondern es erhellet offenbar, daß er gewis voraus sezze, daß derselbe sich irgend einer oder mehrerer grossen Sünden schuldig gemacht, und sich dadurch diese oder jene Krankheit zugezogen habe. Daß besondre und grosse Sünden Veranlassungen ausserordentlicher Krankheiten bei den Juden gewesen sind, lernen wir aus 5 Mos. 28, 15. 21. 22. 27. Ps. 37, 9 ꝛc. 107, 17. 18. Joh. 5, 14. Daher entstand die Frage Joh. 9, 2. Wenn die leibliche Krankheit, die als eine Strafe irgend einer besondern Sünde angesehen ward, geheilet war, so hieß es, die Sünde sei vergeben worden.

mancher besondrer Sünden, oder grosser Unordnungen sich schuldig gemacht hat, dadurch vielleicht seine gegenwärtigen besondre Krankheiten verursacht worden sind; so sollen doch auch diese Sünden ihm vergeben werden; wie solches aus seiner plözlichen und vollkommenen Befreiung von seiner Strafe unläugbar erhellen wird.

er hat Sünde gethan, werden sie ihm vergeben sein.

16. Da ihr nun Ursach habt, in euren Krankheiten und andern leiblichen Schmerzen eine solche schleunige und kräfftige Hülfe zu erwarten, so weigert euch nicht, die grossen Sünden, deren ihr euch schuldig gemacht, und dadurch ihr euch solche ausserordentliche göttliche Strafgerichte zugezogen habt, denjenigen

16. Bekenne einer dem andern seine Sünde; und behtet

S. 2 Chron. 7, 13. 14. Ps. 103, 3. Jes. 33, 24. Matth. 9, 2—7. Luc. 5, 20 ꝛc. Einige Christen zu Corinth wurden wegen ihres unanständigen Betragens bei des Herrn Nachtmahl mit Krankheiten und Schmerzen, und andre mit dem zeitlichen Tode heimgesucht. 1 Cor. 11, 29. 30. 32. Und 1 Joh. 5, 16. 17. wird von einem christlichen Bruder geredet, der eine Sünde zum Tode, und von einem andern, der eine Sünde nicht zum Tode begangen hatte. Der leztere von diesen befand sich im gegenwärtigen Fall. Denn auf das Gebeht des Glaubens konte der Kranke, davon in beiden Stellen die Rede ist, geheilet, aufgeholfen, und ihm seine Sünden vergeben werden. Es wird hievon weitläuftiger gehandelt in der zweiten Abhandlung bei dem ersten Brief Johannis.

Wenn es heißt: seine Sünden sind ihm vergeben, so wird dadurch angezeigt, daß die besondre Krankheit, die ihm als eine Strafe seiner besondern Sünden auferlegt war, geheilet worden; und wenn den Sündern alle ihre Sünden überhaupt vergeben worden, so heißt das so viel, daß sie von der Strafe, die sie durch ihre Sünden verdient hatten, freigesprochen worden. — Die Lehre der Papisten von der Nohtwendigkeit der Lossprechung durch einen Priester, wenn jemand die Vergebung der Sünden, und die ewige Seeligkeit erlangen will, findet hier eben so wenig Grund, als ihr erdichtetes Sakrament der lezten Oehlung. Es ist einem jeden, der die christliche Religion versteht, eben sowohl als einem Bischof oder einem Priester erlaubt, die Verheissungen oder Drohungen derselben einem andern zuzueignen. Der eine hat hiezu nicht mehr Recht und Macht als der andre, und die Lossprechung des einen wird bei Gott nicht mehr als die Lossprechung des andern gelten. Die wahre Beschaffenheit der Sache ist diese; ein jeder aufrichtig Busfertiger kan, ohne Lossprechung eines schwachen sterblichen Menschen, auf seine Seeligkeit hoffen; und der Unbusfertige hat keinen Grund, die Vergebung seiner Sünden zu erwarten, wenn auch gleich alle Priester in der Welt ihn losgesprochen hätten; und wenn solches auch von solchen Priestern geschehen wäre, die in einer geraden und ununterbrochenen Folge von den Aposteln herkommen, und auf das regelmäßigste ordinirt worden sind. Wenn es anders möglich ist, solche Priester irgendswo zu finden.

behtet für einander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten gen eurer Brüder zu bekennen, die die Macht haben Wunderwerke zu thun [k]). Bekennet vielmehr ihr, die ihr gesündigt habt, offenherzig und busfertig eure Vergehungen [l]); und laßt

16. k) Bekenne einer dem andern seine Sünde. Sie solten nämlich diejenigen besondern Sünden bekennen, dadurch sie sich eine ausserordentliche Krankheit, als ein Zeichen des göttlichen Misfallens über ihren unordentlichen und unchristlichen Wandel zugezogen hatten. Wenn sie die Aeltesten der Gemeine zu sich rufen liessen, so gaben sie dadurch deutlich zu erkennen, daß sie den Glauben und die Hoffnung hatten, gesund zu werden; und die Bekentnis ihrer Sünden, die ihnen hier anbefohlen wird, sezzet eben so deutlich voraus, daß sie wirklich busfertig waren. Denn es erhellet nirgends, daß sie auf eine wunderthätige Art geheilet wurden, als nur alsdenn, wenn sie sich von den besondern Sünden bekehrten, die ihnen solche Krankheiten verursacht hatten. S. 3 Mos. 5, 5 ꝛc. Sprüchw. 28, 13. Jes. 1, 16—20. Ezech. 18, 21—28. 33, 15. 16. Die Bekentnis muste von dem Kranken geschehen, um geheilt zu werden, und nicht von einem Gesunden, um die ewige Seeligkeit zu erlangen. Sie muste an die Aeltesten, oder an andre Christen, die die Gabe gesund zu machen hatten, gerichtet werden, damit dieselbe um Vergebung der besondern Sünden behten, und der Busfertige von der sich zugezogenen Strafe losgesprochen werden mögte. — Aus diesen Betrachtungen erhellet, daß die Lehre der Papisten von der Ohrenbeichte aus dieser Stelle eben so wenig erwiesen werden kan, als ihr Sakrament der lezten Oehlung, und ihre Nohtwendigkeit der priesterlichen Lossprechung zur Vergebung der Sünde. Sie wollen verschiedene von ihren neuen Lehren auf diesen lezten Abschnitt des Briefes Jacobi gründen; allein sie bauen nur Schlösser in der Luft, die keinen Grund und Pfeiler haben. Aus diesen Worten des Apostels: Bekenne einer dem andern seine Sünde; und behtet für einander, daß ihr gesund werdet, haben sie die Nohtwendigkeit hergeleitet, daß ein jeder gemeiner Christ alle seine Sünden einem Priester bekennen müsse, wenn er die vollgültige Lossprechung desselben erhalten, und der völligen Vergebung seiner Sünden versichert sein will. Durch dies Mittel haben sie das Volk zu einer blinden Unterwürfigkeit und sklavischen Abhängigkeit von der Geistlichkeit gebracht. Und hiedurch haben sie die Frauenspersonen zur Unzucht verführt, und den Unschuldigen das Laster gelehrt; die Geheimnisse der Familien und Städte, der Höfe und Reiche ausgekundschafftet; und sowohl Fürsten und Staaten als auch besondre Personen verrahten, und einen unsäglichen Schaden in der Welt angerichtet, und das alles in der Absicht, die Macht, die Reichthümer und die Grösse einer Hierarchie von unersättlich geizzigen und ehrsüchtigen Priestern zu vermehren. — Wie sehr ist dies alles der Meinung des Apostels zuwider? Nach seinem Befehl sollen eben dieselben Personen eine der andern ihre Sünden bekennen, denen in den folgenden Worten befohlen wird, eine für die andre zu behten. Der Priester muß demnach seine Sünden dem Volke eben sowohl bekennen, und dasselbe um ihr Gebeht und Lossprechung ersuchen, als das Volk dem Priester bekennen muß, um seine Fürbitte und Lossprechung zu erhalten. Denn es heist: Bekenne einer dem andern seine Sünde, und behtet für einander.

l) Ἐξομολογεῖσθε οὖν; so lesen einige alte Handschriften und Uebersezzungen. S. Mill. Ein jeder siehet zwar, daß dieser Vers mit dem vorigen zu verbinden sei; allein das Wörtlein οὖν macht diese Verbindung noch deutlicher.

laßt diejenigen, die mit wunderthätigen Kräften versehen sind, mit willigem und liebreichem Herzen für solche busfertige Sünder zu Gott behten [m]), damit sie gesund werden mögen [n]). Laßt sie auch nicht wegen des Erfolgs besorgt sein, wenn sie diesen meinen Anweisungen nachleben. Denn das Gebeht eines Gerechten [o]), das aus einem Antriebe des Geistes Gottes herrührt [p]), ist von grosser Krafft, und vermögend, Wunderwerke zu wirken [q]).

17. Ich will dieses jezt nicht mit den vielen und grossen Wunderwerken beweisen, die erst vor kurzem zur Bestätigung der christlichen Religion verrichtet worden sind; sondern ich will euch

rechten Gebeht vermag viel, wenn es ernstlich ist.

17. Elias war ein Mensch, gleichwie wir; und er behtete

m) Und behtet für einander, daß ihr gesund werdet. Das Gebeht eines jeden Frommen ist nicht weniger kräfftig als das Gebeht eines Priesters. Allein keiner von ihnen kan heutiges Tages Wunderwerke verrichten, wie viele Frommen vormals thun konten. 1 Mos. 20, 7. 17. 2 Mos. 9, 33. 4 Mos. 9, 2. 21, 7 ꝛc. 1 Sam. 12, 19. 1 Kön. 13, 6. 17, 21. 22. 2 Kön. 4, 33 ꝛc. Hiob 42, 8. 9. 10. Jer. 42, 1—4. Jud. 8, 31. Weish. 18, 20. 21. Joh. 9, 31. Apostgesch. 8, 24. 9, 40. 28, 8. Paulus ersuchte um das Gebeht eines jeden gemeinen Christen. S. über Philem. Vers 22.

n) Daß ihr gesund werdet. Es gab einige Ausnahmen, oder einige Krankheiten, die nicht wunderthätig geheilet wurden. 1 Joh. 5, 16. Wenn der Kranke nicht busfertig genug war; wenn die Aeltesten oder einige andre Christen nicht das Gebeht des Glaubens hatten; wenn die fortwährende Krankheit, oder der zeitliche Tod des Sünders mehr zur Ehre Gottes gereichte; in allen solchen Fällen war es vergebens, die Aeltesten der Gemeinen rufen zu lassen, und die Aeltesten bemühten sich umsonst, den Kranken auf eine wunderthätige Weise gesund zu machen.

o) Wer ein Gerechter sei, s. Kap. 4, 8. Anmerk. z).

p) Δέησις δικαίου ἐνεργουμένη, das göttlich eingegebene Gebeht des Gerechten, d. i. ein durch den Geist Gottes in ihm hervorgebrachtes, oder aus einem prophetischen Antrieb entstehendes Gebeht, wodurch er vorher wuste, welchen Erfolg sein Gebeht haben würde,—— wie solches aus dem, was wir oben von den wunderthätigen Heilungen gesagt haben, deutlich erhellet, als welche durch ein solches Gebeht bewirkt wurden. Wir werden hievon sogleich noch bei Gelegenheit des Gebehts Eliä reden. —— Von dem Gebrauch des Worts ἐνεργουμένος s. Ephes. 3, 20. Col. 1, 29. von ἐνεργεῖ s. 1 Cor. 12, 11. und die Anmerkungen über Vers 15.

q) Des Gerechten Gebeht vermag viel. 1 Mos. 18, 23 ꝛc. 20, 7. 17. 32, 26. 27. 28. 2 Mos. 32, 11 ꝛc. 4 Mos. 11, 2. 16, 22 ꝛc. 21, 7 ꝛc. 5 Mos. 4, 29. Jos. 10, 12 ꝛc. Richt. 3, 15. 4, 3 ꝛc. 6, 7 ꝛc. 10, 12. 2 Sam. 1, 10 ꝛc. 1 Kön. 13, 6. 17, 21. 22. 2 Kön. 4, 33 ꝛc. 2 Chron. 14, 11 ꝛc. 20, 3 ꝛc. 32, 20 ꝛc. 33, 12. 13. Hiob. 42, 8. Ps. 10, 17. 34, 15 ꝛc. 50, 14. 15. 66, 17—20. 145, 18. 19. Sprüchw. 1, 28 ꝛc. 15, 8. 29. 28, 9. Jes. 1, 15 ꝛc. Jer. 15, 1. Ezech. 14, 14. Dan. 2, 17. 18. Mich. 3, 4. Matth. 7, 7 ꝛc. 18, 19. 21, 22. Marc. 11, 24. Joh. 9, 30. 31. 1 Joh. 3, 21. 22.

tete ein Gebeht, daß es nicht regnen solte; und es regnete nicht auf Erden drei Jahr und sechs Monden.

euch, Bekehrten aus dem Judenthum, ein merkwürdiges Beispiel aus dem Alten Testament zu Gemüht führen. — Der Prophet Elias, der Thisbiter, war, wie ihr wisset, nur ein Mensch, wie wir, von einer gleich zerbrechlichen und sterblichen Beschaffenheit, und eben den Schwachheiten, als andre Menschen, unterworfen r); allein, obgleich er von sich selber nicht im Stande war, ein Wunderwerk zu verrichten; so erhörte doch Gott, als er inbrünstig behtete f), daß er wider den abgöttischen Gottesdienst Baals, und wider die andern Laster Israels, Zeugnis geben, und über das

17. r) Ἠλίας ἄνθρωπος ἦν ὁμοιοπαθὴς ἡμῖν, Elias war ein Mann, der gleichen Leidenschafften, als wir, unterworfen war. Weish. 7, 1. 3. Apostgesch. 10, 26. 14, 15. Wenn der Apostel von dem Elias sagt, daß er ὁμοιοπαθὴς gewesen sei, so will er nicht dadurch zu verstehen geben, daß der Prophet den Leidenschafften, dem Zorn, oder den bösen Lüsten und Begierden eben so ergeben gewesen, als andere Menschen; er will auch nicht sagen, daß derselbe mit andern Menschen einerlei Empfindungen, Neigungen und Begierden gehabt habe; denn diese hätte er gar wohl haben, und doch klüglich und tugendhafft sie regieren können. Sondern der Apostel versteht durch diesen Ausdruck einen Menschen, der von einer gleichgebrechlichen und sterblichen Beschaffenheit und den Trübsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens, und dem Tode eben sowohl als andre Menschen, unterworfen ist. Er kam dadurch, daß er den Elias als einen Mann von gleichen Leidenschafften, oder von gleicher Schwachheit und Sterblichkeit, als andre, vorstellte, einem Einwurf zuvor, den man aus Sirach 48, 3 ꝛc. hätte machen können; man konte nämlich sagen: „Elias sei ein ausserordentlicher Prophet gewesen, und endlich, ohne zu sterben, in „den Himmel aufgenommen worden; wir hingegen sind gebrechliche und sterbliche „Menschen; und wie können wir also eine gleiche Gnade mit ihm erwarten?„ Diesem Einwurf zuvorzukommen, sagt der Apostel, daß Elias nur ein Mensch, und nicht ein Engel gewesen sei; — ὁμοιοπαθὴς, der vielen Widerwärtigkeiten unterworfen, und von Natur eben so sterblich als andre Menschen gewesen, ob er gleich durch eine ausserordentliche Gnade Gottes in den Himmel versezt worden. Und da derselbe nur ein schwacher sterblicher Mensch war, so war es nicht von ihm zu vermuhten, daß er seine Wunderwerke von sich selber verrichtet habe, sondern daß selbige durch eine göttliche Macht gewirkt worden, und als eine Erhörung seines Gebehts zu Gott anzusehen sind.

f) Προσευχῇ προσηύξατο, buchstäblich übersezt heist es: Er behtete mit Gebeht. Die Hebräer pflegten sich so auszudrücken, wenn sie anzeigen wolten, daß man etwas mit allem Ernst und Anstrengung gethan habe. S. 1 Sam. 26, 25. Ps. 118, 18. Klagl. 1, 2. nach den Siebenzigern und Luc. 22, 15. Die Griechen und Lateiner drückten sich zuweilen auch so aus. Ich glaube, daß Jacobus, hier auf die Worte Elia selbst zielt: Es soll diese Jahre weder Thau noch Regen kommen; ich sage es

denn

von den zehen Stämmen bewohnte Land nicht regnen lassen mögte t); Gott erhörte doch, sage ich, sein Gebeht, und es regnete in einer Zeit von drei Jahren und sechs Monaten u) nicht über diesen Theil des gelobten Landes x). 18. Und als er zur fernern Bestätigung seiner göttlichen Sendung, nach einigen Merkmalen der Busfertigkeit der Israeliten, zum andernmal behtete, daß es regnen mögte y), erhörte Gott abermals sein Gebeht, und erfüllete es auf eine wunderbare Weise. Denn bald darauf gab der Himmel fruchtbare Regen, und die Erde

18. Und er behtete abermal, und der Himmel gab den

trieb

denn, oder nach meinen Wort. 1 Kön. 17, 1. Was der Prophet sein Wort nennt, nennt der Apostel sein Gebeht. Denn Wunderwerke geschahen gemeiniglich auf das Gebeht eines Propheten, oder Frommen, dem solche ausserordentliche Krafft war mitgetheilt worden. S. Vers 16. Anmerk. m) und q).

t) Ἐπὶ τῆς γῆς, über das Land. Ἡ γῆ bedeutet gemeiniglich die ganze Erde. Allein hier und in andern Stellen der heiligen Schrift siehet man aus dem Zusammenhange, daß dadurch das Land Israel angezeigt werde. S. Jos. 2, 1. 2. 3. 1 Sam. 13, 3. Jes. 6, 11. Luc. 4, 25.

u) Es regnete nicht auf Erden. 1 Kön. 17, 1. Der Prophet konte dies nicht anders, als durch den Geist der Weissagung vorher wissen. Sein Gebeht war kein anderes als ein göttlich eingegebenes oder prophetisches Gebeht. Die grosse Noht, die über das Volk Israel verhängt wurde, kam nicht von einem Geist der Rachgier und Grausamkeit, oder zur Befriedigung des Zorns des Propheten, sondern sie erfolgte darum, damit Israel von der Abgötterei abgezogen würde; wie solches war vorher gedrohet worden. 3 Mos. 26, 14. 15. 19. 20. 5 Mos. 11, 16. 17. 28, 15. 23 ꝛc. Man lese hierüber Joseph Morris vortreffliche Predigt über 1 Kön. 17, 1.

x) Drei Jahr und sechs Monden. Die Dürre wird hier und Luc. 4, 25, vergl. mit Offenbarung 11, 6. so vorgestellet, als ob sie viertehalb Jahr angehalten habe. Allein 1 Kön. 18, 1 ꝛc. heißt es: daß Elias sich dem Ahab im dritten Jahre gezeiget, und demselben verheissen habe, daß Gott auf Erden wolle regnen lassen. Dieses dritte Jahr muß demnach von einem andern Zeitpunkte an gerechnet werden, nämlich von der Flucht des Propheten nach Sarepta um daselbst zu wohnen, 1 Kön. 17, 8. 9. 14. Denn vorher hatte er etwa ein Jahr am Bache Crith gewohnet, bis der Bach ausgetrocknet, und die Hungersnoht allgemein geworden war. Wenn wir demnach von der Zeit an rechnen, da der Prophet sich nach Sarepta, daselbst zu wohnen, begab, so zeigete er sich dem König Ahab etwa in der Mitte des dritten Jahres, und verhieß ihm, daß Gott wolle regnen lassen. Wenn wir aber von der Zeit an rechnen, da er dies Strafgericht androhete, und sich dem Könige zuerst zeigte, so kommen, wie hier Jacobus sagt, drei Jahre und sechs Monate heraus.

18. y) Und er behtete abermal. Es wird 1 Kön. 17. und 18. nicht ausdrücklich gemeldet, daß Elias gebehtet habe; doch wird solches dadurch zu verstehen gegeben, wenn es von ihm heist: er habe sich zur Erde gebückt, und sein Haupt zwischen seine Knie gethan, 1 Kön. 18, 42. Und aus denen in den Anmerkungen m)

und

den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.

trieb ihre Früchte in grosser Menge und Schönheit hervor. So wie nun der Prophet Elias vormals hoffen konte, daß sein Gebeht werde erhört und seine Weissagungen erfüllt werden; so könnet auch ihr, die ihr die wunderthätigen Gaben habt, aus gleichem Grunde erwarten, daß Gott eurer Lehre und Sendung Zeugnis geben, und euch fähig machen wird, die Kranken auf eine schleunige und kräftige Art von ihren Krankheiten zu heilen.

19. Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrete ihn;

19. Ich habe bereits angezeigt, daß die Busse des Sünders zur Erlangung seiner Vergebung nöhtig sei; last mich demnach euch, meine lieben Brüder, ermahnen, daß ihr, wenn jemand von euren Mitchristen sich von den Wegen der Wahrheit z) und Heiligkeit verirret, allen euren Fleis und Sorgfalt anwendet, denselben auf den rechten Weg zurück zu führen.

20. Der soll wissen, daß, wer den Sünder bekehrt hat von

20. Ich kan euch auch zu eurer desto grössern Aufmunterung versichern, daß derjenige, der einen Sünder von dem krummen Pfade des Irrthums und des Lasters a) abführt, und auf

und q) angeführten Schrifftstellen erhellet, daß man sich gemeiniglich des Gebehts bediente, wenn man ein Wunderwerk verrichten wolte.

19. z) So jemand unter euch irren würde von der Wahrheit. Die christliche Offenbarung wird oft die Wahrheit genennt, weil sie die allerwichtigsten Wahrheiten enthält, dadurch die Menschen zur Tugend und Glückseeligkeit geführt werden. S. Joh 1, 17. 8, 32. 40. 16, 13. 17, 17. Röm. 2, 8. 15, 8. 2 Cor. 4, 2. 6, 7. Gal. 2, 5. 14. 3, 1. 5, 7. Ephes. 1, 13. 4, 15. 24. Col. 1, 5. 2 Thess. 2, 10. 12. 13. 1 Tim. 2, 4. 3, 15. 2 Tim. 2, 18. 25. Hebr. 10, 26. Jac. 1, 18. 1 Petr. 1, 22. 1 Joh. 2, 21. 2 Joh. Vers 1 ꝛc. 3 Joh. Vers 1. 3. 4. Der Lebenswandel, den das Evangelium vorschreibt, wird hier mit einem ebenen Pfade verglichen; und diejenigen, die davon zu den krummen Pfaden des Lasters abweichen, müssen mit allem Fleis auf den richtigen Weg zurück geführt werden; und dies muß vornemlich durch liebreiche Ermahnungen, und durch ein gutes Exempel derer geschehen, die diesen Weg nicht verlassen haben. S. Gal. 6, 1. 2 Tim. 2, 24. 25.

20. a) Durch den Irrthum seines Weges verstehe ich hier eben das, was Vers 15 ein Begehen der Sünde genennt wird. Denn er wird hier ein Sünder genennt, und als ein solcher beschrieben, der einige grosse Sünden begangen hat. Ein Mensch kan von der Wahrheit irren, entweder durch Abfall von der christlichen Religion; oder durch einen ruchlosen Wandel; oder durch Annehmung solcher schädlichen Lehren, die seine Laster billigen und unterstüzzen. 1 Tim. 6, 3 ꝛc. Tit. 1, 1. Hier wird dadurch

auf den geraden Weg der Wahrheit und Heiligkeit leitet, ein sehr wohlthätiges und göttliches Werk verrichte. Denn er errettet [b]) die Seele eines solchen Menschen vom Tode [c]), und bedecket die Menge seiner Sünden [d]) vor dem Angesichte Gottes; der alsdenn die Strafe des Todes nicht über ihn kommen lassen, sondern ihm das Leben und die Gesundheit auf eine wunderbare Weise wiederschenken wird.

von dem Irrthum seines Weges; der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden.

durch nicht ein Abfall von der christlichen Religion, sondern ein anderes Laster verstanden, das von einem Bekenner des Christenthums begangen worden. Denn er wird genennt τις ἐν ὑμῖν jemand unter euch; d. i. einer, der zwar das Christenthum nicht verleugnet, aber doch demselben in seinem Wandel sehr zuwider gehandelt hat. Es scheint, als ob sie von solchen, die vom Christenthum abgefallen waren, alle Hoffnung verloren hatten. Hebr. 6, 4 ꝛc. 10, 26 ꝛc.

b) Röm. 11, 14. 1 Cor. 9, 22. 1 Tim. 4, 16. Jud. Vers 23.

c) Der hat einer Seele vom Tode geholfen. Durch die Seele wird oft der ganze Mensch verstanden, Ezech. 18, 4. 20. Apostgesch. 7, 14. Röm. 13, 1. 1 Petr. 3, 20. Durch die Sünde ist der Mensch dem Tode unterworfen. Solche, die sich bekehren, werden davon errettet. Röm. 5, 12. 6, 23. 8, 13. 23. Jac. 1, 15. Ich glaube, daß σώσει hier so viel bedeutet, als Vers 15. Was das heisse seiner Seele vom Tode helfen. s. 1 Joh. 5, 16.

d) Und wird bedecken die Menge der Sünden. Es ist offenbar, daß hier von der Seele des Menschen, der bekehret worden war, die Rede sei. Von dieser wird gesagt, daß ihr geholfen, und ihre Sünden bedeckt worden. Die Redensart, Sünde bedecken, findet sich Ps. 32, 1. Sprüchw. 10, 12. und wird von einem Menschen gebraucht, der die Fehler anderer gütig übersieht. 1 Petr. 4, 8. Hier wird dadurch angezeigt, daß Gott sich der Vergehungen der Christen nicht so erinnere, daß er dieselbe strafen solte. Wenn sie dieselbe bereueten und verliessen, so wurden sie nicht anders angesehen, als ob sie gleichsam vor dem Angesicht Gottes verdeckt und verborgen wären. Eben so müssen auch die Redensarten Ps. 103, 12. Jes. 38, 17. 43, 25. Mich. 7, 18. verstanden werden.

Ob wir gleich durch die Bekehrung eines Sünders von dem Irrthum seines Weges seine Strafe abwenden, und seine Sünde bedecken können; so können wir doch dadurch nicht unsere eigene Sünden, in welchen wir unbusfertig beharren, bedecken. Wenn wir rechtschaffen busfertig und der Tugend beflissen sind, so können wir zwar durch Bekehrung andrer auf einen herrlichen Lohn hoffen. Dan. 12, 3. Allein die blosse Bekehrung andrer wird unsre Sünden nicht bedecken, wenn wir selbst sie nicht bereuet und verlassen haben.

Ende des Briefes Jacobi.

Abhand-

Abhandlung
über Jac. 2, 14—20.
oder
Ein Versuch, die Lehre Pauli, von der Rechtfertigung durch den Glauben, mit der Lehre Jacobi, von der Rechtfertigung durch die Werke zu vereinigen.

Gott gab unsern ersten Eltern, nach ihrer Schöpfung, ein Gesez zur Richtschnur ihres Wandels; und dies war das moralische Gesez. Er gab ihnen aber noch ein anders willkührliches, so darin bestand, daß sie sich der Frucht eines einzigen Baumes im Paradiese enthalten, und dadurch beweisen solten, daß sie sich dem Herrn ihrem Gott unterwürfen, und alles seiner Güte zu danken hätten. Ein ewiges Leben und Glückseeligkeit sollte der Lohn und die Folge einer vollkommenen Beobachtung dieser Gesezze sein. Dies war die ursprüngliche Beschaffenheit des Standes der Unschuld.

Es ist bekant, daß unsre erste Eltern dieses erste Gesez übertreten haben. Gott wieß ihnen hierauf, aus unendlicher Barmherzigkeit, einen andern Weg zur Gerechtigkeit zu gelangen, an, und er stellte ihnen Bedingungen vor, die sich für den Zustand gefallener Menschen eben so gut schickten, als die Bedingungen im Stande der Unschuld für Unschuldige eingerichtet waren. Er gab unsern ersten Eltern und ihren unmittelbaren Abkömlingen einige nicht undeutliche Anzeigen, daß er ihnen Gnade zu erweisen willens sei. Allein von den Bedingungen, unter welchen er ihnen dieselbe erzeigen wolte, finden wir, im alten Testament, die deutlichste Eröfnung, 1 Mos. 15, 6; wo von Abraham gesagt wird: er glaubte dem Herrn, und das, diesen seinen Glauben, rechnete er ihm zur Gerechtigkeit. Nun aber gehörte zu dem Glauben Abrahams, der ihm zur Gerechtigkeit gerechnet ward, nicht nur eine feste Ueberzeugung von denen Wahrheiten, die Gott ihm zu offenbaren gewürdiget hatte: sondern auch ein Principium eines beharrlichen Gehorsams gegen Gott; wie solches aus verschiedenen Handlungen seines Lebens erhellet. Und ein solcher Glaube wird den Menschen zum Muster vorgestellt, damit sie durch denselben die Gerechtigkeit oder Rechtfertigung bei Gott erlan-

gen mögen. Es wird dieses gemeiniglich und füglich der **Bund der Gnaden** genennt. Denn hat Gott nicht den gefallenen Menschen eine sehr grosse Gnade geoffenbaret, daß er ihnen verheissen hat, sie auf ihren Glauben und aufrichtigen, obgleich unvollkommenen, Gehorsam von dem Urtheil der Verdammung loszusprechen, und sie als solche zu betrachten, die gänzlich unschuldig gewesen wären?

Allein ausser diesem Gnadenbunde, den Gott mit **Abraham** und seinem ganzen geistlichen Saamen, d. i. mit allen denen gemacht hatte, die ihm in seinen Glauben und Gehorsam nachahmen würden, sie mogten nun seine natürliche Nachkommen sein, oder nicht; ausser diesem Gnadenbunde, sage ich, errichtete Gott, etwa 430 Jahr nachher, einen andern und besondern Bund mit einem Zweige der Nachkommen **Abrahams**, nämlich mit dem Volke **Israel**; welcher von dem Orte, wo er errichtet worden, der **Sinaitische**, und von der Person, die sich dabei am meisten beschäfftigte, der **Mosaische Bund**, oder das Gesez **Mosis** genennt ward. In diesem sinaitischen Bunde ist die erste Verfassung des Standes der Unschuld aufs neue eingeführt worden; doch mit dem Unterschiede, daß Gott, anstatt des einen willkührlichen Gesezzes, nicht von der Frucht des einen Baumes im Paradiese zu essen, den **Israeliten** verschiedene, ihre gottesdienstliche Gebräuche und Ceremonien betreffende, Gesezze vorschrieb, um sie dadurch gegen die einreissende Pest der Abgötterei zu verwahren.

Da dieses eine Erneuerung der ersten Verfassung war, so finden wir, daß die Bedingungen der Rechtfertigung durch den Mosaischen **Bund** in eben solchen Ausdrücken vorgestellt werden, in welchen die Bedingungen des ersten Gesezzes im Stande der Unschuld, das unsern ersten Eltern im Paradiese gegeben war, ausgedrückt worden. **Thue das, so wirst du leben** a), **bistu aber ungehorsam, so wirst du ster-**

a) 3 Mos. 18, 5. heißt es: ihr sollet meine Sazzungen halten, und meine Rechte; denn welcher Mensch dieselbe thut, der wird dadurch leben. Die alten Juden verstanden dies von einem ewigen und beständig glücklichen Leben. Vivet in eis vita sempiterna. Targ. Onkel. vivet in eis vita seculi et portio ejus cum justis erit. Targ. Ionathan. quoniam retributio ejus, qui operabitur illa, est, ut vivat vitam æternam. Verf. Arab.

sterben. Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesezzes erfüllet, daß er darnach thue. Hiedurch wurden die Israeliten allezeit des Gesezzes im Stande der Unschuld als einer Regel der Vollkommenheit, erinnert, nach welcher die Menschen trachten solten, und welche denenjenigen, die einen vollkomnen Gehorsam bewiesen, Gerechtigkeit und Leben verhieß. Allein da niemand unter ihnen die Bedingungen der Rechtfertigung, nach diesem Bunde der Werke, erfüllte, so wurden sie durch die Strenge des Gesezzes bewogen, eine gelindere und leichtere Art der Rechtfertigung zu erwarten. Ein solcher war der Abrahamische oder patriarchalische Bund: und von eben derselben Art ist auch der evangelische Bund. Paulus bezeuget daher, daß Christus des Gesezzes Ende gewesen, zur Gerechtigkeit denen, die da glaubten, oder die seine Religion aufrichtig annahmen; und daß, ehe denn der Glaube, oder das Evangelium, kam, die Juden unter dem Gesez verwahret und gleichsam verschlossen worden, damit sie durch die deutlichere Offenbarung des Glaubens, der hernach dazu kommen solte, in Freiheit gesezt werden mögten. Das Gesez sei demnach ihr Zuchtmeister, oder gleich einem scharfen Aufseher minderjähriger Kinder, gewesen, um sie zu Christo zu treiben, oder um in ihnen ein Verlangen zu erwecken nach der freiern und männlichern Haushaltung des Evangelii, die sich für Personen von reifern Alter so wohl schickte, damit sie durch den Glauben, oder auf eben die Weise als Abraham, gerechtfertiget werden mögten.

Daß der mit dem Abraham geschlossene Bund mit dem evangelischen Bunde, seiner wesentlichen Beschaffenheit nach, einerlei gewesen sei, versichert Paulus sehr oft mit vielem Ernste. Röm. 4, 22 ꝛc. sagt er: „Daß Abrahams Glaube ihm zur Gerechtigkeit ge-

Paulus beruft sich mehrmals auf diese Stelle, und erklärt sie eben so als diese alte Juden. S. Röm. 10, 5. Gal. 3, 10. 11. 12. Es scheint auch nicht, daß Paulus sich eines Arguments ad hominem bediene. Es erhellet vielmehr, daß man diese Stelle nohtwendig in dem hier gegebenen Sinne verstehen müsse, wenn man die Verbindung und die Stärke des apostolischen Beweises desto besser einsehen will.

Diese Stelle aus 3 Mos. 18. komt auch vor Nehem. 9, 29. Ezech. 20, 11. 13. 21.

„rechnet worden, das ist nicht geschrieben allein um Abrahams wil„len; sondern auch um unsertwillen, d. i. um aller Christen willen, „welchen der Glaube zur Gerechtigkeit zugerechnet werden wird, so „wir glauben an den, der unsern Herrn Jesum auferweckt hat von „den Todten, welcher ist um unsrer Sünde willen dahingegeben, und „um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket.„ Eben dieses versichert er noch weitläuftiger Gal. 3, 6 ꝛc. „Gleichwie Abraham hat Gott „geglaubet, und es ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit. So erkennet „ihr ja nun, daß die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kin„der. Die Schrift aber, oder der Geist Gottes, der die heilige Schrift „geoffenbaret, hat es zuvor ersehen, daß Gott die Heiden durch den „Glauben gerecht mache. Darum verkündiget sie dem Abraham: „In dir sollen alle Heiden geseegnet werden. Also werden nun, die „des Glaubens sind, geseegnet mit dem glaubigen Abraham.„

Dies waren die zwei Wege, auf welchen man zur Rechtfertigung, oder zur Gerechtigkeit, und folglich zum Leben und Glückseeligkeit gelangte. Zu dem einen gelangte man durch Unschuld und durch vollkommen gute Werke; und zu dem andern durch Glauben und Aufrichtigkeit; oder durch einen beharrlichen, wiewohl unvollkommenen, Gehorsam.

Als Christus und seine Apostel umhergiengen, und die angenehmen Nachrichten des Evangelii, die allen Völkern zur Freude gereichten, predigten, waren sie vornemlich darauf bedacht, uns den leztern dieser zwei Wege, auf welchen man zur Gerechtigkeit und Begnadigung bei Gott gelangen kan, aufs deutlichste bekant zu machen. Allein die unglaubigen Juden verschlossen gegen dieses helle Licht ihre Augen; sie blieben durch ihre Vorurtheile verblendet, unwissend in der Gerechtigkeit Gottes; und sie hatten einen Widerwillen gegen den im Evangelio angezeigten Weg zur Rechtfertigung. Sie bemühten sich demnach ihre eigene Gerechtigkeit durch eine genaue Beobachtung des Gesezzes Mosis zu befestigen, (obgleich dasselbe alle vorsezliche Uebertreter ohne Barmherzigkeit zum Tode verdamte) und sie wolten sich nicht der Gerechtigkeit Gottes unterwerfen, oder sich den Weg zur Gerechtigkeit zu gelangen, gefallen lassen, der von der christlichen Offenbarung war entdeckt worden. Die jüdischgesinnten

sinnten Christen hatten zwar das Evangelium angenommen; sie hielten doch aber dasselbe, ohne die hinzugekommene Beobachtung des Gesezzes, für unzulänglich. Sie beunruhigten daher die Bekehrten aus dem Heidenthum beständig mit der Forderung, daß selbige verbunden wären sich beschneiden zu lassen, und das ganze Gesez Mosis zu beobachten, und daß sie sonst nicht seelig werden könten. Diesen irrigen Meinungen der **Jüdischgesinnten** widersezte sich nun **Paulus**; er schrieb deshalb an die Christen, und versicherte sie: „daß durch des „Gesezzes Werke kein Fleisch vor Gott gerecht werde. Denn aus „dem Gesez komme die Erkentnis der Sünde, und der damit verbun„denen Strafe; es enthalte aber dasselbe keine Verheissung der Gnade „für die Uebertreter. Allein die Gerechtigkeit Gottes, oder seine „barmherzigste Art und Weise die Menschen zu rechtfertigen, sei nun „offenbaret, und durch das Zeugnis des Gesezzes und der Propheten „bestätiget worden; nämlich diejenige Gerechtigkeit Gottes (oder der „von Gott angewiesene Weg zur Rechtfertigung) die aus dem Glau„ben an Jesum Christum komt; und die ein Weg ist, der von allen „Glaubigen, sie mögen nun vorher Juden oder Heiden gewesen sein, „betreten werden kan. Denn obgleich unter dem Gesez ein Unter„schied unter denselben gewesen sei, so höre er doch **unter dem Evan„gelio** auf; und da sie alle Sünder wären, so wären sie auch alle der „Gnade, oder einer solchen liebreichen Art der Begnadigung, be„nöhtigt.„

Hieraus schließt nun der Apostel Röm. 3, 28 ꝛc. „Daß der Mensch „gerecht werde ohne des Gesezzes Werke, allein durch den Glauben; „und daß, da der Gott der Heiden und der Juden nur ein Gott ist, „es auch ein und eben derselbe Gott sei, der die glaubigen Juden und „die glaubigen Heiden rechtfertigen wird, und daß beide durch den „Glauben gerechtfertigt werden sollen.„ Und Röm. 4, 1 ꝛc. zeiget er, daß dies die Art und Weise war, auf welche **Abraham** gerechtfertiget ward, als er an Gott glaubte, und daß dieser sein Glaube ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Denn **Abraham** ward nicht wegen seiner vollkommenen Unschuld, sondern aus Gnaden, gerechtfertiget. Es geschahe auch nicht wegen seiner Beobachtung des cere-

monialischen Gesezzes; Denn es war noch vor seiner Beschneidung, als sein Glaube ihm zur Gerechtigkeit gerechnet ward. Die Bekehrten aus dem Heidenthum konten also hoffen, daß sie eben sowohl als Abraham ohne Beschneidung und ohne Beobachtung des Gesezzes Mosis von Gott begnadiget werden könten.

Die Verwirrungen, welche die Jüdischgesinnten in den Gemeinen von Galatien angerichtet hatten, bewogen den Apostel, auch in seinem Briefe an die Galater hievon zu reden. Er redet hievon besonders Kap. 2, 15 ꝛc. wo er nach einer kurzen Nachricht von dem Verweise, den er Petro gegeben, der aus Furcht für die eifrigen Jüdischgesinnten in seinem Umgange mit den jüdischen und heidnischen Bekehrten einen Unterschied machte, sich also vernehmen läßt: „Da „wir, die wir von Natur Juden, und nicht aus dem befleckten Ge„schlecht der Heiden abgestammet sind, wissen, daß ein Mensch, der „von den Werken des Gesezzes, d. i. ein Jude, ist, nicht anders als „durch den Glauben an Jesum Christum gerechtfertiget werde, so „haben wir auch an Jesum Christum geglaubt, auf daß wir gerecht „werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesezzes „Werke; denn durch des Gesezzes Werke wird kein Fleisch gerecht.„ In dieser Stelle ist es unleugbar, daß Paulus durch das Gesez das Gesez Mosis, und durch den Glauben an Christum die christliche Offenbarung verstehe. Vergl. hiemit Apostgesch. 13, 38. 39.

So auch Gal. 3, 10 ꝛc. Der Apostel schließt hier eben so als in seinem Briefe an die Römer, wenn er von dem zur Gerechtigkeit gerechneten Glauben Abrahams redet; er ziehet hieraus die Folge, daß alle Glaubigen Kinder Abrahams sind, und endlich mit ihm geseegnet werden sollen; — und er zeiget den Bekehrten aus dem Heidenthum, wie gefährlich es für sie sein würde, wenn sie in dem Gesezze Mosis ihre Rechtfertigung suchen wolten, da das Evangelium ihnen einen weit bessern Weg angewiesen habe. „Denn die mit des Gesez„zes Werken umgehen, und darin ihre Rechtfertigung suchen, die sind „unter dem Fluch. Denn es stehet geschrieben: Verflucht sei jeder„mann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem „Buche des Gesezzes, daß ers thue. Daß aber durchs Gesez nie„mand gerecht wird vor Gott, ist offenbar. Denn der Gerechte wird

„seines

„seines Glaubens leben. Das Gesez aber ist nicht des Glaubens;
„seine Bedingungen der Rechtfertigung sind von einer andern Gattung.
„Denn nach dem Gesez soll nur der Mensch, der es thut, und alle Ge-
„bote desselben vollkommen beobachtet, dadurch leben. Von dieser stren-
„gen Art und Weise, zur Rechtfertigung zu gelangen, hat uns Chri-
„stus durch sein Leiden und Tod erlöset; auf daß der Segen Abrahä,
„d. i. die Rechtfertigung durch den Glauben nach dem Beispiel Abra-
„hams, unter die Heiden käme in Christo Jesu, oder unter der christ-
„lichen Haushaltung.

Dies sind nun die Stellen in den Briefen Pauli, von denen man geglaubt hat, daß sie dem, was Jacobus behauptet, widerspre-chen. Damit wir aber noch deutlicher zeigen mögen, daß kein Wider-spruch zwischen beiden sei, so laßt uns untersuchen, was der Apostel Paulus durch folgende Worte und Ausdrücke verstehe, nämlich Ge-sez, Werke, Werke des Gesezzes, Glaube, Gerechtigkeit oder Rechtfertigung. Durch das Gesez oder Werke, oder Werke des Gesezzes verstehet Paulus, wie ich glaube, unleugbar das Ge-sez Mosis, oder die Werke dieses Gesezzes. Ich habe dieses schon bei den angeführten Stellen bemerkt; und ich bin fast überzeugt, daß ein aufmerksamer Leser nach einer sorgfältigen Untersuchung Grund finden wird, diese Ausdrücke auch in andern Stellen, darauf man sich zu berufen pflegt, also zu erklären.

Durch den Glauben, oder den Glauben an Christum ver-stehet der Apostel offenbar das Evangelium, oder die christliche Offenbarung, überhaupt. So bezeuget er Röm. 1, 5. und 16, 26. daß er sein Apostelamt empfangen habe zum Gehorsam des Glau-bens unter allen Völkern, d. i. damit alle Völker dem Evangelio ge-horchen mögten. Das Evangelium wird daher ein Gesez des Glau-bens genennet Röm. 3, 27. weil es von uns Gehorsam fördert. — Einen andern Beweis, daß durch Glauben das Evangelium ver-standen werde, können wir aus Gal. 1, 23. hernehmen. Nach der Bekehrung Sauli zum Christenthum hatten die Bekehrten aus dem Judenthum ihn zwar noch nicht gesehen, aber doch von ihm gehöret, daß der, der vormals die Christen verfolgte, jezt den Glauben pre-digte, den er vormals verstörte; d. i. er predigte den christlichen

Glau-

Glauben, oder die Lehre des Evangelii. Wenn er Gal. 3, 2. 5. beschreiben will, daß sie ihn das Evangelium predigen gehört, so nennt er solches das Hören des Glaubens; und das durch den Glauben die ganze christliche Offenbarung zu verstehen sei, erhellet aus Vers 23, wo er sagt: Ehe der Glaube kam, wurden wir Juden unter dem Gesez verwahrt und verschlossen auf den Glauben, der da solte offenbaret werden.

Die Ursach, warum Paulus das Evangelium Glauben nennet, scheint diese zu sein, weil der Glaube der erste Schritt zum Christenthum, und die Wurzel eines Heiligen, oder das Principium ist, aus welchem ein Christ hernach handeln muß. Der Apostel nennet also einen Theil für das Ganze, und er bedient sich hiedurch einer sehr gewöhnlichen Figur, die bei allen Schrifftstellern üblich, und allen und jeden verständlich ist.

Es giebt noch viele andre Stellen im Neuen Testament, wo das Wort Glaube so viel als christliche Religion bedeutet. Ich habe aber die Beweise von der Bedeutung dieses Worts nur aus den Briefen an die Römer und Galater genommen, weil darin die Stellen enthalten sind, die wir mit dem, was Jacobus hier behauptet, zu vereinigen willens sind.

Durch die Rechtfertigung wird angezeigt, **wenn man bei Gott in Gnaden stehet, oder wenn man von ihm, als dem höchsten Gesezgeber und Richter, als gerecht angesehen wird.**

Wenn jemand vollkommen unschuldig wäre, so würde er durch Werke gerecht werden, und das allein würde nach der Schrifft heissen: aus Verdienst gerecht werden. Derjenige, der übertreten hat, muß aus Gnaden gerecht werden, wenn er überall gerecht werden kan; und seine Rechtfertigung wird auch genannt die Vergebung seiner Sünden. Die Personen, denen nach der Versicherung Pauli solche Gnade wiederfaren soll, sind die Glaubigen, oder solche, die das Evangelium annehmen. Die Jüdischgesinnten Christen stellten dasselbe, ohne hinzugekommene Beobachtung des Mosaischen Gesezes, als unzulänglich vor, und sie suchten beständig die Bekehrten aus dem Heidenthum dadurch zu verwirren, daß sie denselben die Verbindlichkeit auflegten, sich beschneiden zu lassen, und das ganze Gesez

Mosis zu beobachten, ohne welches sie nicht seelig werden könten. Diesen Jüdischgesinnten widersezte sich nun Paulus, und versicherte die Bekehrte aus dem Heidenthum: „Daß durch des Gesezzes Werke „kein Fleisch vor Gott gerecht werde, weil das Gesez keine Verheis„sungen von Gnade, auch nicht einmal für busfertige Sünder, ent„halte; daß ein Mensch durch den Glauben ohne des Gesezzes Wer„ke gerecht werde; und daß Juden und Heiden nach dieser Art und „Weise gerechtfertiget werden müssen.„ Einer meiner gelehrten Freunde hält dafür, daß Paulus seinen Saz behauptet, und die aus dem Heidenthum bekehrten Gemeinen insgesamt völlig überzeugt habe, daß das Evangelium ohne Zuthuung des mosaischen Gesezzes hinlänglich sei; daß hiedurch alle Bemühungen der Jüdischgesinnten in Aufbürdung dieses Gesezzes fruchtlos gemacht worden; und daß dieselben, da sie hierin nichts weiter ausrichten konten, ein andres Mittel ersonnen, und die Worte Pauli dergestalt verkehrt, daß sie vorgegeben, er fordre weiter nichts als Glauben, oder nur einen blossen Beifall und Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Lehre, ohne gute Werke; und einen solchen Glauben halte er zur Rechtfertigung und Seeligkeit hinlänglich. — Mein oberwähnter Freund ist der Meinung, daß alle catholische Briefe in dieser Hauptabsicht geschrieben worden, nämlich, um die Lehre Pauli von der Rechtfertigung durch den Glauben ohne Werke des Gesezzes gehörig zu erklären, und zu zeigen, daß er nichts weiter als die Werke des mosaischen Gesezzes, nicht aber die Werke des christlichen Gesezzes ausschliesse. Denn es sei offenbar, daß Paulus durch den Glauben das Evangelium oder die ganze christliche Religion verstehe. So oft er demnach von der Rechtfertigung der Menschen durch den Glauben rede, so oft wolle er dadurch anzeigen, daß sie durch Annehmung der christlichen Religion, oder durch einen Glauben, der der Grund eines heiligen und tugendhafften Lebens ist, gerechtfertiget werden solten. —

Es ist kein Zweifel, daß ein solcher Glaube an die christliche Offenbarung uns rechtfertigen und seelig machen wird, wenn wir auch gleich die Werke des mosaischen Gesezzes nicht beobachten. Allein der Glaube an die christliche Offenbarung wird uns weder gerecht noch seelig machen, wenn wir nicht die uns von dieser Offenbarung vor-

geschriebene Werke thun; oder mit andern Worten: Wir müssen nicht nur von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt sein, sondern auch ein heiliges christliches Leben führen, sonst wird uns nirgends im Neuen Testament Hoffnung gemacht, weder unsre Rechtfertigung, noch unsre Seeligkeit zu erwarten. S. hievon ein mehreres in der Anmerkung zu 2 Petr. 1, 9.

Paulus bestraft zwar in vielen Stellen seiner Briefe die Bekehrte aus dem Heidenthum, wenn sie gegen die Werke des Ceremonialgesezzes einige Achtung bewiesen, nachdem ihnen das Evangelium, das eine weit vortrefflichere Haushaltung ist, erschienen war. Er verdamt auch die Werke sowohl der Juden als der Heiden, die vor ihrer Annehmung der christlichen Religion hergiengen, weil sie, überhaupt davon zu reden, ausserordentlich böse waren. Ja er verdamt auch oft und mit grossem Ernste alle andre böse Werke, sie mogten nun geschehen sein, von welchen sie wollen. Allein obgleich er, nach der Offenbarung des Evangelii, mit so vieler Verachtung von dem Ceremonialgesez redet, und mit solcher Schärfe alle böse Werke, sie mogten nun von Juden, oder Heiden, oder Christen geschehen, verdammet; so wird mir doch niemand eine einzige Stelle in den Schrifften Pauli aufweisen können, wo er mit Härte und Verachtung von den christlichen guten Werken, oder von den Tugenden eines heiligen und gottseligen Lebens, reden solte.

In den bereits angeführten Stellen bezeuget er, daß ein Mensch durch Gehorsam gegen die christliche Offenbarung seelig werden könne, wenn er gleich nicht die Werke des mosaischen Gesezzes beobachte. Und dieses widerspricht dem nicht, was Jacobus in diesem ganzen Abschnitt behauptet. Ja, daß wir durch den Gehorsam gegen die christliche Offenbarung, und nicht anders als durch solchen Gehorsam, seelig werden können, wir mögen im übrigen von der Wahrheit der christlichen Religion auch noch so sehr überzeugt sein, das ist es eben, was Jacobus meinet, wenn er saget: „Daß der Glaube ohne Werke todt „sei; daß der Glaube Abrahams an seinen Werken gewirkt habe, „und durch die Werke vollkommen geworden sei; daß der Mensch durch „Werke gerecht werde, und nicht durch den Glauben allein; und end-

„lich daß, gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also auch der Glaube „ohne Werke todt sei.„

Hätte **Paulus** in seinen Schrifften etwas gesagt, daß diesem widerspräche, so würde dieser grosse Apostel der Heiden nöhtig haben, erst mit sich selber vereinigt zu werden, und er würde verschiedenen Stellen seiner eigenen Briefe widersprechen. Denn hat er nicht in unzähligen Stellen ein heiliges Leben so vorgestellt, daß ohne dasselbe niemand den Herrn schauen kan? Und bezeuget er nicht, daß Jesus Christus nur solchen eine Ursach der ewigen Seeligkeit sein werde, die seinen Gebohten gehorchen? Ja, so gar in den beiden Briefen an die **Römer** und **Galater**, wo er so viel von der Rechtfertigung durch den Glauben ohne des Gesezzes Werke gesagt hatte, hat er die glaubigen Christen ausdrücklich versichert: „Wo sie nach dem Fleische leb„ten, so würden sie sterben müssen; wo sie aber durch den Geist des „Fleisches Geschäffte tödteten, so solten sie leben.„ Röm. 8, 13. Und er ermahnete sie daher mit allem Fug, die Werke des Fleisches zu meiden, weil diejenigen, die sich solcher Sünden schuldig gemacht haben, das Reich Gottes nicht ererben sollen. Gal. 5, 16 ꝛc. In wie vielen Stellen, und mit wie vielem Ernst und Eifer ermahnt er die Christen, sich aller Sünden zu enthalten, auch so gar allen Schein des Bösen zu meiden, und der Heiligung in der Furcht Gottes nachzujagen, wenn sie wünschten und verlangten, von ihrem Richter bei seiner Erscheinung gerecht erfunden zu werden? Wie oft versichert er sie, daß sie und alle Menschen vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, und den Lohn oder die Strafe nach ihren Werken empfangen sollen, nachdem sie gehandelt haben bei Leibes Leben, es sei gut oder böse; und daß keine Verdamnis an denen sei, die in Jesu Christo, d. i. **wahre Christen** sind, wenn sie nur nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist.

Ich glaube, daß ich nun die vornemste Schwierigkeit aufgelöset, und die rechte Art und Weise angezeigt habe, wie die Lehre **Pauli** von der **Rechtfertigung durch den Glauben**, die er in seinen Briefen an die **Römer** und **Galater** vorgetragen hat, mit der Lehre **Jacobi** von der **Rechtfertigung der Menschen durch Werke** zu vereinigen sei.

Es sind aber noch andre Stellen in den Briefen Pauli, die oft gemisdeutet worden, und die Christen veranlaßt haben, die Meinung des Apostels unrecht zu verstehen und zu behaupten, daß seine Lehre mit der Lehre Jacobi schwerlich, oder vielleicht gar nicht, zu vereinigen sei. Dahin rechnen sie, wenn er saget: „daß Gott die Sünder „rechtfertige, und zwar nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, „so sie gethan haben[b]); sondern aus seiner freien Gnade, blossen „Barmherzigkeit, und unverdienter Gütigkeit; daß er sie auferwecke, „wenn sie todt in Sünden und Uebertretungen sind; daß er sie mit sich „selber versöhnet habe, da sie noch Sünder und seine Feinde waren; „daß er sie seelig mache aus Gnaden durch Glauben, der aber nicht „aus ihnen selber, sondern eine Gabe Gottes sei, und nicht aus den „Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.„ Diese und andre dergleichen Stellen, sage ich, sind oft gemisdeutet, und Unvorsichtige dadurch hintergangen worden. Wenn sie aber gehörig erkläret werden, so sind sie sowohl mit diesem Theil des Briefes Jacobi, als auch mit allen andern Theilen der Schrifften Pauli, sehr leicht zu vereinigen.

Die Apostel fanden, bei ihrer ersten Predigt des Evangelii, die Welt in einer grossen Verdorbenheit und Ruchlosigkeit. Die Beschreibung Pauli von dem Zustande der Heiden Röm. 1. und von dem Zustande der Juden, Röm. 2. 3. ist nicht übertrieben, sondern der Wahrheit vollkommen gemäs. Das Laster und die Verdorbenheit hatte überall die Oberhand; und es war überall eine grosse Reformation nöhtig. Diese desto mehr zu befördern, ward erfordert, daß man solchen grossen Sündern die Versicherung gab, daß sie nach einer aufrichtigen Besserung Gnade und Vergebung erhalten solten.

Diese Versicherung konten denselben die Apostel unsers Heilandes aus einer göttlichen Offenbarung geben. Sie bezeugten demnach: „daß alle ihre vor der Taufe begangene Sünden abgewaschen, und sie „nach ihren ersten Glauben gerechtfertigt werden solten aus Gnaden, oder „aus einer ausserordentlichen Barmherzigkeit, durch die Erlösung, so „durch Jesum Christum geschehen ist, durch welchen sie durch den Glauben einen Zutritt hätten zu der Gnade, in welcher die Christen bei „Gott stünden, und weshalb sie sich der Hoffnung einer künftigen Herr-

„lichkeit

b) S. auch Phil. 3, 5—9.

„lichkeit rühmen könten.„ Allein obgleich ihre erste und anfängliche Rechtfertigung durch den Glauben, oder nachdem sie zuerst geglaubt hatten, d. i. durch den Glauben allein geschahe, ohne irgend einige Werke der Gerechtigkeit, die sie vor ihrer Bekehrung zum Christenthum gethan hatten; ich sage, obgleich sie, durch den Glauben allein, in den Stand der Rechtfertigung traten, so waren sie doch verbunden, wie eben dieser Apostel versichert, ein heiliges Leben zu führen, und dem christlichen Glauben und Gesezzen gemäs zu wandeln; wenn sie anders in diesem glückseeligen Stande der Rechtfertigung beharren, und die andre und lezte Gerechtsprechung an dem Tage erlangen wolten, an welchem einem jeden nach seinen Werken vergolten werden soll. Ohne einen solchen heiligen Wandel solte ihnen ihr Glaube nicht zur Gerechtigkeit gerechnet werden c).

Da nun Jacobus in diesem Kapitel nur von der andern, d. i. von der fortgesezten und lezten Rechtfertigung derer redet, die bereits Christen waren; so widerspricht er im geringsten nicht solchen Stellen der Briefe Pauli, die von der Rechtfertigung der Juden oder Heiden durch den Glauben, nachdem sie zuerst glaubig wurden, handeln, und zwar ohne irgend einige Werke der Gerechtigkeit, die sie vor ihrer Bekehrung zur christlichen Religion gethan hatten. Ja, Paulus selbst, wenn er von dem Gericht über die Menschen redet, bezeuget deutlich, daß ein jeder nach seinen Werken empfahen soll; und sezt also offenbar voraus, daß niemand dereinst gerechtfertiget werden wird, wenn er nicht mit seinem Glauben ein heiliges Leben verbindet, und Früchte der Gerechtigkeit zum Preis und Ehre Gottes hervorbringt.

Dies ist nach meiner Meinung die wahre Auflösung dieses Knoten. Ich war willens weiter zu gehen, und zu zeigen, wie dunkel und unzulänglich die andern Methoden sind, nach welchen man die beiden Apostel vereinigen will; besonders diejenigen, die von Leuten erfunden worden, so in scholastischen Subtilitäten sehr bewandert sind, und denen es zur Behauptung ihrer Meinungen nie an Distinctionen fehlet. Ich hatte auch schon verschiedene der merkwürdigsten Auflösungen gesamlet. Allein, da ich merkte, daß mich dieses zu weit führen würde; so habe geglaubt, der Sache ein Genüge gethan zu haben, wenn ich die Wahrheit in ein helles Licht sezze.

c) S. Taylors Schlüssel zu den apostolischen Schriften, und die zweite Anmerk. über 2 Petr. 1, 9.

Paraphrastische Erklärung
und
Anmerkungen
über den
ersten Brief Petri.

Die Geschichte Petri, und seines ersten Briefes.

Zum bessern Verstande dieses Briefes wird nöhtig sein zu untersuchen

I. Das Leben und den Karakter Petri.
II. Welche diejenigen sind, an die er schrieb?
III. Wie die Umstände damals beschaffen waren; und welchen Zweck er sich beim Schreiben vorgesezt habe?

Erster Abschnitt.

Vom Leben und Karakter Petri.

Petrus war zu Bethsaida, Joh. 1, 45, einem Flecken oder Städtgen, im obern Galiläa, nicht weit von Capernaum gebohren. Bethsaida gehörte zum Stamm Naphtali, und lag an der westlichen Küste des Sees Tiberias, der in den vier Evangelisten zuweilen der See Genezareth, und zuweilen das Galiläische Meer genennt wird. Die Stadt soll ihren Nahmen von den Fischern, die selbige bewohnten, erhalten haben. Denn das Wort Bethsaida bedeutet die Wohnung der Fischer a). Jona, der Vater Andreä und Petri, wohnte daselbst. Er war ein Fischer, der sich damit beschäfftigte, in der benachbarten See zu fischen.

Jona

a) Das Wort בית bedeutet ein Haus, und צידים kan sowohl Fischer als Jäger heissen. So haben auch einige griechische Schriftsteller die Worte θήρα und ἄγρα von Fischen und Jagen gebraucht. vid. Reland. Palæstin. Sacr. p. 653. und Luc. 5, 4—9.

Jona war aus jüdischem Geschlecht, und daher beschnitt er diesen seinen Sohn am achten Tage nach seiner Geburt, und nennte seinen Namen Simon, oder Simeon. Er ward hernach zu seines Vaters Handthierung angehalten [b]), in der jüdischen Religion erzogen; und lernte, daß der Meßias damals erscheinen werde. Ehe doch aber Simon ein Jünger Jesu ward, war er, wie ich glaube, ein Jünger Johannis des Täufers. Denn 1) Andreas, sein Bruder, war ein Jünger Johannis des Täufers, und er scheint dem Simon die Nachricht, daß er den Meßias gefunden, als eine Begebenheit bekant gemacht zu haben, von welcher sie gleiche Erwartungen hatten, und darnach sie mit gleicher Sehnsucht verlangten [c]). 2) Wir finden eben so wenig, daß Jesus den Simon getauft habe, als wir von der Taufe seines Bruders Andreas finden. Wiewohl aus diesem Umstande allein und an sich selbst nicht bewiesen werden kan, daß sie vom Johanne getauft worden. 3) Simon begab sich mit vieler Bereitwilligkeit zu Jesu, und ward sogleich nach dem ersten Antrage ein Jünger desselben. Welches er schwerlich würde gethan haben, wenn er nicht dazu vorher besonders zubereitet gewesen wäre [d]).

Als unser Heiland den Simon zum erstenmal sahe, legte er ihm ausser dem Namen, so er bei der Beschneidung empfangen hatte, noch einen Zunamen bei; er nennt ihn Cephas, welches in der damals unter den Juden üblichen Syrischchaldäischen Sprache so viel als petra oder petros im Griechischen, und im Deutschen einen Fels bedeutet. Der Heiland wolte durch diese Benennung seine künftige Standhafftigkeit und Unerschrockenheit in der Bekentnis der Wahrheit zu erkennen geben [e]). Und von dieser Zeit an führte er den Namen Petrus, unter welchem er hernach gemeiniglich vorkomt. Ich halte dafür, daß Petrus, nachdem er mit Jesu bekant geworden, hernach oft bei ihm gewesen sei, seine Predigten gehört, seine Wunderwerke gesehen [f]), und mit ihm in verschiedenen Städten von Galiläa und Judäa, in Jerusalem und Samarien herumgereiset sei [g]).

Nachdem

b) Matth. 4, 18. c) Joh. 1, 35—42.
d) Matth. 4, 18. 19. 20. Joh. 1, 43. S. meine Vernunftmäßigkeit der christlichen Religion. S. 202 ꝛc.
e) Joh. 1, 43 Marc. 3, 16 Matth. 16, 17. 18. S. Dan. Scotts Anmerk. daselbst.
f) Joh. 2, 2. 11. g) Joh. 2, 12. 13. 17. 3, 22. 4, 8. 27. 31 ꝛc.

Nachdem Jesus eine Zeitlang gepredigt und Wunderwerke verrichtet hatte, verließ er **Nazareth**, und wohnte zu **Capernaum**. Daselbst wohnten **Petrus** nnd **Andreas**, die Brüder waren, in demselben Hause[h]), und **Jacobus** und **Johannes**, die ihre Mitgenossen[i]) waren, hielten sich auch in eben dieser Stadt, wo nicht gar in eben diesem Hause auf. **Simons** Mutter muste hier wegen eines Fiebers ihr Bette hüten. Sie gaben hievon unserm Heilande Nachricht; und er begab sich sogleich zu ihr, und machte sie augenblicklich gesund, so, daß sie aufstehen, und unserm Heiland und der gegenwärtigen Gesellschaft aufwarten konte. Von der Zeit an, scheint Jesus mit seinen Jüngern meistentheils in **Simonis Petri** Hause gewohnt zu haben. **Petrus** muste durch dieses und andre Wunderwerke nohtwendig überzeugt werden, daß **Jesus** ein ausserordentlicher Prophet sei. Allein die besondre Gelegenheit, wodurch er veranlaßt wurde, seine Handthierung, und alles, was er in der Welt hatte, zu verlassen, und als ein beständiger Begleiter **Jesu** nachzufolgen, war folgende: — Unser Heiland begab sich, um dem Gedränge der Leute, die in grosser Menge ihn zu hören gekommen waren, zu entgehen, in **Petri** Fischerkahn; er ersuchte ihn, denselben ein wenig vom Lande abzustossen, und dann sezte er sich in demselben, und lehrte so das Volk, daß am Ufer stand. Als er seine Rede an das Volk geendigt hatte, baht er den **Simon Petrus** in dem See weiter herauf zu fahren, und dann sein Nez zu einem Fischzug auszuwerfen. **Petrus** antwortete: Meister, wir haben die ganze vorige Nacht gefischet und nichts gefangen, allein auf dein Wort wollen wir es nochmals versuchen. Nachdem er nun das Nez ausgeworfen hatte, vermerkte er, daß er eine solche Menge von Fischen gefangen, daß das Nez zu reissen anfieng, und daß er die, so in einem andern Kahn waren, winken muste, ihm zu Hülfe zu kommen, und so füllten sie beide Kähne dermassen mit Fischen an, daß sie fast untergesunken wären. Dieses Wunderwerk sezte nach vielen andern den **Simon Petrus** in ein solches Erstaunen, daß er zu **Jesu** Füssen niederfiel, und sich für unwürdig bekante, in der Begleitung einer Person von solcher Würde und Macht zu sein. Allein unser Heiland richtete ihn mit seiner gewöhnlichen Leutseeligkeit auf; er befahl ihm, alle

h) Matth. 8, 14. Marc. 1, 29. Luc. 4, 38. i) Luc. 5, 10.

alle Furcht und Besorgungen fahren zu lassen, und er verhieß ihm, daß er statt der Fische künftig Menschen fahen solte, d. i. er solte dieselbe aus ihrem Stande der Unwissenheit und Laster in den Stand der Erkentnis und Heiligkeit sezzen. Hierauf verließ Simon Petrus, so bald er seinen Kahn ans Land gebracht, alles, was er hatte, und ward ein beständiger Begleiter Jesu [k]).

Nachdem unser Heiland seine Jünger mit dem Volk eine Zeitlang öffentlich, und hernach auch noch besonderer insgeheim unterrichtet, und in ihrer Gegenwart verschiedene Wunderwerke verrichtet hatte, begab er sich in ein Behthaus, das auf einem Berge stand. Er brachte daselbst die ganze Nacht im Nachdenken und Gebeht zu; und am nächsten Morgen wählte er aus der Menge seiner Jünger zwölf Personen, die er auch Apostel nennte. Diese waren diejenigen, die der Vater ihm zu Ausführung eines grossen Vorhabens gegeben hatte; und unter denselben war Simon, der mit dem Zunamen Cephas oder Petrus hieß [l]), der erste. Diese Zwölfe wurden auf eine kurze Reise durch die Städte und Flecken des jüdischen Landes gesendet. Sie musten die Menschen zur Busse ermahnen, weil das Reich des Meßias nahe herbei gekommen war; und zur Erweckung der Aufmerksamkeit der Menschen besassen sie die Macht Wunderwerke zu verrichten. Sie kehrten aber bald von diesem Geschäffte zurück. Jesus wolte sie beständig und näher um seine Person haben; und er sendete daher 70 andre Jünger an ihrer Statt aus.

Petrus war von einem sehr hizzigen und sanguinischen Temperamente, wodurch er sich zu manchen Uebereilungen und Unvorsichtigkeiten verleiten lies, ob er gleich sonst im übrigen ein aufrichtig frommer und vortrefflicher Mann war. Ich will hier 1) von seinen Fehltritten, 2) von seinen tugendhaften und liebenswürdigen Handlungen, und 3) von der besondern Ehre, so ihm wiederfahren, reden.

1) Anlangend die Uebereilungen und Unvorsichtigkeiten, wozu Petrus durch sein Temperament verleitet ward, so war, nach der harmonischen Zeitordnung der vier Evangelisten, das erste Beispiel hievon folgendes. — Nach den vielen Wunderwerken, so Jesus verrichtet, und nachdem Petrus auf die Macht desselben ein so starkes Vertrauen

k) Luc. 5, 1—11.

l) Matth. 10, 2 ꝛc. Marc. 3, 13 ꝛc. Luc. 6, 12 ꝛc. Gal. 2, 6—9.

trauen gesezt hatte, baht er ihn, daß er ihm erlauben mögte, eben so wie er, auf dem Wasser zu gehen. **Petrus** versuchte es, aber sein Glaube entfiel ihm. Und dieserhalb verdiente er freilich einen scharfen Verweis. Denn obgleich der Wind ungestüm und die Wellen hoch aufgeschwollen waren, so war doch die Macht Jesu stark genug, ihn zu erhalten, und nach so vielen gesehenen Wunderwerken seines Meisters hatte er keine Ursach in seine Macht ein Mistrauen zu sezzen [m]).

Nachdem **Simon Petrus** bezeuget hätte, daß **Jesus der Christ** sei, und nachdem er dieserhalb von seinem Herrn und Meister gelobt, und ihm grosse Ehre und Ansehn in seinem Reiche versprochen worden,— so ward er hiedurch aufgeblasen, und sein Kopf mit allerhand angenehmen Träumen von seiner künftigen irrdischen Grösse und Herrlichkeit angefüllt; er konte daher nicht ertragen, daß Jesus von seinen bevorstehenden Leiden und Tode redete; sondern er nahm ihn bei Seite; er that ihm hefftige Vorstellungen; und er gab ihm deutlich zu verstehen, daß es dem Meßias höchst unanständig sein würde, wenn er solchen Begeegnungen ausgesezt werden solte. Hierüber gab ihm nun der Heiland einen schärfern Verweis, als er den übrigen Jüngern zu geben bisher gewohnt gewesen war. Denn er wuste, daß **Petrus**, so wie das ganze jüdische Volk, den Meßias als einen weltlichen Fürsten erwartete; daß er vom Ehrgeiz zu sehr getrieben ward, und daß er auf den Zweck der Erscheinung Christi und auf die Natur seines Reiches nicht aufmerksam genug gewesen sei; als in welchem ein heiliger Wandel und eine Bereitwilligkeit für die Religion zu leiden und zu sterben, seinen Jüngern einen höhern Wehrt beilege, und denselben theurer sein müsse, als alle irrdische Grösse und Herrlichkeit [n]).

Als Jesus, um seine ausserordentliche Sorgfalt für die Apostel und Liebe zu ihnen zu erkennen zu geben, noch mehr aber, um ihnen ein Beispiel der Demuht und der gegenseitigen Herablassung und Liebe vorzustellen, sich gürtete und ihre Füsse wusch, als ob er ihr Diener und nicht ihr Herr und Meister gewesen wäre; so bezeugete **Petrus**, daß **Jesus** seine Füsse niemals waschen solte. Jesus antwortete ihm

m) Matth. 14, 22—31.
n) Matth. 16, 13—27. Marc. 8, 27—38.

ihm aber, daß er nicht sein Jünger sein könne, wenn er sich nicht von ihm die Füsse wolle waschen lassen; und er gab ihm hiedurch zu verstehen, daß, wenn es ihm an der Reinigkeit des Herzens fehlte, die durch diese sinnbildliche Handlung des Fuswaschens bedeutet ward, er nicht ein würdiger Apostel oder Jünger sein könne. Hierauf fiel Petrus auf eine andre Ausschweifung, und verlangte, daß nicht nur seine Füsse sondern auch sein ganzer Leib von Jesu gewaschen werden solte; da doch durch dieses Sinnbild solches nicht erfordert wurde, und das Fuswaschen zu dem gegenwärtigen Zweck hinlänglich war o). — Obgleich ich dieses zu den übereilten Handlungen oder Reden Petri rechne, so glaube ich doch, daß es eher für ein Versehen als für eine Sünde zu halten sei; und es ist noch die Frage, ob er dadurch überall eine Sünde begangen habe.

Ferner, als Jesus in seinem Todeskampfe Petrum ersuchte, wachend zu bleiben, fiel er doch in einen Schlaf; und obgleich diese Schwachheit sowohl ihn als auch die beide Söhne Zebedäi befiel, so scheint es doch, als ob der Heiland seinen Verweis vornemlich an Petrum gerichtet habe: weil derselbe kurz vorher auf die hizzigste Art bezeuget hatte, daß er bereit sei, bei Jesu zu bleiben, und sogar mit ihm in den Tod zu gehen, wenn auch gleich die ganze Welt ihn verlassen solte p).

Ein ander Beispiel des übereilten Betragens Petri scheint entstanden zu sein, theils aus der unrecht verstandenen Rede Jesu von seinem bevorstehenden Leiden, theils aus seinem grossen Eifer in Vertheidigung seines Meisters. Denn Jesus hatte, um seinen Jüngern die grosse Noht, in welche er gerahten würde, zu erkennen zu geben, und ihre Gemühter dagegen zu stärken, mit denselben auf eine verblümte Art geredet, und ihnen befohlen, ihre Kleider zu verkaufen, und ein Schwerdt zu kaufen q). Hierauf berichteten ihm zwei seiner Jün-

o) Joh. 13, 1—17. p) Matth. 26, 33--40.

q) Luc. 22, 35 ꝛc. Auf gleiche Weise befiehlt die Sibylla dem Aeneas sein Schwerdt zu ziehen, d. i. sich mit aller Herzhaftigkeit als einen solchen zu wafnen, dem grosse Gefahren begeegnen würden; — denn eigentlich zu reden hatte er damals kein Schwerdt nöhtig.

Tuque invade viam, vaginaque eripe ferrum.
Nunc animis opus, Ænea, nunc pectore firmo. Virg. Æn. l. VI. v. 260.

Und daher wird er auch so vorgestellt, als ob er in seinem Schrecken sein Schwerdt gegen die Geister ziehe.

ger, daß sie sich ein Schwerdt angeschafft hätten; und **Petrus** bediente sich sogar desselben, als sein Herr gefangen ward, und hieb dem **Malchus**, einem von denen, die Jesum greifen solten, ein Ohr ab. Unser Heiland bestrafte diesen unzeitigen Eifer **Petri**, und versicherte ihn, daß er ihnen keinesweges erlaubt habe, sich solcher Waffen zu bedienen, sondern daß es ihnen vielmehr gebühre, ihre Seelen mit Geduld und Unerschrockenheit zu wafnen; und hierauf rührte Jesus mit einer ausserordentlichen Gütigkeit das Ohr **Malchi** an, und heilete es auf eine wunderthätige Art[r]).

Allein die strafbarste Uebereilung, so **Petrus** begieng, geschahe damals, als er seinen Herrn und Meister verleugnete, da derselbe sich in den Händen seiner Feinde befand, und nun zum fürchterlichen Kreuzestode verurtheilt werden solte. Diese seine Sünde ward durch verschiedene Umstände sehr schwer gemacht. Er hatte kurz vorher den größten Eifer für die Sache seines Herrn zu erkennen gegeben, und sich erbohten, mit ihm ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. Er war wenige Stunden zuvor deutlich und treulich gewarnet worden, daß er Christum in derselben Nacht, vor dem Hahnengeschrei, oder vor 3 Uhr des Morgens, dreimal verläugnen würde. Worauf er mit noch mehrerer Hefftigkeit versicherte, daß, wenn er auch mit ihm sterben solte, er ihn doch nicht verläugnen würde. Und doch ließ er sich durch eine Magd, die ihn beschuldigte, daß er ein Jünger Jesu sei, seinen Muht nehmen, und leugnete, daß er ihn jemals gekant habe. Als die beistehende Zuschauer diese Beschuldigung aufs neue wiederholten, ward er, anstatt seinen Muht zu samlen, noch furchtsamer gemacht; und als man ihn endlich zum drittenmal beschuldigte, fieng er an zu fluchen und zu schwören, um sie zu überreden, daß er nie ein Jünger Jesu gewesen sei. — Ein solches Beispiel der menschlichen Schwachheit solte uns alle bescheiden und vorsichtig machen; und wir können dies als einen Beweis der grossen Aufrichtigkeit der Verfasser des Neuen Testaments ansehen, da sie sich nicht gescheuet haben, der Fehler der Apostel und derer, die die vornemsten Werkzeuge in Ausbreitung der christlichen Religion waren, so freimühtig und offenherzig Meldung zu thun.

Nach-

r) Matth. 26, 51—54. Marc. 14, 47. Luc. 22, 49. 50. 51. Joh. 18, 10. 11.

Nachdem schon eine ziemliche Menge von Juden, besonders im jüdischen Lande, zum christlichen Glauben waren bekehrt worden, befahl Gott dem Petrus, den unbeschnittenen Heiden die Thüre des Glaubens zu öfnen. Dieser bewieß bei dieser Gelegenheit, wie tief seine jüdische Vorurtheile eingewurzelt waren, und ward erst mit vieler Mühe durch das lehrreiche Gesicht vom grossen leinenen Tuche überzeuget, daß bei Gott kein Ansehen der Personen oder der Völker sei; sondern daß er das Evangelium den Heiden sowohl als den Juden bestimt habe[f]). Ich thue dieses Umstandes nur mit wenigen Meldung, weil dieses Vorurtheil nicht blos dem Petro, sondern allen Aposteln der Beschneidung, und den meisten der Bekehrten aus dem Judenthum eigen war.

Endlich können wir noch hieher rechnen Petri Verstellung zu Antiochien. Denn dieser Fehler sowohl als der vorhergehende rührte offenbar aus seinem hizzigen und unbedachtsamen Gemüht her. Die Sache verhielt sich so: — Nachdem die Apostel, Aeltesten und Brüder zu Jerusalem einig geworden waren, daß man die Bekehrte aus dem Heidenthum, ohne sie der Beobachtung des mosaischen Gesezzes zu unterwerfen, aufnehmen solte, begab sich Petrus nach Antiochien in Syrien, dem Orte, wo der Streit wegen der Bedingungen, unter welchen die Bekehrte aus dem Heidenthum aufgenommen werden solten, zuerst anfieng, und traf daselbst Paulum und Barnabam, die beiden Apostel der Heiden, an. Vielleicht hatte dieser angesehene Apostel der Beschneidung die Absicht, hier mit seinen eigenen Augen zu sehen, in welcher Verfassung diese ansehnliche Gemeine der Bekehrten aus dem Heidenthum war. Indessen aber war doch seine dasige Aufführung nicht so beschaffen, daß Paulus damit zufrieden sein konte. Denn ehe einige eifrige jüdischgesinnte Christen vom Jacobo, der damals von den Aposteln allein zu Jerusalem war, nach Antiochien kamen, hatte Petrus mit den Bekehrten aus dem Heidenthum als mit solchen, die in die Gemeinschaft der Bekehrten aus dem Judenthum aufgenommen waren, gegessen, und war mit ihnen frei umgegangen. So bald aber diese Eiferer angekommen waren, entzog er sich der Gesellschaft der Bekehrten aus dem Heidenthum, und sonderte sich

f) Apostelgesch. 10. und 11.

von ihnen ab, als ob dieselbe noch unrein und nicht geschickt wären, daß solche, die vorher Juden gewesen waren, mit ihnen frei und vertraulich umgehen könten. Und nach seinem Beispiel verstellten sich auch viele nicht so sehr abergläubische jüdische Christen t).

Vermuhtlich erinnerte sich **Petrus** der scharfen Verweise, die er von den jüdischen Christen zu **Jerusalem** ertragen muste, weil er mit den unbeschnittenen Heiden umgieng, und denselben gepredigt hatte; und vermuhtlich besorgte er hier einen gleichen Verweis u), und daher suchte er demselben auf diese Art vorzukommen. Wenn man dieses zusammen nimt, und sein hizziges Temperament bedenkt, so wird man diese seine Aufführung erklären können. Indessen aber war doch die Sache selbst nicht zu entschuldigen; und daher verdiente er dieserhalb den öffentlichen Verweis **Pauli**. Denn er war in der That strafbar; und durch seine Aufführung ward der Streit wieder rege gemacht, der erst vor kurzem so freundschaftlich und einmühtig beigelegt und entschieden war.

Dies waren die Schwachheiten in dem Karakter dieses grossen Mannes, die aber von seinen Tugenden sehr überwogen wurden, von welchen ich nun reden will.

2) Das Leben **Petri** war mit vielen schönen und tugendhaften Handlungen gezieret. Wir wollen nur einiger derselben Meldung thun. Er nahm die Wahrheit mit aller Willigkeit an, und erkante **Jesum** für den **Meßias**, so bald er nur aus deutlichen Gründen überzeugt war, daß er ein solcher sei; obgleich dieses seinen Vorurtheilen gänzlich zuwider war, und ihm den Haß und Unwillen seiner Obern zuzog. Er verließ aus Liebe zu Jesu alles, was er hatte, und folgte ihm nach, und ward ein Lehrer der Gerechtigkeit. Er war bereit, zu bekennen, daß Jesus der Christ sei x), und bei ihm zu bleiben, als einige seiner Jünger ihn verliessen y). Er bezeugte über seine Sünden und besonders über seine dreimalige Verleugnung seines Herrn und Meisters eine aufrichtige Reue und Busse. Es ist wahr, als Jesus ergriffen wurde, verließ **Petrus** eben sowohl als die übrigen Apostel ihn,

t) Gal. 2, 11 ꝛc.
u) Apostelgesch. 11, 1 ꝛc. Gal. 2, 12.
x) Matth. 16, 13 ꝛc. Marc. 8, 27, Luc. 9, 18 ꝛc.
y) Joh. 6, 66 ꝛc.

ihn, und flohe. Allein so groß war doch seine Liebe zu Jesu, daß er bald wieder Muht genug faßte, sich in den Pallast des Hohenpriesters zu begeben, und zu hören und zu sehen, wie es mit seinem Herrn, der sich in den Händen seiner unversöhnlichen Feinde befand, ablaufen würde. Auch damals legte er ein Zeugnis von der Zärtlichkeit seiner Liebe zu seinem Herrn ab, als er, so bald er bei dem Grabe Jesu angekommen war, sogleich in dasselbe hineingieng, um alle Umstände mit allem Fleis und Sorgfalt zu untersuchen, nachdem er vernommen, daß Jesus von den Todten auferstanden sei. Denn dies war noch mehr, als Johannes gethan hatte, der zwar, weil er jünger war, dem Petro zuvorlief und zuerst ans Grab kam, der aber doch nicht hineingieng [z]). Petrus bewieß eine grosse Entschlossenheit und Unerschrockenheit, als er das Evangelium in der Stadt Jerusalem und in den Vorhöfen des Tempels, bald darauf als Jesus, als ein Opfer der Wuht des Pöbels, gelitten hatte, öffentlich predigte. Nicht weniger Lob verdiente er dadurch, daß er sich dem scharfen und öffentlichen Verweise Pauli so ruhig und gelassen unterwarf, ohne sich gegen Paulum, der doch ein viel jüngerer Apostel als er war, weitläuftig zu vertheidigen. — Seine Gottesfurcht und Tugend leuchtete auch aus der geduldigen Ertragung der Verfolgungen und des Widerstandes hervor, den er von den unglaubigen Juden, wegen seiner Predigt von Jesu dem gekreuzigten, daß derselbe der Christ sei, ausstehen muste. Denn ob er gleich von dem hohen Raht zweimal ins Gefängnis gesezt [a]), und hernach vom Herodes Agrippa zu einem gewaltsamen Tode bestimt wurde [b]), so beharrete er doch in dem herrlichen Werk, das ihm Gott aufgetragen hatte, mit aller Unerschrockenheit und Standhaftigkeit, so lange er lebte; und endlich versiegelte er seine Religion als ein Märtyrer mit seinem Tode [c]).

3) Dem Petro wiederfuhr auch viele und sehr grosse Ehre. Er ward sehr früh von Jesu zum Jünger erwählt, und eines besondern vertraulichen Umgangs und Achtung gewürdiget. Er wird gemeiniglich zuerst genennet, wenn von den Aposteln der Beschneidung Nach-

z) Joh. 20, 1 ꝛc.
a) Apostgesch. 4, 1 ꝛc. und 5, 17 ꝛc.
b) Apostgesch. 12, 1 ꝛc.
c) Clemens Rom. Ep. ad. Cor. §. 5. Lactant. de mort. persecutor. §. 2.

Nachricht gegeben wird. Der Name **Petrus**, der einen Felsen bedeutete, ward ihm von unserm Heilande beigelegt, um dadurch seine künftige Standhaftigkeit und Unerschrockenheit in der Predigt des Evangelii und in seinen Leiden anzuzeigen. Mit welcher Vertraulichkeit **Jesus** mit ihm umgegangen, erhellet besonders daraus, daß er ihm zugelassen, ein Zeuge der Auferweckung der Tochter des **Jairus**, seiner Verklärung auf dem Berge, und seines blutigen Schweisses und Todesangst im Garten zu sein, wozu nicht alle zwölf Apostel zugelassen wurden. Ihm gab Jesus, zur Verhinderung seiner Verleugnung eine besondre Warnung, und auf ihn warf er, als er verhöret wurde, einen Blick voller Zärtlichkeit und Liebe, um dadurch seine Reue über seine Sünde zu befördern. Seiner geschahe nahmentlich Meldung, als der Engel die Weiber abfertigte, die Apostel zu versichern, daß Jesus auferstanden sei. So wie er seine dreimalige Verleugnung Jesu bereuet hatte, so erhielt er auch einen dreimal wiederhohlten ausdrücklichen Befehl von seinem Herrn, um ihn zur Sorgfalt und Wachsamkeit in Weidung der Heerde Christi, sowohl der Schaafe als der Lämmer, anzutreiben. Unser Heiland sagte ihm seinen Märtyrertod, und die Art und Weise, wie er sterben würde, vorher, und bewies hiedurch seine besondre Sorgfalt für ihn, und wie gern er ihn zu einer so schweren Prüfung gehörig zubereiten wolte. Ihm wurden die Schlüssel des Himmelreichs anvertrauet, und es wurde hiedurch angezeiget, daß er die Ehre haben würde, die Thür des Glaubens zuerst zu öfnen, oder das Evangelium nach Christi Himmelfart den Juden und Heiden zuerst zu predigen. Und aus der Apostelgeschichte lernen wir, daß er auch wirklich beiden das Evangelium zuerst gepredigt habe [d]). Er wuste nicht nur aus einer göttlichen Eingebung den allgemeinen Entwurf der christlichen Offenbarung, und hatte, so wie viele andre, die Macht, Wunderwerke zu thun; sondern er war auch tüchtig gemacht worden, grosse und ungewöhnliche Wunderwerke [e]), oder auch gewöhnliche Wunderwerke in einem höhern und ausserordentlichern Grade [f]) zu verrichten; damit man ihn, als eine Person von Ansehen und Würde,

d) Apostelgesch. 2. und 10.
e) Apostelgesch. 3, 1 ꝛc. 5, 1—12. 9, 40 ꝛc.
f) Apostelgesch. 5, 15.

Würde, unter den Bekehrten aus dem Judenthum, und selbst unter den zwölf Aposteln, eben so als Paulum unter den Bekehrten aus dem Heidenthum, unterscheiden mögte. Endlich, da Herodes Agrippa beschlossen hatte, ihn der Wuht und Rache des jüdischen Volks aufzuopfern, und ihn in einem engen Gefängnis von sechszehn Kriegesknechten, d. i. von vieren auf einmal, die sich viermal ablösen konten, bewachen ließ, sendete der Herr Jesus einen Engel; er befreiete ihn die Nacht vorher, da er getödtet werden solte, aus den Händen seiner Feinde; und er nahm sich seiner als einer Person an, an deren Leben der christlichen Kirche unendlich viel gelegen sei[g]).

g) Apostelgesch. 12, 11c.

Zweiter Abschnitt.

Von den Personen, an welche dieser Brief geschrieben worden.

Es giebt hierüber sechs verschiedene Meinungen.

I. Einige haben dafür gehalten, daß Petrus an alle Christen, in der Zerstreuung, ohne Unterschied, sie mögen nun vorher Juden oder Heiden gewesen sein, geschrieben habe[a]).

Allein wir werden hernach sehen, daß in diesem Briefe einige Stellen sind, die sich nicht auf alle Christen schicken; und doch finden wir nicht, daß Petrus seine Anrede verändre; es scheinet vielmehr, daß er überall in seinen zwei Briefen nur mit einer Gattung von Leuten rede; und daher müssen wir uns bemühen, diese Gattung von Leuten, auf welche alle und jede Theile dieser Briefe genau passen, ausfündig zu machen.

II. Einige meinen, daß diese zwei Briefe Petri an Christen geschrieben worden, die von den zehen Stämmen Israel, die unter den

a) Estius glaubte, daß Petrus vornemlich an die Juden, vermuhtlich aber auch an die Heiden geschrieben habe. Whitby scheint fast eben dieser Meinung gewesen zu sein.

den Völkern hin und her zerstreuet waren, herstammeten. Man führet zur Vertheidigung dieser Meinung an, daß **Petrus** unmittelbarer **der Apostel der Beschneidung** gewesen sei; daß er die Personen, an welche er schreibt, als **Fremdlinge** in den Ländern, wohin sie **zerstreuet** waren [b]), anrede, und dieselben als **irrende Schaafe** [c]) beschreibe, welcher Ausdruck auch anderswo von dem abgefallenen Hause **Israels** gebraucht wird [d]). Allein den vornemsten Beweisgrund dieser Meinung nimmt man daher, daß **Petrus** die Worte des **Hosea** [e]) als eine in der Bekehrung der Personen, an welche er schrieb, erfüllte Weissagung angeführt habe. Da nun der Prophet daselbst vorher sagt, was den zehen **Stämmen** wiederfahren würde, so schliesset man daraus, daß der Apostel durch Anführung dieser Worte uns deutlich zu verstehen gebe, daß er von eben denselben Personen rede, und bezeuge, daß die Weissagung jezt buchstäblich erfüllt worden sei.

Was die ersten Beweisgründe dieser Meinung anlanget, daß **Petrus** ein Apostel der Beschneidung sei; daß er seinen Brief an **Fremdlinge** richte; und daß er dieselbe mit den **verlornen Schaafen** vergleiche; — so kan hieraus nicht geschlossen werden, daß er an die Nachkommen der zehn Stämme insbesondre geschrieben habe; man kan vielmehr eben so stark daraus beweisen, daß sein Brief an die **zerstreuten jüdischen Christen** überhaupt geschrieben worden. Und was die andern Gründe anlanget, so will ich darüber folgende Anmerkungen machen. **Erstlich.** Die zehen Stämme waren grösstentheils gegen **Morgen** zerstreuet; hätte nun der Apostel an dieselbe geschrieben, so könte man mit Recht erwarten, daß er seinen Brief an irgend einen Ort in **Assyrien**, oder **Medien** u. s. w. würde gerichtet haben [f]).

Zweitens. Die Leute, an welche **Petrus** schrieb, waren in **greuliche Abgötterei** [g]) verfallen. Diejenigen also, die dafür halten, daß er an die Nachkommen der **zehn Stämme** geschrieben, müssen auch annehmen, daß dieselben insgesamt in **Abgötterei** verfallen,

in

b) 1 Petr. 1, 1. c) 1 Petr. 2, 25. d) Matth. 10, 6.
e) 1 Petr. 2, 10. vergl. mit Hos. 1, 10. oder vielmehr 2, 23.
f) 2 Kön. 17. und 18. finden wir ein Verzeichnis der Oerter, wohin die zehen Stämme unter den Heiden gefangen weggeführet und zerstreuet worden. S. auch die Einleitung zum Brief Jacobi.
g) 1 Petr. 4, 3.

in welchem Falle sie mit den Heiden würden vermischt und verschlungen worden sein. Und wie hätte man alsdenn, ohne eine Offenbarung, ausfündig machen können, welche von ihnen von den Israeliten abstammeten, und welche andre aus dem Geschlecht der abgöttischen Heiden waren? „Man kan zwar sagen, 1) „daß vielleicht nur einige, und nicht alle, in Abgötterei verfallen sind.„ Allein Petrus hat keinen solchen Unterschied gemacht; denn er sagt von ihnen allen, daß sie vormals sich greulicher Abgötterеien schuldig gemacht haben. 2) Andre geben vor: „Daß die Israeliten vielleicht erst in den damali„gen Zeiten in Abgötterei verfallen, und doch noch als Nachkommen „der zehen Stämme zu erkennen gewesen sind.„ Hierauf antwortete ich aber, daß Petrus uns auf die vorige Zeiten zurückführet, und uns dieselbe als solche vorstellet, **die ihren eiteln Wandel, durch Ueberlieferung, von ihren Vätern erlernet haben** h). 3) Noch andre wenden ein, „daß die 10 Stämme von Geschlecht zu Geschlecht „Abgötter bleiben, und doch ihre Kinder beschneiden, und an einigen „Merkmalen unterschieden werden konten.„ Das ist aber nicht sehr wahrscheinlich. Es ist wahr, so lange sie noch in ihrem eigenen Lande waren, so lange fuhren sie fort ihre Kinder zu beschneiden, wenn sie auch gleich der Abgötterei sich ergeben hatten. Denn damals pflegten sie durchgängig den Dienst des wahren Gottes mit der Abgötterei zu vermischen. Ich finde aber in allen denen, die in den jüdischen Alterthümern am meisten bewandert sind, nicht die geringste Spur von der Fortdauer der Beschneidung unter den Israeliten, die in ihren Zerstreuungen unter den heidnischen Völkern in Abgötterei verfallen waren.

Drittens. Der Beweisgrund hält nicht Stich, daß wir darum, weil eine Stelle im alten Testament in diesem oder jenem Verstande, oder von diesen oder jenen Personen gebraucht wird, verbunden sind, dieselbe in eben dem Verstande und von ebendenselben Personen zu verstehen, wenn wir sie im Neuen Testament angeführt finden. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß verschiedene Weissagungen des Alten Testaments nach ihrer ersten Bedeutung, und als genau und buchstäblich erfüllte Weissagungen im Neuen Testament angeführt werden;

h) 1 Petr. 1, 18.

es ist aber auch gewiß, daß unser Heiland und seine Apostel die alten Propheten sehr oft in einer andern Absicht angeführt haben. Zuweilen bedienten sie sich derselben, dadurch einen ähnlichen Fall vorzustellen, oder daraus einen ähnlichen Beweisgrund herzunehmen; zu andern Zeiten aber gebrauchten sie die Worte der alten Propheten nur als eine Accommodation, oder sie wolten dadurch ihre eigene Gedanken ausdrücken, ohne sich um den besondern Verstand zu bekümmern, den die Propheten mit den Worten verbunden hatten. Ich will hier nicht die vielen Beispiele anführen, die man hievon im Neuen Testament antrifft. Ich berufe mich auf die Einleitung zum ersten Bande dieser Paraphrasen, und auf die zweite Anmerkung über Jac. 2, 22. Ich darf aber nicht vergessen, anzumerken, daß **Paulus** eben diese Stelle aus dem **Hosea** i) angeführt, und sie auf solche Christen, die vorher **Heiden** gewesen waren, zugeeignet habe; und warum konte nicht **Petrus**, eben sowohl als sein geliebter Bruder **Paulus** vor ihm, diese Worte auf die Bekehrte aus dem **Heidenthum** zueignen?

III. Einige glauben, daß **Petrus** an alle **jüdische Christen** in ihren Zerstreuungen geschrieben habe, d. i. an die Christen aus allen zwölf Stämmen, so wie **Jacobus** unleugbar gethan hat. Zur Befestigung dieser Meinung hat man vorgegeben, daß **Petrus** einer von den Aposteln der Beschneidung war, und man also von ihm eben so wenig, als von den andern Aposteln der Beschneidung, voraussezzen kan, daß er an die Bekehrte aus dem Heidenthum geschrieben habe; — daß er seine Beweise nicht nur aus den alten Propheten anführe k), sondern auch sich oft auf jüdische Gewohnheiten und Redensarten beziehe; — daß er von den **Ueberlieferungen** rede, die sie von ihren **Vätern** empfangen hätten l), und von ihrem Wandel **unter den Heiden** m); und was noch mehr ist, daß die **Juden** wirklich in **Kleinasien** zerstreuet waren; — daß sie darin **Fremdlinge** waren, und daß die **Heiden**, als geborne Einwohner dieses Landes, nicht Fremdlinge genennt werden konten.

Dies

i) Röm. 9, 25. 26.
k) 1 Petr. 1, 10 ꝛc.
l) 1 Petr. 1, 18.
m) 1 Petr. 2, 12.

Dies sind die vornemsten Gründe für diese Meinung. Zur Beantwortung derselben kan folgendes dienen. Wenn Jacobus an die jüdischen Christen in der Zerstreuung schreibt, so nennt er sie ausdrücklich die zwölf Geschlechter oder Stämme. Petrus hingegen sagt nichts von Juden oder Israeliten, oder Bekehrten aus den zwölf Stämmen, oder zehen Stämmen, oder zwei Stämmen, Juda und Benjamin, sondern er richtet seinen Brief nur an die Fremdlinge in der Zerstreuung. Und obgleich nicht geleugnet werden kan, daß Petrus ein Apostel der Beschneidung war, so predigte er doch das Evangelium auch einigen, die unbeschnittene Heiden waren, wie solches offenbar erhellet aus Apostgesch. Kap. 10. 11. Und warum konte er nicht eben sowohl an sie schreiben, als ihnen predigen? Die Gottesfürchtigen aus den Heiden waren schon vor ihrer Bekehrung mit den Weissagungen bekant; und die meisten oder alle Bekehrte aus dem Heidenthum hatten nach ihrer Bekehrung einige Erkentnis von den Weissagungen.

Durch den eiteln Wandel, den sie durch Ueberlieferung von ihren Vätern erhalten, scheinen die abgöttischen Gebräuche, die die Heiden von ihren Vorfahren gelernt hatten, zu verstehen zu sein n). Denn Abgötterei wird in der heiligen Schrift oft Eitelkeit genennt. Cicero, wenn er von den abgöttischen Heiden redet, sagt: sie waren durch keine Ueberredungen von der Religion abzubringen, die sie von ihren Vätern erhalten hatten o).

Durch ihren Wandel unter den Heiden p) kan ihr Umgang mit solchen verstanden werden, die noch nicht so wie sie das Christenthum angenommen hatten. Anstatt Heiden lieset die syrische Uebersezzung alle Menschen, oder alle Menschenkinder. Wenn wir aber der gewöhnlichen Leseart folgen, so finden wir, daß die Heiden anderswo von den Christen, die Heiden gewesen waren q), unterschieden werden. Die Christen, die Abgötter gewesen waren, werden

n) 1 Petr. 1, 18.
o) De natura Deor. l. 3. n. 3. 6.
p) 1 Petr. 2, 12.
q) 1 Cor. 5, 1. Ephes. 2, 11 ꝛc. 1 Thess. 4, 5. 1 Petr. 4, 3.

ermahnet, sich ihres vorigen heidnischen Zustandes zu erinnern[t]; und eben diesen heidnischen Christen wird befohlen, nicht mehr, wie die Heiden wandelten, in der Eitelkeit ihres Sinnes zu wandeln[f].

Noch mehr, es würde wohl schwerlich von jüdischen Christen gesagt worden sein: Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid[v]. Diese Stelle ist aus dem Hosea angeführt, dessen Worte also lauten: „Ich will mich erbarmen über „die, so in Ungnaden war; und sagen zu dem, das nicht mein Volk „war, du bist mein Volk; und es wird sagen, du bist mein Gott[u].„ Hieraus erhellet, daß, wenn der Apostel und der Prophet einerlei Begriffe mit dem Worte verbunden haben, λαὸς nicht ein Volk im bürgerlichen und politischen, sondern im gottesdienstlichen, Verstande bedeute; und daß θεὸς, so nach dem leztern λαὸς stehet, von dem erstern verstanden werden müsse[x]. Und es ist auch offenbar, daß sie jezt ein Volk, nicht in einem bürgerlichen und politischen, sondern in einem gottesdienstlichen Verstande, oder ein Volk Gottes unter der Haushaltung des Meßias geworden waren.

Endlich, sie werden beschuldiget, vormals in Unwissenheit gelebt[y], die vergangene Zeit des Lebens nach heidnischem Willen zugebracht, und in greulichen Abgöttereien gewandelt zu haben[z], welche Beschuldigungen der gröste Theil der Juden, in den damaligen Zeiten, nicht verdient zu haben scheinen. Wenigstens solte man uns erst glaubwürdige Zeugnisse zum Beweise einer so merkwürdigen Begebenheit aufweisen. Denn es wird durchgängig geglaubt, daß die Juden nach ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft, und insbesondre von den Zeiten des Antiochus Epiphanes an, in dem Dienste

t) Ephes. 2, 11.

f) Wir lesen zwar in unsrer Uebersezzung: wie die andern Heiden wandeln, Ephes. 4, 17; allein viele alte Handschriften, Uebersezzungen und Kirchenväter lassen λοιπὰ aus. S. Mill.

v) 1 Petr. 2, 10.

u) Hos. 2, 23.

x) 5 Mos. 32, 21. Hos. 1, 9. Röm. 9, 25.

y) 1 Petr. 1, 14.

z) 1 Petr. 4, 3.

ste des wahren Gottes standhaft beharret, und sich nicht mit der Abgötterei befleckt haben [a]).

IV. Andre halten dafür, daß Petrus an solche Christen geschrieben habe, die aus den abgöttischen, oder allerhand, Heiden waren bekehret worden. Man führet zur Behauptung dieser Meinung an, daß diejenigen, an welche geschrieben wird, als solche vorgestellt werden, die vorhin in Unwissenheit nach den Lüsten gelebet [b]), die durch Christum an Gott geglaubet [c]); die aus der Finsternis zu dem wunderbaren Licht berufen worden, welche eine von den Redensarten ist, die von den aus den abgöttischen Heiden bekehrten Christen gebraucht wird [d]). Es wird ferner von ihnen gesagt, daß sie weiland nicht ein Volk Gottes waren, nun aber sein Volk geworden sind, und daß sie weiland nicht in Gnaden waren, nun aber Gnade erhalten haben [e]), welche Stelle aus dem Hosea Paulus auf Christen, die vorher abgöttische Heiden gewesen, zugeeignet hat [f]). Und endlich wird auch von ihnen gemeldet, daß sie in den Sünden der Heiden, und besonders in greulichen Abgöttereien gewandelt haben [g]).

Hierauf kan zur Antwort dienen, daß diese Meinung, Petrus habe an Christen, die aus allerhand Heiden bekehrt worden, geschrieben, zwar gegründeter zu sein scheint, als die vorhergehenden; daß ich aber doch folgende Schwierigkeiten darin antreffe. 1) Petrus war ein Apostel der Beschneidung [h]); und ich finde kein Beispiel, daß er abgöttischen Heiden gepredigt, oder irgend einige von ihnen zum Christenthum bekehrt habe. Hat er nun denselben niemals gepredigt, so ist es auch nicht wahrscheinlich, daß er ihnen geschrieben habe; wenigstens kan man solches nicht eher glauben, als bis man einige deutliche und besondre Beispiele davon anführen kan. 2) Ich kan mir nicht vorstellen, daß Petrus solche Christen, die aus denen Orten gebür-

a) Prideaux Connection vol. 1. p. 389 ꝛc. vol. 2. p. 180 ꝛc.
b) 1 Petr. 1, 14. vergl. mit Röm. 1, 21 ꝛc. Ephes. 4, 17 ꝛc. 1 Thess. 4, 5.
c) 1 Petr. 1, 21. S. daselbst die Anmerk.
d) 1 Petr. 2, 9. vergl. mit Apostelgesch. 26, 18. Col. 1, 13.
e) 1 Petr. 2, 10.
f) Röm. 9, 25. 26.
g) 1 Petr. 4, 2. 3. vergl. mit Ephes. 4, 17 ꝛc. 1 Thess. 4, 5.
h) Gal. 2, 7. 8. 9.

gebürtig, und unmittelbar aus den abgöttischen Heiden bekehret waren, Fremdlinge, die in Pontus, Galatia ꝛc. zerstreuet sind, würde genennt haben.

V. Noch andre glauben, daß Petrus an solche Christen geschrieben, die zuerst Heiden waren, aber hernach beschnitten worden, d. i. an solche, die wir gemeiniglich Proselyten der Gerechtigkeit, oder des Bundes, nennen i).

Anlangend diese Meinung, so ist zwar wahr, daß die Christen, an welche Petrus schrieb, vormals in greulichen Abgöttereien gelebt hatten; man kan aber nicht beweisen, daß sie hernach beschnitten, und in der jüdischen Religion Proselyten der Gerechtigkeit geworden.

VI. Noch andre glauben endlich, daß Petrus an solche geschrieben, die aus den gottesfürchtigen Heiden zum Christenthum bekehrt worden.

Die Juden standen etwa 200 Jahr vor Christi Geburt bei dem Antiochus, Könige von Assyrien, in grossen Gnaden. „Er hatte in seinen morgenländischen Feldzügen erfahren, daß die Juden von Babylonien und Mesopotamien sich sehr dienstfertig bewiesen, und seinen Vortheil zu befördern gesucht hatten, und er hatte daher eine hohe Meinung von ihrer Treue gegen ihn. Er gab demnach, als einige Unruhen in Phrygien und Lydien entstanden, dem Zeuxis, einen seiner alten Befehlshaber und damaligen Statthalter dieser Provinzen, den Befehl, zwei tausend Familien von den Juden in Babylonien und Mesopotamien, zur Dämpfung dieser Empörungen, und zur Wiederherstellung der Ruhe in diesen Gegenden, dahin zu schicken; und geboht, daß sie und alles ihrige auf königliche Kosten hieher geschafft,

i) „Iacobus, Petrus, Iohannes, septem epistolas ediderunt, quas ecclesiastica consuetudo catholicas, i. e. universales, cognominat. In quibus, ideo, prima epistola „Iacobi ponitur; quia ipse Ierosolymorum regendam suscepit ecclesiam. — Merito „Petri secunda, quia ipse *electis advenis*, qui græce dicuntur *proselyti*, hoc est, eis scripsit, qui de *gentilitate* ad *Iudaismum*, de judaismo ad electionis *evangelicæ* gratiam „conversi sunt. „*Bedæ* Prolegomena super septem epistolas canonicas, apud Cay. Hi„stor. litter. Part. I. p. 475. Lond. 1688.

Hiemit stimmen die Worte Estii in sein prolegomen. überein: „Est autem et „tertia sententia quorundam, qui scriptam putant ad *proselytos* velut significatos *ad*„*venarum* vocabulo.„ Ita *venerabilis Beda*, *Glossator* et *Liranus*.

schafft, daß sie nach ihrer Ankunft die stärksten Vestungen besezzen, das Land bewohnen, und ihnen zu ihrem reichlichen Unterhalt Ländereien und Güter angewiesen werden solten, und daß sie so lange, bis sie die Früchte des Landes einerndten könten, aus den königlichen Vorrahtshäusern verpflegt werden solten. Alles dieses war ein starker Beweis von der guten Meinung, die er von ihrer Treue hatte, und von dem Vertrauen, daß er auf sie sezte. Und von diesen **Juden**, die bei dieser Gelegenheit von **Babylonien** in diese Gegenden versezt waren, stamte der grösste Theil der Juden ab, die wir hernach, besonders zu den Zeiten der ersten Predigt des Evangelii, in so grosser Menge überall in **Kleinasien** ausgebreitet finden [k]).

Diese Nachricht von der Niederlassung der **Juden** in **Kleinasien** ist aus dem **Josephus** genommen. Aus den **Apostelgeschichten** lernen wir ebenfalls, daß viele **Juden** in **Kleinasien** zerstreuet waren; daß unter ihnen eine Menge von **gottesfürchtigen Heiden**, oder **Proselyten**, gewesen; und daß **Paulus** in diesen Gegenden viele christliche Gemeinen angelegt, und in den jüdischen Synagogen von den gottesfürchtigen Heiden viele bekehrt habe.

Diejenigen nun, die dieser lezten Meinung sind, halten die **Fremdlinge in der Zerstreuung** in **Ponto**, **Galatia** u. s. w. für **gottesfürchtige Heiden**, die unter denen in diese Gegenden **zerstreueten Juden** wohnten, und sie glauben, daß dieselben eben solche sind, die im vierten Geboht **Fremdlinge in den Thoren der Juden** genennt werden. Sie waren die **Erwählten nach der Verheissung Gottes** [l]), der von je her beschlossen hatte, die **Heiden** zur christlichen Kirche zu berufen. Da sie, ehe sie **gottesfürchtige Heiden** wurden, **Abgötter** gewesen waren, so konte von ihnen mit Recht gesagt werden: Daß sie vorhin in **Unwissenheit** [m]), in **Finsternis** [n]), und in **greulichen Abgöttereien** gelebt hätten [o]); daß sie mit den Heiden umgegangen wären, und **nach dem heidnischen Willen** gewandelt hät-

k) S. Prideaux Connection &c. vol. 2. p. 123.
l) 1 Petr. 1, 1. 2.
m) 1 Petr. 1, 14.
n) 1 Petr. 2, 9.
o) 1 Petr. 4, 3.

hätten p); daß sie aber nun von ihrem eiteln Wandel erlöset q), durch den Gehorsam der Wahrheit gereinigt r) und zum wunderbaren Licht des Evangelii berufen worden s).

Mit wie vielem Rechte konte von ihnen gesagt werden, daß sie vormals nicht ein Volk Gottes gewesen, sondern nun erst ein solches geworden wären? Und daß sie folglich sich jezt die hohen Ehrentitel zueignen könten, die die Juden vormals sich nur allein, mit Ausschliessung aller andern zueigneten; — nämlich das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, und dergleichen s). Petrus hatte genugsame Ursach, ihnen aus den Weissagungen des Alten Testaments Beweisgründe vorzustellen. Denn schon vor ihrer Bekehrung zum Christenthum hatten sie in den jüdischen Synagogen dem Gottesdienst an jedem Sabbahttage beigewohnt, und die Lesung des Gesezzes und der Propheten mit angehöret t); für welche sie eine sehr grosse Ehrerbiehtung bezeigten.

Hiernächst, obgleich wir in der Schrift keine Beispiele finden, daß Petrus den abgöttischen Heiden gepredigt habe, so wissen wir doch, daß eben dieser grosse Apostel der Beschneidung zur Bekehrung der Gottesfürchtigen aus den Heiden den Weg gebahnt, und denselben unleugbar gepredigt habe u). Hatte er ihnen nun gepredigt, und sie zum Christenthum bekehret, so ist es ja wohl nicht unwahrscheinlich, daß er auch an sie geschrieben habe.

Zur fernern Bestätigung dieser Meinung kan auch dienen, daß verschiedene Ausdrücke Petri eine besondre Stärke und Schönheit erhalten, wenn sie auf solche Christen zugeeignet werden. Als er den Gottesfürchtigen aus den Heiden zum erstenmal predigte, bezeugte er: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht „ansiehet; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, „der ist ihm angenehm x).„ Und nachdem er sie in diesem Briefe zur Heiligkeit ermahnt hatte, so sezt er hinzu: „Sintemal ihr den zum „Vater

p) 1 Petr. 4, 2. 3. q) 1 Petr. 1, 18.
r) 1 Petr. 1, 22. s) 1 Petr. 2, 9. 10.
t) Apostgesch. 13, 15. 16.
u) Apostgesch. Kap. 10. 11.
x) Apostelgesch. 10, 34. 35.

„Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeg„lichen Werk; so führet euren Wandel, so lange ihr hie wallet, mit „Furchten y);„ und hiedurch zielet der Apostel vermuhtlich auf seinen schon vormals gebrauchten Ausdruck.

Ferner, wenn Petrus von seinen ersten bekehrten gottesfürchtigen Heiden redet, so bezeuget er, daß Gott denselben den Heiligen Geist gegeben, und ihre Herzen durch den Glauben gereinigt habe z). Und eben so meldet er auch in seinem Briefe, daß diejenige, an welche er schrieb, ihre Seelen rein gemacht hätten im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist a).

Die christliche Gemeine zu Antiochien in Syrien, scheint aus Bekehrten aus den gottesfürchtigen Heiden bestanden zu haben; denn wir haben keine Nachricht von der Bekehrung irgend einiger Juden oder abgöttischen Heiden in dieser Stadt; und es wird uns versichert, daß die Jünger daselbst zuerst Christen genennt worden b), Petrus scheint hierauf anzuspielen, wenn er sagt: Leidet jemand als ein Christ c). Denn es ist sehr merkwürdig, daß das Wort, Christe, von den Aposteln in keinem ihrer Briefe an bekehrte Juden, oder an Christen, die abgöttische Heiden gewesen waren, gebraucht wird d).

Man hat gegen diese Meinung verschiedene Einwürfe gemacht. 1 sagt man: „Es werde in der Schrifft nur ein Unterschied zwischen Juden und Heiden gemacht; die Menschen würden aber darin nie„mals in Juden, gottesfürchtige Heiden, und abgöttische Hei„den unterschieden.„ Hierauf antwortete ich: Es ist wahr, daß die Menschen in der Schrift oft in die zwei grosse Gesellschafften von Juden und Heiden eingetheilt werden; es ist aber auch nicht zu leugnen,

y) 1 Petr. 1, 17.
z) Apostelgesch. 15, 8. 9.
a) 1 Petr. 1, 22.
b) Apostelgesch. 11, 26.
c) 1 Petr. 4, 16.
d) Der König Agrippa sagt zwar Apostelgesch. 26, 28. zu Paulo: Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde; allein man kan nicht glauben, daß er diesen Ausdruck eben so, als die Apostel, verstanden habe, denen die verschiedenen Maasregeln bekant waren, die man nehmen muste, wenn man verschiedene Gattungen von Leuten zum christlichen Glauben bekehren wolte.

daß es einige Untereintheilungen sowohl unter Juden als unter Heiden gebe. So wie die Juden in Pharisäer, Sadducäer und Essener eingetheilt waren, so finden wir auch, daß es unbeschnittene Heiden gab, die die Abgötterei fahren liessen, den wahren Gott verehrten, den Gottesdienst in der Synagoge abwarteten, ihre Gebehter zu den gesezten Stunden der Juden verrichteten, mit dem Gesez und den Propheten bekant waren, und dagegen eine grosse Ehrerbietung hegten; und durch diese und andre dergleichen Beschreibungen hat die heilige Schrifft sie deutlich von den abgöttischen Heiden unterschieden.

Man wendet 2) ein: „Daß die Juden, die aus den Gegenden, 1 Petr. 1, 1. gebürtig waren, nicht Fremdlinge, die in diese Länder zerstreuet waren, genennt werden können. „Hierauf antwortete ich, daß, da es unleugbar ist, daß viele Juden in Kleinasien zerstreuet gewesen, und ihr Eifer, Proselyten zu machen, überall sehr bekant war, auch eine Menge von gottesfürchtigen Heiden von ihnen zur Verehrung des wahren Gottes bekehrt sein konten; und daß solche, aller Wahrscheinlichkeit nach, von den Juden, Fremdlinge in ihren Thoren genennt, und damit auf die unbeschnittenen Proselyten, die im jüdischen Lande wohnten, angespielt wurde.

Man wird zugestehen, daß die Juden einige Worte in einer Bedeutung gebrauchen, die von der Bedeutung, in welcher sie von andern Völkern und Schrifftstellern gebraucht wird, verschieden ist. Das Wort ἄγγελος bedeutete bei den Griechen einen Bohten oder Abgesandten. Allein in der Schrift und bei den Juden bedeutete es gemeiniglich ein vernünftig freies Geschöpf, von einer höhern Ordnung, als der Mensch, dessen sich Gott bedient, seine Botschaften zu überbringen, und seinen Willen auszurichten. Eben so können auch die Worte

e) *Ger* ist übersezt πάροικος vulg. *peregrinus* 1 Mos. 15, 13. aber 23, 4. 2 Mos. 2, 22. vulg. *advena* und so auch 18, 3. 5 Mos. 23, 7. 2 Sam. 1, 13. Ps. 39, 12. allein 119, 19. vulg. *incola*. In allen diesen Stellen übersezzen es Arias Montanus und Castellio durch *peregrinus*, und der leztere giebt παρεπιδήμοις 1 Petr. 1, 1. durch *peregrinantibus*.

Toshab πάροικος 2 Mos. 12, 45. Arias Montanus und vulg. *advena* 3 Mos. 19, 33. vulg. *advena*. 3 Mos. 25, 35. 45. 47. Arias Montanus *advena*, vulg. *peregrinus*, und 22, 10. Arias Montanus et vulg. *inquilinus*.

Worte παρεπίδημος, πάροικος und προσήλυτος, die bei andern Schrifft-stellern so viel als einen Menschen bedeuten, der sich in ein fremdes Land begiebt, um sich daselbst eine Zeitlang aufzuhalten, oder der sich in einer Stadt, aus welcher er nicht gebürtig ist, niederläßt; diese Worte, sage ich, können vielleicht in der Schrifft und von den Juden gebraucht worden sein, um dadurch einen Menschen anzuzeigen, der die Abgötterei, in welcher er erzogen war, verlassen, und sich so fern mit dem Volk der Juden vereinigt hatte, daß er mit ihnen denselben Gott anbehtete, und einige ihrer gottesdienstlichen Gebräuche beobachtete.

Ich bin um desto eher geneigt, dies zu glauben, weil die zwei hebräische Worte *ger* und *toshab* durch ein jedes von diesen drei griechischen Worten übersezt werden könne [e]). Die Siebenziger und die Vulgate haben sie daher bald durch eines dieser Worte, bald durch das andre übersezt. Dein Fremdlinger, der in deinen Thoren ist, heißt bei den Siebenzigern ὁ προσήλυτος ὁ παροικῶν ἐν σοὶ. [f]). Wenn die Juden von den Proselyten des Thors redeten, so sezten sie oft die beiden hebräischen Worte zusammen, und nennten sie: *Gerim toshabim* [g]). Auch dadurch wird dieses bestätiget, daß das Wort προσήλυτος, obgleich es im alten Testament oft, und in andern griechischen Schriftstellern allezeit, im bürgerlichen Verstande gebraucht wird, doch im Neuen Testament beständig in einem gottesdienstlichen Verstande vorkomme, und einen Heiden bedeute, der sich zum jüdischen Volk geschlagen hat, und entweder alle oder einige ihrer gottesdienstlichen Gebräuche beobachtet [h]). Eben so, glaube ich, haben sie in der Folge der Zeit die Bedeutung der beiden andern Worte παρεπίδημος und πάροικος geändert; welche Ausdrücke zuerst von solchen Fremdlingen gebraucht wurden, die aus andern Ländern kamen, und

Ger προσήλυτος, 2 Mos 12, 48. Arias Montanus et vulg. *peregrinus*. 3 Mos. 19, 33. vulg. *advena*, und 25, 35. 47. aber 4 Mos. 9, 14. vulg. *peregrinus*. Von der Vulgate kan man noch bemerken, daß sie, so wie sie Apostelgesch. 6, 5. und fast allezeit im Alten Testament, προσήλυτος durch *advena* übersezt hat, auch παρεπίδημος 1 Petr. 1, 1. durch *advena* gegeben habe, und also diese beide Worte für gleichbedeutend halte.

Toshab παρεπίδημος 1 Mos. 23, 4. Ps. 39, 12. vulg. *peregrinus*.

f) 2 Mos. 20, 10. g) S. Medes Werke p. 20. Prideaux Connect. vol. 2, p. 308.

h) Matth. 23, 15. Apostelgesch. 2, 10. 6, 5. 13, 43.

sich in Kanaan niederliessen, und sich, als Proselyten, der jüdischen Religion gemäs verhielten. Wir finden daher, daß die Römer, die zu Rom die jüdische Religion angenommen hatten, oder Proselyten der Gerechtigkeit geworden waren, Ausländer oder Fremdlinge von Rom und Proselyten genennt werden [i]); d. i. so wie die Heiden, durch Verleugnung der Abgötterei und Beobachtung einiger oder aller jüdischen gottesdienstlichen Gebräuche, nach dem Gesez Mosis, sich im jüdischen Lande, als die Juden noch ein freies und unabhängiges Volk waren, niederlassen konten, und mit dem Namen Fremdlinge und Proselyten genennt wurden; so wurde auch denjenigen Heiden, die in auswärtigen Ländern, durch Verleugnung der Abgötterei und Beiwohnung des Gottesdienstes in der Synagoge sich zu den Juden hielten, in spätern Zeiten die Namen Fremdlinge oder Proselyten beigelegt [k]). Petrus, als ein geborner Jude, wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Worte προσηλυτοι und παρεπιδημοι in eben derselben Bedeutung als die Worte *ger* und *toschab* gebraucht haben, wie solches von den Juden gemeiniglich geschahe [l]).

Die übrigen Beweisgründe für diese Meinung wird der Leser in den Anmerkungen zu solchen Stellen finden, die dazu Gelegenheit geben.

i) Apostelgesch. 2, 10.

k) Nachdem ich meine eigene Meinung über diese Materie niedergeschrieben hatte, fand ich in Medes Werken folgende merkwürdige Worte. Er beschreibt L. I. Disc. 3. p. 20. die Proselyten des Thors, und dann bemerkt er: „Daß, nach dem „Beispiele dieser *inquilini*, alle andre Heiden, wo sie auch wohnten, wenn sie auf „eben dieselbe Bedingungen zur Verehrung des Gottes Israels zugelassen waren, „genennt wurden גרי שער Proselyten des Thors, גרים תושבים Proselyten-Ein„wohner, von welcher Gattung es in allen Städten der Heiden, wo die Juden ihre „Synagogen hatten, sehr viele gab, die mit den Juden die Synagogen zu besuchen „pflegten, um das Gesez und die Propheten lesen und erklären zu hören; doch wurde „ihnen ein besonderer Plaz angewiesen.„

l) Die vornemste Ursach, warum sie die gottesfürchtigen Heiden allezeit so nennten, war vielleicht diese: „Weil solche Anbehter des wahren Gottes, wiewohl „sie Heiden waren, zwar nach dem Gesez Mosis, wenn sie wolten, sich nach Palä„stina begeben, und darin wohnen konten, doch nur als Fremdlinge des jüdischen „gemeinen Wesens und des Bundes der Verheissung.„ S. Miscellanea Sacra. vol. 2, p. 86.

Dritter Abschnitt.

Von der Beschaffenheit der Umstände, als Petrus diesen Brief schrieb; und welchen Hauptzweck er sich dabei vorgesezt hat?

Wir werden in diesem Abschnitt untersuchen, 1) wo der Apostel sich damals aufgehalten, als er diesen Brief abgehen lassen; 2) zu welcher Zeit er denselben geschrieben; 3); an welche Gegenden er ihn abgefertiget; und 4) welche besondre Veranlassung er dazu gehabt habe.

1) Nachdem Petrus den Händen Herodis Agrippä wunderbar entkommen war, verließ er Jerusalem, und zog an einen andern Ort[a]. Dies geschahe etwa im Jahre Christi 43, und Claudii 3. Wir finden ihn nachher auf der berühmten Versamlung der Apostel zu Jerusalem[b], von dannen er sich, etwa im Jahre Christi 50 und Claudii 10, nach Antiochien in Syrien begab, um die dasigen Christen zu besuchen[c]. Dies ist die lezte Nachricht, die wir von ihm in der Schrifft finden. In dem Verfolge seiner Geschichte solten wir demnach die Zeugnisse des Alterthums zu Führern annehmen. Ich finde aber in denselben keine Nachrichten, die mir ein völliges Genüge leisten. Einige melden zwar, daß er sich nach Rom begeben, und von dannen diesen Brief geschrieben habe; und ich war auch selbst ehemals der Meinung, daß er durch Babylon, Kap. 5, 13. Rom verstehe. Allein die Nachricht von der Zeit, in welcher er sich dahin begeben haben soll, und von andern Umständen, erwecket bei mir einen Zweifel, ob er jemals da gewesen sei, oder nicht.

Die erste und vornemste Nachricht komt vom Papias her, den alle andre abgeschrieben zu haben scheinen. Nun aber wird uns Papias vom Eusebio, der uns dessen Nachricht aufbehalten hat, als ein sehr

a) Apostelgesch. 12, 17.
b) Apostelgesch. 15, 7.
c) Gal. 2, 11 ꝛc.

sehr schwacher und leichtglaubiger Mann vorgestellt [d]), der alles, was man ihm erzählte, gern glaubte, und also leicht hintergangen werden konte. Allein, was bei mir noch mehr gilt, ist, daß Clemens Romanus, der die Apostel persönlich kante, und sehr wohl wuste, wohin sie reiseten, einen Brief von Rom nach Corinth schreibet, darin er von Pauli weiten Reisen zur Ausbreitung des Evangelii Nachricht giebt; allein, obgleich er in eben demselben Abschnitt [e]) der Leiden und des Märtyrertodes Petri gedenkt, so sagt er doch nichts von seinen vielen Reisen, und läßt sich gar nicht verlauten, daß derselbe jemals zu Rom gewesen sei [f]). Ich würde also durch Babylon die ehemalige alte und berühmte Stadt dieses Namens verstehen, die, wie einige geglaubt haben, damals noch nicht in Trümmern lag; obgleich sie sehr schnell zu ihrem Untergang eilte, weil viele von ihren Einwohnern sich von da nach Seleucia begaben und daselbst niederliessen [g]).

Ich habe bereits der Juden Erwähnung gethan, die aus dasigem Lande nach Kleinasien versezt wurden; es blieben aber doch noch sehr viele in und um Babylon zurück. Denn dieses Land hatte einen Ueberfluß an Juden [h]), die meistentheils von solchen herstamten, die nach Verlauf der siebzigjährigen Gefangenschaft nicht nach dem jüdischen Lande zurückkehren wolten. Nun aber scheint es, als ob Pe-

d) Euseb. H. E. l. 3. cap. ult.

e) Clemens Rom. epist. ad. Cor. §. 5.

f) „Arnobius l. 2. in gent. Cyrill. Hierosol. Catech. 6. Euseb. l. 2. c. 14. Ire„næus, l. 2. c. 20. l. 3. c. 1. 3. Tertullian. de anima c. 24. de præscript. hæretic. c. „36. Hieronym. de viris illustr. c. 2. Iustin. Martyr. Apol. 2. Diese alle haben „geglaubt, daß Petrus zu Rom gewesen sei, und samt Paulo in dieser grossen Haupt„stadt der Welt, das Christenthum gepflanzt habe. Allein die Geschichte ist mit sehr „vielen fabelhaften und romantischen Umständen vermischt, die wir nicht verwerfen „können, wenn wir annehmen, daß Petrus zu Rom gewesen sei; denn die ganze „Geschichte gründet sich auf einerlei Zeugen und Ansehen. — Ueberhaupt ist zu mer„ken, daß die alten Schriftsteller diese Geschichte aus Ueberlieferungen her haben, „und folglich ihr Ansehen von keinem grössern Gewicht sei, als das Ansehen der „Ueberlieferungen selbst ist, denen sie, wenn sie sie gehörig untersucht hätten, nicht „so geschwind ihren Beifall gegeben haben würden.„ S. Bowers Geschichte der „Päbste vol. I. S. auch Scaliger über Joh. 18, 31.

g) S. Strabo l. XVI. p. 738. edit. Paris. Pearson opera posthum. p. 48 ꝛc.

h) S. die Stelle aus dem Josepho, die in der Einleitung zum Brief Jacobi angezogen ist.

Petrus, da er ein Apostel der Beschneidung war, und sehr wohl wuste, daß es in und um Babylon eine solche Menge von Juden, und vermuhtlich auch jüdischen Christen, und Bekehrten aus den gottesfürchtigen Heiden gebe; — in Judäa, Syrien, oder in den benachbarten Ländern sich so lange aufgehalten habe, bis der jüdische Krieg ausgebrochen war; und als ob er hierauf das jüdische Land gänzlich verlassen, und sich nach Babylon, dem Mittelpunkte der in diesen Gegenden wohnenden Juden, begeben habe. Hier predigte er vermuhtlich das Evangelium, schrieb diesen Brief, und beschloß vielleicht sein Leben durch den Märtyrertod. — Dies mag von dem Orte, von welchem Petrus diesen Brief geschrieben, genug sein.

2) Die Zeit, in welcher er schrieb, war, wie ich glaube, etwa um das Jahr Christi 67. Neronis 13; da die römischen Kriegesheere schon eine Zeitlang in Judäa gewesen waren, und der Krieg mit diesem unglückseeligen Volk schon ziemlich weit um sich gegriffen hatte i). Denn damals scheinen die unglaubigen Juden überall sehr gegen die Jünger Jesu erbittert gewesen zu sein, und das Maaß ihrer Sünden vollgemacht zu haben; bis endlich die erschreckliche Rache über sie kam, die sich mit dem Untergange ihres Tempels, ihrer Stadt und ihres Volks endigte.

3) Die Gegenden, an welche er diesen Brief abfertigte, waren Pontus, Galatia, Cappadocia, das Proconsularische Asien, und Bithynien; die insgesamt in Kleinasien lagen, wo die hin und her zerstreuten Juden meistentheils aus solchen bestanden, die von Babylon hieher gezogen waren. Paulus war in verschiedenen dieser Gegenden persönlich gewesen, und hatte christliche Gemeinen angelegt; ja, ich halte dafür, daß die meisten, wo nicht alle, derselben von Paulo und seinen vielen Gehülfen angelegt worden. Und daß Petrus an diese vom Paulo Bekehrte geschrieben habe, komt mir aus folgenden zwei Gründen wahrscheinlich vor. 1) Weil er besondre Meldung thut,

i) Gestius belagerte Jerusalem im zwölften Jahre Neronis, d. i. im Jahre Christi 66. vid. Ioseph. de bell. Iud. l. 2. c. 19. §. 4. 9. Er muste zwar diese Belagerung aufheben, es waren aber doch von dieser Zeit an beständige Kriege und Empörungen im jüdischen Lande, bis dasselbe endlich von den Römern erobert, und fast gänzlich verwüstet wurde.

thut, daß er diesen Brief an sie durch den Silvanus k) abfertige, den ich für den Gefährten Pauli halte, der auch Silas genennt ward, und dermuhtlich diese Gemeinen zu pflanzen geholfen hatte. Vielleicht nennte er ihn darum bei seinem römischen Namen Silvanus, weil er an Bekehrte aus dem Heidenthum schrieb l). Es komt mir vor, als ob er anzeigen wolle, daß Silvanus des Pauli Mitarbeiter und ihnen sehr wohl bekant gewesen sei, wenn er sagt: Durch euren treuen Bruder, Silvanum, als ich achte, habe ich euch ein wenig geschrieben. Und wenn dies seine Richtigkeit hat, so konte Petrus wohl hoffen, daß sie denselben als einen angenehmen Bohten aufnehmen würden. 2) Weil er im zweiten Brief seines lieben Bruders Pauli mit vieler Achtung Meldung thut, und sie auf die Briefe desselben verweiset, von welchen er sagt, daß sie durch das Wort der Weisheit, oder durch eine göttliche Eingebung geschrieben worden, und als ein Theil der heiligen Schrift anzusehen sind, der die höchste Achtung verdiene. 2 Petr. 3, 15. 16.

4) Was die besondre Veranlassung dieses Briefes anlanget, so scheint derselbe zur Zeit einer allgemeinen Noht geschrieben zu sein; und daher kommen sehr viele Stellen darin vor, darin ihnen Anweisungen gegeben werden, wie sie sich in Verfolgungen verhalten sollen. Es ist auch aus der Geschichte der damaligen Zeiten bekant, daß die Juden mit der römischen Herrschaft sehr unzufrieden waren, und ihre ganze Staatsverfassung sich zum Ende neigte. Die Christen werden demnach ermahnt, den Kaiser und die Statthalter in den Provinzen zu ehren, und allen Verdacht des Aufruhrs und andrer Verbrechen, die den Frieden und die Wohlfart der bürgerlichen Gesellschaft stören, sorgfältig zu vermeiden. Und endlich, da ihre Feinde sehr geneigt waren, sie zu verläumden, so werden sie ernstlich ermahnet, einen heiligen Wandel zu führen; damit sie den Mund ihrer Feinde stopfen, ihre Verläumder beschämen, und durch ihren erbaulichen und christlichen Wandel andre zu ihrer Religion gewinnen mögten.

k) 1 Petr. 5, 12.

l) „Paulus nennte den Silvanus bei seinem römischen Namen, und nicht bei „seinem jüdischen Namen Silas, wenn er an die Glaubige aus den Heiden schrieb.„ 1 Thess. 1, 1. 2 Thess. 1, 1. S. Miscell. Sacr. vol. 2, p. 88.

Inhalt des ganzen Briefes.

Kap. 1.

Petrus fängt seinen Brief mit Behauptung seiner apostolischen Würde an, und richtet denselben an die, in verschiedenen Gegenden von Kleinasien zerstreueten, Fremdlinge, die nach den Weissagungen der alten Propheten erwählet, oder in die christliche Kirche aufgenommen waren. Worüber er Gott preiset, der sie zu einer so herrlichen Hoffnung erweckt hatte, nämlich zu einer Auferstehung von den Todten, und zu einem unaufhörlich glückseeligem Zustande. Diese Betrachtung war schon hinlänglich, sie in ihren gegenwärtigen Leiden zu unterstüzzen, ja, sie sogar mit Freude anzufüllen, in Hoffnung der Herrlichkeit, die sie bei der Erscheinung Jesu Christi erlangen würden, den sie liebten, obgleich sie ihn nicht gesehen hatten, und durch den sie dereinst seelig werden solten. Diese ihre Aufnahme in die christliche Kirche wäre auch nicht etwas ganz neues, oder unerwartetes. Die Propheten des alten Testaments hätten das, was sich jezt zutrug, schon lange vorher gesagt. Und da nun Gott so viele Sorgfalt für sie bezeuget hätte, so solten sie ihren Muht unter den gegenwärtigen Widerwärtigkeiten nicht verlieren, noch sich den Lastern ergeben, in welchen sie vormals gelebt hatten; sondern sie solten vielmehr ihre Hoffnungen bewahren, und ein heiliges Leben führen, als solche, die Gott, der sie zur christlichen Kirche berufen, nachahmen, und als solche, die durch das Blut Jesu Christi, der zur Befestigung ihres Glaubens und ihrer Hoffnung auferwecket und verherrlichet ist, von ihrem eiteln Wandel erlöset worden. Kap. 2. Da sie wiedergebohren, oder in die Familie Gottes aufgenommen waren, und die reine Lehre Christi angenommen hatten, dadurch sie die Hoffnung einer seeligen Unsterblichkeit erlangten, so werden sie ermahnet, sich der Liebe gegen alle ihre christliche Brüder zu befleißigen, als unschuldige und neugeborne Kinder allen Betrug, Bosheit und Neid abzulegen, und dem Herrn Christo standhaft anzuhängen, der zwar von den unglaubigen Juden verworfen worden, der aber von den Christen als einer, der der höchsten Ehrerbietung würdig ist, angesehen werde. Die Ehrentitel, deren sich die Juden durch ihren Unglauben verlustig gemacht hatten, könten nun in einer erhabenern Bedeutung auf die Bekehrten aus dem Heidenthum zugeeignet, und diese mit grösserem Rechte genennt werden: Ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigenthums. Denn jezt gehöreten solche zu Gottes Volk, die vormals nicht zu seiner Gemeine und Volk gehört hätten. Sie werden demnach ermahnet, sich einem solchen Karakter anständig zu betragen, damit sie dem Christenthum unter den Heiden, die von ihnen eine übele Meinung zu haben geneigt waren, Ehre machen mögten. Insbe-

sondre liege es ihnen ob, dem Kaiser und allen Unterobrigkeiten zu gehorchen. Denn durch einen solchen friedfertigen und unanstößigen Wandel würden sie ihren Feinden alle Gelegenheit zu Verläumdungen benehmen. Ueberdies solten sie sich gegen alle Menschen ehrerbietig betragen, die Christen lieben, und Gott fürchten.

Diejenigen Christen, die Sklaven waren, wären verbunden, sich gegen ihre Herren, von welcher Gemühtsart sie auch sein mögten, wohl zu verhalten. Denn es müsse ihnen sehr vieles daran gelegen sein, daß sie, wenn sie litten, um ihres Wohlverhaltens und nicht um ihrer Vergehungen willen leiden mögten. In dem leztern Falle würde es ihnen nicht zum Ruhm gereichen. Wenn sie aber um ihres Wohlverhaltens willen gedultig litten, so würden sie dem hinterlassenen Beispiele Christi nachahmen, der, ob er gleich unschuldig war und sehr gemishandelt ward, doch alles geduldig ertrug, damit er sie zur Gerechtigkeit führen und glückseelig machen mögte.

Kap. 3. Eine andre gesellschafftliche oder häusliche Pflicht, wodurch sie das Christenthum sehr empfehlen würden, sei diese, daß die verheirahteten Frauenspersonen sich gegen ihre Männer so verhalten solten, damit sie dieselben durch ihr züchtiges demühtiges und bescheidenes Betragen gewinnen, und den heiligen Weibern in vorigen Zeiten, besonders der Sara nachahmen mögten; deren Beispiel er ihnen hier zu Gemüht führet, und deren Töchter hier alle christliche Weiber, die sich wohl verhalten, genennt werden.

Es werden aber auch die christlichen Ehemänner ermahnet, ihren christlichen Weibern mit vieler Achtung und Güte als solchen zu begeegnen, die mit ihnen Erben zu gleicher Herrlichkeit sind; damit ihre verbundene Gebehter nicht verhindert werden. Ueberhaupt sei es eine Pflicht der Christen einer mit dem andern Mitleiden zu haben, und sich untereinander zu lieben. Anstatt sich zu beleidigen, und einer dem andern lieblos zu richten, solten sie gegen jederman in Worten und im Umgange liebreich und freundlich sein, und das um desto mehr, je mehr ihnen an dem Frieden und göttlichen Seegen gelegen ist. Ein solches leutseeliges und aufrichtiges Betragen sei das sicherste Mittel ihnen die Wohlgewogenheit der Menschen zu verschaffen.

Wenn aber dem allen ungeachtet jemand sogar um seines Wohlverhaltens willen leiden solte, so ermahnet er sie, sich nicht zu fürchten, sondern standhaft zu beharren, und allezeit bereit zu sein, ihre Religion gegen jederman, der sie zur Verantwortung fordert, auf eine sanftmühtige und demühtige Art zu vertheidigen, und sich jederzeit eines guten Gewissens zu befleißigen, und dadurch ihren Feinden allen Vorwand zu Beschuldigungen zu benehmen. Denn, wenn sie ja leiden solten, so sei es am besten, daß sie um nichts als ihrer Unschuld willen leiden mögten; nach dem Beispiele ihres grossen Herrn und

Mei-

Meisters; der, um die Menschen zu Gott zu führen, zwar sein Leben in den Tod gab, aber auch durch die Krafft desjenigen Geistes wieder auferstand, durch welchen er den Noah angetrieben hatte, denenjenigen zu predigen, die zwar jezt todt sind, die aber vormals ausserordentlich ruchlos waren, und deshalb in der Sündflut umkamen; da indessen Noah und seine Familie im Kasten errettet wurde; — eben so wie die christliche Taufe jezt diejenigen errette und seelig mache, die den Verpflichtungen, wozu dieselbe sie verbindet, nachleben. Und damit er ihre Hoffnung eines glücklichen Ausgangs aller ihrer Leiden um der Gerechtigkeit willen, in der Nachahmung Christi, ihres grossen Musters, desto mehr aufmuntern mögte, so erinnert er sie, daß derselbe nicht nur von den Todten auferstanden, sondern auch gen Himmel gefahren sei, und über alles zum Haupt und Herrn erhöhet worden.

Kap. 4. Da Christus so gar um seiner Unschuld willen gelitten habe, so solten sie den Gedanken allezeit bei sich lebhaft erhalten und sich gleichsam damit wafnen, nämlich, daß derjenige, der um seiner Religion willen leidet, von Sünden abzustehen verbunden sei; insbesondre von der Abgötterei, und von den andern Lastern der heidnischen Welt, in welchen sie vormals gelebt hatten. Sie solten sich für solchen Sünden sorgfältig hüten, wenn sie auch gleich von ihren alten Bekanten, wegen einer so ausserordentlichen Veränderung ihres Wandels, verspottet und verachtet würden. Denn Gott würde dereinst ihre Feinde richten, sie aber würden von ihm belohnt werden. Das Ende des jüdischen Staats sei nun vor der Thür, und ihre erbitterten Widersacher würden sie hernach nicht weiter verfolgen können. Mittlerweile aber solten sie sich das Gebeht empfohlen sein lassen, sich untereinander Liebe und Freundlichkeit beweisen, und ihre geistliche Gaben zur Ehre Gottes und zum Besten der Kirche gebrauchen. Die Verfolgungen, die sie von den unglaubigen Juden erdulden musten, kamen ihnen sehr schwer an, und sie waren geneigt, es für etwas seltsames zu halten, daß dem Volke Gottes so begegnet wurde; Petrus ermahnet sie daher, es nicht als etwas ungewöhnliches anzusehen, daß die Gerechten leiden müssen, sondern vielmehr zu bedenken, daß alle ihre Leiden um der Religion willen, bei der zweiten Erscheinung Christi, reichlich belohnt werden solten. Unterdessen solten sie den ihnen mitgetheilten Geist als eine mächtige Stüzze in ihrem Leiden betrachten. So lange sie nicht um ihrer Verbrechen willen, sondern nur darum, weil sie Christen wären, litten; so lange hätten sie nicht Ursach sich zu schämen, sondern dankbar zu sein. Die Verfolgung fange jezt bei den Christen, bei der Gemeine und Familie Gottes an; das fürchterlichste Ungewitter würde aber auf die ungläubige Welt losbrechen; da indessen diejenige, die nach dem Willen Gottes leiden, sicher sein würden.

Kap. 5. Petrus, als ihr Mitältester, ermahnet die Aeltesten der christlichen Gemeine, die Heerde Gottes treulich zu weiden; nicht über dieselbe zu herrschen; sondern ihnen in allen christlichen Tugenden mit guten Exempeln vorzugehen, in Erwartung einer unverwelklichen Krone von dem Erzhirten bei seiner andern Zukunft.

Er ermahnet auch die Jüngeren den Aelteren unterthan zu sein, und sich untereinander mit Herablassung und ungeheuchelter Demuht zu begegnen, als welches Gott sehr angenehm ist, und dereinst von ihm belohnt werden wird. In allen ihren Leiden könten sie sich auf Gott verlassen, der für sie eine aufrichtige Sorge trage. Sie solten in ihrem Wandel vorsichtig und wachsam sein, damit sie ihren Verfolgern keinen Vortheil über sich einräumen mögten. Sie solten auch in ihrem Glauben standhaft beharren, und bedenken, daß auch andre um ihrer Religion willen gelitten haben. Und damit sie allen Versuchungen zum Abfall widerstehen mögten, so behtet er für sie, daß der Gott, der sie zu Christen berufen hatte, sie nach einem ausgestandenen kurzen Leiden stärken und befestigen wolle; und diesem Gott schreibt er alle Ehre und Herrlichkeit zu, in der gewissen Ueberzeugung, daß er sein Gebeht erhören werde.

Er berichtet ihnen, daß er ihnen durch den **Silvanus** schreibe, von welchem er glaubt, daß er ihnen sehr angenehm sein werde. Die Ursach, warum er ihnen eigentlich schreibe, sei, ihnen zu bezeugen, daß das das wahre Evangelium sei, was sie bereits angenommen hätten.

Er grüsset sie von der Gemeine zu **Babylon**, woselbst er damals war, und von **Marco**, seinem Sohn im Evangelio; und nachdem er ihnen befohlen hatte, sich untereinander auf ihre gewöhnliche und freundschaftliche Art zu grüssen, so beschließt er seinen Brief mit Anwünschung alles Friedens und Wohlfahrt in Christo Jesu.

Amen.

Paraphrastische Erklärung
und
Anmerkungen
über den
ersten Brief Petri.

Erster Abschnitt.

Kap. 1, 1. 2.

Eingang.

Petrus fängt seinen Brief in diesen zweien Versen mit Behauptung seiner apostolischen Würde und Ansehens an; er richtet denselben an die in verschiedenen Gegenden von Kleinasien zerstreuten Fremdlinge, die nach Gottes altem Vorsaz zu den Vorrechten der christlichen Kirche berufen waren; — und er wünscht denselben alle Wohlfahrt.

1. Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den erwählten Fremd-

1. Simon Petrus [a], ein Apostel Jesu Christi [b], —— grüsset die Christen,

Anmerkungen.

1. a) Petrus. Von seinem Leben und Karakter, und von der Bedeutung seines Namens, s. die Einleitung zu diesem Briefe. In der syrischen Uebersezzung lautet die Ueberschrift dieses Briefes also: Der Brief Petri, Simonis, Cephâ, des Apostels.

b) Ein Apostel Jesu Christi. S. über Philem. Vers 1. Petrus behauptet hier sehr füglich seine apostolische Würde und Ansehen, da er an Bekehrte aus dem Heidenthum schrieb. Denn darum, daß er sich zu den bekehrten Heiden begab, war er von einigen jüdischen Christen sehr hart gescholten worden. Apostgesch. 11, 1 ꝛc. Er nennet sich nicht den Fürsten der Apostel, den allgemeinen Bischof, das Haupt und einzigen Lehrer der christlichen Kirche, oder den Statthalter Christi auf Erden, sondern nur einen Apostel Jesu Christi, d. i. einen, der mit den übrigen eilf Aposteln der Beschneidung, oder mit den zwei Aposteln der Heiden von einerlei Würde und Ansehen ist. Gal. 2, 6—9. Und wenn auch Petrus sich alle diese hohe und unterscheidende Ehrentitel beigelegt hätte, so sehe ich doch nicht, wie die Bischöffe zu Rom, blos darum, weil sie sich den Namen seiner Nachfolger angemaßt haben, auf diesel-

sten c), die als Fremdlinge, hin und her, Fremdlingen hin und her, in

dieselben irgend einen Anspruch machen können. Denn obgleich alle diese Ehrentitel Petro zugekommen wären, so ist man doch weder durch Vernunft, noch durch Schrift berechtiget, dieselben seinen vermeintlichen Nachfolgern auf dem römischen Stuhl beizulegen. Allein die Wahrheit zu sagen, diese Titel kamen nicht einmal dem Petro zu. Es ist wahr, unser Heiland veränderte seinen Namen Simon in Petrus, welches Wort einen Felsen bedeutet, und sagte dabei, daß er auf diesen Felsen seine Gemeine bauen wolle, und die Pforten der Hölle, d. i. des Todes oder des Grabes, solten sie nicht überwältigen, Matth. 16, 18. Aber werden nicht alle Apostel in andern Stellen als Grundsteine der Gemeine Christi vorgestellt? Ephes. 2, 20 ꝛc. Offenb. 21, 14. Aller Vorzug, den Petrus in dieser Absicht hatte, bestand darin, daß er, nach der Himmelfahrt unsers Heilandes, den ersten Grund, oder gleichsam den ersten Stein, zur Erbauung der christlichen Gemeine legte, sowohl unter den Juden, Apostgesch. 2, 14 ꝛc. als auch unter den Heiden, Apostgesch. Kap. 10. und 11. und 15, 7.

Der andre Grund, den man zum Beweise der höheren Würde, Macht und Ansehen Petri anführt, ist daher genommen, daß unser Heiland zu ihm saget: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein. Matth. 16, 19. Von der Bedeutung der Ausdrücke binden und lösen S. meine Geschichte der ersten Pflanzung der christlichen Religion. vol. 1, p. 50. Wottons Misna vol. 1. p. 309. Lightfoots Werke vol. 2. p. 205. Unser Heiland verhieß auch den andern Aposteln eine solche Macht. Matth. 18, 18. Joh. 20, 23. Der ganze Vorzug Petri in dieser Absicht bestand darin, daß, da er die Schlüssel des Himmelreichs hatte, er beides den Juden und Heiden zuerst die Thüre des Glaubens öfnete, und sie zuerst in die Christliche Kirche aufnahm. Nach den Bedingungen, die er sowohl als die andern Apostel auf Erden zu predigen bevollmächtiget waren, soll der Zustand eines jeden Menschen von dem allerhöchsten Gott im Himmel dereinst gerichtlich entschieden werden. Allein keine von diesen sinnbildlichen Vorstellungen, wenn er ein Fels genennt wird, und ihm die Schlüssel des Himmelreichs zugeschrieben werden, geben ihm ein vorzügliches Ansehen, Macht und Herrschaft. Sie zeigen zwar die Ehre an, die diesem grossen Apostel wiederfaren, da er auserwählt worden, die christliche Kirche zuerst zu gründen, oder die Thüre des Glaubens zuerst zu öfnen, und beides Juden und Heiden in Christi Kirche und Reich aufzunehmen. Allein obgleich diese Ehre ihm wiederfuhr, so kan er doch in diesem Stück keinen Nachfolger haben. Einer konte nur dieses Werk anfangen, einer konte nur dabei der erste sein. Und hierin bestand die Ehre und der Vorzug des Apostels Petri.

Petrus war so weit entfernt, das Haupt und Stifter der römischen Hierarchie zu sein, daß er auf die ausschweifende Herrschaft, welche die Bischöffe zu Rom an sich gerissen haben, niemals Anspruch gemacht, und sich niemals unterfangen hat, die Religion mit zeitlichen und bürgerlichen Strafen und Belohnungen auszubreiten. So, daß wenn sie auch ausmachen könten, daß sie seine besondre Nachfolger wären, (so doch noch nicht geschehen ist, und auch nicht geschehen wird,) ihnen doch alles dieses nichts helfen würde. Petrus hatte niemals, und wolte auch niemals das Ansehen und die Herrschaft sich anmassen, die seine Nachfolger so unrechtmäßig und tyrannisch an sich gerissen haben.

c) S. über 2 Joh. Vers 1.

in Ponto, Galatia, Cappadocia, Asia, und Bithynia.

2. Nach der Vorsehung Got-

her [d]) in Pontus [e]), Galatia [f]), Cappadocia, in dem proconsularischen Asien [g]), und Bithynia zerstreuet sind, 2. und unter der evangelischen Haushaltung [h]), nach dem Vorhersehen Got-

d) Durch die Fremdlinge hin und her können nicht die Juden verstanden werden, die durch die zur Zeit des Märtyrertodes Stephani erregte Verfolgungen zerstreuet worden. Apostelgesch. 8, 1. 4. Denn diese zerstreueten sich nur in die Länder Judäa und Samaria. Einige von ihnen giengen zwar bis in einige Gegenden von Syrien nach Phönicien, Cypern und Antiochien, und predigten daselbst das Evangelium. Apostelgesch. 11, 19. Allein alle diese Gegenden waren von Pontus und Galatien ꝛc. sehr weit entfernt. —— Wir haben schon in der Enleitung zu diesem Briefe dargethan, daß die Juden in diese von Petro erwähnte Gegenden zerstreuet waren, und daß durch die Fremdlinge hin und her die Gottesfürchtigen aus den Heiden, die unter diesen zerstreueten Juden wohnten, und die im vierten Gebot Fremdlinge in den Thoren der Juden genennt werden, zu verstehen sind.

e) Pontus. Daher kam es, daß Tertullianus diesen Brief, als einen Brief Petri an die Gemeine zu Pontus vorstellte. Scorpiac. c. 12. S. auch Cyprian nach Mills Anführung, und Lardners Glaubwürdigkeit ꝛc. P. 2. vol. 4.

f) Galatia. Paulus legte in diesem Lande verschiedene christliche Gemeinen an. Apostelgesch. 16, 6. vergl. mit Apostelgesch. 18, 23. Und an diese Gemeine schrieb er den sogenannten Brief an die Galater. Mir komt es höchst wahrscheinlich vor, daß die Christen, an welche Petrus diesen Brief schrieb, einige von den Bekehrten Pauli waren. Denn, ausser daß es eben dasselbe Land war, so ward auch der Brief durch den Silas oder Silvanus überschickt. S. die Anmerk. über Kap. 5, 12. Einige wollen lesen Galatia in Pontus, als ob Galatien ein Theil von Pontus gewesen wäre. Allein obgleich diese Länder an einander gränzten, so waren sie doch verschieden.

g) Durch Asia wird hier nicht das verstanden, was man gemeiniglich dadurch verstehet, nämlich einen von den vier Welttheilen; und auch nicht Kleinasien, sondern nur Asia propria oder das proconsularische Asien; in welchem Ephesus und einige benachbarte Städte lagen, deren in der Apostelgeschichte und in der Offenbarung Meldung geschiehet. In dieser engen Bedeutung komt auch das Wort Asia vor, Apostelgesch. 2, 9. 16, 6. 19, 10. 31. Offenb. 1, 4. 11.

2. h) Den Erwählten. Die syrische Uebersezzung hat Vers 1 den Erwählten und den Fremdlingen ꝛc. und hier wieder —— denen, die erwählt sind. Da das Wort Erwählte in der englischen Uebersezzung im zweiten Vers stehet, und nicht wie im Griechischen im ersten, so glauben diejenigen, die das Wort Erwählten unmittelbar nach den Worten Petrus ein Apostel Jesu Christi lesen, daß der ganze erste erste Vers von παρεπιδήμοις, Fremdlinge, an, in einer Parenthese gelesen werden müsse; und hieraus entsteht der hier angenommene Verstand und Zusammenhang. Ohne die Parenthesis würden die Worte also lauten: Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den Fremdlingen die nach dem Vorhersehen Gottes erwählt worden ꝛc.

Gottes des Vaters i), das uns die alten Propheten bekant gemacht haben, zu Gottes Volk erwählet und berufen worden. Die Art und Weise, wie ihr als Gottes auserwähltes Volk abgesondert worden seid, ist durch die Heiligung des Geistes geschehen k), wodurch ihr zum Gehor-

Gottes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes, zum

Von der Bedeutung des Worts Erwählte, siehe die Betrachtungen über die Lehre von der Gnadenwahl, in meinen kleinen Abhandlungen. Die Juden waren unter dem Alten Testamente das auserwählte Volk Gottes, so wie es die Christen unter dem Neuen Testamente sind. Mir komt es aber vor, als ob das Wort erwählte, hier eine besondre Beziehung auf Gottes Berufung der Heiden zu seinem Volk unter dem Meßias habe; denn diese Beziehung hat es offenbar in vielen Stellen der apostolischen Briefe. S. über Tit. 1, 1. und 2 Tim. 2, 10.

i) Anstatt προγνωσιν Vorhersehen lieset eine der Handschrifften Stephani πρόθεσιν Vorsaz, und Augustinus lieset Gnadenwahl. S. Mill. Petrus wolte vermuhtlich hiedurch anzeigen, daß Gottes Berufung der Heiden zu seinem Volk unter dem Evangelio nichts unerwartetes, sondern von Gott vorhergesehen, und von den Propheten als eine Begebenheit vorherverkündigt worden sei, die sich zur gehörigen Zeit ereignen, und dem göttlichen Willen gemäs sein würde. Wenn demnach die jüdischen Bekehrten den heidnischen Christen den Vorwurf machten: „Daß sie sich eingedrungen und zu viel angemaßt hätten, da sie sich denen, die Gottes altes Volk waren, „gleich schäzzen wolten, und daß sie nur erst seit gestern zu Gottes Volk aufgenommen wären;„ so antwortet Petrus ihnen hier sehr füglich und hinlänglich, daß solches nach dem Vorhersehen Gottes geschehen sei; daß er es ebenfalls durch seine Propheten viele Jahrhunderte vorher bezeuget habe, und daß sie es also als eine Sache ansehen solten, die dem Willen Gottes vollkommen gemäs sei.

Es geschahe nach dem Vorhersehen Gottes des Vaters. Die Quelle ihrer Erlösung durch Jesum Christum war die Liebe Gottes, des Vaters; der viele Jahrhunderte vor der Zukunft Christi beschlossen hatte, nicht nur die Juden zu berufen, sondern auch aus den Heiden sich ein auserwähltes Volk zu samlen. Apostelgesch. 15, 14—18. Röm. 8, 28. 29. 30. 9, 24. 25. 26. 11, 2. 1 Petr. 2, 9. 10. Es geschahe nicht wegen der Würdigkeit und Verdienste dieser Heiden, und es war auch nicht als eine Belohnung ihrer Werke der Gerechtigkeit, die sie vor ihrer Bekehrung begangen hatten, anzusehen, daß das Evangelium ihnen verkündigt wurde; sondern es war dieses dem Vorhersehen und der Liebe Gottes, des Vaters, zuzueignen. Röm. 9, 11. Ephes. 2, 1—13. 2 Tim. 1, 9. Tit. 3, 4. 5. S. 1 Tim. 1, 1. Anmerk. d) und Tit. 3, 5. Anmerk. k) und die Abhandlung bei den Brief Jacobi.

k) Die Juden verstanden durch das Wort Heiligung die Absonderung eines Dinges, oder einer Person, von einem gemeinen Gebrauch zu einem heiligen Gebrauch. S. Locke und Whitby über 1 Cor. 1, 2. So waren die Gefässe der Stifftshütte und des Tempels geheiligt oder heilig, und so war auch die Stiftshütte, und der Tempel selber heilig. Auf gleiche Weise war das jüdische Volk aus dem übrigen Theil des menschlichen Geschlechts auserwählt oder abgesondert, um ein

zum Gehorsam, und zur Besprengung

Gehorsam verbunden seid [1]), als ob ihr mit dem

dem Herrn heiliges Volk zu sein, 2 Mos. 19, 5. 6. 4 Mos. 15, 40. Und mit einer Anspielung auf diesen Ausdruck waren die Christen von den übrigen Menschen berufen und erwählt, um ein dem Herrn heiliges und eigenthümliches Volk zu sein. Dieses eigenthümliche Volk unter dem Meßias bestand vornemlich aus Bekehrten aus den Heiden; von welchen gesagt wird, daß sie in die christliche Kirche erwählt oder aufgenommen worden, durch die Heiligung des Geistes, d. i. durch die Annehmung der Lehre des Evangelii, das durch den Geist geoffenbaret, und auch durch die wunderthätigen Wirkungen des Geistes bestätiget war. S. Vers 22, und 1 Cor. 6, 11. Und wenn sie sich durch die Taufe zur Bekenntnis des Christenthums anheischig gemacht hatten, so empfiengen sie einige von den Gaben des Geistes, nicht nur zu ihrer eigenen Befestigung, oder zum Unterricht andrer, in den Wahrheiten des Evangelii, sondern auch zum Pfande ihrer Aufnahme in die Familie Gottes, zur Beförderung ihrer Heiligung, und zur Vermehrung ihrer Erkentnis und Gottseeligkeit. Der Geist ward keinen, als nur den Auserwählten, oder glaubigen Christen, mitgetheilt, und zwar nicht eher, als nachdem sie glaubig geworden waren. S. Apostgesch. 2, 4. 5, 32. 8, 14—17. 15, 8. 9. Röm. 15, 16. Ephes. 1, 13. Dies war, besonders für die Bekehrte aus dem Heidenthum, das Merkmal ihrer Erwählung, und das Pfand und Versicherung ihrer künftigen Seeligkeit. Joh. 1, 12. 3, 5. Gal. 4, 6.

Einige haben behauptet, daß kein Bekehrter aus dem Judenthum jemals an Christum, als an den allgemeinen Heiland der Welt ohne Unterschied zwischen Juden und Heiden geglaubt habe; und daß besonders die Apostel Petrus und Johannes als solche Bekehrte aus den Juden vorgestellt werden, die von den Heiden forderten, daß sie, ehe sie sie für Christen erkennen und aufnehmen wolten, Proselyten der Gerechtigkeit werden solten. — Allein aus dieser Stelle erhellet deutlich genug, daß Petrus die heidnischen Bekehrten, an welche er schrieb, als solche vorstelle, die nicht durch eine Gleichförmigkeit mit dem Gesez Mosis, sondern durch die Heiligung des Geistes in die christliche Kirche aufgenommen worden. Eben so hatte auch Paulus sich von den heidnischen Bekehrten ausgedrückt. 2 Thess. 2, 13. 14. Vom Johanne glaubt man, daß er sein Evangelium nach allen andern Büchern des Neuen Testaments geschrieben habe; und er führet unsern Heiland also redend ein: Also hat Gott die Welt, nicht allein das jüdische Volk, sondern die ganze Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Und eben so bezeuget er auch in seinen Briefen, daß Christus die Versöhnung sei, nicht allein für die Sünde der jüdischen Christen, sondern auch für der ganzen Welt. Joh. 2, 2. Was Petrus anlanget, so meldet er nicht ein Wort von der Nohtwendigkeit, die jüdische Religion anzunehmen, in diesem Briefe an die heidnischen Bekehrten in Kleinasien; er sagt vielmehr das Gegentheil, Apostgesch. 10, 34. 35. 43. wo er in den stärksten Ausdrücken bezeuget, daß Gott die Person nicht ansehe, sondern daß in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, ihm angenehm sei, und daß von Christo alle Propheten zeugen, daß durch seinem Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. In allen diesen Stellen wird zwischen Juden und Heiden kein Unterschied gemacht. S. auch Kap. 5, 12.

1) Zum Gehorsam. Röm. 1, 5. Gal. 5, 6. Ephes. 1, 4. 5. 6. 2, 10. Phil. 1, 9. 10. Col. 1, 9. 10. Hebr. 5, 9. Jac. 2, 14 ꝛc. 1 Joh. 2, 4. 5.

dem Blute Jesu Christi wäret besprengt worden [m]; — So wie die alten Israeliten durch Besprengung mit dem Blute der geröd-

sprengung des Blutes Jesu Chri-

m) Zur Besprengung des Blutes Jesu Christi. Einige verstehen durch diese Redensart ihre erhaltene Vergebung aller ihrer vormaligen Uebertretungen, und andre ihre Verbindlichkeit zum Gehorsam. Einige derer, die der erstern Meinung sind, sehen diese Worte als eine Anspielung auf den Gebrauch der Israeliten an, da sie ihre Thürpfosten mit dem Blute des Osterlams besprengten, damit ihre Erstgebornen nicht zugleich mit den Erstgebornen der Egypter umkommen mögten. 2 Mos. 12, 7. 12. 13. 21. 22. Andre hingegen halten diese Worte für eine Beziehung auf den Gebrauch des Hohenpriesters, da er am grossen Versöhnungstage das Blut des Sündopfers auf und vor dem Gnadenstuhl sprengte, 3 Mos. 16, 14 ꝛc. Worauf die Israeliten, wenn sie sich aufrichtig bekehrt hatten, der Vergebung aller ihrer vorhergegangenen Sünden versichert wurden. Hebr. 9, 7—14. 22. 10, 18—23. 13, 11. 12. 1 Joh. 1, 7. Offenb. 1, 5. 7, 14. Diejenigen, die durch die Besprengung des Bluts Jesu Christi ihre Verbindlichkeiten zum Gehorsam des Evangelii verstehen, sind nicht einig, worauf der Apostel hier eigentlich anspiele. Einige meinen, daß Petrus auf die alte Besprengung mit Wasser ziele, wodurch die Leviten und die Kinder Israel gereinigt wurden. 4 Mos. 8, 7. 19, 13. 18. 19. 20. Ps. 51, 7. Jes. 52, 15. Ezech. 36, 25. Andre hingegen halten es für eine Anspielung auf 2 Mos. 24, 7. 8. wo wir eine Nachricht von der Einweihung und Bestätigung des jüdischen Bundes finden, den Moses öffentlich vorlaß, und dem das Volk Gehorsam gelobete; und hierauf besprengte sie Moses mit dem Blut der Opfer, um dadurch ihre Verbindlichkeit zum Gehorsam anzuzeigen. — Es ist wahr, diejenige Christen, die dem Evangelio gehorsam wurden, konten von ihrer Vergebung eben so gewis versichert sein, als ob der Thron Gottes im Himmel wirklich mit dem Blute Jesu besprengt worden wäre; — eben so wie die Israeliten, das alte auserwählte Volk Gottes, wenn sie sich bekehrt hatten, versichert waren, daß sie völlig gereinigt, und ihnen ihre Sünden vergeben worden, wenn der hohe Priester am grossen Versöhnungstage das Blut des Sündopfers auf den Gnadenstuhl vor dem Herrn gesprengt hatte. Und da es hier heißt, daß sie durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung des Bluts Jesu erwählt worden; so sehe ich nicht, warum man diese Erklärung nicht vorziehen solte. — Allein da kurz vorher bezeuget wird, daß diese Heiden nach dem Vorhersehen Gottes zur christlichen Kirche berufen, und in dem Neuen Bunde durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und Besprengung des Bluts Jesu eingeweihet worden; so halten es andre für wahrscheinlicher, daß der Apostel hier auf die Einweihung der Israeliten in dem mosaischen Bund, und auf die Bekräfftigung dieses Bundes durch Besprengung mit Blut ziele. 2 Mos. 24, 7. 8. Diese Erklärung wird dadurch noch wahrscheinlicher, daß Petrus eben derselben Ordnung gefolget ist, in welcher damals alles vorgieng. Denn so wie das Volk Israel zuerst Gehorsam gelobete, und hierauf Moses dieselbe mit dem Blut der Opfer besprengete; — so gedenket auch der Apostel hier zuerst des Gehorsams, und hernach des Besprengens mit dem Blut Jesu, wodurch der

neue

Christi. Gott gebe euch viel Gnade und Friede.

getödteten Opferthiere in den mosaischen Bund waren aufgenommen, und zum Gehorsam gegen alle Worte des Gesezzes verbunden worden. — Die Gnade Gottes und der Friede werde unter euch reichlich vermehret n)!

neue und christliche Bund bekräfftiget wurde. — Den Gottesfürchtigen aus den Heiden, die das Gesez in den jüdischen Synagogen lesen gehört hatten, konte der Fall, worauf hier gezielt wird, nicht unbekant sein, und sie konten leicht gewahr werden, in welcher Aehnlichkeit derselbe mit ihrem eigenen Falle stehe. Eine ähnliche Verbindung von Vorstellungen finden wir Hebr. 9, 18 ꝛc. 12, 24. vergl. mit Tit. 2, 14.

n) 4 Mos. 6, 22—27. Dan. 4, 1. 6, 25. Röm. 1, 7. 1 Cor. 1, 3. 2 Cor. 1, 2. Gal. 1, 3. Ephes. 1, 2. 2 Petr. 1, 2. Jud. Vers 2. Friede ist das vornemste Stück bei allen Vortheilen und Seegnungen dieses Lebens. Allein vielleicht wünscht er ihnen hier Frieden, wegen der vielen Verfolgungen und Trübsalen, denen die Christen damals unterworfen waren, wie solches aus vielen Stellen dieses Briefes erhellet. Vielleicht wünscht auch Paulus denen, an die er schrieb, um eben dieser Ursach willen den Frieden. Denn die meisten Christen waren zu den Zeiten der Apostel einigen Verfolgungen ausgesezt.

Zweiter Abschnitt.

Kap. 1, 3—5.

Inhalt.

Der Apostel erinnert sie in diesen dreien Versen, mit grosser Schicklichkeit, an die seelige Unsterblichkeit, die ihnen durch das Evangelium vorgehalten wurde, und deren sie theilhafftig werden könten, wenn sie in der Bekentnis der christlichen Religion treu blieben. Er bedient sich dieser Vorstellung statt einer Vorbereitung zum folgenden Abschnitt, darin er von ihren jezzigen Prüfungen und Verfolgungen handeln wolte.

3. Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner

3. Wenn ich erwäge, daß ihr, zerstreueten Fremdlinge, vor wenig Jahren noch nicht Gottes Volk waret, und bedenke, welcher herrlichen Vor-

Vorrechte ihr nun theilhafftig geworden seid; so kan ich mich nicht enthalten Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi [b]) zu danken und zu preisen [a]), der nach seiner ausserordentlich grossen Barmherzigkeit uns als seine Kinder wiedergeboren hat [c]) zu der Hofnung des Lebens und der Unsterblichkeit [d]), von welcher

ner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hofnung, durch die

Anmerkungen.

3. a) Gelobt sei Gott ꝛc. Dan. 2, 19. 20. Ephes. 1, 3. Col. 1, 12. 13.

b) So wie Gott im alten Testament der Gott Abrahams, Isaac und Jacobs genennt zu werden pflegte, so wird er im neuen Testament der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi genennt. Joh. 20, 17. 2 Cor. 1, 3. 11, 31. Ephes. 1, 3. 17. Col. 1, 3. Offenb. 1, 6. In welchem Verstande und warum Gott der Vater unsers Herrn Jesu Christi genennt werde, s. Luc. 1, 35. Joh. 10, 34—38. Apostelgesch. 13, 32. 33. Röm. 1, 4. Col. 1, 18. Hebr. 1, 5. 6. 5, 1. Offenb. 1, 5. Einige glauben, daß noch ein anderer Grund dieser Benennung Col. 1, 15. 16. zu finden sei.

c) In der Schrifft und in andern Schrifftstellern bedeutet πολὺς zuweilen groß und zuweilen viele; so bedeutet auch πλῆθος nicht nur einen Umfang oder Grösse, sondern auch eine Anzahl oder Menge. Von der grossen Barmherzigkeit, die Gott ihnen geoffenbaret hatte. s. Vers 2. Anmerk. i) und 1 Tim. 1, 1. Anmerk. d). Uns wiedergeboren hat; S. über Tit. 3, 5. und die Anmerk. über Vers 23. dieses Kapitels.

d) Εἰς ἐλπίδα ζωῆς zu der Hoffnung des Lebens, so wird in einer der Handschrifften Stephani, in der syrischen und in einigen von Mill angeführten Kirchenvätern gelesen. Ich ziehe diese Leseart darum vor, weil dadurch der Gedanke des Apostels besser ausgedrückt wird; er will nämlich so viel sagen: Obgleich sie in ihrer natürlichen Geburt zu sterben geboren würden, so wären sie doch, da sie durch das Evangelium wiedergeboren wären, zur Hofnung eines unsterblichen Lebens erweckt worden. Will man bei der gemeinen Leseart bleiben, so ist der Verstand fast einerlei; und es fehlet nicht an verschiedenen Stellen, wo ähnliche Redensarten vorkommen. Lebendiges Wasser heißt so viel als Wasser, das lebendig macht, Joh. 4, 10 ꝛc. 7, 38. So auch lebendiges Brodt. Joh. 6, 51. 57. das lebendige Wort Apostelgesch. 7, 38. vergl. mit 3 Mos. 18, 5. ein lebendiger Weg Hebr. 10, 20. lebendige Wasserbrunnen Offenb. 7, 17. das lebendige Wort Gottes Hebr. 4, 12. vergl. mit Joh. 6. 51.

Das Gesez Mosis verurtheilte alle Sünder ohne Barmherzigkeit zum Tode. Das Evangelium verheißt allen Busfertigen Vergebung und Leben, oder Unsterblichkeit. Die Juden befanden sich, vor Offenbarung des Evangelii, unter dem Gesez. Was die Heiden anlanget, so waren dieselbe durch Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte. Hebr. 2, 15. Gab es gleich unter ihnen einige verworrene Begriffe und ziemlich allgemeine Erwartungen von einem Leben nach dem Tode, so waren doch ihre Hofnungen sehr schwach und matt in Vergleichung mit den Hofnungen

die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.

cher er uns ein merkwürdiges Pfand und Versicherung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten gegeben hat c); 4. den er zu einer ewigen Seeligkeit auferweckt, und uns dadurch Grund gegeben hat, auf ein Erbtheil zu hoffen k),

4. Zu einem unvergänglichen

das

gen der Christen.— Wie viel Ursach hat man demnach den Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi zu preisen, der in dem Evangelio uns zur Hoffnung der Unsterblichkeit erweckt, und darin einen künftigen Zustand so deutlich ans Licht gebracht hat?

c) Ehe Christus auferstand, hatten die Menschen nichts anders als Tod und Verwesung zu erwarten, indem ihnen noch kein Beispiel von einem zum ewigen Leben auferstandenen, bekant war. Allein da Gott Christum auferweckt, und durch ihn eine Auferstehung aller Menschen verheissen hat, so hat er uns zu der Hoffnung des Lebens, d. i. zu einem ewigen Leben und Unsterblichkeit, wiedergeboren. Denn die Auferweckung Jesu Christi ist sowohl ein Pfand der allgemeinen Auferstehung der Menschen, als auch ein Siegel und Bestätigung der Wahrheit der ganzen christlichen Religion. Gott hat hiedurch bewiesen, daß er die Todten auferwecken kan und will. S. Vers 21. Kap. 3, 21. 22. Röm. 4, 25. 6, 4. 5. 8, 17—24 10, 9. 14, 9. 1 Cor. 15, 12. 20-23. Ephes. 2, 5. 6. Col. 1, 18. 2, 12. 1 Thess. 4, 14. Offenb. 1, 5.

Es scheint hier eine besondre Anspielung auf die Redensarten zu sein, in welchen uns die Auferweckung Christi zuweilen vorgestellt wird. Denn als Gott ihm das Leben wiedergab, so wird er so vorgestellt, als ob er gesagt hätte: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, Ps. 2, 7. Apostgesch. 13, 32 ꝛc. Röm. 1, 4. Hebr. 1, 5 ꝛc. 5, 5. Und wegen der genauen Verbindung zwischen Christi Auferweckung und der Auferstehung aller seiner Nachfolger zu einer seeligen Unsterblichkeit, wird Gott hier vorgestellt, als ob er sie allesamt in Christo wiedergeboren habe zur Hofnung der seeligen Ewigkeit, zu welcher sein Sohn nach seiner Auferstehung von den Todten war erhöhet worden.

4. k) Petrus hatte von der Hofnung des Lebens geredet, Vers 3. und nun erklärt er sich deutlicher, was er durch dieses Leben verstehe, nämlich die gröſseste Glückseeligkeit, deren man sich erfreuen kan; und diese vergleicht er mit einem Erbtheil, oder mit einem grossen Vermögen,— einer Sache, die man gemeiniglich hier auf Erden am meisten hochschäzt. Allein die Anspielung kan sich noch weiter erstrecken. Eltern zeugen ihre Kinder in der Hofnung, denselben nach ihrem Tode ihre Güter und Verlassenschaft zu hinterlassen;— Gott aber hatte diese Bekehrte aus dem Heidenthum zu der Hofnung einer gewissern und dauerhaftern Erbschaft wiedergeboren. Denn alle sterbliche Menschen werden zu einem vergänglichen Erbtheil geboren, die Frommen aber werden zu einem ewigen Erbtheil wiedergeboren.

Es war dem Abraham verheissen worden, daß er der Welt Erbe sein Röm. 4, 13. und daß er und sein Saame das Land Canaan, worin er ein Fremdling war, zu ewiger Besizzung haben solte, 1 Mos. 17, 8. Allein das Erbtheil der Israeliten, seiner leiblichen Nachkommen, in Canaan, dem Lande der Verheissung, ward nur von sterblichen Menschen besessen, und dieses Erbtheil selbst war vergänglich. Diese

Ver-

das nicht den Veränderungen und der Vergänglichkeit irrdischer Güter g) unterworfen, und nicht mit dem Laster und der Bosheit befleckt ist h); und das niemals so wie weltliche Vergnügungen vergehen, oder verwelken wird i) Denn es wird sicher und unbeschädigt im Himmel aufbewahret k), nicht nur aber für uns, son-

lichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.

5.

Verheissungen müssen demnach eine höhere Bedeutung haben, und sich auf das hier gemeldete Erbtheil beziehen, dessen sein geistlicher Saame sich erfreuen würde.

g) **Unvergänglichen.** Der Apostel scheinet in diesem Worte auf das ewige Leben, oder auf die seelige Unsterblichkeit zu zielen, deren er im vorigen Vers gedacht hatte. Das Wort ἄφθαρτος wird von den Leibern der Gerechten bei der Auferstehung 1 Cor. 15, 52. gebraucht, wie auch von ihrer künftigen Glückseeligkeit, die mit einer Krone verglichen wird, 1 Cor. 9, 25. Das Wort ἀφθαρσία wird fast eben so gebraucht, 1 Cor. 15, 42. 50. 53. 54. 2 Tim. 1, 10.

h) **Unbefleckten.** Wie manches Vermögen ist durch betrügerische und ungerechte Mittel erworben worden; durch Vergifftung oder anderweitige Ermordung des rechtmäßigen Erbens; durch Betrug der hülflosen Waisen; durch den Untergang der Vaterlosen und Wittwen; durch Unterdrückungen des Nächsten; durch Erpressungen von den Armen; und durch Beraubung ihrer Güter und Kleider? Allein dies künftige Erbtheil der Heiligen ist mit keinem von diesen Lastern befleckt. Es wird weder durch irgend einige unrechtmäßige Mittel erlangt und zurückgehalten, noch werden diejenigen, die mit dem Laster befleckt sind, daran Theil haben. 1 Cor. 6, 9, 10. 2 Petr. 3, 13. 14. Offenb. 21, 27. Von der Sünde wird Hebr. 12, 15. gesagt, daß sie die Menschen verunreinige und beflecke; die Religion aber ist rein und unbefleckt ἀμίαντος Jac. 1, 27. Und so wird auch unser Heiland als unbefleckt vorgestellt. Hebr. 7, 26.— Von dem Erbtheil der Gottlosen, oder von dem Lande, darin sie wohnen, wird gesagt, daß es durch ihre Sünden befleckt sei. 3 Mos. 18, 28. 4 Mos. 35, 33. 34. Jes. 24, 5. Jer. 2, 7. 16, 18. Ezech. 36, 17. Das Erbtheil der Israeliten im gelobten Lande ward oft durch die Verwüstungen der unreinen Abgötter befleckt. Allein die Heiligen werden ein so herrliches Erbtheil besitzen, welches nie weder durch ihre eigene Sünden, noch durch die Anfälle der Feinde befleckt worden ist, und auch nicht befleckt werden kan.

i) **Unverwelklichen.** Wie bald verschwinden irrdische Güter? Jac. 1, 11. Alle Herrlichkeit derselben verwelket wie das Gras. Allein das künftige Erbtheil der Heiligen soll nicht von einer Person oder von einer Familie auf die andre kommen. Es ist kein vergängliches Erbtheil. Die Besitzer verlieren es nicht bei ihren Lebzeiten, und sie werden auch niemals sterben, und es ihren Erben hinterlassen.

k) **Das behalten wird im Himmel.** Es soll nicht in Canaan, oder hier auf Erden, oder in dem gegenwärtigen Zustande besessen werden. Petrus redet hier nicht als einer, der Christi Reich für ein blos irrdisches Reich hielt.— Es ist ein

Erb-

5. Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben

sondern auch für euch [l]), die, so lange ihr in dem christlichen Glauben standhaft beharret [m]), durch die mächtige Krafft Gottes [n]) beschüzzet und vertheidiget [o]), und zu der Seeligkeit bewah-

Erbtheil, das von demjenigen sehr verschieden ist, das die damaligen Juden unter dem Meßias, den sie für einen weltlichen Fürsten hielten, erwarteten. Es wird sicher und unbeschädigt im Himmel aufbewahret. Matth. 6, 20. Joh. 14, 2. 3. Col. 1, 5. 2 Tim. 4, 8. Hebr. 10, 34. 11, 16. 12, 22. Hiedurch wird zugleich die Gewißheit, Dauer und Vortrefflichkeit desselben angezeigt. Es ist eine vollkommene Glückseeligkeit, die von Feinden und Verfolgern nicht gestöret und geraubt werden kan. S. über 2 Petr. 3, 13.

l) Εἰς ὑμᾶς viele alte Handschriften und Uebersezzungen, einige Kirchenväter und einige gedruckte Exemplare lesen εἰς ὑμᾶς. S. Mill. Und dies halte ich auch für die wahre Leseart. Denn da er Vers 3 bezeugt hatte, daß die jüdischen Christen zu der Hofnung des Lebens d. i. zur Unsterblichkeit, wiedergeboren worden, so giebt er in diesem Vers den heidnischen Christen zu verstehen, daß das ewige Erbtheil auch für sie aufbehalten sei. Und daher meldet er Vers 6. daß sie sich in dieser herrlichen Hofnung ungemein freueten, und in verschiedenen folgenden Versen fähret er fort, in der zweiten Person in der mehreren Zahl zu reden.

5. m) Während eures Glaubens. So, dünkt mich, solte διὰ πίστεως übersezt werden. So wie διὰ ἀκροβυστίας während ihres Standes der Vorhaut, Röm. 4, 11; διὰ τοῦ νόμου so lange sie unter dem Gesez waren, Röm. 7, 5. διὰ πυρὸς zur Zeit eines Feuers. 1 Cor. 3, 15. διὰ τοῦ σώματος bei Leibes Leben, 2 Cor. 5, 10. διὰ τοῦ εὐαγγελίου zur Zeit des Evangelii, oder unter der evangelischen Haushaltung, Ephes. 3, 6. διὰ τῆς τεκνογονίας während der Zeit des Kindergebärens 1 Tim. 2, 15. δι' ὕδατος während der Sündflut, 1 Petr. 3, 20. S. daselbst die Anmerkung. So sagen die besten griechischen Schriftsteller δι' ἡμέρας bei Tage oder während des Tages, διὰ νυκτὸς bei Nachte. S. Locke über Röm. 7, 5. Es scheinet, als ob Petrus hier anzeigen wolle, daß, so lange sie treulich bei dem Evangelio bleiben würden, so lange würden sie auch durch die Macht Gottes bewahret werden, und nicht länger. Ihre Beharrung im Glauben war die Bedingung, unter welcher Gott sie bewahren, und sicher zur Seeligkeit führen wolte. Röm. 8, 38. 39. 11, 20. Col. 1, 22. 23. 2 Tim. 2, 11. 12. 13. Hebr. 3, 14. 10, 23. 38. 39. 1 Joh. 2, 19.

n) Das Wort φρουρουμένους, so wir durch bewahren übersezzen, ist sehr stark und nachdrücklich. Es heißt so viel als etwas mit der beständigsten und wachsamsten Sorgfalt bewahren; so wie eine Vestung oder Stadt von einer Besazzung bewacht wird, die Tag und Nacht auf ihrer Hut ist, und die meisten Schildwachen da, wo der Ort am leichtesten anzugreifen, und die gröste Gefahr zu besorgen ist, ausstellt. 2 Cor. 11, 32. Gal. 3, 23. Phil. 4, 7. So groß ist die wachsame Sorgfalt Gottes über sein Volk Ps. 121, 4 ꝛc. So lange sie ihm treu bleiben, so lange ist nichts vermögend ihnen zu schaden; keine Feinde und keine Verfolger können sie ihres Lohns berauben.

o) Joh. 10, 27. 28. 29. 17, 11—15. Röm. 8, 31. 35 ꝛc. Phil. 1, 6.

wahret werden p), die zubereitet ist, ben bewahret werdet zur
und Seeligkeit, welche zubereitet
ist,

p) Die Ausleger haben dem Worte Seeligkeit in dieser Stelle drei verschiedene Bedeutungen zugeschrieben. 1) Einige verstehen dadurch die Befreiung der Christen bei der bevorstehenden Zerstörung Jerusalems, da die Juden, ihre vornemsten Feinde, zerstreuet werden, und die Christen hiedurch eine grosse Seeligkeit, oder Errettung von ihren Verfolgern, erhalten würden. Die Erwähnung der lezten Zeit, und daß die hier gemeldete Seeligkeit bald offenbar werden solle, scheint dieser Erklärung günstig zu sein. Allein was Vers 3. 4. 5. gesagt wird von ihrer Wiedergeburt zu der Hofnung des Lebens durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das für diejenigen behalten wird im Himmel, die, während ihres Glaubens, durch die Macht Gottes zur Seeligkeit bewahret werden ꝛc. dies alles scheinet uns zu berechtigen, diese Seeligkeit von etwas höherem und edlerm als von der Befreiung von ihren Verfolgern, den unglaubigen Juden, zu verstehen. 2) Eine andre Bedeutung des Worts Seeligkeit ist diese, daß dadurch die Verbesserung angezeigt werde, die das Christenthum insbesondre unter den Heiden in den damaligen Zeiten hervorgebracht hat, und die es noch ferner hervorbringen solte. So muß das Wort σώζω in verschiedenen Stellen erklärt werden. S. Matth. 1, 21. Apostelgesch. 2, 47. Röm. 11, 26. 1 Cor. 1, 18. 2 Cor. 2, 15. Ephes. 2, 5. 8. Tit. 3, 5. und σωτηρία Luc. 19, 9. Apostelgesch. 13, 47. Röm. 1, 16. 11, 11. 2 Cor. 6, 2. Und wenn die Redensart offenbar werde zur lezten Zeit, und die Worte Vers 20 offenbaret zu den lezten Zeiten gleichbedeutend sind, so kan die hier erwähnte Seeligkeit gar wohl von der durch das Evangelium hervorgebrachten Seeligkeit verstanden, und durch die lezte Zeit die Zeit des Evangelii angezeigt werden, welche Bedeutung dieser Ausdruck Vers 20 unleugbar hat. Nach dieser Erklärung solte ἑτοίμην ἀποκαλυφθῆναι durch bereit offenbaret zu werden übersezt werden. Allein ich habe in der Paraphrasi die 3te und gewöhnlichste Bedeutung des Worts Seeligkeit angenommen. Ich verstehe nämlich dadurch die ewige Seeligkeit. Denn er hatte in den vorhergehenden Versen bezeuget, daß sie wiedergeboren worden zur Hofnung des Lebens, das ist zur Unsterblichkeit, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, und er hatte diese Seeligkeit des künftigen Lebens vorgestellt unter dem Bilde eines unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbtheils, das behalten ist im Himmel für solche, die durch die Macht Gottes, während ihres Glaubens, zu der Seeligkeit bewahret werden, die in den lezten Zeiten offenbar zu werden bereit ist. Wenn also durch das Leben Vers 3, durch das Erbe Vers 4, und durch die Seeligkeit Vers 5, einerlei zu verstehen ist, so muß dadurch die künftige Seeligkeit der Frommen, die noch erst offenbar werden soll, angezeigt werden. S. Col. 3, 3. 4. 1 Joh. 3, 2. Was mich noch mehr bewegt, diese Erklärung anzunehmen, ist, daß diese Heiden nach Vers 22 schon ihre Seelen im Gehorsam der Wahrheit gereinigt hatten, d. i. sie waren bereits ziemlichermassen zu der Seeligkeit gelangt, wenn man dadurch die durch das Evangelium hervorgebrachte Verbesserung versteht. Die Seeligkeit hingegen, von welcher hier geredet wird, war eine solche, zu welcher sie durch die Macht Gottes während ihres Glaubens, d. i. so lange sie in der Bekentnis der christlichen Religion treu bleiben, und derselben gemäs leben würden, bewahret werden solten.

P. S.

ist, daß sie offenbar werde und gewiß zur lezten Zeit q) offen-
zur lezten Zeit. bar werden wird r).

q) Bereit offenbar zu werden. Wenn wir gleich den Apostel so verstehen, daß er von ihrer ewigen Seeligkeit rede, so würde es doch nicht unschicklich sein, zu sagen, daß dieselbe bereit oder zubereitet sei, offenbar zu werden. Denn sie ist wirklich schon zubereitet und fertig, obgleich die Heiligen noch nicht alle zum Besiz derselben zubereitet sind.

r) Zu der lezten Zeit. Daß man durch die lezte Zeit nicht die Zerstörung Jerusalems oder das Ende des jüdischen Staats verstehen müsse, habe ich schon oben Anmerk. p) gezeiget. Es kan aber doch noch gestritten werden, ob Petrus dadurch die Zeiten des Evangelii, oder das lezte Ende der Welt verstehe. So viel ist gewis, daß das seelige Leben Vers 3, und das herrliche Erbtheil Vers 4. bei der Offenbarung Jesu Christi mitgetheilt werden soll. S. Vers 7, 13. 4, 13. Joh. 6, 39. 40. 11, 24. 12, 48. Röm. 2, 5 ꝛc, 8, 19—25. 1 Cor. 15, 22. 23. 24. 2 Cor. 5, 10. Col. 3, 4. 2 Tim. 1, 18. 4, 8. Hebr. 11, 39. 40. Und dieses wird zuweilen das Ende der Welt, und in andern Stellen der jüngste Tag genennt. Joh. 6, 39. 11, 24. und scheint hier durch den Ausdruck die lezte Zeit zu verstehen zu sein. Denn wenn alles wird durchs Feuer verzehret werden, oder am Ende dieses gegenwärtigen Zustandes, alsdenn wird eine grosse Seeligkeit offenbar werden. — Vielleicht zielet Petrus, wenn er von der lezten Zeit redet, auf Dan. 12, 9. 13.

Dritter Abschnitt.

Kap. 1, 6—12.

Inhalt.

Petrus fängt hier an von ihren Verfolgungen und Leiden zu reden. Er berühret diese Materie mit vieler Zärtlichkeit und Vorsichtigkeit, und er bemühet sich ihnen dieselbe durch viele und mancherlei Gründe erträglich zu machen. Er stellet ihnen vor, 1) daß solche Widerwärtigkeiten bald vorüber sein würden; 2) daß sie zur Reinigung und Läuterung ihrer Seelen sehr nöhtig und dienlich wären; 3) daß ihr christlicher Glaube, wenn er in dem Ofen der Trübsalen bewährt erfunden worden, von einem höheren Wehrt als das feineste Gold und alle weltliche Schäzze sein würde; 4) daß ihre Leiden bei der andern Zukunft Christi den herrlichsten Lohn empfahen solten; 5) daß, da sie Christum liebten und an ihn glaubten, obgleich sie ihn nicht gesehen hätten, sie sich auch dereinst mit einer unaussprechlichen Freude freuen würden, wenn sie zum Lohne ihres Glaubens der Seelen Seeligkeit davon brin-

gen würden; und 6) daß nach dieser Seeligkeit die alten Propheten sehr genau und fleißig geforscht hätten, — eben diejenigen Propheten, die von der Begnadigung der Heiden mit dem Evangelio geweissaget hatten, welches zu offenbaren, Gott erst vor kurzem den Geist ausgegossen, und die Apostel nicht nur an die Juden sondern auch an die Heiden gesendet habe.

6. Ich habe bereits bemerkt, daß ihr zur christlichen Kirche berufen, und durch die Auferstehung Jesu Christi zur Hofnung der Unsterblichkeit erweckt worden seid; — und daß ihr durch die Macht Gottes zu der Seeligkeit, die zur lezten Zeit offenbar werden soll, bewahret werdet. Jezt will ich euch zu Gemühte führen, daß ihr in dieser lezten Zeit, oder in dem künftigen Zustande, euch mit einer ausserordentlich grossen Freude freuen werdet a); ob ihr

6. In welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jezt eine kleine Zeit, (wo es sein soll)

Anmerkungen.

6. a) In welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jezt eine kleine Zeit, (wo es sein soll,) traurig seid in mancherlei Anfechtungen. Einige wollen ἐν ᾧ auf den ganzen vorigen Vers ziehen, und es also verbinden: Worüber oder Weshalben ihr euch sehr freuet ꝛc. d. i. mitten in ihren Anfechtungen und Verfolgungen freueten sie sich in der Hofnung der Seeligkeit, die in der lezten Zeit offenbar werden solte. So ermahnet auch der Heiland seine Jünger, Matth. 5, 10. 11. 12. und bedient sich desselben Worts ἀγαλλιᾶσθε, dadurch eine solche frohlockende Freude angezeigt wird, dergleichen die Menschen zu erkennen geben, wenn sie für Freuden zu hüpfen oder zu tanzen bereit sind. S. Matth. 5, 4. Röm. 12, 12. 2 Cor. 6, 10. Hebr. 10, 33—36. Offenb. 19, 7. Vielleicht mag Petrus sein Augenmerk auf diese Ermahnung unsers Heilandes gehabt haben; besonders wenn man erwägt, was er auch Kap. 4, 12. 13. 14. gesagt hat.

Augustinus hat ἀγαλλιᾶσθε durch freuet euch übersezt. Die englische Uebersezzung giebt es ihr freuet euch sehr. Allein Mill belehret uns, daß man nach dem Origenes, der Vulgate, dem Valesius und der syrischen Uebersezzung ἀγαλλιάσεσθε, ihr werdet euch freuen, lesen muß. Und hieraus scheinet der beste Zusammenhang zu entstehen. Wenn uns aber dieses nicht berechtigen solte, eine verschiedene Leseart anzunehmen, so komt es doch auf eins heraus, wenn wir mit dem Oecumenius glauben, daß das Präsens hier für das Futurum stehe, wie solches oft geschiehet. S. Dan. Scotts Anmerkung über Matth. 2, 4. und viele andre Stellen. Die syrische Uebersezzung verbindet die Worte also: „Da ihr durch die Macht Gottes und durch „den Glauben bewahret werdet zur Seeligkeit, die in den lezten Zeiten offenbar wer„den soll. In welchen (lezten Zeiten) ihr euch auf ewig freuen werdet, ob ihr gleich „zu dieser Zeit einigermassen durch mancherlei Anfechtungen betrübt werdet, u. s. w.„

soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen.

7. Auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher

ihr gleich jezt auf eine kleine Zeit [b]) durch viele und mancherlei Prüfungen [d]) geübet und betrübet werdet [c]). 7. Ich wünschte aber wohl, daß ihr bedenken mögtet, daß die jezzige Uebung eurer Geduld und Standhaftigkeit sehr nöhtig und dienlich sei [c]), und zwar vornemlich um dieser Ursach willen, damit, wenn ihr euren Glauben prüfet [f]), und darthut, daß derselbe

b) Jezt eine kleine Zeit. Einige verstehen durch ὀλίγον einen kleinen Grad, andre eine kurze Zeit. Nach Kap. 5, 10. scheint die leztere Bedeutung statt zu finden. Es ist aber fast einerlei, in welchem Verstande wir es nehmen. Petrus berührt hier eine der vornemsten Absichten dieses Briefes; er will nämlich die Christen in den grossen Prüfungen und Verfolgungen, denen sie damals unterworfen waren, zur Geduld und Standhaftigkeit aufmuntern; und er läßt sich in diese unangenehme Materie mit vieler Geschicklichkeit ein, wenn er zu ihnen sagt: „Ihr lei„det zwar um der Religion willen, aber es ist doch nur jezt in einem kleinen Grade, „oder für eine sehr kurze Zeit. Es wird bald vorübergehen, und eine ewige Seelig„keit wird alsdenn euer Theil sein.„ S. Röm. 8, 17. 18. 2 Cor. 4, 16. 17. 18. Hebr. 10, 37. 1 Petr. 5, 10.

c) Anstatt λυπηθέντες lesen verschiedene Handschriften λυπηθέντας, und einige der alten Uebersezzungen λυπεῖσθαι. Woraus ich muhtmasse, daß sie nicht so wie wir εἰ δέον ἐστὶ wo es sein soll, in einer Parenthesi gelesen, sondern es so verstanden haben, als ob λυπηθέντας oder λυπεῖσθαι von εἰ δέον ἐστὶ regiert würde.

d) In mancherlei Anfechtungen. Eben diese Worte gebraucht auch Jacobus Kap. 1, 2; und was hier im 7ten Vers folget, hat viele Aehnlichkeit mit dem, was Jacobus in den folgenden Worten sagt. Die Bekehrten aus dem Judenthum sowohl als aus dem Heidenthum, so in der Zerstreuung lebten, litten unter der damaligen Verfolgung, die vornemlich von ihren gemeinsamen Feinden, den unglaubigen Juden, erregt wurde. Kap. 5, 9. Von den verschiedenen und grossen Prüfungen der Frommen in vormaligen Zeiten s. Hiob 1, 13 ꝛc. Dan. 3, 19 ꝛc. 6, 10 ꝛc. Matth. 17, 1 ꝛc. Hebr. 11, 36 ꝛc.

e) Wo es sein soll; d. i. da es nöhtig oder schicklich ist. Die syrische Uebersezzung hat diese Worte ausgelassen; sie werden aber doch in allen alten Handschriften und Uebersezzungen gefunden; und die Syrische hat hier mehr den Verstand der Worte ausgedrückt, als dieselbe buchstäblich übersezt.

Von der Schicklichkeit und Nuzzen der über die Frommen in diesem Leben verhängten Trübsalen, s. Vers 7. Weish. 3, 5. 6. Luc. 24, 26. Apostgesch. 14, 22. Röm. 5, 3. 4. 5. 8, 17. 29. 2 Cor. 4, 17. 2 Tim. 2, 11. 12. Hebr. 2, 10. 11. 10, 32 ꝛc. 12, 5—12. Jac. 1, 2. 3. 4. 1 Petr. 4, 12 ꝛc.

7. f) Ἵνα τὸ δοκίμιον ὑμῶν τῆς πίστεως, auf daß eure Prüfung eures Glaubens. Einige haben dafür gehalten, daß hier eine Versezzung der Worte sei, und daß ὑμῶν nach πίστεως hätte gesezt werden sollen. Ich bin zwar auch der Meinung, daß ὑμῶν nach πίστεως zu verstehen, und in der Uebersezzung zu ergänzen sei, ich glaube aber, daß

aufrichtig sei, und die Probe aushalte, (welches viel wichtiger ist als die Prüfung des Goldes g) in einem Ofen. Denn dieses köstlichste unter allen Metallen muß doch dereinst vergehen h), obgleich es jezt die Probe halten kan, und durchs Feuer geläutert wird i).— Ihr befindet euch, sage ich, jezt in dem Ofen der Trübsalen, damit, wenn ihr euren Glauben auf die schärfste Probe stellt, und darthut, daß er vollkommen die Probe halte) solches zu eurem Lobe, und zu eurer Ehre und Herrlichkeit erfunden werde k); wennn Jesus als

cher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lobe, Preis und Ehren, wenn nun offenbar wird Jesus Christus.

ein 8.

Petrus es der Zierlichkeit wegen ausgelassen habe, da das Wort ὑμῶν kurz vorher vorkam. S. über Jac. 1, 3. Um diesen Vers mit dem vorhergehenden zu verbinden, sezzet die syrische Uebersezzung diese Worte hinzu: Die über euch kommen, d. i. „Obgleich ihr zu dieser Zeit in einem kleinen Grade durch mancherlei Anfechtungen, „die über euch kommen, oder euch begeegnen, betrübet werdet, damit die Probe „eures Glaubens, die köstlicher ist, als die Probe des Goldes, das vergehet, wenn „es schon im Feuer geprüft ist, erfunden werde zum Lobe ꝛc.„

g) Τιμιώτερον nämlich δοκιμίου d. i. köstlicher, als wenn man mit dem Golde die Probe macht, oder es so lange läutert, bis es die Probe hält. S. eine solche Ellipsis Matth. 5, 20. Joh. 5, 20. 1 Joh. 2, 2.

h) Das vergehet. Obgleich das Gold im Ofen nichts verlieret, so wird es doch durch die Länge der Zeit abgenuzzet, oder vom Roste verzehret, wenn auch gleich nicht so bald als die andern Metalle, oder wenn es sehr lange dauret, so gehet es doch in der allgemeinen Verbrennung der Erde verloren. Allein der Glaube wird alsdenn unbeweglich fest stehen, und glänzender und herrlicher erscheinen.

i) Die Trübsalen sind für den Glauben der Menschen das, was das Feuer oder ein Ofen für das Gold ist; es soll nämlich dadurch geprüft werden, ob es die Probe hält oder nicht, und wenn es die Probe hält, so soll es dadurch gereinigt, geläutert und glänzender und köstlicher gemacht werden. Petrus nennet daher eine hefftige Verfolgung sehr füglich πύρωσις eine feurige Prüfung Kap. 4, 12.

Ἐς βάσανον δ' ἐλθων παρατρίβομαι, ὥστε μολίβδω
Χρυσός. ὠπειρτερίης δ' ἄμμιν ἔνεστι νόος.

Theogn. Sentent. 417. 418.

Man glaubt, daß der Apostel hier auf Hiob 23, 10. ziele. Allein solche Gleichnisse sind sehr gewöhnlich. S. nach den Siebenzigern Ps. 17, 3. 66, 10. S. auch Sprüchw. 17, 3. 27, 21. Jes. 48, 10. Jer. 9, 7. Dan. 11, 35. 12, 10. Sachar. 13, 9. Mal. 3, 3. 2 Esdr. 16, 73. Judith. 8, 27. Weish. 3, 5. 6. 7. Sirach. 2, 4. 5. 1 Cor. 3, 13.

k) Der Apostel will so viel sagen: Wenn euer Glaube völlig geprüft ist und die Probe hält, so wird er von dem grossen Regierer und Richter alles Fleisches sein gebüh-

8. Welchen ihr nicht gesehen, und doch lieb habet; und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaus-

ein allgemeiner Richter vom Himmel offenbar werden wird [l]); — 8. eben der Jesus, den, obgleich ihr ihn niemals gekant habt, und so wie wir persönlich mit ihm umgegangen seid, ihr doch aufrichtig liebet [m]), und an welchen, obgleich ihr ihn noch jezt nicht sehet, ihr fest glaubt, und

gebührendes Lob erhalten; es wird ihm vor der ganzen Welt Ehre wiederfaren, und er wird mit der unaussprechlichen Herrlichkeit und Glückseeligkeit, die auf die Gerechten wartet, belohnet werden. 1 Sam. 2, 30. Matth. 13, 43. 19, 28. 25, 21. 34. Joh. 12, 26. Röm. 2, 6—10. 1 Cor. 3, 13. 14. 4, 5. Phil. 3, 21. Jac. 1, 12.

l) Ἐν ἀποκαλύψει Ἰησῦ Χριστῦ wenn nun offenbar wird Jesus Christus. Dies ist eben so viel als ἀποκαλυφθῆναι ἐν καιρῷ ἐσχάτῳ, daß sie offenbar werde zur lezten Zeit, Vers 5. Ich glaube, daß hiedurch auf das Ende der Welt gezielt werde, wenn Christus als Richter offenbar werden wird. Denn das wird die bestimte Zeit sein, da der Glaube und die Aufrichtigkeit der Frommen mit Lob, Preis und Ehren belohnet werden wird. S. die lezte Anmerk. über 1 Thess. 4, 14.

8. m) Welchen ihr nicht gesehen, und doch lieb habet. Mill bemerket, daß einige der alten Handschrifften, Uebersezzungen und Kirchenväter für εἰδότες lesen ἰδόντες, und hiemit stimt auch die englische Uebersezzung überein. Allein da die meisten der besten Handschrifften die gegenwärtige Leseart haben, und die Worte μὴ ὁρῶντες bald darauf folgen, so mögte ich doch lieber die gegenwärtige Leseart im griechischen behalten, und es so wie in der Paraphrase übersezzen. Wenn Petrus sich Vers 1. einen Apostel nennet, so giebt er dadurch zu verstehen, daß er Christum auf Erden gekant habe, und ein Augenzeuge seines Wandels, seiner Leiden und seiner Auferstehung gewesen sei. Die Juden von entlegenen Ländern pflegten an den hohen Festtagen sich nach Jerusalem zu begeben, und vermuhtlich werden viele unter denselben neugierig gewesen sein, Jesum zu sehen. Es waren auch auf eben dem Feste, da der Geist ausgegossen ward, Proselyten der Gerechtigkeit, Apostelgesch. 2, 10; die aller Wahrscheinlichkeit nach schon vorher daselbst gewesen waren. Dahingegen Cornelius und seine Freunde zu Cäsareen waren die ersten gottesfürchtigen Heiden, die bekehret, und denen das Evangelium gepredigt worden. S. Apostgesch. Kap. 10. und 11. Wir finden auch keine Spuren, daß die Proselyten des Thors gewohnt gewesen, an den hohen Festtagen jährlich nach Jerusalem zu gehen. Indessen aber würde doch dieses noch keinen Beweis ausmachen, daß Petrus an Christen, die vorher gottesfürchtige Heiden gewesen, geschrieben habe. Denn die Christen, die abgöttische Heiden gewesen waren, und in entfernten Gegenden wohnten, hatten Christum eben so wenig im Fleische gesehen, als die gottesfürchtigen Heiden. Allein obgleich diese heidnische Bekehrte in der Zerstreuung Christum nie auf Erden gesehen oder persönlich gekant hatten, so hatten sie doch an ihm einen so vortrefflichen moralischen Karakter und einen so ausserordentlichen Eifer, die Glückseeligkeit der Menschen zu befördern, gefunden, daß sie ihn, und zwar in einem sehr hohen Grade, liebten. Joh. 14, 6—11. 21. 23. 1 Joh. 4, 20. Die Liebe zu einer Person, die man niemals gesehen hat, ist nichts anders als die Liebe eines vortrefflichen Karakters.

und sein Evangelium annehmet n); und ihr, die ihr so glaubet, werdet euch mit unaussprechlicher und herrlicher Freude freuen o), 9. wenn ihr das Ende, oder den Lohn, eures Glaubens, nämlich eurer Seelen Seeligkeit werdet erlangt haben p). 10. Nach welcher Seeligkeit die alten Propheten mit grossem Fleis gesuchet

unaussprechlicher und herrlicher Freude.

9. Und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seeligkeit.

10. Nach welcher Seeligkeit

n) Wiewohl ihr ihn nicht sehet. Einige der Alten sezzen das Wort πιστεύετε, ihr glaubet, hinzu; welches Mill für die urkundliche und ächte Leseart hielt. vid. Prolegom. 285. 371. 499. Die syrische Uebersezzung hat diese Worte nicht; sie wird aber von keiner Handschrifft noch andern Uebersezzung unterstüzzet.

Obgleich diese heidnischen Christen Jesum nicht im Fleische gesehen hatten, so glaubten sie doch. Es ist eben so wenig eine Tugend, wenn man nach unwidersprechlichen Beweisen glaubt, als es eine ist, wenn man ohne Beweise glaubt. Das ist aber Tugend, wenn man die Wahrheit und die Beweise der Religion und Sittenlehre sorgfältig untersucht; wenn man nach einer solchen Untersuchung die Wahrheit annimt, und wenn man dieselbe freimühtig bekennt und ihr gemäs lebt. Und derjenige, der sich durch wenige Beweisgründe zu einem höhern Grad der Erkentnis, der Gottesfurcht und Tugend führen läßt, wird mit Recht höher geschäzt. Auf solche Weise würde ich die Worte unsers Heilandes an den Apostel Thomas erklären: Dieweil du mich gesehen hast, so glaubest du. Seelig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Joh. 20, 29. Und so verstehe ich auch hier die Worte Petri, wenn er zum Ruhm dieser heidnischen Bekehrten in der Zerstreuung meldet, daß sie an Jesum geglaubt, wiewohl sie ihn nicht gesehen haben. S. 2 Cor. 5, 6. 7. Hebr. 11, 1. 27.

o) Einige wollen ἀγαλλιᾶσθε sowohl hier als Vers 6. durch freuet euch, übersezzen; als ob der Apostel ihnen befohlen hätte sich zu freuen. Andre geben es durch ihr freuet euch, und noch andre durch ihr werdet euch freuen; — worin sie einige alte Uebersezzungen und Kirchenväter auf ihrer Seite haben. Die leztere Uebersezzung scheint die richtigste zu sein. S. über Vers 6. Die Worte unaussprechliche und herrliche Freude erinnern uns sogleich an den künftigen glückseeligen Zustand, der oft anderwärts, und auch hier in dem vorhergehenden Vers, Herrlichkeit genennt wird.

9. p) Durch der Seelen Seeligkeit verstehet Petrus, so wie Vers 5, die ewige Seeligkeit. Τέλος bedeutet gemeiniglich das Ende; allein hier wird es von dem syrischen und andern Uebersezzern durch einen Lohn übersezt, den man am Ende seiner Arbeit und nach dem Wehrt seiner Werke empfängt. Diese Bedeutung hat es Röm. 6, 21. 22. 2 Cor. 11, 15. Phil. 3, 19. 1 Petr. 4, 17. und sie wird hier dadurch bestätiget, daß κομίζεσθαι oft so viel heißt als einen Lohn empfangen, Kap. 5, 4. 2 Cor. 5, 10. Ephes. 6, 8. Col. 3, 25. Hebr. 10, 36. 11, 39. 2 Petr. 2, 13. κομιζόμενοι wenn ihr werdet empfangen haben. Grotius glaubt, daß es für κομισάμενοι stehet; und Gomarus sagt, daß nach einer gewöhnlichen Enallage das Präsens für das Paulo post Futurum gesezt sei. —— Die Seeligkeit der Seele ist hier eben

dasselbe

keit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben;

11. Und haben geforschet, auf welche und welcherlei Zeit

suchet und geforschet q), — ebendieselben Propheten, die von Gott erwecket und angetrieben waren, unter andern Dingen auch von der Gnade zu weissagen, die euch jezt dadurch wiederfaren ist, daß ihr in die christliche Kirche aufgenommen worden r). 10. Denn diese forschten mit grosser Aufmerksamkeit ihren Weissagungen nach, damit sie ausfündig machen mögten, zu welcher besondern Zeit diese ihre Vorherverkündigungen erfüllt werden würden; oder wel-

dasselbe, was Hebr. 10, 39, verstanden wird. Der Apostel will sie vielleicht durch diesen Ausdruck warnen, nicht auf einen weltlichen Meßias oder auf eine solche Errettung zu hoffen, dergleichen die Juden erwarteten, und er will ihre Seelen zu der edlern und herrlichern Errettung und Seeligkeit erheben, die im Evangelio verheissen, und eine geistliche und ewige Errettung ist.

10. q) Das Evangelium war vor der Zukunft Christi den Juden nicht völlig offenbaret. Matth. 11, 11. 13, 16. 17. Luc. 10, 23. 24. Röm. 1, 1. 2. 16, 25. 26. 1 Cor. 2, 7 ꝛc. Gal. 4, 1 ꝛc. Ephes. 3, 9 10. Col. 1, 26. 27. 2, 2. 2 Tim. 1, 9. 10. Von der Natur des Evangelii überhaupt, und von der grossen Begebenheit der Bekehrung der Heiden war ihnen freilich etwas geoffenbaret. Hiedurch wurden sie sehr begierig gemacht, alle Umstände, so damit verbunden waren, zu erforschen; und es würde ihnen lieb gewesen sein, wenn sie die glücklichen Zeiten erlebt hätten, da ihre Vorherverkündigungen erfüllt werden solten. Matth. 13, 17. Luc. 10, 24. Daß Daniel die völlige Bedeutung seiner eigenen Weissagungen nicht verstanden habe, ist aus Dan. 8, 15 ꝛc. 27. und 12, 8. 9. zu ersehen. Es ist unleugbar, daß die alten Propheten einige Hofnungen von einer grössern Errettung hatten, als die Errettung aus der Hand ihrer Feinde war, da sie Canaan einnahmen und zum Besiz dieses geseegneten Landes, dieses Landes der Verheissung, kamen. S. Jes. 11, 1 ꝛc. 53, 11. Jer. 31, 31—34. Dan. 12, 2. 3. 13. Auf diese Errettung, besonders auf die, deren Daniel gedenkt, scheint Petrus hier zu zielen. S. Dan. 12, 8 ꝛc. Unter dem Evangelio solten die Heiden zu der im Evangelio verheissenen Seeligkeit oder Errettung erhoben werden. S. die folgende Anmerkung.

r) Durch Gnade verstehe ich hier die Gnade, durch welche ihnen das Evangelium gepredigt, und sie zu den Vorrechten der Christen, des auserwählten Volks Gottes unter dem Meßias, zur Beförderung ihrer ewigen Seeligkeit zugelassen worden. Durch χάρις wird im Neuen Testament oft das Evangelium oder die christliche Religion verstanden. S. Joh. 1, 17. Apostelgesch. 11, 23. 13, 43. 14, 3. 18, 27. 20, 24. 32. Röm. 3, 24. 6, 14. 15. Gal. 5, 4. Ephes. 1, 7. 2, 7. 8. 2 Tim. 1, 9. Tit. 2, 11. Hebr. 12, 28. 13, 9. 1 Petr. 5, 12. 2 Petr. 3, 18. Jud. Vers 4.

Die alten Propheten hatten in vielen Stellen ihrer Weissagungen die Bekehrung der Heiden, oder daß diese Gnade denselben wiederfaren solte, vorhergesagt. 1 Mos. 49, 10. Ps. 2, 8. 110, 2—6. Jes. 2, 1—4. 11, 10. 42, 1—6. 49, 6. 53, 10. 11. 60, 3. Dan. 7, 14. Hag. 2, 7. Apostgesch. 10, 43.

welcher Zeitpunkt f) es war, den der in ihnen befindliche Geist Christi vor Augen hatte t), als derselbe die Leiden, die Christo begeegnen, und die Herrlichkeit, so darauf folgen solte, so lange

Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die

11. f) Whitby sagt: „Das Wörtlein εἰς ist oft überflüßig. S. *Noldius* p. 66. „67. 464; oder es kan hier durch de übersezt werden, von welcher Zeit; als 2 Cor. „12, 6. εἰς ἐμέ. Ephes. 5, 32. Ich sage εἰς χριστὸν, καὶ εἰς τὴν ἐκκλησίαν von Christo und „der Gemeine. Apostgesch. 2, 25. David sprach εἰς αὐτὸν von ihm. So auch Apo„stelgesch. 25, 20. Hebr. 7, 14. εἰς ἣν φυλὴν von welchem Stamme.„ Wenn man die Frage aufwerfen wolte, ob man nicht die Worte εἰς τίνμα, ἢ ποῖον καιρὸν, von welcher Person, oder von welcher Zeit übersezzen könte; so antworte ich, daß die gewöhnliche Uebersezzung die natürlichste und leichteste zu sein scheinet, und von allen Uebersezzern und Auslegern, die ich gesehen habe, angenommen wird,—— und daß einige der Propheten gewußt haben, daß der Meßias die Person sei, von welcher sie weissageten. Die Weissagung Daniels Kap. 9, 24ic. konte sie vielleicht bewegen, nach dem eigentlichen Zeitpunkt solcher merkwürdigen Begebenheiten zu forschen. Allein vielleicht hatte Petrus sein besonderes Augenmerk auf solche Nachforschungen, dergleichen wir Dan. 8, 13. 12, 6. 8. finden: Wenn wills denn ein Ende sein mit solchen Wundern? Worauf der Herr antwortete: Gehe hin, Daniel, denn es ist verborgen und versiegelt, bis auf die lezte Zeit.

t) Von der Redensart: Der Geist Christi der in ihnen war, S. Kap. 3, 18. 19. Man kan hier fragen: „Ob Petrus hiedurch verstehe den in ihnen befindlichen „Geist, der von Christo weissagete? oder ebendenselbigen Geist, den Christus selbst „nach seiner Taufe hatte? Oder daß er den Geist den alten Propheten mitgetheilt „habe? Oder ob die Redensart nicht in einem so weitläuftigen Verstande genom„men werden könne, der alle diese drei Bedeutungen in sich faßt?„

Daß der Geist, der in den alten Propheten war, und sie künftige Begebenheiten vorher zu verkündigen antrieb, wirklich von der Zukunft Christi geweissagt habe, wird durchgängig zugestanden werden. Dies kan aber kein zureichender Grund sein, denselben den Geist Christi zu nennen. Denn die christlichen Propheten haben die Zukunft des Antichrists vorhergesagt, und doch kan der Geist, der in ihnen war, dieserhalb nicht der Geist des Antichrists genennt werden. Man wird, glaube ich, auch gern zugeben, daß die alten Propheten eben des Geistes theilhafftig wurden, den unser Heiland unmittelbar nach seiner Taufe empfieng, und den er nach seiner Himmelfart in einem so überflüßigen Maasse über seine Apostel und Jünger ausgoß. Und dies scheinet ein viel besserer Grund zu sein, den alten Prophetischen Geist den Geist Christi zu nennen. Allein er würde doch noch mit mehrerem Nachdruck der Geist Christi, der in ihnen war, genennt werden, wenn Christus selbst den alten Propheten diesen Geist mitgetheilt hätte. Da er in seiner Präexistenz, oder in seinem vor seiner Menschwerdung hergehenden Zustande, der Herr und König Israels war, so konte er den Propheten, die aus diesem Volke aufstanden, den prophetischen Geist gar wohl mittheilen. Verschiedene unter den Alten waren wirklich dieser Meinung. Die Propheten weissagten von ihm, nachdem sie von ihm den Geist der

Weissa-

die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach.

12. Welchen es offenbaret ist. Denn sie habens nicht

lange vorher bezeugte und verkündigte u). 12. Allein alles, was sie entdecken konten, bestand darin, daß ihre Weissagungen sehr entfernte Begebenheiten betrafen. Denn es ward ihnen geoffenbaret, daß ihre Weissagungen sich nicht auf sie selbst bezögen, sondern daß sie bestimt wären, euch dadurch einen Dienst zu lei-

Weissagung empfangen hatten, sagt Barnabas in seinem Briefe, Kap. 5. Die göttlichen Propheten lebten nach der Verordnung Christi Jesu — da sie durch seine Gnade begeistert waren, Ignatius epist. ad Magnes. c. 8. et cap. 9. Logos war derjenige, der durch die Propheten künftige Dinge vorhersagte, nachdem er aber geworden war wie unser einer, lehrte er uns diese Dinge selber. Iustin. Martyr. Apolog. 1. edit. paris. 1636. p. 48. 49. Apol. 2. p. 76. D. Es war er, das Wort, der Sohn des Schöpfers, der durch die Propheten redete. Tertullian. contr. Marcion. l. 4. c. 13. p. 424. Diejenigen, die von der Zukunft Christi weissagten, empfiengen die Offenbarung von dem Sohn selber. Irenæus l. IV. c. 16. und c. 37. Nachdem die Propheten die prophetische Gabe von dem Worte empfangen hatten, weissagten sie von seiner Zukunft ins Fleisch. Und Clemens Alexandrinus quis dives salvetur c. 6 sagt: Daß Christus der Prophet der Propheten, und der Herr eines jeden prophetischen Geistes gewesen sei. Andre zu diesem Zweck angeführte Stellen aus den Kirchenvätern s. beim Whitby.

u) Grotius hält dafür, daß hier das Wort ἀποβησόμενα, die ihm begeegnen werden, zu ergänzen sei. Durch die Leiden Christi, oder über Christum, verstehen einige diejenigen Leiden, die über Christum selber und seine Anhänger und Nachfolger kommen solten. Es scheint aber natürlicher zu sein, wenn man dadurch nur die Leiden verstehet, die Christo selber wiederfaren solten. Diese sind von den Propheten des alten Testaments vorher gesagt worden. S. Ps. 22, 6 ꝛc. Jes. 53, 3 ꝛc. Dan. 9, 26. Luc. 24, 25. 26. 27. 46. Apostgesch. 26, 22. 23. Clericus war der Meinung: „Daß der Apostel hier von den Leiden der Frommen um Christi willen, (die die „Propheten dunkel vorher sahen) und von der darauf folgenden Herrlichkeit der „Glaubigen rede. Sie wußten die Zeit nicht, in welcher dieses sich ereignen solte; „es war ihnen nur geoffenbaret worden, daß es nicht zu ihren Zeiten geschehen solle. „Dies, sagt er, stimt vortrefflich mit der ganzen Rede Petri überein, der von den „Trübsalen redet, welche die Christen um ihrer Religion willen erduldeten.„ Allein der Zusammenhang wird doch genugsam erhalten, wenn wir auch diese Worte von den Leiden verstehen, die Christus selber ausgestanden, und von seiner darauf folgenden Herrlichkeit. S. Vers 12. Das Wort δόξας stehet in der mehreren Zahl; und es scheint also, als ob dasselbe in sich schliessen solle, Christi Auferstehung, seine Erhöhung zur rechten Hand Gottes, seine allgemeine Gewalt und Herrschaft, und besonders seine Ausgiessung des Heiligen Geistes über die Apostel, wodurch sie in den Stand gesezt wurden, den Juden und Heiden das Evangelium zu predigen, Wunderwerke zu verrichten, die Menschen dadurch zur Aufmerksamkeit zu erwecken, und die Göttlichkeit ihrer Sendung und Lehre zu beweisen. S. Vers 21. Die Propheten

sten x), oder euch einige entfernte Anzeigen von den Begebenheiten zu geben, die euch nun von den Aposteln und christlichen Propheten, denen die Predigt des Evangelii unter euch anvertrauet ist y), deutlich und getreulich vor Augen gelegt worden; und dieses haben sie durch den Beistand des Heiligen Geistes bewerkstelliget, der über uns in einem reichen Maasse vom Himmel ausgegossen worden. Die Dinge aber, die euch jezt gepredigt werden, waren nicht nur von den alten Propheten vorherverkündigt, und vor kurzem durch die Ausgiessung des Geistes

nicht ihnen selbst, sondern uns dargethan; welches euch nun verkündigt ist durch die, so euch das Evangelium verkündigt haben, durch den heili-

pheten haben nicht nur die Leiden sondern auch die Erhöhung Christi, oder die Herrlichkeiten, die auf seine Leiden folgen solten, vorherverkündigt. Ps. 110, 1 ꝛc. Jes. 9, 6. 7. 53, 10. 11. 12. Dan. 7, 13. 14. 9, 25. 27. Joel. 2, 28 ꝛc. S. auch die Stellen von der Bekehrung der Heiden Vers 10. Anmerk. r) und Joh. 12, 41. 17, 4. 5. Phil. 2, 6—11. Hebr. 2, 9. 10. 5, 7 ꝛc.

12. x) Viele Weissagungen der Propheten beziehen sich offenbar auf entfernte Zeiten; Dan. 9, 24. 12, 9. 13. und viele beziehen sich auch auf die Zukunft Christi und auf die zahlreichen Bekehrungen der Juden und Heiden zu seiner Religion. S. Vers 10. Anmerk. r). Petrus berichtet hier sehr füglich zur Ehre der Christen, daß die alten Propheten nicht sich selber, sondern ihnen, gedient haben. Joh. 4, 37. 38. Hebr. 11, 13. 33. 39. S. auch Matth. 13, 16. 17. Luc. 10, 23. 24. Und es gereichte ihnen zur Stärkung ihres Glaubens, wenn sie die Weissagung mit dem Erfolge verglichen, und die Uebereinstimmung zwischen beiden gewahr wurden.— Wenn wir die gegenwärtige Leseart beibehalten müsten, nämlich ἡμῖν uns, so würde der Verstand dieser sein: „Die Propheten dienten uns Christen insgemein; oder uns, Aposteln, die wir ihre Weissagungen erkläret, und den Inhalt und Umfang der„selben deutlich angezeigt haben.„ Allein statt ἡμῖν lesen sehr viele alte Handschriften und Uebersezzungen ὑμῖν. S. Mill. Und es ist höchst wahrscheinlich, daß dies die urkundliche Leseart gewesen. Denn es ward zur Ehre dieser heidnischen Bekehrten gemeldet, daß die alten jüdischen Propheten von ihnen geweissaget hätten. S. Vers 10. Petrus gebraucht auch das Wort ihr noch zweimal nachher Vers 12, und hiedurch wird es noch wahrscheinlicher, daß er es auch hier gebraucht habe.

y) Ἀναγγελεῖν ist das Wort, das Apostelgesch. 14, 27. 15, 4. 20, 20. 27. Röm. 15, 21. 1 Joh. 1, 5. gebraucht, und dadurch ein glaubwürdiger Bericht, der der Wahrheit gemäs ist, angezeigt wird. Den Aposteln war das Evangelium als ein Depositum anvertrauet worden, und sie machten es andern, so wie sie es von Gott empfangen hatten, aufs deutlichste und eifrigste bekant.— Wenn Petrus sich der Worte bedient: Durch die, so euch das Evangelium verkündigt haben, so scheint er von diesen Christen, nicht als von seinen eigenen Bekehrten, sondern als von solchen zu reden, die von andern bekehrt worden. Und wir haben schon bemerkt, daß dieselbe, aller Wahrscheinlichkeit nach, von Paulo und seinen Gehülfen bekehrt worden.

heiligen Geist vom Himmel gesandt; welches auch die Engel gelüstet zu schauen.

stes geoffenbaret worden, sondern sie sind auch an sich selbst von solcher erhabenen und bewundernswürdigen Beschaffenheit, daß die heiligen Engel ihre Häupter mit einem sehnlichen Verlangen niederbeugen, dieselbe zu beschauen und zu erforschen [a]).

z) Petrus zielet hier deutlich auf die Weissagung Joel. 2, 28. 29. deren Erfüllung er Apostelgesch. 2, 16. 17. 18. bestätiget. S. auch Luc. 24, 49. Joh. 14, 26. 15, 26. 16, 7 ꝛc. Apostgesch. 2, 4. 4, 31. Der Geist war über Paulum, der vermuhtlich diese Heiden bekehrt hatte, eben sowohl als über die andern Apostel ausgegossen worden. S. über Tit. 3, 3. 6.

Die Apostel rühmten sich zwar des Geistes Gottes, als ihres unfehlbaren Führers in solchen Dingen, die die christliche Lehre betrafen, und sie lernten und predigten das Christenthum durch ebendenselben Geist, der die alten Propheten begeistert hatte. Allein sie maßten sich niemals an, in ihren andern Handlungen unfehlbar und unsündlich zu sein, und es war auch nicht nöhtig, daß sie es waren.

a) S. über Jac. 1, 25. Statt εἰς ἃ lieset Valesius εἰς ὃν und einige der Kirchenväter und die Lateiner überhaupt lesen in quem; als ob die Engel verlangt hätten, in den Heiligen Geist, oder in den Himmel hinein zu schauen. Allein die griechischen Exemplare behalten durchgängig die gegenwärtige Leseart.

Clericus versteht dieses von der Zeit des jüngsten Gerichts, welche die Engel nicht wissen, und doch gern wissen wollen, — weil Petrus in der gegenwärtigen Zeit ἐπιθυμοῦσιν sie verlangen, redet, und nicht saget, ἐπεθύμουν, sie verlangten. Allein ein Tempus wird oft für das andre gesezt, und im vorhergehenden und folgenden wird nichts von der Zeit des jüngsten Gerichts gesagt. — Andre erklären den Petrus so, als ob er von den Engeln rede, die begierig sind, in die Vorherverkündigungen der alten Propheten hineinzuschauen, oder diejenigen Begebenheiten zu erforschen, über welche die Propheten selber so fleißig nachgedacht hatten, und die nun im Evangelio völlig geoffenbaret sind. S. Dan. 8, 13. und Irenæus l. 4. c. 67. Allein Petrus scheint vielmehr sagen zu wollen: „Daß die Engel begierig ge„wesen, in dasjenige, was von den Aposteln unter dem unmittelbaren Einflus des „Heiligen Geistes gepredigt worden, hinein zu schauen.„ Paulus scheint hierauf zu zielen Ephes. 3, 10. 1 Tim. 3, 16.

Vierter Abschnitt.

Kap. 1, 13 — Kap. 2, 3.

Inhalt.

Nachdem der Apostel ihnen bereits einige Gründe zur Aufrichtung in ihren Verfolgungen und Trübsalen vorgestellt hatte, so ermahnet er sie hier,

ihren vorigen Wandel fahren zu lassen, und ihrer Pflicht als Christen gemäs, die Tugenden des christlichen Lebens auszuüben.

13. Da eure Aufnahme in die Kirche Gottes so lange vorherverkündigt worden; — da euch die Gnade wiederfaren, daß von dem heiligen Geiste getriebene Personen euch das Evangelium gepredigt haben; — und da ihr hiedurch zur Hofnung der ewigen Seeligkeit erweckt worden sind; — so höret nicht auf, auf eurer Hut zu sein, sondern begürtet die Lenden eures Gemühts, so wie Knechte ihre lange Kleider aufzugürten pflegen, wenn sie ihren Herrn aufwarten sollen [a]). Seid allezeit nüchtern und wachsam [b]), und sezzet eure Hofnung auf die Gnade, die zu euch bei der Offenbarung Jesu Chri-

13. Darum so begürtet die Lenden eures Gemühts, seid nüchtern, und sezzet eure Hofnung ganz auf die Gnade, die euch angebohten wird durch die Offenbarung Jesu Christi.

14.

Anmerkungen.

13. a) Die morgenländischen Völker trugen vormals und noch jezt lange und fliegende Kleider, die sie aufschürzten und mit einem Gürtel befestigten, wenn sie sich auf die Reise begaben, oder an ein Geschäffte machen wolten, dazu Emsigkeit und Hurtigkeit erfordert wurde. 1 Kön. 18, 46. 2 Kön. 4, 29. Luc. 17, 8. Apostgesch. 12, 8. Ephes. 6, 14. Wenn Herodotus einen Menschen beschreibt, der ein guter Fusgänger war, so nennt er ihn ἐυζώνῳ ἀνδρὶ einen wohlgegürteten Mann, p. 29. nnd 44. edit. Gall. S. auch Schaws Reisen p. 290. die erste Anmerkung. Viele glauben, daß Petrus hier auf die Stellung ziele, in welcher die Israeliten kurz vor ihrem Ausgange aus Egypten das Osterlam essen musten, 2 Mos. 12, 11. Sie musten nämlich damals um ihre Lenden gegürtet sein, ihre Schuhe an ihren Füssen und Stäbe in ihren Händen haben. Ich halte aber vielmehr dafür, daß der Apostel hier auf das Gebot ziele, so er von seinem Herrn gehört hatte, und das wir Luc. 12, 35 ꝛc. finden: Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen; und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit; auf daß, wenn er komt und anklopft, sie ihn bald aufthun. Seelig sind die Knechte, die der Herr, so er komt, wachend findet ꝛc. Diese Meinung wird dadurch bestätigt, daß er unmittelbar darauf die Worte zusezt, νήφοντες τελείως seid beständig wachsam. Der Verstand ist dieser: „Christen müssen „sich befleißigen, ihre Seelen zur Erscheinung Christi in eine solche Fassung zu sezzen, „als Knechte ihre Leiber zur Ankunft ihres Herrn zu seinem Hochzeitfeste zu sezzen „pflegen, wenn derselbe seine Freunde auf daß angenemste zu unterhalten willens ist.„

b) Νήφοντες τελείως, seid allezeit nüchtern, oder vollkommen wachsam, oder wachsam bis ans Ende. So verbindet die syrische Uebersezzung, und auch Oecumenius

14. Als gehorsame Kinder, und stellet euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebetet; 15.

Christi gebracht werden soll [c]); 14. so wie es euch als gehorsamen Kindern zukomt [d]), die ihr euren Wandel nicht einrichtet nach den Ausprüchen jener bösen Lüste, denen ihr vormals in eurem

menius und Hieronymus diese Worte. S. Mill. Und dieses stimt genau mit dem überein, was unser Heiland Luc. 12, 35. befohlen hat, nämlich, daß seine Knechte allezeit wachend sein sollen. S. die vorige Anmerk. und Matth. 24, 42 ꝛc. Luc. 21, 34. Röm. 13, 12 ꝛc. Ephes. 6, 14 ꝛc. 1 Thess. 5, 6. 7. 8. 2 Tim. 4, 5. 1 Petr. 4, 7. 5, 8.

c) Die syrische Uebersezzung hat die Worte so gegeben: Hoffet auf die Freude, die euch wiederfaren soll bei der Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi. Sowohl die syrische als auch die englische Uebersezzung reden von einer künftigen und weit entfernten Sache, auf die man hoffen oder sich verlassen soll. Andre hingegen halten dafür, daß die Worte nach einer buchstäblichen Uebersezzung also lauten: Hoffet auf die Gnade, die euch durch die Offenbarung Jesu Christi gebracht worden ist; d. i. „Sezzet eure Hofnung und Vertrauen nicht auf irrdische Dinge, son„dern auf die Verheissungen der Vergebung und der ewigen Seeligkeit, die euch in „der christlichen Offenbarung gegeben worden.„ 2 Tim. 1, 10. Daß χάρις oft die Gnade das Evangelium zu haben bedeute, s. Vers 10. Anmerk. r). — Indessen aber, da doch durch die Offenbarung Jesu Christi Vers 7 seine Erscheinung als ein Richter der Welt zu verstehen ist; und da das præsens sehr oft für das futurum stehet, und von künftigen Gütern als von gegenwärtigen geredet wird, um ihre untrügliche Gewisheit dadurch vorzustellen, — so nehme ich lieber die Erklärung der syrischen und englischen Uebersezzung an, und glaube, daß Petrus hier von der Seeligkeit rede, die ihnen am jüngsten Tage mitgetheilt werden solte. S. über Vers 6. und 8.

14. d) ὡς τέκνα ὑπακοῆς als Kinder des Gehorsams. Es ist ein gewöhnlicher Hebraismus, daß man Personen Kinder desjenigen nennt, dem sie zugethan und ergeben sind. So übersezzen wir 4 Mos. 17, 10. Aufrührer, wo es im Hebräischen heißt Söhne oder Kinder des Aufruhrs. Sprüchw. 31, 5. heißt es in unsrer Uebersezzung elende Leute, und im Hebräischen Söhne des Elends. So lesen wir von den Kindern Belials, 5 Mos. 13, 13. und von Söhnen Belials 1 Sam. 2, 12. So auch von Kindern der Weisheit Matth. 11, 19. vom Sohne des Verderbens Joh. 17, 2. 2 Thess. 2, 3. vom Kinde des Teufels, Apostgesch. 13, 10. vom Kinde der Hölle Matth. 23, 15. von Kindern des Zorns Ephes. 2, 3. von Kindern des Fluchs 2 Petr. 2, 14. von Kindern des Lichts und des Tages 1 Thess. 5, 5. Ephes. 5, 8. von Kindern des Ungehorsams, Ephes. 2, 2. 5, 6. Col. 3, 6. und hier von Kindern des Gehorsams im Gegensaz ihres vormaligen heidnischen Zustandes, da sie Kinder des Ungehorsams waren. Unsre Uebersezzung hat es ganz recht durch gehorsame Kinder gegeben. Zu mehrerer Bestätigung s. nach dem Hebr. 5 Mos. 25, 2. 32, 20. 2 Sam. 7, 10. 12, 5. Ps. 89, 22. Hos. 2. 4. S. auch Sirach 16, 9. Matth. 8, 12. 9, 15. „Herodotus VIII. 17. alias 77. giebt uns ei„nen Götterspruch des Bakis, in welchem ein merkwürdiger Ausdruck in der Schreib„art

eurem Stande der Unwissenheit e), und ehe ihr die Religion Jesu angenommen hattet, ergeben waret. 15. Sondern jezt wird etwas ganz anders von euch erfordert, und insbesondre, daß ihr Gott, dem Heiligen, nachahmet, der euch zur christlichen Kirche berufen hat, und auch heilig seid in eurem ganzen Wandel f). 16. Denn es stehet geschrieben 3 Mos. 11, 44f: Ihr solt heilig sein, denn ich, der Herr euer Gott

15. Sondern nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel.

16. Denn es stehet geschrie-

„art der Schrifft ist. Διὰ δίκης σβέσσει κρατερὸν κόρον ὕβριος υἱόν; ein göttliches Straf„gericht soll den kühnen Jüngling, den Sohn des Stolzes, im Zaum halten :„ S. Jortins Anmerkungen über die Kirchenhistorie. vol. 1. p. 162. und vol. 2. p. 354 ꝛc.

e) Wenn der Apostel sie beschuldiget, daß sie vormals in einem Stande der Unwissenheit gelebt und ihren Lüsten nachgehängt haben, so kan man hieraus mit einigem Grunde schliessen, daß er sie als Leute betrachte, die vormals Heiden gewesen sind. Worin ihre vormalige Lüste bestanden. s. Kap. 4, 3. Ihre Nachhängung dieser Lüste wird hier mit einem sehr nachdrücklichen Worte ausgedrückt; συσχηματιζόμενοι zeiget eine solche Gleichförmigkeit und Aehnlichkeit an, dergleichen eine Medaille oder Bild mit der Forme hat, in welcher es gebildet oder gegossen ward. Die englische Uebersezzung hat es sehr wohl gegeben: Bildet euch nicht nach euren vorigen Lüsten. Vergl. mit Röm. 6, 17.

Von der Unwissenheit der Heiden s. Apostgesch. 17, 23. 30. Röm. 1, 22. 28. 32. Ephes. 2, 2. 3. 12. 4, 17. 18. 1 Thess. 4, 5. Die Christen solten sich ganz anders als die unbekehrten Juden oder Heiden betragen. S. Vers 17 ꝛc. Apostgesch. 17, 30. Röm. 12, 2. 13, 12. 13. 14. Ephes. 4, 17. 5, 18. 1 Joh. 2, 8. 9.

15. f) Κατὰ ist hier als ein Hebraismus angesehen worden; es wird aber dadurch eine Nachahmung des Heiligen angezeigt; Xenophon gebraucht dieselbe Redensart: τιμώμενος ὑπὸ δήμου κατὰ τὸν πατέρα Ἄγνωνα er ward von dem Volk geehret, so wie sein Vater. Xenophon. Hel. 2. 92. S. Blackwallii classic. Sacr.

Das Wort ἀναστροφὴ Wandel komt dreizehenmal im Neuen Testament vor, und überall hat es gleiche Bedeutung. So wird es auch Tob. 4, 14. gebraucht. Stephanus in seinem Thesaurus meint, daß es in andern griechischen Schrifftstellern nicht in dieser Bedeutung vorkomme. Doch findet man es in Chisulls asiatischen Innschrifften p. 121. wo zwei Abgesandten von Teos an die cretischen Städte sehr gelobt werden, weil τὰν ἀπὸ τὰς ἀναστροφὰς εὐταξίαν ἀντεδείξαντο sie bezeigten ein anständiges Betragen gegen diejenigen, mit denen sie umgiengen; eben dieses empfiehlt Petrus den Christen Kap. 2, 12. Das Wort soll auch in Cebetis Tafel und in einigen andern griechischen Schrifftstellern in der Bedeutung vorkommen, die es im Neuen Testament hat.

Er ermahnet sie hier zur Heiligkeit in ihrem ganzen Wandel, und zwar in der Nachahmung Gottes, der sie zur christlichen Kirche berufen hatte. Die Götter, welche die Heiden verehrten, hatten einen sehr bösen moralischen Karakter, und die

Nach-

schrieben: Ihr solt heilig sein, denn ich bin heilig.

17. Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach

Gott bin heilig g); und dies kan jezt euch, die ihr Kinder Gottes unter dem Evangelio seid; eben so billig zugerufen werden, als es vormals den Jsraeliten, die seine Kinder unter dem Gesez waren, zugerufen ward.

17. Ein anderer Bewegungsgrund, dadurch ich euch zur Heiligkeit erwecken will, ist die Hofnung eines künftigen gerechten und unparteiischen Gerichts. Und da ihr den Vater über alles anrufet, der ohne Ansehen der Person

Nachahmung derselben machte ihre Verehrer noch ärger, als sie sonst gewesen sein würden. vid. Augustin. de civitat. Dei l. 2. c. 7. cum notis L. Vives. Allein man kan nicht besser zum höchsten Grad der Tugend und der Reinigkeit gelangen, als wenn man dem wahren Gott nachahmet, der uns mit der christlichen Offenbarung begnadigt hat, und der darin als ein Wesen von dem besten moralischen Karakter vorgestellt wird. S. auch Luc. 1, 74. 75. 1 Thess. 2, 12. 4, 3. 7. Hebr. 12, 14. vergl. mit 2 Mos. 34, 7. 5 Mos. 32, 4. Ps. 5, 4. Nahum 1, 3. Hab. 1, 13. Matth. 5, 48. Jac. 1, 13 ꝛc. 2 Petr. 3, 11. 12. 1 Joh. 1, 5. S. auch über 1 Thess. 2, 12. und 4, 5. 7.

Daß Gott die Heiden zur christlichen Kirche berufen habe, als er die Apostel sie zu bekehren sendete, wird bezeuget Röm. 9, 24. 1 Cor. 7, 18. Gal. 1, 6. und in andern Stellen. Die Juden waren überall von Heiden umgeben, die durch ihre Abgötterei und böses Exempel sie leicht zur Ruchlosigkeit verführen konten. Gott berief sie demnach aus den übrigen Menschen, ein besondres Volk zu sein; er sonderte sie durch besondre Gesezze von den andern ab, und er gab ihnen besondre Vorrechte. Um dieser Ursach willen forderte er mit allem Recht von ihnen, heilig zu sein, so wie er, der sie mitten aus einer abgöttischen Welt berufen hatte, heilig war. Auf gleiche Weise waren auch die Christen von den übrigen Menschen abgesondert, um ein dem Herrn eigenes und besondres Volk zu sein. Diese Christen waren auch mit Abgöttern und Lasterhafften umgeben; und daher konte sehr füglich gesagt werden, so wie derjenige, der sie zu seinem eigenthümlichen Volk berufen hatte, heilig sei, so wären auch sie verbunden heilig zu sein in allem ihren Wandel. S. 2 Cor. 7, 1.

16. g) 3 Mos. 11, 44. 45. 19, 2. 20, 7. 26. Für γένεσθε lesen viele alte Handschrifften ἔσεσθε; der Verstand ist aber eben derselbe, die lezte Leseart dient nur dazu, diese Stelle mit den Stellen 3 Mos. 11, 44. 45. 19, 2. nach den Siebenzigern übereinstimmig zu machen. S. Mill. Der Nachdruck des Beweises lieget darin: „Diese „Heiden wären unter dem Evangelio eben so als die Juden unter dem Gesez zu „Kindern Gottes aufgenommen worden. Sie wären demnach verbunden, ihrem „Vater, der sie erst vor kurzem zu seinen Kindern berufen hätte, durch einen heiligen „Wandel nachzuahmen; eben so wie es den Jsraeliten befohlen war, ihrem himli„schen Vater nachzuahmen, der sie vormals aus den übrigen Menschen berufen, und

son einen jeden nach seinen Werken richten wird [h]), so seid ihr gewis verbunden, in der kurzen Zeit eurer Wahlfart hienieden mit aller Vorsichtigkeit zu wandeln, damit ihr ihn nicht beleidiget, und von ihm verdammet werdet, wenn er als Richter komt [i]). 18. Bedenket, daß, obgleich die Freiheit der Sklaven durch Bezahlung einer gewissen Summe, statt eines Lösegeldes, erkauft wird, ihr doch aus eurem vormaligen unglückseeligen Zustande, als Heiden, durch einen weit höhern Wehrt erlöset worden seid, und daß keine von euren eiteln und vergänglichen Gütern eure jezzige Vorrechte erkauft haben. Denn ihr seid von dem abgöttischen und ruchlosen Wandel, in welchem ihr erzogen worden, und der von euren Vor-

nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hie wallet, mit Furchten.

18. Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seid von

fahren

„sie durch viele besondre Vorrechte unterschieden hatte.„ Da die Umstände fast einerlei waren, so konte auch beiden füglich einerlei Verordnung vorgeschrieben werden.

Ich will noch bemerken, daß diese Anspielung auf den vormaligen Zustand des jüdischen Volks und diese Anführung einer Stelle aus dem Alten Testament sehr wohl statt finden konte, wenn der Apostel an die gottesfürchtigen Heiden schrieb, die mit den Büchern Mosis und der Propheten, bekant waren, und dieselbe in den Synagogen an jedem Sabbahttage lesen gehört hatten.

17. h) Wenn man sich im Gerichte des Ansehens der Person schuldig macht, so wird dadurch angezeigt, daß man den einen lossspreche, und den andern verurtheile, wenn auch kein Unterschied in ihren Rechtssachen ist. Dies wird unter den Menschen für eine Sünde gehalten, s. Jac. 2, 1. Anmerk. b) und um wie vielmehr bei Gott; denn solte der Richter aller Welt nicht recht richten. 1 Mos. 18, 25. 5 Mos. 10, 17. 1 Sam. 16, 7. 2 Chron. 19, 7. Hiob 34, 11. 12. 19. Ps. 11, 3—7. 62, 12. Jerem. 5, 3. Weish. 6, 7. Matth. 3, 8. 9. 10. Röm. 2, 2. 6—11. Gal. 2, 6. Ephes. 6, 8. 9. Col. 3, 11. 23. 24. 25. Kan derjenige ein parteiisches Wesen sein, oder irgend einige andre Günstlinge als nur solche haben, die von einem vorzüglichen moralischen Karakter und Heiligkeit sind, von dem so oft und mit so vielem Rechte gesagt wird, daß bei ihm kein Ansehen der Person sei? Diese heidnische Christen, an welche Petrus jezt schrieb, konten am jüngsten Gericht mit den jüdischen Bekehrten eine gleiche Billigkeit erwarten; obgleich die leztern sie nicht ohne Schwierigkeit für ihre Brüder erkennen wolten. — Von der Beziehung dieser Stelle auf Apostgesch. 10, 34. 35. S. die Einleitung.

i) Sie werden genennt παροικοι Fremdlinge Vers 1, und παροικοι und παρεπιδημοι Pilgrimme und Fremdlinge Kap. 2, 11. Und in Beziehung, daß sie in der Zerstreuung Pilgrimme und Fremdlinge sind, werden sie hier ermahnet, während

dieser

von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise.

19. Sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines

fahren auf euch gekommen ist, nicht durch Silber oder Gold [k]), 19. sondern durch das theure Blut Christi erlöset worden, der als ein unschuldiges Opfer, als ein Lamm ohne Tadel,

dieser ihrer Pilgrimschaft sich wohl zu verhalten; d. i. sich in dieser Welt als Fremdlinge zu betrachten, und den Himmel als ihre Heimat, ihr Vaterland, ihren Wohnplaz anzusehen. Ps. 119, 19. 54. Joh. 15, 19. 17, 16. 2 Cor. 5, 6. Phil. 3, 20. Hebr. 11, 13. 38. 13, 14. Daß diese drei Stellen dieses Briefes anzeigen, daß dieselben solche gewesen sind, die im vierten Geboht Fremdlinge in den Thoren der Juden genennt worden, habe ich bereits in der Einleitung zu diesem Briefe umständlicher darzuthun gesucht. S. auch die zweite Anmerk. über Kap. 2, 11. — Ich will bei dieser Gelegenheit die Frage aufwerfen, ob am Ende der Vorrede Sirachs das Wort παροικία nicht in eben der Bedeutung als hier vorkomme? Oder ob in beiden Stellen nicht von solchen gottesfürchtigen Heiden die Rede sei, die gegen das Gesez Mosis einige Achtung bewiesen?

Die Furcht, die hier diesen Christen angepriesen wird, war keine sklavische Furcht für Gott, als einem unumschränkten und allmächtigen Tyrannen; sondern eine Furcht mit Liebe vermischt, eine solche, die man gegen einen Gott haben muß, bei dem kein Ansehen der Person ist. Röm. 8, 15. 11, 20. 2 Tim. 1, 7. 1 Joh. 4, 18. S. über 1 Joh. 4, 18.

18. k) Von dem Worte ἀναστροφή s. über Vers 15. Hier wird von ihrem eiteln Wandel geredet. Dies scheint eine Beschreibung von Personen zu sein, die vormals abgöttische Heiden gewesen waren. Das Wort ἀναστροφή wird von solchen gebraucht Ephes. 4, 22. 2 Petr. 2, 7. S. auch Ephes. 2, 3. 2 Petr. 2, 18. Und die Worte eitel und Eitelkeit werden sehr oft von der Abgötterei gebraucht. 5 Mos. 32, 21. 1 Kön. 16, 13. Jerem. 2, 5. Apostelgesch. 14, 15. Röm. 1, 21. Ephes. 4, 17.

Durch Ueberlieferung von euren Vätern erhalten. S. die Einleitung zu diesem Brief. Es wird hier gesagt, daß diese Christen erlöset worden von dem eiteln Wandel, den sie durch Ueberlieferung von ihren Vätern erhalten hatten. Ihre Väter waren abgöttische Heiden gewesen, und stamten von solchen her, und sie hatten diese Christen, ihre Kinder, in der Abgötterei auferzogen. In diesem Zustande waren sie eine Zeitlang geblieben. S. Kap. 4, 3. Als sie gottesfürchtige Heiden wurden, liessen sie den grösten Theil ihrer abgöttischen Gebräuche und des eiteln Wandels fahren, den sie von ihren Vätern durch Ueberlieferung erhalten hatten. Allein das Christenthum hatte sie aufs vollkommenste und kräfftigste von der Abgötterei und Lastern erlöset, in welchen sie auferzogen waren.

Das Wort erlösen bedeutet eigentlich die Bezahlung einer gewissen Summe, statt eines Lösegeldes für einen Gefangenen oder Sklaven, und die hiedurch erfolgte Erkaufung ihrer Freiheit, oder Befreiung von ihrer Gefangenschaft und Sklaverei. Es wird aber auch in einem weitläuftigern Verstande von einer Befreiung aus einem jeden Stande der Unterwürfigkeit und Knechtschaft gebraucht. So erlösete Gott Israel aus Egypten, da er sie durch seine grosse Krafft und ausgestreckten Arm von der Dienstbarkeit der Egypter befreite. 2 Mos. 6, 6. 15, 13. 5 Mos. 7, 8. 15, 15. 24, 18. Und als er sie aus dieser Dienstbarkeit erlösete, sagt er 2 Mos. 6, 6. 7.

ohne irgend einen Fehler und Unvollkommenheit gestorben ist[l]). 20. Seine Zukunft und Opfer

nes unschuldigen und unbefleckten Lammes. 20.

ich will euch annehmen zum Volk, und will euer Gott sein. Moses wird Apostgesch. 7, 35. ein Erlöser λυτρωτὴν genennt, weil er von Gott zu ihrer Befreiung gesandt worden war. Auf gleiche Weise erlösete Gott, durch die Sendung seines Sohnes Jesu Christi und durch die erfreulichen Nachrichten von der durch ihn geschehenen Erlösung, die Heiden aus der Knechtschaft der Abgötterei und des Lasters, des eiteln Wandels, den sie durch Ueberlieferung von ihren Vätern erhalten hatten, damit sie sein Volk und er ihr Gott sein mögte. Denn die heilsame Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen, und züchtiget sie, das ungöttliche Wesen und die weltliche Lüste zu verleugnen ꝛc. Und Jesus Christus hat sich selbst sowohl für die Heiden als Juden dahingegeben, damit er sie erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Tit. 2, 11——14. S. die zweite Anmerk. über 1 Tim. 2, 6.

19. l) Hebr. 9, 14. 1 Joh. 1, 7. Offenb. 1, 5. Unser Heiland wird mit einem Lamme verglichen, Jes. 53, 7. Joh. 1, 29. 36. Apostgesch. 8, 32. Die Lämmer, die bei den Juden zum Opfer dargebracht wurden, musten vollkommen, oder ohne Tadel und Fehler sein. 2 Mos. 12, 5. 3 Mos. 1, 3. 10. 4 Mos. 28, 3. 9. 11. 19. 31. Die Fehler, wodurch dieselbe zum Opfer tüchtig gemacht wurden, werden gemeldet, 3 Mos. 22, 20—24, Mal. 1, 8. Und die Juden waren hierin so genau, daß sie funfzig bis sechzig Fehler zählten, deren ein jeder ein Thier zum Opfer untüchtig machen konte. Das hebräische Wort, das einen Fehler bedeutet, heißt mum, und daher komt das chaldäische Muma und das griechische μώμος. Christus wird hier mit einem Lamme verglichen, das ohne Fehler ἄμωμος war. S. Ainsworth über 2 Mos. 12, 5. und 5 Mos. 17, 1. Das Wort ἄσπιλος ohne Flecken, bedeutet nicht, daß ein Lamm zum Opfer untüchtig gewesen sei, wenn es auf seiner Haut oder Wolle einige Flecken oder verschiedene Farben hatte; sondern dies Wort wird nur darum mit ἄμωμος verbunden, um desto stärker auszudrücken, daß es ohne eine merkliche Heslichkeit, das ist, ohne etwas überflüßiges oder mangelhaftes, sein müsse. Das Lamm, so zum Opfer dargebracht wurde, durfte keine körperliche Gebrechen an sich haben. Wenn aber unser Heiland als ein Lamm ohne Flecken und Fehler beschrieben wird, so heißt das so viel, daß er keine moralische Unvollkommenheiten gehabt habe; daß man ihn keiner Sünde beschuldigen können, sondern daß er völlig unschuldig, heilig, unbefleckt und ohne Sünde gewesen sei.

Es gab verschiedene Fälle, in welchen die Juden verbunden waren, eine gewisse Summe zum Lösegeld für ihre Seelen, oder Leben, zu bezahlen. S. 2 Mos. 21, 30. 30, 11—16. 4 Mos. 3, 44—51. 18, 15. Die Juden sendeten auch aus allen Gegenden der Welt Geld, um zu Jerusalem die Opfer zum Lösegeld für ihre Seelen einzukaufen. S. Whitby über diesen Ort, und die in der Einleitung zum Brief Jacobi angeführte Stelle aus dem Cicero. In solchen Fällen wurden sie also durch vergängliches Silber und Gold erlöset. Allein die Bekehrte aus dem Heidenthum waren nicht durch solche vergängliche Dinge von ihrem eiteln Wandel nach väterlicher Weise erlöset worden, sondern durch das theure Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Es war kein Geld nach Jerusalem zum

Lösegeld

20. Der zwar zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund geleget ward, aber offenbaret zu

Opfer waren zwar vor Grundlegung der Welt bekant, und von den Propheten vorherverkündigt worden; allein aufs deutlichste ist er doch

Lösegeld für ihre Seelen geschickt worden; sondern der Tod Christi, und die darauf erfolgte Ausbreitung seiner Religion, die befreieten sie von der Abgötterei und dem Laster. 1 Cor. 6, 20. 7, 23. So wie ein jeder Jude dem Priester eine Summe Geldes, seinen erstgebornen Sohn zu lösen, bezahlen muste; so erlösete Jesus Christus sowohl die Juden als auch die Heiden mit seinem eigenen Blut; und von dieser Zeit an gehören sie zur Gemeine der Erstgebornen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, Hebr. 12, 23. sie sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm. Offenb. 14, 4.

Jesus Christus wird uns in der heiligen Schrifft so vorgestellt, daß er um verschiedener Ursache willen gestorben sei. Die eine war diese; so wie der alte Bund mit Israel, durch das Blut der erschlagenen Thiere bestätiget ward, 2 Mos. 24, 3-8. so solte er den neuen Bund durch sein Blut bekräfftigen; oder mit andern Worten, er solte durch seinen Tod allen Busfertigen die Vergebung der Sünden bekant machen, versiegeln und bestätigen. Eine andere Absicht seines Todes, oder der Vergiessung seines Blutes war, damit er die Menschen von ihren Sünden erlösen, oder sie bewegen mögte ihre Sünden zu verlassen, und heilig und tugendhaft zu werden. Von der erstern Absicht wird gemeldet, Jes. 53, 4. 5. Matth. 26, 28. 2 Cor. 5, 21. Ephes. 1, 7. Col. 1, 14. Hebr. 9, 12. 1 Joh. 1, 7. 2, 2. Und von der andern s. Jes. 53, 5. 6. Joh. 12, 32. 2 Cor. 5, 15. Gal. 1, 4. Ephes. 5, 25. 26. 27. Tit. 2, 14. Hebr. 9, 13. 14. 1 Petr. 2, 24. 25. 3, 18. Mit einem Augenmerk auf diese leztere Absicht wird hier vom Tode Christi geredet, nämlich, daß er diese Bekehrte aus dem Heidenthum von ihrem eiteln Wandel nach väterlicher Weise erlöset habe. Wie solches durch das Blut oder Tod Christi bewerkstelliget worden sei, erhellet aus verschiedenen Betrachtungen. Da Gott die Menschen unleugbar mit verschiedenen Fähigkeiten geschaffen, und ihnen in ihren verschiedenen Verbindungen und Umständen auch verschiedene Gelegenheiten zur Vermehrung ihrer Erkentnis und Tugend verschafft hat; so kan niemand sagen, daß es an sich unbillig oder Gott unwürdig sei, die Heiden mit der evangelischen Offenbarung zu begnadigen. Und da sein Sohn Jesus Christus sich selber entäussert hatte, in der Aehnlichkeit der sündlichen Menschen erschienen, und in dieser niedrigen Gestalt bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz gehorsam geworden war; — so hat Gott diese seine Erniedrigung und Gehorsam bis zum Tode dadurch belohnet, daß er ihn erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, oder daß er ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden mitgetheilt hat; und unter andern gab er ihm die Macht, die Heiden zu bekehren, welches in der Schrifft heißt: Er habe ihm die Heiden zum Erbtheil gegeben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Da es also an sich billig war, das Evangelium den Heiden bekant zu machen, so hat Gott seinen Sohn, zur Belohnung seiner Erniedrigung und besonders der Vergiessung seines Bluts, mit der Ausführung dieses grossen und nüzlichen Werks beehret. Apostelgesch. 20, 28. Ephes. 2, 13 ꝛc. Phil. 2, 6 ꝛc. 1 Tim. 2, 5 ꝛc. Hebr. 2, 14. 15.

erst in den lezten Zeiten m) geoffenbaret worden, und zwar um eurentwillen, 21. die ihr Bekehrte aus dem Heidenthum, und durch ihn zum

zu den lezten Zeiten um eurentwillen.
21. Die ihr durch ihn glaubet

Hiernächst da Jesus Christus sein Leben seinem himlischen Vater zu einem Opfer zum süssen Geruch dargebracht, und dadurch den neuen Bund versiegelt und bestätiget hat, worin allen Busfertigen Vergebung verheissen wird, und da er in drei Tagen wieder auferstanden ist, welches, ohne vorher zu sterben, nicht geschehen konte; so hat er dadurch die Wahrheit des Evangelii bestätiget, und alle redlichgesinnte Menschen erweckt, dieser Offenbarung des Willens seines Vaters zu glauben und zu gehorchen. Und diese Offenbarung ward ferner durch die wunderthätigen Gaben des Geistes bestätiget; die er zum Lohn seines Gehorsams bis zum Tode von seinem Vater empfieng, und über seine Apostel und andre Jünger ausgoß; — welcher herrliche Beweis sehr viele bewog, Jünger Jesu zu werden, sowohl aus den Heiden, als auch aus den Juden.

Endlich will ich von vielen andern nur noch eine Absicht anführen. Gott wolte durch die Sendung einer Person von einer so hohen Würde, und die in seinen Augen so theuer war, die nicht nur den heiligsten und nachahmungswürdigsten Wandel führen, und die reineste und vortreffiichste Lehre predigen, sondern auch in Ausführung eines so grossen und nüzlichen Werks, als die Besserung und Erlösung der Menschen war, ihr Leben dahin geben solte, — Gott, sage ich, wolte hiedurch zu erkennen geben, welch ein grosses Uebel die Sünde sei, und wie sehr ihm die Tugend und Wohlfart der Menschen am Herzen liege. Denn das muß wohl unstreitig ein sehr grosses Uebel sein, welches hinwegzunehmen Gott seinen eingebornen Sohn dem Tode übergeben muste; und es war der höchste Beweis der Liebe Jesu zu uns, daß er in die Welt kam, die Sünde durch Aufopferung seiner selbst hinweg zu nehmen. Daher komt es, daß die Erlösung der Menschen von der Ungerechtigkeit so oft seinem Tode zugeschrieben wird. Matth. 20, 28. Röm. 5, 10. 1 Cor. 6, 20. 7, 23. Ephes. 1, 7. 2, 13. Col. 1, 20. 21. 22. Offenb. 1, 5. 5, 9. und in vielen andern Stellen.

20. m) S. Medes Werke p. 655. Alle vormalige Haushaltungen von Anfange der Welt scheinen mit einem Augenmerk auf die Zukunft Christi, unter welchem die lezte Haushaltung sein solte, ausgeführt worden zu sein. Wenn wir die biblische Geschichte aus diesem Gesichtspunkte betrachten, so ist sie von sehr weitem Umfange. Wir finden darin die Geschichte der Schöpfung und der ersten Zeiten der Welt; die Weissagungen von der Zukunft Christi; die Geschichte seines Lebens und seiner Religion; und verschiedene Weissagungen von den wichtigsten Begebenheiten, die sich bis ans Ende des gegenwärtigen Zustandes zutragen werden.

Was in unserer Uebersezzung durch zuvor versehen gegeben ist, heißt eigentlich vorher erkannt, und scheinet sich auf die Weissagungen der Propheten von der Zukunft, vom Leiden und Tode Christi, deren im vorhergehenden Vers gedacht ist, zu beziehen; — oder vielmehr auf Gottes Vorhersehen vor der Schöpfung dieser Welt, daß ein gewaltsamer Tod die Folge der Zukunft seines Sohnes unter den Menschen, in solchen Absichten und in solchen Umständen, sein würde. Obgleich nun Gott diesen Erfolg vorhersahe, so hielt er doch nicht die Sendung seines Sohnes zurück, sondern

glaubet an Gott, der ihn auferweckt hat von den Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und zum Glauben an die Offenbarung des Willens des Gottes gebracht worden seid, der ihn von den Todten auferwecket und ihn zur Herrlichkeit erhöhet hat n), damit ihr dem Evangelio glau-

dern offenbarete ihn dem ungeachtet in den lezten Zeiten. S. Whitby über diesen Ort, und über Ephes. 1, 4. Von der Redensart: Vor Grundlegung der Welt s. Joh. 17, 24. Ephes. 1, 4.

Mill lehret uns, daß verschiedene Exemplare und auch die syrische Uebersezzung ἐπ' ἐσχάτυ τῶν χρόνων lesen, welche Redensart mehr mit dem Hebräischen באחרית הימים und mit den Siebenzigern 4 Mos. 24, 14. übereinstimt. S. auch 2 Petr. 3, 3. Der Verstand dieser zwei Lesearten ist fast eben derselbe. — Die Zukunft Christi war deutlich geweissaget worden, von Jes. 9, 6. 7. so wie auch seine Leiden Jes. 53, 1 ꝛc. Dan. 9, 26. Apostgesch. 2, 23. Offenb. 13, 8. Er selbst erschien in den lezten Zeiten 1 Tim. 3, 16. 2 Tim. 1, 9. 10. Tit. 1, 2. 3. Hebr. 1, 1. 2. 9, 26. 1 Joh. 1, 2.

Δι' ὑμᾶς für euch, d. i. für euch Bekehrte aus dem Heidenthum, die ihr hiedurch das auserwählte und eigenthümliche Volk Gottes geworden seid. Apostelgesch. 13, 46. 47. Röm. 15, 7—12. 16, 25. 26. Gal. 4, 4 ꝛc. Ephes. 1, 4—13. 3, 8—12. Col. 1, 25. 26. 27. 2 Tim. 1, 9. 10. 11. Christus ward zwar allen denen geoffenbaret, die seine Lehre annehmen wolten; allein von den Juden nahmen, vergleichungsweise, nur wenige dieselbe an. Die Bekehrung der Heiden war mit eine von den grossen Absichten seiner Offenbarung. Und Petrus sagt daher füglich, daß die Zukunft und Leiden Christi lange vorhergesehen worden, obgleich er erst vor kurzem erschienen sei. Denn diese Christen, die gottesfürchtige Heiden gewesen waren, waren mit den alten Propheten, die in vielen Stellen die Zukunft Jesu geweissagt hatten, sehr wohl bekant.

21. n) Aus den Worten Petri in diesem und vorhergehendem Verse, wenn er saget: Daß Christus offenbaret worden in den lezten Zeiten um eurentwillen, die ihr durch ihn glaubet an Gott, haben einige geschlossen, „daß dieser Brief an solche „Christen geschrieben worden, die unmittelbar aus den abgöttischen Heiden zum Chri„stenthum bekehret waren.„ Allein das Wort Gott bedeutet in andern Stellen so viel als die Offenbarung seines Willens, die er den Menschen durch Jesum Christum gegeben hat. So versichert der Engel den Zacharias, daß sein Sohn, Johannes der Täufer, der Kinder von Israel viel zu Gott ihrem Herrn bekehren solte, Luc. 1, 16. d. i. er werde sie zur Aufnahme des Christenthums zubereiten. Denn ehe Johannes geboren war, glaubten sie schon an den wahren Gott; und unser Heiland bezeuget den Juden, daß derjenige, der an ihn glaubt, nicht an ihn allein glaube, sondern auch an den, der ihn gesandt hat. Joh. 12, 44. Und so viele ihn aufnahmen und an ihn glaubten, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden. Joh. 1, 12. 13. Der Abfall der jüdischen Christen von dem Christenthum zum Judenthum wird als ein Abfall von dem lebendigen Gott vorgestellt. Hebr. 3, 12. Der Glaube an die christliche Offenbarung wird genennt der Glaube an Gott Hebr. 6, 1. Und die hebräische Christen werden als solche beschrieben, die durch Christum zu Gott kommen und sich zu ihm nahen. Hebr. 7, 19. 25. Von dem christlichen Bunde heißt

glauben, und auf die darin geschehene Verheissungen Gottes hoffen mögtet o). 22. Da ihr bereits eure Seelen gereinigt habt durch den Gehorsam des Evangelii, dieser wahren und deutlichen Offenbarung des göttlichen Willens, die

und Hofnung zu Gott haben mögtet.

22. Und machet keusch eure Seelen in Gehorsam der

heißt es bei dem Propheten also: Daß Gott in den lezten Tagen dem Hause Israel ihr Gott sein wolle, und sie sein Volk sein sollen. Hebr. 8, 10. Und von den hebräischen Christen wird gesagt, daß sie durch Annehmung des Evangelii zu Gott, dem Richter über alle, gekommen wären. Hebr. 12, 23. So daß also an Gott glauben so viel heißt, als an die christliche Offenbarung glauben.

Dies könte zur Beantwortung des Einwurfs gegen unsre Meinung, der aus diesen Worten Petri hergenommen ist, genug sein. Allein ich will noch weiter bemerken 1) daß die Alexandrinische und noch eine andre Handschrifft für ὑμᾶς am Ende des vorigen Verses ἡμᾶς lesen; als ob Petrus von sich selber und andern jüdischen Christen geredet habe, die durch Christum zum Glauben an Gott waren gebracht worden. 2) Daß einige Exemplare von grossem Ansehen für πιστεύαντας die glauben, πιστὸς die getreu sind lesen. S. Mill. 3) Wenn wir auch zugeben, daß die gewöhnliche Leseart ächt sei, so wird doch nicht blos gesagt, die durch ihn an Gott glauben, sondern die durch ihn an Gott glauben, der ihn auferweckt hat von den Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben. Welches mit andern Worten so viel heißt: Ihr Bekehrte aus dem Heidenthum seid durch Christum zum Glauben an die evangelische Offenbarung gebracht worden; diejenige Offenbaruug, die Gott durch seinen Sohn der Welt bekant gemacht hat, und die vornemlich durch seinen Tod, Auferstehung und Erhöhung bestätiget worden ist. In diesem Verstande schickt sich die Redensart sehr gut für solche Christen, die aus den gottesfürchtigen Heiden bekehret waren.

Der ihn auferweckt hat von den Todten. Apostgesch. 2, 24. 3, 15. 4, 10. 5, 30. 10, 40. 13, 30. 32. 37. 17, 31. Röm. 4, 24. 6, 4. 8, 11. 1 Cor. 6, 14. 15, 15. 2 Cor. 4, 14. Gal. 1, 1. Ephes. 1, 20. Col. 2, 12. 1 Thess. 1, 10. Hebr. 13, 20. Sie solten nicht an den glauben, der sie aus Egyptenland ausgeführt, und sie aus diesem Diensthause erlöset hatte; sondern an den, der Jesum Christum zu einer seeligen Unsterblichkeit auferweckt und ihnen dadurch die Versicherung gegeben hatte, daß sie auch von ihm auferweckt, und zur gehörigen Zeit seiner Herrlichkeit und Seeligkeit theilhaftig werden solten.

Und ihm die Herrlichkeit gegeben. Matth. 28, 18. Joh. 1, 14. 5, 21 ꝛc. 8, 54. 12, 16. 23. 13, 31. 16, 14. 15. 17, 5. 24. Apostgesch. 2, 33. 3, 13. Ephes. 1, 20. 21. Phil. 2, 9. 10. 11. Col. 2, 10. 1 Tim. 3, 16. Hebr. 1, 3. 2, 9. 5, 9. 1 Petr. 3, 21. 22. Offenb. 5, 12. 13.

o) Unser Glaube und Hofnung sind durch Christum, und endigen sich zulezt in Gott. Joh. 7, 16. 12, 44. 14, 6. 10, Röm. 5, 1. 2. 11, 34 ꝛc. 1 Cor. 8, 6. Phil. 2, 9. 10. 11. 1 Thess. 1, 8. 4, 14 ꝛc. Hebr. 7, 25. 9, 24. 10, 19 ꝛc. 1 Petr. 1, 3. 4. 5. Die Juden wolten den Heiden nicht verstatten, irgend einige Hofnung auf eine seelige Unsterblichkeit zu haben, oder einen Theil an dem Reiche des Messias, oder

an

der Wahrheit durch den Geist, zu ungefärbter Bruderliebe; und habt euch unter

die Gott durch den Geist kund gethan und bestätiget hat p), und die ihr bereits eine aufrichtige Liebe gegen die christliche Brüder habt; so sehet zu, daß ihr euch ferner untereinander liebet aus reinem Herzen und in einem hohen und aus-

an der zukünftigen Welt zu erwarten. Allein das Christenthum ward allen angebohten, und verhieß sowohl den glaubigen Heiden als den glaubigen Juden die künftige Vergeltungen. Diejenigen demnach, die durch Christum zum Glauben an Gott, oder an die christliche Offenbarung, gebracht waren, hatten solche Beweise als die Auferstehung und Erhöhung Christi, vor Augen, daß ihr Glaube und Hofnung in Gott waren; oder sie glaubten dem Evangelio, und hofften, an der Auferstehung der Todten und an der herrlichen Unsterblichkeit, die Gott darin den Frommen verheissen hat, Antheil zu haben.

22. p) Es ist einer der Vorzüge der Bibel, und dient zum starken Beweise ihres göttlichen Ursprungs, daß sie die Reinigkeit des Herzens so oft anpreiset, und von uns fordert, aus tugendhaften und gottseeligen Grundsäzzen zu handeln. S. Ps. 24, 4. 51, 2. Jes. 1, 16 ꝛc. Jer. 4, 14. Matth. 5, 8. Joh. 13, 10. 15, 2. 3. 17, 17. 2 Cor. 7, 1. Ephes. 5, 3 ꝛc. 2 Tim. 2, 22. Jac. 4, 8. 1 Joh. 1, 7 ꝛc. 3, 3. Ich glaube, Petrus zielet hier auf ihre Abwaschung in der Taufe, welche Abwaschung des Leibes mit Wasser ein Sinnbild der Reinigkeit ihrer Seelen war. S. Ephes. 5, 26. Col. 2, 11. 12. 13. Tit. 3, 5. Hebr. 10, 22. 1 Petr. 3, 21.

Durch Gehorsam der Wahrheit. Ἐν stehet hier für διὰ, wie in vielen andern Stellen. S. über 1 Tim. 4, 2. Sie hatten ihre Seelen von Sünden gereinigt, und waren zu einem höhern Grade der Tugend und Gottseeligkeit gelanget, durch Gehorsam der Wahrheit, d. i. durch Gehorsam des Evangelii; denn Wahrheit bedeutet mehr als funfzigmal im Neuen Testament so viel als das Evangelium, welches die deutlichsten und wichtigsten Wahrheiten enthält. S. über 2 Thess. 2, 10. Tit. 1, 1.

Die Worte διὰ πνεύματος fehlen in verschiedenen alten Handschrifften und Uebersezzungen und auch im Hieronymo. Mill ist der Meinung, daß sie die Randglosse eines Scholiasten sind, der die Leser an die Anmerkung erinnern wolte, daß die Heiligung der Seele nicht anders als durch den Beistand des Geistes geschehen könne. vid. prolegomen. 1209. Da Wahrheit hier und in vielen andern Stellen für Evangelium stehet, und da das Evangelium zur Reinigung ihrer Seelen durch den Geist geoffenbaret worden, so erhält die Muhtmassung Mills dadurch einige Wahrscheinlichkeit. Doch zweifle ich nicht, daß diese Bekehrte aus dem Heidenthum, die ich für Pauli Bekehrte halte, einige ausserordentliche Gaben hatten. Und wenn man demnach diese Worte behalten will, so können dieselbe gar wohl auf die Umstände, in welchen sie waren, zugeeignet werden. Was mich am meisten bewegt, dieselbe beizubehalten, ist, daß sie diesen Ausspruch mit dem Zweck der eigenen Worte Petri Apostgesch. 15, 8. 9. worauf er hier zu zielen scheint, so genau übereinstimmig machen. S. die Einleit. zu diesem Brief.

ausgebreiteten Grade q); und betrachtet euch selbst als solche, die erst seit kurzem, da ihr Christen wurdet, in eine neue Brüderschaft oder Familie aufgenommen seid. 23. Denn damals wurdet ihr aufs neue geboren, nicht aus sterblichem Saamen, so wie bei eurer natürlichen Geburt, sondern aus unsterblichem Saamen r), vermittelst des lebendigen Worts Gottes; des Worts, das ewig lebt und bleibt, und das alle, die

tereinander brünstig lieb aus reinem Herzen;

23. Als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen; nämlich

q) Die Liebe der Brüder war die Liebe der Christen, die sich einander als Brüder, oder Glieder einer Familie, deren Haupt Christus war, betrachteten. S. über Tit. 3, 5. Sie wird oft und ernstlich von Christo und seinen Aposteln angepriesen. Joh. 13, 15. 34. 35. 15, 12. 17. Apostgesch. 4, 32. Röm. 12, 9. 10. Gal. 5, 13 ꝛc. 6, 10. Ephes. 4, 2. 3. 5, 2. Phil. 2, 1 ꝛc. 1 Thess. 4, 9. 10. 1 Tim. 1, 5. 2 Tim. 2, 22. Hebr. 13, 1. 1 Petr. 2, 1. 17. 3, 8. 4, 8. 9. 2 Petr. 1, 7. 1 Joh. 2, 9 ꝛc. 3, 11 ꝛc. 4, 7 ꝛc. 5, 1. 2 Joh. Vers 5. Menschliche Freundschaften sind zuweilen mit Heuchelei vermischt; allein die Christen liebten sich ungefärbt, oder ohne Heuchelei. Sie liebten sich einander um ihrer Tugend und Gottseeligkeit willen; und sie liebten sich aus reinem Herzen, nicht aus weltlichen Absichten, oder um ihrer Verwandschaft willen, oder aus Wollust, sondern aus den grosmühtigsten, reinesten und uneigennüzzigsten Absichten. 2 Cor. 6, 6.

Gomarus bemerket bei dem Worte ἐκτενῶς: „Daß es ein figürlicher Ausdruck „sei, hergenommen von einer Bogensehne, oder von den Saiten eines musicalischen „Instruments. Denn so wie eine Bogensehne, wenn sie angestrengt ist, oder zu einem gewissen Grad angezogen wird, den Pfeil mit mehrerer Kraft und zu einer weitern Entfernung fortschießt, — und eine musicalische Saite, wenn sie gehörig angezogen ist, einen hellern Thon von sich giebt, und besser und von mehreren Personen „gehört wird; — so auch die christliche Liebe, je mehr dieselbe angestrengt wird, je „mehr und weiter wird sie sich auch erstrecken, und von desto allgemeinerm Nuzzen „wird sie sein.„ Die Beförderung einer solchen angestrengten und ausgebreiteten Liebe und Gütigkeit ist ein Hauptzweck der christlichen Offenbarung. S. über Kap. 4, 8.

23. r) In dem vorhergehenden Vers sind sie ermahnt worden, die ganze christliche Brüderschaft aus einem reinen Herzen und mit Inbrunst zu lieben; der Grund davon findet sich in diesem Verse, nämlich darum, weil sie durch die Wiedergeburt Brüder, von derselben Familie, und insgesamt Kinder eines unsterblichen Vaters geworden wären, — wenn sie auch gleich durch ihre natürliche Geburt von verschiedenen Familien, und die sterblichen Kinder sterblicher Eltern wären.

Von der Wiedergeburt der Christen s. Vers 3. und die Anmerk. über Tit. 3, 5. — Als Abkömmlinge von sterblichen Eltern sind wir geboren, wie das Gras oder die Blumen, die bald verwelken, zu sterben. Wenn wir aber durch das Evangelium aufs neue geboren werden, so ist das ganz etwas anders, als wenn eine Pflanze oder Thier durch den Saamen einer andern Pflanze oder Thiers hervorgebracht wird; und hat auch ganz andre Wirkungen. Die erste Art der Geburt macht uns sterblich,

nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet.

24. Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen, wie des Grases Blumen. Das Gras ist

die demselben gehorchen, unsterblich machen wird [f]). 24. Durch eure natürliche Geburt seid ihr sterblich, und mit sterblichen Menschen verbunden. Denn alles Fleich ist vergänglich, wie das Gras auf dem Felde, und alle Ehre und Herrlichkeit der Menschen in dem gegenwärtigen Zustande dauret eine kurze Zeit, wie eine schöne Blume [t]). Der Stengel verdor-

lich, die andre unsterblich. Hiob 14, 4. 5. Joh. 1, 12. 13. 3, 3—6. 1 Cor. 4, 15. 2 Cor. 5, 16. 17. 18. Ephes. 5, 26. 27. Col. 2, 11. 12. 13. Tit. 3, 5. Jac. 1, 18. 1 Joh. 3, 9.

f) Einige wollen lieber diese Worte so lesen: Durch das Wort des Gottes, der ewig lebt und bleibt. S. Dan. 6, 26. Allein dann müsten die Worte so stehen: διὰ λόγυ Θεῦ ζῶντος κ. τ. λ. Ich bleibe daher bei der Ordnung der Worte in unserer Uebersezzung. Denn von dem Worte Gottes wird gesagt, daß es lebe, Hebr. 4, 12; daß es bleibe, ohne aufzuhören 2 Cor. 3, 11; es wird das ewige Evangelium genennt Offenb. 14, 6; und was noch mehr ist, in der Stelle, auf welche Petrus hier sein Augenmerk hatte, und die er im folgenden Vers anführet, nämlich Jes. 40, 8. heißt es ausdrücklich: Das Heu verdorret, die Blume verwelket; aber das Wort unsers Gottes bleibt ewiglich; und Petrus sagt selbst Vers 25: Des Herrn Wort, oder das Evangelium, bleibet in Ewigkeit. Endlich kan man noch bemerken, daß, da er von unsrer natürlichen Geburt, die aus verweslichem Saamen entstehet, und sich mit dem Tode endigt, geredet hatte, der Gegensaz zu erfordern scheine, daß der Urstof des neuen Lebens lebendig und bleibend sein, und ein ewigdaurendes Leben verschaffen müsse. S. Joh. 6, 51. Aus diesem allen schliesse ich, daß von Gott selber hier nicht gesagt werde, daß er ewiglich lebe und bleibe, sondern das dieses von dem Worte Gottes zu verstehen sei. Der völlige Verstand dieses Ausspruchs ist dieser: Durch das lebendige Wort Gottes, das Wort das ewig lebet und bleibet.

In einigen Stellen werden die Christen als von dem Geist wiedergeborne vorgestellt, in andern Stellen aber, und auch hier wird von ihnen gesagt, daß sie wiedergeboren sind durch das Wort Gottes, oder das Evangelium. Diese beide Redensarten laufen auf eins hinaus. Denn durch den Geist ward das Evangelium geoffenbaret, und durch viele seiner wunderthätigen Wirkungen bestätiget; und wenn die Menschen wiedergeboren werden, so wiederfaren ihnen keine neue Offenbarungen durch den Geist; sondern sie werden wiedergeboren durch das Wort Gottes, so wie dasselbe zuerst von Menschen, die unter einer unmittelbaren Eingebung des Geistes standen, gepredigt worden, und jezt in der heiligen Schrift enthalten ist. S. Whitby über diesen Ort.

24. t) Ὡς χόρτος wie das Gras. Einige wenige alte Handschriften lassen das Wort ὡς aus, woraus aber kein verschiedener Verstand entstehet, sondern wodurch nur die Worte dieses Verses mit Jes. 40, 6. nach den Siebenzigern, übereinstimmiger gemacht werden.

ret, und die darauf gewachsene Blume fällt bald ab u). 25. Allein das Wort des Herrn bleibt

ist verdorret, und die Blume abgefallen. 25.

Einige wollen hier, durch Fleisch und durch die Herrlichkeit des Menschen, oder des Fleisches, das Gesez Mosis verstehen, — doch hievon s. Vers 25. Das Wort Fleisch wird durch eine gewöhnliche Figur oft für Mensch gebraucht. Allein vielleicht bedient der Apostel sich hier des Wortes Fleisch, um dadurch anzuzeigen, daß seine Meinung sei, der Leib des Menschen sei schwach und von kurzer Dauer, wie ein zartes Gras, — im Gegensaz der Seele, die er als unvergänglich betrachtete.

Für ἀνθρώπου lesen verschiedene alte Handschrifften und Uebersezzungen αὐτῆς, welches auch mit dem Hebräischen Jes. 40, 6. übereinstimt. Mill glaubt, daß ἀνθρώπου anfänglich nur eine Randglosse gewesen sei. S. seine prolegom. 1209. Doch wird das Wort ἀνθρώπου in den Siebenzigern gebraucht, und dies ist mit eine von den Ursachen, warum es Whitby beibehalten will.

Alle Herrlichkeit der Menschen. Seine Schönheit, Stärke, Gelehrsamkeit, Beredtsamkeit, Titel, Reichthümer und Ehrenstellen; alles, womit die Menschen prahlen, oder was sie in den Augen andrer bewundert und herrlich macht; alles dieses ist einer schönen Blume ähnlich, die eine Zeitlang sehr schön aussieht, aber bald vergehet und verwelket Jac. 1, 10. 11. — Solche Vorstellungen vom menschlichen Leben, die wir hier haben, sind oft in andern Schrifftstellern als vortreffliche Stellen bewundert worden. vid. Homer. Il. z 146—149.

Οἵη περ φύλλων, τοιήδε καὶ ἀνδρῶν,
φύλλων τὰ μὲν τ' ἄνεμος κ. τ. λ.

Pope hat diese Stelle so übersezt: „Das menschliche Geschlecht ist gleich den „Blättern auf den Bäumen; die bald jugendlich grün sind und bald verdorrt im „Staube liegen. Der folgende Frühling bringet ein neues Geschlecht hervor; sie „fallen nach einander und entstehen nach einander; So vergehen endlich ganze Ge„schlechter, und so blühen diese, wenn jene schon verwelkt sind.„

Clarke sagt, daß die Alten diese Stelle des Homer allezeit bewundert und nachgeahmt haben; und er führet eine Menge von Beispielen aus den berühmtesten alten Schrifftstellern an, worin dieselbe diesen Gedanken offenbar abgeschrieben haben. Es ist sehr gut ausgedrückt Sirach 14, 18. In der Schrifft sind dergleichen Vorstellungen sehr gewöhnlich. Ps. 37, 2. 90, 5. 6. 102, 11. 103, 15. 16. Jes. 51, 12. Jac. 1, 10. 11. S. auch die Anmerk. über Jac. 4, 14. Die Stelle, aus welcher Petrus diese Worte anführet, ist Jes. 40, 6. 7. 8.

Es ist nicht nur allen Menschen überhaupt gesezt einmal zu sterben, sondern auch die Juden, die aus dem Saamen Abrahams entsprossen, waren eben sowohl als andre Menschen sterblich. Die Unsterblichkeit musten sie von ihrer Wiedergeburt durch das Evangelium, und nicht daher erwarten, weil sie vom Abraham abstamten, oder das Gesez Mosis beobachteten. Joh. 1, 12. 13. 3, 3—7.

u) τὸ ἄνθος αὐτῆς. Mill bemerkt, daß in verschiedenen alten Handschrifften das Wort αὐτῆς fehlet. Ohne dasselbe sind die Worte Petri mit Jes. 40, 8. nach dem Hebräischen und nach den Siebenzigern einerlei. S. auch Jac. 1, 11.

25. Aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.

bleibt ewig x), als der Saame und Urstof eines seeligen Lebens, das ewig dauren wird. Und diese ewige Wahrheit ist eben die Lehre, die euch in dem Evangelio gepredigt worden ist y).

25. x) Vers 23. wird von dem Worte Gottes gesagt, daß es unvergänglich, lebendig und ewigbleibend sei; und hier heißt es abermal: Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.

Mill bemerkt, das statt Herr die aethiopische Uebersezzung Gott, und die syrische unser Gott, lese; welches mit Jes. 40, 8. nach dem Hebräischen und nach den Siebenzigern übereinstimt. Der Verstand bleibt einerlei, wir mögen eine Leseart annehmen, welche wir wollen. Das Wort Gottes wird hier lebendig und ewigbleibend genennt, weil es die Menschen den Weg zum Leben lehret; oder weil der Mensch, wenn er demselben Gehör giebt, ein glückseeliges Leben anfängt, das nie aufhören wird. Es ist der Saame, oder der Urstof, eines geistlichen und unvergänglichen, eines herrlichen und seeligen Lebens, das ewig währen wird. Joh. 3, 36. 5, 24 ꝛc. 6, 27. 63. Röm. 8, 6. 1 Joh. 2, 17.

y) Einige Ausleger haben geglaubt, daß der Apostel durch Fleisch Vers 24. das Gesez Mosis verstehe, und wenn er es mit der Verdorrung des Grases vergleicht, dadurch anzeigen wolle, daß es gänzlich abgeschaft worden sei. Wenn man dieses deutlich und hinlänglich beweisen könte, so würde es mit dem Zusammenhange in dieser Stelle und Jes. 40, 3 ꝛc. sehr wohl übereinstimmen. Allein es scheint, als ob Petrus Vers 24. die Menschen Fleisch nenne, und sie mit dem Grase, und ihre Sterblichkeit mit der Verdorrung des Grases oder der Blumen vergleiche. Das Gesez Mosis wird zwar zuweilen Fleisch genennet, es heißt aber niemals die Herrlichkeit des Menschen, — welches die Leseart Jes. 40, 6. nach den Siebenzigern ist; oder wenn wir dem Hebräischen folgen, so heißt es Jes. 40, 7; Ja, das Volk ist das Heu; — welches einen auf die Gedanken bringen solte, daß der Prophet, wenn er sagt: Alles Fleisch ist Heu oder Gras, meine, daß alle Menschen sterblich sind. So muß also der Ausdruck alles Fleisch Vers 5. von dem ganzen menschlichen Geschlecht vrrstanden werden. Denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbaret werden, und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des Herrn Mund redet. — Allein Petrus mag nun Vers 24. von dem Gesez Mosis reden oder nicht, so sagt er doch hier ganz ausdrücklich, daß das Evangelium das Wort Gottes sei, welches ewiglich bleibet, oder welches, als ein Urstof des Lebens, die Menschen unsterblich macht, — und er verhütet hiedurch den falschen Wahn, als ob solches das Gesez Mosis sei, welches durch den Tod Christi war abgeschafft worden; — denn dieses Gesez gab nicht das Leben, sondern drohete einem jeden Uebertreter den Tod. S. Röm. 8, 3. 10, 3 ꝛc. 1 Cor. 2, 6. 2 Cor. 3, 6. 11. Col. 2, 17. Hebr. 8, 7—13. 10, 1 ꝛc. 13, 20. 21. Wir werden auch finden, daß es nöhtig gewesen sei, daß der Apostel sich solcher Ausdrücke bedient habe, wenn wir erwägen, wie sehr die jüdischgesinnten Christen bemüht waren, die Beobachtung des mosaischen Gesezzes den Bekehrten aus den Heiden aufzubürden, — dem sich Petrus Apostgesch. 15, 1—11. sehr widersezte. Auf diese Weise wird der Zusammenhang der Rede Petri wohl erhalten, und hinlänglich deutlich; nämlich also: „Ob ihr gleich durch eure natürliche „Geburt

Kap. 2.

1. Da ihr nun durch dieses Wort der Wahrheit wiedergeboren seid, so leget von euch ab diejenigen Laster, von welchen kleine Kinder gemei-

Kap. 2.

1. So leget nun ab alle Bosheit, und allen Betrug und Heuchelei, und Neid, und

„Geburt sterblich geboren seid, und folglich wie das Gras oder die Blumen vergehen „müsset; so seid ihr doch, die ihr durch den unsterblichen Saamen des Worts Got„tes zur Familie Christi, oder zur christlichen Brüderschaft wiedergeboren seid, aufs „neue geboren zu einem ewigen Leben der Herrlichkeit und Glückseeligkeit. Und das „Evangelium ist dasjenige Wort Gottes, das euch unsterblich machen wird„

Die Stelle Jes. 40, 6ꝛc. woraus Petrus diese Worte angeführt hat, scheint der Theil einer Weissagung vom Evangelio zu sein. Denn Vers 3. 4. wird daselbst von Johanne dem Täufer, dem Vorläufer unsers Heilandes geweissaget, und Vers 5. wird von der Offenbarung des Evangelii und von der weiten Ausbreitung geredet, die dasselbe unter den Heiden und Juden haben würde. Allein mir komt es nicht vor, als ob Petrus die Worte Jesaiä als eine Weissagung angeführt habe, die in dem Falle, von welchem er hier redet, buchstäblich erfüllt worden; sondern ich glaube, daß er diese Stelle nur als eine Accommodation gebraucht, und sich dieser Worte als solcher bedient habe, die sich zu seinem gegenwärtigen Zweck vollkommen schickten, und seine gegenwärtige Meinung sehr gut ausdrückten. Es sind zwei Gründe, die mich überreden, daß Petrus des Propheten Worte auf diese Weise gebraucht habe. 1) Der Prophet scheint mit dem Ausdruck: Das Wort unsers Gottes bleibt ewiglich zu verstehen zu geben, daß alles, was Gott verheissen hat, fest und gegründet sei, und zu seiner Zeit gewis erfüllt werden solle. S. Ps. 119, 89. 90. Matth. 24. 35. Diese Erklärung wird durch die Worte Vers 5. bestätiget: Denn des Herrn Mund hat solches geredet. — Petrus hingegen will durch diese Worte zu verstehen geben, daß das Wort des Herrn, als ein Urstof des Lebens und der Glückseeligkeit, in dem Menschen ewig bleiben, oder sie unvergänglich und unsterblich machen werde. S. Vers 3. 4. 2) Wenn Petrus die angeführte Stelle mit den Worten: Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist, beschließt, so halte ich dies für einen andern Grund, daß er die Worte Jesaiä nicht nach ihrer ersten Absicht gebraucht habe. Denn wenn Jesaias deutlich bezeuget hätte, daß das Evangelium die Menschen unsterblich machen werde, oder daß es das Wort Gottes sei, welches bewerkstelligen werde, daß sie ewig bleiben, so hätte Petrus nichts weiter nöhtig gehabt, als sie nur auf die Weissagung zu verweisen, mit welcher die gottesfürchtigen Heiden sehr wohl bekant waren. Wenn er aber die Worte in einem von dem Propheten verschiedenen Verstande gebrauchte, oder sie nur zu seinem gegenwärtigen Zweck anwendete, so hatte er allerdings nöhtig, diesen Zusaz zu machen, um sich besser zu erklären und deutlich zu zeigen, was er eigentlich damit meine. Und er beschließt also diese Anführung sehr füglich folgendergestalt: Das ist aber das Wort, welches durch das Evangelium unter euch verkündigt ist, oder mit andern Worten: „Ich wünschte sehr, daß ihr recht verstehen möget, was ich eigentlich durch „den Saamen eines geistlichen und unvergänglichen Lebens, oder durch das Wort „meine, das die Menschen unsterblich oder ewig bleibend machen kan. Und daher „bezeuge ich ausdrücklich, daß ich hier das Evangelium Jesu Christi verstehe„

Die

und alles Afterreden;

2. Und seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jezt gebornen Kin-

meiniglich frei sind, nämlich alle Bosheit a), und allen Betrug und Heucheleien b), und allen Neid c), und alle Verläumdungen d); 2. und seid als neugeborne Kinder e) heftig begierig nach der lautern Milch des Evangelii, damit ihr

Die Regel, nach welcher wir von dem Verstande urtheilen müssen, in welchem eine Stelle aus den Propheten angezogen ist, habe ich schon in einer Anmerk. über Jac. 2, 23. angezeigt. —— Verschiedene von diesen lezten Anmerkungen habe ich Jer. Hunts Predigt über Vers 24. 25. zu danken.

1. a) Das Wörtlein οὖν zeiget an, daß diese Ermahnung sich auf das gründet, was in den vorhergehenden Versen gesagt worden ist. Doch dies wird aus dem folgenden noch mehr erhellen; man hätte also hier kein neues Kapitel anfangen sollen. Ἀποτίθεσθαι heißt so viel als ablegen, oder beiseite legen, nämlich das Laster; so wie man die alten Kleider in der Absicht ablegt, dieselbe nie wieder zu tragen; Ephes. 4, 22. 25. Col. 3, 8. Hebr. 12, 1. Jac. 1, 21. so solten sie auch ihre Laster in der Taufe ablegen.

Κακίαν bedeutet hier nicht die Gottlosigkeit überhaupt, sondern ein besonderes Laster, die Bosheit, die im neuen Testament so oft verdamt wird. S. Röm. 1, 29. 1 Cor. 5, 8. 14, 20. Ephes. 4, 31. Col. 3, 8. Tit. 3, 3.

b) Matth. 6, 1—6. 23, 24 ꝛc. 26, 4. Marc. 12, 15. Luc. 12, 1. Apostgesch. 13, 10. Röm. 1, 29. 1 Tim. 4, 2. 1 Petr. 2, 22.

c) Röm. 1, 29. Gal. 5, 21. Phil. 1, 15. 1 Tim. 6, 4. Tit. 3, 3. Jac. 4, 5.

d) Röm. 1, 30. 2 Cor. 12, 20.

Nachdem er am Ende des vorigen Kapitels ihrer Wiedergeburt gedacht, so warnet er sie hier für solche Laster, davon Kinder gemeiniglich frei zu sein pflegen, nämlich Bosheit, Neid, Betrug, Heuchelei und Afterreden; so daß also der Apostel seine Anspielung sehr geschickt weiter ausführet. S. Matth. 18, 2 ꝛc. 1 Cor. 14, 20. Ephes. 4, 22. 23. 24. Die hier bestraften Laster sind das Gegentheil der Kap. 1, 22. angepriesenen Bruderliebe. Diese Laster waren damals unter den Juden sehr gewöhnlich; und es war also um desto mehr nöhtig, die Christen, so gottesfürchtige Heiden gewesen waren, zur Vermeidung derselben zu ermahnen, da sie mit den Juden so viel Umgang und für dieselben so viele Ehrerbiehtung hatten.

2. e) Er hatte Kap. 1, 23. von ihrer Wiedergeburt geredet, und hierauf zielet er hier, wenn er sie nun mit neugebornen Kindern vergleicht. So pflegten sich die Juden auszudrücken, wenn sie von solchen Proselyten redeten, die von den Heiden zu ihnen übergiengen. Denn sie pflegten zu sagen: Ein Proselyte, der zur jüdischen Religion überkomme, sei einem neugebornen Kinde gleich. vid. Ialkut Reuben, fol. 169. 3. laudat. a Wolfio, und die Anmerk. über Tit. 3, 5. — Petrus hat diese Redensart von solchen gebraucht, die zur christlichen Religion übergiengen. Er und andre Schrifftsteller des Neuen Testaments haben oft jüdische Redensarten gebraucht.

Elsner hat aus dem Sallustio de diis et mundo c. 4. bemerkt, daß diejenigen, die in den Geheimnissen der Mutter der Götter eingeweihet waren, wie die neugebornen

ihr dadurch genähret, und in Erkentnis und Heiligkeit zur ewigen Seeligkeit zunehmen möget.

Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet.

3.

bornen Kinder mit Milch genähret wurden, ἐπὶ τούτοις γάλακτος τροφὴ ὥσπερ ἀναγεννωμένων. In welch einem edlern Verstande kan dieser Ausdruck figürlicher Weise auf solche zugeeignet werden, die in der christlichen Kirche durch die Taufe eingeweihet sind? Ich glaube aber nicht, daß es nöhtig sei, diesen Ausdruck buchstäblich zuzueignen; wie solches von den Christen des zweiten Jahrhunderts geschahe, die den Täuflingen Milch und Honig zu kosten gaben.

Τὸ λογικὸν — γάλα Milch des Worts, so lautet es nach der englischen Uebersezzung. Die Syrische hat es durch geistliche Milch gegeben, d. i. Milch im geistlichen und figürlichen und nicht im buchstäblichen Verstande. Einige übersezzen es vernünftige Milch, und unterscheiden dadurch die Milch, die für Kinder gehört, von derjenigen, die sich für Personen schickt, die schon zum Gebrauch ihres Verstandes gelangt sind, oder von derjenigen, die ihre Seelen mit Erkentnis und Tugend nähren solte, und die das Gegentheil von einer andern Milch war, die nur zur Nahrung ihres Leibes diente. So ermahnet Paulus die Christen Röm. 12, 1: sich selber Gott zu lebendigen Opfern darzustellen, welches ihr vernünftiger Gottesdienst sein würde; dieser solte nämlich aus geistlichen und nicht aus leiblichen Opfern bestehen.— Ich zweifle gar nicht, daß alle Lehren des Evangelii der gesunden Vernunft gemäs sind; denn sonst würden sie nicht von Gott herkommen. Ich halte aber doch dafür, daß γάλα τὸ λογικὸν hier die Milch des Worts bedeute, um dadurch anzuzeigen, daß das Evangelium eben so geschickt sei, die Seele mit Erkentnis und Tugend zu nähren, als die Milch den Leib nähren kan. So bedeutet λόγος das Wort oder das Evangelium Vers 8.

γάλα Milch. Das Wort Gottes, so in andern Stellen der Schrift mit Brot, Speise, Wasser, Wein, Honig und dergleichen verglichen wird, wird hier mit Milch verglichen; und dies geschahe vornemlich darum, um die Anspielung weiter auszuführen. Denn da er Kap. 1, 23. ihrer Wiedergeburt gedacht, und sie deshalb in diesem Vers mit neugebornen Kindern verglichen hatte; — so war es sehr schicklich, daß er das Evangelium, das sie nähren solte, mit der Milch verglich. In einigen Stellen werden die ersten und leichtesten Lehren des Christenthums mit Milch und die schwereren Wahrheiten mit starker Speise verglichen. 1 Cor. 3, 1. 2. Hebr. 5, 12. 13. 14. Allein hier ist kein solcher Unterschied. Das ganze Evangelium wird hier mit Milch verglichen, dadurch sie in nüzlicher Erkentnis und in heiligem Wandel zunehmen solten. Sie werden daher insgesamt ermahnet, begierig zu sein, nach dieser Milch des Worts, — nicht im Gegensaz irgend einer stärkern Speise, sondern im Gegensaz der bösen Grundsäzze, die sie vormals eingesogen hatten, und die ihren Vorurtheilen und Lastern immer neue Nahrung gaben. Denn diese Milch des Worts Gottes ist ἄδολον lauter, nicht verfälscht oder verdorben. 2 Cor. 2, 17. 4, 2.

Statt ἐπιποθήσατε seid begierig, wollen einige lesen ἐπιποτίζετε sauget ein. Allein ἐπιποτίζειν bedeutet nicht einsaugen, sondern zu trinken geben. S. 1 Cor. 3, 2. Und daher findet es hier nicht statt. Ἐπιπόθειν hingegen heißt etwas heftig verlangen.

Röm.

3. So ihr anders geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist.

get f). 3. Ich bin auch versichert, daß ihr dieses thun werdet, da ihr bereits die Süßigkeiten und Annehmlichkeiten des Evangelii geschmeckt habet, und aus Erfahrung wisset, daß der Herr freundlich ist g).

Röm. 1, 11. 2 Cor. 5, 2. 9, 14. Phil. 1, 8. 2, 26. Und so wie Kinder natürlicher Weise und aus ihrem eigenen Triebe die Brust suchen, so sollen auch die Christen nach der Erkentnis des Worts zu ihrem Wachsthum in der Tugend begierig sein.

f) Sehr viele alte Handschrifften und Uebersezzungen lesen so: — daß ihr dadurch wachsen möget zur Seeligkeit. Wenn auch keine solche Leseart gewesen wäre, so würde ich doch geglaubt haben, daß die Meinung Petri diese sei: sie solten zu starken und vollkommenen Männern in Christo aufwachsen; sie solten in der Erkentnis und Heiligkeit zunehmen, und das Ende dieser ihrer Bemühungen würde endlich die ewige Seeligkeit sein.

Das Wort Gottes ist nicht nur zur Bekehrung der Menschen zur Gottseeligkeit, sondern auch zu ihrem Wachsthum und Bestätigung darin dienlich. S. Kap. 1, 23. Apostgesch. 20, 32. Ephes. 4, 12—17. Jac. 1, 21.

3. g) Hiemit wird offenbar gezielet auf Ps. 34, 8. Die syrische Uebersezzung lieset die Worte so: Wenn ihr geschmecket und gesehen habt, daß der Herr freundlich ist, und hiedurch stimmen sie mit den Worten des angeführten Psalms nach dem Hebräischen und Siebenzigern noch mehr überein. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. S. Mill. Weil aber der Apostel das Wort hier mit der Milch vergleichet, so ziehe ich doch die gegenwärtige Leseart vor. Denn es ist wahrscheinlicher, daß er nur von ihrem Schmecken der Süßigkeit der Milch, als beides von ihrem Schmecken und Sehen derselben rede. Petrus ist demnach sehr klüglich von der Redensart der Psalmisten, darauf er zielet, abgegangen.

Statt ἔιπερ lieset die alexandrinische Handschrifft und die syrische Uebersezzung εἰ. S. Mill. Allein ἔιπερ ist die gewöhnlichere Leseart, und scheint besser mit dem Zweck des Apostels übereinzustimmen, der nicht willens war, sich gegen sie zweifelhaft auszudrücken, sondern der sie ermuntern wolte, nach der lautern Milch des Worts begierig zu sein, deren Süßigkeit sie bereits geschmeckt hatten. Auf gleiche Weise ermahnet er sie zur gegenseitigen Liebe Kap. 1, 22. aus dem Grunde, weil sie sich bereits einander geliebt hatten.

Grotius hat angemerkt, daß das Wort γεύεσθαι nicht bedeute obenhin kosten, sondern Erfahrung in einer Sache haben. Matth. 16, 28. Marc. 9, 1. Luc. 9, 27. Joh. 8, 52. Hebr. 2, 9. 6, 4.

Durch ὁ κύριος muß, wie aus dem nächsten Vers erhellet, Jesus Christus verstanden werden. Das Wort wird zwar Ps. 34, 8. von Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, gebraucht. Allein, wenn man die Ausdrücke alter Schrifftsteller zu seinem besondern Zweck anwendet, so ist es sehr gewöhnlich, die Worte in einer Bedeutung zu gebrauchen, die von derjenigen verschieden ist, in welcher sie der erste Schrifftsteller gebraucht hat. — Der Herr Jesus scheint hier so viel als sein Wort oder seine Religion zu bedeuten, die in dem vorhergehenden Vers mit der Milch verglichen wird. So stehet Moses für das Gesez Mosis, und die Propheten für die Schrifften der Propheten Luc. 16, 29. 31. Und so müssen wir auch durch den

Ausdruck: Jesus Christus sehr oft die Religion Jesu Christi verstehen. S. Gal. 6, 15. Ephes. 4, 20. Col. 2, 6. Hebr. 13, 8. 9. und in vielen andern Stellen.

Für χρηστὸς freundlich, lesen einige Abschrifften χριστὸς. Dies komt vermuhtlich daher, weil diese beide Worte in ihren Abkürzungen auf gleiche Art geschrieben worden; vielleicht so χς. Oder sonst muß es ein blosser Fehler der Abschreiber gewesen sein. — Die Vulgate hat das Wort χρηστὸς sehr schön durch dulcis süß, angenehm, übersezt. Denn der Apostel fährt noch in seiner Anspielung auf die Kinder, die Milch schmecken, fort; und ebendasselbe griechische Wort wird gebraucht von dem angenehmen Geschmack eines guten Weines. Luc. 5, 39. So lesen wir auch von einigen, die das gütige Wort Gottes geschmeckt hatten. Hebr. 6, 5. Da die Christen, an welche Petrus schrieb, die Süßigkeit des Worts geschmecket, oder die Lehre des Christenthums, nachdem sie dieselbe mit grosser Freude angenommen, sehr schmackhaft gefunden hatten, so hoffte er nun in ihnen ein sehnliches Verlangen nach mehrerem zu erwecken; damit sie dadurch in allem Guten genähret werden und zunehmen mögten.

Fünfter Abschnitt.

Kap. 2, 4—10.

Inhalt.

Der Apostel fähret fort, diesen Bekehrten aus dem Heidenthum ihre Pflichten anzuzeigen. Er gedenkt auch der hohen Ehre und Vorrechte, dazu das Christenthum sie erhoben hatte, und der gebührenden Schande und Strafe derer, die das Evangelium verwerfen. Insbesondre bestraft er die ungläubigen Juden, die durch die vorherigen Offenbarungen, deren sie Gott gewürdigt hatte, zur Aufnahme des Meßias und seiner Religion am besten hätten zubereitet sein sollen.

4. Ich will euch nun die hohe Ehre, zu welcher das Evangelium euch erhoben hat, und die euch obliegenden Pflichten noch in einem andern Gleichnis vorstellen. Eure Vereinigung mit Christo kan unter dem Bilde der Verbindung, die zwischen dem Grunde und dem Gebäude eines Tempels oder eines andern prächtigen Hauses ist, vorgestellt werden. In dieser Vorstellung kan Jesus Christus, als der leben-

4. Zu welchem ihr kommen seid, als zu dem lebendigen Stein, der von den Men-

Menschen verworfen, aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich.

lebendige Stein a) angesehen werden, dessen schon von den alten Propheten gedacht wird, und von welchem sie vorhersahen, daß er zwar

Anmerkungen.

4. a) Durch das Kommen zu Christo wird angezeigt unsre Vereinigung mit ihm als einem Theile dieses geistlichen Gebäudes, oder die Annehmung seiner Religion. Petrus vergleichet Jesum Christum darum mit einem Steine, weil er sein Augenmerk auf die Stellen des alten Testaments hatte, die er in den folgenden Versen anführet. Denn daselbst wird Christus mit einer Grundlegung und mit einem Ecksteine verglichen, welcher der wesentlichste Theil des Gebäudes ist. —— ὡς muß vor λίθον—ζῶντα ergänzt werden, wie solches oft im griechischen geschiehet. Vers 5 ist es ausgedrückt.

Pflanzen und Thiere sind so lange lebendig, so lange die Nahrungssäffte durch ihre verschiedene Gefässe gehörig umlaufen. So sagt man auch von Felsen und Steinen, daß sie lebendig sind, so lange sie noch nicht aus der Steingrube ausgehauen worden, sondern fortfaren, an dem Nahrungssaft, der in ihren Adern umlauft, Antheil zu haben; und so lange sie noch zusammen wachsen und auf das genaueste und festeste mit einander verbunden sind. Mit einem solchen Steine vergleicht Ovidius den festen und unbeweglichen Vorsaz des Anaxaretes.

Durior et ferro, quod noricus excoquit ignis,
Et saxo, quod adhuc *vivum* radice tenetur. Metamorph. l. 14. 714.
—— *Vivoque sedilia saxo.* Virgil. Aen. 1. 171.

Hermas beschreibt in dem Gesichte des Thurms Christum also: l. 3. simil. 9. §. 2. „In der Mitte der Ebene zeigete er, nämlich der Engel, einen überaus grossen weissen Felsen, der aus der Ebene sich erhebt, und der Felsen war höher als „der Berg, und viereckigt.„ S. Clericus über diese Stelle.

Milton, der berühmte Dichter, hat ein Bild, das zur fernern Erläuterung dieses Bildes Petri dienen kan.

Schnell stieg ein grosses Gebäude
Aus der Erde hervor, wie ein Nebel, unter dem Schalle
Lieblicher Symphonien und Stimmen, gebaut wie ein Tempel.
Säulen waren umher gesezt, und Dorische Pfeiler
Ueberdeckt mit goldenen Gesimsen.

Obgleich der Stein, davon hier die Rede ist, so vorgestellt wird, als ob er sich jezt in dem Gebäude, oder zum Grunde desselben befinde, so wird er doch als noch lebendig vorgestellt; und Petrus will also, fast eben so wie Milton in seinem Bilde, anzeigen, daß aus einem lebendigen Steine, der zum Grunde gelegen hat, ein Tempel entstanden, und daß alles an solchen gewöhnlichen Nahrungssäfften, die in dem lebendigen Felsen umlaufen, Antheil hat. Hiedurch erhält es die genaueste Verbindung, und wird zu einem festen und starken Gebäude. S. Ephes. 2, 20 ꝛc. Das Bild Dan. 2, 34. 35. 45. ist hievon etwas verschieden; doch stimt es so fern mit diesem

von den Obersten der Juden würde verworfen werden; der aber auch in den Augen Gottes der auserlesenste und vortrefflichste Theil des Gebäudes sein solte b).

5. Wenn nun die christliche Kirche unter diesem Bilde vorgestellt wird, so seid sowohl ihr, als auch die Bekehrte aus dem Judenthum, ebenfalls als lebendige Steine zu betrachten, die auf diesen Grund zum geistlichen Hause oder Tempel gebauet sind c). Ja, was noch mehr

5. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu

diesem überein, so fern der Stein, der ohne menschliche Hände aus dem Berge ausgehauen worden, daselbst so vorgestellt wird, als ob er ein noch lebendiger Stein sei, und zu einem grossen Berge aufwachse. Da Petrus Christum hier mit einem Steine verglichen, und eben dasselbe Gleichnis Vers 5. von dessen Jüngern gebraucht hatte, so war es sehr schicklich das Bejwort lebendig zuzusezzen, — damit sie nicht Ursach haben mögten zu glauben, daß er sie für leblose und unwirksame Klözze und Steine halte, die selber nicht arbeiten können, sondern bearbeitet werden müssen. In diesem Falle würde in ihrem Verhalten nichts zu rühmen und zu tadeln, nichts rechtes oder unrechtes gewesen sein. Denn wer wird einen Kloz oder Stein richten, belohnen oder bestrafen?

b) Ps. 118, 22. 23. Jes. 28, 16. Matth. 21, 42. Marc. 12, 10. 11. Luc. 20, 17. Apostgesch. 4, 11. Gott und Menschen urtheilen oft sehr verschieden, sowohl von Personen als auch von Sachen.

Von den Menschen verworfen. Der Ausdruck ist hier allgemein. Allein in andern Stellen werden uns diejenigen Menschen besonders angezeigt, die diesen lebendigen Stein verworfen haben. Denn aus den vorherangeführten Stellen, und aus Luc. 20, 19. Apostgesch. 4, 8. 11. erhellet, daß die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten, — die Obersten der Juden, die für die Baumeister in Israel und für die stärksten Stüzzen der wahren Religion gehalten wurden, diejenigen waren, die durch die Menschen, die diesen lebendigen Stein verworfen, besonders verstanden werden. Sie übergaben ihn den Heiden ihn zu verspotten, zu geisseln, und endlich zu kreuzzigen. Matth. 16, 21. 20, 18. 19. Solchergestalt fiel er in ihre Hände, und dies nennt die Schrifft eine Ueberantwortung in die Hände der Menschen. Matth. 17, 22. Wenn Petrus die Verwerfung Christi unter dem Bilde eines Baumeisters, der den zum Gebäude brauchbarsten Stein verwirft, vorstellt, so ward er hiezu durch die hernach angeführte Worte Jesaiä veranlaßt.

5. c) Verschiedene alte Handschrifften und auch die Vulgate lesen ἐποικοδομεῖσθε ihr seid erbauet auf ihn. S. Mill. Die englischen Uebersezzer verstanden die Worte anzeigungsweise, als ob dadurch zu erkennen gegeben werde, was nun aus ihnen geworden, oder zu welcher Ehre sie erhoben sind, nachdem sie Jünger Jesu geworden. Andre aber verstehen sie befehlsweise, oder als einen Befehl an sie, was sie nun thun solten; und diese übersezzen die Worte also: seid ihr, als lebendige Steine,

auf

zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum.

6. mehr als das Gebäude oder der Tempel ist, ihr habt euch nun anzusehen als eine heilige Ordnung von Priestern [d]), so wie die Nachkom-

auf ihn erbauet; und so haben es auch die syrische und andre Uebersezzungen gegeben. Ich halte aber doch dafür, daß der Apostel in diesen Worten die Ehre und Vorrechte der Bekehrten aus dem Heidenthum und nicht ihre Pflichten anzeige. Vergl. hiemit Vers 9. 10. Ephes. 2, 19 ꝛc.

Statt geistliches Haus wollen einige geistliche Häuser lesen. In der syrischen Uebersezzung heißt es — und seid ihr geistliche Tempel. Allein einzelne Steine machen nicht, ein jeder für sich, ein Haus oder einen Tempel fertig, sondern es wird eine grosse Anzal derselben zusammen dazu erfordert; und darum ziehe ich die gewöhnliche Leseart vor.

Die Juden pflegten sich den Tempel des Herrn zu nennen, weil sie darin anbehteten, Jer. 7, 4. Die christliche Kirche wird hier ein geistliches Haus genennt, nicht darum, als ob sie diese Benennung von ihrer Anbehtung im Tempel zu Jerusalem, mit welchem die Juden so sehr prahlten, hergenommen hätten. Dieser wurde zwar das Haus Gottes genennt, es war aber nur ein lebloses Gebäude, wenn man es mit diesem geistlichen Hause vergleicht, davon Jesus Christus der Grund, und die Christen selber das Gebäude sind. S. über 1 Tim. 3, 15. Grotius hat angemerkt, daß die Leviten bei den Hebräern die Steine des Tempels genennt zu werden pflegten. Allein hier wird diese Benennung allen Christen beigelegt.

Wenn alle Jünger Jesu als lebendige Steine vorgestellt werden, die zu einem geistlichen Hause oder Tempel vereinigt sein sollen, so kan uns dieses an die Uebereinstimmung und Einigkeit erinnern, die erfordert wird, um aus den Christen eine wohlvereinigte und festverbundene Gesellschafft zu machen. So wie man den Steinen die gehörige Gestalt geben muß, wenn man sie so verbinden und an einander passen will, daß daraus ein prächtiges Gebäude entstehen kan. Im neuen Testament wird die christliche Kirche sehr oft mit einem solchen Gebäude verglichen. S. Röm. 14, 19. 1 Cor. 3, 9—17. 6, 19. 2 Cor. 6, 16. Ephes. 2, 20. 21. 22. 3, 18. 4, 15. 16. 1 Thess. 5, 11. 1 Tim. 3, 15. Hebr. 3, 2. 6. Offenb. 3, 12. 21, 14. S. auch den Brief des Barnabas c. 16.

d) Verschiedene alte Handschrifften lesen εἰς ἱεράτευμα ἅγιον zu einem heiligen Priesterthum. — Nachdem der Apostel sie in den vorhergehenden Worten mit dem Hause oder Tempel Gottes verglichen hatte, so steiget er hier etwas höher, und vergleicht sie mit den Priestern von der Familie Aarons, die zum Dienst im Tempel bestimt waren. Die Juden rühmten sich eines so heiligen und prächtigen Gebäudes, als der Tempel war, und ihrer Hohenpriester und andrer heiligen Personen aus dem Stamm Levi, die den Dienst im Tempel versehen musten. Christen besizzen etwas, das sie beiden entgegen stellen und noch vorziehen können. Bei den Israeliten war nur ein Theil eines Stammes zu Priestern bestimt, und es war denen übrigen dieses Stammes eben so wenig als irgend jemanden aus den andern Stämmen erlaubt, das Amt eines Priesters zu verwalten. Die Priester durften auch nirgendswo anders als im Tempel die Opfer darbringen. Allein unter dem Evangelio werden nicht nur die Geistlichen, sondern auch alle Christen, als ein heiliges Priesterthum

kommen Aarons, die durch Jesum Christum geistliche Opfer e), die Gott angenehm sind f), darbringen müssen.

6. Wenn ich eure Ehre und Vorrechte, als Christen, unter dem Bilde eines Gebäudes, oder eines prächtigen Tempels, vorstelle, so habe ich mein Augenmerk auf dasjenige, was in

6. Darum stehet in der Schrifft: Siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion: Und wer

thum vorgestellt, die verbunden sind, ihre geistliche Opfer des Gebehts und des Danks darzubringen, und dieselbe überall gleich angenehm darbringen können. S. Vers 9. Offenb. 1, 6. 5, 10. 20, 6. und die Anmerk. über Kap. 5, 3.

Ein heiliges Priesterthum. Die Heiligkeit dieses Priesterthums entstehet nicht daher, daß sie mit Oehl gesalbet, oder auf eine andre feierliche Weise eingeweihet worden; sie bestehet auch nicht in gewissen besondern Kleidungen, oder in Beobachtung gewisser Gebräuche und Ceremonien; sondern im Glauben und in der Liebe, in einem heiligen und gerechten Wandel, in ihrer Ehrfurcht gegen Gott, Wohlwollen gegen die Menschen, und Zucht und Ordnung gegen sich selbst, besonders in einer weisen Regierung ihrer Neigungen und Leidenschafften. Dies ist die wahre Heiligkeit, womit alle Christen bekleidet sein solten, so wie Aaron und seine Söhne mit den heiligen Kleidern, die herrlich und schön waren, bekleidet waren. 2 Mos. 28, 2. Hebr. 13, 15.

e) Zu opfern geistliche Opfer. Nicht geschlachtete Thiere und leibliche Opfer, sondern Gebehter und Danksagungen, die Reinigkeit des Herzens, die Keuschheit des Leibes, einen aufrichtigen Wandel, Werke der Liebe und Barmherzigkeit, oder eine Bereitwilligkeit um der Religion willen zu leiden und als Märtyrer zu sterben, wenn sie dazu aufgefordert werden. Jes. 61, 6. 66, 21. Hos. 14, 2. Mal. 1, 11. Röm. 12, 1. Phil. 2, 17. 4, 18. 1 Tim. 4, 8. 2 Tim. 4, 6. Hebr. 12, 28. 13, 15. 16. Die Anspielung auf den Tempel erinnerte ihn der Priester, und von den Priestern war es leicht auf die Opfer zu kommen, die von ihnen im Tempel geopfert wurden.

f) Die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum. Wenn die Opfer im alten Testament geschlachtet, verbrannt, und auf die rechte Weise und mit einem busfertigen und rechtschaffenen Herzen Gott dargebracht waren, so wird der davon aufgehende Dampf so vorgestellt, als ob er gen Himmel steige, und der Nase des Herrn ein angenehmer Geruch sei. 1 Mos. 8, 20. 21. 3 Mos. 1, 9. 13, 17. Und so wird auch der Dampf des Weirauchs vorgestellt, der im Heiligthum auf dem goldenen Altar verbrannt wurde. Hiedurch solte keinesweges angezeigt werden, daß Gott wirklich eine Nase oder Geruchssinn habe; sondern es solte nur so viel heissen, daß die Opfer der Frommen ihm eben so angenehm wären, als ein angenehmer Geruch den Menschen ist. So wird auch von dem Opfer Jesu Christi gesagt, daß dasselbe Gott ein angenehmer und süsser Geruch sei. Ephes. 5, 2. Und das gütige Geschenk, das die Philipper dem Apostel Paulo in seiner Gefangenschaft zu Rom schickten, wird vorgestellt als ein süsser Geruch, ein angenehm Opfer, Gott gefällig. Phil. 4, 18. Hierauf zielet auch der Engel, der den Cornelius versichert, daß seine Gebehte und Allmosen ins Gedächtnis vor Gott hinauf kommen sind. Apostg. 10, 4.

Auf

wer an ihn glaubet, der soll nicht zu Schanden werden.

7. Auf gleiche Weise werden auch unsre geistliche Opfer, unsre Gebehter und Danksagungen, Gott angenehm sein, wenn sie ihm nur durch Jesum Christum geopfert werden, d. i. seinen Vorschrifften gemäs, und wenn wir ihn für den Mittler erkennen, durch welchen alle Wohlthaten und Seegnungen uns mitgetheilt werden. Joh. 14, 6. 13. 14. 15, 7. 16. 16, 23. 24. Hebr. 13, 15. 1 Petr. 4, 11. Offenb. 8, 3. 4.

in den Schrifften des Alten Testamentes g), und besonders Jes. 28, 16. geschrieben stehet: Siehe da, ich lege in Zion zum Grundstein einen Eckstein, der ein auserleseuer und vortrefflicher Stein ist h). Und derjenige, der an ihn glaubet, oder auf einen solchen sichern Grund bauet, er mag nun ein Jude oder ein Heide sein, der soll keine Ursach haben, sich zu schämen, so wie derje-

6. g) Darum stehet in der Schrifft. Statt διὸ καὶ lesen viele alte Handschrifften διοτι. S. Mill.

Da das Verbum περιέχει im Activo stehet, und doch gemeiniglich paßive, es ist enthalten, übersezt wird, so hat man sich auf verschiedene Weise bemüht, diese Erklärung zu rechtfertigen. Einige glauben, daß περιεχει für περιέχεται stehe, und dieser Meinung scheint die syrische und englische Uebersezzung gefolgt zu sein. Andre wollen ein Wort im Nominativo ergänzen, als ὁ Θεὸς, dessen am Ende des vorigen Verses gedacht wird, und dann komt dieser Verstand heraus: Gott hat es in der Schrift begriffen; oder so περιέχει ἡ περιοχὴ ἐν τῇ γραφῇ es ist eine Stelle in der Schrift, die diese Worte enthält. Allein da sowohl einige alte Handschrifften als auch die Vulgate für ἐν τῇ γραφῇ lieset ἡ γραφὴ, so kan das Verbum activum sehr füglich behalten, und die Worte so übersezt werden: Darum enthält die Schrifft diese Stelle. In dieser Bedeutung komt περιέχει vor 1 Macc. 15, 2. 2 Macc. 9, 18. 11, 16. 22. Und so finden wir auch die Redensart ἡ περιοχὴ τῆς γραφῆς die Stelle der Schrifft Apostelgesch. 8, 32.

h) Die Stelle der Schrifft, aus welcher Petrus diese Worte angeführt hat, ist Jes. 28, 16. enthalten. Er giebt uns zwar den Verstand der Worte, aber nicht die Worte selber, weder nach dem Hebräischen noch nach den Siebenzigern, — dies war bei den Alten eine sehr gewöhnliche Art, aus andern Schrifftstellern Stellen anzuführen.

Die syrische und andre Uebersezzungen stellen diesen Stein so vor, als ob er an der Spizze der Ecke gelegt sei. Allein der Prophet Jesaias sagt offenbar von ihm, daß er zum Grunde, wiewohl in einem Winkel oder Ecke des Gebäudes gelegt worden. Die englische Uebersezzung hat es sehr wohl durch Haupteckstein gegeben. Denn ἀκρος bedeutet nicht allezeit das, was zum höchsten stehet, sondern es wird auch figürlich von etwas gebraucht, dem die höchste Ehre und Würde zukomt, oder das das vollkommenste und vortrefflichste in seiner Art ist. Die drei Beiwörter werden also fast einerlei Bedeutung haben. Denn wenn der Apostel Christum als einen Eckstein beschreibt, der der vornemste, auserlesenste und köstlichste, oder geehrteste

und

derjenige, der auf einen sandigten und losen Grund gebauet hat i).

7. Euch also, die ihr das Evangelium angenommen habt, kommt diese Ehre zu.

7. Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich; den Unglau-

und schäzbarste war, so hat er uns die Würde und Vortrefflichkeit unsers Heilandes nur in verschiedenen Worten vorgestellt. — Ich will nur noch bemerken, daß Christus darum mit dem Haupteckstein verglichen wird, weil er zwei verschiedene Gattungen von Menschen, nämlich die Juden und die Heiden, in eine Gemeine und Kirche vereinigt hat, und als der vornemste Eckstein die zwei Seiten eines Gebäudes zusammenhält und unterstüzzet. Ephes. 2, 12—21.

Daß der erste Grund der christlichen Kirche auf den Berg Zion gelegt worden, habe ich gezeigt in meiner Geschichte der ersten Pflanzung der christlichen Religion. vol. 1. p. 19. 75. 76.

i) Und wer an ihn glaubet, der soll nicht zu Schanden werden. Nach dem Hebräischen heißt es Jes. 28, 16. Wer glaubt, der wird nicht wegeilen. Der Apostel ist hier den Siebenzigern gefolget, wo es also lautet: Wer glaubet, der soll nicht zu Schanden werden. Allein der Sinn wird fast einerlei sein, wenn wir bedenken, wie thöricht derjenige handelt, der aus Unvorsichtigkeit und Uebereilung auf einen schlechten Grund bauet, oder sich auf einen solchen Eckstein verläßt, der nach vollendetem Bau sinkt, und das ganze Gebäude umstürzt, und solchergestalt der Bauherr beschämt und zu Schanden wird. Dahingegen derjenige, der nach gehöriger Ueberlegung auf einen festen und sichern Grund bauet, nicht so wird zu Schanden werden, wie der andre, der zu übereilt und unbesonnen gewählt und gehandelt hat. Einige Gelehrte glauben, daß die Siebenziger der ursprünglichen Leseart לא יבוש, welche sie der gegenwärtigen Leseart לא יחיש vorziehen, gefolget sind; und so wird es sowohl Röm. 9, 33. 10, 11. als auch hier von Petro angeführt. Allein Pocock hat dargethan, daß wir die gegenwärtige Leseart des Hebräischen behalten, und doch die Worte so wie die Siebenziger übersezzen können. vid. Pocockii not. in Portam Mosis. c. 1. p. 10.

Die Meinnng des Propheten scheint diese gewesen zu sein, daß, wenn die Assyrer oder Babylonier das jüdische Land anfallen würden, diejenigen, die nach Jerusalem flüchteten, sicher sein solten. Denn diese Stadt wolte Gott so beschüzzen, als ob er sie rund umher mit Mauren und Thürmen versehen, und dieselbe auf grossen Quadersteinen gegründet hätte, dergleichen man sich zur Befestigung der Winkel der Thürme und hoher Gebäude bediente, und die man theils zum Zierraht theils zur Vertheidigung gebrauchte. Solche Gattung von Steinen beschreibet Josephus, wenn er berichtet, daß Agrippa die mitternächtliche Mauer von Jerusalem auf Steinen von 20 Schuh in der Länge und 10 in der Breite gegründet habe, und daß dieselben von solcher Beschaffenheit gewesen, daß sie nicht leicht durch Eisen zerbrochen, oder durch Maschinen wegbewegt werden konten. Ioseph de bell. Iud. l. 5. c. 4. §. 2. Und mit einem solchen auserlesenen Eckstein vergleichet Petrus unsern Heiland, und giebt dadurch zu verstehen, daß Jesus allen denen, die an ihn glauben, ein eben so sicherer Schuzort sein werde, als Jerusalem mit allen seinen Thürmen

und

glaubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Eckstein worden ist,

8. Ein Stein des Anstoßes, und ein Fels der Aergernis;

zu [k]). Denen aber, die dasselbe verwerfen, gebühret die Schande, die in den Worten des Psalmisten Ps. 118, 22. enthalten ist: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, eben derselbe ist zum vornemsten Eckstein worden [l]). 8. Und eben derselbe ist ihnen ein solcher Stein, von welchen der Prophet Jes. 8, 14. saget: daß er wie ein Stein im Wege sei, über welchen sie straucheln, und wie

und Vestungen den Juden war, wenn sie von ihren mächtigen Feinden angefallen wurden. Christus ist unser Thurm, unsre Vestung und unser Fels.

7. k) Ὑμῖν οὖν ἡ τιμὴ τοῖς πιστεύουσιν. Euch nun, die ihr glaubet, gehört diese Ehre; nämlich die Ehre, erbauet zu sein, auf den festen Grund, dessen ihr euch zu schämen keine Ursach haben werdet. Nach τιμὴ muß ein Wort ergänzt werden, als ἔστι, ὀφείλεται, προσήκει und dergleichen. Wenn Petrus das Wort τιμὴ gebraucht, so scheint er auf das Wort ἔντιμος anzuspielen, dessen er sich Vers 4. 6. bedient hatte.

l) Den Unglaubigen oder Ungehorsamen aber. Wenn wichtige praktische Wahrheiten mit genugsamen Beweisen geoffenbaret sind, so ist es Glaube und Treue, wenn man denselben Beifall giebt und gehorsamet; wenn man sie verwirft, so ist es Unglaube und Ungehorsam Joh. 3, 36. Apostgesch. 14, 1. 2.

Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Eckstein worden ist. Diese Stelle ist aus Ps. 118, 22. genommen. Sie wird auch angeführt Matth. 21, 42. Apostelgesch. 4, 11. Wenn diese Worte auf Christum zugeeignet werden, so wollen sie so viel anzeigen, daß, obgleich die Obersten des jüdischen Volks ihn verwarfen und tödteten, doch Gott ihn von den Todten auferweckt und zum Herrn über alles erhöhet habe.

Da λίθον im Accusativo stehet, so halten es einige für eine Ellipsis, und ergänzen die Worte also: ἀπειθοῦσι δὲ (ὁ λίθος) ὃν λίθον κ. τ. λ. Andre meinen, dieser Ausdruck könne durch die Stelle Virgils Aen. 1, 577. Urbem quem statuo, vestra est — vertheidigt werden; allein es giebt einige alte Handschrifften, und unter selbigen eine oder zwei von grossem Ansehen, die λίθος lesen statt λίθον.

In der syrischen Uebersezzung finden sich keine von den folgenden Worten: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben und zum Eckstein worden ist. Grotius glaubt, daß diese Worte von einem Abschreiber aus Matth. 21, 42. entlehnet sind, und daß sie nicht mit Petri Zweck übereinstimmen, sondern vielmehr den Sinn unterbrechen. Allein die syrische Uebersezzung allein, wenn sie von keiner andern Uebersezzung oder Handschrifft unterstüzt wird, scheint nicht von hinlänglichem Ansehen zu sein, einen so langen Ausspruch zu verwerfen; — insbesondre, da die Worte mit dem Hauptzweck Petri und mit der Absicht dieses Abschnitts sehr wohl verbunden werden können; nämlich also: „Denen, die glauben, gebühret diese Ehre, daß „sie auf einen so guten Grund erbauet, oder lebendige Steine des geistlichen Ge„bäudes sind, von welchem Jesus Christus der Haupteckstein ist. — Denen aber,

wie ein Fels, gegen welchen sie scheitern [m]).

Sie straucheln über ihn wegen ihrer strafbaren Vorurtheile, und weigern sich, seinem Worte zu gehorchen [n]). Sie sind zu solcher Schande und Strafe mit allem Recht bestimt; denn

nis; die sich stossen an dem Wort, und glauben nicht daran, darauf sie gesezt sind.

Men- 9.

„die Unglaubige sind, gebühret dieser Schimpf und Schande, daß eben der Stein, den „die Bauleute verworfen haben, von Gott hochgeachtet, und von ihm zum Haupt„eckstein, oder zum vornemsten Theil des Gebäudes, gemacht worden ist.„ S. Oecumenius über diesen Ort.

8. m) Diese Stelle ist aus Jes 8, 14. 15. genommen, und wird auch vom Paulo Röm. 9, 33. angeführt. Dieses Bild ist von dem leztern sehr verschieden. Christus wird hier nicht mit einem Grundstein oder Eckstein, sondern mit einem harten Steine, oder Felsen, im Wege, oder auf der Landstrasse verglichen, gegen welchen die Menschen leicht anstossen und fallen; und je geschwinder sie sich bewegen, oder je unvorsichtiger sie sind, je mehr leiden sie Gefahr sich zu schaden und ins Verderben zu stürzen.

Was der Prophet bei einer andern Gelegenheit, und von dem Herrn der Heerschaaren, dem Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi sagt, daß wendet der Apostel auf unsern Heiland selbst, und zwar mit allem Recht, an. Denn dieser ist einigen ein Stein des Anstosses, andern aber ein unaussprechlich grosser Seegen, und zwar je nachdem sie sich ihm unterwerfen oder ihn verachten. Matth. 21, 44. Luc. 2, 34. Joh. 3, 36. Apostgesch. 14, 1. 2. Röm. 1, 16ꝛc. 9, 32. 33, 2 Cor. 2, 15. 16.

n) „Wir übersezzen diese Stelle also: Ein Stein des Anstosses, und ein Fels „der Aergernis denen, die sich stossen an dem Wort, und glauben nicht daran ꝛc. „als ob es ein festgesezter Ausspruch wäre. Allein auf solche Weise geschiehet dem „Text Gewalt, und der Sinn des Apostels wird dunkel und unordentlich. Dies kan „aber dadurch verhindert werden, wenn man nach dem Worte Aergernis einen Punkt „sezt; und mit den Worten: sie stossen sich an dem Wort ꝛc. einen neuen Ausspruch „anfängt. Denn man muß bemerken, daß der Apostel einen doppelten Gegensaz „zwischen den unglaubigen Juden und glaubigen Heiden macht, Vers 7. ὑμῖν οὖν ἡ „τιμὴ τοῖς πιστεύουσιν. ἀπειθοῦσι δὲ, λίθον ὃν ꝛc. Vers 8. οἳ προσκόπτουσι τῷ λόγῳ ꝛc. Vers 9. „ὑμεῖς δὲ γένος ἐκλεκτὸν ꝛc. οἳ stehet hier für αὐτοὶ oder ἐκεῖνοι, und hätte durch diese „übersezt werden sollen, wie solches oft geschieht. Ich will von vielen nur einige „Beispiele anführen. Matth. 12, 3. 11. 39 ꝛc. 13, 20. 22. 14, 17. 18. 16, 7. 14. 18, „30. 20, 5. 31. 21, 25. 22, 5. 19. 26, 15. 70. 27, 21. 66. 28, 15. 17. Marc. 8, 28. „9, 32. 10, 26. 12, 16. 14, 46. Luc. 23, 21. 22. Apostgesch. 5, 33. 8, 25. 12, 15. „15, 3. 30. 17, 18. 23, 18. 28, 5. 6. Hebr. 11, 14. 12, 10. und in der lezten Zeile „der Iliade:

„Ὡς οἳ γ' ἀμφλεπον Ἕκτορος ἱπποδάμοιο.„

S. Taylors Schlüssel zu den Schrifften der Apostel p. 28. in der Anmerk.

Sie straucheln über ihn ꝛc. Da unser Heiland selbst mit einem Steine des Anstossens verglichen wird, so bin ich geneigt, die Worte so, wie in der syrischen Uebersezzung

Menschen von einer solchen Gemühtsfassung verdienen auf solche Weise begeegnet zu werden o).

9. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigen-

9. Allein, was euch anlanget, euch können die angenehmen und erhabenen Ehrentitel, womit vormals das ganze jüdische Volk beehret wurde, jezt mit allem Fug und Recht beigelegt werden. Denn durch die Annehmung der christlichen Religion seid ihr geworden ein aus den übrigen Menschen auserwähltes Geschlecht oder Volk p); ein königliches Priester-

sezzung geschiehet, zu verbinden. Eine Handschrift lieset τῷ λίθῳ für τῷ λόγῳ. Allein ich nehme es nicht auf mich, diese Leseart zu vertheidigen. Das Bild von dem Straucheln über einen Stein, und der gewöhnliche Ausdruck, dem Worte ungehorsam sein, veranlassen mich, die Worte so zu verbinden. S. 1 Petr. 3, 1. 4, 17.

o) Wozu sie auch bestimt worden. Gewis, sie wurden nicht von Gott bestimt, das Evangelium zu verwerfen, und demselben ungehorsam zu sein. Wie würde alsdenn gesagt werden können, Gott wolle, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkentnis der Wahrheit kommen? 1 Tim. 2, 4. Wenn Gott den Unglauben des jüdischen Volks, oder irgend einiger besonderer Personen bestimt und festgesezt hat, so war ihr Unglaube und Verwerfung des Evangelii eine Gleichförmigkeit mit dem Willen und Bestimmung Gottes; und folglich keine Sünde, die Strafe verdienet. — Aus diesen und andern Betrachtungen erhellet unleugbar, daß Petrus hier nicht von ihrer Bestimmung zum Unglauben oder Ungehorsam, sondern von ihrer Bestimmung zur Strafe rede, die sie mit ihrem Unglauben und Ungehorsam verdient hatten. Diejenigen, von denen er redete, waren Unglaubige, — Leute, die vorsezlich und boshaft des Evangelium verwarfen, und sich weigerten, den Gesezzen desselben Gehorsam zu sein. Und daher war es vorherbestimt, daß Christus ihnen ein Stein des Anstossens oder ein Fels sein solte, an welchem sie zu ihrem Verderben scheitern würden. 2 Mos. 9, 16. Sprüchw. 16, 4. Luc. 2, 34. vergl. mit 4, 11. Röm. 9, 21 ꝛc. 1 Cor. 1, 23. 1 Thess. 3, 3. Jud. Vers 4. So wird auch das Wort τίθημι gebraucht Matth. 24, 51. 1 Thess. 5, 9. vid. Glassii Grammat. p. 78. et Oecumenius in loc.

Man könte hier wohl fragen: „Ob das Straucheln und Fallen, wozu sie bestimt waren, nicht von der Zerstörung Jerusalems und von dem Elende zu verstehen sei, das über das jüdische Volk darum kam, weil sie dem Worte des Evangelii ungehorsam gewesen waren, und den Herrn des Lebens und der Herrlichkeit verworfen und gekreuzigt hatten?„

9. p) Solche Benennungen und Ehrentitel wurden vormals dem ganzen jüdischen Volk beigelegt, und im Neuen Testament werden sie auf alle Christen überhaupt zugeeignet. In welchem Verstande und zu welchen Vorrechten und Gütern sie auserwählet waren, habe ich gezeigt in meinen Betrachtungen über die Lehre von der Gnadenwahl, die in meinen kleinen Abhandlungen stehen.

thum q), eine zur Heiligkeit abgesonderte Nation r), ein auserlesenes und eigenthümliches Volk s); das zu einer solchen Würde erhoben und Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugend des, der euch berufen hat, von der

q) Diese Benennung wird dem ganzen Volk Israel beigelegt, 2 Mos. 19, 6. Nach dem Hebräischen heißt es eigentlich ein Königreich der Priester. Allein die Chaldäische Paraphrase giebt es Könige und Priester, wie es Offenb. 1, 6. 5, 10. vorkomt; und Offenb. 20, 6. wird darauf angespielet. Die Siebenziger haben es ein königliches Priesterthum übersezt, und Petrus ist ihnen hier gefolget. Einige glauben, durch diese Redensart werde angezeigt, daß die Christen, als Könige, mit Christo regieren, und als Priester geistliche Opfer opfern sollen. Allein mir komt es vor, als ob dadurch nichts weiter angezeigt werde, als die hohe Würde eines wahren Christen; oder daß, in einer gottesdienstlichen Absicht, die Jünger Jesu so sehr über die übrige Menschen erhoben sind, als in dieser Welt die Würde der Könige und Priester, über die Würde andrer Menschen erhaben ist. S. über Vers 5. Es ist sehr wahrscheinlich, daß hier eine Anspielung auf die alte Gewohnheit ist, nach welcher ebendieselbe Person beides König und Priester war.

Rex Anius, rex idem hominum, Phoebique Sacerdos. *Virgil.*

In der Asmonäischen Familie war das königliche und Priesterliche Amt vereinigt, oder ebendieselbe Personen waren beides Hohepriester und Könige. Allein der Apostel zielet hier vornemlich, wo nicht gänzlich, auf 2 Mos. 19, 6.

Die Juden zählen 140 leibliche Fehler und Gebrechen, deren ein jeder einen Menschen zur Verwaltung des Priesteramts unfähig machte, wenn er auch gleich aus der Familie Aarons war. Christen müssen sich für Fehler des Herzens und des Wandels, für Laster und Bosheit hüten, welche sie beflecken, und des Namens und der Würde des königlichen Priesterthums unwürdig machen.

r) Das heilige Volk; d. i. eine Gesellschaft oder Anzal von Menschen, die aus den übrigen auserlesen und für den Herrn abgesondert sind; oder die von einem gemeinen Gebrauch zu einem heiligen abgesondert sind. Dies ist eine Anspielung auf den Zustand des jüdischen Volks, das auch ein heiliges Volk oder Nation genennt wurde, 2 Mos. 19, 6. 5 Mos. 7, 6. 14, 2. 21. 26, 18. 19. Jes. 62, 12. Eben solche Redensarten werden auch von Christen gebraucht. Joh. 17, 19. Ephes. 5, 26. 27. 1 Petr. 1, 15. 16. und in andern Schrifftstellen, die in der Anmerk. über Philem. Vers 5 angeführt sind.

Die Juden waren mitten aus einer abgöttischen und ruchlosen Welt zu einem dem Herrn heiligen Volk abgesondert. Das heißt nicht so viel, daß sie alle wirklich und persönlich heilig waren, sondern daß sie nur zu diesem Zweck abgesondert worden. Auf gleiche Weise, wenn Christen ein heiliges Volk genennt werden, so wird dadurch nicht angezeigt, daß ein jeder besonderer Christ wirklich ein heiliges Leben führt, sondern daß sie insgesamt zum Dienste Gottes und zu einem solchen heiligen Leben, als die christliche Religion vorschreibt, berufen sind. S. Kap. 1, 2. Anmerk. k),

s) λαὸς εἰς περιποίησιν ein Volk zum besondern Eigenthum. Die syrische Uebersezzung hat die Worte durch eine erlösete Gesellschaft gegeben, d. i. ein Volk, das aus

der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.

10. Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid; und weiland

und mit solchen Vorrechten begnadigt ist, damit ihr die Vollkommenheiten und das Lob t) dessen verkündigen und ausbreiten möget, der euch aus eurem Stande der Unwissenheit und Finsternis zu dem wunderbaren Licht und Erkentnis des Evangelii berufen hat u); — 10. euch, sage ich, die ihr vormals nicht sein Volk waret, sondern jezt erst Gottes Volk geworden seid; und die ihr vor nicht sehr langer Zeit diese Gnade noch nicht erlanget hattet, nun

aus der Knechtschaft der Unwissenheit und des Lasters befreiet worden, so wie Israel vormals aus der Sklaverei Egyptens erlöset ward. 5 Mos. 9, 29.

Petrus hat hier sein Augenmerk auf 2 Mos. 19, 5. wo die Juden das Eigenthum Gottes vor allen Völkern genennt werden. Die Siebenziger habe es durch λαὸς περιούσιος ein eigenthümliches Volk gegeben; welcher Ausdruck Tit. 2, 14. vorkomt. S. daselbst die Anmerk. Mal. 3, 17. haben es die Siebenziger εἰς περιποίησιν übersezt, so wie hier. Das hebräische Segullah bedeutet einen Edelstein oder Schaz, den jemand für sich, oder zu einem besondern Gebrauch aufbewahret, und den er nicht der Sorgfalt eines andern anvertrauen will. So ward vormals gesagt, daß des Herrn Theil sein Volk und Jacob die Schnur seines Erbes sei. 5 Mos. 32, 9. S. auch 5 Mos. 14, 2. 26, 18. Jes. 43, 21. Jer. 10, 16. Einige wollen es durch ein erkauftes Volk übersezzen, weil man dasjenige, was man schäzbar zu sein glaubt, zu erkaufen pflegt. Der Leser wird vielleicht den Nachdruck dieser Redensart am besten fassen, wenn er dadurch versteht ein Volk, das von der Unwissenheit und vom Laster befreiet und mit besondern Vorrechten zur Erkentnis und Heiligkeit begnadigt worden. S. Locke über Ephes. 1, 14.

t) Von dem Worte ἀρετὰς, so ich durch Lob oder Preis übersezze, S. über 2 Petr. 1, 5. Es scheint, als ob hier vornemlich diejenigen Vollkommenheiten Gottes, als seine Weisheit, Allmacht und Güte, angezeigt werden, die er in Berufung der Bekehrten aus dem Heidenthum, aus ihrem vormaligen Zustande der Unwissenheit zum wunderbaren Lichte des Evangelii, geoffenbaret hat. Gottes Offenbarung dieser Vollkommenheiten zu ihrem Besten war sein grösstes Lob und Ruhm. — Petrus scheint auf Jes. 43, 20. 21. ein Augenmerk gehabt zu haben, wo die Worte nach den Siebenzigern also lauten: — mein auserwähltes Geschlecht ὃν περιποιησάμην das ich erkauft habe zu meinem eigenthümlichen Volk, um meinen Ruhm zu verkündigen. Diese Bedeutnng hat ἀρετὴ auch in andern Stellen. S. Jes. 42, 8. 12. 63, 7. Sachar. 6, 13. Die syrische Uebersezzung hat es hier auch so gegeben.

u) Israel solte seiner Befreiung aus Egypten feierlich eingedenk sein. 2 Mos. 13, 3. 8. 14. 15. 16. Nachdem sie erlöset waren, sangen sie auch wirklich einen Lobgesang, 2 Mos. 15. Auf gleiche Weise solten auch die Heiden, die aus der Unwissenheit und dem Laster erlöset, und in die christliche Kirche eingeführt, und zu Gottes eigenthümlichem Volk aufgenommen waren, verkündigen das Lob dessen, der sie dieser Gnade theilhaftig gemacht hatte. Ephes. 1, 3. 6. 12. 14.

Wenn

aber einer so grossen und ausserordentlichen Gnade gewürdiget worden seid x).

land nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid.

Wenn Petrus die Wohlthaten des Christenthums durch ein Herkommen aus der Finsternis vom Licht vorstellt, so zielet er auf solche Ausdrücke, die wir in folgenden Schrifftstellen finden. Jes. 42, 6. 7. 60, 1. 2. 3. S. auch Apostgesch. 26, 18. 23. Röm. 13, 12. Ephes. 5, 8 ꝛc. Col. 1, 12. 13. 1 Thess. 5, 4. 5. Hebr. 6, 4. 10, 32. 1 Joh. 2, 8. Die Wolkensäule war den Israeliten ein wunderbares Licht auf ihrer Reise durch die Wüste. 2 Mos. 13, 21. 40, 38. Das Christenthum ist ein weit herrlicheres Licht, uns durch die Wüste dieser Welt in ein besseres und himlisches Land zu führen.

10. x) Dies ist eine der Stellen, die mich zu glauben bewegen, daß Petrus an solche Christen geschrieben, die vormals Heiden gewesen waren, oder die nicht vormals, sondern erst nach Annehmung des Christenthums, für Gottes Volk gehalten worden. Die Juden hingegen wurden schon vormals, lange vor der Offenbarung des Evangelii unter ihnen, als Gottes Volk angesehen.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die Worte, so wie sie im Hosea stehen, von den 10 Stämmen zu verstehen sind, denen Gott einen Scheidebrief gegeben, Jer. 31. 8. und an welche er den Hosea mit den Worten abgefertigt hatte: Ich will mich nicht mehr über das Haus Israel erbarmen, denn ihr seid nicht mein Volk, und ich will nicht länger euer Gott sein. Hos. 1, 6. 9. Dies war unter der Bedingung zu verstehen, wenn sie unbusfertig verharren würden; denn nach ihrer Busse verspricht Gott, sie wieder zu seinem Volke aufzunehmen, und sich ihrer zu erbarmen. Hos. 1, 10. 11. 2, 23. Hieraus nun, daß Hosea diese Worte von den 10 Stämmen gebraucht hat, haben einige schliessen wollen, daß Petrus so zu verstehen sei, als ob er an eben solche Personen geschrieben, und solches durch Anführung der Worte aus den Propheten zu erkennen gegeben habe. — Ich habe mich aber schon hierüber in der Einleitung zu diesem Briefe erkläret.

Sechster Abschnitt.

Kap. 2, 11. 12.

Inhalt.

Nachdem der Apostel ihnen verschiedene von ihren Vorzügen und Pflichten, als Christen, zu Gemühte geführt hatte, so ermahnet er sie hier, die Sinnlichkeiten und Ueppigkeiten zu meiden, und sich eines heiligen und tugendhafften Wandels zu befleißigen, dadurch sie ihre Religion ihren heidnischen Nachbarn am besten empfehlen würden.

11. Lieben Brüder ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrimme; enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.

11. Da ihr mit so herrlichen Vortheilen zur Beförderung eures Wachsthums in der Erkentnis und in der Tugend begnadiget seid, so bitte ich euch, meine Herzlichgeliebte [a]), die ihr nur Fremdlinge und Pilgrimme seid [b]), daß ihr, so wie es eurem jezzigen unbeständigen Zustande gemäs ist, euch gegen die Vergnügungen und Bequemlichkeiten dieser Welt gleichgültig beweiset, und insbesondre euch von den fleischlichen Lüsten enthaltet, die wider die Seele streiten, und Feinde eurer Tugend und Wohlfart sind [c]). Bedenket, daß der gute Ruf des

2. fart

Anmerkungen.

11. a) Geliebte. Dafür lesen einige Brüder. Beide Ausdrücke werden gebraucht Jac. 1, 16. 19. 2, 5. Ich ziehe die gegenwärtige Leseart vor, weil sie den gewöhnlichen Benennungen, die in den Briefen Petri vorkommen, gemäs ist. 1 Petr. 4, 12. 2 Petr. 3, 1. 8. 14. 17.

b) Πάροικος war, nach einiger Meinung, ein solcher, der sich in einem fremden Lande niederließ, und παρεπίδημος ein solcher, der sich in einem fremden Lande aufhielt, oder darin eine kurze Zeit verweilete. Hesychius hat eines dieser Worte durch das andre erklärt; und die Siebenzigez scheinen sie als gleichbedeutende Worte gebraucht zu haben. 1 Mos. 23, 4. Ps. 39, 12. Ich halte dafür, daß die Juden mit diesen Worten so viel als mit dem Worte προσήλυτος haben anzeigen wollen, und das Petrus hier darauf ziele, daß sie Fremdlinge in den Thoren der Juden waren, dafür ich sie auch wirklich halte. S. die Einleitung zu diesem Brief. Er will ihnen hier die veränderliche und unbeständige Beschaffenheit dieses sterblichen Lebens zu Gemüht führen; daß sie so wie alle ihre Väter vor ihnen nur Pilgrimme auf Erden sind; — daß dieselben hier keine bleibende Stätte und Wohnung hatten, — daß sie Bürger einer andern und himlischen Stadt wären, und das sie also ihre Wohnung hienieden nicht als ihre Heimat, oder als einen festgesezten Stand der Glückseeligkeit ansehen solten. Aehnliche Vorstellungen des menschlichen Lebens finden wir 1 Mos. 47, 9. 3 Mos. 25, 23. 1 Chron. 29, 15. Ps. 39, 12. 119, 19. 54. 1 Cor. 7, 29. 30. 31. 2 Cor. 5, 6. Phil. 3, 20. Hebr. 11, 13. 14. 12, 27. 28. 13, 14. Hermas l. 3. simil. 1. und Epistol. ad Diognet. Iustin. Martyr. adscript. p. 497. Paris. edit. 1636.

c) Was durch die fleischlichen Lüste, deren sich die Christen enthalten solten, zu verstehen sei, s. Röm. 8, 7. 8. 13, 13. 14. Gal. 5, 16 ꝛc. Ephes. 2, 3. 2 Tim. 2, 22. 1 Petr. 4, 2. 3. 1 Joh. 2, 16. Die fleischlichen Lüste, sie mögen den Sinnen auch noch so angenehm sein, sind, wenn man ihnen zu Willen lebt, Feinde der Seele, und stehen mit derselben in einem Kriege. Röm. 7, 23. Jac. 4, 1. Sie sind solche Feinde, die, wenn sie die Oberhand behalten und den Sieg davon tragen solten, die Seele verderben und unglückseelig machen, und sie an dem Eingange in das bessere Land,

das

Christenthums sehr viel von eurem Wandel abhängt. 12. Und betraget euch daher unter den Heiden [d]), unter welchen ihr wohnet, auf eine weise und liebreiche Art; damit, wenn sie nun auch von euch als von sehr bösen Leuten reden, die eine von der ihrigen sehr verschiedene Religion angenommen haben; sie doch, wenn sie die Sache aufmerksam erwegen, durch euren gottseelizen und liebenswürdigen Wandel bewogen werden mögen, Gott zu preisen zu der Zeit, wenn er eure ärgsten Feinde und Ver-

12. Und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und

das Gott den Gerechten bereitet hat, hindern würden. Röm. 6, 21 ꝛc. Dies will nicht so viel sagen, als ob Gott irgend einige andre Leidenschaften, Neigungen oder Fähigkeiten in uns gepflanzt habe, als die weise und gut sind, und die gewissermassen und in ihrem gehörigen Grade befriediget werden können. Sondern das Böse und die Sünde liegt darin, wenn wir sie auf eine ungebührliche Weise oder in einem unerlaubten Grade befriedigen, — und dieses zu verhindern ist das Gewissen als ein herrschendes Vermögen in uns gepflanzt worden, durch welches wir alle unsre Leidenschaften und Neigungen in Ordnung halten müssen. Und wenn wir dieser Pflicht ein Genüge thun, so beweisen wir dadurch eine sehr grosse Tugend. S. über Jac. 1, 14. 15. — Petrus gründet seine Ermahnung an sie, sich der fleischlichen Lüste zu enthalten, auf die Betrachtung, daß sie Fremdlinge und Pilgrimme sind. Die Bürger und angesessenen Einwohner einer Stadt geniessen der Vergnügungen dieses Orts so lange, und samlen sich darinne so viele Reichthümer, als sie können. Sie bauen daselbst Häuser und schaffen sich Güter an. Allein Fremdlinge und Reisende, die nur eine kurze Zeit sich zu verweilen willens sind, sind gegen die Güter und Bequemlichkeiten eines Landes, das sie bald wieder verlassen wollen, gleichgültiger. Auf solche Weise müssen wir diese Welt betrachten, deren Dauer wie ein Schatten vergehet. S. die Schrifftstellen die am Ende der vorigen Anmerk. angeführt sind. Wir gehören zu einem andern Lande, und folglich müssen wir nach den Gesezzen desselben leben, und unsre Herzen auf die edlen und dauerhaften Vergnügungen richten, die uns darin zubereitet sind.

12. d) Von dem Worte ἀναστροφὴν s. über Kap. 1, 15. Καλὴν bedeutet nicht nur ehrlich oder gerecht; sondern auch gut, tugendhaft, liebenswürdig, und beziehet sich auf des Menschen ganzen Wandel.

Er sagt hier lieber unter den Heiden, als unter den Unglaubigen überhaupt, — weil die meisten ihrer Nachbarn Heiden waren, und die Juden einen solchen Wandel führten, der den Christen nicht geziemete; — obschon ihre Ehrerbietung für die Juden solche, die gottesfürchtige Heiden gewesen waren, zu einer Nachahmung des Wandels derselben versuchen mogte. Petrus meinet hier nicht, daß die Christen in Ansehung ihres guten Namens unter den Juden gleichgültig sein solten; sondern er scheint

und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird.

Verfolger, die unglaubigen Juden, um ihrer Sünden willen heimsuchen, und euch auf eine ausserordentliche Weise erlösen wird e).

scheint die Juden für unverbesserlich und für solche gehalten zu haben, die zum Verderben am Tage der Heimsuchung bestimt waren.

Die Christen wohnten unter den Heiden, oder in heidnischen Ländern, und wurden wegen ihrer Verschiedenheit in der Religion sehr genau bewachet und bemerkt. Der Verläumdungen gab es sehr viele, die von den Heiden gegen die ersten Christen vorgebracht wurden. Sie nennten dieselbe Gottesleugner, und beschuldigten sie der geheimen Ermordung der Kinder, und daß sie das Fleisch derselben verzehrten; — daß sie sich in ihren nächtlichen Versamlungen fleischlich vermischten; daß sie aufrührerische und der Regierung gefährliche Leute wären; und daß ihnen wegen vieler öffentlichen Drangsalen, die dem Volke oder Lande, worin sie wohnten, wiederfuhren, die Schuld müsse zugeschrieben werden. Ich glaube zwar nicht, daß solche grobe Verläumdungen schon damals, als dieser Brief geschrieben ward, erfunden waren. Allein, da die Christen schon ziemlich gelästert wurden, und durch ihr Versehen und Unvorsichtigkeiten noch andre Beschuldigungen entstehen konten, so ermahnet sie Petrus mit allem Fug, sich wohl zu verhalten, damit sie entweder ein solches Aergernis verhindern, oder, wenn sie dessen beschuldiget würden, sich rechtfertigen mögten. Sie solten sich aber nicht nur rechtfertigen, sondern auch durch ihren unschuldigen und gemeinnüzzigen Wandel ihre Religion empfehlen. S. Vers 12—23. 3, 1. 8—18. 4, 1—4. 14. 15. 16. 5, 6. Matth. 5, 16. 7, 16. Röm. 12, 17. 18. 2 Cor. 8, 21. Phil. 2, 15. Tit. 2, 8. 9. 10. Jac. 3, 13. Von ihrem Umgange mit den Heiden s. die Einleitung zu diesem Briefe.

e) Es ist etwas schwer die wahre Meinung der Redensart: An dem Tage der Heimsuchung, gehörig zu bestimmen; und doch ist diese Bestimmung zur Erklärung der übrigen Worte sehr nöhtig. Einige wollen durch den Tag der Heimsuchung den Tag des Gerichts verstehen. Allein Petrus scheint von etwas in diesem Leben, und nicht von einer so entfernten Sache, als der Tag des Gerichts am jüngsten Tage ist, zu reden. Andre verstehen dadurch die Zeit, da Gott den Heiden, unter welchen die Christen wohnten, das Evangelium bekant gemacht und dadurch einige bekehrt hat. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Redensart in diesem Verstande vorkomt, Luc. 1, 68. 78. 7, 16. 19, 44. Apostgesch. 15, 14. Und nachdem die Heiden durch die Predigt des Evangelii und durch Bemerkung des tugendhaften Wandels der Christen bekehrt waren, so konten sie freilich dadurch bewogen werden Gott zu preisen, an dem Tage, da er sie besucht hatte, um sich aus ihnen ein eigenthümliches Volk auszuerlesen. Ich muß gestehen, daß diese Erklärung sehr wahrscheinlich ist. Allein ich glaube, Petrus würde dieses umständlicher und ausdrücklicher gesagt haben, wenn dies seine Meinung gewesen wäre. —— Noch andre wollen die Worte durch an dem Tage der Besichtigung, oder Untersuchung übersezzen, d. i. zu der Zeit, wenn die Christen vor der bürgerlichen Obrigkeit, deren Mitglieder ἐπίσκοποι Aufseher genennt wurden, und die den Wandel der Menschen richten musten, zur Rechenschaft würden gefordert werden. Vor diese wurden die Apostel und andre Christen sehr oft als Stöhrer des Friedens, als Feinde des menschlichen Geschlechts, und als Verkehrer der Welt geführt. Wenn aber die Heiden das Verhalten derselben genau besichtigten oder untersuchten, ἐποπτεύσαντες, so gereichte solches sehr zur Ehre und

Vortheil ihrer Religion. Von dieser Erklärung muß man gestehen, daß sie sehr wohl mit den Nachrichten in den Apostelgeschichten übereinstimt, und sich auch zum gegenwärtigen Zusammenhang gut schickt. Allein da es mir vorkomt, als ob durch den Tag der Heimsuchung etwas merkwürdigeres, etwas den Christen damals sehr wohl bekantes, und das keiner fernern Beschreibung benöhtiget war, verstanden werde; so will ich noch eine andre Erklärung anführen. — Von Gott wird, wie wir schon vorher bemerkt haben, gesagt, daß er die Menschen heimsuche, wenn er ihnen Barmherzigkeit erweiset. In andern Stellen hingegen wird er so vorgestellt, daß er sie um ihrer Sünden willen im Zorn und mit Strafen heimsucht. Jes. 10, 3. Jer. 6, 15. 10, 15. Hos. 9, 7. Sirach. 2, 14. Die Christen, an welche Petrus schrieb, wurden als Uebelthäter verläumdet, Kap. 3, 16. 4, 4. Sie waren jezt eine Zeitlang traurig und in mancherlei Anfechtungen oder Versuchungen, Kap. 1, 6. Sie litten um der Gerechtigkeit willen, Kap. 3, 14. Sie wurden über den Namen Christi geschmähet, Kap. 4, 14. Sie musten mit Christo leiden, Kap. 4, 13. und ebendieselben Leiden ergiengen über ihre Brüder. Kap. 5, 9. Unser Heiland hatte ebenfalls von der bevorstehenden Zerstörung Jerusalems geweissaget, Matth, 24. und unter andern Vers 12. 13. bezeuget, weil alsdenn die Ungerechtigkeit überhand nehmen werde, würde die Liebe in vielen erkalten, wer aber bis ans Ende beharren würde, der solle seelig werden. Wenn ich nun alles dieses zusammenhalte, so schliesse ich daraus, daß der Tag der Heimsuchung die merkwürdige Zeit gewesen sei, da Gott beschlossen hatte, das jüdische Volk wegen ihrer vielen und schweren Sünden, und besonders wegen ihrer Ermordung unsers Heilandes und Verfolgung seiner Jünger, heimzusuchen; und daß, wenn dieselben in einem so ausserordentlichen Strafgericht umkommen würden, die beharrenden Christen auf eine so merkwürdige Weise errettet werden solten, daß die aufmerksamen Heiden dadurch würden bewogen werden, Gott zu preisen, daß er Leute, deren Wandel nach einer sorgfältigen Prüfung so vortrefflich erfunden worden, so wunderbar errettet habe.

Folgende drei Gründe bestätigen mich in dieser Meinung. 1) Die syrische Uebersezzung hat die Worte durch am Tage der Prüfung gegeben. 2) In verschiedenen alten Handschrifften und Uebersezzungen lauten die Worte Kap. 5, 6. also: So demühtiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur Zeit der Heimsuchung. Denn obgleich das Gericht an dem Hause Gottes anfieng, so solte es sich doch über die unglaubigen Juden endigen, und die ganze Last des Ungewitters auf sie losbrechen. S. Kap. 4, 17. 3) Der Apostel sezt unmittelbar im folgenden Vers hinzu: seid unterthan aller menschlichen Ordnung.

Ich will nur noch bemerken, daß einige vor ἐκ τῶν καλῶν ἔργων das Wort τοῦτο, und andre ein andres Wort ergänzen wollen, um den Sinn leichter und vollständiger zu machen. Ich würde nach ἐποπτεύσαντες das Wort ὑμᾶς oder ταῦτα sezzen, d. i. wenn sie auf euch, oder auf diese eure gute Werke, aufmerksam werden gesehen haben so werden sie Gott preisen ꝛc.

Die Juden führten unter den Heiden keinen guten Wandel, sondern wurden überall verabscheuet. Die Christen waren bisher gemeiniglich für eine Sekte der Juden gehalten worden; und die Christen, an welche Petrus schrieb, waren, wie ich glaube, jüdische, wiewohl unbeschnittene, Proselyten. Der Apostel hatte also grosse Ursache, die Christen zu ermahnen, sich von allen andern zu unterscheiden, damit man nach der schärfsten Prüfung finden mögte, daß ihr Wandel nach ganz andern Grundsäzzen geführt werde, und damit sie die Verläumdungen ihrer Feinde in Hochachtung und Ruhm verwandeln, und das Christenthum vor allen andern Religionen empfehlen mögten.

Sieben-

Siebenter Abschnitt.

Kap. 2, 13—17.

Inhalt.

Petrus hatte sie bisher zur Keuschheit und Mäßigkeit in ihrem Wandel ermahnet, damit sie dadurch das Christenthum ihren Nachbaren, und besonders den Heiden, empfehlen mögten. Hier ermahnet er sie in gleicher Absicht, sich als nüzliche Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft, und insbesondre als gute Unterthanen der bürgerlichen Obrigkeit zu verhalten.

13. Seid unterthan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen, es sei dem Könige,

13. Ihr seid verbunden allen euren Fleis anzuwenden, damit ihr eure Religion allen euren Nachbaren empfehlen möget. Seid demnach einer jeden Ordnung und Gattung von Regierung oder Obrigkeit, die von Menschen bestellt ist[a]), unterthan; so wie solches Christo, eurem grossen Herrn und Meister, höchst angenehm ist[b]). Seid unterthan, sage ich, sowohl

Anmerkungen.

13. a) οὖν findet sich nicht in unsrer Uebersezzung, und auch nicht in der Alexandrinischen und zwei andern alten Handschrifften; es schickt sich aber sehr wohl zur Verbindung dieses Verses mit den vorigen.

Petrus nennet hier das bürgerliche Regiment ἀνθρωπίνη κτίσις das Geschöpf der Menschen, d. i. eine blos menschliche Einrichtung oder Erfindung. Wenn die Menschen ihre Vernunft gebrauchen, um sich nach der Regierungsform, die ihnen am besten gefällt, es mag nun eine Monarchie, oder Aristocratie, oder Democratie, oder eine vermischte Regierungsform sein, in einer Gesellschafft zu vereinigen, so ist eine solche Regierungsform eine Anordnung und Einrichtung der Menschen; doch aber wird sie von Gott genehm gehalten, wenn sie zur Bestrafung des Lasters und Beschüzzung der Tugend gebraucht wird. Petrus saget nichts, daraus man schliessen könte, daß die Kirche oder die Geistlichkeit der bürgerlichen Gewalt weniger als andre Unterthanen unterthänig sei. Allen Christen, an welche er schreibt, wird hier ohne Unterschied befohlen, einer jeden menschlichen Ordnung unterthan zu sein. Sie waren insgesamt verbunden in allen erlaubten Dingen der Obrigkeit zu gehorchen; dieselbe mogte nun aus Juden oder Heiden, aus Christen oder Unglaubigen, aus bösen oder frommen Leuten bestehen.

b) Um des Herrn willen, d. i. nach dem Willen und Befehlen Christi. Matth. 17, 27. 22, 21. Röm. 13, 5. 1 Tim. 2, 1. 2. Tit. 3, 1.

so wohl dem Kaiser, als höchstem Beherrscher der Erde c), 14. als auch den untern Statthaltern und Landpflegern, die von dem Kaiser in die Provinzen d) gesendet werden, um die Aufrührer und Friedensstöhrer zu bestrafen, und diejenigen, die sich wohl verhalten, zu belohnen und zu beschüzzen e).

Könige, als dem Obersten.

14. Oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen.

15. 15.

Es war ein damaliger herrschender Eigensinn der Juden, daß sie nicht nur alle Unterwerfung und Gehorsam gegen andre Fürsten und Völker weigerten, und zur Behauptung ihrer Freiheit und Ununterwürfigkeit beständige Streitigkeiten anfiengen, sondern auch hoften, Herren der Welt zu werden und die Herrschaft über alle übrige Menschen zu haben. Unter dem Vorwande der Religion, oder das Volk Gottes zu sein, waren sie widerspänstig und anfrührisch. Es war also sehr nöhtig, die Christen, die unter den Juden wohnten, und die vermuhtlich gegen dieselbe, als das alte Volk Gottes, viele Ehrerbietung hatten, zu warnen, dem Beispiel derselben nicht zu folgen, sondern sich den höhern Mächten zu unterwerfen. S. Lardners Glaubwürdigkeit ꝛc. Th. I.

c) Εἰ τε βασιλεῖ, ὡς ὑπερέχοντι es sei nun dem Könige, oder Kaiser, als dem Obersten. Die Römer wurden zuerst von Königen beherrscht; nachdem aber dieselbe in einer Folge von 250 Jahren regiert hatten, wurden sie ausserordentlich tyrannisch, und hiedurch geschahe es, daß man sie zu den Zeiten Tarquins des Stolzen gänzlich vertrieb. Von dieser Zeit an ward eine neue Regierungsform eingeführet, und sogar der Name eines Königes war den Römern verhaßt. Es geschahe daher mit vielem Widerwillen, wenn sie ihren Kaiser König nannten, wiewohl sie ihn doch zuweilen so zu nennen pflegten. vid. Virgil. Eclog. 3. vs. 106. Horat. de arte poet. vs. 66. Αὐτοκράτωρ war das gewöhnliche Wort, dessen sich die griechischen Schrifftsteller bedienten. Sie trugen aber doch kein Bedenken die römischen Kaiser Könige zu nennen. S. Joh. 19, 15. Apostgesch. 17, 7. Ioseph. de Bell. Iud. l. 5. c. 13. §. 6. Herodian. l. 1. §. 2. 6. 14. Da wir den römischen Kaiser niemals König nennen, so ist es besser, wenn man sich hier des Worts Kaiser bedient. S. Lardners Glaubwürdigkeit ꝛc. Th. I. Die Provinzen in Kleinasien, worin diese Christen wohnten, und deren Kap. 1, 1. gedacht wird, waren damals dem römischen Reich unterworfen.

14. d) Ἡγεμών war eine allgemeine Benennung, die man allen, die über die Provinzen gesezt waren, beilegte. Pilatus wird so genennt Matth. 27, 2. und Felix Apostgesch. 23, 24. 26. 33. 34. 24, 1. 10. und Festus Apostgesch. 26, 30. πέμπω heißt so viel, als einen mit einer Vollmacht senden, Matth. 14, 10. 22, 7. Luc. 4, 26. Joh. 1, 22. 20, 21. Ioseph. de Bell. Iud. l. 2. c. 8. §. 1. Alle Gewalt, so die Statthalter der Provinzen besassen, war ihnen von dem Kaiser oder dem Senate mitgetheilt. Ich glaube die Kap. 1, 1. gemeldete Provinzen hatten damals einen von dem Kaiser an sie geschickten Landpfleger.

e) Von dem Jure gladii oder Schwerdtrecht ist bekant, daß dasselbe sowohl die Macht am Leben zu bestrafen, als auch die Macht ein Land durch die Waffen zu ver-

15. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen.

15. Denn es ist der Wille Gottes, und dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi gemäs, daß ihr durch euren friedfertigen und ordentlichen Wandel den Mund solcher thörichten und unbesonnenen Menschen stopfen sollet, die aus Unwissenheit von euch und eurer Religion übel reden [f]).

16. Als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit

16. Ich meine hiemit nicht, daß ihr euch auf eine knechtische und niederträchtige Weise als Sklaven verhalten sollet; Denn ihr seid

frei

vertheidigen, in sich begreife. Diese Bedeutung hatte es bei den Römern, an welche Paulus schreibt, Röm. 13, 4. S. auch Hebr. 11, 32. 33. 34. 1 Petr. 2, 13. 14. S. Hutchesons Einleitung zur Moral. p. 233.

Zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen. Dies ist eine richtige Beschreibung der Pflichten der Obrigkeit, und der Natur und des Zwecks aller Regierungsformen. S. Röm. 13, 3. 4. Nicht alle Statthalter der Provinzen hatten diese Eigenschaften. Die Bestrafung der Stöhrer des öffentlichen Friedens und Glückseeligkeit und die Beschüzzung und Belohnung derer, die das allgemeine Beste befördern, dies solten die Hauptabsichten aller Regierungen, und die angelegentlichste Beschäftigung einer jeden Obrigkeit sein.

Ulpianus, der grosse römische Rechtsgelehrte, der etwa 200 Jahr nach Christi Geburt berühmt war, beschreibet die Gewalt der Statthalter der Provinzen also: „Es ist die Pflicht eines guten und wachsamen Statthalters, darauf zu sehen, damit „in seiner Provinz alles friedlich und ruhig sei. — Er muß Personen, die sich an „gottesdienstlichen Dingen vergreiffen, Strassen- und Menschenräuber und Diebe „mit allem Ernst aufsuchen, und einen jeden seinem Verbrechen gemäs bestrafen.„ — An einem andern Ort sagt er: „Diejenigen, welche ganze Provinzen regieren, haben „das Recht des Schwerdts, und die Gewalt, zur Arbeit in den Bergwerken zu ver„dammen.„ Noch an einem andern Ort heißt es: „Der Statthalter einer Provinz „hat nach dem Kaiser in derselben die höchste Gewalt.„ Ich will nur noch eine Stelle anführen: „Es giebt, sagt er, eine blosse und auch eine vermischte Herrschaft, „die blosse Herrschaft bestehet in der Gewalt des Schwerdts zur Bestrafung der „Uebelthäter, facinorosos homines.„ ꝛc. Man bemerke nun die Schönheit und Schicklichkeit der Schreibart Petri, und wie richtig er hier die Gewalt und das Ansehen beschrieben, mit welchem die Statthalter in den Provinzen zur Handhabung der Gerechtigkeit bekleidet waren. Sie wurden von dem Kaiser von Rom zur Bestrafung der Uebelthäter abgesendet; das Wort κακοποιοῖ, dessen sich Petrus hier bedient, stimt mit dem Worte facinorosi, das Ulpianus gebraucht, überein. Diese Zeugnisse und Anmerkungen habe ich meinem wehrten und vortrefflichen Freunde dem Herrn Lardner zu danken. S. seine Glaubwürdigkeit ꝛc. Th. I. Aus dem, was bisher gesagt worden, erhellet, daß diese Worte δι' αὐτοῦ sich nicht auf Gott, sondern auf das vorhergehende Wort βασιλεῖ beziehen. Denn Petrus will hier nicht sagen, daß die Statthalter und andre obrigkeitliche Personen von Gott, sondern von dem römischen Kaiser, in die Provinzen gesendet worden

15. f) Matth. 10, 16. Tit. 2, 8. 1 Petr. 2, 12. 3, 13.

frei g). Wenn ihr aber als die Freien, eure Freiheit behauptet, so hütet euch, daß ihr eure christliche Freiheit nicht zur Decke oder zum Vorwand irgend eines Lasters, und insbesondre nicht des Aufruhrs gegen die bürgerliche Obrigkeit machet h); sondern verhaltet euch als

heit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes.

17.

Das Wort φιμῶν, so wir zum Stillschweigen bringen übersezzen, ist von ziemlich starker Bedeutung. Es heißt so viel, als einen Maulkorb anlegen, wie die Alten mit Ochsen, Pferden und Maulthieren, und wir mit den Hunden zu thun pflegen. S. 5 Mos. 25, 4. Sirach 20, 29. 1 Cor. 9, 9. 1 Tim. 5, 18. Die boshafften Verläumder und eifrigen Verfolger, die die wahre Beschaffenheit des Christenthums nicht kanten, und die den sanftmühtigen und liebreichen Geist Christi nicht besassen, konten nicht unfüglich als Thiere betrachtet werden, denen in manchen Fällen das Maul zu verbinden nöhtig war. Von dem Ausdruck Wohlthun s. über Kap. 4, 19.

16. g) Die Juden, das alte Volk Gottes, prahlten sehr mit ihrer Freiheit, und gaben vor, daß sie nie jemanden unterworfen gewesen wären. Joh. 7, 33. So viel ist gewis, daß sie niemals gern ihre Unterthänigkeit gestanden. Denn obgleich sie von den Römern bezwungen und genöhtiget waren, denselben Tribut zu geben, so thaten sie es doch nur gezwungen, Matth. 22, 17. und sie waren höchst ungeneigt, sich weder dem Kaiser, noch den von ihm abgesandten Statthaltern der Provinzen zu unterwerfen. Ja einige bezeugten öffentlich, sie erkennten keinen König als Gott allein, d. i. keine solche Oberherren als den Kaiser oder andre Könige, die nicht aus ihrem Volk waren. Denn einem Könige aus ihrem eigenen Volk wolten die meisten unter ihnen, ihrem Gesez gemäs, gern unterworfen sein. 5 Mos. 17, 15. Sie wolten aber nicht darin willigen, Fremde über sich regieren zu lassen. So gros war der Wehrt, den sie sich vor allen andern Völkern beilegten, weil sie das auserwählte Volk Gottes waren. — Die Heiden waren durch ihre Annehmung des Christenthums von der Sünde befreiet worden. Joh. 8, 32. 36. Röm. 6, 18. 22. Sie waren auch frei von der Unterwürfigkeit gegen das mosaische Gesez, Gal. 4, 31. 5, 1. 13. Jac. 1, 25. 2, 12. Sie waren des Herrn Volk und Freie geworden, 1 Cor. 7, 22. Solche Vorrechte hätten sie leicht stolz machen können, so daß sie es für eine Schande gehalten hätten, der heidnischen Obrigkeit zu gehorchen. Petrus empfiehlt ihnen daher eine gebührende Unterthänigkeit gegen den Kaiser, und gegen diejenigen, die unter ihm regierten; wenn sie auch gleich des Herrn Volk und die Freien wären, und sich als solche verhalten müsten.

h) 2 Petr. 2, 10. 19. Jud. Vers 4. 8. Κακία bedeutet gemeiniglich Bosheit, zuweilen aber auch das Laster überhaupt. Ich glaube, daß es hier vom Aufruhr oder Empörung zu verstehen sei. — Ἐπικάλυμμα bedeutet nicht einen Mantel, sondern eine jede Decke. Beza glaubt, das hier eine Anspielung auf die alte Gewohnheit der Sklaven sei, die, wenn sie vor kurzen freigelassen waren, mit einer Müzze auf ihrem Haupte herumgiengen. Diese Heiden waren durch ihre Annehmung des Christenthums auch vor kurzen zu des Herrn Freien gemacht worden, sie solten aber die Müzze der Freiheit nicht zur Decke des Aufruhrs und der Empörung machen.

17. Thut Ehre jedermann. Habet die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König.

als die treuen Knechte Gottes [i]).

17. Als solche beweiset alle Ehrerbietung und Wohlwollen gegen alle Menschen [k]). Liebet die christlichen Brüder [l]). Fürchtet euch, Gott in irgend einer Sache zu beleidigen [m]). Und so fern es ohne Beleidigung Gottes geschehen kan, bestrebet euch sorgfältig, den römischen Kaiser zu ehren und zu gehorchen [n]).

Josephus gedenket sehr oft der Empörungen der Juden, die sie unter eben diesem Vorwande, daß sie ein freies Volk wären, anrichteten. Sie versuchten sehr oft, sich der Bohtmäßigkeit der Römer zu entziehen, und diese ihre Versuche endigten sich zulezt mit der Zerstörung ihres Tempels, ihrer Stadt und ihres Volks. Dieser Krieg hatte, wie ich glaube, schon jezt wirklich seinen Anfang genommen. — Die Christen waren zwar frei, allein der Gehorsam gegen die bürgerliche Obrigkeit, sie mogte nun die höchste oder nur eine untergeordnete sein, stritt nicht mit ihrer christlichen Freiheit. Sie waren eben so wenig von dem Gesez der Natur und der Völker, als von dem Gesez Christi frei. S. die Abhandlung bei dem Brief an den Titus.

i) Sondern als die Knechte Gottes, um ihm in allen seinen Gebohten, besonders aber in ihrer Unterthänigkeit gegen die höhern Mächte, mit aller Willigkeit und Unterwerfung zu gehorchen. Es widersprach der Freiheit der Christen nicht, daß sie θεοῦ Knechte Gottes waren. S. Röm. 6, 16—22. 1 Cor. 7, 22. Wenn sie nach Annehmung des Evangelii die christliche Freiheit erhielten, so wurden sie dadurch noch mehr verpflichtet, Ehre und Zoll zu geben, dem sie gebühren; diese bestimt das Evangelium nicht, sondern überläßt die Bestimmung derselben dem Gesez der Natur und der Völker.

17. k) Röm. 12, 14 ꝛc. 13, 7. 14, 3 ꝛc. Gal. 6, 10. 2 Petr. 1, 7.

l) S. über Kap. 1, 22.

m) 5 Mos. 13, 4. Ps, 22, 23. Pred. Sal. 8, 12. Jes. 29, 23. Matth. 10, 28.

n) Diese zwei lezten Gebote werden Sprüchw. 24, 21. Matth. 22, 21. eingeschärft.

Der damals regierende Kaiser war Nero, einer der ärgsten Tyrannen, der vor Verfertigung dieses Briefes die schrecklichste Verfolgung gegen die Christen erreget, und unzählige andre abscheuliche und unerlaubte Handlungen verrichtet hatte. Nichtsdestoweniger waren sie doch verbunden, demselben, so fern es mit einem guten Gewissen und mit ihren höhern Pflichten gegen Gott bestehen konte, zu gehorchen. Die Meinung Petri gieng aber nicht dahin, daß sie irgend einigen von seinen gottlosen und unrechtmäßigen Befehlen gehorchen solten, Apostgesch. 5, 29. und daß sie ihr Vaterland verrahten, oder irgend einige von ihren rechtmäßigen Rechten und Freiheiten aufgeben solten, wenn sie dieselbe erhalten könten. Er will ihnen hiemit zu verstehen geben, daß das Christenthum in ihren bürgerlichen Rechten und Pflichten keine Aenderung mache; und daß sie sich also unter dem Vorwande, daß sie des Herrn Volk und Jünger Jesu wären, nicht einbilden solten, daß sie dadurch irgend einige neue bürgerliche Rechte und Freiheiten erlangt hätten. S. die Abhandlung bei dem Brief an den Titus.

Achter Abschnitt.

Kap. 2, 18—25.

Inhalt.

Das Evangelium war den Armen gepredigt worden, und viele vom niedrigen Stande, die sowohl von den Ungemächlichkeiten des Reichthums als auch von den Vorurtheilen der Gelehrten und Angesehenen frei waren, hatten das Christenthum angenommen. Unter andern wurden auch viele Knechte oder Sklaven, Jünger Jesu. Denn das Evangelium solte ein allgemeiner Seegen sein. Auf das Betragen dieser Knechte, oder Sklaven, gegen ihre Herren kam sehr vieles an, um sich von dem Christenthum einen guten oder schlechten Begrif zu machen. Es war demnach dem Apostel unendlich viel daran gelegen, daß sie sich wohl verhalten mögten, und er empfiehlt ihnen daher, nach dem Beispiel Pauli, in ähnlicher Absicht, einen weisen und vorsichtigen Wandel.

18. Diejenigen Hausbediente, oder Sklaven [a]), die das Christenthum angenommen haben, müssen ihrer Pflicht eingedenk sein, ihren

18. Ihr Knechte seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen

Anmerkungen.

18. a) *οἱ οἰκέται.* Er hatte in dem vorhergehenden Abschnitt von den Pflichten der Unterthanen gegen ihre bürgerliche Obrigkeit gehandelt, und er richtete darin seine Rede an Christen, die Freien waren. Nun gehet er weiter, von den Pflichten der Knechte oder Sklaven zu reden; und er bedient sich des Worts *οἰκέται*, welches Hausbediente überhaupt bedeutet, sie mogten nun gemiehtete Knechte oder Sklaven sein. Allein es scheint, als ob er blos von den Sklaven rede, und solche verstehe, die Paulus *δοῦλοι* nennet, Ephes. 6, 5. Col. 3, 22. 1 Tim. 6, 1. Denn er bedient sich des Worts *δεσπόταις*, das wir 1 Tim. 6, 1. Tit. 2, 9. finden, und dadurch solche Herren angezeiget werden, die ein unumschränktes Recht und Eigenthum über ihre Knechte hatten. Sie erkauften dieselbe mit ihrem Gelde, und betrachteten sie als ihr Eigenthum, so wie ihr Vieh, und hielten sie auch oft eben so schlecht Indessen scheint es doch, als ob Petrus aus Zärtlichkeit lieber das Wort Hausbediente als Sklaven habe gebrauchen wollen. Eben so wie Macrobius von den Römern sagt: „Unsre Vorfahren nennten den Herrn pater-familias und die Sklaven familia„res, um dadurch den Herren allen Neid und den Sklaven allen Schimpf zu beneh„men.„ Saturnal. l. 1. c. 11. Vielleicht lernten die gottesfürchtigen Heiden von den Juden, die Knechtschaft für einen Schimpf halten;— insbesondre nachdem sie

und gelinden, sondern auch den wunderlichen.

ihren Herren, sie mögen nun Christen sein oder nicht [b]), mit aller Achtung und Ehrfurcht zu gehorchen; und diese Pflicht müssen sie nicht nur den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen und eigensinnigen Herren erweisen [c]).

19. Denn das ist Gnade, so

19. Denn es ist etwas höchst angenehmes [d]), wenn

sie Christen geworden waren; — und vielleicht hatte Petrus hierauf sein Augenmerk, wenn er sie mit diesem zärtlichen Ausdruck benennt.

b) S. über 1 Tim. 6, 1. Einige verstehen die Worte, mit aller Furcht, von der Furcht Gottes, und halten diese Stelle für parellel mit Ephes. 6, 5—8. Col. 3, 22 ꝛc. Allein es scheint hier vielmehr diejenige Furcht und Achtung zu verstehen zu sein, die sie ihren Herren schuldig waren, so wie vielleicht Ephes. 6, 5. Eben diese Ermahnung wird in dem Briefe des Barnabas Kap. 19. so ausgedrückt: „Seid mit Ehrerbietung und Furcht unterthan dem Herrn, und den untern Herren, die Gott vorstellen.„

c) Das Wort σκολιοῖς drückt die Vulgate durch dyscolis aus, welches aber nicht so sehr eine Uebersezzung als vielmehr eine Beibehaltung des griechischen Worts δυσκόλοις ist, das sie in der Abschrift, der sie folgten, antrafen. Einige glauben, die arabische Uebersezzung sei auch dieser Leseart gefolget. Mill ziehet sie der gegenwärtigen Leseart vor, und hält dafür, daß diese leztere anfänglich nur eine Randglosse gewesen sei. vid prolegom. 499. Allein Küster, in seiner Vorrede zur Ausgabe des Millischen neuen Testaments, vertheidigt die gewöhnliche Leseart als eine solche, die mit den alten Abschrifften am meisten übereinstimt, und glaubt, es sei wahrscheinlicher, daß man δύσκολος, ein Wort von gewisserer und bestimterer Bedeutung am Rande gesezt habe, um dadurch σκολιὸς zu erklären, als das Gegentheil; denn σκολιὸς habe viele Bedeutungen und könne also nicht zur Erklärung des Worts δύσκολος, oder zur Bestimmung der Bedeutung desselben dienen. Die syrische Uebersezzung scheint sich an eine Abschrifft gehalten zu haben, worin beide befindlich waren. Grotius hält es mit der syrischen Uebersezzung, und will beide Worte beibehalten. Er hält dafür, daß die Abschreiber eines derselben leicht auslassen konten, weil sie unmittelbar auf einander folgen und gleiche Endigung haben. Hiedurch erlangen wir zwei Worte zur Beschreibung der schlimmen Herren, so wie die guten Herren ebenfalls mit zweien Worten kurz vorher geschildert sind.

Gemiehtete Bedienten sind verbunden, bei ihren Herren so lange zu bleiben, und denselben mit aller Treue und Gehorsam so lange zu dienen, bis die Zeit ihres Dienstes zu Ende ist. Hernach aber stehet es ihnen frei, einen murrischen, grausamen und schlimmen Herrn mit einem bessern zu vertauschen. Allein die Sklaven befanden sich in einem ganz andern Fall. Sie waren ihres Herrn Eigenthum, und es stand ihnen nicht frei, einen schlimmen Herrn mit einem guten zu verwechseln; wenn sie nicht ihre Freiheit erkaufen, oder sie geschenkt erhalten konten.

19. d) τοῦτο γὰρ χάρις, denn es ist angenehm. χάρις bedeutet einen Lohn, Luc. 6, 32—34. vergl. mit Matth. 5, 46. Allein hier scheint es vielmehr durch einen gewöhn-

wenn jemand aus einer gewissenhaften Achtung gegen den göttlichen Willen, übele Begeegnungen geduldig erträgt, und sich wohl verhält, wenn er ungerechter Weise leidet [e]). 20. Denn was für ein Ruhm würde das für euch sein, wenn ihr um eures begangenen Verbrechens willen mit Fäusten geschlagen und gestraft würdet, und dieses geduldig ertrüget [f]). Wenn ihr aber um eures Wohlverhaltens willen grausam gemishandelt werdet, und ihr ertraget es gedultig, und beharret in Beobachtung eurer Pflicht, so ist dies in den Augen Gottes

so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht.

20. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott.

etwas 21.

wöhnlichen Hebraismus für χαρίεν oder κεχαρισμένον zu stehen. Nach χάρις lesen einige alte Handschrifften θεοῦ, andre τῷ θεῷ, und noch andre παρὰ τῷ θεῷ. So lieset auch die syrische Uebersezzung. Und diese lezte hält Beza für die wahre und ächte Leseart. S. Vers 20. vergl. mit 1 Tim. 2, 3. 5, 4.

e) S. Vers 20. 21. Kap. 3, 15. 4, 14. 15. 16. Matth. 5, 10. 11. 12. Apostelgesch. 14, 22. Röm. 8, 17. 2 Cor. 7, 10. 2 Thess. 1, 6 ꝛc. 3, 5. 13.

Nach θεοῦ lesen einige Handschrifften ἀγαθὴν ein gutes Gewissen gegen Gott. Und diesen Verstand müsse die Worte sowohl hier als auch Röm. 13, 5. haben. Allein Mill meinet, das Wort ἀγαθὴν sei aus Kap. 3, 16. genommen, und nicht die ächte Leseart in dieser Stelle.

20. f) Statt κολαφιζόμενοι mit Fäusten geschlagen lesen einige Handschrifften κολαζόμενοι gemartert oder gestraft. Und so scheint es auch in der Abschrifft gestanden zu haben, aus welcher die syrische Uebersezzung verfertiget worden. Da aber hefftige und zornige Herren ihre Sklaven gemeiniglich mit Fäusten zu schlagen pflegten, so scheint doch die gegenwärtige Leseart vorzuziehen zu sein; und Petrus hat das beste und schicklichste Wort gebraucht, da er jezt an Christen schrieb, die Sklaven waren.

Man könte hiegegen einwenden: „Ist es nicht einen Menschen rühmlich, der „einen Fehler begangen hat, wenn er seine Strafe geduldig erträgt? Würde es nicht „unrecht sein, wenn man in diesem Falle sich widersezzen oder schreien, oder auch „nur murren und ungeduldig sein wolte? Und muß also nicht Geduld und Unterwerfung auch hier eine Tugend sein? Wenn Gott uns um unsrer Sünden willen straft, „ist nicht unsre Geduld gegen ihn ein Opfer zum süssen Geruch? Die Geduld eines „Sklaven, der von seinem Herrn mit Recht gestraft wurde, muß demnach dem entgegengesezten Verhalten vorzuziehen, und gewissermassen preiswürdig sein.„ Diese Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen, sagen einige: „Daß ὑπομενεῖτε, in dem ersten Theile dieses Verses, das blosse Leiden ohne Geduld in dem Leidenden bedeute, so wie es Hebr. 12, 7. verstanden werden muß. „Allein alsdenn legt man eben„demselben Worte in einem Verse verschiedene Bedeutungen bei. — Ich nehme daher lieber die andre Auflösung an; die darin bestehet, daß Petrus hier nicht schlechterdings,

21. Denn dazu seid ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fusstapfen.

22.

etwas höchst angenehmes g). 21. Und zu einem solchen rechtschaffenen und geduldigen Betragen seid ihr auch durch Annehmung des Christenthums berufen h); indem Christus, unser grosser Herr und Meister, für uns gelitten i), und uns dadurch ein Beispiel einer geduldigen Unterwerfung unter ungerechten Leiden hinterlassen hat, damit ihr mit aller Sorg-

 falt

terdings, sondern nur vergleichungsweise rede. Er will nämlich so viel sagen: Es sei kein sonderlicher Ruhm und Ehre, wenn ein schuldiger Mensch den gebührenden Lohn seiner Vergehungen geduldig ertrage, in Vergleichung mit einem Unschuldigen, der die schimpflichen Begegnungen, so ihm von Menschen wiederfahren, geduldig, und aus einer gewissenhafften Achtung gegen den Willen Gottes leide. Man sehe, was Clericus bei diesem Ort aus dem Aeschilus angeführt hat. Die syrische Uebersezzung der lezten Worte dieses Verses bestätiget diese Auflösung. S. die folgende Anmerkung.

g) S. die in der Anmerk. e) angeführten Schrifftstellen. Was wir übersezzen, dies ist Gott angenehm, heißt in der syrischen Uebersezzung: Dann wird euer Lohn oder Ruhm bei Gott vortrefflich oder überflüßig sein; und sie will dadurch anzeigen, daß es einigermassen rühmlich sei, wenn man die verdienten Strafen mit Geduld leidet, daß solches aber doch nicht mit der ungleich grössern Tugend zu vergleichen sei, wenn man unverdiente Strafen und Beschimpfungen mit Geduld erträgt.

21. h) d. i. ihr wurdet, da ihr Jünger Jesu wurdet, berufen, um der Gerechtigkeit willen zu leiden. Matth. 5, 10. 11. 12. 16, 24 ꝛc. Apostgesch. 14, 22. 1 Thess. 2, 14. 3, 3. 2 Tim. 3, 12. 1 Petr. 3, 17. 18. In andern Stellen wird bezeuget, daß die Bekehrten aus dem Heidenthum zur Gemeinschaft des Evangelii Christi berufen worden 1 Cor. 1, 9. zum Frieden, Col. 3, 15. zur Heiligkeit 1 Thess. 4, 7. und zur Seeligkeit in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit, 2 Thess. 2, 13. 14. Allein hier wird von ihnen gesagt, daß sie berufen sind zu leiden um der guten Werke willen nach dem Beispiel Christi.

i) Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, d. i. für uns Christen überhaupt, wir mögen Juden oder Heiden, Knechte oder Freien sein, Jes. 53, 8. Joh. 10, 15. 16. Röm. 10, 12. 1 Cor. 12, 13. Gal. 3, 28. 5, 6. Ephes. 2, 16. Col. 3, 11. 1 Petr. 3, 18. 1 Joh. 3, 5.

Anstatt ὑπὲρ lieset die Alexandrinische Handschrifft περὶ, und dies ist den Siebenzigern Jes. 53, 4. gemäß. Für ἡμῶν lesen viele Handschrifften ὑμῶν. Dies macht aber in dem Verstande keine wesentliche Verschiedenheit, denn Christus hat für sie alle gelitten. Doch ziehe ich die gewöhnliche Leseart aus den bald anzuführenden Gründen vor. — Von dem Nachdruck des Vorworts ὑπὲρ, und was das eigentlich heisse: Christus hat für uns gelitten, davon s. Taylors Anmerkung über Röm. 5, 7. Daß es hier so viel bedeute, als er habe zu unserm Besten gelitten, erhellet aus

falt in seine Fusstapfen treten mögtet [k]). 22. Denn ob er gleich litte, so war er doch nie eines Ver-

22. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug

den folgenden Worten, in welchen bemerkt wird, daß es geschahe, um uns ein Beispiel eines sanftmühtigen und gedultigen Leidens zu geben, wenn wir dazu berufen sind.

k) Verschiedene Handschrifften lesen also: und euch ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fusstapfen; und einige haben die Leseart als die wahre vorgezogen. Allein Mill vertheidigt die gegenwärtige Leseart, und hält es für wahrscheinlicher, daß die Abschreiber die Worte nach einem Verstande geändert haben, der dem ersten Ansehen nach mehr mit dem Zweck des ganzen Zusammenhangs übereinzustimmen scheint. Man kan auch bemerken, daß die Veränderung der Personen der Schreibart Petri in vielen Stellen ähnlicher ist. S. 1 Petr. 1, 3. 4. 2, 24. 3, 18. vergl. mit Kap. 4, 11c. 2 Petr 1, 4 19 Der Verstand kan dieser sein: „Christus hinterließ denjenigen Bekehrten aus dem Judenthum, die ihn in den Tagen „seines Fleisches gesehen hatten, und insbesondre den Aposteln der Beschneidung, „ein vollkommenes Muster aller Tugend und Gottseeligkeit, und vornemlich der Ge„duld unter den Leiden um der Gerechtigkeit willen. Diejenigen, nun, die Augen„zeugen seines heiligen und geduldigen Wandels gewesen waren, verkündigten sol„ches sowohl den Bekehrten aus dem Heidenthum, als auch andern, die ihn nicht „gesehen hatten, s. Kap. 1, 8. damit dieselbe auch einem so liebenswürdigen Vor„bilde nachahmen mögten.„ ὑπογραμμὸν bedeutet ein genaues Modell eines künstlichen und regelmäßigen Werks. Hier heißt es das vollkommene Muster der Heilichkeit, das Christus seinen Jüngern zur Nachahmung hinterlassen hat. Das Beispiel unsers Heilandes wird uns angepriesen Joh. 13, 15. Phil. 2, 5. 1 Joh. 2, 6. „Allein worin sollen wir ihm nachahmen? — Nicht in allen seinen Handlungen. „Nicht darin, wenn er auf dem Wasser wandelt; wenn er dem Winde und den Wel„len gebiehtet; wenn er alle Gattungen von Krankheiten wunderthätig heilt, und „die Todten auferweckt. Nein; und auch nicht darin, wenn er seiner Kirche Ge„sezze giebt; oder Lehren und Glaubensartikel aufsezt; oder Regeln des Gottesdien„stes, Bedingungen der christlichen Gemeinschafft, oder Lebensregeln vorschreibt.„ — Die beste Regel, nach welcher wir unterscheiden können, worin wir dem Beispiel Christi nachahmen sollen, ist diese: Was die Vorschrifften der gesunden Vernunft oder des Christenthums zu unsrer Pflicht gemacht haben, darin muß das Beispiel unsers Heilandes uns zur Ausübung derselben antreiben. Denn das Beispiel Christi allein hat nicht etwas zu unsrer Pflicht gemacht, das es nicht schon in andrer Absicht gewesen wäre; oder mit andern Worten, sein Beispiel ist eigentlich nicht so sehr eine Vorschrifft unsrer Pflicht, als vielmehr ein reizender Bewegungsgrund zur Ausübung dessen, was unsre Pflicht ist. Gottseeligkeit, Menschenliebe und Mäßigkeit sind die drei Haupttheile unsrer Pflicht; und in allen diesen Pflichten müssen wir das Muster unsers Heilandes vor Augen haben, und uns mit allem Fleis darnach zu bilden suchen. In keiner Tugend haben wir aber ein solches Beispiel mehr nöhtig, als in dem geduldigen Leiden um der Gerechtigkeit willen; — und dies ist eben die Tugend, die hier besonders angepriesen wird.

Die

trug in seinem Munde erfunden.

23. Welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte, er stel-

Verbrechens schuldig [l]), noch ward ein Betrug in seinem Munde erfunden [m]). 23. Da er ungerechter Weise geschmähet wurde, schmähete er diejenigen, die ihm so schimpflich begeegneten, nicht wieder [n]). Da er in den Händen seiner Feinde die grösten Beschimpfungen leiden muste, und genugsame Macht hatte sich zu rächen,

Die Redensart: Daß ihr sollt nachfolgen seinen Fusstapfen, ist eine sehr starke und lebhafte rednerische Figur, und zeiget an, wie genau und sorgfältig die Christen dem Beispiele ihres Heilandes nachzufolgen verbunden sind. S. Röm. 4, 12. 2 Cor. 12, 18.

22. l) Welcher keine Sünde gethan hat. Jes. 53, 9. nach den Siebenzigern. Er ward beschuldiget ein Fresser und Weinsäufer; ein Freund der Zöllner und Sünder; ein Verführer des Volks; ein Gotteslästerer und ein Feind des Kaisers zu sein. Allein dem allen ungeachtet ward er nicht um seiner eigenen Verbrechen willen ans Kreuz gehefftet, und er konte auch keines Fehlers überwiesen werden. Seine Unschuld war genugsam bestätiget. Matth. 27, 4. 18. 19. 23. 24. Luc. 23, 41. Joh. 8, 46. 14, 30. 2 Cor. 5, 21. Hebr. 4, 15. 7, 26 28. 1 Joh. 3, 5.

m) Jes. 53, 9. Mal. 2, 6. Jac. 3, 2. Er ward beschuldigt, ein falscher Meßias, ein falscher Prophet, ein Betrüger, ein Lügner, ein Besessener zu sein, und mit dem Beelzebub, dem Obersten der Teufel, im Bündnis zu stehen. Petrus sagt daher nicht, daß kein Betrug ihm vorgeworfen, sondern daß kein Betrug in ihm erfunden worden.

In den morgenländischen Sprachen werden die Worte Gerechtigkeit und Wahrheit eines für das andre gesezt; und so auch die Worte Bosheit und Lügen, oder Betrug. S. Poli Synopsis über Luc. 16, 8. 9. Anmerk. a) über 2 Tim. 2, 19. und Clericus über Offenb. 15, 3. Durch Betrug können wir also hier alle Bosheit überhaupt, insbesondre aber Lügen und Arglist verstehen. Vielleicht hatte der Apostel hier ein besonders Augenmerk auf die Sklaven, die sehr gern zu Lügen und Betrügereien ihre Zuflucht nahmen, um dadurch den bevorstehenden Strafen zu entgehen, wenn sie sich einer Vergehung schuldig gemacht hatten, oder in Gefahr waren, zuweilen unschuldig zu leiden. Das Andenken des Beispiels Christi konte sie bewegen, auch in solchen Fällen keinen Betrug in ihrem Munde erfinden zu lassen.

23. n) Unser Heiland sprach in seinem Lehr- und Predigtamt sehr oft ein fürchterliches Wehe und schreckliche Drohungen wider die bösen und heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäer aus. Allein in seinem lezten Leiden erduldete er; — damit man nicht glauben mögte, als ob seine Drohungen von Zorn und Bitterkeit und von einer Ahndung der ihm zugefügten grausamen Begeegnungen, und nicht von einer Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit herkämen. Matth. 26, 60—63. 66. 67. 68. 27, 12. 13. 14 39—44. Luc. 23, 39. Joh. 8, 48. 49. Hebr. 12, 3.

Scheltworte und Schimpfreden hört man gemeiniglich am meisten unter dem Pöbel. Von den Sklaven konte man leicht erwarten, daß sie solche unanständige Reden führen würden, insbesondre wenn sie das Beispiel ihrer Herren vor sich hatten.

drohete er ihnen nicht einmal o), sondern überließ mit grosser Sanftmuht und Geduld seine Sache dem Gott, der allezeit recht richtet p), wenn auch gleich die Menschen in diesem und vielen andern Fällen unrecht gerichtet haben.

24. Christus, sage ich, hatte ungeachtet seines sanftmühtigen und geduldigen Betragens, keine eigene Sünde, dafür er leiden muste; sondern er selber trug die schwere Last unsrer Sünden an seinem eigenen Leibe an dem Kreuzze;

stellete es aber dem heim, der da recht richtet.

24. Welcher unsre Sünde selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß

Allein das Christenthum solte den Wandel der christlichen Sklaven reinigen; und das liebreiche Beispiel ihres grossen Herrn und Meisters solte sie zu einer anständigern Aufführung bewegen.

o) Wenn er solches von seinem Vater verlangt hätte, so hätte er mehr als zwölf Legionen Engel haben, seine Feinde zerstreuen, und sich aus ihren Händen befreien können. Matth. 26, 53. Daß es ihm nicht an hinlänglicher Macht sich zu rächen gefehlt habe, siehet man aus der Begebenheit, da er mit wenigen Worten diejenigen, die ihn greifen wolten, zu Boden schlug. Joh. 18. 5. 6. Und nichtsdestoweniger lies er sich doch greifen, binden, wegführen, geisseln, grausam beschimpfen, und endlich kreuzzigen. Und mitten unter allen diesen unmenschlichen Mishandlungen ließ er doch kein ungeduldiges Wort und keine Drohung von sich hören. Matth. 26, 50. 67. 68. 27, 11—14. 26—44. Marc. 14, 65. 15, 1—5. 15—32. Luc. 22, 48. 50—54. 63 ꝛc. 23, 1—16. 35. 36. 37. Joh. 18, 12. 13. 22—24. 36. 19, 1—24. Er heilete vielmehr auf eine wunderthätige Art das Ohr desjenigen, der ihn zu greifen abgeschickt war, und am Kreuzze baht er mit aller Sanftmuht und Liebe für seine Mörder. Luc. 23, 34. Hiedurch handelte er selbst seiner vortrefflichen Vorschrifft gemäs. Matth. 5, 44.

Es ist bekant, daß Sklaven, wenn sie beschimpft worden, zuweilen die heftigsten Drohungen ausgestossen, und die schrecklichste Rache nicht nur bei sich beschlossen, sondern auch wirklich ausgeübt haben. Man sehe hievon ein merkwürdiges Beispiel im Aufseher No. 37. Christliche Sklaven werden hier ermahnet, nach dem Beispiel ihres Herrn und Meisters einem solchen Geist des Zorns und der Rache nicht Raum zu geben.

p) Ἑαυτὸν sich oder κρίσιν seine Sache muß hier ergänzt werden. Die syrische Uebersezzung hat das leztere. Gott ist ein gerechter Richter 1 Mos. 18, 25. Ps. 7, 11. 96, 10. 98, 9. Und daher ist es recht, ihm seine Sache zu übergeben. 5 Mos. 32, 35. 36. Jer. 11, 20. Röm. 12, 19.

In der Velesianischen Handschrifft, und in der Vulgate lauten die Worte also: Sondern übergab sich oder seine Sache demjenigen, der ihn ungerecht richtete. Diese Leseart nimt Cyprianus auch an. S. Mill. Wenn wir dieser Leseart folgen wolten, so müsten wir durch den, der unsern Heiland ungerecht richtete, Pontium Pilatum verstehen, vor welchem er verhört, und nach dessen Urtheilsspruch er endlich

lich gekreuzziget wurde. Einige haben dies ohne Bedenken für die wahre Leseart gehalten, und verschiedenes zur Vertheidigung derselben angebracht. Es komt auch nicht viel darauf an, zu welcher Partei wir uns schlagen. Denn es ist beides wahr, nämlich daß Jesus seine Sache Gott übergeben, und daß er sich mit Geduld von Pilato habe richten lassen. Diese Leseart kan also für eine von den vielen tausenden angesehen werden, die keinen Glaubensartikel oder Lebensregel verändern, man mag sie auf die eine oder auf die andre Art lesen.

Da ich aber in der Paraphrase der gewöhnlichen Leseart gefolgt bin, so will ich meine Gründe anführen. 1) Man wendet zur Vertheidigung der Vulgate vor, „daß „darin nichts besonders grosses sei, daß unser Heiland seine Sache Gotte, der recht „richtet, überläßt. Alle Frommen vom Anfang der Welt haben sich so verhalten.„ Antwort. Es ist wahr, alle Frommen haben sich so verhalten, und darin haben sie recht gethan. Allein es war doch bei ihnen keine so grosse Tugend als bei Christo; denn ihre Drohungen hatten nicht viel zu bedeuten, indem es nicht so sehr in ihrer Gewalt stand, sich zu rächen. Dahingegen Jesus bewies in seinem Leiden eine sehr grosse Tugend, da er nicht drohete, sondern seine Sache Gotte, dem gerechten Richter, geduldig überließ; denn er hatte genugsame Macht, sich sogleich an seinen Feinden zu rächen und sie zu verderben. 2) Man giebt vor, „Petri Absicht sei gewesen, „die Christen an die grossen Leiden Jesu zu erinnern, und er habe dieses Umstandes, „daß Jesus sich dem, der unrecht richtet, überlassen, als des höchsten Grades sei„ner Leiden und Geduld Meldung gethan. Dahingegen wenn man eine gerechte „Sache Gott dem gerechten Richter überläßt, so sei dieses vielmehr ein Trost, als „ein Leiden.„ Antwort. Die Erwähnung der Leiden Jesu war hier nicht der Hauptzweck Petri; sondern dieser bestand darin, daß er den Christen, die Sklaven waren, das sanftmühtige und geduldige Betragen Jesu in seinem Leiden vor Augen halten wolte. Zu dem Ende nun konte er ganz füglich sagen, da er litte, drohete er nicht, ob er gleich Macht hatte, Rache auszuüben, sondern er überließ seine Sache mit grosser Unterwerfung und Sanftmuht dem Gott, der dereinst die Welt mit Gerechtigkeit richten wird. Und eben so solten sich diese christliche Sklaven unter den ungerechten Begeegnungen ihrer Herren verhalten. 3) Man hat eingewendet, „daß „wir nirgends davon lesen, daß Christus seine Sache Gott überlassen, oder sich von „dem ungerechten Gerichte der Menschen auf einen höheren und gerechtern Richter„stuhl berufen habe. Er habe vielmehr für seine Feinde gebeten, als er von ihren „Händen starb.„ Antwort. Allein wir lesen in vielen Stellen, daß er ungerechter Weise getadelt und angeklagt worden, und nicht widersprochen habe; und aus seiner ganzen Leidensgeschichte leuchtet in seinem Betragen die nachahmungswürdigste Sanftmuht, Geduld und Unterwerfung unter den Willen seines Vaters hervor. Seine lezten Worte waren noch, Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. 4) Endlich sagt man noch, „es sei kein Gegensaz in der gewöhnlichen Leseart, und „für δε aber solte καὶ und gestanden haben, d. i. die Worte hätten so lauten sollen: „Als er litte drohete er nicht, und stellete es dem heim, der da recht richtet.„ Allein das Wort δε stehet hier gewis an seinem rechten Ort; und es ist der richtigste Gegensaz zwischen dem Drohen auf der einen Seite, und zwischen der geduldigen Uebergebung seiner Sache in die Hände Gottes, des höchsten und lezten Richters, auf der andern Seite. Es wird hier nicht gesagt, daß Jesus seinen Vater gebehten habe, es von ihren Händen zu fordern, oder ihn an seinen Feinden zu rächen. Nein, sondern er wird hier als ein solcher vorgestellt, der sich ihrem ungerechten Urtheil unterwirft,

Kreuzze; und so tödtete er sie q), oder sie wurden zugleich mit ihm getödtet, damit wir, da unsre Sünden uns, oder wir ihnen, abgestorben sind, ins künftige der Gerechtigkeit leben mögen, daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch

terwirft, und es dem höchsten Richter überläßt, in seiner Sache den Ausspruch zu thun, ob er ein Betrüger gewesen sei, oder ob er unschuldig gelitten habe.

Allein meine vornemsten Gründe, warum ich die gewöhnliche Leseart annehme, sind folgende. 1) weil die meisten Handschrifften, Uebersezzungen und Kirchenväter so lesen. 2) weil diese Leseart einen sehr guten Verstand giebt. 3) weil dieselbe dem Zweck Petri in diesem Theile seines Briefes gemäs ist; und 4) weil ich mir nicht vorstellen kan, daß die allermeisten Abschreiber und Uebersezzer ἀδίκως in δικαίως verändert, und αὐτὸν ausgelassen haben solten; da eine solche Aenderung zu nichts, und zu keinem Beweise einer Lehre des Glaubens oder des Gottesdienstes, oder des Wandels dienen konte.

Petrus scheint hier sein Augenmerk auf Jes. 50, 6—9. gehabt zu haben, vergl. mit Jes. 53, 7.

24. q) Jes. 53, 4. 5. 6. 11. Nach dem Siebenzigern. Wenn unser Heiland die Krankheiten derer, die von ihm geheilt zu werden, zu ihm kamen, wunderthätig heilte, oder wegnahm, so heißt es von ihm Matth. 8, 17: Er habe unsre Schwachheit auf sich genommen und unsre Seuche getragen; und hiemit wird auf Jes. 53, 4. angespielt. „Bei den Juden muste der Hohepriester nach göttlichem Befehl „seine beide Hände auf das Haupt des Bocks legen, und bekennen auf ihn alle Missethat der Kinder Israel, und alle ihre Uebertretung in allen ihren Sünden; und „diese muste er dem Bock aufs Haupt legen, und ihn durch einen Mann, der vorhanden war, in die Wüste laufen lassen. Und dann hieß es, daß der Bock alle ihre „Missethat auf ihm in eine Wildnis tragen solle.„ 3 Mos. 16, 21. 22. Es ist leicht zu erachten, daß dies nicht buchstäblich zu verstehen sei, als ob der Hohepriester die Sünden eines jeden Israeliten aus seiner Brust durch Aussaugung, oder auf eine andre Weise, gezogen, dieselbe in ein Bündlein gesamlet, und sie solchergestalt wirklich auf das Haupt des Bocks gelegt hätte, (wie diese Sache noch erst vor kurzem lächerlich vorgestellt worden). Sondern es war dieses eine sinnbildliche Art sich auszudrücken; oder es solte durch diese Handlungen vorgestellt werden, daß die Sünden der Busfertigen so gewis vergeben und ihre Strafe hinweggenommen werden solte, als ob dieselben wirklich aufgesamlet, auf das Haupt des Bocks gelegt, und so in die Wüste gesendet worden wären. Eine gleiche Vorstellung müssen wir uns machen, wenn von Christo gesagt wird, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. d. i. er nahm diese Krankheiten, die er heilete, wirklich so hinweg, als ob er sie aufgesamlet und weggetragen hätte.

Αὐτὸς er, nämlich Christus, trug unsre Sünden. S. Jes. 53, 4 ꝛc. Hebr. 1, 3. Er litte an seinem eigenen Leibe, nicht an dem Leibe eines andern Menschen, der mit dem seinigen eine Aehnlichkeit hatte; wie vormals die Doceten behaupteten. Er opferte auch nicht ein geschlachtetes Thier zum Opfer für die Sünde des Volks, sondern er litte an seinem eigenen Leibe am Kreuzze. Hebr. 7, 27 9, 28. Und damals war es, da er unsre Sünde wegtrug. Nicht, als ob sie im buchstäblichen Verstande

stande aufgesamlet und als eine Last auf ihn gelegt worden wären; — oder als ob eine solche Verwechselung der Personen zwischen den Sündern und ihrem Bürgen vorgegangen wäre, daß Gott es so angesehen, als ob wir selbst damals am Kreuz gelitten hätten; — Gott hielt auch nicht seinen Sohn derer Sünden schuldig, von welchen derselbe die Menschen zu reinigen und zu befreien gekommen war; — Unser Heiland konte auch nicht ebendasselbe in eben der Art und nach eben dem Grade leiden, in welchem unbusfertige Sünder künftig leiden werden; — Und endlich Gott war auch gegen seinen geliebten Sohn nicht zornig oder im geringsten unwillig, als derselbe sein Leben am Kreuzze dahingab, und die schwere Last unsrer Sünden an seinem eigenen Leibe trug. Denn eben darum liebte ihn sein Vater, daß er sein Leben lies ꝛc. Joh. 10, 17. und sein Tod war ja eine Gabe und Opfer Gott zum süssen Geruch. Ephes. 5, 2.

Von Christo wird hier gesagt, daß er trage τὰς ἁμαρτίας ἡμῶν unsre Sünden. Das Wort Sünde wird in der heiligen Schrifft sehr oft für Leiden und Trübsalen gesezt. 1 Mos. 19, 15. 20, 9. vergl. mit Vers 4. 3 Mos. 7, 18. 19, 17. 4 Mos. 12, 11. 14, 33. 34. 2 Kön. 7, 9. Hiob 5, 6. Nach dem Hebräischen. Ps. 69, 27. Jes. 53, 12. Jer. 51, 6. Klagl. 5, 7. Ezech. 4, 4. 5. 6. 18, 19. 20. 23, 49. Es ist wahr, durch das Tragen der Missethaten oder Sünden wird auch das Tragen der Strafe oder Erduldung der Trübsalen angezeigt; und wenn die Strafe oder Trübsal der Tod war, so sind die Redensarten, die Missethaten oder Sünden tragen und zum Tode verurtheilt werden von gleicher Bedeutung. S. 3 Mos. 22, 9. 24, 15. 16. 4 Mos. 9, 13. 18, 22. 32. Allein in keiner von diesen Stellen wird das Wort ἀναφέρειν gebraucht, das hier durch tragen übersezt ist, d. i. so wie eine Last, welche die Menschen auf ihren Rücken oder Schultern tragen, und so wegschaffen. — Wenn es hier heißt: Er, nämlich Christus, trug unsre Sünden an dem Kreuz, — so ist nach einer gewöhnlichen Metonymie die Ursach für die Wirkung, oder das Vorhergehende für das Folgende gesezt worden. Denn der Sünden Sold ist der Tod. 1 Mos. 2, 17. Röm. 6, 23. Da unser Heiland vollkommen unschuldig war, so hatte der Tod keine Macht über ihn, und er würde auch nicht dem Tode unterworfen gewesen sein, wenn er nicht von selber darin gewilliget hätte, zu sterben, und das Werk unsrer Erlösung auszuführen. Als er demnach unsre Sünden an seinem eigenen Leibe am Kreuz trug, so geschahe solches, als er den Tod litte; der für uns eine Strafe der Sünde ist. Damit er uns durch ein lebhafftes und rührendes Bild das grosse Uebel der Sünde, die den Tod unter den Menschen eingeführt hatte, vor Augen stellen; uns zur Busse und Versöhnung mit Gott bewegen; und nach unsrer Busse unsre Schuld wegnehmen, und uns der Vergebung und Gnade Gottes versichern mögte. Joh. 1, 29. Gal. 3, 13. 1 Petr. 3, 18. 1 Joh. 3. 8. Von dem Nachdruck der Hebräischen Worte נשׂא und סבל, und der griechischen Worte ἔλαβε, ἐβάσασε und ἀνήνεγκεν, die insgesamt wegtragen oder wegbringen bedeuten, s. Taylors Schlüssel zu den Schrifften der Apostel. p. 54. in der Anmerk.

Wir finden in diesen Worten, die an Christen, so Sklaven waren, gerichtet sind, eine merkwürdige Richtigkeit des Ausdrucks. Ich habe schon verschiedener Anspielungen auf ihre damalige Umstände gedacht, und mögen wir hier nicht noch eine andre bemerken? Die Kreuzzigung war eine Todesstrafe, womit damals gemeiniglich die Sklaven belegt wurden; und hier wird von unserm Heilande gesagt, daß er getragen habe unsre Sünden auf dem Holz. Ein Sklave ward furcifer genennt, und vielleicht zielt hier Petrus auf die Art das Todesurtheil an ihnen zu vollziehen,

mögten r). Und hiebei vergesset nicht zu bemerken, daß ihr durch seine Striemen und andre Leiden auch von euren geistlichen Krankheiten

durch welches Wunden ihr seid heil worden.

25.

und wolte ihren harten Stand einigermassen erleichtern, da er ihnen vorstellte, daß Christus um ihrentwillen sich einem solchen Tode unterworfen habe. Aus den folgenden Zeilen des Horaz erhellet, daß die Sklaven sowohl der Geisselung als auch der Kreuzzigung unterworfen waren. Ep. l. 1. XVI. vs. 46.

Nec furtum feci, nec fugi, si mihi dicat
Servus: Habes pretium, *loris non ureris;* ajo.
Non hominem occidi: Non pascis *in cruce* corvos.

r) In der syrischen lautet dieser Vers also: — Er trug alle unsre Sünden, und nahm sie auf mit seinem eigenen Leibe auf dem Kreuz, auf daß ꝛc. Und es ist wahr, daß ἐν so viel als mit bedeutet, Vers 8. Ephes. 6, 2. 1 Thess. 4, 16. und in andern Stellen. In einigen Schrifftstellen wird von der Sünde als von einer Person, die einen Leib hat, geredet. S. Röm. 6, 6 ꝛc. Und so wie das Ceremonialgesez, wodurch die Juden und Heiden so viele Jahrhunderte von einander unterschieden waren, so vorgestellt wird, als ob es mit Christo gestorben, oder mit ihm ans Kreuz genagelt worden sei. Col. 2, 14. So haben einige geglaubt, daß Christus in dem vorhergehenden Worten dieses Verses als ein solcher beschrieben werde, der unsre Sünden mit seinem eigenen Leib auf dem Kreuz nehme, damit sie daran genagelt, und gleichsam so wie die zwei Schächer mit ihm zugleich gekreuzigt werden mögten; oder mit andern Worten, daß unsre Sünden damals getödtet worden, so wie Menschen, die ans Kreuz gehefftet sind, getödtet zu werden pflegen. Sie starben damals eines öffentlichen Todes, und standen nie wieder auf, damit wir in unserm Wandel keine weitere Achtung gegen sie beweisen mögten.

Hiegegen hat man eingewendet; daß es keinen guten Verstand haben würde, wenn man sagen wolte, unsre Sünden wären getödtet worden, damit wir denselben absterben mögten ꝛc. Hierauf kan man aber antworten, daß obgleich ἀπογενόμενος zuweilen todt bedeute, so wie wir es hier übersezt haben, es doch auch andre Bedeutungen habe, als abweichen, abwesend sein und dergleichen; und daß Grotius die Worte so übersezt habe, damit wir, indem wir uns von unsern Sünden entfernen ꝛc. Worin er dem Ambrosius gefolgt ist. S. Beza. Um dieser und andrer dergleichen Ursachen willen mögen vielleicht einige denken, daß die Sünde hier so vorgestellt wird, als ob sie am Kreuz getödtet und nie wieder lebendig geworden, sondern immer ein todtes Aas geblieben wäre, dessen blosses Berühren die Lebendigen beflecken und verunreinigen würde; und daß sie sich also absondern, oder von ihr in einer grossen Entfernung halten solten. Allein obgleich die Sünde mit Christo starb, und ein todtes Aas blieb, so bezeuget doch der Apostel, daß die Gerechtigkeit mit Christo auferstand, und seitdem gelebet und neue Stärke erlangt habe; und daher solten sie sich der Gerechtigkeit befleißigen und dieselbe ausüben.

Dies mag zur Vertheidigung dieser Erklärung, die einige Gelehrten angenommen, genug sein. — Indessen bin ich doch geneigt zu glauben, daß Petrus durch die Redensart: Wir sind der Sünde abgestorben, so viel sagen wolle, daß die Sünde uns abgestorben sei. So heißt Röm. 7, 4. ihr seid getödtet dem Gesez, offenbar

so

25. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seid

heiten geheilet worden seid [t]).

25. Denn ihr waret vormals wie die Schafe, die sich von dem Hirten und von der Heerde weit verirret hatten [t]). Allein nun seid ihr

so viel, als das Gesez ist euch getödtet worden, durch eine Hypallage so wie diese: date classibus austros. S. Taylor über Röm. 7, 4. Das Verhältnis zwischen der Sünde und ihnen war aufgehoben, so bald eine von beiden Parteien todt war. Dieser Verstand der Worte wird auch dadurch einigermassen bestätiget, daß in andern Schriftstellen diejenigen, die von den Heidenthum zum Christenthum übergiengen, als solche vorgestellt werden, die mit Christo gekreuzziget, in der Taufe mit ihm begraben, und auch mit ihm auferweckt worden; damit ihr alter Mensch, ihr Leib der Sünden, ihr vormaliger böser Lebenswandel, der solchergestalt gleichsam ans Kreuz genagelt oder begraben worden, inskünftige eben so wenig Macht oder Leben als ein todter Mensch haben solte. Sie solten sich nunmehr als Leute betrachten, die von den Todten auferweckt und in einen ganz andern Zustand versezt worden wären, damit sie aufs neue leben, und ein ganz anders Leben, ein Leben der Gerechtigkeit und Heiligkeit, führen mögten. Röm. 6, 2—11. Gal. 2, 19. 20. 5, 24. Phil. 3, 10. 11. 1 Petr. 4, 1 ꝛc.

Jesus Christus ward nicht darum ein Opfer für die Sünde, damit seine Jünger inskünftige ohne Furcht der Strafe in Sünden leben könten. Sondern er starb, so wie er lebte, uns von Sünden abzuschrecken, uud uns zu einem höhern Grad der Heiligkeit anzutreiben. Röm. 6, 5 ꝛc. Hebr. 6, 4 ꝛc. 10, 26 ꝛc.

f) μώλωψ bedeutet eigentlich das Schwarze oder Blaue, so durch Streiche und Schläge verursacht worden. Figürlicher Weise wird es aber auch von einem jeden Schmerz und Kummer gebraucht. S. Ps. 38, 5. Jes. 1, 6. und andre Stellen. Diese Worte sind aus Jes. 53, 5. genommen, und sehr füglich auf solche Christen zugeeignet, die Sklaven waren, und die von ihren hefftigen und grausamen Herren oft Streiche und Schläge empfiengen. S. was Anmerk. q) aus dem Horaz angeführt worden, und die erste Anmerk. über Vers 20. Um dieselbe nun unter solchen übeln Begeegnungen zu trösten, und sie zur Geduld zu bewegen, belehret sie Petrus, daß sie durch Christi Striemen geheilet worden, —— wodurch er ihnen zu verstehen giebt, daß, wenn sie durch Betrachtung der Leiden Jesu sanftmühtig und gedultig, gottseelig und tugendhaft geworden, und dadurch erweckt wären, ihre Sünden zu verlassen und der Gerechtigkeit zu leben, sie alsdenn auch Vergebung erhalten, und von allen ihren geistlichen Krankheiten geheilet werden, ja durch die Striemen und Schläge sehr viel gewinnen solten, die sie um Christi willen, oder aus Gehorsam gegen ihn erduldet hätten. Das Wort αὐτοῦ ist von einigen für überflüßig gehalten worden; es ist aber ein sehr gewöhnlicher Hebraismus.

25. t) Ps. 119, 176. Jes. 53, 6. Jer. 50, 6. Ezech. 34, 5. 6. Matth. 9, 36. Petrus scheint hier in seiner Anrede an die Christen, die Sklaven waren, fortzufaren; und ob er sie gleich mit irrenden Schafen vergleicht, so konten sie doch Bekehrte aus dem Heidenthum sein. Denn der Ausdruck ist allgemein; er stellt ihren vormaligen Zustand sehr richtig vor; und es ist nichts darin enthalten, daß nicht eben sowohl auf sie, als auf Christen, die vorher Juden gewesen waren, oder von den zehen

wieder umgekehret zu der Heerde, und habt euch der Sorgfalt Christi anvertrauet, der der treue Hirte und wachsame Aufseher eurer Seelen ist u).

seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischofe eurer Seelen.

Stämmen Israels abstamten, könte zugeeignet werden. S. die Einleitung zu diesem Brief.

u) Christus wird darum ein Hirte genennt, weil er dieselbe Sorgfalt für die Seelen trägt, die ein treuer Hirte für seine Heerde hat. Jes. 40, 11. Ezech. 34, 23. 37, 24. Joh. 10, 1—10. Hebr. 13, 20. 1 Petr. 5, 2. 4 S. daselbst die Anmerkungen. Das hier durch Bischof übersezte Wort ἐπίσκοπος bedeutet einen Aufseher über eine Person, oder über eine Sache; und es wird mit dem Worte Hirte verbunden, um die Vorstellung von der Treue und Wachsamkeit Christi über sein Volk desto stärker zu machen. Irrende Schaafe stehen in grosser Gefahr, verloren, oder von Löwen, Wölfen und andern Raubthieren zerrissen zu werden. Die Heiden wandelten vor der Zukunft Christi auf solchen Wegen, die ihnen am besten gefielen; sie folgten den Lüsten ihres eigenen Herzens; sie waren Kinder des Zorns und in Gefahr verloren zu gehen. Allein Jesus Christus der treue und wahre Hirte der Schaafe, zog sich dadurch, daß er sich selbst in den Tod gab, einen so hohen Grad des Wohlgefallens seines Vaters zu, daß er ihn von den Todten auferweckte, ihn zu seiner rechten Hand erhöhete, und ihm den Geist mittheilte, den er über seine Apostel ausgoß, und dadurch er ihnen das Evangelium offenbarte, welches sie aller Welt bekant zu machen von ihm bevollmächtiget wurden. Hiedurch wurden sowohl die Heiden als auch die Juden zum Christenthum bekehret; und hiedurch wurden die Sklaven eben so wohl als andre zur Heerde des treuen Hirten und Aufsehers der Seelen gebracht und seiner Sorgfalt anvertrauet; unter dessen Augen sie gegen reissende Wölfe und alle andre Raubthiere völlig gesichert waren. Jes. 40, 1. 11. 53, 6. Luc. 15, 4.

Neunter Abschnitt.

Kap. 3, 1—7.

Inhalt.

Petrus hatte Kap. 2, 11. 12. sie insgesamt ermahnet, ihre Religion durch ihren Wandel anzupreisen. Vom 13ten bis 17ten Vers hatte er ihnen in eben dieser Absicht befohlen, sich gegen die bürgerliche Obrigkeit und gegen alle Menschen wohl zu verhalten. Von 18ten bis 25ten Vers hatte er seine Ermahnungen an solche Christen, die Sklaven waren, gerichtet, und denselben die Pflichten gegen ihre Herren vorgestellt.— In diesem Abschnitt ermah-

ermahnet er nun die Ehemänner und Ehefrauen, sich unter einander mit gebührender Achtung und Liebe zu begegnen, damit auch sie die christliche Religion zieren, und dieselbe der Hochachtung aller ihrer Nachbarn empfehlen mögten.

1. Desselbigengleichen sollen die Weiber ihren Männern unterthan sein, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden.

1. So wie ich die Christen, so Sklaven sind, ermahnt habe, durch die Unterwerfung und Treue gegen ihre Herren das Evangelium beliebt zu machen; — so ermahne ich auch nun diejenigen christlichen Frauenspersonen, die verheirahtet sind, daß sie gegen ihre Ehemänner eine willige und freudige Unterthänigkeit beweisen a); damit, wenn einige unter ihnen solche Ehemänner haben, die durch die vielen andern Beweise der Wahrheit des Evangelii zur Annehmung desselben nicht bewogen worden, dieselbe durch das kluge, nachahmungswürdige und christliche Betragen ihrer Weiber zum Christenthum gewonnen werden mögen, ohne daß das Evangelium ihnen ferner gepredigt worden ist b).

2. Wenn sie ansehen euren

2. Wenn sie

Anmerkungen.

1. a) 1 Mos. 3, 16. 1 Cor. 14, 34. Ephes. 5, 22. 23. 24. Col. 3, 18. Tit. 2, 5. Der Mann ist das Haupt des Weibes, so wie Christus das Haupt der Gemeine ist. Sie solten aber diese Achtung ihren eigenen Ehemännern erweisen; sie solten alle Veranlassungen zur Eifersucht, und allen Verdacht des Ehebruchs vermeiden, und sie solten keine solche Zuneigung gegen andre Männer blicken lassen, als sie gegen ihre Ehemänner zu haben schuldig waren.

b) Κερδαίνεσθαι wird Matth. 25, 17. 20. 22. gebraucht, wenn von dem Gewinn die Rede ist, den man im Handel erlangt. Matth. 18, 15. wird es von der Gewinnung eines beleidigenden Bruders gebraucht. Und hier und 1 Cor. 9, 19—22. soll dadurch so viel angezeigt werden, als ob Christo und seinen Aposteln ein grosser Gewinn zuwachse, wenn sein Reich vermehret wird, und viele zur Annehmung des Evangelii bewogen werden. Dieser Gewinn solte durch den heiligen und klugen Wandel der christlichen Weiber zuwege gebracht werden; denn dieser würde ein Mittel sein, ihre unglaubige Ehemänner zum christlichen Glauben zu bewegen. 1 Cor. 7, 16.

Es heißt hier, „daß ein solcher Wandel sie ohne das Wort gewinnen werde.„ Und hier könte man fragen: „Wie dieses mit Röm. 10, 14. 17. bestehen könne, wo „gefragt wird: Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben? und her-

„nach

nach der genauesten Aufmerksamkeit gewahr werden, daß in eurer Aufführung eine ungemeine Keuschheit und Furcht sie zu beleidigen anzutreffen sei c).

ren keuschen Wandel, in der Furcht.

3. 3.

„nach behauptet wird: So komt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber „durch das Wort Gottes?„

Antwort. Wenn Gott nicht die Apostel und christliche Propheten erweckt und begeistert, und ihnen die wunderthätigen Gaben mitgetheilt hätte, so würden weder Männer noch Weiber zum christlichen Glauben bekehrt worden sein. Und dies halte ich für Pauli Meinung. Röm. 10, 14 ꝛc. Nachdem aber so viele Personen, mit wunderthätigen Kräfften versehen, ausgesendet waren, so muste das Christenthum überall, wo es gepflanzt ward, ein grosses Aufsehen verursachen; und die unglaubigen Ehemänner musten nohtwendig sehr vieles davon hören, da ihre eigene Weiber dazu bekehret wurden. Petrus bezeuget daher, daß sie von dem Evangelio genug gehört hätten, um dadurch zur Annehmung desselben bewogen zu werden, wenn sie nur weise und vernünftig gehandelt hätten. Denn er sagt: Auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort ꝛc. d. i. wenn einige nicht durch die Predigt und Wunderwerke der Apostel und Propheten zur Bekentnis des Christenthums bewogen werden konten, so konte vielleicht das demühtige, bescheidene und lobenswürdige Verhalten ihrer Weiber eine so herrliche Wirkung hervorbringen, und sie konten also ohne Wort, oder ohne daß ihnen das Evangelium ferner gepredigt wurde, willig gemacht werden, dasselbe zu lernen und anzunehmen. Statt ohne Wort lieset die syrische Uebersezzung ohne Arbeit oder Mühe.

Vielleicht gab es einige unvorsichtige Personen, die durch ihren geschäfftigen Eifer ihre nächsten Verwandten zu bekehren bewogen wurden, beständig von der christlichen Lehre zu reden, und dieselbe durch ihr Geschwäz dergestalt zu ermüden, daß sie ihnen dieselbe ekelhaft machten, und ihren Widerwillen dagegen vermehrten; und vermuhtlich weigerten sich die unglaubigen Ehemänner, von ihren Weibern in der Religion unterrichtet zu werden. Petrus giebt ihnen daher sehr weislich zu verstehen, daß die stille Krafft und mächtige Ueberredung guter Beispiele mehr ausrichten würde, als das viele Reden von der Religion. Wenn sie gleich stille schwiegen, so würden doch ihre Tugenden für sie reden; ihre Keuschheit, Bescheidenheit, Demuht, Gehorsam, Sorgfalt für ihre Familie und Wirtschafft u. s. w. würden nicht nur zum Lobe solcher Weiber, sondern euch zur Empfehlung der vortrefflichen Religion dienen, die sie erst vor kurzem angenommen hatten, und dadurch sie so tugendhafft gemacht worden. Und freilich das beste Mittel, die Religion überall und zu allen Zeiten beliebt zu machen, bestehet nicht so sehr darin, vieles davon zu reden, als vielmehr derselben gemäs zu handeln.

2. c) Ἐποπτεύω heißt genaue Aufsicht haben. Im neuen Testamente komt es nur hier und Kap. 2, 12. vor.—— Ἐν φόβῳ. Einige wollen dieses von der Furcht Gottes verstehen. Allein aus Ephes. 5, 33. lernen wir, daß dadurch die Ehrfurcht zu verstehen sei, die Weiber gegen ihre Männer schuldig sind. S. Kap. 2, 18. Anmerk. b). Der Syrer hat diesen Vers so übersezt: Wenn sie sehen, daß ihr mit Ehrfurcht und Keuschheit wandelt. — Euren keuschen Wandel. ἁγνὴν Phil. 4, 8.

3. Welcher Geschmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten, und Gold umhängen, oder Kleider anlegen.

3. Lasset keinesweges das, was äusserlich ist, euern vornemsten Schmuck sein. Lasset ihn nicht darin bestehen, daß ihr eure Haare künstlich kräuselt und schön flechtet; oder goldene Ketten und Halsbänder traget, oder die reichsten und wohlgemachtesten Kleider anleget [d]).

4. Son-

3. d) Die Ermahnung in diesem und folgenden Vers ist der paulinischen 1 Tim. 2, 9. 10. sehr ähnlich. Von der hier verdamten Kleidung sagen die Alten, daß sie die gewöhnliche Kleidung liederlicher Weibspersonen gewesen sei. Die christlichen Weiber werden demnach mit Recht dagegen gewarnet. — Die Pracht und Stolz der jüdischen Weiber wird bestraft Jes. 3. 16 ꝛc.

Jacobus Capellus hat in seinen Anmerkungen über diesen Vers, zur Erläuterung desselben, einige vortreffliche Stellen aus den alten heidnischen Schrifftstellern angeführt. Ich will nur zweier gedenken. — „Der Sicilianische Tyrann sen„dete den Töchtern des Lysanders Kleider und Gold- und Silberstücke von hohem „Wehrt ἱμάτια καὶ πλόκια πῶν πολυτελῶν. Allein Lysander schickte ihm dieselbe mit der „Antwort zurück: Diese Kleider werden meine Töchter mehr beschämen als zieren.„ Plutarch. de conjug. præcept. Ferner heißt es: Es ist weder Gold, noch Smaragden, nach Purpur, sondern Ernsthaftigkeit, Anständigkeit, und Bescheidenheit, die ein Frauenzimmer wahrhafftig zieren. Crates ibid. Ich will nur noch zusezzen, daß in den Ueberbleibseln des Naumachius verschiedene Ermahnungen vorkommen, die den Ermahnungen Petri in diesem Abschnitt ähnlich sind, und die das pflichtmäßige und verbindliche Betragen der Weiber gegen ihre Männer, und ihre Bescheidenheit in der Kleidung betreffen; μὴ σύ ποτε χρυσῷ περιμαίνεο. κ. τ. λ. „Seid „nicht zu sehr vom Golde eingenommen, und traget nicht den purpurfarbenen Hya„cinth und den grünen Jaspis, womit die Thoren so sehr prahlen, um euren Hals. „Seid nicht nach solchen eiteln Schmuck begierig; sehet auch nicht so oft in Spie„gel, und kräuselt auch nicht eure Haare in eine Menge von Locken.„ ꝛc. Γυναικὶ κόσμος ὁ τρόπος καὶ χρυσία, gute Sitten, und nicht das Goldtragen, sind der Schmuck eines Frauenzimmers. Incert. autor. apud minor. poet.

Anstatt χρυσίων hat die syrische Uebersezzung, nach dem Schaafius, goldene Ketten oder Halsbänder. Grotius billiget diese Erklärung.

„Die Weiber im Morgenlande sehen gern, wenn sie bis auf die Erde hängende „Haare haben; sie wickeln dieselbe auf den Hintertheil ihres Haupts in eine Locke, „und binden und flechten sie mit Bändern. — Ueber dies, oder ganz oben auf dem „Kopf pflegen vornehmere Personen dünne, beugsame Gold- und Silberplatten zu „tragen, die nach Art der Spizzen durchbrochen sind.„ S. Shaws Reisen. Dies kan uns zur Erläuterung der eigentlichen Beschaffenheit der hier beschriebenen Kleidung dienen.

Man könte hier fragen: „Ob der Apostel eine reiche Kleidung und einen künst„lichen Schmuck schlechterdings, oder nur vergleichungsweise verbohten habe? Von prächtigen Kleidern und reichem Schmuck wird 1 Mos. 24, 22. Ps. 45, 13. 14. Matth. 6, 29. 22, 11. 12. und in vielen andern Stellen der Schrifft geredet, ohne daß

4. Sondern laßt euern vornemsten Schmuck die Tugend eures Herzens sein [e]), die in dem unvergänglichen Puz eines sanftmühtigen und stillen Geistes bestehet [f]). Denn so wie dieses zur Ausbreitung der Religion und zur Beförderung der Wohlfart andrer etwas beitragen

4. Sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem

„daß dieselbe darin getadelt werden solten. Das tugendhaffte Weib wird Sprüchw. „31, 21. 22. darum gepriesen, daß sie ihre Familie in Scharlach kleidet, und selber „Seide und Purpur trägt. Wenn wir die Sache vernünftig überlegen, warum „solte man nicht tragen dürfen, was man sich selber verfertiget, oder ehrlich erwor„ben hat? Sind nicht solche Dinge zum Gebrauch des Menschen und nicht zum Ge„brauch niedriger Geschöpfe erschaffen worden? Und warum sollen die Frommen „sich der Gaben der Vorsehung weniger als andre bedienen?„ Hierauf antworte ich; die apostolischen Vorschrifften sind in diesem Falle nicht schlechterdings sondern nur vergleichungsweise eingerichtet. Die Hebräer pflegten vergleichungsmäßige Vorschrifften oft auf eine gesezmäßige Art auszudrücken. S. Hos. 6, 6. Matth. 6, 34. Joh. 6, 27. und viele andre Stellen. Indessen aber ist es doch die Pflicht eines jeden, sich nach seiner Decke zu strecken, die Werke der Liebe und Barmherzigkeit nicht zu vergessen; in Ausschmückung seines Leibes nicht zu viel Zeit und Gedanken zu verschwenden; sich nicht über seinen Stand und Würde in der Welt zu erheben, nicht auf seine Kleider stolz zu sein, oder darum andre zu verachten, weil sie schlechtere Kleider tragen. Warlich, die Bearbeitung der Seele, der Wachsthum in der Erkentnis, Tugend und Gottseeligkeit ist unendlich wichtiger, und solte der vornemste Schmuck eines vernünftigen Geschöpfs sein. Und dies ist es auch vornemlich, was Petrus im Sinne gehabt zu haben scheint. Diejenigen, die ihre Herzen an reiche und prächtige Kleider hängen, versäumen gemeiniglich die Bearbeitung ihrer Seelen. Allein eine einfältige und anständige Kleidung schickt sich sehr für diejenigen, die sich für Jünger Jesu ausgeben, und bereit sind, ihr Kreuz auf sich zu nehmen, und ihm in allen Prüfungen und in den schwersten Dienstleistungen zu folgen; die mit allem Ernst nach der ewigen Seeligkeit trachten; und die überzeugt sind, daß ein gottseliger, wohlthätiger und gemeinnüzziger Wandel die beste Zubereitung zur Ewigkeit sei.

4. e) Des Herzens.— d. i der Seele, im Gegensaz des Leibes, der äusserlich und sichtbar ist. Röm 2, 28. 29. 7, 22. 2 Cor. 4, 16. S. Grotius über Röm. 7, 22. Die Beschaffenheit der Seele ist etwas verborgenes; sie solten aber dieselbe durch einen heiligen Wandel offenbaren.

f) 1 Tim. 2, 11. 12. Die Religion bestehet hauptsächlich in Bezähmung der Leidenschafften, und in gehöriger Einrichtung unsrer Gesinnungen, und ein solches Kleid des innern Menschen ist unvergänglich. Dahingegen der reichste Schmuck des Leibes abgetragen und vergehen wird. Sie solten demnach nach den unvergänglichen Ausschmückungen der Seele trachten, insbesondre aber nach einer sanftmühtigen, friedfertigen und verbindlichen Gemühtsfassung; denn dies sei das beste Mittel ihre Religion ihren Männern anzupreisen.

g) Das

lem Geiste, das ist köstlich vor Gott.

5. Denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geschmücket, die ihre Hofnung auf Gott sezten, und ihren Männern unterthan waren.

6. Wie die Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr; welcher Töchter ihr

gen kan, so ist es auch in den Augen Gottes ein reicheres und prächtigeres Gewand, als das wohlgemachteste und köstlichste Kleid, das man haben kan g).

5. Bemerkt hiernächst, daß dies keine neue Pflicht sei. Denn auf diese Weise schmückten sich vormals die heiligen Weiber, die auf Gott ihr Vertrauen sezten, und gegen ihre Ehemänner eine willige und freudige Unterthänigkeit bewiesen h). 6. Insbesondre aber verhielt sich also Sara, die Mutter des treuen Volks Gottes, deren Namen und Gedächtnis so billig in Ehren gehalten wird. Denn sie war ihrem Ehemann, dem Abraham, gehorsam, sie hieß ihn zum Zeichen ihrer Achtung, Herr; und ihr ganzes Betragen gegen ihn war demühtig und ehrerbiehtig i). Und dieser Sara Töchter

g) Das Relativum ὁ scheint sich auf den ganzen vorhergehenden Ausspruch zu beziehen; welcher, nämlich unvergängliche Schmuck eines sanften und stillen Geistes, in den Augen Gottes von hohem Wehrt ist. Das Wort πολυτελὲς wird von reichen Kleidern gebraucht. Sprüchw. 1, 13. und von Frauenskleidern 1 Tim. 2, 9. und die über Vers 3. angeführte Stelle aus dem Plutarcho. Und in Anspielung auf diese Bedeutung scheint es auch hier gebraucht zu sein. Denn obgleich Leute von leichten Gesinnungen und Grundsäzzen kostbare Kleider hochschäzzen, und dieselbe für einen sehr grossen Schmuck halten, so ist doch der Schmuck der Seele, wahre Tugend und ungeheuchelte Frömmigkeit, in Gottes Augen die köstlichste Kleidung. Er siehet darauf mehr als auf das kostbarste Gewand. Die syrische Uebersezzung hat diese lezten Worte so gegeben: Welcher ein vortrefflicher Schmuck vor Gott ist.

5. h) Vers 1. 6—— Die Worte, die ihre Hofnung auf Gott sezten, fehlen in der Aethiopischen Uebersezzung, und Mill hält sie für eingeschoben, vid. prolegom. 1217. Allein die alten Handschrifften und andre Uebersezzungen lesen sie durchgängig so wie wir. Wir können sie beibehalten, ohne daß dadurch der Sinn verändert, oder der Zusammenhang aufgehoben werde.

Die heiligen Weiber im alten Testament hielten die Tugenden der Keuschheit, der Bescheidenheit, der Sittsamkeit und Leutseeligkeit für ihren besten Schmuck. Und Petrus hielt dieses um desto mehr für eine Pflicht christlicher Weiber, da sie sich einer weit deutlichern und vortrefflichern Offenbarung rühmen konten.

6. i) 1 Mos. 12, 5. 18, 6. 12. und anderswo. Drusius führt bei dieser Gelegenheit verschiedene Stellen aus einem alten jüdischen Buch, Musar genannt, an. Wer Beweise verlangt, daß die griechischen und römischen Weiber ihre Männer Herren genannt, und dadurch ihre Ehrerbiehtung gegen dieselbe zu erkennen gegeben haben, der schlage den Grotius, Beza und Elsner über diese Stelle auf.

ter seid ihr durch Annehmung des Christenthums geworden, und werdet es auch bleiben, so lange ihr dem, was in ihrem Beispiel liebenswürdig ist, nachahmet, und Gutes zu thun fortfahret, ohne euch durch irgend einige Besorgungen oder Widerwärtigkeiten, die euch in dieser Welt begegnen können, davon abschrecken zu lassen [k]).

ihr worden seid, so ihr wohl thut, und nicht so schüchtern seid.

7. 7.

k) Einige haben daraus, daß sie Kinder oder Töchter der Sara genennt werden, geschlossen, daß Petrus hier an Bekehrte aus dem Judenthum geschrieben habe. Ich finde aber in diesem Ausdruck nichts, das nicht auch von Bekehrten aus dem Heidenthum gesagt werden könte. Denn 1) in der Urkunde heißt es nicht, deren Töchter ihr seid, sondern deren Töchter ihr geworden seid. Woraus wir also vielmehr schlüssen müssen, daß sie es nicht vorher gewesen, sondern erst durch Annehmung des Christenthums geworden sind. Der ganze Ausspruch könte vielleicht so ergänzet werden: Deren Töchter ihr geworden seid, und auch bleiben werdet, so lange als ihr wohl thut ꝛc. 2) Der geistliche Saame oder Kinder Abrahams waren nicht solche, die seine natürliche Abkömlinge waren, sondern solche, die seinem Glauben und Gehorsam nachahmten. Matth. 3, 9. Joh. 8, 39. Röm. 4, 11. 12. 9, 7. 8. Gal. 4, 28. Auf gleiche Weise wird auch von solchen christlichen Weibern, die dem tugendhaften Verhalten Sara nachahmten, gesagt, daß sie ihre Töchter geworden sind; — eben so wie Paulus sagt, daß andre Bekehrte aus dem Heidenthum unter dem Evangelio ihre Kinder geworden wären. Gal. 4, 31. vergl. mit Jes. 51, 1. 2. 54, 1 ꝛc. Die syrische Uebersezzung hat daher die Worte so gegeben: Deren Töchter ihr seid in guten Werken, wenn ihr nicht durch irgend eine Furcht erschrocken seid. Wo durch Töchter Nachahmerinnen zu verstehen sind; wie so das Wort Kinder oft in der Schrifft gebraucht wird. 3) Diese Versicherung Petri konte sehr leicht verstanden werden; und sie müssen es für eine Ehre gehalten haben, wenn er an gottesfürchtige Heiden schrieb, die schon seit einiger Zeit das Gesez und die Propheten an jedem Sabbahttage in der Synagoge lesen gehört hatten, und die wohl wusten, daß sie nicht für Kinder aus dem Saamen Abrahams, sondern für gemein oder unrein gehalten wurden, weil sie Heiden waren. Sie musten sich demnach sehr freuen, und es als eine grosse Ehre und Vorzug ansehen, da ihnen versichert wurde, daß sie nun der geistliche Saame Abrahams und Sarä geworden wären.

Das Wort πτόησις bedeutet entweder Furcht und Bestürzung, oder etwas das Furcht und Bestürzung verursacht. Es scheint hier das leztere zu bedeuten. Diese christlichen Weiber solten ihre Pflicht beobachten, und sie solten sich durch keine Drohungen und Schrecken, weder von ihren unglaubigen Ehemännern, noch von ihren Feinden und Verfolgern, davon abwendig machen lassen. S. Vers 13, 14.

Einige glauben, daß hier auf 1 Mos. 18, 15. gezielt, und sie gewarnet werden, der Sara nicht darin nachzuahmen, daß sie sich fürchtete, ἐφοβήθη γὰρ, und leugnete. Allein ich kan eine solche Beziehung nicht gewahr werden. Es würde mir vielmehr sehr seltsam vorkommen, wenn der Apostel sie genannt hätte, Töchter der Sara so

lange

7. Desselbigengleichen, ihr Männer, wohnet bei ihnen mit Vernunft, und gebet dem weibischen, als dem schwächesten Werkzeuge, seine Ehre, als

7. So wie es nun den Weibern oblieget, sich gegen ihre Ehemänner wohl zu betragen, — so ist es auch eure Pflicht, ihr Christen, die ihr Ehemänner seid, euch nicht von euren Weibern zu scheiden, oder ihnen übel zu begeegnen, sondern mit ihnen, da sie das schwächste und zärtlichste Geschlecht sind, mit vielem Verstande und Klugheit zu leben [1]), und ihnen als Miterben jener unaussprechlichen Gnade des ewigen

lange als sie wohlthäten und sich nicht fürchteten, und wenn er doch willens gewesen wäre, auf den Umstand zu zielen, da Sara sich fürchtete, und aus Furcht etwas sagete, das sie nicht hätte sagen sollen. Ich glaube demnach, daß Petrus hier den allgemeinen Karakter der Sara anpreiset, der tugendhafft und nachahmungswürdig war, und daß er ihnen zu verstehen giebt, sie wären Töchter derselben, wenn sie sich wohl zu verhalten fortfüren, und sich auf keine Weise von einem solchen Betragen abschrecken liessen.

7. 1) συνοικέω bedeutet eigentlich die Beiwohnung, oder die genaueste Vereinigung zwischen Eheleuten. vid. Herodot. edit. Gale p. 46. 47. 173. et passim. 1 Mos. 20, 3. 5 Mos. 22, 13 nach den Siebenzigern. Sie solten bei ihnen wohnen, und sich nicht von ihnen scheiden, oder sie verstossen, es sei denn des grossen Verbrechens des Ehebruchs wegen. 1 Mos. 2, 24. Matth. 19, 3—12. Marc. 10, 2——12. Sie solten aber bei ihnen wohnen κατὰ γνῶσιν nach Erkentnis, oder mit Verstand und Klugheit. Einige wollen es zwar von der Erkentnis des göttlichen Willens, die sie durch das Evangelium erlangt hatten, verstehen. Und diese Bedeutung hat γνῶσις Röm. 15, 14. 1 Cor. 1, 5. 2 Cor. 6, 6. Allein da die ältesten Handschrifften keine Unterscheidungszeichen haben, so stehet es uns frei, welche zu machen, wo wir es nöhtig finden, und wir können die Worte: ὡς ἀσθενεστέρῳ σκεύει, τῷ γυναικείῳ, mit den Worten, so vorher gehen, verbinden; anstatt dieselbe, wie gemeiniglich geschehen ist, mit den folgenden zu verbinden. So hat Origenes die Worte verbunden. S. Whitby über diese Stelle. Und da κατὰ γνῶσιν eigentlich der Erkentnis und Klugheit gemäs übersezt werden kan, so kan man leicht den Grund finden, warum wir die Worte so verbinden. Denn es wird Klugheit erfordert, wenn man mit solchen, die schwächer und zärtlicher sind, umgehet; und Ehre gebühret mit Recht denen, die Miterben der Gnade des Lebens sind. S. die folgende Anmerk.

Von der Bedeutung des Worts, Gefäß oder Werkzeug, s. 1 Kön. 21, 1. Die Anmerk. über 1 Thess. 4, 4. Zuweilen wird der Mensch und zuweilen der menschliche Leib ein Gefäß genennt, Apostgesch. 9, 15. Röm 9, 21. 22. 23. 2 Cor. 4, 7. 1 Thess. 4, 4. 2 Tim. 2, 20. 21. Gegen das schwächere Werkzeug oder Gefäß muß man eine kluge und zärtliche Sorgfalt haben. 1 Mos. 2, 18. 3, 16. 1 Cor. 11, 3. 7 ꝛc. 12, 22—25. 1 Tim. 2, 11. Gefässe von feinem Zeuge und Arbeit können leichter zerbrochen oder zerstossen werden, und man muß sie also mit mehrerer Sorgfalt und Behutsamkeit gebrauchen, und dadurch zu erkennen geben, wie hoch man dieselbe schäzze. Auf diese Achtsamkeit, die man gemeiniglich gegen solche Gefässe beweiset, zielet hier Petrus.

Ehre zu beweisen [m]).— Und so sollen christliche Ehemänner und Weiber sich untereinander mit Liebe und Freundlichkeit begeegnen, damit sie nicht durch ihre Hefftigkeit und unverständiges Betragen gegen einander sich an ihrer Vereinigung im öftern und täglichen Gebeht zu Gott hindern mögen [n]). auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebeht nicht verhindert werde.

m) Verschiedene der alten Handschrifften, Uebersezzungen und Kirchenväter lesen συγκληρονόμοις; welche Leseart Mill vorziehet; vid. prolegom. 822. 1209. weil es in demselben Casu mit σκεύει γυναικείῳ d. i. γυναικὶ in dem vorhergehenden Ausspruch stehet, und so viel bedeutet, daß die Weiber Miterben jener seeligen Unsterblichkeit sind, deren Erben die Männer sind; und daß ihnen als solchen begeegnet werden soll. Durch diese Leseart wird die Verbindung der Worte, der wir hier gefolgt sind, sehr bestätiget; und diese Verbindung an sich selbst zeigt uns schon den deutlichsten Grund an, warum die Männer den Weibern Ehre beweisen solten. Denn so wie es ihnen oblag, denselben mit Klugheit zu begeegnen, weil sie von dem schwächern und zärtlichern Geschlechte waren; so solten sie ihnen auch Ehre beweisen, weil sie samt ihnen Miterben jener herrlichen und seeligen Unsterblichkeit wären, die in dem Evangelio so deutlich und gnädiglich geoffenbaret worden. S. 1 Cor. 11, 11. 12. Gal. 3, 28. Ephes. 5, 25—33. Col. 3, 19. Apost. constitut. lib. 1, c. 2. Einige der alten Abschrifften lesen ποικίλης χάριτος der mannigfaltigen Gnade. Mill glaubt, daß solches aus Kap. 4, 10. hergenommen sei.— Statt ζωῆς Leben haben einige Handschrifften ζώσης lebendig. In der syrischen Uebersezzung heißt es ewiges Leben; und in der Aethiopischen ein herrliches Leben. Allein alle diese verschiedene Lesearten laufen fast auf eins hinaus, und zeigen an, daß sie Miterben jener unaussprechlichen Gnade des Lebens und der Unsterblichkeit waren, die das Evangelium ans Licht gebracht hat.

n) Auf daß euer Gebeht nicht verhindert werde. Sehr viele alte Handschrifften und Uebersezzungen lesen ἐγκόπτεσθαι unterbrochen. Mill vertheidigt diese Leseart mit vielem Eifer, und glaubt, daß unsre gegenwärtige Leseart ἐκκόπτεσθαι entweder einem Versehen der Abschreiber (welches sehr leicht möglich war, da beide Worte nur durch einen einzigen Buchstaben unterschieden sind), zuzuschreiben, oder daß sie als eine Erklärung eingeschoben worden sei. vid. prolegom. 1109. Ἐγκόπτω komt vor Apostgesch. 24, 4. Röm. 15, 22. Gal. 5, 7. 1 Thess. 2, 18. und ἐγκοπὴ 1 Cor. 9, 12. Es scheinet nicht viel daran gelegen zu sein, welcher von beiden Lesearten wir folgen.

Einige verstehen durch die Redensart: Auf daß euer Gebeht nicht verhindert werde, so viel, daß, wenn sie nicht als Erben des Lebens oder als Christen zusammen lebten, Gott ihre Gebehte nicht erhören würde. Andre aber erklären diese Worte also, daß es ihr Zusammenbehten verhindern oder unterbrechen würde. Und dies leztere scheint eigentlich die Meinung Petri gewesen zu sein.

So wie das jüdische Abend- und Morgen-Opfer ein beständiges Brandopfer genennt ward,— so wird auch den Christen befohlen, ohne Unterlaß zu behten, d. i. täglich des Morgens und des Abends. S. über 1 Thess. 5, 17. Durch Zänkereien und Streitigkeiten, oder durch sonst etwas, wodurch die Ruhe, der Friede und die Einig-

Einigkeit in der Familie und insbesondre zwischen Mann und Weib gestöret wurde, musten nohtwendig ihre tägliche Gebehter unterbrochen, und ihr gesellschaftlicher christlicher Privatgottesdienst verhindert, und sie dazu ungeschickt gemacht werden. Matth. 5, 23. 24. 6, 12. 14. 15. 18, 19. 20. 1 Tim. 2, 8. Da nun der Mangel ihrer schuldigen Achtung gegen einander ihre täglichen Hausandachten verhinderte, und die Versäumung dieser ihrer Hausandachten ihren Wachsthum in der Erkentnis und Tugend sehr zurückhalten, und sie folglich Gott weniger angenehm machen muste; — so war Petrus sehr darauf bedacht, daß sie sich mit gebührender Achtung begeegnen, und den Wachsthum ihrer gegenseitigen Liebe und ihrer Tugend durch fleißige Abwartung ihres Privatgottesdienstes befördern mögten.

Zehenter Abschnitt.

Kap. 3, 8—13.

Inhalt.

Nachdem der Apostel in den vorhergehenden Abschnitten solche Pflichten angepriesen hatte, die sich für Personen in besondern Umständen schicken, als die Pflichten der Unterthanen gegen ihre bürgerliche Obrigkeit, der Sklaven gegen ihre Herren, und der Ehemänner gegen ihre Weiber; — so färet er nun fort, einige allgemeine Anweisungen zu geben, die alle Christen angehen. Er ermahnet sie zur gegenseitigen Liebe und Einigkeit, und zur Leutseeligkeit gegen alle Menschen, ja selbst gegen ihre Feinde und Verfolger; und er stellt ihnen dieses als das beste Mittel vor, dieselbe zu besänftigen, und sich der göttlichen Gnade würdig zu machen.

8. Endlich aber seid allesamt gleich gesinnet, mitleidig, brü-

8. Ausser den Anweisungen, die ich bereits Personen in besondern Verbindungen und Verhältnissen ertheilt habe; — will ich nun noch zulezt [a]) euch alle ermahnen, den Frieden und

Anmerkungen.

8. a) Τὸ δὲ τέλος. Einige von den Velesianischen Handschrifften und die Vulgate lesen in fide. Es war dieses ein blosses Versehen des Abschreibers, und solte in fine heissen, wie einige bessere Abschrifften der Vulgate lesen, und welches auch allen griechischen Handschrifften gemäs ist.

die Einigkeit unter einander zu bewahren [b]); nehmet einer an des andern Glück und Unglück aufrichtigen Antheil [c]); liebet die christlichen Brüder [d]); unterhaltet ein mitleidiges Gemüht, und lasset euch dadurch bewegen, andern in ihrer Noht zu helfen [e]). Seid freundlich gegen alle Menschen [f]). 9. Vergeltet nicht Böses

brüderlich, barmherzig, freundlich.

9. Vergeltet nicht Böses mit

Τὸ τέλος muß hier entweder eben so viel bedeuten als סוף דבר הכל Dies ist der Beschluß der ganzen Sache. Pred. Sal. 12, 13. und dann muß ἐστὶ ergänzt werden; oder es stehet für κατὰ τέλος, und heißt endlich oder zulezt.

b) Röm. 12, 5. 10. 16. 15, 5. 1 Cor. 1, 10. 12, 25. 2 Cor. 13, 11. Phil. 2, 1. 2. 3, 16. 4, 2.

c) Von dem griechischen Worte συμπαθεῖς komt das englische Wort sympathise; so eben dieselbe Bedeutung hat als das griechische. Eben dieselbe Pflicht wird auch angepriesen, Röm. 12, 5. 15. 1 Cor. 12, 26. Hebr. 10, 33. 34.

d) φιλάδελφοι. S. die andre Anmerk. über Kap. 1, 22.

e) Εὔσπλαγχνοι, seid von gütigen Eingeweiden. Die Eingeweide der Menschen pflegen bei dem Anblick der Elenden bewegt zu werden, und durch solche rührende Empfindung, oder moralisches Gefühl, werden sie zum Mitleiden und Hülfe des Elenden gereizt. Und daher ist der Hebraismus entstanden, daß man das Wort Eingeweide für die Bewegungen der Liebe und des Mitleidens gebraucht hat. Weil man aber diese zarte Empfindung sowohl ersticken als unterhalten kan, so werden die Christen ermahnt, Eingeweide des Mitleidens und der Barmherzigkeit zu haben; welches hier so ausgedrückt wird: Seid von gütigen Eingeweiden, d. i. werdet durch den Anblick oder Betrachtung des Elends andrer so bewegt und gerührt, daß ihr ihnen, nach eurem Vermögen, helfet und ihre Noht erleichtert. S. Ephes. 4, 32. Phil. 2, 1. Col. 3, 12. und die Anmerkungen über Jac. 5, 11. 1 Joh. 3, 17.

f) φιλόφρονες seid freundlich. 2 Maccab. 3, 9. Apostgesch. 28, 7. Sehr viele Handschrifften lesen ταπεινόφρονες. Das Wort komt Sprüchw. 29, 23. vor, und bedeutet demühtiges Geistes oder demühtig gesinnt sein. Calvinus hielt dies für die wahre Leseart an diesem Ort. Die meisten Abschrifften der Vulgate haben beides modesti und humiles, d. i. seid bescheiden und demühtig; und Oecumenius hat beide Worte erkläret. Allein Beza und Mill haben wahrgenommen, daß eines von beiden zuerst eine Randglosse gewesen, und hernach in den Text eingeschlichen sei. Es ist einem zwar lieb, wenn man überall die wahre und ächte Leseart finden kan; hier aber mag man eine Leseart annehmen, welche man will, so wird doch keine neue Pflicht anbefohlen. Denn nach der gewöhnlichen Leseart wird keine andre Pflicht eingeschärft, als die schon in den Worten Phil. 4, 8. enthalten ist. Und wenn wir lesen, seid demühtig, so ist dies ebenfalls eine im Neuen Testament oft eingeschärfte Pflicht. Ich habe die gewöhnliche Leseart darum beibehalten, weil ich glaube, daß daraus ein besserer Zusammenhang zwischen dem 8ten und 9ten Vers entstehet.

mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen seegnet; und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Seegen beerbet.

Böses denen, die euch Böses thun g); und erwiedert auch nicht die Scheltworte, so sie gegen euch ausstossen, mit Scheltworten h). Sondern dagegen seegnet, d. i. redet freundlich mit denen, und bittet für die, so euch beschimpft oder beleidiget haben i); die ihr wisset, daß ihr zur christlichen Kirche berufen seid, damit ihr Böses mit Gutem vergelten, und also den Seegen ererben möget k). 10. Denn daß dies das Mittel sei in Friede und Ruhe zu leben,

10. Denn wer leben will, und gute Tage sehen, der schwei-

das

9. g) Vergeltet nicht Böses mit Bösem. Privatpersonen müssen nicht Böses mit Bösem vergelten; allein der Krieg kan doch in einigen Fäller erlaubt, ja nohtwendig sein. Hiernächst waren die gottesfürchtigen Heiden in der Zerstreuung nicht dem Gesezze Mosis unterworfen; und der Apostel redet hier auch nicht von der Pflicht der bürgerlichen Obrigkeit.— Denn eine jede bürgerliche Obrigkeit, welche die Macht Gesezze zu geben hat, kan, wenn sie es nöhtig findet, ein Auge für ein Auge, Zahn für Zahn, Schlag für Schlag, Wunde für Wunde, Blut für Blut fordern.— Sondern Petrus lehret hier Privatpersonen, wie sie sich bei Beschimpfungen und Beleidigungen verhalten solten. 3 Mos. 19, 18. Sprüchw. 17, 13. 20, 22. 24, 29. Matth. 5, 38—48. Röm. 12, 17. 18. 19. 1 Cor. 6, 7. 13, 4. 1 Thess. 5, 15. vid. Ignat. ep. ad. Ephes. §. 10.

h) Ἢ λοιδορίαν ἀντὶ λοιδορίας. S. Kap. 2, 21. 23.

i) Sondern dagegen seegnet. Matth. 5. 43 ꝛc. Röm. 12, 14. 20. 21. 1 Cor. 4, 12. vergl. mit Gal. 6, 10. 1 Thess. 3, 12. Hebr. 12, 14. 1 Petr. 2, 21 ꝛc. Wie vortrefflich sind die christlichen Gesinnungen, die einen Menschen bewegen, Böses mit Gutem zu vergelten!

k) Εἰδότες wird in verschiedenen alten Handschrifften und Uebersezzungen nicht gefunden. Allein dieses oder ein anderes Wort von gleicher Bedeutung kan hier gar wohl stehen; wiewohl der Sinn auch vollständig ist, wenn wir ὅτι durch weil übersezzen.

Ihr seid dazu berufen, d. i. ihr seid berufen, so wie euer Herr und Meister von einem sanftmühtigen und friedfertigen Gemüht zu sein, die Leiden geduldig zu ertragen, und Böses mit Gutem zu vergelten. Matth. 5, 43 ꝛc. 6, 14. 15. 1 Thess. 3, 3. 1 Petr. 2, 21. 23.

Für ἐκλήθητε ihr seid berufen, lesen einige Handschrifften ἐκληρώθητε ihr habt sein Loos oder Erbtheil bekommen; so wie es 5 Mos. 32, 9. heißt: Des Herrn Theil ist sein Volk, Jacob ist die Schnur oder Loos seines Erbes. Solcher Ausdruck wird auch von Christen gebraucht, so Heiden gewesen waren, Ephes. 1, 11. und von ihnen hat Paulus sich des Worts berufen in vielen Stellen seiner Briefe bedienet. Die gewöhnliche Leseart ist am besten bewährt. Es ist aber nicht viel daran gelegen, welcher Leseart wir folgen, da Petrus Beides von den Bekehrten aus dem Heidenthum sagen konte, die unter dem Evangelio das Loos des Erbes Gottes geworden, und zu höheren Vorrechten und grösseren Tugenden berufen waren,

dami

das lehret uns der Psalmist sehr deutlich, wenn Ps. 34, 12-16. saget: „Wer ist der Mann, „der die Verlängerung seines Lebens verlangt, „und viele glückliche Tage zu sehen wünscht [l]? „der bezähme seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen.

11.

damit sie den Seegen ererben mögten, indem sie nun zu den angenommenen Kindern Gottes gehörten.— Da Gott ihnen mit so vieler Güte begeegnet war, ob sie ihn gleich oft beleidigt und seine Gebote übertreten hatten, so waren sie hiezu berufen, oder sie waren verpflichtet, alle Geduld, Gelindigkeit und Gütigkeit gegen diejenigen, die sie beschimpft oder beleidigt hatten, zu beweisen.— Einige verstehen durch den Seegen, den sie ererben solten, das ewige Leben. Denn da sie dadurch daß sie ihre Feinde seegneten und ihnen wohl thaten, Gott nachahmten, und sich als seine Kinder bewiesen, so konten sie auch dafür auf den Seegen derselben hoffen, Matth. 5, 44. 45. Und das Wort ererben kan zu dieser Erklärung Gelegenheit geben. S. Matth. 25, 34. Allein, wenn wir durch den Seegen hier das ewige Leben verstehen, so wird es schwer sein, diesen Vers mit den folgenden zu verbinden, in welchen offenbar von zeitlichen Seegen die Rede ist. S. auch Ephes, 1, 3. 1 Tim. 4, 8.

10. l) Ὁ γὰρ θέλων ζωὴν ἀγαπᾷν, καὶ ἰδεῖν ἡμέρας ἀγαθὰς, denn der das Leben lieben und gute Tage sehen will. Ps. 34, 12. lautet es nach den Siebenzigern also: Τίς ἐστιν ἄνθρωπος ὁ θέλων ζωὴν, ἀγαπῶν ἡμέρας ἰδεῖν ἀγαθὰς, wer ist der Mann, der Leben verlangt, und gute Tage zu sehen liebet? Und die syrische Uebersezzung stimmet mit den Siebenzigern überein, da sie diese Worte so übersezt: Derjenige also, der Leben verlangt, und gute Tage zu sehen liebt. Grotius giebt dieser Art die Worte zu verbinden den Vorzug.— Da Petrus an gottesfürchtige Heiden schrieb, die mit dem alten Testament wohl bekant waren, so konte er das, was er behauptete, gar füglich mit Anführungen aus den Psalmen bestätigen.

So wie viele durch den Seegen, dessen im vorigen Vers gedacht wird, das ewige Leben verstehen, so glauben auch viele, „daß, obgleich in den Psalmen durch „Leben und gute Tage ein langes Leben und zeitliche Glückseeligkeit verstanden „werde, Petrus sich doch dieser Worte in einem geistlichen Sinn bediene, und da„durch das künftige seelige Leben verstehe, auf welches künftige Leben und Seelig„keit die meisten Verheissungen des Evangelii sich beziehen.„ Allein mir scheinen die Worte in eben dem Verstande als Ps. 34, 12. gebraucht worden zu sein. Denn Petrus stellt die Enthaltung von dem Afterreden, die Vermeidung des Betrugs und der Bosheit und die Ausübung der Tugend und des Friedens, als die besten Wege vor, auf welchen wir nicht nur zur Gnade Gottes, sondern auch zum Frieden mit allen Menschen gelangen können; und hierauf fraget er: Wer ist, der euch schaden könte, so ihr dem Guten nachkommet?

Böse Tage bedeuten ein elendes und mühseeliges Leben 1 Mos. 47, 9. und Leben und gute Tage müssen also hier Leben und Wohlfart anzeigen. Horaz sagt:

Vivamus, mea Lesbia, atque amemus.
——— Amici, dum vivimus, *vivamus*.
Sera nimis vita est crastina, *viv'* hodie.

S. Glassii Gramm. p. 265. und Whitby 1 Thess. 3, 8.

Die

11. Er wende sich vom Bösen, und thue Gutes; er suche

„rede [m]), und wache über seine Lippen, daß sie „nichts betrügliches sprechen [n]). 11. Er wende „sich vom Bösen, und übe nur das aus, was „gut ist [o]). Er trachte nach dem Frieden „mit allen Menschen, und er trachte, aller vor-

Die Ermahnung, die hier aus dem Psalmisten angezogen wird, unterrichtet uns eigentlich, wie ein Mensch einem gewaltsamen Tode, oder den Verfolgungen, oder andern Uebeln, die von der Feindseeligkeit und Bosheit der Menschen herkommen, entfliehen könne; sie handelt aber nicht von der Gesundheit des Leibes, oder von der besondern Fassung der Seele eines Menschen. Derjenige, der zu leben und viele glückliche Tage zu sehen verlangt, muß zur Erreichung seiner Wünsche dieses vorgeschlagene Mittel anwenden; so fern der Friede mit den Menschen zur Glückseeligkeit leiten kan; d. i. überhaupt davon zu reden, derjenige wird am meisten geliebt sein, und das Seinige in Ruhe und Friede geniessen, der sich hütet andere zu verläumden und zu beleidigen, der die Tugend übt, und den Frieden liebt, und ihm nachjaget.

Es scheinet, als ob diese Worte zur Begeegnung eines Einwurfs angeführt worden, der sehr leicht in ihren Gemühtern entstehen konte. Sie konten nämlich sagen: „Unsre Geduld bei Beleidigungen, und besonders wenn wir Böses mit Gutem „vergelten, wird uns vielmehr neue Beleidigungen zuziehen, als dieselbe verringern. „Wenn die Menschen sehen, daß sie uns ungestrafft, ja mit ihrem Vortheil, unrecht „thun können, so werden sie es noch öffter thun; und die Folge wird sein, daß sie „entfliehen und wir umkommen werden.„ Hierauf erwiedert nun Petrus, daß Sanftmuht und Geduld, ein tugendhafftes und friedfertiges Leben die bewährtesten Mittel der Christen zu ihrer Erhaltung und Entgehung unzähliger Uebel sind. Denn Gott habe an solchen, die sich so verhalten, einen Wohlgefallen; und die Menschen überhaupt sind geneigt, denselben gütig zu begeegnen.

m) Παυσάτω τὴν γλῶσσαν αὐτῦ ἀπὸ κακῦ. Der mache, daß seine Zunge aufhöre vom Bösen. Ps. 34, 13. Jac. 1, 26. 3, 2 ꝛc. Παύειν scheint hier den Nachdruck der hebräischen Conjugation *Hiphil* zu haben, und so viel zu bedeuten, als aufhören zu machen. In dieser Bedeutung wird es von einigen der besten griechischen Schrifftstellern gebraucht, τυραννίδα παύων er machte, daß die Tyrannei aufhörte, Herodot. edit. Gale p. 195. bis jemand, der über das Volk gesezt ist, machet, daß sie aufhören, τὰς τοιαύτας παύσῃ id. p. 196. χόλον παύσειεν, er wird machen, daß sein Zorn aufhöre. Hom. Il. A. l. 192. S. auch l. 207. 282. B. 595.

n) Καὶ χείλη αὐτῦ (scil. φυλαξάτω) τῦ μὴ λαλῆσαι δολόν und wache über seine Lippen, daß sie keinen Betrug reden. S. Kap. 2, 1. 22. Offenb. 14, 5.

11. o) Ps. 34, 14. 37, 27. Jes. 1, 16. 17. Matth. 3, 8. 10. 7, 16 ꝛc. 25, 34 ꝛc. 1 Petr. 1, 14. 15. 16. 2, 1. 2. 4, 1 ꝛc. 3 Joh. Vers 11.

Virtus est vitium fugere, et sapientia prima
Stultitia caruisse.

Horat.

„vorhandenen Schwierigkeiten unge-
„achtet, darnach mit allem Fleis p). 12. Denn
„die wachsamen Augen des Herrn sehen auf
„die Gerechten, und seine Ohren stehen bestän-
„dig zu ihren Gebehten offen q). Allein das
„Angesicht des Herrn ist auf die gerichtet, die
„da Böses thun, daß er ihr Gedächtnis
„ausrotte von der Erde r).„

13. Ein tugendhafftes und friedfertiges Verhalten ist das bewährteste Mittel, den Beifall und Wohlwollen der Menschen zu erlangen. Denn was für ein Mensch müste der sein, der euch irgend einigen Schaden zufügen wolte, wenn ihr das Gute eifrig ausübet? Es giebt nur wenige, deren Bosheit einen so hohen Grad erreicht hat, daß sie einen Gerechten,

suche Friede und jage ihm nach.

12. Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebeht; Das Angesicht aber des Herrn siehet auf die da Böses thun.

13. Und wer ist, der euch schaden könte, so ihr dem Guten nachkommet?

blos

p) Matth. 5, 9. Röm. 12, 18. 14, 19. 1 Cor. 14, 33. Hebr. 12, 14.

12. q) Ps. 34, 15. Joh. 9, 31. Jac. 5, 16. Es ist bekant, daß dem göttlichen Wesen Augen, Ohren und andere körperliche Gliedmassen in einem blos figürlichen Verstande zugeschrieben werden, um dadurch den Menschen seine Allwissenheit, Allmacht, Gerechtigkeit und Güte auf eine leichte und faßliche Weise vorzustelleu. Gott wird darum hier so vorgestellt, als ob er auf die Gerechten sehe, und ihrem Gebehte ein williges Ohr leihe, weil Menschen diejenigen, die sie lieben, mit Wohlgefallen ansehen, und sie mit Vergnügen hören.

r) Die englische Uebersezzung hat ἐπὶ durch wider übersezt, wie es auch Luc. 10, 19. nach einiger Meinung, übersezt werden solte. — Das Angesicht des Herrn bedeutet zuweilen seine Liebe und zuweilen seinen Zorn; weil die Menschen gemeiniglich ihre Liebe und Zorn in ihren Gesichtern entdecken. Welche Bedeutung es an jedem Orte habe, kan man aus dem Zusammenhange schliessen. Ἐπὶ kan hier durch auf übersezt werden, wie es so in den ersten Worten dieses Verses gebraucht wird; Denn der Zusammenhang kan einen leicht belehren, daß das Angesicht des Herrn hier so viel als sein Misfallen bedeute, da es heißt, daß es gerichtet sei auf die, so Böses thun. Gott hat ein wachsames Auge auf die Gerechten, sie zu seegnen, und auf die Gottlosen, ihnen nach ihren Werken zu vergelten.

Eine oder zwei Handschrifften sezzen diese Worte: Daß er sie ausrotte von der Erde, hinzu, um dadurch die Absicht auszudrücken, warum Gott auf die Gottlosen siehet. Mill glaubt, das diese Worte aus Ps. 34, 16. nach den Siebenzigern genommen, und von einigen Abschreibern des griechischen Testaments hier eingerückt sind. Es scheint aber, als ob hier eine Ellipsis sei, und etwas zur Füllung des Ausspruchs ergänzt werden müsse. Bei den Siebenzigern heißt es: Das er ihr Gedächtnis ausrotte von der Erde.

blos darum, weil er gerecht ist, hassen und verfolgen solten f).

13. f) Hiob 5, 19—24. Sprüchw. 16, 7. Röm. 8, 28. 31. Ein jedes Sprüchwort oder allgemeine Wahrheit hat das an sich, daß es nicht ohne Ausnahme ist. Denn es hat Zeiten und Umstände gegeben, da alle diejenigen, die gottseelig leben wollen in Christo Jesu, den Verfolgungen nicht haben entgehen können. 2 Tim. 3, 12. Viele Gerechten haben daher, ungeachtet aller ihrer Sorgfalt, niemanden zu beleidigen, und allezeit tugendhafft zu leben, durch viele Trübsalen gehen müssen, um in das Reich Gottes zu kommen. Apostgesch. 14, 22. Und einige Verfolger und Tyrannen sind von einer solchen grausamen Gemühtsbeschaffenheit gewesen, daß keine Sanftmuht, Geduld oder Gütigkeit der Frommen sie hat besänftigen können. Indessen aber ist doch das bewährteste Mittel die Herzen seiner Feinde zu besänftigen, wenn man in der Geduld und Tugend standhafft ist, und sich gegen sie sanftmühtig und friedfertig verhält. Die meisten Menschen werden durch ein solches Verhalten gerührt; und es giebt nur wenige, die in der Grausamkeit und Härtigkeit des Herzens schon so weit gekommen sind, daß sie nicht dadurch bewegt werden solten.

Man findet die Redensart μιμῦ τὸ ἀγαθὸν, folget dem Guten nach, 3 Joh. Vers 11. Allein viele der alten Handschrifften und Uebersezzungen lesen hier, für μίμηται, ζηλωταὶ, wenn ihr euch eifrig des Guten befleißiget. Mill meinte, daß das Wort ζηλωταὶ aus Tit. 2, 14. hergenommen sei; allein Grotius hielt es für eine gute Lesart. S. Apostgesch. 21, 20. Wenn wir sie behalten, so kan sie als eine Anmerkung gegen die Eiferer unter den Juden angesehen werden, die sehr aufrührisch, parteiisch, und eifrig für das Böse waren, und sich dadurch den gerechten Ahndungen der Obrigkeit aussezten; die sie ungekränkt gelassen haben würde, wenn sie nur für das Gute geeifert hätten.

Eilfter Abschnitt.

Kap. 3, 14—22.

Inhalt.

Der vorhergehende Abschnitt endigte sich mit diesen Worten: **Wer ist, der euch schaden könte, so ihr dem Guten nachkommet?** Da aber die Christen noch verfolgt wurden, oder in Gefahr waren, verfolgt zu werden, so sezt **Petrus** hier hinzu, daß, wenn sie, nach aller ihrer Sorgfalt unsträflich zu leben, doch auch sogar um ihrer Tugend willen leiden solten, sie keine Ursache hätten, niedergeschlagen zu sein; denn ihr Lohn würde sehr groß sein; und wenn sie um der Tugend willen litten, so würden sie auch dadurch dem Beispiel

spiel Christi nachahmen, der den Tod litte, ob er gleich keines Verbrechens schuldig war, sondern allezeit Gutes that. Denn er war derjenige, der vormals den Noah antrieb, jener gottlosen Welt zu predigen, die in der Sündflut umkam, obgleich einige wenige auf bessere Wege gebracht wurden. Und er sei derjenige, der jezt den Menschen das Licht des Evangelii geschenkt habe, obgleich noch viele seine Jünger verfolgten, und nur wenige, vergleichungsweise, die Anerbiehtungen der Gnade angenommen hätten.

14. Ich habe zwar bezeuget, daß ein tugendhaffter, friedfertiger und unanstößiger Wandel den Menschen Freunde verschaffen kan, und daß nur wenige diejenige, die sich wohl verhalten, kränken werden. Allein, wenn dem ungeachtet einige unter euch um eures Gehorsams gegen das Evangelium willen leiden, so seid ihr auch dieserhalb nicht unglückseelig sondern glückseelig [a]). Erschrecket demnach nicht über ihre fürchterliche Drohungen, und laßt euch durch ihre übele Begeegnungen nicht zu sehr beunruhigen und ängstigen [b]). 15.

14. Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch seelig. Fürchtet euch aber für ihrem Trozzen nicht, und erschrecket nicht. 15.

Anmerkungen.

14. a) Petrus hatte im vorhergehenden Vers gesagt, wer ist, der euch schaden könte, so ihr dem Guten nachkommet? Hiegegen hätten sie nun einwenden können: „Obgleich jemand denken mögte, daß niemand die Friedfertigen und Frommen beunruhigen werde, so haben doch die heidnischen Richter uns genug gequälet, „und die unglaubigen Juden haben sie dazu angetrieben. Und was geschehen ist, „wird aller Wahrscheinlichkeit nach ferner geschehen; und wie wenig Hofnung haben „wir bessere Zeiten zu erleben?„ Petrus sahe diesen Einwurf vorher, und er antwortete darauf also: Gesezt, ihr littet um eurer Gerechtigkeit willen, das ist, weil ihr die christliche Religion öffentlich bekennet, oder ihr solch ein heiliges Leben führet, dadurch die Abgötterei und Ruchlosigkeit eurer heidnischen und jüdischen Nachbarn beschämt wird, oder gesezt, eure geduldige Ertragung der Beleidigungen andrer zöge euch noch mehrere Beleidigungen zu, und reizte die Gottlosen, euch zu mishandeln,— gesezt, sage ich, dieses und dergleichen wiederführe euch, so hat euch doch euer grosser Herr und Meister auch dieserhalb seelig gepriesen. Matth. 5, 10 ꝛc. Haltet euch also nicht für unglückseelig; denn wegen eurer Leiden um der Gerechtigkeit willen werdet ihr eine ausserordentliche Belohnung erhalten, und die Verfolgungen, die ihr erduldet, werden also zu eurem grossen Vortheil gereichen. S. 2 Tim. 2, 9 ꝛc. Jac. 1, 12. 2 Petr. 2, 11——15. 19 ꝛc. 4, 4. 13. 14.

b) Fürchtet euch aber vor ihrem Trozzen nicht, und erschrecket nicht. Petrus hat diese Worte nach den Siebenzigern aus Jes. 8, 12. genommen, wo sie in unsrer Ueber-

15. Heiliget aber Gott den Herrn in eurem Herzen. Seid

15. Heiliget aber Gott den Herrn in eurem Herzen, durch eine beständige Anhänglichkeit

Uebersezzung also lauten: Fürchtet euch nicht also, wie sie thun, und lasset euch nicht grauen. 1) Einige verstehen hiedurch, daß sie sich nicht nach jener Gewohnheit und Beispiel, oder nicht so wie die Ruchlosen und Verfolger fürchten solten, die, wenn ihnen eine Gefahr bevorstehet, sich in der äussersten Angst befinden. 2) Andre halten dafür, daß die Worte so übersezt werden solten: Fürchtet euch überhaupt nicht für dasjenige, dafür die Gottlosen sich zu fürchten pflegen, und besonders fürchtet euch nicht für die Leiden um der Gerechtigkeit willen. 3) Joseph Mede glaubte, daß der Prophet durch ihre Furcht die heidnischen Gözzen, oder die Götter, die die Heiden fürchteten, verstehe, und sie ermahne, sich nicht für diese zu fürchten, sondern den Herrn Zebaoth zu heiligen, und den ihre Furcht und Schrecken sein zu lassen. Und eben so will Mede auch die Worte dieser Stelle erklären; nämlich, daß die Christen die Götter der Heiden nicht fürchten, oder dafür erschrecken, sondern Gott den Herrn in ihren Herzen heiligen solten, d. i. sie solten ihn von ganzen Herzen fürchten und anbehten. Zum Vortheil dieser Erklärung kan man anführen, daß Gott Ps. 76, 11. ὁ Φοβερὸς, der Fürchterliche, oder derjenige, der gefürchtet werden muß, genennt wird. Und 1 Mos. 31, 42. 53. heißt er ὁ φόβος Ἰσαὰκ die Furcht Isaac. Allein es ist noch nicht so ausgemacht, daß die Worte Jes. 8, 12. so zu verstehen sind. Denn dasjenige, wofür sich die Einwohner von Juda damals fürchteten, bestand darin, daß sie, wenn sie nicht den König von Assyrien zu Hülfe riefen, von den beiden mächtigen Königen von Syrien und Israel, die sich gegen sie verbunden hatten, gewis überwunden werden würden. Denn was Gott anlanget, so besorgten sie, daß er sie entweder nicht befreien wolle, oder nicht befreien könne. Jesaias gab sich demnach alle Mühe sie zu bewegen, damit sie sich auf Gott allein verliessen, ihn in ihren Herzen heiligten, ihre Errettung von ihm allein erwarteten, und nicht die beiden Könige von Syrien und Israel sondern Gott zum vornemsten Gegenstande ihrer Furcht machten. Da es demnach dieser Erklärung an einem guten Grunde fehlet, so halte ich es lieber mit denen, die 4) das Wort Furcht passive für den Gegenstand oder Ursach der Furcht verstehen. S. oben Vers 6. So scheint es vorzukommen. Hiob 3, 25. Ps. 64, 1. 91, 5. Sprüchw. 1, 26. Die syrische Uebersezzung hat die Worte so gegeben: Fürchtet euch nicht für die, so euch schrecken, und seid nicht unruhig. Petri Worte scheinen so viel sagen zu wollen, als diese: μὴ φοβηθῆτε ἐν τῷ φόβῳ αὐτῶν, scil. τῶν κακῶσαι ἐπιχειρούντων ὑμᾶς ἀδίκως, Erschrecket euch nicht aus Furcht für diejenigen, die euch auf eine grausame und schimpfliche Weise begeegnen wollen.

Der Apostel hat die Worte des Propheten auf seinen gegenwärtigen Zweck also angewendet, nämlich so wie die Juden vormals sich auf Gott verlassen, und sich in kein Bündnis mit dem Könige von Assyrien einlassen, oder sich für die Drohungen der beiden Könige von Syrien und Israel fürchten solten; — so solten auch diese verfolgten Christen sich nicht nach den abgöttischen und gottlosen Gewohnheiten ihrer Verfolger, der Heiden und Juden bequemen, sondern unbeweglich auf Gott vertrauen, und in der reinen christlichen Religion beharren. Die Juden würden sie zwar verklagen und vor die heidnischen Richterstühle schleppen; und die heidnischen

an dem Evangelio seines Sohnes c), und seid allezeit bereit, Grund zu geben, warum ihr Jünger Jesu seid; und euch um eurer Religion willen gegen jedermann zu verantworten d), der den Grund der Hofnung die in euch als Christen ist, von euch zu wissen verlangt e);

Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hofnung, die in euch ist.

16. 16.

nischen Richter würden sie verurtheilen, Geldstrafen zu erlegen, oder die Einziehung ihrer Güter, Verbannungen, Gefängnis, ja den Tod selbst zu erdulden; allein sie solten sich doch für alle ihre Drohungen und übele Begeegnungen nicht so sehr fürchten, daß sie dadurch bewogen würden, das Christenthum zu verlassen, oder etwas Böses und dem Karakter eines Christen unwürdiges zu begehen. S. Jer. 1, 8. Matth. 10, 28. Joh. 14, 1. 27. Offenb. 2, 10. Wie die Christen von den Juden und Heiden verfolgt worden sind. s. beim Justin dem Märtyrer edit. Paris p. 53. 83. 234. 323. 337. Das Hebräische Wort תערצו Jes. 8, 12. bedeutet eigentlich sei nicht erschrocken durch Furcht. Das Wort ταραχθῆτε, das Petrus aus den Siebenzigern genommen hat, ist nicht so stark und nachdrücklich. Paulus hat ebendenselben Gedanken sehr stark ausgedrückt. Phil. 1, 28.

15. c) S. Jes. 8, 13. Grotius meint, daß Gott heiligen hier so viel heisse als Gott danken und preisen, nämlich zur Zeit der Verfolgungen, so wie einige der Märtyrer Gott dankten, wenn sie ihren Urtheilsspruch hörten. S. Apostgesch. 5, 41. Allein überhaupt kan man sagen, daß Gott heiligen, so viel heisse, als sich gegen ihn als einen heiligen Gott verhalten, der die Wahrheit und Aufrichtigkeit liebt, und der die beharrlich Frommen belohnen, alle Abtrünnigen aber bestrafen wird. Hiob 1, 21. Joh. 17, 19. Röm. 4, 20.

Statt τὸν Θεὸν lesen zwei alte Handschrifften τὸν Χριστὸν, und so lieset auch die syrische Uebersezzung und die Vulgate. Wenn wir diese Leseart vorziehen, so müssen wir uns Petrum so vorstellen, als ob er auf unsern Herrn Jesum Christum das zueigne, was Jesaias von dem Herrn der Heerschaaren gesagt hatte, und daß er solchergestalt die Worte des Propheten zu seinem gegenwärtigen Zweck gebrauche. — Wir müssen eine solche Achtung für Gott haben, daß wir lieber den vornemsten und grösten Theil der Menschen als ihn beleidigen. Jes. 29, 23. Matth. 10, 28. Apostelgesch. 5, 29.

d) Hiob 1, 21. Ps. 119, 46. Apostgesch. 4, 8 ꝛc. 22, 1 ꝛc. 1 Cor. 9, 3. Phil. 1, 7. 17. Col. 4, 6. 2 Tim. 2, 25. 4, 16. Jac. 3, 13.

Δὲ ist nicht in der Vulgate, und auch nicht in zweien alten Handschrifften, deren Mill gedenkt. Wenn wir es auslassen müsten, so müste das Wort ἐστὲ nicht ergänzt werden, sondern wir müsten die Worte so übersezzen: die ihr allezeit bereit seid zur Verantwortung. Da aber der nächstfolgende Ausspruch mit einem Participio anfängt, so ziehe ich doch die gegenwärtige Leseart vor, die auch unstreitig die bewährteste ist.

e) Statt der Hofnung, die in euch ist, lieset die syrische Uebersezzung der Hofnung eures Glaubens, und die Vulgate der Hofnung und des Glaubens, die in euch sind. Ich finde aber nicht, daß diese Lesearten durch die Handschrifften und

andre

16. Und das mit Sanftmühtigkeit und Furcht, und habet

16. Bedenket aber, daß ihr verbunden seid, euch mit vieler Sanftmuht und Behutsamkeit, andre zu beleidigen, zu verantworten.

andre alte Uebersezzungen bewährt sind. Ich behalte demnach lieber die gegenwärtige Leseart, und ich verstehe durch die Hofnung, die in ihnen war, ihre Hofnung einer seeligen Auferstehung und Unsterblichkeit, um derentwillen sie alle Arten von Verfolgungen und übeln Begeegnungen erdulden, und ihr Leben selbst aufopfern solten. Dieserhalb würden sie zwar von manchen verspottet werden, und andre würden begierig sein zu wissen, worauf sich diese ihre erstaunliche Erwartungen gründeten; insbesondre, da sie sich um dieser Hofnung willen so vielen zeitlichen Trübsalen aussezten. Apostgesch. 26, 6. 7. 8. Allein wegen dieses ihres Betragens und wegen dieser ihrer Hofnung, die der Grund desselben war, solten sie allezeit bereit sein, Rechenschaft zu geben. Denn ein jeder Theil des Christenthums ist der gesunden Vernunft gemäs, und also auch einer vernünftigen Verantwortung und Vertheidigung fähig.

Sie waren verbunden Grund zu geben jedermann, der Grund von ihnen forderte. Die meisten Ausleger verstehen hiedurch die Obrigkeiten, die, wie einige vorgeben, ein Recht hatten, sie zur Rechenschaft zu fordern, und sie über ihre Religion zu befragen.— Ich bin der Meinung, daß keine Obrigkeit befugt sei, irgend jemanden um seiner Religionsgesinnungen willen zur Rechenschaft zu fordern, ja auch nicht um seiner gottesdienstlichen Handlungen willen, als nur in so fern, so fern solche Handlungen der Ruhe und Wohlfart der bürgerlichen Gesellschafft zuwider sind. Da aber die heidnischen Obrigkeiten die Christen zur Rechenschafft zu fordern pflegten, es mogte nun recht oder unrecht sein, so glaube ich, daß Petrus hier von denselben vornemlich rede; wiewohl er auch andre nicht auszuschliessen scheint, die zu wissen begierig waren, worauf die Christen eigentlich ihre Hofnung gründeten.

Allein obgleich Petrus sie ermahnet, allezeit bereit zu sein zur Verantwortung gegen jedermann, der Grund fordert; so will er doch nicht, daß sie solches eher thun solten, als bis sie vorausſahen, daß sie dadurch einigen Nuzzen stifften konten. Sie waren nicht verbunden, allezeit, überall, und allen Gattungen von Menschen ihre Gedanken bekand zu machen. Wenn jemand von ihnen Rede und Antwort vom Christenthum blos darum verlangte, damit er sie lächerlich machen, oder ihnen einen Fallstrick legen, und etwas aus ihrem eigenen Munde herauslocken mögte, darüber sie angeklagt werden könten; — so waren sie in diesen und andern dergleichen Fällen nicht verpflichtet, von ihren Religionsgesinnungen Rechenschaft zu geben. Es wurde alsdenn ihrer Klugheit und ihrem eigenen Urtheil überlassen, wenn, wo, wie fern, und vor wem es nüzlich sei, eine Schuzrede für ihre Religion zu halten. Sie musten zwar allezeit hierzu bereit sein, in der That aber solten sie eine solche Schuzrede niemals halten, als nur dann, wenn sie sich einigen Nuzzen davon versprechen konten. Demzufolge finden wir, daß unser Heiland, als er von dem jüdischen hohen Raht, vom Herodes, und vom Pontius Pilatus befragt wurde, auf die meisten der ihm vorgelegten Fragen nichts geantwortet habe. Er sahe vorher, daß solches umsonst sein und seine Verantwortung keinen Nuzzen schaffen würde. Sein Verhalten stimte mit seiner eigenen Vorschrifft überein: Ihr solt das Heiligthum nicht den Hun-

ten f). Bewahret allezeit ein gutes Gewissen, und habet ein gut Gewissen, auf daß

Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselbe nicht zertreten mit ihren Füssen, und sich wenden und euch zerreissen. Matth. 7, 6.

Ich muß noch bemerken, daß Petrus hier nicht von der Pflicht der Lehrer, sondern der Christen überhaupt rede. Er redet auch nicht von allen Artikeln des christlichen Glaubens, noch von den schwereren Materien, darüber unter den Christen gestritten wird, sondern blos von der Hofnung einer seeligen Unsterblichkeit. Wenn jemand sie fragen solte, warum sie dies gegenwärtige Leben und diese Welt in Vergleichung mit jenem unsichtbaren und künftigen Zustand verachteten, den viele unter den Heiden und die Sadducäer unter den Juden aufs höchste als etwas ungewisses und noch nicht ausgemachtes ansahen? Wenn jemand sich bei ihnen erkundigen solte, warum sie sich entschliessen könten, um einer solchen Ungewisheit und um einer so entfernten Hofnung willen so viele und so schwere Verfolgungen auszustehen? so solten sie eine solche Antwort fertig halten, und zwar eine solche Antwort, die zur Befriedigung eines vernünftigen und redlichen Nachforschers hinlänglich war.

16. f) Einige der alten Handschrifften lesen ἀλλά aber mit Sanftmuht und Furcht. Einige wollen diese Worte von den heidnischen Obrigkeiten oder von andern Personen verstehen, die von den Christen den Grund der Hofnung, die in ihnen war, forderten. Als ob die Christen nicht verbunden gewesen wären zu antworten, als nur in dem Fall, wenn die Juden oder Heiden mit Sanftmuht und Furcht sie zur Verantwortung forderten. Da es aber sehr unwahrscheinlich ist, daß die heidnischen Obrigkeiten die Christen mit so vieler Gelindigkeit und Ehrerbietung befragt haben solten, so halte ich lieber dafür, daß diese Sanftmuht und Furcht von den Christen bei Haltung ihrer Schuzrede gefordert werde; oder daß es vielmehr eine Beschreibung der Gemühtsbeschaffenheit sei, mit welcher sie sich vertheidigen solten, als eine Beschreibung der Gemühtsbeschaffenheit derer, gegen welche sie sich vertheidigten. Von denjenigen, die diese Worte auf die Gesinnungen und das Betragen der Christen ziehen, verstehen einige durch Sanftmühtigkeit dasjenige, was sie gegen die Obrigkeit oder nachforschende Person offenbaren solten; und durch Furcht oder Ehrerbietung die Furcht Gott zu beleidigen, oder die Ehrfurcht gegen die Gottheit. Ich halte aber dafür, daß diese beide Worte sich auf die Gesinnungen beziehen, die die Christen gegen Menschen offenbaren solten. S. oben Vers 2. Wenn jemand von ihnen einen Grund der Hofnung, die in ihnen war, verlangte, so solten sie ihm einen geben, aber auf eine sanfte und leutseelige Art, mit Sanftmuht und Furcht jemand zu beleidigen, damit sie nicht dadurch eine Verfolgung gegen die Christen erregen, oder irgend jemanden ein Vorurtheil gegen das Evangelium beibringen mögten. S. Sprüchw. 15, 1. 25, 15. Nichts ist den Bekennern der einfältigen und liebreichen Religion Jesu anständiger, als Ehrerbietung und Bescheidenheit gegen ihre Vorgesezte, Gelindigkeit und Sanftmuht gegen alle Menschen, und Furcht und Behutsamkeit irgend jemand zu beleidigen. S. 2 Tim. 2, 24 ꝛc. Jac. 3, 13 ꝛc. Diejenigen hingegen, die keinen Grund ihrer Meinungen angeben können, werden sehr geneigt sein, sich der Hefftigkeit ihrer Leidenschafften zu überlassen,

daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, zu schanden werden, daß sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo.

17. und führet einen heiligen Wandel g), auf daß diejenigen, die euren nach den Gesezzen Christi eingerichteten vortrefflichen Lebenswandel lästern zu Schanden werden mögen, und zwar eben darum, weil sie von euch als von aufrürischen und ruchlosen Leuten gesprochen haben h).

17.

lassen, solche, die sich ihnen widersezzen, zu verläumden, und oft einen unmäßigen Eifer zu offenbaren. Sie würden aber wohl thun, wenn sie sich der Worte erinnerten: Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Jac. 1, 20.

16. g) Ein gutes Gewissen. S. Vers 21. Apostelgesch. 23, 1. 24, 16. 1 Tim. 5, 19. 3, 9. 2 Tim. 1, 3. Dies ist der Krebs der Gerechtigkeit, Ephes. 6, 14.

——— Hic murus aheneus esto,
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa. Hor.

Welches Sprüchw. 28, 1. anders ausgedrückt wird.

Derjenige, der die christliche Religion vertheidigen will, muß erst selber ein gutes Leben führen, und sich als einen rechtschaffenen Christen beweisen. Dies wird ihn in den Stand sezzen, das Christenthum mit einem unerschrockenen Muht zu vertheidigen, und mit einer unwiderstehlichen Krafft zu reden. Ein lasterhaffter Mensch hingegen schadet durch seinen Wandel dem Christenthum mehr, als er demselben durch die schönste Vertheidigung helfen kan.

Wenn der menschliche Verstand sich mit den Wahrheiten der Sittenlehre oder der Religion beschäfftiget, so heißt er das Gewissen. Ein gutes Gewissen haben heißt ein heiliges Leben führen, oder nach den Aussprüchen seines Gewissens aufrichtig reden und handeln. Man kan hier fragen: Ob die Aussprüche unsers Gewissens allezeit unsre Führer sein, oder ob wir ihnen beständig nachleben müssen?„ Und ich würde hierauf mit Ja antworten. Wenn man aber weiter fragt: „Ob unser Gewissen uns allezeit sage, was an sich selber recht ist, oder ob durch seine Aussprüche alles für uns recht wird?„ so würde ich hierauf antworten, daß die Dinge an sich selber recht oder unrecht sind, ohne daß sie es erst durch die Unterscheidung der Menschen werden solten; und daß das Gewissen eines Menschen durch seine Bestimmungen nicht, was recht ist, unrecht, oder was böse ist, gut machen kan. Indessen aber kan doch das Gewissen als ein Richter angesehen werden, der, wenn ihm die Sache aufrichtig und völlig vorgestellt ist, allezeit richtig bestimt; ja auch alsdenn, wenn ihm die Sache parteiisch oder unredlich vorgestellt wird, bestimt er nach dieser Vorstellung richtig; wenn er aber nicht völlig unterrichtet ist, so bestimt er eine Sache für die andre. Es ist unsre Pflicht, in allen sittlichen und gottesdienstlichen Handlungen den Aussprüchen unsers Gewissens zu folgen; doch aber muß es auch unsre gröste Sorgfalt und die angelegentlichste Beschäfftigung unsers Lebens sein, die Natur der Handlungen fleißig zu untersuchen, damit wir in einem jeden wichtigen Fall unser Gewissen gehörig unterrichten, und dadurch bewogen werden mögen, das, was sowohl an sich selber recht, als auch der gegenwärtigen Empfindung und Bestimmung unsers Gewissens gemäs ist, auszuüben. S. über 1 Tim. 1, 13.

h) S. Kap. 2, 12. 15. 19. 20. 4, 14. Tit. 2, 8. 10. Einige Handschrifften lesen καταλαλῶσιν, welches die Leseart Kap. 2, 12. ist. Die Worte ὡς κακοποιῶν finden sich

17. Ich will euch dieses ernstlich anbefohlen haben: Denn (so es Gottes Wille ist, daß ihr übele Begeegnungen, ja den Tod selber, ausstehen solter[i]), so ist es viel besser, daß ihr

17. Denn es ist besser, so es Gottes Wille ist, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Uebelthat wegen.

18. um

sich weder in der Vulgate, noch in den Velesianischen Handschrifften. Estius glaubte, daß sie aus Kap. 2, 12. hergenommen sind, und Mill war derselben Meinung. vid. prolegom. 499. Vielleicht halten einige dafür, daß sie um des Gegensazzes willen, und den Verstand deutlicher und nachdrücklicher zu machen, beibehalten werden müssen, insbesondre, da die verschiedenen Lesearten des Velesius von ihm aus sechszehn Abschrifften der lateinischen Vulgate gesamlet worden, die er aus Furcht für das Kezzergericht ins Griechische übersezte, und am Rande seines griechischen Testaments schrieb. vid. Wetstein prolegom. Diese verschiedene Leseart würde sich demnach nur auf die Vulgate allein gründen, die aber nicht alle Handschrifften und andre alte Uebersezzungen überwiegen kan, besonders in einem Fall, da die gewöhnliche Leseart keine Ungereimtheit in sich enthält, und auch nicht dem Zweck dieser Stelle widerspricht.—— Das Wort ἐπηρεαζειν komt vor Matth. 5, 44. Luc. 6, 28. und bedeutet eines Menschen guten Namen verläumden, oder ungerechter Weise demselben einen Flecken anhängen.

In Christo. Christus bedeutet hier so viel als seine Religion, wie es so häufig im Neuen Testament vorkomt. S. über Kap. 2, 3. Und ihr guter Wandel in Christo war derjenige Wandel, der so fern gut war, so fern er nach den Gesezzen oder nach der Religion Christi eingerichtet war.

Die Worte scheinen in folgender Ordnung stehen zu müssen: ἵνα οἱ ἐπηρέαζοντες ὑμῶν τὴν ἀγαθὴν ἐν Χριστῷ ἀναστροφὴν, καταισχυνθῶσιν (scil. ἐν τούτῳ) ἐν ᾧ καταλαλῶσιν ὑμῶν, ὡς κακοποιῶν, auf daß diejenigen, die euren guten Wandel in Christo verläumden, beschämt werden mögen, und zwar eben um der Ursach willen, weil sie wider euch als wider Uebelthäter reden. Alle verständige Juden und Heiden musten nohtwendig diejenige als Verläumder ansehen, die die Christen des Aufruhrs und der Ruchlosigkeit beschuldigten, da ein jeder aus ihrem unsträflichen Wandel und geduldigem Leiden sehen konte, wie vortrefflich ihre Religion. und wie ungegründet solche Beschuldigungen wären. S. über Kap. 4, 16. und Iustin. Martyr Apol. I. p. 50 edit. paris. fol. 1636.

17. i) Εἰ θέλει τὸ θέλημα τοῦ Θεοῦ. Wenn der Wille Gottes es so haben will. Matth. 26, 42. Luc. 22, 42. 1 Cor. 4, 19. Jac. 4, 15. In zweien Handschrifften fehlet θέλει, verschiedene andre aber lesen θέλοι. Diese Worte müssen in einer Parenthesi gelesen, und als elliptisch angesehen werden. Der ganze Verstand ist dieser: Wenn der Wille Gottes es so haben will, daß ihr von Leuten anderer Religion leiden sollet.

Gott errettet zuweilen den Frommen zur Zeit der Noht, oder er nimt ihn vor dem künfftigen Unglück hinweg. Allein zu andern Zeiten hält er es für nöhtig, die Frommen leiden zu lassen. Alles dieses hängt von dem göttlichen Willen und Zulassung ab. Hiob 5, 6. 7. Es geschiehet aber nicht aus Ungnade, daß Gott die Menschen so züchtiget; sondern er weiß, daß die Züchtigungen dazu dienen, sie zu reinigen und zu läutern, und dereinst ihre Belohnungen zu vermehren. Ps. 119, 67. 71. 75. Hebr. 12, 6 ꝛc. S. über Kap. 1, 6. 7.

um guter als um böser Handlungen willen leidet [k]).

18. Sintemal auch Christus einmal für unsre Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß

18. Denn hierin ahmet ihr dem Beispiele Christi nach, der einmal für die Sünden der Menschen den Tod gelitten hat [l]), der Unschuldige für die Schuldigen [m]); damit er uns

k) Grotius gedenket hier des schönen Ausspruchs Socratis, als derselbe ungerechter Weise zum Tode verurtheilt wurde: Derjenige, sagte er, der um böser Thaten willen leidet, hat keine Hofnung einer Belohnung; derjenige aber, der um Gottes willen leidet, hat die grösseste. Und in der That, seine Sittenlehre war so richtig und rein, sein Leben so tugendhafft, und sein Ende so rühmlich, daß Justin der Märtyrer ihn zu einem Christen erklärt hat. — weil er einen sehr hohen Grad der Tugend erreicht hatte, die durch das Christenthum befördert werden solte. Wir können ihn, im gewissen Sinn, als einen Apostel der Heiden betrachten. S. Iustin. Mart. apol. I. p. 48. operum Paris. edit. 1636. Apol. 2. p. 83.

Denn es ist besser. Derjenige begehet eine grosse Sünde, der nicht solche, die es verdienen, sondern die Unschuldigen elend uud unglückseelig macht. Es ist nicht besser für denjenigen, daß solche, denen er mit Härte begeegnet, um ihrer Tugend willen leiden; sondern es ist besser für die leidenden Personen, daß sie unschuldig und nicht um einer gerechten Ursach willen leiden. S. Vers 14. Kap. 2, 19. 20. Ein kleineres Uebel wird durchgängig für ein grösseres Gut gehalten; und in dieser Absicht ist es besser, Verfolgungen und andre zeitliche Uebel zu erdulden, als die anhaltenderen und grösseren Leiden der Gottlosen und Abtrünnigen in jenem künftigen Zustande auszustehen. Tugend und Gottseeligkeit sind schon an sich selber dem Laster und der Gottlosigkeit vorzuziehen: und da eine Auferstehung zum ewigen Leben die sichere Folge ihrer Leiden um der Gerechtigkeit willen sein, und ihre Belohnungen desto grösser werden solten, je grösser ihre Leiden waren; — so war es um aller dieser Ursachen willen unstreitig besser, sehr viel besser, um des Wohlthuns willen, als um der Uebelthat willen, zu leiden.

18. l) Sintemal auch Christus einmal für die Sünde gelitten hat. Für ἔπαθε, er hat gelitten, lesen sehr viele alte Handschrifften und Uebersezzungen ἀπέθανε, er ist gestorben; und statt der Worte für die Sünden lesen einige für uns; andre für unsre Sünden; andre für eure Sünden; und noch andre für Sünden, für uns, oder für euch. Allein wir dürfen nicht sehr bekümmert sein, welcher von diesen Lesearten wir folgen sollen; denn wir mögen annehmen, welche wir wollen, so wird der Verstand fast immer einerlei sein. S. Kap. 2, 21. Anmerk. i) und die Anmerkungen über Kap. 2, 24. Christus starb nur einmal als ein Opfer für die Sünde; im Gegensaz der gesezlichen Opfer, die beständig von einem Tage zum andern, und von einem Jahre zum andern geopfert werden musten. Röm. 6, 10. Hebr. 7, 27. 9, 7. 11. 12 ꝛc. 25——28. 10, 1 ꝛc. 12. Dahingegen das Opfer Christi war so vollkommen, daß es nicht nöhtig war, dasselbe zu wiederholen.

m) Der Gerechte für die Ungerechte; oder der Unschuldige für die Schuldige. Christus starb nicht für seine eigene Sünden, sondern für die Sünden der Menschen.

zu Gott und zur Tugend führen mögte n); da er im Fleisch getödtet, aber durch den heiligen Geist wieder lebendig gemacht wurde o). 19. Durch welchen Geist er auch p) in den vormaligen Zeiten den Menschen Gutes zu thun bemüht gewe-

daß er uns Gott opferte, und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.

19. In demselbigen ist er auch

schen. Matth. 26, 28. Röm. 5, 6. 8. 6, 10. 2 Cor. 5, 21. Gal. 3, 13. S. über Kap. 2, 21. 22. 24.

„Es wird nirgends in der Schrifft gesagt, daß Christus für solche Menschen, „die schon glaubig waren, gestorben sei. Es ist demnach nöhtig, daß alle die Stel„len, in welchen gesagt wird, daß Christus gestorben sei, oder daß er sein Leben „gelassen habe für die Glaubigen, für seine Freunde, für seine Gemeine, für seine „Schaafe, so erkläret werden solten, als ob es hiesse er sei gestorben für uns, die „wir jezt seine Freunde sind; nicht als wir seine Freunde waren, sofern wir seine „Freunde waren. Denn dies würde Röm. 5, 6. 7. 8. und auch der Sache selbst wi„dersprechen.„ vid. Episcop. in 1 Ioh. 3, 16. p. 335.

n) Daß er uns zu Gott führen möge. Die syrische Uebersezzung und die Vulgate geben diese Worte so: Daß er (euch oder uns) Gott opferte, nämlich als angenehme Opfer. Allein in der Paraphrasi sind die Worte richtig übersezt. Das Christus gestorben sei, uns mit Gott zu versöhnen, uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen, und uns zur Heiligkeit und Gerechtigkeit zu führen, ist eine sehr gewöhnliche Vorstelluug der Schrifft. S. Kap. 2, 21—25. Röm. 5, 1. 2. 10. 2 Cor. 4, 10. Hebr. 2, 10. Solche Redensarten werden insbesondre von der Bekehrung der Heiden gebraucht. 2 Cor. 5, 18—21. Ephes. 2, 11—22. 3, 11 12. Justin der „Märtyrer sagt: „Wir Christen sind das wahre und geistliche Israel, und aus dem „Stamme Juda ꝛc. die wir durch den gekreuzigten Christum zum Glauben an Gott „geführt worden sind.„ Dialog. cum Tryph. p. 228. 229. edit. Paris. 1636. Wenn jemand die Uebersezznng des Syrers und der Vulgate vorziehen solte, so wird der Verstand fast eben derselbe sein. S. Röm. 15, 16. Das Wort προσάγειν wird zwar von dem Darbringen der Opfer zum Altar gebraucht, 3 Mos. 4, 4. 14. und in verschiedenen andern Stellen; es wird aber nicht von ihrer Opferung auf dem Altar, wenn sie schon dahin gebracht waren, gebraucht.

o) Getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In einigen Abschrifften der Vulgate lauten die Worte also: — „Daß er uns Gotte „opfern möge, (mortificatos quidem carne, vivificatos autem spiritu) die wir zwar „nach dem Fleisch getödtet, aber nach dem Geist lebendig gemacht worden sind.„ Allein andre Abschrifften stimmen mit der gewöhnlichen Leseart überein, die auch die wahre zu sein scheinet. — Christus hatte wie die übrigen Menschen einen Leib, oder wirkliches Fleisch. Joh. 1, 14. Röm. 1, 3. 8, 3. Hebr. 2, 14. 10, 5. S. über 1 Joh. 4, 3. Und in diesem litte er, und legte sein Leben nieder; welches er nicht hätte thun können, wenn er nicht einen Leib gehabt hätte. Dieser ganze Ausspruch wird 2 Cor. 13, 4. anders ausgedrückt. — Von dem Geiste, durch welchen er lebendig gemacht worden. s. die Abhandlung am Ende dieses Briefes.

19. p) Ἐν ᾧ καὶ, sc. πνεύματι, durch welchen Geist auch. So erfordert es offenbar die Construction.

auch hingegangen, und hat gepredigt denen Geistern im Gefängnis.

20. Die etwa nicht glaubten, da Gott einsmals harrete

gewesen q), da er den Noah begeisterte, und dadurch denjenigen predigte, die jezt Geister im Gefängnis r), oder in sicherer Verwahrung im Stande der Abgeschiedenen sind, die aber vormals den göttlichen Ermahnungen ungehorsam waren s). 20. Ich meine, da die lange anhaltende Geduld Gottes, in

q) Πορευθεὶς. Wenn man es buchstäblich übersezt, so heißt es hingehend oder nachdem er hingegangen war. Solche Participia werden sowohl in der Schrift als in andern griechischen Schrifftstellern offt überflüßig gebraucht. Οἱ δὲ κατὰ ταυτὰ εἶπαν, λέγοντες κ. τ. λ. Herodot. edit. Gale p. 51. ad fin. ἔφη τε λεγων p. 54. Und wie oft finden wir im Evangelio diesen Ausdruck, er antwortend sprach, wenn auch gleich nichts vorhergehet, worauf das, was erzält wird, eine Antwort ist? So ist auch ἐλθὼν Ephes. 2, 17. nach einiger Meinung überflüßig, und πορευθεὶς Matth. 9, 13. Luc. 14, 10. Der syrische Uebersezzer hat es hier auch für überflüßig gehalten, denn er hat es nicht übersezt.

r) Τοῖς ἐν φυλακῇ πνεύμασι—ἐκήρυξεν, er predigte den Geistern im Gefängnis. Er, d. i. Christus predigte. S. die Abhandlung am Ende dieses Briefes. Anstatt ἐν φυλακῇ lieset Athanasius ἐν ἅδῃ in der Hölle, oder in der unsichtbaren Welt. S. Mill. Einige Abschrifften der Vulgate lesen carne anstatt carcere. Allein diese Leseart wird durch keine alte Handschrifft bestätiget, und auch nicht in den richtigern Abschrifften der Vulgate gefunden. Sie scheint aus einem blossen Versehen der Abschreiber entstanden zu sein.

In den Velesianischen Handschrifften der Vulgate lesen wir spiritu anstatt spiritibus. Allein wir haben schon bemerkt, daß die Velesianische Samlung von Handschrifften gänzlich aus verschiedenen Abschrifften der lateinischen Vulgate entstanden zu sein scheinet; und also nicht als eine besondre Gewähr angeführt werden kan. Es giebt auch andre Abschrifften der Vulgate, die hier spiritibus lesen; und die erste Leseart kan demnach, da sie von keinen alten Handschrifften und Uebersezzungen bewährt ist, keine sonderliche Achtung verdienen.— Mill gedenkt bei diesen Worten noch einer andern verschiedenen Leseart; τοῖς ἐν φυλακῇ κατακεκλεισμμένοις, denen, die im Gefängnis verschlossen waren. Diese Leseart findet sich zwar in mehreren Handschrifften und Uebersezzungen; sie macht aber in dem Verstande keinen grossen Unterschied. Uebrigens scheint sie mehr eine Erklärung des Textes, als eine urkundliche Leseart zu sein, und die gegenwärtige Leseart ist offenbar am besten bewährt.

20. s) Ἀπειθήσασί ποτε, die vormals ungehorsam waren; d. i. die jezt im Gefängnis sind, vormals aber den Erinnerungen Noä ungehorsam waren. 1 Mos. 6, 5—13. Hebr. 11, 7. 2 Petr. 2, 5. Was die Papisten hier von der Busse derselben vor dem Tode, oder in der Todesstunde, oder da sie die Sündflut kommen sahen, und von der nachherigen Läuterung derselben in dem Fegefeuer sagen, ist ungegründet. Denn die Schrifft stellet das damalige menschliche Geschlecht als ungehorsam, und als solche vor, die in ihrem Ungehorsam umgekommen wären; nur acht Personen ausgenommen, nämlich Noah und seine Familie, von welchen gesagt wird, daß sie errettet worden.

den Tagen des Erzvaters Noah, hundert und zwanzig Jahre auf ihre Busse und Besserung wartete, selbst die ganze Zeit über, da die Arche zubereitet wurde [t]). In welcher Arche, aller getreuen Warnungen dieses vortrefflichen Predigers der Gerechtigkeit ungeachtet, nur sehr wenige, nämlich acht Personen, von ihrem Untergange in der Sündflut errettet wurden [u]).

rete und Geduld hatte zu den Zeiten Noä, da man die Arche zurüstete, in welcher wenig, das ist, acht Seelen behalten wurden durchs Wasser;

21. 21.

t) Die syrische Uebersezzung lautet also: „Die vormals in den Tagen Noä „ungehorsam waren, als die Langmuht Gottes befahl, daß die Arche gemacht wer„den solte, wegen der Erwartung ihrer Bekehrung.„ Die Vulgate giebt es so: „Da sie erwarteten die Geduld Gottes in den Tagen Noä.„ Allein keine von diesen Lesearten ist hinlänglich bestätiget.

Die hauptsächlichste Leseart in diesen Worten ist, daß anstatt ὅτε ἅπαξ ἐξεδέχετο sehr viele der ältesteu Handschrifften und Uebersezzungen ὅτε ἀπεξεδέχετο κ. τ. λ. lesen. Und so wird das Wort einsmals ausgelassen. Paulus hat eben dieses zusammengesezte Wort gebraucht Röm. 8, 19. 23. 1 Cor. 1, 7. Gal. 5, 5. Phil. 3, 20. Hebr. 9, 28. Die Geduld Gottes wartete auf ihre Busse und Besserung. Röm. 2, 4. 2 Petr. 3, 9.

Zu den Zeiten Noä, da man die Arche zurüstete, d. i. da diejenigen, die jezt Geister im Gefängnis sind, noch auf Erden, und nicht in der Hölle, in dem erdichteten Fegefeuer, oder im Limbo patrum waren.

Gott wartete hundert und zwanzig Jahr, d. i. so lange, bis Noah die Arche erbauet hatte. Während dieser ganzen Zeit warnete dieser fromme Erzvater aus einer göttlichen Eingebung die bösen Menschen für dem bevorstehenden Untergang, den sie sich durch ihre Sünden, und wenn sie sich nicht bekehrten, zuziehen würden. Allein sie wolten sich nicht bekehren, und daher kamen sie in der Sündflut um. 1 Mos. 6, 3—18. Matth. 24, 38. 39. Luc. 17, 26. 27. Hebr. 11, 7. 2 Petr. 2, 5. 9. 3, 5. 6.

u) Εἰς ἣν ὀλίγαι, τυτέστιν ὀκτὼ, ψυχαὶ διεσώθησαν δι' ὕδατος. Man hält gemeiniglich dafür, daß die Worte εἰς ἣν für ἐν ᾗ stehen, wie solches oft in der Schrifft geschieht. In welcher d. i. in welcher Arche. Allein der Syrer übersezt es in welche, und sezt das Wort eingegangen hinzu. Seine Uebersezzung lautet also: Und nur acht Seelen giengen in dieselbe hinein, und wurden durchs Wasser erhalten. vid. etiam Elsner.

Einige Handschrifften lesen ὀλίγοι wenige Personen, d. i. acht Seelen. Allein durch Seelen werden oft in der Schrifft Personen verstanden. S. unter andern Apostgesch. 2, 41. 7, 14. Nachdem die übrigen Menschen in der Sündflut umgekommen waren, so waren die in der Arche lebendig erhaltene acht Personen Noah mit seinem Weibe, und drei Söhne mit ihren Weibern. 1 Mos. 6, 18. 7, 7. 13. 23. 8, 15. 16. 18. 2 Esra 3, 9. 10. 11. Hebr. 11, 7.

Einige

21. Welches nun auch uns seelig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist; nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund

21. Und die christliche Taufe hat darin einige Aehnlichkeit mit der Arche, daß sie uns Christen von dem allgemeinen Untergange errettet x); (durch die Taufe, die uns errettet oder seelig macht, verstehe ich aber nicht das Abwaschen des Unflats oder die Reinigung des Leibes, sondern diejenige Reinigkeit des Herzens, die durch das Abwaschen des Leibes angedeutet wird, oder den Bund eines guten Gewissens mit

Einige übersezzen die Worte δι' ὕδατος durch im oder mitten im Wasser; andre durchs Wasser; d. i. das Wasser, worin die übrigen Menschen umkamen, hub die Arche in die Höhe, und hiedurch ward Noah und seine Familie errettet. Es giebt noch eine dritte Auslegung, die aus der Verbindung der Worte mit dem Anfange des folgenden Verses entstehet, und deren ich hernach in einer Anmerkung über diesen Vers gedenken werde. Die Erklärung, die ich vorziehe, kan aus der Anmerkung über Kap. 1, 5. ersehen werden. Indessen will ich doch der Prüfung meines urtheilenden Lesers noch eine andre vorlegen; ich übersezze nämlich die Worte also: In welcher wenige d. i. acht Personen durch die Sündflut sicher geführt wurden. So komt διασώζειν vor Apostgesch. 23, 24. Diodorus Sicul. lib. 2, p. 138. ἐαν μὲν οἱ πεμφθέντες εἰς τὴν νήσον διασωθῶσι. Diogen. Laert. vit. Plat. διεσώσεν εἰς ἀθήνας. So gebraucht auch Xenophon das verbum simplex in Expedit. Cyri. l. 5. p. 278. l. 23. διὰ πολλῶν καὶ δεινῶν πραγμάτων σεσωσμένοι παρέσε.

Man könte hier fragen: Ob Petrus nicht hier anzuzeigen willens sei, daß nur „wenige der unglaubigen Juden von dem Untergange, der über dies strafbare Volk „verhängt war, errettet werden solten; — dahingegen er und andere durch die Tau„fe, oder dadurch, daß sie sich als rechtschaffene Jünger Jesu beweisen, errettet wer„den würden?„ Antwort. Es scheint, als ob der Apostel diese Absicht Kap. 4, 17 ꝛc. gehabt habe. Allein hier scheint er vielmehr von einem künftigen Zustande zu reden. S. Vers 21. 22. Indessen konten sie doch hieraus so viel lernen, daß sie sich nicht daran stiessen, wenn vergleichungsweise nur so wenige die christliche Religion annahmen; denn vormals hatten auch nur wenige auf die göttliche Erinnerungen geachtet.

21. x) Ὃ καὶ ἡμᾶς ἀντίτυπον νῦν σώζει, βάπτισμα, das, was das Gegenbild ist, macht uns nun auch seelig, nämlich die Taufe. Dies ist die Uebersezzung nach Stephani gedrucktem griechischen Testament, der ich gefolgt bin. Und so hat es auch Mill in der Alexandrinischen und in seinen andern Handschrifften gefunden; wiewohl er bemerkt hat, daß drei Handschrifften und das Complutensische Exemplar ᾧ lesen. Hammond gedenket einer Handschrifft, die ὃ lieset, und er billiget diese Leseart. Und Mill bezeuget, daß diese die deutlichste und beste Leseart sein würde, wenn sie nur genugsam bewähret wäre. Die syrische Uebersezzung lieset καθ' ὃ, und dieser Leseart sind einige gefolget. Statt ἡμᾶς lesen einige alte Handschriffen und Uebersezzungen ὑμᾶς. Es läuft aber auf eins hinaus. Die gewöhnliche Leseart scheint die bewährteste zu sein.

Nor-

mit Gott[y]). Die Taufe sage ich, wenn sie mit einer solchen innern Reinigkeit begleitet ist, macht uns seelig) durch die Auferstehung Jesu Christi. Denn wenn er nicht von den Tod-

Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi.

22.

Norton Knatchbull will die Worte δι' ὕδατος mit dem Anfange dieses Verses verbinden, und so gelesen haben: Durchs Wasser macht uns nun auch die Taufe, die das Gegenbild ist, seelig. Er giebt vor, daß das Vorwort διὰ alsdenn seine gewöhnliche und eigentliche Bedeutung behalte; und die Versezzung der Worte sucht er durch ähnliche Beispiele aus der Schrifft und aus den besten griechischen Schrifftstellern zu bestätigen. Mill hat einer Handschrifft gedacht, die die Worte auch so verbindet. Allein ich bin mit dieser Verbindung noch nicht völlig zufrieden.

Τύπος bedeutet eigentlich ein Vorbild, ein Muster, und ἀντίτυπον einen Abdruck, der nach diesem Muster gemacht ist. S. Clericus über 1 Cor. 10, 6. und Hebr. 9, 24. Allein hier scheint ἀντίτυπον nichts weiter als eine Gleichheit oder Aehnlichkeit in den beiden verglichenen Dingen anzuzeigen. Man könte fragen: „Welche sind „die zwei verglichene Dinge? und worin besteht ihre Aehnlichkeit? Wird das Wasser „der Taufe mit dem Wasser der Sündflut verglichen? oder ist hier eine Vergleichung „der Taufe mit der Arche Noä? oder wird die Errettung und Seeligkeit durch die „Taufe mit der Errettung in der Arche verglichen?„ Antwort. Mir komt es vor, als ob Petrus das lezte im Sinne gehabt habe; nämlich daß die Errettung durch die Arche in diesem Stück unsrer Errettung durch die christliche Taufe ähnlich gewesen sei. Denn so wie diese Gerechten, Noah und seine Familie, von ihrem Untergange in der Sündflut in der Arche errettet wurden, so würde auch die christliche Taufe, wenn sie mit Gerechtigkeit und einem guten Gewissen begleitet ist, durch die Auferstehung Jesu Christi den Christen von dem Untergang mit einer ruchlosen Welt erretten.

y) Nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott. Diese Worte solten in einer Parenthesi gelesen werden.

Statt Antwort eines guten Gewissens, wie in der englischen Uebersezzung stehet, solte es vielmehr heissen die Frage, oder die Angelobung eines guten Gewissens. Denn das Wort ἐπερώτημα bedeutet eher eine Frage als eine Antwort, und ἐπερώτησις heißt nach den Glossatoren eine Angelobung. Vid. Philoxen. Gloss. edit. a Car. Labbæo p. 175. lat. 73. gr. Vet. Gloss. Iuris, p. 12. So wird es auch, nach dem Zeugnis Elsners, in einer Abschrifft im Sponius Itin. Tom. II. p. 339. gebraucht. Allein hier muß es so viel bedeuten, als was man gemeiniglich eine Gegengelobung zu nennen pflegt; es zeigt nicht die Handlung desjenigen an, der die Fragen vorlegt, oder der die Einwilligung eines andern zu einem Vergleiche fordert, sondern es bedeutet das Versprechen oder die Antwort desjenigen, der gefragt worden ist, und seine Einwilligung zu einem Vergleich gegeben hat. S. Grotius, der ein Glossarium anführet, in welchem das Wort in dieser Bedeutung vorkomt.—— Einige halten dafür, daß in diesen Worten eine Beziehung auf den Hohenpriester sei, wenn derselbe den göttlichen Ausspruch um Raht fragte, und das Urim und Thummim anlegte. 4 Mos. 27, 21. 1 Sam. 14, 36. 37. Eben so solle auch ein Christ, wenn er durch die Taufe in die christliche Gemeine aufgenommen ist, sein Gewissen als ei-

nen

22. Welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan

Todten auferstanden wäre, so hätte er seine getauften Jünger nicht auferwecken und seelig machen können z). 22. Nun aber ist er vollkommen vermögend, sie seelig zu machen, da er gen Himmel gefahren, zur rechten Hand Gottes erhöhet a), und mit einer allgemeinen Herrschaft

nen göttlichen Ausspruch um Raht fragen, und dasselbe prüfen, wie es mit Gott stehe. Allein hier scheint vielmehr eine Anspielung auf die Fragen zu sein, die demjenigen, der getauft werden solte, vorgelegt wurden, und auf die Antworten, die er von sich gab, oder auf die Verpflichtungen, denen er sich alsdenn unterwarf. S. Apostgesch. 8, 37 ꝛc. Diese Angelobung oder Verpflichtung in dem christlichen Bunde war nun ein viel wichtigerer Theil der Taufe, als das blosse Waschen des Leibes mit Wasser. Die innere Reinigkeit, die Reinigkeit des Herzens, die durch das äusserliche Waschen mit Wasser bedeutet war, ist in den Augen Gottes das vornemste. Matth. 3, 6. Röm. 2, 28. 29. 6, 1 ꝛc. 1 Cor. 6, 11. Ephes. 5, 26. 27. Col. 2, 11. 12. Hebr. 10, 22. 23. Justin der Märtyrer sagt daher: „Was bedeutet „die Taufe, die nur das Fleisch reiniget? Laßt eure Seelen getauft oder gereinigt „werden vom Zorn, Geiz, Neid und Haß, und alsdenn wird euer Leib auch rein sein.„ Dial. cum. Trypho. p. 231. edit. paris. 1636. Und freilich willkührliche Anordnungen sind nur so fern wichtig, so fern sie die Tugend und Heiligkeit befördern.— Die syrische Uebersezzung hat die Worte so gegeben: Nicht, wenn ihr eure Leiber von der Befleckung waschet, sondern wenn ihr Gott mit einem guten Gewissen bekennet.

z) Durch die Auferstehung Jesu Christi. So wie der lezte Ausspruch in einer Parenthesi enthalten ist, so können wir dies mit dem, was vor derselben hergeht, verbinden, und also lesen: Die Taufe macht uns nun seelig,— durch die Auferstehung Jesu Christi. Petrus hatte Vers 18. bezeuget: Daß Jesus Christus, nachdem er nach dem Fleisch getödtet, nach dem Geist lebendig gemacht worden; und hier scheint er sich auf das zu beziehen, was er in diesem Vers gesagt hatte.— Wäre Christus nicht auferstanden, so hätte er auch nie die Todten auferwecken, noch die Gerechten einer ewigen Herrlichkeit und Seeligkeit theilhafftig machen können. Joh. 14, 2. Röm. 4, 25. 1 Cor. 15, 14 ꝛc. 2 Cor. 4, 14. 1 Thess. 4, 14. 1 Petr. 1, 3. 4. S. 1 Thess. 4, 14. Anmerk. g) und 1 Petr. 1, 3. Anmerk. e).

22. a) Der in den Himmel gegangen ist, und sizzet zur rechten Hand Gottes. Der Syrer drückt es so aus: Der in den Himmel aufgenommen ist; und dies stimt mit der Vorstellung der Himmelfahrt Christi überein. Marc. 16, 19. Luc. 24, 51. Apostgesch. 1, 2. 9. 11. Wiewohl es doch auch andre Schrifftstellen giebt, darin es heißt, daß Christus dahin hinaufgegangen sei, begleitet, wie ich glaube, von den Engeln, die von der Zeit an insgesamt ihm unterthänig gemacht worden waren.

Die Vulgate hat hier einen ziemlich langen Zusaz: Der, nachdem er den Tod verschlungen, zur rechten Hand Gottes ist, damit wir Erben des ewigen Lebens werden mögten, nachdem er in den Himmel eingegangen ist ꝛc. Die Velesianischen Handschrifften stimmen hiemit, wie gewöhnlich, überein. Ich glaube zwar, daß die Vul-

schafft bekleidet ist; und da alle Engel, und auch selbst diejenigen, die einst Gewaltigen und Mächte waren, ihm unterthänig gemacht worden sind [b]).

than die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfften.

Vulgate die rechte Erklärung dieses und des vorhergehenden Verses getroffen habe. Denn die Art und Weise, wie uns Christus seelig macht, geschiehet durch seine Auferstehung von den Todten; dieser zufolge ist er mit der Krafft auch uns zu einer seeligen Unsterblichkeit aufzuerwecken begabt worden; und solchergestalt hat er den Tod verschlungen in den Sieg, nachdem wir, als Erben, in den Besiz des ewigen Lebens gesezt worden sind. Allein ich kan doch dies nicht für Petri Worte halten, weil diese Leseart durch keine andre Handschrifften und Uebersezzungen bestätiget wird. Mill glaubt, daß sie aus 2 Tim. 1, 10. genommen, und zur Erklärung des Textes am Rande gesezt sei. Es scheint aber zwischen den Worten dieses Verses und zwischen 2 Tim. 10. wenigstens in unsern gegenwärtigen Abschrifften, keine genugsame Aehnlichkeit zu sein. Indessen ist es doch sehr wahrscheinlich, daß es anfänglich nur eine Randglosse gewesen sei.

Christus ist in den Himmel gefahren. Er ist nicht ein solcher weltlicher Fürst, als die Juden zu ihrem Meßias erwarteten; und er solte nicht über ein weltliches Reich auf Erden herrschen, und ihnen die Herrschafft über die Welt verschaffen.— Wenn er zur rechten Hand Gottes sizzend vorgestellt wird, so wird dadurch die Ehre und Herrschaft angezeigt, zu welcher er erhaben ist. Denn der Plaz zur rechten Hand ist allezeit für ein Merkmal der Ehre und Würde gehalten worden. 1 Kön. 2, 19. Ps. 110, 1. Matth. 22, 44. Marc. 12, 36. Luc. 20, 42. Apostgesch. 2, 33 ꝛc. 7, 56. Röm. 8, 34. Col. 3, 1. Hebr. 1, 3. 13.

b) Und sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen und die Kräfften. Die gefallenen Engel werden auf diese Weise unterschieden. Röm. 8, 38. 1 Cor. 15, 24. Ephes. 6, 12. und so auch die guten Engel. Ephes. 1, 21. Col. 1, 16. 2, 10. Grotius meint, daß dieser Unterschied der Ordnungen und Herrschafften von den verschiedenen Ordnungen der Statthalter im persischen Reich hergenommen sei, unter deren Bohtmäßigkeit die Juden vormals gelebt hatten. S. Grotius über Röm. 8, 38. und Ephes. 1, 21. Und vielleicht hat auch Petrus solche Anspielung im Sinne gehabt. S. über 1 Tim. 5, 21. Allein ich halte dafür, daß solche Namen und Titel den heiligen Engeln wegen der Herrschafft beigelegt worden, die einige unter ihnen einst hatten, und die sie unserm Heilande bei seiner Himmelfahrt übergaben. S. Peirces vortreffliche Anmerk. über Col. 2, 15. und seinen Anhang. Vielleicht waren die abtrünnigen Engel vor ihrem Fall von verschiedenem Range und Ordnungen gewesen, oder vielleicht wurden ihnen hernach solche Namen und Titel beigelegt, die den guten Engeln zukamen.

Einige haben geglaubt, daß nicht nur die guten sondern auch die bösen Engel in diesen Worten Petri eingeschlossen sind. Allein ich kan hievon keinen Grund finden. Denn die guten Engel werden allezeit so vorgestellt, daß sie Christo schon unterthan sind. Col. 2, 10. Und die Engel, von welchen hier die Rede ist, sind ihm schon unterhan gemacht worden. Dahingegen die abgefallenen Engel, die seine Widersacher sind, ihm noch nicht völlig unterworfen worden sind. 1 Cor. 15, 24 ꝛc. Hebr. 2, 8.

Die

Die Schrifft stellt uns die Sache so vor, daß alle Dinge Christo von seinem Vater unterwürfig gemacht worden. Matth. 28, 18. 1 Cor. 15, 25 ꝛc. Ephes. 1, 20. 21. 22. Phil. 2, 9 ꝛc. Hebr. 2, 8. S. Locke über Ephes. 1, 21. War Christus zur rechten Hand Gottes erhoben, und die höchsten Geschöpfe, die Engel von allen Würden und Ordnungen ihm unterthänig gemacht worden; — so konten sie leicht daraus schliessen, daß alle niedrigere Geschöpfe unter seiner Macht und Herrschafft stehen musten, und daß derjenige, der die ganze Schöpfung zu seinem Willen hat, sie unfehlbar von den Todten auferwecken, und vollkommen und ewig seelig machen könne. Dies war es, was sie nach der Absicht Petri aus diesen zwei lezten Versen lernen solten. S. Hebr, 7, 25.

Zwölfter Abschnitt.

Kap. 4, 1—6.

Inhalt.

Nachdem der Apostel ihnen Kap. 3, 17 ꝛc. gemeldet hatte, es sei besser, so es der Wille Gottes ist, daß sie von Wohlthat wegen als von Uebelthat wegen litten, und nachdem er dieses mit dem Beispiele Christi, der zwar für andre den Tod litte, — jezt aber zur Herrlichkeit aufgenommen worden, bestätigt hatte; — so kehret er hier zu eben dieser Materie zurück, und ermahnet sie, Christo in seiner Heiligkeit sowohl als in seinen Leiden nachzuahmen. Und damit er den übeln Wirkungen der Lästerungen ihrer alten Bekanten, die in der Abgötterei und im Laster fortfuren, zuvorkommen mögte, so erinnert er sie eines künftigen gerechten Gerichts, in welchem sie belohnt und ihre Feinde bestraft werden solten.

1. Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselbi-

1. Ich habe schon vorher bemerkt, daß Christus gelitten habe, ob er gleich vollkommen unschuldig war. Da nun Christus, euer grosser Herr und Meister, für euch im Fleisch a) gelit-

Anmerkungen.

1. a) Weil nun Christ im Fleisch für uns gelitten hat. Diese Worte beziehen sich offenbar auf das, was er Kap. 3, 18. gesagt hatte. S. auch Kap. 2, 21—24. — Die Worte ὑπὲρ ἡμῶν finden sich nicht in zweien von Mill gedachten Handschrifften, und auch nicht im Velesius und in der Vulgate. Allein andre Abschrifften und die syri-

gelitten hat; so bewafnet auch ihr euch mit ebendemselben Gedanken, nämlich, daß ihr, wenn ihr dazu berufen werdet, für die Wahrheit zu leiden verbunden seid [b]). 2. Denn es ist vernünftig zu glauben, daß derjenige, der dieserhalb im Fleische leidet, von [c]) Führung eines sündlichen Wandels aufgehöret, und sich entschlossen habe, den übrigen Theil seines hiesigen Aufenthalts im Fleisch nicht in einer Gleichförmigkeit mit den Lüsten der Menschen, sondern in einer Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes zuzubringen [d]).

selbigen Sinn; denn wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden.

2. Daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern den Willen Gottes lebe.

3. 3.

syrische Uebersezzung lesen ὑπὲρ ὑμῶν — welches auch mit den folgenden Worten besser zusammen hängt.

b) Dieser Gedanke von ihrer starken Verbindlichkeit, nach dem Beispiele Christi, um der Gerechtigkeit willen zu leiden, solte von ihnen als ein Schild oder Helm angelegt werden, und sie gegen alle künftige Versuchungen zur Abgötterei und zum Laster vertheidigen, — insbesondre gegen solche Versuchungen, die ihnen von ihren alten Bekanten unter den unbekehrten Heiden verursacht werden konten. Solche Anspielung auf Waffenrüstungen komt auch vor. Ephes. 6, 11 ꝛc. 1 Thess. 5, 8.

c) Ὅτι ὁ παθὼν ἐν σαρκὶ πέπαυται ἁμαρτίας. Denn derjenige, der am Fleische leidet, hat von der Sünde aufgehöret. In einigen Handschrifften fehlet ἐν. Allein wenn es nicht ausgedrückt ist, so muß es doch, so wie in dem vorhergehenden Ausspruch, darunter verstanden werden; denn daselbst will Petrus nicht sagen, daß Christus dem Fleische gelitten habe, oder gestorben sei; und es scheint, als ob er sich hier derselben Redensart bediene, die er dort gebraucht hatte. — Dem Fleische, oder der Sünde sterben, sind gewöhnliche Redensarten des Neuen Testaments. Allein dem Fleische leiden komt, so viel ich mich erinnere, nirgend vor. Durch Fleisch werden zwar in einigen Schrifftstellen fleischliche Lüste und Begierden verstanden. Allein wenn wir, ohne Zerreissung des Zusammenhangs, einerlei Begrif mit dem Wort Fleisch zu verbinden fortfaren können, so glaube ich doch, daß dies besser sei. Nun aber finden wir, daß Christi Leiden am Fleisch sein Leiden an seinem sterblichen Leibe bedeute; und daß Vers 2 durch den übrigen Theil ihres Aufenthalts im Fleisch ihr künftiges Leben in diesem sterblichen Leibe verstanden werde; und daß also, nach dieser Erklärung, das Wort Fleisch in allen diesen dreien Stellen dieselbe Bedeutung habe. S. auch Gal. 2, 20. Phil. 1, 22. Hebr. 5, 7. Durch den, der am Fleische gelitten hat, verstehe ich einen jeden Christen, der nach dem Beispiel Christi um der Gerechtigkeit willen gelitten hat. Einige haben es von unserm Heilande selbst verstanden. Allein von ihm kan nicht gesagt werden: Daß er von Sünden aufgehört habe, und daß er hinfort nicht mehr im Fleich der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes leben werde. Denn er hatte sich nie einer Sünde schuldig gemacht.

2. d) Durch Menschen müssen wir hier böse Menschen verstehen, und insbesondre die unbekehrten Heiden, die den Lüsten des Fleisches sehr ergeben waren. S.

Vers

3. Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach

3. Denn es ist genug und schon zu viel [c]), daß ihr in der vergangenen Zeit eures Lebens nach dem Willen der Heiden gehandelt habt [f]),

Vers 6. und Kap. 1, 14. Worin die Lüste der unbekehrten Heiden und andrer böser Menschen bestanden, s. Röm. 1, 24 ꝛc. 6, 12. 19. 13, 14. 1 Cor. 6, 9. 10. 11. Gal. 5, 16. 19 ꝛc. Epheſ. 2, 3. 4, 22. 5, 5—14. Col. 3, 5 ꝛc. 1 Theſſ. 4, 5. 1 Tim. 6, 9. 2 Tim. 3, 6. 4, 3. Tit. 2, 12. Jud. Vers 16. 18— Von Ἐν σαρκὶ im Fleisch S. Vers 1. Anmerk. c).

3) e) Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben. Es ist genug, — dies ist eine Litotes, oder eine Figur, da man weniger sagt, als man im Sinne hat. S. Ezech. 44, 6. 45. 9. Marc. 14, 41. Es war nicht Petri Meinung, daß es den Menschen erlaubt sei, sich im Laster herum zu wälzen, und dasselbe nicht eher zu verlassen, als bis sie dessen überdrüßig geworden wären. Sondern er will die Bekehrten aus dem Heidenthum aufmuntern, sich inskünftige mit desto grösserm Ernst und Eifer der Heiligung zu befleißigen, da sie nun schon so lange in den Lastern der Heiden zugebracht hätten. Es würde jezt, da sie besser unterrichtet wären, eine Schande für sie sein, in einem so abscheulichen Lebenswandel noch länger zu verharren, oder dahin zurückzukehren. Ihr künftiges Leben müsse dem wahren Gott geheiliget sein. Röm. 6, 6. 2 Cor. 5, 15.

Mill gedenket sehr vieler Handschrifften, Uebersezzungen und Kirchenväter, worin ἡμῶν fehlt; und statt ἡμῖν lesen einige Exemplare und Uebersezzungen ὑμῖν: — deren eines von beiden bei der gegenwärtigen Leseart vorzuziehen ist. Denn obgleich Petrus, so wie auch Paulus, der Apostel der Heiden, oft gethan hat, sich mit diesen Christen, die abgöttische Heiden gewesen waren, verbinden konte, so finden wir doch nicht, daß dieses seine Art gewesen sei. Er selber hatte sich auch der in diesem Verse erwähnten Laster, und besonders der Abgötterei, niemals schuldig gemacht; die heidnischen Christen aber konten derselben vormals beschuldigt werden. Der gröste Theil der alten Handschrifften und Uebersezzungen hat zwar weder ἡμῖν noch ὑμῖν; und daher ist es nicht zu verwundern, daß das folgende Participium πεπορευμένους im Accusativo stehet. Allein der ganze Inhalt der Rede des Apostels zeiget deutlich an, daß die Christen, an welche Petrus schrieb, einst dieser Sünden schuldig gewesen waren. Ihre alte Bekanten, die Heiden blieben, würde es auch nicht so sehr befremdet haben, daß sie nicht mit ihnen in dasselbe wüste unordige Wesen liefen Vers 4, wenn sie niemals mit ihnen in solche Greuel gelaufen wären. Petrus will demnach hier zu erkennen geben, daß die Christen, an welche er jezt schrieb, einst solches abgöttischen und ruchlosen Wandels schuldig gewesen wären, obgleich von ihm selber nirgends erhellet, daß er sich jemals solcher abscheulichen Verbrechen schuldig gemacht habe. S. Jones von dem Kanon des neuen Testaments. vol. 2. p. 525 ꝛc.

f) Nach heidnischem Willen. Röm. 1, 23 ꝛc. Epheſ. 4, 17. 22. Für θέλημα lesen einige Handschrifften βούλημα Mill gedenkt auch vieler Handschrifften, Uebersezzungen und Kirchenväter, die statt κατειργάσασθαι lesen κατεργάσθαι, welche Leseart Grotius vorzieht, und glaubt, daß sie für εἰς τὸ κατειργάσθαι gesezt sei. — Weil es Kap. 2, 12. heißt, daß sie einen guten Wandel unter den Heiden führen solten, und hier gesagt wird, daß sie ihr Leben nach dem Willen der Heiden zugebracht haben,

da ihr wandeltet in Unzucht g), in fleischlichen Lüsten h), in unmäßigem Weintrinken, in liederlichen nächtlichen Fressen und Saufen i), und in dem greulichen Dienst der Götzen oder

nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei, und greulichen Abgöttereien. 4. Dä-

so hat man hieraus schliessen wollen, daß dieselben keine heidnische Christen gewesen sind. Allein daß alles dieses mit ihrem Heidenthum gar wohl bestehen kan, s. in der Einleitung zu diesem Briefe.

g) Πεπορευμένους ἐν ἀσελγείαις, die in der Unzucht gewandelt haben. Einige alte Exemplare lesen πορευομένους, die da wandeln. Diese Leseart würde sich hier gut schicken, wenn sie nur genugsam bewährt wäre — gewandelt. Das Leben eines Menschen hienieden wird in der Schrifft sehr oft mit einem Wandeln auf einem Wege, er mag nun gut oder böse sein, verglichen. Sprüchw. 22, 6. Luc. 1, 6. 2 Petr. 2, 10. 15. 3, 3. Jud. Vers 16. 18.

Ἀσέλγεια Unzucht oder Wollust. Marc. 7, 22. Röm. 13, 13. 2 Cor. 12, 21. Gal. 5, 19. Ephes. 4, 19. 2 Petr. 2, 7. 18. Jud. Vers 4. Nach dem Hesychius und Phavorinus ist es insbesondre von der Sodomiterei zu verstehen.

h) Ἐπιθυμίαις. S. Vers 2. Anmerk. d).

i) Οἰνοφλυγίαις, κώμοις, πότοις. Das lezte Wort hat mit dem Wort συμπόσια einerlei Bedeutung, und wird oft gebraucht, dadurch unschuldige und erlaubte Gastmale anzuzeigen. Allein wenn man sich zu oft dabei einfand, und zu viel Zeit damit verschwendete, wurden sie sündlich, und das um desto mehr, jemehr sie dadurch gemeiniglich zur Unmäßigkeit verführt wurden. Sprüchw. 23, 20. 21. Jes. 5, 11. 12. 22. und in vielen andern Stellen.

Einige halten dafür, daß Petrus diese Sünden mit den greulichen Abgöttereien darum verbunden habe, weil die Heiden auch sogar bei ihrem Gottesdienste sich des Saufens und Fressens, der Unreinigkeit und Grausamkeit schuldig machten. „Die eleusinischen Gebräuche wurden in der Nacht, so wie sichs für solche Werke „der Finsternis schickte, gehalten. Die Bacchanalien wurden daher Nyctelia genennt. vid. Ovid. Metam. VI. 592 ꝛc. Und beide waren so voller Abscheulichkeiten „daß sie dieserhalb, nach Livii Bericht, von dem römischen Senat aus Rom und Italien verbannt wurden. Die Lustseuche, sagt der Scholiast über den Aristophanes, „war eine Folge der Bacchanalien. vid. Herodot. edit. Gale l. II. p. 109. Hierauf „beziehet sich der Ausspruch des Aristippus, wenn er sagt: Ein keusches Frauenzimmer wird auch in den Bacchanalien nicht verführt werden. Und hierauf beziehen sich auch die Verordnungen, daß eine verheirahtete Frau sich der Feste des „Bacchus und der Mutter der Götter enthalten solte; weil dieselben zum Saufen „und Verführung keuscher Weiber Gelegenheit gaben.„ S. the enthusiasm of the Methodists and Papists compared. Part. III.

Was die Trunkenheit insbesondre anlangt, „so sahen die Heiden, die selbige zu „andern Zeiten für unerlaubt hielten, solche in den Festen des Bacchus und andrer „Götter als eine Pflicht an. Plato sagt: Es ist niemanden erlaubt sich zu betrinken, ausgenommen in den Festen des Gottes, der den Wein gegeben hat. Und „da Megillus, der Lacedämonier, den Atheniensern vorhielt, daß er ihre Städte „bei den Feierlichkeiten des Bacchus trunken gesehen habe, so antwortete ihm der „Athe-

4. Das befremdet sie, daß ihr nicht mit ihnen laufet in dasselbe wüste unordige Wesen und Lästern.

Dämonen [k]). 4. Und eben das befremdet sie und komt ihnen höchst seltsam vor, daß ihr nicht mehr mit ihnen in ebendieselbe Verschwendung von Ueppigkeiten und Schwelgereien lau-

5.

„Athenienser: Wundre dich nicht darüber, denn unser Gesez erfordert dieses. Und „Plutarchus sagt, daß, wenn sie das Bacchusfest feierten, oder bei ihren Opfern „und heiligen Geheimnissen zugegen waren, sie sich bis zum Betrinken lustig zu „sein erlaubt hätten. Dies war der gewöhnliche Beschluß ihrer Opfer, und sie hielten solches für eine Pflicht, sagt Athenäus, in dem Dienste ihrer Götter. Aristoteles und andre sagen daher, daß die Trunkenheit im griechischen ihren Namen „von der Unmäßigkeit erhalten habe, welcher sie sich nach ihren dargebrachten Opfern „zu überlassen pflegten; nämlich μεθυειν von μετὰ τὸ θυειν.„ S. Whitby über Ephes. 5, 12. 18. S. auch Weisheit 14, 23 ꝛc. Warlich, das Christenthum war ein grosser Seegen für die Menschen, da dasselbe sie von solchen Greueln befreiete.

k) Und greulichen Abgöttereien. Man hat eben so wenig Grund, diese, als alle übrige hier erwähnte Sünden, in einem figürlichen Verstande zu verstehen. Petrus scheinet vielmehr, da er diese Abgöttereien greulich nennt, einen besondern Nachdruck auf diesen lezten Ausdruck zu legen, und einen auf die Gedanken zu führen, daß diese Christen, vor ihrer Bekehrung, die grausamsten, schändlichsten und unzüchtigsten Gebräuche der heidnischen Götter mitgemacht haben.

Whitby macht bei diesen Worten folgende Anmerkung: „Greuliche Abgötte„reien sind solche Abgöttereien, die mit verschiedenen Greueln verbunden sind, als „z. E. mit Trunkenheit, Unreinigkeit, unnatürlichen Grausamkeiten gegen ihre ei„gene Kinder, Todtschlag. Und hiebei bemerke man, sezt er hinzu, daß dies ein Be„weis ist, daß dieser Brief nicht allein an das jüdische Volk, sondern auch an die „Bekehrten aus den Heiden gerichtet war.„ Wenn Grotius diesen Ausdruck zu mildern sucht, und dadurch nichts mehr angezeigt haben will, als daß die Juden zuweilen mit den Heiden von den Speisen, davon ein Theil den Gözzen geopfert war, geschmauset hätten, — so macht Clericus hierüber die Anmerkung: „Ich leugne „nicht, daß sie vielleicht solches gethan haben. Allein da überall unter den Juden „sehr viele Proselyten waren, deren verschiedene die christliche Religion angenom„men hatten, so glaube ich, daß Petrus hier vielmehr auf diese zielt, die vormals „Abgötter gewesen waren.„ Diese Anmerkung Clerici scheint höchst wahrscheinlich zu sein; man muß aber alsdenn noch ferner bemerken, daß Petrus, wenn er hier an solche Christen schreibt, die jüdische Proselyten gewesen waren, auch durch den ganzen Brief so verstanden werden müsse. Denn er ändert seine Anrede niemals.

Diejenigen, die die Juden dieser Zeiten so vorstellen, als ob sie in greuliche Abgöttereien verfallen wären, sind verbunden, ihre Beschuldigung mit einigen ausdrücklichen und ächten Zeugnissen aus der Geschichte zu erweisen. Einige wollen uns dieserhalb auf Röm. 2, 21. 22. verweisen; mir komt es aber vor, als ob daraus gerade das Gegentheil erhelle. Ich erinnere mich auch nicht, daß Christus oder seine Apostel irgendwo das jüdische Volk der Abgötterei beschuldiget haben.

Es

laufet, und wegen solcher Veränderung in eurem Wandel schmähen und lästern sie euch l). Allein lasset euch dieses ihr Beispiel oder üble Begeegnungen nicht zu sehr schmerzen. 5. Denn sie werden von allen ihren Worten und Handlungen demjenigen eine genaue Rechenschaft geben müssen, der bereit ist, oder der völlige Macht hat, sowohl diejenigen, die in Sünden und Uebertretungen todt zu sein verharren, als auch diejenigen zu richten, die samt Christo zu einem neuen und heiligen Leben auf-

5. Welche werden Rechenschaft geben dem, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Todten.

6.

Es waren zwei Gattungen der Abgötterei. Die eine bestand darin, daß sie die Gözzen als Götter anbehteten, die andere aber darin, daß sie die Gözzen nur als Mittler ansahen. Die lezteren hatten bei ihrem Gottesdienst die Verehrung des wahren Gottes zum Zweck; sie behteten ihn aber durch einen Mittler an, der nicht von ihm dazu verordnet war. Dies war die Sünde, wodurch Jerobeam, der Sohn Nebat, Israel sündigen machte; und Aarons Kalb scheint auf eben diese Weise angebehtet worden zu sein. Die erstern aber hatten bei ihrem Gottesdienst den Zweck, falsche Götter, als den Baal, Moloch und andre dergleichen anzubehten. Vielleicht hatten diese Christen, an welche Petrus schrieb, sich einigermassen dieser beiden Gattungen der Abgötterei schuldig gemacht. Denn sie hatten vielleicht nicht nur falsche Götter angebehtet, sondern sie hatten auch, wie ich vermuhtet, ihre Anbehtung an höhere Gottheiten, vermittelst der Dämonen, oder Bilder gerichtet, welche gemeiniglich nur ihre Mittler, und nicht die lezten Gegenstände ihrer Anbehtung waren. Der Syrer übersezt diese Worte durch den Dienst der Daemonen. Und durch Daemonen wurden die Seelen der abgeschiedenen Männer und Weiber verstanden. S. Sykes Untersuchung von den Besessenen p. 2 ꝛc. und seine Vertheidigung dieser Untersuchung p. 2 ꝛc. Aus dieser Stelle erhellet, daß die Christen, an welche Petrus schrieb, zuerst abgöttische Heiden gewesen sind. Aus andern Stellen dieses Briefes scheinet zu erhellen, daß sie hernach jüdische Proselyten geworden. Und endlich wurden sie, vermuhtlich durch die Bemühungen Pauli und seiner Gehülfen, zum Christenthum bekehrt.

4. l) In der syrischen Uebersezzung lauten die Worte also: „Und siehe, jezt sind „sie verwundert, und lästern euch, weil ihr nicht mit ihnen üppig werdet, in derselben Unmäßigkeit als vormals.„ Ἐν ᾧ scil. θελήματι τῶν ἐθνῶν in welchem Willen der Heiden. Das Wort ξενίζονται bedeutet eigentlich, sie sind Fremdlinge, und daher ist es auch in einigen Exemplaren der Vulgate durch peregrinantur übersezt worden. Allein aus dem Phavorinus, Polybius, Jamblichus und andern griechischen Schrifftstellern erhellet, daß man sich dieses Worts bediente, um dadurch seine Verwunderung über etwas neues, seltsames und erstaunliches auszudrücken. So wird es auch in einigen alten Uebersezzungen und Kirchenvätern gegeben. Es ist dies

eine

eine feine Anspielung und man bedient sich derselben auch in andern Sprachen; man drückt seine Verwunderung so aus, als Fremdlinge zu thun pflegen, die sich über die Gewohnheiten und Sitten eines Volks in einem fremden Lande wundern. So sagt man auch im Deutschen, diese oder jene Sache befremdet uns, wenn wir anzeigen wollen, daß es etwas wunderbares oder sehr verschiedenes von dem sei, was wir bisher erfahren oder erwartet haben, oder gewohnt gewesen.— Ihre abgöttische Nachbarn und Bekanten hatten diese heidnische Christen bisher als Leute angesehen, die mit ihnen von einem Lande und Religion waren. Allein jezt betrachteten sie sie als Fremde, oder als Leute, deren Lebensart ganz neu, befremdend und wunderbar war. So komt auch das Wort vor Vers 12. 2 Maccab. 9, 6. Apostgesch. 17, 20.

Συντρεχόντων, mit ihnen laufet. Vielleicht zielte Petrus hier auf das Bacchusfest, in welchem die Verehrer desselben vorwärts liefen, als Leute, die von Furien getrieben wurden. Sie liefen mit einer den Rasenden ähnlichen Hefftigkeit und Hizze zur Vollbringung der abscheulichsten Laster. vid. Ovid. Metam. III. 528.

Liber adest, festisque fremunt ululatibus agri.
Turba ruit, mistæque viris matresque nurusque,
Et vulgus, proceresque ignota ad sacra feruntur &c.

Wenn man das, was wir Vers 3. Anmerk. i) gesagt haben, in Erwägung zieht, so wird man dies vielleicht für keine unwahrscheinliche Muhtmassung halten.

Das Wort ἀνάχυσις hat verschiedene Bedeutungen. Es wird gebraucht von einem Schlamm oder Pfüzze, und kan hier metaphorisch einen Schlamm von Lastern bedeuten. Sonst wird dadurch auch angezeigt, Trägheit, Weichlichkeit, Unordnung, Verschwendung, Unmäßigkeit. Ἀσωτία bedeutet Ueppigkeit, Verschwendung, Schwelgerei, oder ein liederliches unordentliches Leben. S. Sprüchw. 28, 7. Petrus hat diese beide Worte verbunden, um dadurch die grosse und erstaunliche Ruchlosigkeit und Ueppigkeit der Heiden, auch sogar in ihren gottesdienstlichen Gebräuchen, auszudrücken.

Βλασφημοῦντες sie lästern euch oder reden Böses von euch. Zwei Exemplare und die syrische Uebersezzung lesen καὶ βλασφημοῦσιν und sie lästern. Das Wort komt vor Matth. 27, 39. Marc. 15, 29. Von der Bedeutung dieser Worte s. 1 Petr. 2, 12. 15. 3, 9. 16. 4, 14. Sie lästerten sie, oder sie schrien sie für Ungesellschafftliche und für solche aus, die ihre heilige Tempel verlassen hatten.

Diejenigen, die sich vom Laster, oder von einer andern Religion, bekehren, sind dem Spott und den Beschimpfungen ihrer alten Bekanten mehr ausgesezt, als andre. Und es war in der That keine kleine Versuchung für die ersten Christen, wenn sie als murrische ungesellige Leute, und als solche angeklagt wurden, die von den übrigen Menschen ganz verschiedene Sitten hatten. Die dem Christenthum treu blieben, hatten viel Entschlossenheit und unerschrockenen Muht nöhtig, da sie sich unterstanden, in Sachen der Religion von allen ihren Nachbarn abzugehen. Und doch muste weder diese noch irgend eine andre Versuchung sie vermögen, von der Wahrheit abzuweichen, oder sich dem Laster zu ergeben. Obgleich das Christenthum eine Sekte war, der überall widersprochen wurde, so musten sie doch den Urtheilen der Menschen das Urtheil Christi entgegensezzen, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Todten. Röm. 12, 2. 1 Cor. 4, 13. 2 Cor. 5, 9. 10. 6, 14 ꝛc. Ephes. 5, 11 ꝛc. 1 Joh. 3, 12.

auferweckt worden sind [m]). 6. Denn zu diesem Ende ist das Evangelium gepredigt worden, (nicht nur denen, die von Natur Juden oder Gottes heiliges und auserwähltes Volk waren, sondern auch den Sündern unter den Heiden; oder) solchen, die in Sünden und Uebertre-

6. Denn dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündiget, auf daß sie gerichtet

tun-

5. m) Wenn man diese Worte durch bereit zu richten übersezt, so können folgende Schrifftstellen zur Erklärung derselben dienen, Hebr. 10, 37. Jac. 5, 9. Offenb. 22, 7. 12. 20. Und diejenigen, die diese Uebersezzung annehmen, betrachten die Dauer der gegenwärtigen Welt so, daß sie mit der Ewigkeit nicht zu vergleichen sei. Allein man hat nicht nöhtig diese Worte so zu erklären, als ob Christus eben damals, als Petrus diesen Brief schrieb, bereit gewesen sei, zum Gericht zu kommen. Denn 2 Cor. 10, 6. bedeutet ἐν ἑτοίμῳ ἔχοντες nichts mehr, als daß Paulus völlige Macht hatte allen Ungehorsam zu ahnden, wiewohl nirgends erhellet, daß er diese Macht jemals an dem falschen Apostel oder seinen Anhängern bewiesen habe. S. auch Apostelgesch. 21, 13. Eben so kan auch die Redensart hier anzeigen, daß Christus schon genugsam geschickt und bereit sei, und völlige Macht habe, alle Menschen zu richten, ob er gleich diese Macht noch nicht angewendet habe. Indessen aber hat doch Christus hiezu völlige Macht; denn der Vater hat ihn zum Richter verordnet, und alle, sowohl die Frommen als die Gottlosen, werden ihm dereinst Rechenschaft geben müssen. S. Matth. 18, 23 ꝛc. 25, 31 ꝛc. Joh. 5, 22. 27 ꝛc. Apostgesch. 10, 42. 17, 31. Röm. 14, 9—12. 2 Cor. 5, 10. Hebr. 13, 17. Jud. Vers 14. 15.

Durch die Lebendige haben einige hier solche verstanden, die bei Christi Zukunft zum Gericht werden lebendig erfunden werden; und durch die Todten solche, die vor dieser Zeit gestorben sind, und dann wieder auferweckt worden. Denn von solchen wird 1 Cor. 15, 51. 52. 1 Thess. 4, 15. 16. 17. 2 Tim. 4, 1. geredet. Allein mir scheinen die Worte hier in einem figürlichen Verstande gebraucht zu sein, und ich halte dafür, daß man durch die Lebendigen die Christen verstehen müsse, die in vielen andern Stellen der Schrifft und auch von Petro selbst Kap. 2, 24. offenbar als solche vorgestellt werden, die der Sünde abgestorben und zur Gerechtigkeit oder Heiligkeit des Lebens auferweckt worden sind, und von welchen hier Vers 3 als von solchen gesprochen wird, die die vergangene Zeit ihres Lebens so ansehen solten, als ob sie darin zu sehr nach dem Willen der Heiden gewandelt hätten, welcher Lebensart sie inskünftige absterben und hinfort Gott leben solten. Solche werden genennt οἱ ζῶντες 2 Cor. 5, 15.

So wie durch die Lebendigen die Christen verstanden werden können, so würde ich auch durch die Todten die Gottlosen, besonders die gottlosen Heiden, verstehen, auf welche Vers 4. gezielet, und von welchen Vers 6 gesagt wird, daß sie wandeln nach dem Menschen am Fleisch; solche, die geistlich oder figürlich todt, oder todt in Sünden und Uebertretungen waren. Denn so komt dieses Wort vor Matth. 8, 22. Luc. 9, 60. Offenb. 3, 1. S. über 1 Tim. 5, 6. Und so wird es insbesondre von den Heiden gebraucht Ephes. 2, 1 ꝛc. 5, 14. Col. 2, 13. und auch hier, wie ich glaube. In dieser Bedeutung schickt sich dies Wort sehr gut zum Zusammenhange.

„Denn

tet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geiste Gotte leben.

tungen todt waren n); auf daß diejenigen, die nach dem Menschen im Fleisch zu wandeln fortfaren, mit Recht verdamt werden; diejenigen aber leben, oder zu einer seeligen Unsterblichkeit auferweckt werden möchten, die dem geistigen und vernünftigen Theile ihres Wesens gemäs wandeln. Denn dies wird sie bewegen, den Gesezzen des Evangelii, welches Gott durch den Geist geoffenbaret hat, Gehorsam zu leisten o).

„Denn obgleich ihre alten Bekanten unter den Heiden die Christen lästerten, weil sie „nicht mit ihnen zu eben dem Schlamm von Ueppigkeiten, als vormals, liefen, so „solten sie doch alles dieses Lästern nicht achten; da Christus völlige Macht habe, sie „alle zu richten, und da diese gottlose Menschen demjenigen eine genaue Rechenschaft „würden geben müssen, der sie dereinst strafen, und die Christen, wenn sie in der Tu„gend beharrten, vollkommen glückseelig machen würde.„ S. über Vers 6.

Ich will nur noch bemerken, daß in der syrischen Uebersezzung die Worte in folgender Ordnung stehen: ist bereit zu richten die Todten und die Lebendigen; welches mit der Ordnung der Worte im folgenden Vers mehr übereinstimt.

6. n) Einige verstehen diese Worte von Christi Abfart zur Hölle, und daß er daselbst das Evangelium gepredigt habe, und halten diese Worte für parellel mit Kap. 3, 19. Andre verstehen sie von solchen, die jezt wirklich todt waren, die aber lebendig wurden, nachdem ihnen das Evangelium war gepredigt worden. Allein ich bin geneigt, durch die Todten, sowohl hier als Vers 5. diejenigen zu verstehen, die geistlich oder figürlich todt waren, und insbesondre die Heiden, die todt waren in Sünden und Uebertretungen. s. über Vers 5.

Καὶ auch. Petrus scheinet hiedurch anzuzeigen, daß das Evangelium nicht allein den Juden sondern auch den Heiden gepredigt worden. So wird es auch Apostgesch. 10, 45. und 11, 18. ausgedrückt, als Petrus zum erstenmal den Heiden das Evangelium predigte.

o) Auf daß diejenigen, die da wandeln nach dem Menschen im Fleisch, gerichtet werden; auf daß aber auch diejenigen leben, die da wandeln nach Gott im Geist. Einige verstehen diese Worte von dem Evangelio, welches solchen gepredigt wurde, die als Märtyrer für die christliche Religion starben; die das Evangelium angenommen hatten, damit sie von Menschen, als nach dem Fleisch, zum Tode verurtheilt werden mögten; damit aber auch ihre Seelen bei Gott leben, oder damit sie von Gott zum Leben und zur ewigen Seeligkeit auferweckt werden mögten. Allein alsdenn müste das Wort ἵνα, in dem ersten Theil des Ausspruchs, die blosse Begebenheit, und in dem leztern Theil den Zweck und Absicht anzeigen, warum sie ihnen das Evangelium gepredigt hatten; und auch κατὰ müste alsdenn in den verschiedenen Theilen dieses Ausspruchs verschiedene Bedeutungen haben. Dies sind meine Einwendungen gegen diese Erklärung.

Andre legen diese Worte so aus: — „Obgleich, nach den Menschen, oder nach „der Meinung der Menschen, die Todten in ihrem Fleische oder sterblichem Leibe zu „verwesen verurtheilt sind; so leben sie doch Gotte in ihren Geistern.„ Und dies könte durch das, was Weish. 3, 1 ꝛc. gesagt wird, erläutert werden. — Allein dies scheint nicht in Petri Worten ausgedrückt zu sein. Andre wollen daher die Worte ἵνα κριθῶσι σαρκὶ übersezzen, auf daß sie mit dem Fleisch streiten, oder das Fleisch richten und verurtheilen mögen. Man kan auch diese Uebersezzung mit Zeugnissen bestätigen. Allein es scheint mir ein sehr rauher Ausdruck zu sein, wenn man sagen wolte, auf daß sie mit dem Fleische nach dem Menschen, oder als Menschen, streiten mögen; oder als natürliche und böse Menschen mit dem Fleische streiten. Und auch in diesem Falle müssen verschiedene Worte zugesezt werden, den Ausspruch vollständig und den Sinn deutlich zu machen. Wenn man aber zugiebt, daß die Redensart elliptisch ist, so würde ste vielleicht besser also ergänzt werden: ἵνα κριθῶσι (scil. οἱ) μὲν κατὰ ἀνθρώπους σαρκὶ, ζῶσι (scil. οἱ) δὲ κατὰ Θεὸν πνεύματι. Solche Ellipsis komt vor Matth 27, 9. S. auch Matth. 23, 34. Marc. 6, 43. Luc. 21, 16. Joh. 16, 17. Apostgesch. 21, 16. und andre Stellen.

Die Redensart ist fast eben so, wie ich es hier haben wolte, Röm. 8, 5. ergänzt, οἱ κατὰ σάρκα ὄντες, die nach dem Fleische sind, welches Vers 1. heißt, die nach dem Fleische wandeln. Oder wem es besser gefällt, der kan πορευόμενοι aus Vers 3 ergänzen, wo man sehen kan, was das heisse, nach den Menschen im Fleische wandeln.

Nach dieser Erklärung wird ἵνα in beiden Aussprüchen die bestimte Begebenheiten anzeigen; — obgleich die erstere Begebenheit zulezt gemeldet wird. S. 2 Cor. 2, 15, 16. Und in andern Absichten wird man darin vom Anfang bis zu Ende einen Gegensaz antreffen. Wir mögen nun mit einigen Handschrifften κατὰ ἄνθρωπον nach dem Menschen lesen, oder wir mögen der gewöhnlichen Leseart nach den Menschen, folgen, so wird solches der Gegensaz von den Worten, nach Gott sein. Denn nach den Menschen bedeutet im Neuen Testament, nach solchen Menschen, die nicht Christen waren, oder einen bösen Wandel führten. Röm. 3, 5. 1 Cor. 3, 3. 15, 32. Gal. 1, 11. 3, 15. Die Worte im Fleische, da sie die Führung eines liederlichen Lebens bedeuten, können gar wohl der Gegensaz der Worte sein, im Geist, oder nach dem geistigen und vernünftigen Theil unsers Wesens, der alle, die das Evangelium kennen, zum Gehorsam gegen die Gebohte desselben bewegen wird. Denn 2 Cor. 3, 3. 6. wird durch den Geist das Evangelium verstanden, welches durch den Geist war geoffenbaret worden. Und das Fleisch des Menschen wird, als der Siz seiner bösen Lüste und Begierden, dem Geiste, dem Gewissen, oder dem vernünftigen Theile, der zu einem heiligen Leben leitet, entgegengesezt. Röm. 8, 12. 13. Gal. 5, 16 ꝛc. Ephes. 5, 5. 9. Und endlich enthalten auch die Worte daß sie gerichtet oder verurtheilt werden, den Gegensaz der Worte, daß sie leben. Denn ἵνα κριθῶσι, wenn es von den Gottlosen gesagt wird, heißt, daß sie gerichtet oder gestrafft werden. S. über 2 Thess 2, 12. wo es den Nominativum so wie hier nach sich hat. Und wie viele Schrifftstellen giebt es, darin die künftige Seeligkeit der Gerechten ein Leben genennt wird? So sind Verdamnis und Leben sich einander entgegen gesezt. Joh. 3, 15 ꝛc. 5, 29. Röm. 5, 18. 8, 1. 6. Und von der Verdamnis der Abgöttischen und Gottlosen wird geredet, Ephes. 4, 17 ꝛc. 5, 5. 6. vergl. mit 2 Cor. 2, 14 ꝛc.

Dreize-

Dreizehenter Abschnitt.

Kap. 4, 7—11.

Inhalt.

Nachdem der Apostel den Christen den bevorstehenden Untergang des jüdischen Staats und Volks zu Gemühte geführt hatte, so ermahnet er sie zur Nüchternheit, Wachsamkeit und fleißigem Gebeht. Er preiset ihnen auch gegenseitige Liebe, Gastfreiheit und den rechten Gebrauch ihrer geistlichen Gaben an.

7. Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge.

7. Das Ende aller Dinge, die den Tempel, die Stadt und das Volk der Juden betreffen, komt mit geschwinden Schritten heran a).
8. Seid demnach nüchtern und wachsam zum

Anmerkungen.

7. a) Πάντων δὲ τὸ τέλος ἤγγικε. Mill gedenkt zweier Handschrifften, in welchen δὲ fehlet. Da es aber so oft bei Uebergängen gebraucht zu werden pflegt, so ist nicht viel daran gelegen, welcher Leseart wir folgen.— Es ist offenbar, daß wir, in vielen Schrifftstellen, durch alle Dinge nicht die ganze Welt, oder ein jedes Ding ohne Ausnahme verstehen, sondern die Worte in einem eingeschränkten Sinne nehmen müssen. S. Marc. 9, 23. Luc. 14, 17. Joh. 4, 29. 14, 26. Apostgesch. 1, 1. 1 Cor. 2, 15. 9, 22. 10, 23. 1 Thess. 5, 21. 1 Joh. 2, 20. 27. Πάντα ist das Wort, dessen sich der Heiland in seiner Weissagung vom Untergang des jüdischen Volks bedient. S. Luc. 21, 32. verglichen mit Matth. 24, 34. Marc. 13, 4. 30. Obgleich Petrus hier sagt, daß das Ende aller Dinge nahe sei, so sind wir doch nicht verbunden, ihn so zu verstehen, als ob er behaupte, daß das Ende der Welt damals schnell herannahe. Denn das ist noch nicht gekommen, und scheinet auch jezt noch nicht so nahe zu sein. Sondern seine Meinung ist diese: Daß das Ende aller Dinge, die den Tempel, die Stadt, und das Volk der Juden betrafen, damals herannahe. S. über Jac. 5, 3. 8. und Medes Werke p. 663 ꝛc. S auch über 1 Thess 4, 15.

Vielleicht können wir uns Petri Gedanken also vorstellen: „Er hatte Vers 6 „gesagt, daß das Evangelium auch den Todten gepredigt worden, d. i. solchen, „die todt in Sünden und Uebertretungen waren, oder den Heiden sowohl als den „Juden;— auf daß diejenigen unter ihnen, die nach den Menschen im Fleisch zu „wandeln fortfuhren, gerichtet werden; diejenigen aber leben mögten, die nach „Gott im Geiste wandelten.„ Weil aber dies eine küzliche Materie war, so gedenkt er nicht der Juden mit den Heiden zugleich. Doch aber ist es sehr wahrscheinlich, daß er sie im Sinne gehabt habe, und daher fähret er in diesem Vers fort: „Allein,

„was

„was die Juden anlangt, denen das Evangelium zuerst gepredigt worden; da sie „dasselbe verworfen haben, so ist das Ende aller Dinge, die ihren Staat und Volk „betreffen, vor der Thür.

Wenn man hiegegen einwenden wolte: „Was gieng denen Christen, die Hei„den gewesen waren, und die in den entlegenen Gegenden von Kleinasien wohnten, „die Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Volks an?„ So antworte ich hierauf, daß eine solche merkwürdige Begebenheit ihnen um verschiedener Ursachen willen angehen konte. 1) da sie gottesfürchtige Heiden gewesen waren, und dem Gottesdienst in der Synagoge beigewohnt hatten, so waren sie mit den Weissagungen des alten Testaments, und besonders mit Dan. 9, 24 ꝛc. sehr wohl bekant, in welcher leztern geweweissagt war, „daß nach den zwei und sechszig Wochen Christus „werde ausgeröttet werden; und daß am Ende der siebenzig Wochen, (oder der vier „hundert und neunzig Jahre, von dem Befehl an gerechnet, der damals zur Wieder„erbauung Jerusalems ausgegangen war), die Stadt und das Heiligthum verstö„ret werden und ein Ende nehmen solle, wie durch eine Flut;„ und sie konten vernünftiger Weise erwarten, daß die völlige Erfüllung dieser Weissagung damals nahe sein müsse; insbesondre wenn sie 2) erwogen, daß unser Heiland auch von der Zerstörung des Tempels, der Stadt Jerusalem und des jüdischen Volks geweissaget hatte.— Diese Weissagung war durchgängig unter den Christen in und ausserhalb Judäa bekant. S. Matth. 24, 1 ꝛc. Marc. 13, 1 ꝛc. Luc. 21, 5 ꝛc. Und es war sehr natürlich, daß Petrus sich auf diese Weissagung bezog, da er einer von den Jüngern Christi war, die auf dem Oelberge in der völligen Aussicht des Tempels gesessen, und den Heiland diese merkwürdigen Begebenheiten weissagen gehört hatten. Marc. 13, 3. 3) Der Krieg zwischen den Juden und Römern war damals, als Petrus diesen Brief schrieb, wirklich schon ausgebrochen; und vielleicht war man schon damals einige von den Zeichen und Vorläufern dieser bevorstehenden Zerstörung gewahr geworden. Petrus hatte also eben sowohl als Paulus Hebr. 10, 25. 36. 37. Jacobus Kap. 5, 3. 8. und Johannes 1 Joh. 2, 18. Ursach hievon zu reden. Die Erwähnung einer so wichtigen Sache konte die Gemühter der Christen aufmuntern; denn alsdenn würden die unglaubigen Juden, ihre grösten Feinde und hefftigsten Verfolger, nicht mehr im Stande sein, sie zu kränken und zu beunruhigen. Luc. 21, 28. 4) So wie die Erfüllung einer solchen Weissagung, als wir Offenbarung Kap. 18. finden, die Protestanten in ihrem Glauben sehr befestigen, und die Ausbreitung des wahren Christenthums auf dem ganzen Erdboden sehr befördern würde; eben so konte auch eine so genaue Erfüllung der Weissagung unsers Heilandes, von der Zerstörung Jerusalems, den Christen der damaligen Zeiten zur starken Befestigung ihres Glaubens dienen; ihren Abfall vom Christenthum verhindern, und sie bewegen, ihren Gottesdienst nicht nach dem Willen der Jüdischgesinnten mit jüdischen Gebräuchen und Ceremonien zu vermischen. S. Hebr. 10, 23. 25. 33. 35. 36. 37. 5) da der Untergang des jüdischen Volks den Juden und Proselyten in und ausserhalb Judäa sehr nahe gieng; S. die Einleitung zum Brief Jacobi; und es zu besorgen war, daß es auch solchen Juden und Proselyten, die Christen geworden waren, sehr nahe gehen würde;— so war es nöhtig, sie einer so merkwürdigen bevorstehenden Begebenheit zu erinnern; insbesondre da eine Verfolgung der Christen vor derselben hergehen solte. Vergl. Vers 17. mit Matth. 24, 9 ꝛc. Marc. 13, 12. 13.

Aus den Worten Petri in diesem Vers, daß das Ende aller Dinge damals nahe gewesen, können wir schliessen, daß dieser Brief nicht lange vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden.

8. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebeht. Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge.

Gebeht; damit ihr nicht in die Noht und Elend verwickelt werden möget die über alle unglaubige Juden an allen Orten kommen werden [b]). Habet vor allen Dingen, und als das vornemste Stück eures Christenthums, eine brünstige Liebe gegen einander [c]). Denn die Liebe wird ein Mittel sein, die Streitigkeiten und Uneinigkeiten unter euch zu verhindern, und euch zu bewegen, bei andern eine Menge von Fehlern zu übersehen [d]).

9. 9.

b) So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebeht. Dies ist eben der Raht, den unser Heiland bei einer ähnlichen Gelegenheit seinen Jüngern gab. Luc. 21, 34. 35. 36. Denn nachdem er daselbst die Zerstörung Jerusalems und den Untergang des jüdischen Volks geweissaget, und bezeuget hatte, daß dieses Geschlecht nicht vergehen würde, bis alles geschehen sei, oder alles, was er vorhergesagt hatte, erfüllet worden,— so gründet er hierauf folgende Ermahnung: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. S auch Matth. 24, 32 ꝛc. Eben dieser Raht ist auch bei vielen andern Gelegenheiten gegeben worden. Matth. 25, 13. 26, 41. Marc. 13, 35 ꝛc. Apostgesch. 20, 31. 1 Cor. 16, 13. Ephes. 6, 18. Col. 4, 2. 1 Thess. 5, 6. 8. 17. 2 Tim. 4, 5. Tit. 2, 6. 1 Petr. 1, 13. 5, 8. Offenb. 3, 2. 3. 16, 15. Da die Heiden den fleischlichen Lüsten ergeben waren, Vers 2. 3. 4. und 6. so werden hingegen die Christen hier ermahnet mäßig oder nüchtern zu sein; — und da die unglaubigen Juden in einen tiefen Schlummer und Schlaf der Sicherheit verfallen waren, so solten sie hingegen zum Gebeht wachen, damit sie mit den unglaubigen Juden und abgefallenen Christen nicht in eine gleiche Noht und Elend verwickelt werden mögten.

8. c) Vor allen Dingen. S. über Jac. 5, 12. Damit sie sich nicht einbilden mögten, als ob die Nüchternheit und das Gebeht alles wäre, was von ihnen erfordert würde, so schärfet der Apostel ihnen auch die Liebe und Gütigkeit als ein Hauptstück ihrer Pflicht ein. Sie solten sich zwar aller Pflichten des christlichen Wandels befleißigen, sie solten sich aber doch die wichtigsten derselben mit grösserm Ernste angelegen sein lassen. Einige haben das Fasten und das Gebeht, und andre einen reinen Glauben, über die christliche Tugend der Liebe und Gutthätigkeit erhoben; allein Paulus giebt dieser leztern den Vorzug vor allen andern. 1 Cor. 13, 13. Col. 3, 12. 13. 14. Und dies thut auch Petrus hier. S. auch über Kap. 1, 22. Nach einigen Exemplaren der Vulgate lauten die Worte: Aber vor allen Dingen habet gegenseitige Liebe in euch selber. In einigen Handschrifften findet man εἰς ἀλλήλους, gegen einander. Allein nach der gewöhnlichen Leseart, die ich für die wahre halte, steht εἰς ἑαυτὸς für εἰς ἀλλήλους, wie Col. 3, 16. 1 Thess. 5, 13.

d) Denn die Liebe wird der Sünden Menge decken. Mill gedenket sehr vieler Handschrifften, Uebersezzungen und Kirchenväter, die καλύπτει, deckt, lesen. Diese Lese-

9. Laßt eure Achtung gegen einander durch Gastfreiheit gegen die Christen, die sich bei euch als Fremde aufhalten, und besonders gegen solche offenbar werden, die zur Beförderung der Ausbreitung des Evangelii herumreisen e); und beobachtet diese Pflicht gern und

9. Seid gastfrei unter einander ohne Murmeln.

10.

Leseart macht aber in dem Verstande keine Verschiedenheit; sie stimt nur mehr mit den Siebenzigern Sprüchw. 10, 12. überein, woraus diese Worte genommen sind.

Man muß hier bemerken, daß durch Liebe nicht die Liebe Gottes, sondern die Liebe der Christen unter einander zu verstehen sei.— Diese Worte sind verschiedentlich erklärt worden. 1) Einige verstehen sie davon, wenn ein Mensch den andern bekehret, und dadurch Gott bewegt, seines bekehrten Nächsten Sünden zu bedecken. Allein der Zusammenhang will diese Erklärung nicht zulassen. 2) Andre haben diese Worte so verstanden, daß die Liebe eines Menschen seine eigene Sünden bedecken wird. Allein so sehr auch ein Mensch dieser Tugend beflissen ist, so wird doch Gott ihm keine andre, als nur diejenige Sünden bedecken oder vergeben, die er aufrichtig bereuet und verlassen hat. 3) Noch andre haben diese Worte so erkläret, daß die Liebe oder Gutthätigkeit gegen unsern Nächsten uns bewegen wird, seine Fehler zu verbergen. Und dies scheint die Erklärung zu sein, die diesen Worten, so wie sie hier im Zusammenhange stehen, am besten gemäs ist. Denn die Redensart: Sünde bedecken, zeigt entweder an, daß Gott die Sünden der Menschen, wenn sie bussfertig sind, übersehe, so daß er sie nicht strafe;— oder sie bedeutet so viel, daß ein Mensch des andern Fehler übersehe. In der erstern Bedeutung komt sie vor Ps. 32, 1. Jac. 5, 20. S. daselbst die Anmerk. Und in der leztern Bedeutung wird sie hier gebraucht. Einige haben zwar diese Stelle von Gottes Bedeckung und Vergebung der Sünden der Menschen verstanden. Wenn wir aber sowohl hier auf den Zusammenhang, als auch auf die Stelle des alten Testaments, woraus diese Worte genommen sind, Acht haben, so werden wir sie schwerlich auf diese Art erklären. Sie lauten also: Haß erreget Hader, aber Liebe decket zu alle Uebertretungen, Sprüchw. 10, 12. Und wie sehr diese Gesinnung einem Christen gezieme, s. Matth. 5, 5. 7. 9. 38 ꝛc. 6, 12. 14. 15. 7, 1 ꝛc. 18, 21 ꝛc. Röm. 13, 8. 9. 10. 1 Cor. 13, 7. Gal. 5, 14. Alle Christen, sie mogten nun vormals Heiden oder Juden gewesen sein, solten eine solche liebreiche Sorgfalt einer für den andern haben. Der Geist der Bosheit und des Neides würde sie verleitet haben, einer des andern Fehler aufzudecken, oder sie gar über die Wahrheit zu vergrössern,— einen gegen den andern aufzuhezzen, oder die Uneinigkeiten zu verlängern. Allein der Geist des Christenthums solte sie lehren, die Fehler ihres Nächsten zu verbergen, und anstatt sie bekant zu machen, dieselbe vielmehr mit dem Mantel der Liebe zu bedecken.

9. e) Seid gastfrei unter einander. Matth. 25, 35 ꝛc. Röm. 12, 13. 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 8. Hebr. 13, 2. vergl. mit 1 Mos. 18, 1 ꝛc. 19, 1. 2. Jes. 58, 7. Wir müssen die Christen, an welche Petrus schrieb, als solche betrachten, die in verschiedenen Städten und Provinzen wohnten, und sich also untereinander fremd und unbekant waren. Wenn aber einige von ihnen nach einem Ort reiseten, wo Christen

wohn-

und willig, ohne Murren, und ohne eurer Wohlthaten wegen, auf sie unwillig und verdrüslich zu sein [f]).

10. Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

10. Nach dem Masse der Gabe des heiligen Geistes, die ihr empfangen habt, bediene sich ein jeder derselben zum Besten anderer Christen. Verhaltet euch als Haushalter der mannigfaltigen Gnade Gottes, oder der grossen Verschiedenheit der geistlichen Gaben, die er seiner Kirche mitgetheilt hat; und bemühet euch, in eurer Haushaltung getreu erfunden zu werden. Denn alle diese Gaben sind zum allgemeinen Besten mitgetheilt worden [g]).

11. 11.

wohnten, so werden die Christen dieses Orts hier ermahnet, dieselbe in ihre Häuser aufzunehmen, und sie auf eine liebreiche und gastfreie Art zu bewirthen. Und eben so solten auch solche Fremden sich verhalten, wenn Christen aus entfernten Gegenden sie besuchten; insbesondre diejenigen, die zur Ausbreitung des Evangelii oder zur Unterhaltung der Gemeinschaft der Kirchen herumreiseten. Eine solche Gastfreiheit war um so viel nöhtiger, weil man damals noch nicht so wie jezt die Bequemlichkeit der Herbergen und Wirtshäuser hatte.

Seid Liebhaber der Fremden, dies ist die buchstäbliche Uebersezzung von Φιλόξενοι ἐτέ. Diese Ermahnung schickt sich sehr für solche, die selbst Pilgrimme und Fremdlinge waren. S. Kap. 1, 1. 2. 11. vergl. mit 2 Mos. 22, 21. 23, 9. 12. 3 Mos. 19, 10. 33. 34. 23, 22. 25, 6. 35. 5 Mos. 10, 18. 19.

f) Ἄνευ γογγυσμῶν. Verschiedene Handschrifften und Uebersezzungen lesen ἄνευ γογγισμοῦ. Die Liebe muß ungezwungen, freiwillig, und freundlich sein. 2 Cor. 9, 7. Phil. 2, 14. Philem. Vers 14.

10. g) Durch χάρισμα müssen wir hier keine Reichthümer und irdische Güter, oder irgend einige natürliche oder erlangte Gaben des Leibes und der Seele, sondern die Gabe des heiligen Geistes verstehen; — wodurch die Christen der damaligen Zeiten angetrieben und fähig gemacht wurden zu predigen, zu behten, Psalmen zu singen, den öffentlichen Gottesdienst anzuordnen, oder die Angelegenheiten der christlichen Gemeinen mit Weisheit und Seegen zu regieren. Von der Bedeutung des Worts χάρισμα im Neuen Testament s. über 1 Tim. 4, 14. Die umständlichste Nachricht von den geistlichen Gaben finden wir 2 Cor. Kap. 12. 13. 14. S. die Abhandlung bei dem 2ten Brief an den Timoth. Alle hatten nicht gleiche geistliche Gaben, sondern ein Christ hatte die eine, ein andrer die andre; Röm. 12, 3 ꝛc. Und ein jeder war verbunden, seine Gabe zum Besten andrer anzuwendrn. Denn εἰς ἑαυτούς stehet hier, wie Vers 8. für εἰς ἀλλήλους.

Durch die mannigfaltige oder verschiedene Gnade Gottes verstehe ich die grosse Mannigfaltigkeit der Gaben, die insgesamt von einem und ebendemselben Geist herkamen. Röm. 12, 6 ꝛc. 1 Cor. 12, 4—11. Ephes. 4, 7. Hebr. 2, 4. Sie

11. Zum Beispiel; wenn jemand in der Gemeine als ein Prophet oder Lehrer redet, so rede er als ein solcher, der die Aussprüche Gottes verkündigt, oder als einer, der durch den Geist Gottes getrieben und regiert wird [h]). Wenn jemand das Amt eines Diaconi hat, oder zur Bedienung der Armen und Elenden unter den Christen bestimt ist, der betrage sich in

11. So jemand redet, daß ers rede als Gottes Wort. So jemand ein Amt hat, daß ers thue als aus dem Vermögen, das Gott darreicht; auf

hatten alle aus lauterer oder freier Gnade ihren Ursprung. Denn kein Christ konte sie durch irgend einen Rechtsanspruch, oder als eine ihm gebührende Schuld fordern. Eine jede von diesen Gaben muste nun gebraucht werden, nicht zum Privatvortheil oder Ehre derer, denen sie waren mitgetheilt worden, sondern zur Ehre Gottes und zum allgemeinen Besten der Menschen, und besonders der christlichen Kirche; damit die Christen Erkentnis und Tugend unter sich befördern mögten. S. Röm. 12, 6. 7. 8. 1 Cor. 12, 7. 12 ꝛc. 13, 1 ꝛc. 14, 12. Ephes. 4, 11—16. Hebr. 2, 3. 4. 2 Petr. 1, 4.— Der Syrer hat diesen Vers also übersezt: Und die Gabe, die ein jeder unter euch von Gott empfangen hat, müsse er gebrauchen für seinen Nächsten, als die guten Haushalter der mancherlei Gabe Gottes. Von der Treue eines Haushalters wird gehandelt Matth. 24, 45. Luc. 12, 42. 16, 10. Mit solcher Treue verwaltete Paulus das apostolische Amt, und bediente sich der Gabe des Geistes, die ihm geschenkt war 1 Cor. 4, 1. 2. 9, 17. Ephes. 3, 2. Ein jeder Lehrer oder Bischof war verbunden, sich als einen Haushalter Gottes anzusehen, Tit. 1, 7.— Petrus ermahnet hier einen jeden Christen, die ihm anvertraute geistliche Gabe mit solcher Aufrichtigkeit nnd Sorgfalt zu gebrauchen, daß er beständig eingedenk sei, daß sie ihm zum allgemeinen Besten mitgetheilt worden, und daß er von dem davon gemachten Gebrauch Gott werde Rechenschaft geben müssen.

11. h) So jemand redet, daß ers rede, als Gottes Wort. Diese Rede ist offenbar elliptisch, und solte so ergänzt werden: εἴ τις λαλεῖ, ὕτος λαλείτω, ὡς λαλῶν λόγια Θεῦ, wenn jemand redet, der rede als ein solcher, der die Aussprüche Gottes verkündigt. Fast eben so ist es in der syrischen und andern Uebersezzungen ergänzt worden.

Nachdem Petrus in dem vorhergehenden Vers von der Gabe des heiligen Geistes, die damals in grosser Mannigfaltigkeit unter den Christen ausgetheilt war, geredet, und einem jeden angepriesen hatte, seine geistliche Gabe zum Besten der Kirche zu gebrauchen;— so komt er in diesem Vers auf einige besondre Umstände, und führet zwei Beispiele von Kirchenämtern, nämlich eines Lehrers und eines Diaconi an; die gemeiniglich in den damaligen Zeiten nicht nur durch die Regierung des Geistes gewählt wurden, sondern die sich auch eines ausserordentlichen Beistandes Gottes zur Verwaltung ihrer besondern Amtsführung rühmen konten. S. Ephes. 4, 11. 12. Der Lehrer muste, als ein treuer Hirte, die Heerde Gottes weiden, und sie auf eine gesunde Weide führen. Wenn er in der Versamlung aus einer prophetischen Eingebung oder Erleuchtung des Geistes redete, so muste er als ein solcher reden, der die Aussprüche Gottes verkündigte; er muste sich dabei ernsthafft und an-

ständig

auf daß in allen Dingen Gott gepreiset werde durch Jesum Christ, welchem sei Ehre und Ge-

in diesem Amte der übernatürlichen Leitung und Beistand gemäs, den ihm Gott durch seinen Geist darreicht i); auf daß in allen Dingen, die ihr thut, durch Jesum Christum Gott ver-

ständig betragen, und seine eigene Meinungen nicht mit den Aussprüchen des Geistes vermischen. S. Röm. 12, 6. 7. 1 Cor. 3, 10. 4, 1. 2. 1 Tim. 5, 17. Tit. 2, 15. Matth. 7, 29. Jer. 23, 22.

Das Wort λόγιον wird sowohl in der Bibel als auch in andern Schrifftstellern gebraucht, um dadurch einen göttlichen Ausspruch oder Weissagung auszudrücken. S. Herodot. l. 1. p. 52. edit. Gale. 4 Mos. 24, 4. 16. S. auch Apostgesch. 7, 38. Röm. 3, 2. Hebr. 5, 12. Allein vielleicht zielt Petrus hier vornemlich auf den Hohenpriester, wenn derselbe Gott um Raht fragte, und zu dem Ende sein Brustbild, worin das Licht und Recht waren, anlegte. Auf eine solche Anfrage gab der göttliche Ausspruch den Kindern Israel Antwort. Und ein solcher göttlicher Ausspruch heißt in den Siebenzigern oft λογεῖον oder λόγιον. S. 2 Mos. 28, 23 ꝛc. 29, 5.— Der göttlich eingegebene Lehrer in der christlichen Gemeine solte, wenn er das Volk unterrichtete und ihnen auf ihre Anfragen Antwort gab, so reden, als ob er göttliche Aussprüche hersagte, oder nicht als ob er Menschen Worte, sondern Gottes Worte lehrte.

i) Εἴ τις διακονεῖ, ὡς ἐξ ἰσχύος ἧς χορηγεῖ ὁ Θεὸς. Diese Worte müssen eben so als die vorigen ergänzt werden, nämlich so: εἴ τις διακονεῖ, ὕτος διακονέιτω, ὡς διακονῶν ἐξ ἰσχύος &c. Wenn jemand als ein Diaconus dient, so diene er in diesem Amt als ein solcher, der da dienet nach dem Vermögen, das Gott ihm gegeben hat. Statt εἴ τις lieset die alexandrinische Handschrifft sowohl hier als vorher ἤ τις d. i. entweder einer redet ꝛc. oder einer dienet ꝛc.

In dem vorigen Vers wird das Wort διακονεῖν in einer allgemeinen Bedeutung gebraucht, und dadurch ein jeder Dienst zum Besten andrer angezeigt. So komt es auch vor Kap. 1, 12. Allein hier scheint es in einer eingeschränktern Bedeutung gebraucht zu sein, um dadurch den Dienst oder das Amt eines Diaconi oder Allmosenpflegers in der christlichen Kirche anzuzeigen. S. Apostgesch. 6, 2. vergl. mit Röm. 12, 7. Phil. 1, 1. 1 Tim. 3, 8. 10. 12. 13. Das Amt eines Diaconi bestand darin, daß er zu Tische dienen muste, Apostgesch. 6, 2. d i. er muste die Allmosen der christlichen Gemeine samlen, und dieselbe unter die Armen, Unvermögenden, Wittwen, Waisen und Fremden ehrlich austheilen.

Durch das Vermögen, das Gott darreicht, haben einige den Reichthum verstanden, den Gott einem jeden Christen verliehe; und sie erklären daher diese Stelle nicht von dem Amte eines Diaconi, sondern halten sie für eine Anweisung für einen jeden Christen, nach seinem Vermögen gutthätig zu sein. Allein der Zusammenhang scheint diese Worte auf das Amt eines Diaconi einzuschränken. Denn Petrus redet zuerst von der gegenseitigen Liebe, die eine Pflicht der Christen ist. Hierauf empfiehlt er die Gastfreiheit einem jeden, der vermögend war, d. i. mit ihren eigenen Gütern gutthätig und freigebig zu sein; Vers 8. 9. Und alsdenn gehet er weiter, von den geistlichen Gaben zu reden, und führet diejenige zum Beispiele an, dadurch einige der damaligen Christen die Fähigkeit erhielten, Lehrer, und andre Diaconi in der christlichen Kirche zu werden. Er war also mit seinen Anweisungen für die Chri-

sten

verherrlichet werde; welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen[k]).

Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

sten zum rechten Gebrauch ihrer Gutthätigkeit schon fertig; und nun wendet er sich zur Betrachtung der Pflicht eines Diaconi.— Noch andre, die diese Stelle von dem Amte eines Diaconi erklären, glauben, daß man durch das Vermögen, das Gott darreicht, die Macht und Authorität verstehen müsse, die diesem Amte zukam, und die er von Gott empfangen hatte. Dahingegen andre meinen, daß die Worte so viel sagen wollen, als der Stärke oder den Kräfften des Leibes gemäs, die Gott ihm geschenkt hat; und sie berufen sich darauf, daß man jungen Leuten das Diaconat aufzutragen pflegte, damit sie zu geschwinden Bewegungen geschickt und im Dienst der christlichen Kirche geschäfftig und munter sein mögten.— Allein ich mögte doch lieber durch das Vermögen, das Gott darreicht, das besondre χάρισμα oder Gabe des Geistes verstehen, welche die Diaconi erhielten, um dadurch zu ihrem Amte geschickt gemacht zu werden. Als die Diaconi zuerst bestellt wurden, empfahlen die Apostel den Christen, zu diesem Amte solche Männer zu erwählen, die nicht nur von einem guten Ruf und Karakter, sondern auch voll heiliges Geistes und Weisheit waren. Apostgesch. 6, 3. Und nachdem Paulus Röm. 12, 3 ꝛc. einen jeden ermahnt hatte, sich nach dem Maasse der geistlichen Gaben, so ihm mitgetheilt worden, zu verhalten, so sagt er unter andern: εἴτε διακονίαν, ἐν τῇ διακονίᾳ, d. i. derjenige, der das χάρισμα, oder die geistliche Gabe, empfangen hat, um dadurch zu dem Amte eines Diaconi geschickt gemacht zu werden, der verwalte dieses Amt und richte es treulich aus. Da diese Diaconi zu Tische dienen musten Apostgesch. 6, 2. so würden Pauli Worte, wenn man sie buchstäblich übersezte, also lauten: oder dienend, laßt uns abwarten unsern Dienst.

Man könte vielleicht sagen: „Wozu waren zur Zubereitung eines Menschen „zum Amte eines Diaconi geistliche Gaben nöhtig? Konten sie nicht der Gemeine „und den Armen getreu sein, wenn sie nur blos ehrliche und aufrichtige Leute waren? Antwort. Ananias und Saphira würden von der paradiesischen Gemeinschaft der Güter, die damals unter den Christen üblich war, betrügerischer Weise etwas an sich gezogen haben, wenn ihre Bosheit nicht durch die wunderthätigen Gaben entdeckt worden wäre. Allein durch eine solche Entdeckung, die zu rechter Zeit geschahe, und durch eine solche ausserordentliche Bestrafung derselben wurden andre träge und heuchlerische Menschen abgehalten, sich unter die Christen mit solchen niederträchtigen und eigennüzzigen Absichten einzudringen. S. meine Geschichte der ersten Pflanzung der christlichen Religion. Vol. 1. p. 102 ꝛc. Und wenn wir bedenken, daß der gröste Theil der Bekehrten zum Christenthum an allen Orten aus Leuten vom niedrigen Stande bestanden, deren nur sehr wenige jemals ein öffentliches Amt verwaltet hatten;— so werden wir uns nicht wundern, daß, da die wunderthätigen Gaben so gemein waren, einige dadurch zu diesem Amte geschickt gemacht wurden. Es gereichte dem Evangelio zur Ehre, daß die Liebe und Gutthätigkeit unter den Christen in einem so reichen Maasse angetroffen wurde; und es war sehr viel daran gelegen, daß niemand unter dem Vorwande des Reichthums oder der Armuht seiner Familie von dem Kapital der Kirche mehr bekam, als nöhtig war, und doch auch zu gleicher Zeit so viel erhielt, als er brauchte. Wenn in der Verwaltung eines solchen Amts Betrügereien, Ansehen der Person, grosse Nachläßigkeiten und Unvorsichtig-

sichtigkeiten untergelaufen wären, so würde die christliche Kirche sehr darunter gelitten, und es würde der Ehre des Evangelii, das damals noch in seinem Anfange und Kindheit war, sehr geschadet haben. So aber musten alle Dinge von dieser Art so verwaltet werden, damit durch Jesum Christum Gott verherrlichet werde, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

k) Auf daß in allen Dingen Gott gepreiset werde durch Jesum Christ, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. In der syrischen Uebersezzung lauten diese Worte also: Auf daß in allen Dingen, die ihr thut, Gott gepriesen werde, durch Jesum Christum, dem sei Ehre und Ruhm in Ewigkeit ꝛc. Gott wird von den Menschen verherrlichet, wenn sie einen vernünftigen und gottseeligen Wandel führen.

Es ist zwar wahr, daß Jesus Christus der einzige Mittler ist, durch welchen wir Gott unser Lob und Preis darbringen, und daß, wenn die Christen nach den Gesezzen des Evangelii leben, alles, was sie thun, zur Ehre Gottes gereicht, 1 Cor. 10, 31. Allein hier scheint Jesus Christus als derjenige betrachtet zu werden, durch welchen Gott den ersten Christen die wunderthätigen Gaben des Geistes mittheilte. S. Apostgesch. 2, 33. 3, 6. 16. Röm. 1, 8. 11, 1 Cor. 8, 6. Ephes. 4, 7 ꝛc. 5, 19. 20. Gott ward durch Jesum Christum verherrlichet, wenn die Christen einen rechten Gebrauch von ihren mannigfaltigen geistlichen Gaben machten.

Mill gedenket einiger Handschrifften und Uebersezzungen, worin das Wort ἐστιν fehlt; die englische Uebersezzung scheint dieser Leseart gefolgt zu sein.

Einige wollen diese Doxologie auf Christum ziehen; allein nach der Anmerkung Calvini und Estii erfordern es der Zusammenhang und die Umstände, daß sie auf Gott gezogen werde; insbesondre wegen der vorhergehenden Worte: Daß Gott in allen Dingen gepriesen werde ꝛc. vergl. mit Röm. 16, 25. 27. Ephes. 3, 20. 21. 5, 20. 1 Petr. 2, 5. 5, 10. 11. Indessen aber giebt es doch andre Schrifftstellen, darin Jesu Christo, als dem Mittler zwischen Gott und den Menschen, Ehre und Gewalt zugeschrieben wird; s. über 1 Thess. 2, 11. Wer mehr christliche Doxologien aus der Schrifft wissen will, der schlage nach Matth. 6, 13. Luc. 1, 33. Röm. 1, 25. 9, 5. 11, 36. 16, 25. 27. 2 Cor. 11, 31. Gal. 1, 4. 5. Ephes. 3, 20. 21. 5, 20. Phil. 4, 20. 1 Tim. 1, 17. 6, 15. 16. 2 Tim. 4, 18. Hebr. 1, 8. 13, 8. 20. 21. 1 Petr. 4, 11. 5, 10. 11. 2 Petr. 3, 18. Jud. Vers 24. 25. Offenb. 1, 5. 6. 4, 9. 10. 11. 5, 13. 7, 10. 12. 15, 3. 19, 1. Und hieraus erhellet, daß die Apostel und Evangelisten uns eine solche Verschiedenheit von Doxologien hinterlassen, daß wir nicht nöhtig haben, neue zu erfinden, oder uns solcher zu bedienen, die nicht schrifftmäßig sind. Diejenigen, die uns Christus und seine Apostel hinterlassen haben, müssen unstreitig die besten sein.

Sechster Abschnitt.

Kap. 4, 12—19.

Inhalt.

Petrus kehrt hier zu dem zurück, was er schon oft in diesem Briefe berührt hatte, nämlich die Christen zur Geduld und Aufrichtigkeit in ihren gegen-

wärtigen harten Verfolgungen zu ermahnen. Und zu dem Ende bedient er sich folgender Bewegungsgründe: 1) führet er ihnen zu Gemühte, daß es dem Volke Gottes nichts seltsames und ungewöhnliches sein müsse, verfolgt zu werden. 2) stellt er ihnen vor, daß, obgleich sie hier, nach dem Beispiele Christi, litten, sie doch auch dort mit ihm verherrlichet werden solten. 3) versichert er sie, daß sie, ausser der Hofnung dieser künftigen Herrlichkeit, sich auch jezt der Unterstüzzung und des Trostes des Geistes Gottes getrösten könten. 4) lehret er sie, daß es einem jeden unter ihnen zur Ehre gereiche, wenn er nicht als ein Uebelthäter, sondern als ein Christ litte. Und endlich tröstet er sie damit, daß, obgleich die Trübsalen jezt bei den Christen anfiengen, doch das ganze Ungewitter über die Unglaubigen losbrechen würde. — Durch diese Betrachtungen ermahnet er sie in ihrer Pflicht zu beharren, und bei allen Vorfallenheiten auf Gott zu vertrauen.

12. Meine geliebten Brüder, was die hizzige Verfolgung anlangt, die zur Prüfung eurer Aufrichtigkeit unter euch ausgebrochen ist, so wundert euch nicht darüber, als über etwas ganz seltsames und ungewöhnliches. Denn ein Gleiches ist dem Volke Gottes, und auch unserm Herrn Jesu Christo sehr oft begegnet [a]). 13. Derowegen anstatt euch zu verwundern, bedenket, daß ihr nach dem Maaße der Leiden, die ihr als Jünger Jesu ausstehet, euch vielmehr freuen soltet; auf daß ihr ausserordent-

12. Ihr Lieben, lasset euch die Hizze, so euch begeegnet, nicht befremden, die euch widerfähret, daß ihr versuchet werdet, als widerführe euch etwas seltsames.

13. Sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit,

Anmerkungen.

12. a) Geliebte, wundert euch nicht über das Feuer, das unter euch zu eurer Prüfung ausgebrochen ist, als ob euch etwas seltsames wiederfaren wäre. Geliebte S. über Kap. 2, 11. Petrus erkennet sie für seine geliebten Brüder, obgleich die unglaubigen Juden oder jüdischgesinnten Christen dieselbe boshafft verfolgten.

Von den Worten μὴ ξενίζεσθε s. über Vers 4. Die Christen solten sich durch ernsthaffte und öfftere Betrachtungen zum Kreuzze zubereiten; und dann würde ihnen die Verfolgung nicht als etwas seltsames vorkommen. 1 Petr. 2, 21. S. über 1 Thess. 3, 3. 4. Sie würde sie nicht so sehr erschrecken, oder in Verwundrung sezzen. Daß die Leiden dem Volke Gottes nichts seltsames und ungewöhnliches gewesen, s. über Kap. 1, 6. Durch πύρωσις, Feuer, wird diejenige Prüfung, die gleichsam durch Feuer geschahe, oder diejenige hizzige und feurige Verfolgung der Christen verstanden, die damals vornemlich von den unglaubigen Juden erregt wurde. Es

ist

keit, Freude und Wonne haben möget.

13. Seelig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem ordentlich erfreuet sein möget, wenn er in aller seiner Herrlichkeit vom Himmel b) offenbar werden wird. 14. Gesezt auch, ihr würdet um des Namens und um der Religion Jesu willen gelästert, so seid ihr doch darum nicht unglück-

ist hier eben dasselbe Bild, das schon Kap. 1, 7. vorgekommen ist. S. daselbst die Anmerkung. Dies kan zur Erklärung der Worte Matth. 24, 7. 8. 9. dienen. Denn diese feurige Prüfung war eine buchstäbliche und genaue Erfüllung eines Theils der Weissagung unsers Heilandes. Alsdenn werden sie euch überantworten in Trübsal ꝛc.

Diese hefftige Verfolgung widerfuhr aber den Christen nur zur Prüfung. Sie solten dadurch nicht gänzlich verzehret werden; oder es war kein zu ihrem Verderben angezündetes Feuer. Sondern sie solten nur dadurch geprüft werden, ob sie die Wahrheit verhehlen oder verleugnen würden; ob sie das Christenthum verlassen, oder in der Bekentnis desselben treu verbleiben würden. S. Matth. 24, 9—13.

13. b) Sondern nach dem Maasse eurer Theilnehmung an dem Leiden Christi freuet euch, auf daß, bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit, ihr euch mit einer ausnehmend grossen Freude freuen möget. Durch die Leiden Christi können wir diejenigen Leiden verstehen, die Christus in den Tagen seines Fleisches ausstand. Denn an diesen nahmen seine Jünger Antheil, nachdem er gen Himmel gefahren war, — indem sie, so wie er, um der Tugend und Gerechtigkeit willen verfolgt wurden. Von den Leiden Christi wird auf eben diese Art geredet Luc. 24, 26. Joh. 15, 18. Gal. 6, 17. Phil. 3, 10. Col. 1, 24. 2 Tim. 2, 10. Offenb. 1, 9. Und Christus nimt an den Leiden seiner Jünger und an ihrem Wohlstande auf Erden so vielen Antheil, daß er ihre gute und böse Begeegnungen so ansieht, als ob sie ihm selber wiederfaren wären. Matth. 25, 35 ꝛc. Apostgesch. 9, 4.

Eine solche hefftige Verfolgung hätte ihnen zwar bei dem ersten Anblick allen Muht benehmen können. Allein es war bei ihren schlimsten Begeegnungen, für sie eine mächtige Unterstüzzung, wenn sie erwogen, daß der ihnen bestimte Grad der Herrlichkeit in jenem Zustande, mit den Leiden, die sie um Christi und seiner Religion willen ausgestanden hätten, in Verhältnis stehen würde. Da sie nun eine solche Hofnung hatten, so solten sie so weit entfernt sein, muhtlos und niedergeschlagen zu werden, daß sie sich vielmehr in der Verfolgung freuen, oder dieselbe mit Geduld und Freudigkeit ertragen solten; Apostgesch. 5, 41. Col. 1, 24. damit sie sich bei der Offenbarung Jesu Christi ausserordentlich freuen mögten. Hier war ihre Freude mit Leid vermischt, allein bei der Offenbarung Christi solten sie eine reine und unvermischte Freude empfinden. Matth. 5, 10. 11. 12. Luc. 6, 22. 23. 24, 26. Röm. 8, 17. 18. 2 Cor. 1, 7. 4, 10 ꝛc. 2 Tim. 2, 11. 12. Hebr. 10, 34. Jac. 1, 2. 12. 1 Petr. 1, 6—9. 3, 14 ꝛc. 4, 14. 16 ꝛc. 5, 1. 10.

Zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit. Christus wird nicht allezeit vor den Augen der Menschen verborgen sein. Es wird eine Zeit kommen, da er allen sichtbar und vom Himmel offenbar werden wird in der grösten Herrlichkeit und göttlichsten Majestät. Der Ausdruck, die Offenbarung Jesu Christi, hat verschiedene

unglückseelig, sondern glückseelig c). Denn der Geist der Herrlichkeit, d. i. der Geist Gottes, ruhet auf euch; welches ein deutlicher Beweis ist, daß ihr Kinder Gottes und zur künftigen

dem Namen Christi, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit nnd Gottes ist, ruhet

schiedene Bedeutungen. Hier verstehe ich dadurch nicht die Offenbarung seiner herrlichen Macht in der Bestraffung der unglaubigen Juden, seiner Kreuzziger und Mörder und der hefftigen Verfolger seiner Jünger; — obgleich dieser Ausdruck in dieser Bedeutung vorzukommen scheint Luc. 17, 30. Die ausnehmend grosse und den Christen bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit verheissene Freude scheint auch nicht eine solche Kleinigkeit anzuzeigen, daß sie blos der gegenwärtigen Verfolgung entgehen, und nur auf einige wenige Jahre hier auf Erden sich der Ruhe und des Friedens erfreuen solten. Durch die Offenbarung seiner Herrlichkeit verstehe ich demnach vielmehr den wichtigen Zeitpunkt, da Christus, als ein allgemeiner Richter, in seiner Herrlichkeit offenbar werden wird. Denn dies kan eigentlich die Offenbarung seiner Herrlichkeit genennt werden; indem er alsdenn in seiner eigenen Herrlichkeit, in der Herrlichkeit seines Vaters, und in der Begleitung aller heiligen Engel kommen wird. Matth. 16, 27. 25, 31 ꝛc. 1 Cor. 1, 7. 2 Thessal. 1, 7 ꝛc. S. über Kap. 1, 7. 13.

14. c) Εἰ ὀνειδίζεσθε ἐν ὀνόματι Χριστοῦ, μακάριοι, sc. ἐστὲ S. über Kap. 3, 14. ἐν propter, wegen. Matth. 6, 7. Ephes. 4, 1. Durch den Namen Christi wird hier die Bekentnis der christlichen Religion gemeint. Die Christen werden in diesem Briefe oft so vorgestellt, daß sie sich unter einer harten Verfolgung oder feurigen Prüfung befinden. Hier wird angezeigt, daß sie um ihres Christenthums willen grausamen Verspottungen und harten Lästerungen unterworfen waren. Und wenn man die zarte Empfindlichkeit der menschlichen Natur gegen Schmach und Schande erwägt, so waren einige Lästerungen ebenfalls grosse Prüfungen und fast bitterer als der Tod selbst. Indessen obgleich aus einigen Stellen erhellet, daß sie sich in augenscheinlichen Gefaren befunden, so finde ich doch nicht, daß Petrus sich etwas verlauten lasse, als ob einige von ihnen um der Religion willen den Tod erlitten hätten. vergl. mit Hebr. 12, 4. Und hiedurch wird man aufs neue bestätiget, daß ihre meiste Verfolgungen von den Juden hergekommen, die damals nicht mehr Gewalt über Leben und Tod hatten. Die Juden konten zwar einen Aufstand gegen sie erregen, und sie darin tödten, oder anders Ungemach verursachen; allein alsdenn konten sie auch von der Obrigkeit um dieses Unfugs willen zur Rechenschaft gefordert werden. Sie konten zwar die Christen vor die römischen Statthalter führen, und sie der grösten Verbrechen und Missethaten beschuldigen; da aber die Christen unschuldig waren, und die Juden ihre Beschuldigungen nicht erweisen konten, so waren sie auch nicht im Stande, ihnen auf diese Art einen sonderlichen Schaden zuzufügen. Denn die Römer waren ihrer Gerechtigkeit und Billigkeit wegen berühmt, und sie hatten damals noch keine Gesezze gegen die Christen, sondern sie duldeten und beschüzten Leute von allerhand Sekten und Religionen. Indessen aber können wir doch leicht glauben, daß, was die Juden und andre Aberglaubige zum Schaden und Kränkung der Christen thun konten, sie auch gewis werden gethan haben. Sie konten einen

Auf-

ruhet auf euch. Bei ihnen ist er verlästert, aber bei euch

tigen Herrlichkeit berechtiget seid [d]). (Durch eine böse Welt und vornemlich durch die unglaubige Juden wird dieser Heilige Geist zwar gelä-

Aufstand gegen dieselbe erregen; der heidnische Pöbel konte sie beschimpfen, oder die Juden konten das Volk zu Beschimpfungen anreizen, und einige von den unterobrigkeitlichen Personen auf ihre Seite ziehen. Sie konten auch den vornemsten Lehrern der Christen aufpassen, um sich ihrer zu bemächtigen, sie vor die heidnischen Richterstühle zu schleppen, und sie mit den grausamsten Verspottungen und Lästerungen zu verfolgen. Und alles dieses ist auch wirklich geschehen. S. Apostelgesch. 13, 45. 14, 2—6. 19. 16, 22. 17, 5 ꝛc. 13. 18, 5. 6. 12 ꝛc. 19, 9. 23 ꝛc. 33. 20, 1. 2. 3. 21, 27 ꝛc. 22, 22 ꝛc. 23, 2. 12 ꝛc. 24, 1 ꝛc. 25, 2 ꝛc. Gal. 5, 11. S. über 1 Thess. 2, 14. 15. 16. Die Juden waren demnach keine gering zu achtende Feinde der Christen. „Die Bosheit mag noch so ungerüstet sein, so findet sie doch jederzeit einige „Waffen, und die Wuht machet die Menschen wenigstens auf eine Zeitlang stark und „furchtbar. Aus den Reden und Unternehmungen der Juden in Judäa, und an an„dern Orten, läßt sich schon ein starker Grad der Feindschafft wider die ersten Näch„folger Jesu erkennen; allein vielleicht ist es so leicht nicht, sich einen vollständigen „Begrif davon zu machen. Wie muß es dem gemeinen Haufen dieses Volks, wel„ches nun in voller Erwartung stand, die ganze Welt sich unterwürfig zu machen, „wehe gethan haben, zu sehen, daß einige wenige Leute aus ihrer eigenen Nation „das römische Reich durchreiseten; daß sie lehrten, Jesus der gekreuzigte sei der „Messias, der grosse König und Erlöser, der den Juden verheissen worden; daß sie „die Heiden zur Theilnehmung an allen den Vorrechten des Volks Gottes einluden, „ohne auf die Beschneidung und andre Stücke ihres Gesezzes zu dringen?„ S. Lardners Glaubwürdigkeit ꝛc. Th. I. S. 355. nach der deutschen Uebersezzung. Von der Seeligkeit der Leiden um des Namens Christi willen, s. über Vers 13. und über Kap. 3, 14.

d) Denn der Geist der Herrlichkeit, oder der Geist Gottes ruhet auf euch. Nach τῆς δόξης sezzen einige alte Handschrifften und Uebersezzungen hinzu καὶ δυνάμεως, d. i. der Geist der Herrlichkeit und der Macht. Und einige haben diese Leseart vorgezogen. Ich finde doch aber nicht, daß dadurch ein wesentlicher Unterschied in dem Verstande entstehe. Und Mill versichert uns, daß viele Abschrifften der griechischen und lateinischen so wohl als der syrischen Uebersezzung, wie auch Tertullianus, so wie unsre gedruckten Exemplare lesen. Wenn wir auf die hier gebrauchten Ausdrücke Acht geben, so scheint der Apostel auf Jes. 11, 2 anzuspielen; und hieraus muhtmasset Mill, daß der Zusaz zuerst eine Randglosse gewesen, und hernach in den Text eingeschlichen sei. Wiewohl das Wort δυνάμεως nicht in den Siebenzigern in dieser Stelle vorkommt. — Von dem Geiste der Herrlichkeit als einer Benennung des Geistes Gottes s. Joh. 17, 22. 2 Cor. 3, 8. 9. 18. Wenn Petrus hier von dem Geiste geredet hätte, so wie derselbe den Aposteln oder den Erstlingen der Heiden mitgetheilt worden, so hätte ich geglaubt, daß er auf die Begebenheit gezielt hätte, da der Geist über sie vom Himmel ausgegossen wurde, begleitet mit Strahlen der Herrlichkeit, die zertheilte Zungen, als wären sie feurig, genennt werden. Allein da er von dem Geiste redet, der andern Christen war mitgetheilt worden, so glau-

geläſtert; allein durch eure ſtandhaffte Beharrung im Evangelio, und durch die Leiden, die ihr deshalb ausſtehet, wird er ſehr geprieſen c).)

euch iſt er gepreiſet.

15. 15.

be ich, daß er durch den Geiſt der Herrlichkeit anzeigen wolle, daß der Geiſt ein Zeichen ihrer Kindſchafft und ein Pfand ihrer künfftigen Herrlichkeit ſei. S. über Kap. 5, 1. und über 1 Theſſ. 1, 6.

Der Geiſt — ruhet auf euch. S. Joh. 14, 16. 17. Apoſtelgeſch. 1, 8. 2, 3. vergl. mit 2 Moſ. 40, 35. Es waren nicht die unglaubigen Juden und Heiden, ſondern die Chriſten, die den Geiſt hatten. Und ſie beſaſſen die wunderthätigen Kräffte nicht etwa nur für eine Stunde oder Tag; ſondern der Geiſt ruhete auf ſie, und blieb bei ihnen Lebenslang, wenn ſie nicht durch boshaffte Vergehungen dieſes heilige Feuer dämpften. Wodurch der Geiſt gedämpft, und wodurch ſeine Gaben erhalten und vermehrt werden konten, ſ. über 1 Theſſ. 5, 19. Der Geiſt ſolte ſie in Noth und Verfolgungen tröſten. Joh. 16, 6. 7. Die unglaubigen Juden behaupteten, daß die Heiden an der künftigen Welt keinen Theil hätten, und daß ſie nicht zur Zahl der Kinder Gottes gehörten; und nach dieſem Grundſaz begegneten ſie ihnen auch, und verfolgten mit vieler Bitterkeit diejenigen, die das Chriſtenthum angenommen hatten. Allein da dieſelben des heiligen Geiſtes theilhafftig geworden waren, ſo war dies ein unleugbarer Beweis, daß ſie Kinder Gottes und Erben der ewigen Herrlichkeit waren. Röm. 8, 14. 26. 2 Tim. 1, 6. 7. 8. Und dies war eine herrliche Unterſtüzzung unter den grauſamen Begegnungen, die ſie von Menſchen erduldeten. 2 Cor. 12, 9. 10. Bei allen Läſterungen und Verfolgungen verließ ſie der Geiſt nicht. Je mehr ſie um des Namens Chriſti willen litten, je mehr blieben auch die wunderthätigen Gaben bei ihnen und vermehrten ſich. Und ſie hatten alſo wohl Urſach ſich zu freuen und ſich für glückſeelig zu halten.

c) Bey ihnen iſt er verläſtert, aber bei euch iſt er gepreiſet. Mill gedenket verſchiedener Handſchrifften und Ueberſezzungen, die dieſe Worte nicht haben. Er ſagt, daß ſie zuerſt beim Cyprianus vorkommen; und er betrachtet ſie daher nur als eine Randgloſſe, die aus Vers 4 und dem erſtern Theil dieſes Verſes entſtanden, und ſich in der Folge der Zeit in den Text eingeſchlichen habe. Vid. prolegom. 708. 1210. Whitby hingegen hat dieſelbe als eine ächte und urkundliche Leſeart zu vertheidigen geſucht. — Diejenigen, die ſie beibehalten, ſtimmen nicht in der Erklärung derſelben überein. Einige halten dafür, es werde hier von Chriſto geſagt, daß er von den Unglaubigen geläſtert worden ſei. Andre hingegen behaupten, daß der Geiſt geläſtert worden, und verſtehen es von der unvergeblichen Sünde der Läſterung des heiligen Geiſtes, die darin beſtanden zu haben ſcheint, daß ſie Augenzeugen der Wunderwerke waren, und doch ihre Läſterungen gegen die Krafft oder den Geiſt ausſtieſſen, durch welchen ſie gewirkt wurden. Allein ſo ſehr auch die unglaubigen Juden den Geiſt läſtern mogten, ſo ward er doch von den Chriſten verherrlichet. Denn da die hefftigſten Verfolgungen ſie nicht bewegen konten, die Bekentnis des Chriſtenthums fahren zu laſſen, ſo bewieſen ſie dadurch deutlich genug, daß die Gaben des Geiſtes bei ihnen keine leere Erdichtungen und Einbildungen wären, ſondern daß ſie eine ſolche feſte Ueberzeugung von der chriſtlichen Religion hätten, daß ſie um der ihnen darin verheiſſenen Hofnung der Herrlichkeit willen, alle ihre weltliche Hofnung und Abſichten verleugnen könten.

15. Niemand aber unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremd Amt greifet.

15. Wenn ihr demnach leidet, so müsset ihr sehr vorsichtig sein, wohl zu erwägen, warum ihr eigentlich leidet. Denn niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder gemeiner Uebelthäter, oder als ein Vorwizziger und nach hohen Dingen strebender Mensch, der sich die Aufsicht und Regierung über die Angelegenheiten andrer Menschen anmaßt, die eigentlich der Obrigkeit zukomt f).

15. f) Niemand aber unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder als einer, der sich vorwizzig die Regierungsgeschäffte, oder das obrigkeitliche Amt, andrer anmaßt. S. Kap. 2, 20 ꝛc. und die apostolischen Constitutionen B. 5. Kap. 2.

Für γὰρ hat die Vulgate aber, und die syrische Uebersezzung nur. Ich glaube, γὰρ stehet hier für ὃν, derowegen, wie es Jes. 45, 15. Jac. 1, 7. 2, 26. und in andern Stellen zu sein scheint. Wenn wir nun die lezten Worte des vorhergehenden Verses auslassen, oder sie in einer Parenthesis lesen, so werden diese zwei Verse also zusammenhängen: da der Geist Gottes auf euch ruhet; — so leide derowegen niemand als ein Mörder ꝛc.

Durch ὡς will Petrus nicht anzeigen, daß es in der Macht der Christen gestanden habe, die Beschuldigung solcher Verbrechen zu verhindern. Sie waren aber verbunden sorgfältig darauf bedacht zu sein, damit sie sich nicht solcher Verbrechen schuldig machen, und die darauf gesezte Strafe verdienen mögten. φονεὺς bedeutet einen, der einem andern unrechtmässiger Weise das Leben nimmt. S. Weish. 12, 5. Apostelgesch. 3, 14. 7, 52. 28, 4. Offenb. 21, 8. 22, 15. κλέπτης bedeutet einen, der sich eines andern Güter wider sein Wissen und Willen unrechtmässiger Weise bemächtiget. 1 Cor. 6, 10. Ephes. 4, 28. κακοποιὸς bedeutet nicht ein besonders Verbrechen, sondern stimmt sehr genau mit dem deutschen Wort Uebelthäter überein, und zeiget einen an, der offenbar gegen das Natur- und Völkerrecht handelt; z. B. ein Aufrührer, ein Ehebrecher, ein Sodomit, ein Meineidiger, u. dergl. Das Wort komt vor Joh. 18, 30. 1 Petr. 2, 12. 14. 3, 16. Anstatt mehrerer Verbrechen nahmentlich Meldung zu thun, fasset Petrus in diesem einzigen Worte alle die zusammen, die zur Gerichtbarkeit der Obrigkeit gehören, und insbesondre die Verbrechen, die den Tod verdienen. — Er gedenkt nur noch eines insbesondre, weil er gern wolte, daß sie dasselbe vermeiden solten.

Josephus giebt uns genugsame Nachricht, daß die Juden, um diese Zeit, dem Stehlen und Rauben sehr ergeben waren, und daß es viele Strassenräuber und Kifferer unter ihnen gegeben habe, die sich des Todtschlages und andrer offenbaren Verbrechen schuldig gemacht hatten. Es war demnach sehr nöhtig, die Christen für ein solches Verhalten zu warnen. Denn obgleich die Juden Gottes altes Volk zu sein sich rühmten, so solten doch die Christen ihnen nicht in solchen Lastern nachahmen, die auch selbst von den Heiden mit Recht verdamt waren.

17. Wenn aber jemand unter euch blos darum, weil er ein Christ ist, leidet, so schäme er sich nicht; sondern auch in diesem Fall preise und ehre er Gott s).

16. Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber Gott in solchem Fall.

17. 17.

Ich bin nicht der Meinung, daß Religions-Meinungen vor der bürgerlichen Obrigkeit belangt werden können, oder irgend einer menschlichen Gerichtbarkeit unterworfen sind. Allein alle solche Handlungen, die den Frieden der menschlichen Gesellschafft stören, gehören eigentlich vor die Obrigkeit; und kein Vorwand der Heiligkeit, Religion oder Gewissens, solte Diebe, Mörder u dergl. vor der verdienten Straffe schüzzen, wenn sie sich auch einbilden solten, daß sie dadurch, daß sie denen, die von ihnen in der Religion verschiedener Meinung sind, die Freiheit, oder ihre Güter, oder ihr Leben nehmen, Gott einen Dienst thun, oder den wahren Glauben befördern, oder die catholische Kirche befestigen würden.

Ἀλλοτριοεπίσκοπος bedeutet eigentlich einen, der sich um die Angelegenheiten andrer vorwizzig bekümmert. „Dieses Wort kan aus Betrachtung der besondern „Grundsäzze, Gemühtsart und Gesinnungen der Juden der damaligen Zeiten einiges „Licht erhalten. Vielleicht sahen die römischen Statthalter in manchen Fällen den „Juden durch die Finger, wenn dieselbe die Christen mishandelten. Denn obgleich „die römischen Statthalter überall die ersten Christen in ihren besondern Schuz genommen hatten; so konten sie dieselbe doch nicht gegen alle Beleidigungen in Sicherheit sezzen. Die Juden waren damals nicht nur von aller Unterwürfigkeit und „Gehorsam gegen andre höchst abgeneigt, und auf Freiheit und Unabhängigkeit erpicht, sondern sie hoffeten auch die Oberherrschafft über das ganze menschliche Geschlecht. Dies können wir aus den Schrifften Josephi und aus einigen Stellen „des neuen Testaments, als 2 Petr. 2, 10. Jud. Vers 8 u. dergl. ersehen. Aus dieser Ursach waren die ernstlichen Ermahnungen an die Christen, die wir hier und „Kap. 2, 13 ꝛc. finden, höchst nöhtig. Der Ausdruck ἀλλοτριοεπίσκοπος scheint nicht „von einem jeden recht verstanden zu sein. Eine blosse Mischung in die Angelegenheiten besondrer Häuser oder Personen würde nicht mit solchen Verbrechen in eine „Classe gesezt worden sein, die der strengsten Ahndung der bürgerlichen Obrigkeit „ausgesezt sind. Das Wort scheint hier einen anzuzeigen, der die Aufsicht und Regierung der Sachen andrer Leute sich anmasset; in dieser Stelle aber beziehet es „sich auf die öffentlichen Angelegenheiten andrer.„ S. Lardners Glaubwürdigkeit ꝛc. Theil I. S. 356. der deutschen Uebersetzung. Wo man auch die Gemühtsart der damaligen Juden gewahr werden kan, und wie viel Mühe sie angewendet, sich an den Orten, wo sie wohnten, in die öffentliche Rahtsschlüsse einzumischen; — wie wenig sie zufrieden gewesen, wenn sie mit andern gleiche Vorrechte hatten, wie sehr sie immer nach Vorzügen trachteten, und wie ausserordentlich sie nach Macht und Herrschafft dürsteten, bis sie endlich die Einwohner verschiedener Länder, worin sie wohnten, ja selbst das ganze römische Reich in Furcht und Besorgung sezten.

16. g) Wenn aber jemand unter euch leidet als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber Gott in solchem Fall. Von dem Ursprung des Namens Christ s. die Geschichte der ersten Pflanzung der christlichen Religion Vol. I. p. 241. 242.

Wie

17. Denn es ist Zeit, daß anfahe das Gericht an dem Hause Gottes. So aber zu-

16. Denn die merkwürdige Zeit ist nun gekommen, da das Gericht, oder ausserordentliche Trübsalen bei den Christen, die unter dem Evangelio das Hauß oder die Familie Gottes sind, anfangen sollen h). Wenn nun aber

Wie schicklich dieser Ausdruck hier gebraucht werde, habe ich schon in der Einleitung zu diesem Briefe gezeigt.

Wenn ein Mensch als ein Christ, oder lediglich um seiner Religion willen leidet, so hat er nicht nöhtig zu bekennen, daß er alsdenn um seiner Sünden willen leide. Denn in der That leidet er alsdenn sowohl um seiner Gerechtigkeit willen, als auch zur Prüfung seines Glaubens, und Vermehrung seiner Tugend.

So schäme er sich nicht; wenn er auch gleich schimpfliche Begeegnungen und grosse Verschmähungen erdulden muß. 1 Thess. 2, 2. Das Leiden gereichet einem nicht zur Schande, wenn man nicht um irgend eines Verbrechens willen leidet. Ein Christ sein, und dafür leiden, ist eine Ehre und Ruhm. Diejenigen aber, die um ihrer Missethaten willen leiden, haben wohl Ursach sich zu schämen. Grotius macht bei diesen Worten folgende Anmerkung: „Wenn ein Mensch sich nicht schämen durf„te, mit Phocion zu sterben, um wie vielweniger solte er sich schämen für Christum „zu sterben?„

Er ehre aber Gott; oder sage Gott Dank, daß er ihn so sehr geehret, und ihn würdig geachtet hat, um des Namens Christi willen zu leiden. Joh. 21, 19. Apostelgesch. 5, 40. 41. Phil. 1, 7. 29. 1 Petr. 2, 12. 3, 14 4, 13. 14. Es wurde zuweilen schon für eine hinlängliche Beschuldigung der ersten Christen gehalten, wenn sie nur angeklagt wurden, daß sie Jünger Jesu wären; und blos um dieser Ursach willen haben viele den Tod erlitten. Allein wie rühmlich war es, wenn ihre bittersten Feinde sie keines andern Verbrechens beschuldigen, und ihnen nichts weiter vorwerfen konten, als daß sie Christen waren?

Ἐν τῷ μέρει τούτῳ, in dieser Absicht. S. 2 Cor. 3, 10. 9, 3. Col. 2, 16. Mill gedenket vieler Handschrifften, Uebersezzungen und Kirchenväter, die ἐν τῷ ὀνόματι τούτῳ, um dieser Ursach willen, lesen. Mill hielt dies für eine aus Vers 14 hergenommene Randglosse. vid. prolegom. 924. Es ist offenbar eine Nachahmung der lateinischen Redensart, und vielleicht so, wie viele andre Lesearten, aus der Vulgate hergenommen. Es entstehet aber dadurch, eben so wenig als durch andre dergleichen verschiedene Lesearten, eine Verschiedenheit im Verstande.

17. h) Denn dies ist die Zeit, daß das Gericht solte anfangen an dem Hause Gottes. ὁ καιρὸς, die Zeit, oder die merkwürdige Zeit, davon geweissagt worden Matth. 24, 9. 21. 22. Marc. 13, 12. 13. Luc. 21, 12. 16. 17. 21. Joh. 16, 2. S. über Vers 7. Durch τὸ κρῖμα wird hier die besondre Noht und Elend angezeigt, die noch vor der gänzlichen Zerstörung Jerusalems sich ereignen solten. Die Christen solten sich gefaßt machen, einige der ersten Wirkungen dieser allgemeinen Noht zu fühlen. Sie solte bei ihnen anfangen, wie der Heiland solches in den vorherangezogenen Stellen deutlich geweissagt hatte. Gott pflegte schon vormals bei seinem Volke anzufangen, wenn er über die Menschen Noht und Elend kommen ließ. 4 Mos. 25, 5. 17. 18. Ps. 73, 3 ꝛc. Jes. 4, 4. 10, 12. Jer. 49, 12. Dan. 7, 21. 22. Mal. 3, 5. 6.

aber solche Trübsalen bei uns, die wir Jünger Jesu sind, anfangen, welch ein Ende werden diejenigen nehmen, die das Evangelium verwerfen; und insbesondre die unglaubigen Juden, die in einem ausserordentlichen Verderben umkommen sollen i)?

zuerst an uns, was wils für ein Ende werden, mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben?

18. 18.

Mal. 3, 5. 6. Matth. 3, 12. Joh. 16, 20. 2 Tim. 3, 12. Hebr. 2, 10. 5, 8. 11, 25. 26. 31 ꝛc. 12, 5. 10. 11. Offenb. 13, 17. vergl. mit 18, 2. Und in der That, es ist sehr schicklich, daß ein Stand der Prüfung vor einem Stande der Vergeltung vorhergehe, und ohne Anfechtungen, Versuchungen und Verlegenheiten konte keine Prüfung statt finden. S. über Kap. 1, 6. Dieser 17te Vers scheint eine Anspielung auf Ezech. 9, 6 zu sein vergl. mit Jer. 25, 29.

An dem Hause Gottes. Die Juden pflegten der Tempel, das Hauß oder die Familie Gottes genennt zu werden. Nachdem sie sich aber des Todes Jesu schuldig gemacht und das Evangelium verworfen hatten, so kamen ihnen diese Benennungen nicht mehr zu. Ihr Tempel und ihre alte Vorrechte und Freiheiten konten sie nicht gegen ihre verdiente Verwerfung schüzzen. Die Christen wurden an ihrer Statt erwählet; und ihnen kommen nun die Namen und Ehrentitel zu, die vormals den Juden zugehörten; und unter andern die Benennung des Hauses Gottes. S. Kap. 2, 5—10.

i) So es aber zuerst an uns anfängt, was wils für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht gehorchen? Statt ἡμῶν lesen einige Exemplare ὑμῶν; allein die gewöhnliche Leseart ist am besten bewährt. Durch uns werden die Christen der damaligen Zeiten verstanden, sie mogten nun vormals Juden oder Heiden gewesen sein. Denn sie scheinen jezt durchgängig und allenthalben, insbesondre von den unglaubigen Juden, verfolgt worden zu sein. S. Kap. 5, 9.

Τὸ τέλος. Dan. 9, 27. Matth. 24, 14. S. über Vers 7.

Die dem Evangelio Gottes nicht gehorsam sind. Dies ist eine richtige Beschreibung der unglaubigen Juden. Sie konten nicht der Abgötterei beschuldigt werden; sie erkenuten und verehrten den wahren Gott; sie verwarfen aber das Evangelium, das Gott durch seinen Sohn geoffenbaret hatte; und daher nahmen sie ein so schreckliches Ende. S. über 1 Thess. 2, 14. 15. 16. Wer die Nachrichten der Schrifft und der alten Kirchenväter von den Verfolgungen, welche die Christen damals befielen, mit den Nachrichten Josephi von den Leiden der Juden vergleichet, wird leicht gewahr werden, daß die Noht bei den Christen nur angefangen habe, und sehr leicht und erträglich gewesen sei, wenn man sie mit der vergleicht, mit welcher hernach die Juden heimgesucht wurden. Denn als Jerusalem zerstöret wurde, entkamen die Christen mit ihrem Leben, und hatten hernach mehr Ruhe und Frieden, als vorher. S. Matth. 3, 12. 24, 7. 8. 21. 22. Luc. 33, 31. 2 Thess. 1, 5. 6. Gott errettete Noah zur Zeit der Sündflut; Lot aus Sodom; und die Christen aus der Zerstörung Jerusalems. 2 Petr. 2, 9. Offenb. 3, 10. vid. Euseb. H. E. l. 3. c. 5.

18. Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?

19.

18. Und wenn der Gerechte jezt mit vieler Schwürigkeit errettet wird; — wo wird der Ungöttliche, d. i. der Abgötter, und der Sünder, d. i. der Lasterhaffte, dereinst erscheinen k)?

19.

18. k) Καὶ, εἰ ὁ δίκαιος μόλις σώζεται, ὁ ἀσεβὴς καὶ ἁμαρτωλὸς, πῦ φανεῖται; Luc. 23, 31. Von dem schrifftmässigen Unterschied zwischen den Gerechten und Sündern s. meine zwei Predigten über Luc. 5, 31. 32. Durch den Gerechten versteht Petrus, wie ich glaube, den Christen, einen, der den wahren Gott anbehtet, und den Gesezzen des Evangelii gehorsam ist. Durch diejenigen, die dem Evangelio nicht gehorchten, Vers 17, verstand Petrus, wie ich schon gezeigt habe, die unglaubigen Juden. Allein durch den Ungöttlichen und Sünder verstehe ich hier die abgöttische und ruchlose Welt, oder die unglaubigen Heiden. Es ist offenbar, daß Petrus, in andern Theilen dieses Briefes, die Umstände der Christen mit den Umständen der abgöttischen Heiden sowohl als unglaubigen Juden vergleicht; s. Kap. 2, 12. 4, 3. 4. 5. Eine solche merkwürdige Abwechselung der Ausdrücke findet sich nun auch Vers 17. 18. Denn wenn er die Christen mit den unglaubigen Juden vergleicht, so nennt er sie, nach einer jüdischen Redensart, das Hauß Gottes. Wenn er sie aber mit dem Abgöttischen und Sünder vergleicht, so stellt er sie als Gerechte vor. Der Unterschied zwischen den Gerechten und den Gottlosen war einem jeden bekant, — auch so gar denen, denen die jüdischen Redensarten unbekant waren. Allein was mir am wichtigsten vorkomt, ist dasjenige, was Locke in seiner vortreflichen Anmerkung über Röm. 5, 6. 8. gesagt hat; worin er darthut, daß die Worte ἀσεβὴς und ἁμαρτωλοὶ von den Aposteln vornemlich auf die Heiden, zum Unterschied des jüdischen Volks, zugeeignet werden; und daß wir durch die Ungöttlichen die Abgöttischen, oder solche, die den wahren Gott nicht erkannten und anbehteten; und durch Sünder solche verstehen müssen, die dem Laster und der Ruchlosigkeit ergeben waren, oder solche, deren Religion und Gesezze ihnen viele und grobe Laster verstatteten, oder gar beförderten; und in diesem Falle befanden sich die Heiden. Dahingegen, obgleich es sehr viele lasterhaffte Leute unter den Juden gab, so war doch ihre ganze Verfassung auf die Erkentnis und Verehrung des einigen und wahren Gottes gegründet, und ihre Gesezze erforderten eine ausserordentliche Reinigkeit des Lebens und Regelmässigkeit der Sitten. Und es ist offenbar, daß die Namen und Ehrentitel, die vormals den Juden eigen waren, in diesem Briefe den Christen beigelegt werden; und daß das christliche Gesez eine wenigstens eben so grosse Reinigkeit des Lebens und Regelmässigkeit der Sitten erfordere, als von dem jüdischen Gesez erfodert wurde. Aus allen diesen Betrachtungen schliesse ich, daß Petrus, nachdem er in dem vorhergehenden Vers die Umstände der Christen mit den Umständen der unglaubigen Juden verglichen hatte, anzeigen will, daß die bevorstehende Noht und Widerwärtigkeiten bei dem Hause Gottes nur anfangen würden, das Ende derselben aber, oder das schwerste Ungewitter auf die unglaubigen Juden, wegen ihrer Verwerfung des Evangelii, fallen solle. Allein in diesem Vers scheint er diese Betrachtung weiter ausgedehnt, und den gegenwärtigen Zustand der glaubigen Christen mit dem Zustande der abgöttischen und ruchlosen Welt am jüngsten Tage verglichen zu haben; wie er schon vorher Vers 5 gethan hatte.

Durch

Durch die Erhaltung oder Errettung des Gerechten will der Apostel anzeigen, daß die Christen dem grossen Unglück, das dem jüdischen Volk bevorstand, entkommen würden. Ἐσώθη ist das Wort, das in der Vorherverkündigung dieser Begebenheit gebraucht wird, Matth. 24, 22. Matth. 13, 13. Wer beharret bis ans Ende, der wird seelig, oder errettet, ὗτος σωθήσεται. Durch die Erscheinung des Gottlosen und Sünders wird ihre Erscheinung vor Gericht am jüngsten Tage angezeigt; und daher stehet das eine in der gegenwärtigen und das andre in der künfftigen Zeit. Das σώω oder σώζω zuweilen eine zeitliche Errettung oder Befreiung bedeute, s. Apostelgesch. 4, 12. und über 1 Tim. 2, 15.

Μόλις heißt kaum oder mit vieler Schwürigkeit. S. Weish. 9, 16. Apostelgesch. 14, 18. 27, 8. Wenn wir durch Erhaltung ein Entkommen verstehen müssen, da eine solche Menge von Juden überall umkamen; — so kan die Schwierigkeit, womit nach diesem Vers der Gerechte erhalten wird, nicht so viel anzeigen, daß derjenige, der sich eines beständigen heiligen Lebens befleissiget, irgend einige Ursach habe, dereinst an seiner Seeligkeit zu zweifeln, oder zu besorgen, daß er nach seinem Tode in einem künfftigen Zustande durch das Fegefeuer gehen, und sich von den Ueberbleibseln der Sünde reinigen lassen müsse; oder daß Christus am jüngsten Tage ihn mit vieler Verdrüslichkeit, Widerwillen und Schwierigkeit in den Himmel aufnehmen werde. Nein; er wird mit Freuden seinen getreuen Knechten zurufen, und sie zu ihres Herrn Freude willig einführen. Weish. 5, 1 ꝛc. Luc. 15, 20 ꝛc. Joh. 10, 28. 29. 14, 1 ꝛc. 16, 33. Apostelgesch. 16, 31. Röm. 5, 5. 8, 14 ꝛc. 2 Tim. 4, 7. 8. Hebr. 6, 16 ꝛc. 2 Petr. 1, 11. Offenb. 2, 10. 21, 7. 22, 14. Wenn demnach der Christ durch beständige Wachsamkeit und anhaltendes Gebeht seine Aufrichtigkeit und Tugend bewahret, und in den Prüfungen dieses Lebens bewährt erfunden wird, so wird er dereinst ohne Schwürigkeit die ewige Seeligkeit erlangen. Matth. 7, 13. 14. Hebr. 10, 38. Jac. 5, 7. Offenb. 2, 10.

Petrus stellt es Frageweise vor: Wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Er spielet hierin auf ein weltliches Gericht an, vor welchem der Unschuldige, oder derjenige, der seiner Lossprechung gewis ist, mit einem getrosten Muht und Freudigkeit erscheinen kan; vor welchem aber die Schuldigen und Strafbaren zu erscheinen sich scheuen, oder gar nicht erscheinen wollen. Und wenn er dieses Frageweise vorstellt, so bezeuget er dadurch auf das stärkste und nachdrücklichste, daß die Gottlosen vor dem Gericht zu erscheinen nicht fähig sein, und am jüngsten Tage keinen Grund zur Hofnung der Begnadigung haben werden. Vergl. Ps. 1, 5. und Offenb. 6, 14 ꝛc.

Dieser achtzehende Vers ist aus Sprüchw. 11, 31 nach den Siebenzigern genommen. Nach dem Hebräischen lautet er also: Siehe, der Gerechte wird seinen Lohn empfahen, oder gestrafft werden, auf Erden; um wie vielmehr der Ungerechte und Sünder? Die Siebenziger scheinen zwar von dieser Stelle mehr den Verstand als eine buchstäbliche Uebersezzung gegeben zu haben; allein mir komt es doch vor, als ob das Hebräische und die Siebenziger nicht so sehr von einander verschieden sind, als man oft gemeint hat. Dem sei aber, wie ihm wolle, so scheinet der Apostel diese Worte nicht als einen Beweisgrund, sondern als eine Anspielung auf ein altes Sprüchwort, und als eine Anwendung der Worte des weisen Königs auf seine gegenwärtige Materie angeführt zu haben.

19. 1) Dar-

19. Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer in guten Werken.

19. Um aller dieser Ursachen willen mögen demnach diejenigen, die nach dem Willen Gottes leiden, ihre Seelen geduldig und freudig ihm empfehlen, als dem weisen, gütigen und treuen Schöpfer, der seine Geschöpfe liebt, und der dereinst diejenigen, an welchen er einen Wohlgefallen hat, unfehlbar vollkommen glückseelig machen wird. Sie müssen aber auch beflissen sein, nicht vermessener Weise, und so lange sie noch in ihren Sünden beharren, sondern in guten Werken, und nur hierin allein, sich Gott zu empfehlen [1]).

19. 1) Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihre Seelen ihm befehlen, als dem treuen Schöpfer in guten Werken. Leiden bedeutet hier Verfolgung leiden, wie Kap. 2, 19. 20. 23. 3, 14, 17. So auch παθήματα Kap. 1, 11. 4, 13. 5, 1. 9. und oft in Pauli Briefen. Von einem jeden, der sich in einer Noht und Verlegenheit befindet, kan man sagen, daß er leide nach Gottes Willen, — indem keine Trübsal ohne den göttlichen Willen und Zulassung uns zustossen kan. S. über Kap. 3, 17. Nach der weisen Einrichtung Gottes ist diese Welt voll von Prüfungen und Verlegenheiten; und es ist sein Wille und Verordnung, daß hienieden auch die Frömsten in Prüfungen und Verlegenheiten gerahten sollen, auf daß sie zu einem Zustande der Vollkommenheit und Glückseeligkeit nach diesem Leben zubereitet werden.

Die sollen ihre Seelen befehlen. Das Wort Seele bedeutet nach einem gewöhnlichen Hebraismus oft den ganzen Menschen. Hier können aber dadurch ihre allerwichtigste Angelegenheiten, ihre künfftige ewige Wohlfart verstanden werden. Es scheint in diesen Worten eine Anspielung zu sein auf Ps. 31, 5. vergl. mit Pred. Sal. 12, 7. Luc. 23, 46. Apostelgesch. 7, 59. Matth. 10, 28 ꝛc. Wenn sie um der Gerechtigkeit willen litten, so solten sie ihr Leben, oder ihre Seelen, Gotte, als dem treuen Schöpfer, empfehlen. (Ως stehet nicht in einigen alten Handschrifften und Uebersezzungen.) Dies war noch ein andrer Bewegungsgrund zur Geduld; ihr Leiden war dem Willen Gottes gemäs, nicht allein wenn sie ihn als ihren Oberherrn und Richter, sondern auch als ihren Schöpfer betrachteten. Und haben nicht alle Wesen natürlicher Weise eine Sorgfalt für dasjenige, was sie hervorgebracht haben? Weish. 11, 24 ꝛc. Allein er ist nicht nur ihr Schöpfer, sondern auch treu; d. i. wahrhafftig in seinen Verheissungen, und auf den sie sich als auf einen hinlänglich Mächtigen, Weisen und Gütigen verlassen konten, daß er alles zum Besten der Frommen wenden, und sie dereinst zu einer seeligen Unsterblichkeit auferwecken werde. Diese Verheissung hat er ihnen im Evangelio gethan, und sie konten die Erfüllung derselben von ihm mit Vertrauen erwarten.

Für ἑαυτῶν lesen verschiedene alte Handschrifften ἀυτῶν, und für ἀγαθοποιΐᾳ ἀγαθοποιΐαις. Allein diese verschiedene Lesearten ändern den Verstand nicht.

Durch Gutes thun, oder gute Werke, verstehen einige die liebreichen Begegnungen gegen ihre Feinde und Verfolger, welches zwar unstreitig eine Pflicht der Chri-

sten in Verfolgungen ist; Matth. 5, 44 ꝛc. Luc. 23, 34. Allein Petrus scheint hier dies Wort in einer weitläuftigern Bedeutung zu gebrauchen, und sie dadurch zu einem guten Wandel überhaupt zu ermahnen, von welchem die gütigen Begegnungen gegen ihre Feinde und Verfolger nur ein Theil waren. S. Kap. 2, 13. 14. 15. 20. 3, 6. 17. Wären sie Uebelthäter gewesen, und hätten als solche gelitten, so hätten sie, vernünfftiger Weise, nicht ihre Seelen Gott, als dem treuen Schöpfer, empfehlen, und keine gegründete Hofnung der Begnadigung haben können. Dahingegen diejenigen, die ihr Hauptgeschäffte daraus machen, Gott gehorsam zu sein, die können, auch in der grösten Noht, auf ihn vertrauen. Er wird sie in ihrem Elende trösten, und sie herausreissen. Er wird im Sterben ihre Seelen aufnehmen, und sie am jüngsten Tage erwecken und ewig glückseelig machen.

Funfzehenter Abschnitt.

Kap. 5, 1—7.

Inhalt.

Es kam, vornemlich in Verfolgungszeiten, sehr viel auf den Wandel solcher Aeltesten an, die Bischöfe, oder Lehrer, der christlichen Gemeine waren. Petrus ermahnet sie daher in diesem Abschnitt, sich geziemend und anständig zu betragen, und für die ihnen anvertraute Heerde eine besondre Sorgfalt zu haben. — Hierauf ermahnet er die Gemeinen zum Wohlverhalten gegen ihre Lehrer; und beides die Lehrer und die Gemeinen zum Wohlverhalten unter sich und gegen einander.

1. Was die Aeltesten, so unter euch in euren verschiedenen Gemeinen sind, anlanget [a]), so

1. Die Aeltesten, so unter euch sind, ermahne ich, der

Anmerkungen.

1. a) Die Aeltesten, so unter euch sind, d. i. in den verschiedenen Gemeinen, die in Pontus, Galatia ꝛc. zerstreuet waren. S. Kap. 1, 1.

Von den Aeltesten der ersten Kirche s. die Abhandlung bei dem 2ten Brief an Timotheum. Clemens Romanus hat die Erstlinge zwar nicht mit dem Namen Aeltesten benennt, allein ihr Karakter und Umstände stimmen so sehr überein, daß es scheint, als ob man eine und ebendieselbe Sache mit zweien Namen benennt habe. Aus dem folgenden Vers 2 erhellet, daß die hier gemeldeten Aeltesten solche gewesen, die zu Hirten, oder Bischöfen der Gemeinen, bei denen sie sich beständig aufhielten, verordnet worden. Solche Aeltesten waren gemeiniglich Leute von Jahren und Erfahr-

der Mitälteste, und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhafftig der Herr-

so ermahne ich, der ich euer Mitältester [b]), und so wohl ein Zeuge der Leiden und der Auferstehung Christi [c]), als auch ein Theil-

haber

fahrung, und die sich lange in der christlichen Gemeine aufgehalten hatten. Ich vermuhte, daß die Aeltesten, von welchen hier die Rede ist, überhaupt ἀπάρχαι, einige der ersten Bekehrten zum Christenthum an den Orten, wo sie wohnten, waren. Bischof Burnet sagt in seiner Pastoral Care, p. 5. „ein Aeltester, oder Presbyter „zeiget einen an, der an Jahren oder an Christenthum älter war; im Gegensaz des „Neulings, der erst vor kurzem zum christlichen Glauben war bekehrt worden. Al„lein so wie durch einen gewöhnlichen Gebrauch der Name Senat oder Senator, der „zuerst den Rahtsherrn wegen ihres Alters beigelegt worden, hernach eine ihnen ei„gene Benennung, wurde; — so ward auch der Name Aeltester oder Presbyter „in den folgenden Zeiten der zweiten Klasse der Kirchenbedienten beigelegt.„ Zu meinem gegenwärtigen Zweck ist es genug, daß die ersten Bekehrten zu der Apostel Zeiten Aeltesten genennt worden, im Gegensaz der Neulinge, oder der erst neulich Bekehrten zum christlichen Glauben.

b) Ich, euer Mitälteste, ermahne euch. Petrus war kein Bischof, oder Aeltester, wenn wir dadurch einen beständigen Bedienten einer besondern Gemeine verstehen. Wenn wir aber durch einen Aeltesten einen frühzeitig zum Christenthum Bekehrten verstehen, so hatte er das gröste Recht zu diesem Namen. Denn er war einer der αὐτόπται, der Augenzeugen, des Lebens und Wandels, der Leiden und Auferstehung Christi. S. die Abhandlung bei dem zweiten Brief an Timotheum. Und wenn die Aeltesten, mit denen er hier redet, frühzeitige Bekehrte waren, so konte Petrus mit Recht sich ihren Mitältesten nennen. Allein nach der gewöhnlichen Erklärung dieses Worts sehe ich noch nicht ein, wie Petrus und Johannes sich Aeltesten nennen können, und Paulus in seinen längern und mehreren Briefen sich diese Benennung niemals beilegt. Ja, es ist merkwürdig, daß er verkleinerlich von sich redet, als von einer unzeitigen Geburt; 1 Cor. 15, 8. und sich niemals weder auf sein Alter noch auf seine lange Bekehrung zum Christenthum berufet; ob er gleich viele hefftige Widersacher fand, und sich aller Beweisgründe, die er mit Anständigkeit gebrauchen konte, bedient hatte, um dadurch die Würde seines Karakters zu bestätigen.

Petrus redet auf eine sanffte und herablassende Art, wenn er sich den Mitältesten der Bischöfe besondrer Gemeinen nennt; — so wie die römischen Kaiser, die sich commilitones, Mitsoldaten, nennten. Da er sich diesen Namen beilegt, und sie zu ihrer Pflicht ermahnet, so findet man darin keine Spur von der Schreibart und von dem Geiste eines Pabstes. Nein; — alsdenn würde er seine Befehle so angefangen haben: Ich Petrus, nach dem Willen Gottes, Fürst der Apostel, Statthalter Christi auf Erden, verordne und befehle ꝛc.

c) Ein Zeuge der Leiden, die in Christo sind. Dies scheint den bereits gedachten Begrif von den Aeltesten sehr zu bestätigen. Denn obgleich Petrus sich auf eine herablassende Art ihren Mitältesten nennet, so erkläret er sich doch hier deutlicher, und giebt zu erkennen, daß zwischen ihm und ihnen ein Unterschied war. Sie konten zwar die Erstlinge der Gemeinen sein, in welchen sie sich aufhielten; allein keiner von ihnen hatte Christum im Fleisch gesehen. Dahingegen Petrus war selbst

ein

haber der wunderthätigen Gaben des Geistes bin, der ein Pfand oder Versicherung der Herrlichkeit ist, die noch offenbaret werden soll d): —

Herrlichkeit, die offenbaret werden soll.

2. 2.

ein Augenzeuge der Leiden Christi und seiner Auferstehung von den Todten gewesen (welche, wie ich glaube, hier eingeschlossen, obgleich nicht ausgedrückt ist) und er hatte vorzüglichere geistliche Gaben. Hiernächst muß man bemerken, daß die Apostel die Zeugen der Leiden und Auferstehung Christi waren, und auch in der Schrifft als Zeugen vorgestellt werden, die zu diesem Zweck von Gott auserwählt und bestimt worden. Wodurch nicht angezeigt wird, als ob es ihnen allein als ein Geheimnis anvertrauet worden; sondern es war nöhtig und schiklich, daß einige, eine Zeitlang während seines Lebens, in seiner beständigen Gesellschafft sein musten, damit sie durch eine lange und vertrauliche Bekandschafft mit ihm in den Stand gesezt werden mögten, ihn von allen andern zu erkennen und zu unterscheiden, und vor der Welt zu bezeugen, daß ebendieselbe Person, die gekreuzziget ward, wirklich wieder lebendig geworden. Denn auf diese Hauptbegebenheit solten sie das Christenthum gründen. Daß sie Zeugen waren, verpflichtete sie nicht nur, selbst die Begebenheiten zu sehen und zu bemerken, sondern auch davon bei andern ein Zeugnis abzulegen. Und sie bewiesen sich alsdenn als treue Zeugen, wenn sie die Warheit standhafft, und mit Verlust ihrer zeitlichen Vortheile, bezeugten. Den deutlichsten Beweis ihrer Aufrichtigkeit legten sie aber dadurch ab, daß, nachdem sie um ihres Zeugnisses willen den grösten Theil ihres Lebens gelitten hatten, verschiedene von ihnen die Wahrheit desselben endlich mit ihrem Blute versiegelten; und um der Religion Christi und des allgemeinen Besten der Menschen willen als unerschrockene Märtyrer starben.

Es giebt eine Menge von Schrifftstellen, die von dem Zeugnisse der Apostel handeln. Luc. 24, 48. Joh. 15, 26. 27. 21, 24. Apostelgesch. 1, 8. 21. 22. 2, 32. 40. 3, 15. 4, 10. 20. 33. 5, 30 ꝛc. 8. 25. 10, 40 ꝛc. vergl. mit 17, 31. Apostelgesch. 13, 30 ꝛc. 18, 5. 20, 17 ꝛc. 22, 15 ꝛc. 23, 11. 26, 16—23. 28, 23. 1 Cor. 2, 1. 15, 15. 2 Thess. 1, 10. 2 Tim. 1, 8. 2 Petr. 1, 16—19. 1 Joh. 1, 2. 3. 4, 14. Offenb. 1, 2, 9. Und es ist merkwürdig, daß keinen, als nur den Aposteln aufgetragen, oder von keinen als von ihnen gesagt worden, daß sie zeugen oder Zeugniß geben solten. S. Miscellanea Sacra Essay 2. p. 16 ꝛc.

d) Und theilhafftig der Herrlichkeit, die offenbaret werden soll. Durch die Herrlichkeit, die offenbaret werden soll, wollen einige verstehen 1) die Verklärung unsers Heilandes, oder die Herrlichkeit, in welcher er auf dem Berge erschien; und zwar als ein Sinnbild der Herrlichkeit, die offenbaret werden soll, wenn er am jüngsten Tage, als Richter, in grosser Krafft und Herrlichkeit erscheinen wird. Hievon war Petrus ein Theilhaber oder Augenzeuge; und das gereichte ihm zur grossen Ehre. Denn es waren nur noch zwei andre Apostel, die die Herrlichkeit ihres Herrn zu sehen zugelassen wurden. Petrus zielet sehr deutlich darauf 2 Petr. 1, 16 ꝛc. Allein da hier die Worte folgen, darin er zu erkennen giebt, daß er ein Zeuge der Leiden Christi gewesen; wodurch er, wie ich glaube, vornemlich die lezten Leiden und den Tod Jesu meint, —— so veranlaßt mich dieses, an dieser Erklärung zu zweifeln. 2) Durch die Herrlichkeit, die offenbaret werden soll, wird Röm. 8, 18. die künfftige Herrlichkeit und Glückseeligkeit der Gerechten verstanden. Und so wollen viele die

Wor-

2. Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht

2. Euch Aeltesten, sage ich, die ihr zu Hirten der Gemeinen verordnet seid, ermahne ich, die eurer Sorgfalt anvertraute Heerde Gottes auf eine gesunde Weide zu führen c); und

Worte auch hier verstehen. Allein hievon war Petrus noch nicht ein Theilhaber, ob er gleich die höchste Ursach hatte, darauf zu hoffen. Er fähret auch hier fort, in der gegenwärtigen Zeit zu reden, wie er in den beiden vorhergehenden Aussprüchen gethan hatte. Wie wäre es demnach, wenn wir z) diese Redensart von Petri Theilhafftigwerdung der wunderthätigen Gaben des Geistes verstünden, und dies als ein Pfand und Versicherung seiner Kindschafft und seines Antheils an der Herrlichkeit, die offenbaret werden soll, ansähen? Dies würde auf die vorhergehende Aussprüche in richtiger Ordnung folgen, und anzeigen, daß Christus, nach seinem Leiden und Tode, wiederauferstanden sei, und die verheissenen Gaben des heiligen Geistes mitgetheilt habe, — und daß Petrus, für sich selber, besondrer Beweise seiner Auferstehung gewürdigt worden. In der Schrifft wird das Zeichen oft für die bezeichnete Sache gesezt; und von dem Geist wird in vielen Stellen geredet als von dem Geist der Kindschafft, oder als von einem Pfande und Versicherung ihres Antheils an einer künfftigen Herrlichkeit; Röm. 8, 15 ꝛc. 2 Cor. 1, 22. 5, 5. Ephes. 1, 13. 14. Um eben dieser Ursach willen scheint er auch in diesem Briefe der Geist der Herrlichkeit genennt zu werden. S. Kap. 4, 14. Anmerk. d) und Kap. 1, 2 Anmerk. k).

2. e) Weidet die Heerde Gottes, die unter euch ist. Τὸ ἐν ὑμῖν bedeutet nicht, so viel an euch liegt; sondern die Heerde, die bei euch, oder an den verschiedenen Orten ist, wo ihr wohnet. So wie Vers 1, die Aeltesten, τὺς ἐν ὑμῖν, so unter euch, oder in euren verschiedenen Gemeinen sind. In der syrischen Uebersezzung heißt es: Die Heerde Gottes, die euch anvertrauet ist. — Das Amt dieser Aeltesten war von dem Amte eines Apostels unterschieden. Ein jeder Bischof muste seine eigene Heerde weiden, d. i. die besondre Gemeine, bei welcher er sich aufhielt. Hier muste er die Christen durch sein Beispiel und Ermahnungen leiten und führen. Das Amt eines Apostels hingegen nöhtigte denselben, von einem Orte zum andern zu reisen, Gemeinen anzulegen, oder die bereits angelegten zu befestigen. Die Bischöfe aber waren die beständigen Hirten oder Bedienten einer besondern Gemeine.

Die christlichen Gemeinen wurden mit eben so vielen Heerden von Schafen verglichen, und die Aeltesten oder Bischöfe mit eben so vielen Hirten. In den alten Zeiten der Einfalt hütete man selbst seine eigene Heerden, oder man gebrauchte seine Kinder dazu. Damals war dieses Geschäffte rühmlich, und die grosse Sorgfalt eines Hirten ward wohl erkannt, und gab Gelegenheit zu manchen schönen Anspielungen. S. insbesondre Jes. 40, 11. Petrus spielet hier auf solche Stellen an, als folgende Jer. 3, 15. 23, 1—4 31, 10. Ezech. 34, 1—6. 22. 23. Mich. 5, 4. vergl. mit Matth 9, 36. Marc. 6, 34 1 Petr. 2, 25. In gleicher Absicht nennet sich der Heiland den Hirten der Schafe, Joh. 10, 2 ꝛc. So befiehlt er auch Petro, seine Schafe und Lämmer zu weiden. Joh. 21, 15 ꝛc. Und hier ermahnet Petrus die Bischöfe besondrer Gemeinen, ein gleiches zu thun. Vergl. hiemit Apostelgesch. 20, 28. Bei dieser Ermahnung können wir bemerken, wie wichtig dasjenige gewesen sei, das diesen Aeltesten oder Bischöfen anvertrauet worden. — Es lag ihnen ob, mit

das Amt guter Hirten oder Bischöfe, nicht als solche zu verwalten, die dazu gezwungen sind, sondern freudig und willig, nicht aus niederträchtig geizzigen Absichten, sondern aus einer bereitwilligen und grosmühtigen Gesinnung [f]).

nicht um schändlichen Gewinstes willen, sondern von Herzensgrunde.

3, 3.

der zärtlichsten Zuweigung und mit der beständigsten Sorgfalt und Wachsamkeit ihre Heerden zu weiden; sie gegen Unwissenheit, Irrthum und Laster zu verwahren, und zu verhüten, damit sie nicht, wie Schafe ohne Hirten, herumirren mögten. Diesen ihren Pflichten solten sie ein Genüge thun, und dabei eingedenk sein, daß es die Heerde Gottes sei, die sie weideten. Ihm waren sie dafür Rechenschafft zu geben schuldig, und von ihm konten sie Belohnungen oder Strafen erwarten, je nachdem sie in ihrem Amt treu oder nachlässig gewesen waren. S. 1 Cor. 4, 1 ꝛc. Hebr. 13, 17.

f) Verwaltet das Amt der Bischöfe, nicht gezwungen sondern williglich, nicht aus niederträchtig geizzigen Absichten, sondern aus einem grosmühtigen Herzen. Durch das Wort ἐπισκοποῦντες wird ihr Amt und Geschäffte angezeigt, so wie durch das Wort Aeltester Vers 1. ihr langer Aufenthält in der christlichen Gemeine gemeint zu sein scheinet. Die englischen Uebersezzer haben so wohl hier als auch Apostelgesch. 20, 28. das Wort Bischof vermieden, damit man nicht daraus schliessen mögte, daß Aeltesten und Bischöfe nur zwei Namen wären, die aber ein und ebendasselbe Amt anzeigten. Allein mir komt es vor, daß sie sich gefürchtet, wo nichts zu fürchten war. Denn wenn ein Aeltester einen frühzeitig zum Christenthum Bekehrten bedeutet, so konte jemand ein Aeltester und doch kein Bedienter in der christlichen Gemeine sein. Obgleich die Bischöfe und Diaconi nicht aus den Neulingen, sondern aus den Aeltesten oder ersten Bekehrten erwählet wurden. Petrus hat unstreitig durch das Wort ἐπισκοποῦντες anzeigen wollen, daß die Aeltesten, die er hier anredet, Bischöfe waren, und er hat sie ermahnet, die Pflichten dieses Amts zu beobachten, oder, nach der syrischen Uebersezzung, die geistliche Aufsicht über die Heerde zu haben, und zwar nicht gezwungen, sondern williglich. Einige wollen zwar diese lezten Worte auf die christliche Gemeine ziehen, welche die Bischöfe nicht durch eine fleischliche Macht zwingen, sondern überreden solten, ihre Pflicht gern und freiwillig zu thun. Allein die Worte beziehen sich offenbar auf die Aeltesten oder Bischöfe, und nicht auf die Gemeine, und zeigen an, daß sie ihr Amt als Hirten nicht versäumen, oder dasselbe mit Gleichgültigkeit und Widerwillen verwalten, und es als eine unerträgliche Last ansehen solten; sondern sie solten sich darin als solche verhalten, die ihre Amtsgeschäffte lieben und darin ein Vergnügen finden. Vergl. 1 Cor. 9, 16. 17. Ezech 3, 17 ꝛc. 33, 7 ꝛc. 2 Cor. 9, 7. Philem. Vers 14. Nach dem Worte williglich lesen sehr viele alte Handschrifften, Uebersezzungen und Kirchenväter κατὰ Θεὸν, um das auszudrücken, was in der gemeinen Leseart enthalten ist, nämlich, daß sie ihr Amt williglich, dem Willen Gottes gemäs, und als solche verwalten solten, die ihm gefällig zu werden suchen.

Nicht niederträchtig geizzig, sondern aus einem grosmühtigen Herzen. In der syrischen Uebersezzung heißt es: Nicht um schändlichen Gewinstes willen, sondern

3. Nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet

3. Auch sollet ihr nicht, wie die Herren und Herrscher dieser Welt, euch über das Volk, welches das Loos oder Erbtheil Gottes ist, eine Herrschafft anmassen g); sondern ihr sollet als

dern von eurem ganzen Herzen. S. Sachar. 11, 16. Apostgesch. 20, 33 ꝛc. 1 Cor. 9, 16 ꝛc. 1 Tim. 3, 3. 8. 6, 5 ꝛc. Tit. 1, 7. 11. 2 Petr. 2, 3. 14. 15. Jud. Vers 11. 16. Unser Heiland trieb die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel; und wie scharf werden hier diejenigen bestraft, die sich selber und nicht die Heerde weiden? die sich die Kirchengüter zueignen, und die Sorgfalt andern überlassen, denen sie einen sehr geringen Theil von dem Ueberflusse geben, der ihnen dafür, daß sie wenig oder nichts thun, zufließt? Ich sage dieses nicht aus einem Unwillen gegen irgend jemand, sondern um, wo möglich, die Gewissen derer, denen es angehet, zu einem grössern Fleis und Wachsamkeit in der Verwaltung ihres Amts zu ermuntern; damit sie nicht länger andern ein Aergerniß geben, und sich als solche betragen mögen, die der schweren Rechenschaft, die sie an jenem Tage geben müssen, eingedenk sind.

Daraus, daß Petrus solche Anweisungen gegeben, kan man wohl nicht sein Primat schliessen. Denn Paulus hat den christlichen Bischöfen und Lehrern gleiche Anweisungen vorgeschrieben; und dies kan ein jeder der Apostel gethan haben.

3. g) Μηδ' ὡς κατακυριεύοντες τῶν κλήρων. Nicht als Herrschende über das Erbtheil. Das Wort κλῆρος ist verschiedentlich erklärt worden. 1) Einige wollen dadurch hier die Güter der Gemeine verstehen, weil einige der ersten Christen ihre Erbgüter verkauften, und das Geld den Vorstehern der Gemeine gaben, um dasselbe unter die Armen nach eines jeglichen Nohtdurft auszutheilen. Es kan auch nicht geleugnet werden, daß das Wort κλῆρος ein Erbtheil bedeute, und daß einige der ersten Christen sich so freigebig bewiesen haben. Allein die vorhergehenden Worte: nicht herrschend, und die darauf folgende: werdet Vorbilder der Heerde, machen diese Erklärung ganz unwahrscheinlich. 2) Einige wollen die Worte τῶν κλήρων von solchen erklären, die jezt die Clerisei genennt werden, insbesondre von den Kirchenbedienten, die unter den Bischöfen standen, dergleichen die Aeltesten, Diaconi, u.s.w. waren. Allein dies scheint nicht die Bedeutung zu sein, in welcher Petrus das Wort gebraucht. Denn er saget nicht von solchem Amte der Aeltesten oder Presbyters, die dem Bischofe unterworfen waren; und er gedenket auch hier mit keinem Worte der Diaconorum. Jedoch was noch mehr ist, in den nächstfolgenden Worten nennet er diejenigen die Heerde, die er hier die Clerisei nennet; und der Syrer hat auch hier τῶν κλήρων die Heerde übersezt. Um dieser und andrer Ursachen willen scheint die 2te Erklärung die beste zu sein, nämlich, daß Petrus hier durch κλῆρος das Volk, oder die christliche Gemeine verstehe, die zwar in den spätern Zeiten unter dem Namen der Laienschaft vorkomt; die aber von den Aposteln die Clerisei genennt wurde. Denn in der heiligen Schrifft werden die Bischöfe, Aeltesten und Diaconi niemals die Priesterschaft, die Kirche oder die Klerisei genennt; sondern diese Nahmen leget die Schrifft allen Christen überhaupt und ohne Unterschied bei. Wenn Paulus von den Christen aus dem Heidenthum redet, so verbindet er sich mit ihnen als ein Apostel der Heiden, Ephes. 1, 11. und sagt: Durch welchen, nämlich, Christum, wir auch zum Erbtheil kommen sind ἐκληρώθημεν. S. auch Apostgesch. 17, 4.

προσ-

προσεπληρώθησαν und vergleiche hiemit Kap. 2, 5. Anmerk. d). Es ist unstreitig sehr nöhtig und schicklich, daß das Volk durch einige Personen von Wissenschafften und exemplarischen Wandel in den Grundsäzzen der Religion unterrichtet, und zu einer anständigen und vortheilhafften Einrichtung ihres öffentlichen Gottesdienstes angewiesen werde. Allein in der Sprache der Schrifft sind diese Personen nicht die Kirche oder die Clerisei; sondern alle Christen sind die Priester, die Kirche, und die Klerisei Gottes, und ein jeder hat an diesen rühmlichen Titeln Antheil. Denn sie sind alle des Herrn Theil, und die Schnur seines Erbes.

Die Ursach, warum die Apostel sich so ausdrückten, war theils weil die Kinder Israel die Klerisei Gottes, d. i. sein Erbtheil, oder das Loos seines Erbes, genennt worden. S. die Siebenziger 5 Mos. 4, 20. 9, 29. S. auch Ps. 33, 12. 74, 2. Die Apostel konten demnach diesen Namen eben sowohl als die andern Namen und Ehrentitel des alten Volks Gottes, der Israeliten, den Christen zueignen. S. über Kap. 2, 9. 10. Theils weil einzelne Gemeinen und Versamlungen dem Looſe ihrer Bischöfe eben so zufielen, als die besondern Theile des Landes Canaan dem Looſe der verschiedenen Stämme in Israel. S. die Siebenziger Jos. 12, 1. 7. Richt. 1, 3. Und da das Wort hier in der mehreren Zahl stehet, so bin ich geneigt zu glauben, daß durch τῶν κλήρων die verschiedenen besondern Gemeinen und kleinen Versamlungen verstanden werden, die hier und dort in Pontus, Galatien, Cappadocien, Asien, und Bithynien zerstreuet, und bei welchen diese Aeltesten zu Lehrern und Bischöfen bestellt waren.

Die Alten pflegten ihre Könige Hirten zu nennen. Vid. Homer. Il. A. 263. et passim. 2 Sam. 5, 2. 7, 8. Ps. 78, 70 ꝛc. Jer. 23, 1 ꝛc. Petrus hat diese Benennung hier den Bischöfen oder Lehrern der christlichen Kirche zugeeignet. Allein damit sie nicht verleitet werden mögten, den Königen und Beherrschern dieser Welt nachzuahmen, so sezt er sogleich hinzu: Nicht als die über Gottes Erbtheil herrschen, oder nicht als solche, die sich über das Volk, welches das Loos des Erbes Gottes ist, eine Herrschafft anmassen.—— Gewis eine nöhtige und sehr schickliche Erinnerung! Allein was wird alsdenn aus dem Patrimonio Petri? aus der dreifachen Krone? aus dem zwiefachen Gebrauch des Schwerdts? aus dem Uebergeben an den Satan, oder aus der Verbannung solcher, die man für Kezzer und Spaltungenmacher ausschreiet, und die für sich selber denken, oder Gott nach ihrem eigenen Gewissen dienen wollen? Wer wird alsdenn der Kirche Gesezze vorschreiben? oder Glaubensbekentnisse andern zu unterschreiben aufdringen? oder in Glaubenssachen Gewalt gebrauchen? oder bestimmen, welcher Gebräuche und Ceremonien sich die Christen bedienen sollen?

Die römische Kirche hätte diesem Befehle Petri wohl nicht offenbarer zuwider handeln können, wenn sie es auch recht darauf angelegt hätte, demselben ungehorsam zu sein, und sich selber eine Vorschrifft zu machen, die gerade das Gegentheil von dieser ist.— Denn was kan wohl ein Herrschen über Gottes Erbtheil genennt werden, wenn das Fordern eines blinden und unverständlichen Glaubens von allen ihren Anhängern, oder der Befehl an alle Menschen, ihren Verstand und Nachdenken, um gute Christen zu werden, bei Seite zu legen, nicht ein solches ist? Das heißt über die Jünger Christi auf die tyrannischeste Art herrschen, und den Befehlen desjenigen auf das verwegenste ungehorsam sein, den sie den Fürsten der Apostel und das Haupt ihrer Kirche nennen.

det Vorbilder der Heerde.

4. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die

als Muster aller Tugend und Gottseeligkeit vor ihnen hergehen, und sie dadurch bewegen, euren Ermahnungen nachzuleben [h]). 4. Und alsdenn (obgleich euer Lohn von Menschen sehr klein sein mag,) sollet ihr, wenn der oberste Hirte als Richter, diejenigen, die sich wohl verhalten haben, zu belohnen, erscheinen wird, ein jeder unter euch (wie die Ueberwinder in den griechischen Kampfspielen, oder wie diejenigen, die sich um ihr Vaterland wohl verdient gemacht haben) zur Ehrenbezeugung und Belohnung eine Krone erhalten. Es soll aber nicht eine solche kurzdaurende und nichts-

Erasmus hat angemerkt, „daß durch κλήρος hier nicht die Priester und Diaconi, „sondern die Heerde, die Christen zu verstehen sind, über welche die Bischöfe gesezt „waren; — und daß Petrus die Presbyters oder Aeltesten Bischöfe nenne.„ An „einem andern Orte sagt er: „Diese Verordnung des Fürsten der Apostel solte in den „Pallästen aller Bischöfe mit goldenen Buchstaben angeschrieben werden. Weidet „die Heerde Gottes; unterdrücket sie nicht, schindet sie nicht. Weidet sie nicht ge„zwungen, oder darum, weil ihr Krafft eures Amtes dazu verbunden seid, sondern „aus einer aufrichtigen Zuneigung, als Väter der Kirche. Nicht um schändlichen „Gewinstes willen, gleichsam als ob Petrus das Elend voraus gesehn hätte, das „hieraus in der Kirche entstehen würde. Endlich, nicht als solche, die wie Könige „über das Volk herrschen; sondern weidet es durch euer gutes Beispiel, gewinnt es „durch eure gute Handlungen ꝛc.„

Locke macht in seinem dritten Brief von der Duldung folgende scharfsinnige und richtige Anmerkungen: „Niemand hat die Macht, oder kan sie andern geben, „jemand um einer Ursache willen aus der Kirche Christi auszuschliessen, um derent„willen Christus denselben nicht aus dem Himmel ausschliessen will. Wer dieses „thut, der muß als der Urheber und Beförderer der Spaltungen angesehen werden; „der stifftet neue Sekten und zerreisset die Kirche Christi, von welcher ein jeder, der „das, was zur Seeligkeit nöhtig ist, glaubt und ausübt, (und dies thut wohl ein „jeder redlicher und aufrichtiger Jünger Jesu) ein Theil und Mitglied ist, und „nicht, ohne sich der Spaltung schuldig zu machen, von ihrer äussern Gemeinschafft „abgesondert und ausgeschlossen werden kan. Aus diesem Herrschen über das Erb„theil Gottes, und aus diesem betrügerischen Aufsehen über die Unwilligen und Ge„zwungenen (welches hier Petri Meinung zu sein scheint) haben die meisten noch „daurenden Sekten, die das Christenthum so sehr zerreissen, ihren Ursprung genom„men, und daraus erhalten sie auch noch immer neue Nahrung.„ S. Ezech. 34, 4. Matth. 20, 25 ꝛc. 2 Cor. 1, 24.

h) Sondern werdet Vorbilder der Heerde. Apostgesch. 20, 23 ꝛc. 1 Thess. 2, 1—10. 1 Tim. 3, 2—7. 2 Tim. 4, 7. Einige Abschrifften der Vulgate haben for-

nichtsbedeutende Krone sein, als Menschen auszutheilen pflegen; sondern eine Krone der Herrlichkeit, die unvergänglich sein, oder niemals verwelken wird i).

die unverwelkliche Krone der Ehren empfahen.

5.

5.

ma, (welches beim Velesius durch τύπος gegeben wird,) doch die besten und richtigsten lesen formæ. Die Vulgate hat auch die Worte hinzugesezt: ex animo, und beim Velesius heißt es: ἀνυπόκριτοι. Diese verschiedene Lesearten haben nichts zu bedeuten, wenn sie auch hinlänglich bewährt wären. Ich gedenke ihrer nur darum, um zu zeigen, wie wahrscheinlich es sei, daß die Velesianische Samlung verschiedener Lesearten nur aus den lateinischen Abschrifften gemacht, und so ins Griechische übersezt worden; wie ich schon oben angemerkt habe, Kap. 3, 16. Anmerk. h).

Τύπος, ein Vorbild, Muster, Beispiel. S. über 1 Thess. 1, 7. Die Hirten oder Bischöfe solten Vorbilder der Heerde sein; sie solten derselben nichts einschärfen, was sie nicht selbst zuerst ausgeübt hätten. S. Matth. 23, 2. 3. 4. Unser Heiland spielet Joh. 10, 2—5. sehr deutlich auf die Gewohnheit der Hirten an, die ihre Schafe rufen, wenn sie auf die Weide geführt werden sollen. Die Schaafe hören alsdenn gern die ihnen bekante Stimme, und folgen, wohin der Hirte sie führet. Petrus scheinet eben hierauf anzuspielen, wenn er die Bischöfe oder Hirten ermahnet, Vorbilder der Heerde zu sein; und er will dadurch anzeigen, daß es ihre Pflicht sei, dem Volk in allen Tugenden des christlichen Wandels, und auch alsdenn, wenn sie um der Religion willen Verfolgung leiden musten, mit ihrem Beispiel vorzugehen.— Könige mögen über die Gezwungenen herrschen; allein christliche Bischöfe über keine, als über die Willigen. Nichts kan ihren Unterricht und Ermahnungen mehr anpreisen, als ein gutes Exempel.

4. i) Καὶ φανερωθέντος τῦ ἀρχιποιμένος, κομιεῖσθε τὸν ἀμαράντινον τῆς δόξης στέφανον. Die Siebenziger haben 2 Kön. 3, 4. das hebräische Wort נוקד beibehalten, welches andere durch ἀρχιποιμένα einen obersten Hirten erklärt haben. Das Wort ἀρχιποίμην komt sehr selten bei andern Schrifftstellern vor; obgleich solche zusammengesezte Wörter sonst sehr gebräuchlich sind.— Es ist von dem Bischofe zu Rom nicht allzu bescheiden, daß er sich den Titel eines Erzhirten oder allgemeinen Bischofs beilegt;— wenn durch den Erzhirten unser Herr Jesus Christus zu verstehen ist, der der Hirte der Schaafe genennt wird, Ezech. 34, 23. 37, 24. Joh. 10, 2; der gute Hirte, Vers 11. und der grosse Hirte der Schaafe, Hebr. 13, 20. So wie Petrus sich Vers 1. mit den Aeltesten verbunden hatte, so verbindet er hier und Kap. 2, 25. Christum mit Bischöfen oder Hirten. So wie er aber auch zu erkennen gegeben hatte, daß er mehr als ein gemeiner Aeltester sei, da er ein Zeuge der Leiden ꝛc. war, so giebt er auch hier Christo den Vorzug unter den Hirten, und nennt ihn den Erzhirten. Da er ihm nun einen so hohen und unterscheidenden Titel beigelegt hatte, so stellet er ihn ferner als einen βραβευτὴς vor, d. i. als einen solchen, der als Richter ihres Verhaltens auf seinem Stuhl sizzen, und diejenigen, die sich wohl verhalten, belohnen werde.— Die Zeit, wenn er diese Belohnungen austheilen wird, ist so ausgedrückt: wenn erscheinen wird der Erzhirte, d. i. wenn Jesus Christus als allgemeiner Richter erscheinen wird. Denn das soll die herrliche Zeit sein, da alle

Gerech-

5. Desselbigengleichen ihr Jungen, seid unterthan den Aeltesten. Allesamt seid unter-

5. So wie ich nun der Pflichten der Aeltesten, die Bischöfe sind, gedacht habe; — so will ich auch die Jüngern, oder die ganze Gemeine,

Gerechten werden belohnt, (S. 1 Thess. 4, 14. Anmerk. k) und alle treue Hirten herrlich unterschieden werden.

Grotius hat angemerkt, daß κομίζεσθαι sehr oft und zierlich einen Lohn empfangen bedeute. S. über Kap. 1, 9. Der Lohn, den treue Hirten am jüngsten Tage empfangen sollen, wird hier genennt eine Krone der Ehre. Die Seeligkeit des künftigen Zustandes wird sehr oft mit solchen Dingen verglichen, die von Menschen auf Erden hochgeschäzt werden. Und da es uns nicht verstattet ist, diesen herrlichen und seeligen Zustand zu sehen, so ist diese gleichnismäßige Vorstellung die einzige, die wir verstehen können. Von dem Ausdruck: Krone der Herrlichkeit, oder schöne Krone s. Sprüchw. 16, 31. Jer. 13, 18. Ezech. 16, 12. 23, 42. Weish. 5, 16. Allein Petrus ist darauf bedacht gewesen, diese Krone von allen andern Kronen, die von Menschen auf Erden verschenkt oder getragen werden, zu unterscheiden; denn er sezt das Wort ἀμαράντινον, unverwelklich, hinzu. Die Alten pflegten an ihren Fest- und Freudentagen schöne Kronen, oder Kronen der Herrlichkeit, zu tragen, und bei den Griechen war es üblich, Kronen zu schenken, die von Ephei, Oliven, oder Lorbeerblättern verfertiget waren, und zwar solchen, die in den Kampfspielen überwunden hatten. S. über 1 Thess. 2, 19. 1 Tim. 6, 12. 2 Tim. 2, 5. 4, 7. 8. Die Herrlichkeit solcher Kronen dauerte nur eine kurze Zeit, und sie verwelkten bald. Die Kronen der Herrlichkeit, die Christus den Gerechten schenken wird, sind unvergänglich. 1 Cor. 9, 24. 25. Ps. 1, 3. vergl. mit 2 Tim. 4, 8. Jes. 40, 7. 1 Petr. 1, 4. 24. 25. Jac. 1, 10. 11. Man glaubt aber, daß Petrus hier vornemlich auf die Kronen anspiele, die von Amaranthen Blumen gemacht waren, die, wie Plinius l. 20. sagt, so genennt wurden, weil sie nicht verwelken. Galenus ist in Beschreibung dieses Gewächses sehr umständlich. Er sagt: „Wenn es beschnitten ward, so „wurde es erhalten, und wenn alle Blumen herunterhiengen, so durfte es nur be„gossen werden, und sie lebten wieder auf. Er bemerkt auch, daß sie gewohnt gewe„sen, dasselbe zu samlen, und in einem Ofen in gelinder Hizze zu trocknen, und es „aufzubewahren, damit sie im Winter Kronen davon machen könten, und daß es da„durch nichts von seiner Farbe und Schönheit verloren.„ Plinius sagt, daß man sich desselben zu Kränzen und kleinen Kronen zu bedienen pflegte. Und Tibullus redet l. 3. el. 4. von Dirnen, die Lilien mit Amaranthen flochten. Einige glauben, daß Petrus hier so wie Kap. 1, 4. das Wort ἀμάραντον gebraucht habe, und die Vulgate und der Syrer haben es hier, die nicht verwelken wird, übersezt, als ob sie Abschrifften vor sich gehabt hätten, worin ἀμάραντον gelesen worden. Allein man hat hier nicht nöhtig eine verschiedene Leseart einzuführen. Denn Hesychius hat ἀμαράντινον durch ἄσηπτον, unvergänglich, oder unverwelklich, erkläret. Und es ist keine Handschrifft, die von der gemeinen Leseart abgehet. Man hat zwar eingewendet: „Daß Petrus die Krone der Gerechten wohl schwerlich mit einer Krone von Ama„ranth, deren die unzüchtigen Poeten gedenken verglichen haben werde.„ Allein ich antworte hierauf: Es geschiehet derselben sowohl von andern als von den Poeten Meldung, und in der Anspielung selbst ist nichts Unanständiges enthalten. Petrus konte

ermahnen, den Aeltesten unterthänig zu sein k). Ja, ihr alle bekleidet euch mit der Demuht, als mit einem Oberkleide, das ihr beständig traget, und beweiset dieselbe in allen euren Hand-

ter einander unterthan, und haltet fest an der Demuht. Denn Gott widerstehet den Hoffär-

konte vielmehr zu verstehen geben, daß die Kronen der Gerechten von dem ächtesten und köstlichsten Amaranth verfertiget und niemals verwelken werden,— gleich den Kränzen oder Kronen, so die Menschen von Amaranthen Blumen verfertigten,— sondern das sie wirklich unsterblich sein würden. vid. Stephani Thesaur. in voce ἀμάραντος. Allein was auch sogar den Schatten der Unanständigkeit vertreibt, und die Anspielung Petri sehr richtig und schön macht, ist dasjenige, was Philostratus in Heroicis gesagt hat, nämlich, daß Kränze oder Kronen von den Griechen und andern Völkern denen gegeben wurden, die sich um ihr Vaterland wohl verdient gemacht hatten. Eben so bezeuget auch hier der Apostel: „Daß wenn die Hirten der „christlichen Kirche sich wohl verhielten, sie von dem Erzhirten mit Kronen der Herr„lichkeit, die niemals verwelkten, und denen Amaranthenen ähnlich waren, belohnt „werden solten, wie diejenigen, die sich um das menschliche Geschlecht wohl verdient „gemacht hatten.„ S. Dan. 12, 3.

5. k) Desselbigengleichen ihr Jungen, seid unterthan den Aeltesten. Durch die Aeltesten verstehen einige hier solche, die blos darum so genennt wurden, weil sie älter an Jahren waren, und also auch durch die Jungen solche, die einige Jahre weniger in der Welt gelebt hatten. Allein Petrus scheint, in einem Zusammenhange, vom ersten Vers an, fortzureden; da er nun in den vorhergehenden Versen die Aeltesten, oder solche, die schon eine geraume Zeit in der christlichen Kirche gestanden hatten, und zu Bischöfen oder Hirten bestellt waren, ermahnet hatte, über die ihnen anvertraute Heerde eine sorgfältige Aufsicht zu haben; so scheint er hier das Volk oder die Heerde selbst zu ermahnen, ihren Aeltesten unterthänig zu sein.— Diese Erklärung kan durch folgende Gründe bestätiget werden. 1) ὁμοίως, oder wie einige lesen ὁμοίως δὲ, verbindet diesen Vers mit den Vorhergehenden. Und hieraus entstehet ein sehr schicklicher Gegensaz, nämlich: „Da ich der Pflichten der Hirten gegen das Volk „Meldung gethan habe, so will ich nun gleichfalls der Pflichten des Volks gegen „ihre Hirten gedenken.„ Nach der andern Erklärung hingegen finden wir hier keine Anrede an das Volk, in Absicht auf ihre Pflichten gegen ihre Aeltesten oder Hirten. 2) In der syrischen Uebersezzung lauten die Worte also: Seid unterthan euren Aeltesten, welches mehr ist, als wenn es heisse: Seid unterthan den Aelteren; und anzuzeigen scheint, daß es solche Aeltesten waren, die unter ihnen im Amte standen; oder ihre Aeltesten, die zu ihrer Aufsicht und Leitung über sie gesezt waren. 3) Es wird hier eben das Wort gebraucht, dessen er sich Vers 1 bedient hatte, und welches daselbst nicht blos Aeltere an Jahren, sondern solche bedeuten muß, die schon so lange bei der christlichen Kirche gestanden hatten, daß sie zu Hirten und Bischöfen unter ihnen bestellt werden konten. 4) Νεώτερος wird von unserm Heilande gebraucht, um dadurch einen Unteren, oder solchen anzuzeigen, der unterthan zu sein schuldig war, Luc. 22, 25. 26. In welcher Bedeutung es auch hier vorzukommen scheint. 5) Wenn wir in den Kap. 1, 1. angeführte Stellen durch die Aeltesten die Erstlinge oder die frühzeitig Bekehrten verstehen, so finden wir 1 Cor. 16, 15. 16. eine Er-

mah-

Hoffärtigen, aber den Demühtigen giebt er Gnade.

Handlungen gegen einander [1]). Denn Gott widersezt sich, gleichsam in Schlachtordnung, den Hoffärtigen aber den Demühtigen beweiset

mahnung Pauli, die von gleichem Inhalt ist. Ihr kennet das Haus Stephana, daß sie sind die Erstlinge in Achaja, und haben sich selbst verordnet zum Dienst den Heiligen, oder den Christen; ich ermahne euch, lieben Brüder, daß auch ihr solchen unterthan seid. Der Sinn dieser Stelle wird nochmals ausgedrückt, Hebr. 13, 17.

Die Unterthänigkeit, die das Volk ihren Hirten zu erweisen schuldig war, bestand nicht in einem unbedingten Gehorsam, und auch nicht darin, daß sie sich ihrem Eigensinn und Aussprüchen blindlings unterwerfen solten. So fern dieselbe sich wohl verhielten, so fern solten sie sie auch um ihrer Arbeit willen sehr lieben und hochschäzzen. Sofern dasjenige, was sie lehrten, Beweise der Wahrheit mit sich führte, so fern war es auch mit einem höhern Ansehen begleitet, und forderte mit Recht die Achtung und Unterwürfigkeit des Volks, aber nicht weiter. Matth. 23, 2. 3. Das Ansehen der Wahrheit ist höher als das Ansehen des Alters oder Amts, und alle sind verbunden, sich demselben zu unterwerfen; dies wird durch das Folgende bestätiget.

1) Allesamt seid unter einander unterthan und leget als ein Oberkleid die Demuht an. Das Wort ὑποτασσόμενοι findet sich nicht in verschiedenen alten Handschrifften und Uebersezzungen. Einige haben es als eine Randglosse angesehen, andre halten es für eine ächte Leseart. Die Worte laufen besser fort, wenn man es beibehält, und es ist natürlicher zu sagen: seid unter einander unterthan und bekleidet mit der Demuht; als seid bekleidet mit der Demuht einer gegen den andern. Paulus gebraucht eben diese Worte ὑποτασσόμενοι ἀλλήλοις Ephes. 5, 21. Und die darauf folgenden Worte, ἐν φόβῳ Θεοῦ, stimmen mit dem überein, was hier folget, denn Gott widerstehet den Hoffärtigen ꝛc.

Wenn man hier fragen wolte: Sollen denn die Höheren ihren Untern unterthan sein? so könte man antworten, daß die Wahrheit in dem Munde der Unteren von einem höheren Ansehen ist, als das Ansehen des Alters oder Amtes. Allein vielleicht besorgte Petrus, daß die Aeltesten durch die im erstern Theile dieses Verses enthaltene Ermahnung verleitet werden mögten, sich herrschsüchtig zu betragen, und sich zu viel Macht und Ansehen anzumassen. Um dieses demnach zu verhindern, sezt er unmittelbar hinzu: er verlange, daß sie alle sich untereinander unterthan sein solten, und will dadurch zu verstehen geben, es sei die Pflicht der Aeltesten, sich dem Ansehen der Wahrheit und des Rechts allezeit zu unterwerfen; dem Volke (so wie das Volk ihnen) mit vieler Sanftmuht und Herablassung zu begegnen; und bereitwillig zu sein, andern freundliche und nüzliche Dienstleistungen zu erweisen, oder sich zum Besten andrer als Knechte und Untergebene herabzulassen. Dies war höchst billig und vernünftig, und scheint, aus der folgenden ernstlichen Ermahnung zur Demuht, Petri wahre Meinung gewesen zu sein. Vergl. mit Röm. 12, 10. 16. Phil. 2, 3 ꝛc.

Das Wort ἐγκομβώσασθε, oder nach der alexandrinischen Handschrifft ἐγκομβώσατε, welches man durch seid bekleidet übersezt, bedeutet nach einiger Meinung angürten, oder fest um sich binden,— und wird hiemit auf den Gürtel angespielt, womit sie

ihre

set er Gnade [m]). 6. Ihr seid aber nicht nur zu allen Zeiten verbunden, Demuht gegen einander zu beweisen; sondern in der gegenwärtigen Zeit der Verfolgung und der Noht liegt es euch auch insbesondre ob, euch unter die gewaltige Hand Gottes zu demühtigen, damit er euch zur rechten Zeit erhöhen möge [n]).

6. So demühtiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.

7. 7.

ihre langen Kleider aufzugürten pflegten. Eben so solten sie auch mit Demuht begürtet sein; sie solten dieselbe fest um sich binden, damit sie sie zu keiner Zeit verlieren mögten. Andre meinen, daß das Wort ἐγκόμβωμα ein Oberkleid, oder einen weissen Ueberrock bedeutet, dergleichen nur von Knechten getragen wurden, und dessen man sich also sehr wohl als eines Sinnbildes der Demuht bedienen konte. Allein das Wort ist nicht von so sehr eingeschränkter Bedeutung. Es wird von den Kleidungen beiderlei Geschlechter, und der Armen sowohl als der Reichen gebraucht. Ja, man bediente sich dessen auch zuweilen, um dadurch einen Schmuck und Zierraht, anzuzeigen. Insbesondre aber bedeutete es doch das Kleid, das sie über alle ihre andere Kleider trugen. Auf gleiche Weise solten sie nun auch über alle ihre andre Tugenden die Demuht anziehen, und dieselbe beständig tragen, so daß sie einem jeden am meisten in die Augen fallen, und als ihr vortrefflichster Schmuck betrachtet werden mögte. Von dem Anlegen oder Anziehen der Tugend, als eines Kleides oder Waffenrüstung wird geredet Röm. 13, 12. Ephes. 4, 24. 6, 11. 14. Col. 3, 9. 10. S. Jud. Vers 24. Anmerk. a).

m) S. über Jac. 4, 6. 5, 6.

6. n) Von den Augen, Ohren, Händen ꝛc. die Gott zugeschrieben werden, S. über Kap. 3, 12. Von dem Ausdruck die gewaltige Hand Gottes s. 2 Mos. 3, 19. 14, 8. Gott wird in der heiligen Schrifft oft so vorgestellt, als ob er etwas thue, das er doch blos zuläßt. S. über 2 Thess. 2, 11. und Jac. 1, 13. Anmerk. d). Demzufolge wird die Verfolgung, welche die Christen jezt vornemlich von den unglaubigen Juden ausstanden, hier so vorgestellt, als ob sie sich unter der gewaltigen Hand Gottes befänden. Unter dieser Hand solten sie sich geduldig und demühtig verhalten, und keine unrechtmäßige Mittel anwenden, um aus ihren jezzigen Verlegenheiten heraus zu kommen. Dergleichen waren z. B. die Verleugnung Christi, und die Verlassung seiner Religion. S. Kap. 4, 17. 19. und Jac. 4, 7. Wenn sie solchergestalt ihre Leiden ertrugen und ihre Aufrichtigkeit bewahrten, so solten sie, nach der Versicherung Petri, von Gott erhöhet und befreiet werden. S. über Jac. 4, 6. 10.

Ἐν καιρῷ, zu rechter Zeit. In verschiedenen alten Handschrifften und Uebersezzungen heißt es ἐν καιρῷ ἐπισκοπῆς, zur Zeit der Heimsuchung; — d. i. bei der Zerstörung Jerusalems, in der merkwürdigen Zeit, wenn Gott die unglaubigen Juden wegen ihrer Ruchlosigkeit heimsuchen, und die Christen von ihren gegenwärtigen Verfolgungen befreien würde. S. über Kap. 2, 12.

7. o) Alle

7. Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

7. In allen euren Widerwärtigkeiten beobachtet eure Pflicht mit aller Treue, und werfet alle eure Sorge auf Gott; oder überlasset ihm mit einer gänzlichen Unterwerfung alle Vorfallenheiten o); und dies könnet ihr desto sicherer thun, da er für euch sorget, und seine Sorgfalt für euch dereinst herrlich offenbaren wird p).

7. o) Alle eure ängstliche Sorge werfet auf ihn. Das Nomen μέριμνα und das Verbum μεριμνάω sind beide von einer mittlern Bedeutung. Sie werden im guten Verstande gebraucht 1 Cor. 7, 32 ꝛc. 2 Cor. 11, 28. Phil. 2, 20. und auch in einem bösen Verstande Matth. 6, 25. Phil. 4, 6. um dadurch eine solche Aengstlichkeit und Sorge um die Güter dieses Lebens auszudrücken, die übermäßig und fast unaufhörlich ist. Wir müssen zwar sorgfältig darauf bedacht sein, die Wohlfart dieses Lebens zu erhalten und zu bewahren, und alles, was derselben schaden kan, zu vermeiden. Klugheit und Fleis sind christliche Tugenden; und wir würden uns einer Vermessenheit schuldig machen, wenn wir in solchen Fällen keine Sorgfalt anwenden, sondern alle unsre Sorgen auf Gott werfen wolten. Wenn wir aber die Kräffte, so uns Gott verliehen, und die Hülfsmittel und Gelegenheiten, so er uns verschafft, recht anwenden, wenn wir die Tugend und Gottseeligkeit zu unsrer Hauptbeschäfftigung machen; so haben wir nicht nöhtig, wegen der irrdischen Dinge ängstlich zu sein, denn dies würde eben so viel sein, als ob wir zweifelten, daß ein Regierer der Welt da sei, oder daß derselbe allmächtig, weise und gütig sei. S. über Kap. 4, 19. Ps. 22, 8. 37, 5. 54, 2. Sprüchw. 3, 5. 6. 16, 3. Weish. 5, 15. 12, 13. Baruch. 6, 7. Matth. 6, 25 ꝛc. Phil. 4, 6. 1 Tim. 6, 8 ꝛc.

p) Denn er sorget für euch. Matth. 6, 25 ꝛc. 7, 7—11. 10, 28—31. Luc. 12, 22 ꝛc. Hebr. 13, 5. Jac. 4, 10.

Sechszehenter Abschnitt.

Kap. 5, 8—11.

Inhalt.

Diese Schlußermahnungen hatten eine besondre Beziehung auf den verfolgten Zustand der Christen, an welche Petrus schrieb. Sie solten vornemlich zur Verhütung ihres Abfalls dienen. Er führet ihnen demnach die Verfolgungen andrer Christen, und die herrlichen Vortheile zu Gemühte, die solche Trübsalen ihnen verschaffen könten.

8. Seid

8. Seid nüchtern und mäßig; erhaltet euch in einer beständigen Wachsamkeit gegen alle Sünde, und besonders gegen den Abfall [a]). Denn eure gottlose Widersacher und boshaffte Ankläger schlafen nicht; sondern als eben so viele Löwen, die für Hunger brüllen, gehen sie beständig herum, und suchen, welchen sie von euch zu ihrem Raube machen und verschlingen wollen [b]).

8. Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet welchen er verschlinge.

9. 9.

Anmerkungen.

8. a) Seid nüchtern und wachet. S. über Kap. 1, 13. Sie solten ihre Sorgen nicht dermassen auf Gott werfen, daß sie gar nicht auf ihrer Huth wären, oder sich irgend einem Laster, besonders der Unmäßigkeit im Essen und Trinken ergäben. Es sei ihre Pflicht, wie Soldaten, die nahe an einem Feinde gelagert sind, zu wachen, damit sie nicht plözlich und unversehens überfallen würden. Zu einer solchen Zeit wird die Wachsamkeit und Sicherheit sehr durch die Nüchternheit befördert. Trunkenbolde hingegen stehen in Gefahr einzuschlaffen, oder sorglos und nicht auf ihrer Huht zu sein. — Raubthiere gehen in der Nacht herum, und andre Thiere, die nicht auf ihrer Huht sind, stehen in Gefahr, von ihnen ergriffen zu werden. S. die folgende Anmerk.

b) Denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. ὅτι schickt sich hier sehr gut, ob es gleich in einigen alten Handschriften fehlet. — Was hier gesagt wird, ist als ein Grund der in den vorhergehenden Worten empfohlenen Nüchternheit und Wachsamkeit angeführt. S. Ephes. 6, 11 ꝛc.

Anstatt der Teufel hat die syrische Uebersezzung der Satan, welches Wort einen Feind bedeutet, und von einem jeden Feinde gebraucht wird. Vergl. 1 Chron. 21, 1. mit 2 Sam. 24, 1. Denn es war nicht Gott, der den David bewog, das Volk zu zählen; sondern er, ein böser Rahtgeber, oder ein Feind Israels. So wird auch 2 Sam. 19, 22. das Wort Satan, ganz recht durch Widersacher übersezt. Und da Petrus sich unterstand, dem Heiland zu verweisen, daß er von seinem gewaltsamen Tode redete, ward er Satan d. i. ein Feind genennt. Matth. 16, 23. S. auch Luc. 13, 16. Die unglaubigen Juden vertrieben Paulum von Thessalonich, und verfolgten ihn bis Beroen, Apostgesch. 17, 5 ꝛc. Bei dieser Gelegenheit sagt er 1 Thess. 2, 18. er sei mehr als einmal willens gewesen nach Thessalonich zurückzukehren, allein Satan habe ihn daran gehindert, d. i. die unglaubigen Juden hielten ihn durch ihre Wuht und Verfolgungsgeist davon ab. S. über 1 Thess. 2, 18.

Das Wort διάβολος bedeutet einen Ankläger, und wird von einem jeden Ankläger gebraucht. S. über 1 Tim. 3, 6. 11. Durch den Ausdruck euer Widersacher, der Teufel, oder eure Feinde, die euch anklagen und verfolgen, werden die unglaubigen Juden verstanden. Dies ist eine Anspielung auf die Noht und Elend, die Satan

in

9. Denn widerstehet feste im Glauben, und wisset, daß eben dieselbigen Leiden über

9. Allein seid darauf bedacht, allen ihren Drohungen und Schrecken zu widerstehen, und in eurem christlichen Glauben unbeweglich zu beharren c); die ihr wisset, daß euer Fall nicht der einzige in seiner Art sei, sondern daß eben solche Verfolgungen in einem eben so hohen Grade eure christliche Brüder, wo

in die Welt gebracht hat. 1 Mos. 3, 1 ꝛc. Weish. 2, 24. S. über Jac. 4, 7. Und diese böse Juden ahmten ihm nach, wie Kinder ihren Eltern. Joh. 8, 44. Er wird genennt ἐχθρὸς, ein Feind, Matth. 13, 39. Hier heißt er ἀντίδικος, d. i. einer, der einen andern vor einem Gerichte verklaget. Matth. 5, 25. Luc. 12, 58. 18, 3. Und Offenb. 12, 10 wird er genennt κατήγορος der Ankläger der Brüder, der sie vor Gott Tag und Nacht verklaget. S. auch Offenb. 20, 2. Allein hier findet sich noch ein anderes Bild. Eben dieser Widersacher und Ankläger wird verglichen mit einem brüllenden Löwen, der auf den Raub ausgehet. Die Naturkündiger haben angemerkt, daß der Löwe zu brüllen pflegt, wenn er vom Hunger gejagt wird, und seinen Raub mit grosser Hefftigkeit und Gierigkeit sucht. S. Richt. 14, 5. Ps. 22, 13. Jer. 2, 15. Ezech. 22, 25. Hos. 11, 10. Zephan. 3, 3. Sachar. 11, 3. Der Apostel will hiemit die grausamen und fürchterlichen Anfälle anzeigen, die die verfolgenden Juden auf die Christen thaten. Sie waren dem grossen Verwüster ähnlich Offenb. 12, 12, und hatten einen grossen Zorn, und wusten, daß sie wenig Zeit hatten. Der Ausdruck gehet umher ist vielleicht eine Anspielung auf das, was Hiob 1, 7. 2, 2 vom Satan gesagt wird. Vergl. hiemit Matth. 12, 43. Luc. 22, 31. Offenb. 12, 9. 20, 2.

Welchen er verschlinge; oder, wie einige lesen, wo, oder was er verschlinge. Das Wort καταπίνω bedeutet ursprünglich heruntertrinken; es wird aber von einigen der besten griechischen Schrifftstellern gebraucht, um dadurch das Herunterschlucken sowohl fester als flüssiger Sachen anzuzeigen. S. Dan. Scotts Anmerkung über Matth. 23, 24. Der Apostel will hier zu verstehen geben, daß die verfolgenden Juden die Christen dadurch zu verderben suchten, daß sie dieselben von ihrer Religion abzufallen verführten; 1 Thess. 3, 5. Offenb. 2, 10. oder daß sie vielmehr denselben das Leben zu nehmen trachteten, wenn sie nicht das Evangelium Christi verlassen wolten.

9. c) Dem widerstehet feste im Glauben. Der Teufel wird sowohl hier als Ephes. 4, 27. 6, 10 ꝛc. als ein Feind vorgestellt, mit welchem sie sich in keine Bedingungen einlassen, noch weniger aber sich unterwerfen, sondern dem sie bis an ihr Ende widerstehen solten. Ephes 6, 13. Das Mittel ihm zu widerstehen bestand in einer unbeweglichen Beharrlichkeit im christlichen Glauben, ungeachtet der hefftigen Verfolgung, welche die unglaubigen Juden gegen sie erreat hatten. Vergl. hiemit Col. 2, 5. 1 Joh. 5, 4. Von dem Widerstehen des Teufels s. über Jac. 4, 7.

wo sie auch in der ganzen Welt zerstreuet sein mögen, betroffen haben [d]).

10. Der Gott aber, der die Quelle aller Gnade ist, deren ihr euch erfreuet [e]); und der euch die besondre Gnade, euch durch das Evangelium Jesu Christi zur Gemeinschafft seiner ewigen Herrlichkeit zu berufen erwiesen hat [f]); dieser Gott, sage ich, wolle, nachdem

über eure Brüder in der Welt gehen.

10. Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbe

d) Παθήματα. S. über Kap. 4, 19. Durch die Brüder werden die Christen verstanden. S. Kap. 1, 22. Anmerk. q). Ἐπιτελεῖσθαι vollkommen gemacht, oder zu Ende gebracht worden. Es scheint hier anzuzeigen, daß die Verfolgungen der unglaubigen Juden über die Christen schon überall zu einer solchen Höhe gestiegen wären, wie es unser Heiland vorhergesagt hatte, daß sie vor der Zerstörung Jerusalems steigen würden.

Der Apostell will hier so viel sagen. „Ihr seid nicht die einzigen, die um Chri„sti willen leiden, und ihr leidet auch nicht mehr als andre. Die Verfolgung wird „jezt überall, wo Jünger Jesu eures Meisters sind, mit gleicher Grausamkeit fort„gesezt. Machet euch demnach keine Hofnung zu entkommen, so lange noch andre „leiden. Murret nicht, daß ihr dem allgemeinen Loos der Christen in diesen „Stunden der Prüfungen unterworfen seid; und gebet euren Brüdern in der Geduld „und Standhafftigkeit nichts nach.„ S. über Kap. 1, 6.

10. e) Der Gott aber aller Gnade, d. i. der barmherzigste oder gnädigste Gott. 2 Mos. 34, 6. 2 Chron. 30, 9. Neh. 9, 17. 31. Joel 2, 13. Jon. 4, 2. und häufig in den Psalmen.

Es ist merkwürdig, daß Paulus Gott eine Benennung beizulegen pflegt, die der Materie gemäs ist, von welcher er handelt. Wenn er vom Frieden redet, so nennt er ihn einen Gott des Friedens; wenn er von der Liebe spricht, so ist er ein Gott der Liebe; und wenn er der Gnade gedenkt, so heißt er ein Gott der Gnade. Mit gleicher Schicklichkeit nennet Petrus ihn hier den Gott aller Gnade. Die zwei Gnadenerweisungen, deren er gedenkt, waren diese, daß er diese Heiden zum Christenthum berufen, und sie dadurch zur Hofnung der ewigen Herrlichkeit erweckt hatte, und daß er sie von ihren gegenwärtigen Verfolgungen befreien wolte, welche Befreiung sie in kurzem erwarten konten.

f) Derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräfftigen, gründen. Im Syrischen lauten die Worte also: — Der uns verliehen hat, nachdem wir diese leichte Trübsalen überstanden haben, daß wir sollen gestärkt, und bestätiget und befestiget werden in ihm auf ewig. Sie solten nur eine kleine Zeit leiden. Weish. 3, 5. Hebr. 10, 37. S. über Kap. 1, 6. Dieses Leben ist kurz, wenn man es mit der Ewigkeit vergleicht. Sie solten aber noch vor ihrem Tode von ihren Leiden befreiet werden. Denn ihre Feinde würden bald nicht

mehr

selbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräfftigen, gründen.

dem er euch durch Leiden von kurzer Dauer geläutert hat, euch in einander fügen; (wie die verschiedenen Theile eines regelmässigen und festen Gebäudes) euch unterstüzzen und befestigen, gleich als mit starken Pfeilern; und euch auf einen sichern Grund bauen g). —

11. Demselbigen sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

11. Demselben sei Ehre und Gewalt in alle Ewigkeit, Amen h).

mehr sein. — Αὐτὸς ist zuweilen überflüssig, nach der Sprachart, die unter dem Hebräern üblich war, und die auch zuweilen in den besten griechischen Schrifftstellern angetroffen wird. Hier aber scheint es eine besondre Krafft und Nachdruck zu haben: er selbst, derselbe Gott aller Gnade, der euch zum Christenthum berufen hat, der bereite, stärke ꝛc. Viele alte Handschrifften und Uebersezzungen lesen alle diese Worte in der künfftigen Zeit: Er wird euch vollbereiten, stärken, kräfftigen, gründen; wiewohl doch einige derselben die lezten Worte, er wird euch gründen, nicht haben. Es ist nicht viel daran gelegen, welcher Leseart wir folgen, und ob wir die Worte als eine Verheissung oder als ein Gebeht betrachten. In andern Theilen dieses Briefes kommen deutliche Anzeigen vor, daß Gott sie in kurzem befreien wolle. Mill ziehet die gemeine Leseart wegen der Worte des 8ten und 9ten Verses vor. vid. prolegom. 958. dem ich noch beifügen will, daß die Doxologie Vers 11. dem Schlusse eines Gebehts ähnlich sieht. Es war auch dem Apostel sehr anständig, nicht nur an sie zu schreiben, sondern auch sein inständiges Gebeht für die Christen darzubringen; wie auch schon Paulus in verschiedenen Stellen seiner Briefe gethan hatte. S. Röm. 16, 24 ꝛc. 2 Thess. 2, 16. 17.

Die hier gebrauchten Worte scheinen alle von einem Gebäude hergenommen zu sein. καταρτίσαι heißt in einander passen, so wie Steine gehauen, geschnitten oder geschliffen werden, um sie in einander zu passen. 1 Cor. 1, 10. σηρίξαι, unterstüzzen, θεμελιώσαι stärken, wie prächtige Gebäude mit wohlzubereiteten Pfeilern. Röm. 16, 25. θεμελιώσαι den Grund legen, worauf das ganze Gebäude beruhet, und wodurch es unterstüzt und befestiget wird. In solchen schicklichen Ausdrücken behtete Petrus, daß diese Christen in ihrem heiligen Glauben befestiget werden und darin bis ans Ende beharren mögten, damit sie seelig würden.

11. h) S. Kap. 4, 11. Anmerk. k).

Beschluß dieses Briefes.

Kap. 5, 12. 13. 14.

Inhalt.

Petrus bezeuget ihnen, daß er diesen Brief durch den Silvanus gesendet habe, einen Bohten, der ihnen hoffentlich angenehm sein würde. Er giebt auf eine verblümte Art zu verstehen, daß einige sie von dem wahren Evangelio haben abwendig machen wollen, daß sie aber bisher beständig geblieben wären, und noch ferner beständig bleiben solten. Er vermeldet ihnen einige Grüsse, und schliesset endlich mit den gewöhnlichen christlichen Seegenswünschen.

12. Ich habe einen kurzen Brief geschrieben, und selbigen durch Silvanus, der, wie ich glaube, ein sehr treuer christlicher Bruder ist, euch überschickt [a]). Mein Hauptzweck

12. Durch euren treuen Bruder, Silvanum, (als ich achte) habe ich euch ein we-

Anmerkungen.

12. a) Ich habe euch in wenigen Worten geschrieben, durch Silvanus, der ein treuer Bruder ist, wie ich dafür halte. Zuweilen ist es gut und nöhtig, nicht nur die Schrifftstelle zu erklären, sondern auch zu zeigen, welche von den verschiedenen Erklärungen vorzuziehen sei. Diese Worte werden verschiedentlich verbunden und ausgelegt. 1) Die englische Uebersezzung und einige andre machen die Worte also lauten: Durch Silvanus, euren treuen Bruder, als ich achte ꝛc. und dies ist manchen so vorgekommen, als ob dadurch die Treue Silvani in Zweifel gezogen werde. 2) Der Syrer hat die Worte also übersezt: Dieses wenige, als ich es dafür halte, habe ich euch geschrieben durch Silvanus, einen treuen Bruder; d. i. Petrus selber hielt dieses für einen kurzen Brief, und hoffte, daß sie ihn darum nicht weniger achten würden, da er durch einen Freund geschrieben worden, und von einer so wichtigen Materie handeln. S. Hebr. 13, 22. Allein die Ordnung der Worte im Griechischen ist dieser Erklärung nicht günstig. 3) Einige haben es für zweifelhafft gehalten, ob die Worte: ich habe durch Silvanum geschrieben, meinen: Ich habe dictiret, und Silvanus hat diesen Brief geschrieben; oder, Ich habe diesen Brief geschrieben, und selbigen dem Silvanus zugestellt, damit er ihn euch Christen, die ihr in Kleinasien zerstreuet seid, überbringe. Einige meinen, daß Röm. 16, 22. durch Tertius, der den Brief geschrieben, Silvanus oder Silas zu verstehen sei, der seinen Namen ins Lateinische übersezt habe. Denn Shelash oder Silas im Hebräischen bedeutet eben so viel als Tertius im Lateinischen. Wenn diese Erklärung gegründet ist, so kan es vielleicht sein, daß Silvanus eine gute Hand geschrieben

und

wenig geschrieben zu ermahnen und zu bezeugen, daß das die rechte Gnade Gottes

zweck bei diesem Briefe war, euch gegen den Abfall zu verwahren, oder euch zu warnen, daß ihr euch in diesen Stunden der Prüfung und in diesen Zeiten der Verfolgung nicht verwirren lasset. Und zu dem Ende bezeuge ich hiemit, daß dies Evangelium, in welchem ihr bisher gestanden habt, und in welchem ferner

und den Aposteln gedient habe, das, was sie dictirten, niederzuschretben, von ihren Briefen eine reimliche Abschrifft zu machen, und sie den Gemeinen zu überbringen. Allein es ist wahrscheinlicher, daß beide Silvanus und Marcus jezt bei Petro zu Babylon waren; und daß Petrus, da Silvanus nach Kleinasien zu reisen willens war, diesen Brief durch ihn überschickt habe. 4) Grotius übersezt die Worte ὡς λογίζομαι, wenn ich mich recht erinnere, und hält dafür, „daß Petrus ihnen seine „Freundschafft bezeuge, wenn er sagt, er habe ihnen jezt nicht zum erstenmal ge„schrieben; sondern daß er ihnen schon vorher, wiewohl kurz, geschrieben, und ih„nen den Brief, wenn er sich recht erinnere, durch Silvanum geschickt habe. — „Diese Erklärung zog Grotius darum vor, damit es nicht scheinen mögte, entwe„der als ob Petrus an der Treue Silvani gezweiffelt habe, oder als ob er ungewiß „gewesen, ob der Brief, den er jezt schrieb, lang oder kurz sei.„ Allein man hat keinen Grund zu glauben, daß er vor diesem schon einen Brief an sie geschrieben habe, oder, wenn er schon einen geschrieben hatte, daß er solte vergessen haben, durch welchen Bohten er ihnen denselben geschickt habe. Dieser scheinet derselbe Silvanus gewesen zu sein, der auch Silas genennt wurde. Apostelgesch. 15, 22 ꝛc. 16, 19 ꝛc. 17, 4. 10 ꝛc. 18, 5. 2 Cor. 1, 19. 1 Thess. 1, 1. 2 Thess. 1, 1. S. über 1 Thess. 1, 1. und die Einleitung zu diesem Briefe, Anmerk. 1). Da derselbe ein Gefährte Pauli war, so konte es vielleicht nöhtig und schicklich sein, daß Petrus ihm Zeugnis gab, und sich erklärte, daß er ihn für einen treuen christlichen Bruder hielt; ob er gleich kein Jüdischgesinnter war, ja, ob er gleich meistentheils unter den Heiden gearbeitet hatte. Denn viele der jüdischen Christen, die den heidnischen Bekehrten das Joch des ceremonialischen Gesezzes auflegen wolten, konten vielleicht übele Gedanken von ihm haben, und ihnen von demselben eine ganz andre Vorstellung machen. Dies kan durch die lezten Worte dieses Verses bestätiget werden, von welchen hernach ein mehreres. Ueberdies bedeutet das Wort λογίζομαι, so wir ich glaube übersezt haben, nicht ich muhtmasse; es schliesset auch nicht allezeit Argwohn oder Zweifel in sich; sondern es wird gebraucht, die völligste und festeste Ueberzeugung des Gemühts auf das stärkste auszudrücken. S. Röm. 3, 28. 8, 18. und in andern Stellen. Petrus konte also dieses Wort gebrauchen, und doch nicht den geringsten Verdacht in Silvani Treue gesezt haben; sondern er konte vielmehr hiedurch anzeigen wollen, daß er ihn mit völliger Ueberzeugung für einen treuen christlichen Bruder halte; für einen, der diesen Brief nicht verfälschen oder unterdrücken, sondern unter ihnen mit allem Fleisse und Treue bekand machen würde; und für einen, auf dessen Predigt sie achten solten, indem er das Evangelium nicht verkehren werde; obgleich er sich den Jüdischgesinnten und allen denen, die sie verführen wolten, widersezzen würde. S. 1 Cor. 4, 17. Col. 4, 7. Röm. 16, 4. 2 Tim. 3, 14 ꝛc.

zu beharren ich euch ermahne, das wahre Evangelium Gottes sei [b]).

13. Die Gemeine zu Babylon, die so wohl als ihr unter dem Evangelio zum Volke Gottes auserwählt ist, läßt euch grüssen [c]); und dies

tes ist, darin ihr stehet.

13. Es grüssen euch, die samt euch auserwählt sind zu Baby-

b) Zu ermahnen und zu bezeugen, daß daß die rechte Gnade Gottes ist, darin ihr stehet. χάρις bedeutet sehr oft das Evangelium, welche Offenbarung aus der freien und lautern Gnade Gottes ihren Ursprung hatte. S. über Kap. 1, 10. Εἰς ἣν kan hier für ἐν ᾗ gesezt sein, wie solches oft geschieht; oder wir können der alexandrinischen Handschrifft folgen, die ἐν ᾗ liest. Ἑστήκατε, ihr habt gestanden. S. Röm. 5, 2. Einige Handschrifften lesen στῆτε, stehet ihr, als ob es eine Ermahnung gewesen wäre. Allein nach der gewöhnlichen Leseart bezeuget er beides, daß sie bisher darin gestanden hätten, und giebt auch zu verstehen, daß sie darin beharren solten. Wenn man den ganzen Ausspruch betrachtet, so scheint die gewöhnliche Leseart vorzuziehen zu sein. S. Kap. 1, 13. 2, 3 ꝛc. 5, 9.

Die Gemeinen in Galatien waren vom Paulo angelegt worden, und eine gleiche Bewandnis hatte es, aller Wahrscheinlichkeit nach, mit den meisten oder allen Gemeinen, an welche Petrus schrieb. Er konte demnach diesen Brief nicht nur durch keinen bessern Bohten als durch Silvanum schicken, da derselbe unter ihnen sehr wohl bekant und vermuhtlich zu ihrer Bekehrung behülflich gewesen war; Apostelgesch. 15, 40. 16, 6 ꝛc. sondern es konte auch zu ihrer Bestätigung in ihrem allerheiligsten Glauben dienen, wenn sie gewahr wurden, daß Petrus mit Paulo einerlei Lehre predigte, oder dasjenige bestätigte, was der grosse Apostel der Heiden gelehrt hatte; und bezeugete, daß das das wahre Evangelium sei, welches sie bereits angenommen hatten. S. 2 Petr. 3, 15 ꝛc. Die Jüdischgesinnten würden sich auf das Ansehen Petri und andrer Apostel der Beschneidung berufen haben. Gal. 2, 6 ꝛc. 1 Cor. 1, 12. Allein da die heidnischen Christen sahen, daß alle Apostel übereinstimten; daß Petrus das von Paulo gepredigte Evangelium billigte; daß er die Mitarbeiter Pauli lobte, und sogar bezeugete, daß die Christen in Kleinasien im rechten Glauben stünden, obgleich sie vom Apostel der Heiden und seinen Gehülfen waren bekehret worden? — so musten sie hiedurch sehr in ihrem Glauben befestiget und gegen die Anfälle der Jüdischgesinnten gestärkt werden. Und in dieser Absicht scheint Petrus dies Zeugnis gegeben zu haben, indem er auf eine leutseelige und freundliche Art zu verstehen giebt, daß sie nicht nöhtig hätten, dem Evangelio Jesu Christi die Beschneidung und die Beobachtung des jüdischen Gesezzes zuzusezzen. Warlich, Petrus wolte sich also nicht zum Haupt der jüdischgesinnten Christen in Galatien oder in andern Gegenden aufwerfen; noch ein Evangelium predigen, das dem Evangelio Pauli gerade entgegen war; oder sich als den geschäfftigsten, bittersten und gefährlichsten Feind desselben betragen. Diejenigen Feinde der Offenbarung, die dergleichen Zeug behauptet haben, würden sehr wohl thun, wenn sie solche übereilte Behauptungen noch einmal vornähmen, und erwögen, wie unvernünftig und ungegründet sie sind.

13. c) Die Gemeine, die zu Babylon ist, die zugleich mit euch auserwählt worden, grüsset euch. Man hat sehr gestritten, welche Stadt hier durch Babylon zu verste-

Babylonia, und mein Sohn Marcus.

dies geschiehet auch von Marcus, meinem lieben Sohn im Evangelio [d]).

14. 14.

verstehen sei. Papias behauptet, daß Petrus dadurch Rom verstehe. Vid. Euseb. H. E. l. 2. c. 15. und verschiedene Alten und Neuern sind ihm gefolget. Allein Eusebius hat l. 3. c. ult. dem Zeugnis des Papias sehr viel von seiner Stärke benommen, da er ihn als einen schwachen und leichtgläubigen Mann vorstellt: und die Gründe, die man gemeiniglich anführt, und dadurch man erweisen will, daß Petrus durch Babylon hier Rom verstehe, sind nicht stark und hinlänglich genug. Denn obgleich Johannes in der Offenb. Kap. 17. 18. es eben so gemacht hat, so hat er sich doch deutlich erklärt, was er eigentlich verstehe, wenn er sagt: Daß es die grosse Stadt sei, die das Reich hat über die Könige auf Erden. Offenb. 17, 18. Allein Petrus läßt sich nichts verlauten, das uns zu dieser Erklärung veranlassen solte. — Andre wollen daher hier durch Babylon das Babylon in Egypten verstehen, und behaupten, daß das alte Babylon in Assyrien gänzlich zerstöret gewesen sei. Sie berufen sich zu dem Ende auf den Strabo; der aber nicht sagt, daß es gänzlich zerstört gewesen sei, sondern nur daß es weniger Einwohner als vormals gehabt habe, indem verschiedene zur Bevölkerung Seleuciens weggezogen waren. S. die Einleitung zu diesem Brief. — Wenn wir alles, was hierüber geschrieben worden, zusammen nehmen, so ist es höchst wahrscheinlich, daß hier durch Babylon die alte und berühmte Stadt dieses Namens zu verstehen sei. Sie war gleichsam die Hauptstadt der Juden, die in den morgenländischen Theilen zerstreuet waren, und von da die Juden in Kleinasien versezt worden. Als Petrus Judäa verließ, begab er sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, als ein Apostel der Beschneidung an solche Orte, wo er Juden fand, und zwar wo er sie in gröster Menge fand. Und endlich wird man auch zugeben müssen, daß, wenn man einen Brief von einem Ort datirt oder Grüsse von daher bestellt, es am natürlichsten sei, diesen Ort bei seinem wirklichen und nicht bei seinem figürlichen Namen zu nennen.

Durch συνεκλεκτη will Mill Petri Ehefrau verstehen, und hat sich viel Mühe gegeben, diese Erklärung zu vertheidigen. Allein die syrische, arabische, und äthiopische Uebersezzungen und die Vulgate haben das Wort Kirche oder Gemeine. Und so auch Oecumenius. — Petrus hatte schon im Anfange dieses Briefs die in Kleinasien zerstreuten Christen Auserwählte genannt. Kap. 1, 1. 2. Und nun beschließt er mit Bestellung einiger Grüsse von der christlichen Gemeine zu Babylon, die miterwählt, oder mit ihnen zugleich erwählt war, unter dem Evangelio die Gemeine oder das Volk Gottes zu sein. Vielleicht hatte er sein Augenmerk auf Matth. 24, 24.

d) Von Marcus s. über Philem. Vers 24. Vermuhtlich war er vom Petro zum Christenthum bekehrt worden, und dienete hernach demselben im Evangelio, wie einem Vater sein Sohn dienet; und daher nennt er ihn seinen Sohn. S. über 1 Tim. 1, 2. Vielleicht war Marcus durch Kleinasien gereiset, und unter diesen Gemeinen bekant.

14. Grüsset einer den andern auf die gewöhnliche liebreiche Weise, und offenbaret und befördert dadurch eure gegenseitige Liebe und Freundschafft e). Friede sei mit euch allen, die ihr das Evangelium angenommen habt, und in der einmal angenommenen Lehre treu beharret. Amen, ich wünsche von ganzem Herzen, und behte zu Gott, daß es geschehen möge f)!

14. Grüsset euch unter einander mit dem Kuß der Liebe. Friede sei mit allen, die in Christo Jesu sind. Amen.

14. e) Grüsset euch unter einander mit dem Kuß der Liebe oder mit einem heiligen Kuß, wie es in einigen alten Handschrifften und Uebersezzungen heißt, und wie es auch oft vom Paulo ausgedrückt wird. Röm. 16, 16. 1 Cor. 16, 20. 2 Cor. 13, 12. 1 Thess. 5, 26. Es kan genennt werden der Kuß der Liebe, um ihn von dem verrätherischen Kuß Judä zu unterscheiden. Matth. 26, 48. 49. oder ein heiliger Kuß zum Unterschied von einem wollüstigen Kuß. Sprüchw. 7, 13. Tertullianus nennte es osculum pacis.

Dies war ein alter morgenländischer Gebrauch. 1 Mos. 27, 26. Sprüchw. 24, 26. Matth. 26, 49, Luc. 7, 45. 22, 47. 48. Im Tempel hatten die Frauenspersonen einen besondern Plaz, wo sie anbehteten. vid. Ioseph. de Bello Iud. l. 5. c. 5. §. 2. Und in der Synagoge hatten die Männer und die Weiber ihre Plässe an verschiedenen Orten. vid. Philo de vita contempl. p. 691. Dieser Gebrauch wird bis auf den heutigen Tag unter den Juden beobachtet. Die ersten Christen scheinen sowohl diesem als auch andern Gebräuchen der Synagoge nachgeahmt zu haben. vid. Constit. Apostol. l. 2. c. 57. wo wir unter andern auch diese Verordnung finden: Nach dem Gebeht und vor des Herrn Nachtmal sollen die Männer sich unter einander und die Weiber sich unter einander mit einem Kuß in dem Herrn küssen. S. auch l. 8. c. 11. Iustin. Mart. apol. 2. p. 97. edit. paris 1636. Athenag. Legat. p. 36. Paris. edit. 1636. Tertull. de oration. c. 14. & ad uxor. l. 2, c. 4. Clem. Alex. Pædag. l. 3. c. 11. vers. fin. edit. Potter. p. 301. Origen. in Rom. 16, 16.

f) Friede sei mit allen, die in Christo Jesu sind. Petrus hatte im Eingange dieses Briefes seine Anrede an die Fremdlinge in Pontus, Galatien ꝛc. gerichtet, und denenjenigen unter ihnen, die Christen oder Auserwählte waren, Gnade und Frieden gewünscht. Auf gleiche Weise beschließt er nun auch, und wünschet denen Friede, die Christen waren und im Glauben beharrten. Was die andern Fremdlinge und besonders die, so nicht Christen waren, anlangt, so schrieb er nicht einmal an sie. Denn sie würden für seine Briefe und Grüsse keine Achtung gehabt haben. S. 1 Cor. 16, 22 ꝛc. Gal. 6, 15. 16. Ephes. 6, 23. 24. und die Schrifftstellen, so bei 1 Thess. 5, 28 angeführt sind, und die Anmerkung über 2 Tim. 4, 22.

Amen. S. über 2 Petr. 3, 18.

Ende des ersten Briefs Petri.

Abhand-

Abhandlung
über 1 Petr. 3, 17—22.
darin gezeigt wird,
was dadurch zu verstehen sei,
daß Christus den Geistern im Gefängnis gepredigt hat.

Da diese Stelle durchgängig für eine der dunkelsten der heiligen Schrifft gehalten worden, so wird es nicht undienlich sein, sie besonders zu betrachten. **Petrus** bedient sich dieser Worte bei Gelegenheit der damaligen Verfolgungen der Christen; und er stellt ihnen Christi Beispiel zur Nachahmung vor, der nicht nur den Tod litte, sondern auch wieder auferweckt und zur Herrlichkeit erhöhet ward, worauf sie auch hoffen könten, wenn sie mit ihm leiden würden.

Durch das Fleisch, in welchem unser Heiland getödtet ward, wird von allen sein Leib verstanden, der an das Kreuz genagelt wurde und daran seinen Geist aufgab. Allein von dem Geiste, durch welchen er lebendig gemacht worden, giebt es viererlei Meinungen.

1. Einige verstehen durch den Geist die menschliche Seele Christi, die sie für etwas von dem λόγος verschiedenes halten. Allein es ist sehr unwahrscheinlich, so wohl daß die Seele Christi hingehen und denen predigen soll, die zu den Zeiten Noä ungehorsam gewesen waren, als auch daß sie ihren eigenen Leib von den Todten auferwecken soll. Andre Schwierigkeiten dieser Meinung zu geschweigen, die die Seele Christi betreffen, und die noch dagegen vorgebracht werden könten.

2. Andre wollen hier durch das Wort Geist den λόγος verstehen, den sie für die Seele Christi halten, die schon vor seiner Menschwerdung dagewesen, und also denen, die zu den Zeiten Noä unge-

horsam waren, nicht nur predigen, sondern auch den Leib Christi von den Todten auferwecken konte. Zur Behauptung dieser Erklärung führet man an, daß der Artikel τῷ, der gemeiniglich vorgesezt wird, wenn es den Heiligen Geist anzeigen soll, in einigen alten Handschrifften nicht vor πνεύματι gefunden wird. Sie wollen daher die Worte übersezzen: Er ward getödtet im Fleisch, aber lebendig gemacht durch einen Geist, oder durch seinen Geist; und sie halten diese Stelle für parallel mit Röm. 1, 3. 4. woselbst der Artikel auch fehlt, und wo es heißt: Von seinem Sohn, der gebohren ist von dem Saamen Davids, nach dem Fleisch; aber kräfftiglich erweiset ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiliget, seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten. Durch den Geist der Heiligung verstehen sie nun hier den λόγος, und sezzen voraus, daß Christus sich selber von den Todten auferweckt habe, welches er, wie er selbst sagt, Macht hatte zu thun. Joh. 2, 19. 5, 21. 26. 10, 18. — Allein man kan hierauf antworten, daß zum Beispiel der Artikel vor νόμος zuweilen ausgedrückt, zuweilen darunter verstanden wird, und zwar auch alsdenn, wenn es offenbar das Gesez Mosis bedeutet. Diese Anmerkung gilt auch in andern Fällen. Es komt also nicht viel darauf an, ob man hier das Wort πνεύματι mit oder ohne Artikel lese. Indessen aber wird doch der Artikel in den meisten Handschrifften gefunden; er fehlet nur in zweien oder dreien, und dies kan blos von einem Versehen der Abschreiber herrühren.

3. Durch den Geist wollen hier einige die Krafft Gottes verstehen. — Ich gebe zwar zu, daß in einigen Stellen des Alten Testaments das Wort Geist diese Bedeutung habe. Allein es ist auch unleugbar, daß dasselbe mehrere Bedeutungen habe; und es ist keine Nohtwendigkeit, es hier in dieser Bedeutung zu nehmen. Ja, ich halte dafür, daß einige Gründe uns nöhtigen, dasselbe hier anders zu erklären; und diese Gründe werden denjenigen wichtig genug vorkommen, die den heiligen Geist für eine von dem Vater und dem Sohne verschiedene Person halten. Denn

4. Durch das Wort Geist kan auch hier der heilige und hochgelobte Geist Gottes verstanden werden.

Hiege-

Hingegen wendet man ein, daß von Christo nirgends gesagt werde, daß er durch den heiligen Geist von den Todten auferweckt worden. Allein zur Beantwortung dieses Einwurfs kan folgendes dienen. Luc. 1, 35 sagte der Engel zur Jungfrau Maria: „Der „heilige Geist wird über dich kommen, und die Krafft des Höchsten „wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren „wird, wird Gottes Sohn genennt werden.„ Die Ursach, warum dieses ausserordentliche Werk so wohl dem heiligen Geiste als auch der Krafft Gottes zugeschrieben wurde, scheint diese zu sein, weil alles, was Gott durch seinen Geist wirkt, mittelbar und in der That eine Wirkung seiner eigenen Macht ist. Auf solche Weise werden die Wunderwerke, die unser Heiland durch den Geist verrichtete, dem Finger und der Krafft Gottes zugeschrieben. Matth. 12, 28. Joh. 14, 10. Apostelgesch. 2, 12. vergl. mit 1 Cor. 3, 16. 17. Ephes. 3, 9. Durch den Geist erweckte unser Heiland Lazarum von den Todten. Und die Macht, die er empfangen hatte sich selber von dem Tode aufzuerwecken, scheint er auch durch eben denselben Geist empfangen zu haben. Denn so wie der Vater das Leben in ihm selber, oder die Macht hat, von den Todten aufzuerwecken, welche er will; so hat er auch dem Sohne, da er ihm den heiligen Geist gab, die Macht gegeben, das Leben zu haben in ihm selber. Durch den Geist verrichtete demnach unser Heiland Wunderwerke, und weckte die Todten auf; und dies geschahe auch von seinen Aposteln nach ihm. Aus diesen und andern dergleichen Betrachtungen kan vielleicht erhellen, daß so wohl 1 Tim. 3, 16 der Ausdruck gerechtfertigt in oder durch den Geist, als auch diese unsre Stelle so verstanden werden müsse, als ob darin behauptet werde, daß Jesus Christus von den Todten auferweckt worden durch den heiligen Geist Gottes, — durch den Geist, der ihm einen Leib zubereitet und ihn tüchtig gemacht hatte, Wunderwerke zu wirken und andre von den Todten zu erwecken. S. Hebr. 9, 14.

Vers 19. **Durch denselben Geist ist er auch hingegangen, und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis.** D. i. unser Heiland begeisterte durch den Geist den Noah, und verordnete ihn

dadurch zum Prediger der Gerechtigkeit denen, die in den damaligen Zeiten ungehorsam waren. S. 1 Mos. 6, 3 ꝛc.

Die göttliche Eingebung der Propheten wird überall dem heiligen Geiste Gottes zugeschrieben; und dies ist der vornemste Grund, warum ich τῷ πνεύματι Vers 18 in dieser Bedeutung verstehe. Daß unser Heiland den Propheten des alten Testaments den heiligen Geist mitgetheilt habe, s. über Kap. 1, 11. Und da er die Herrlichkeit hatte bei dem Vater, ehe die Welt war; — da Gott durch ihn die Welten erschaffen; — und durch ihn in den frühern Zeiten seine Kirche und Volk regierte; — so konte er ja wohl Macht haben, dem Noah und andern Propheten, vor seiner Zukunft ins Fleisch den Geist mitzutheilen.

Das Wort **hingegangen** kan entweder als überflüssig angesehen werden, wie es so in der Bibel und in andern Schrifftstellern oft vorkomt; oder Gott wird dadurch vorgestellt, als ob er etwas thue, was er durch seinen Geist in den Propheten wirkte. Neh. 9, 30. Jes. 48, 16. Sachar. 7, 12. So wird Ephes. 2, 17 von unserm Heilande gesagt, daß er **gekommen** oder **gegangen** sei, und etwas verrichtet habe, was doch andre in seinem Namen oder durch den Geist verrichteten, den sie von ihm empfangen hatten. Auf gleiche Weise kan er hier so vorgestellt worden sein, daß er **hingegangen** sei, und dem bösen Geschlecht gepredigt habe, das in der Sündflut umkam; weil er dem **Noah** seinen Geist mittheilte, und ihn dadurch antrieb ihnen zu predigen. Ἐκήρυξε διὰ τοῦ κήρυκος τῆς δικαιοσύνης, **er predigte durch den Prediger der Gerechtigkeit**; 2 Petr. 2, 5, **in welchem sein Geist war, der damals die Menschen strafen solte**, 1 Mos. 6, 3.

Es würde keine leichte Sache sein, wenn man alle die verschiedenen Erklärungen auffamlen wolte, die über diesen einzigen Vers in verschiedenen Jahrhunderten und von verschiedenen Gemeinen und Personen gemacht worden sind. Einige derselben sind so seltsam und ausschweifend, daß sie mehr zur Belustigung als Unterricht des Lesers dienen würden. Indessen aber wird es doch nicht undienlich sein, einiger der Vornemsten Meldung zu thun, damit man sich, wenn man sie irgendwo lieset, dafür hüten könne.

1. Viele der ältern Kirchenväter haben aus dieser Stelle geschlossen, daß die Seele Christi wirklich zur Hölle. d. i. zu den abgeschiedenen Seelen herabgefahren; — doch waren sie wegen des Zwecks dieser Höllenfahrt Christi sehr uneinig. Verschiedene unter ihnen verstanden durch Hölle das allgemeine Behältnis der Seelen; welches nach ihrer Meinung in zwei Theile getheilt war; einen zur Rechten für die Frommen, und einen zur Linken für die Gottlosen. Die gewöhnlichste Meinung in den lezten Jahrhunderten der Kirche, und besonders unter den Scholastikern war diese, daß die Seele unsers Heilandes, während des Zwischenraums zwischen dem Tode und der Auferstehung, an dem Orte gewesen sei, wo die Geister der Gerechten, gleichsam als in einem Gefängnis, verwahrt worden; und daß er die Macht, die sie aufhielt, zerstöret, und sie in den Himmel, in den Zustand einer unvergänglichen Herrlichkeit und Seeligkeit, versezt habe. Dieser Meinung zufolge wird durch ἅιδης nicht nur das Paradies, oder Abrahams Schooß, und der Zustand der Verdamten, sondern auch der berühmte Limbus patrum, oder der Ort angezeigt, wo die Seelen der Erzväter so lange verschlossen gewesen sein sollen, bis Christus nach seinem Tode dahin gieng, und sie befreiete.

2. Der Artikel in dem apostolischen Glaubensbekentnis von Christi Höllenfahrt ist zum Theil auf diese Stelle gegründet worden. Einige Kirchenväter haben Petrum hier so verstanden, als ob er anzeige, daß die Seele unsers Heilandes, zwischen seinem Tode und Auferstehung, zur Hölle, oder an den Ort der Quaal, sich begeben habe, um den daselbst befindlichen Geistern der Menschen das Evangelium zu predigen, sie von ihrem ausgestandenem Elende zu befreien, und sie in einen herrlichen und glückseeligen Zustand zu versezzen. Es gab einige wenige, die hieraus schlossen, daß die Hölle also von den Seelen der Menschen ganz leer geworden wäre, sie wurden aber für Kezzer erkläret. Die rechtglaubige Meinung bestand darin, daß nur allein diejenigen, die für die würdigsten und glaubigsten gehalten wurden, zu Gnaden angenommen worden; daß aber viele für würdig erklärt worden, geglaubt haben, und hierauf wirklich befreiet worden sind.

3. Die römische Kirche will hieraus nicht nur den bereits erwähnten Limbum patrum, sondern auch ihre theure und einträgliche Lehre vom Fegefeuer erweisen. Sie behaupten: „Daß die Seele „Christi zur Hölle abgestiegen sei, da indes sein Leib im Grabe gelegen; daß er aber hiedurch keinen zur untersten Hölle Verdamten, „oder keinen ganz unbusfertig Verstorbenen befreiet, sondern nur verschiedene daselbst aus dem Orte der Quaal und des Elends erlöset „habe; welches, wie sie sagen, kein andrer Ort sein könne, als der, „den sie das Fegefeuer nennen;„ und welches sie als ein Feuer beschreiben, das bestimt ist, die Menschen nur auf eine Zeitlang zu strafen; oder diejenigen zu reinigen, die sich vor ihrem Tode nicht vollkommen bekehrt hatten, oder nicht genugsam gereinigt waren. — Sie nehmen ferner an, daß diejenigen, zu welchen Christus gegangen ist und denen er gepredigt hat, die vor der Sündflut lebenden Menschen gewesen, die zwar zu den Zeiten Noä, da die Arche verfertiget wurde, ungehorsam waren, die aber, nachdem sie sich in der Todesstunde bekehrt hatten, heruntergestossen worden, nicht an den Ort der Verdamten, sondern in eine Art von Limbus oder Gefängnis, um daselbst mit den andern Erzvätern auf die Zukunfft Christi zu warten, der sie aus diesem Zustande befreien und in den Himmel einführen solte.

4. Verschiedene Protestanten haben geglaubt, „daß die Seele „Christi zur Hölle abgestiegen sei, um über den Satan und alle unterirrdische Mächte in ihren eigenen Reichen zu triumphiren.„ Allein da diese Meinung vornemlich auf andre Schrifftstellen, als Ephes. 4, 8. 9. 10. Col. 2, 15, gegründet wird, so will ich mich hier nicht länger damit aufhalten.

5. Calvinus und einige andre haben dafür gehalten, daß durch die Geister im Gefängnis die Frommen des Alten Testaments zu verstehen sind, die verstorben, und deren Seelen ins Paradies oder Himmel gegangen waren; die aber von dannen, als von einer Warte ἐν φυλακῇ, in specula, nach der Zukunft Christi, oder nach der von und durch ihn verheissenen Befreiung, sich sehnlich umsahen; da sie indes, bis zu dieser Zukunft, in einem sichern und ehrlichen Gefängnis verwahret wurden.

6. Ei-

6. Einige verstehen durch die Geister im Gefängnis die Juden in den Tagen unsers Heilandes, die sich unter dem Joche der mosaischen Gesezze, oder ihrer eingewurzelten Vorurtheile und Laster befanden. — Andre verstehen dadurch die Heiden zu den Zeiten der Apostel, die in der Knechtschafft der falschen Götter, in Ketten der Sünde gefesselt, und in der Abgötterei, Unwissenheit und Laster gefangen waren; und die gleichsam in Finsternis und Schatten des Todes sassen. Jes. 9, 2. 42, 6. 7. 49, 9. 60, 1 ꝛc. Matth. 4, 16. Luc. 1, 79. Und sie behaupten, daß unser Heiland und seine Apostel denselben gepredigt haben, um sie, nachdem sie in einer solchen Knechtschafft gehalten worden, in Freiheit zu sezzen.

7. Noch andre haben geglaubt, daß der λόγος von der Zeit des Falls der Menschen an bis zur Sündflut vor dem Eingange des Paradieses, oder des Gartens Eden, auf eine herrliche Weise seinen Siz gehabt habe; — daß das irrdische Paradies durch die Sündflut zerstört worden; — daß alsdenn die Wolkensäule als ein Sinnbild seiner Gegenwart sich in die Arche begeben; — daß die Arche das Gefängnis und die Geister im Gefängnis die Familiä Noä gewesen, die während der Sündflut in der Arche, als in einem Gefängnis oder sicherer Verwahrung aufbehalten wurden; — daß dieselben zwar, so lange Noah die Arche bauete, seiner Predigt ungeachtet, ungehorsam gewesen; — daß aber in der Arche der λόγος aus der Wolkensäule ihnen gepredigt, und sie bekehret oder zum Gehorsam gegen Gott bewogen habe. S. die dritte Abhandlung bei Lord Barringtons Versuch über die verschiedene Haushaltungen Gottes. Zur Bestätigung dieser Meinung kan noch angeführt werden, daß hier durch den Geist der Geist Christi im Gegensaz des Fleisches d. i. seines Leibes zu verstehen zu sein scheine. Dieser Gegensaz komt auch vor Röm. 1, 3. 4.

8. Clericus verstehet durch πνεύματα ἐν φυλακῇ, Geister, die Wache halten, die Engel, die über die Menschen φυλάττουσι wachen, nach Ps. 91, 11. Eben dieselben werden Dan. 4, 14. Wächter עירים genennt, welches Wort nach seiner Meinung füglich durch οἱ ἐν φυλακῇ übersezt werden könne. Er erklärt diese Stelle also: „Der Geist, durch welchen Christus war auferweckt worden, be-

„deutet

„deutet die Gottheit, die hernach in ihm wohnte, die aber vor Abra„ham und im Anfange aller Dinge bei Gott war. — Durch diesen „Geist gieng er mit den Geistern, die Wache halten, oder in Be„gleitung einer Leibwache von Engeln, und predigte denen, die da„mals ungehorsam waren, d. i. ermahnete den Noah und befahl „ihm, das böse Geschlecht, das vor der Sündflut lebte, zur Busse „zu rufen. „

Bei Beurtheilung dieser verschiedenen Meinungen bemerken wir, daß die Abfart der Seele Christi zur Hölle, und die Ausführung der Seelen der frommen Erzväter aus der Hölle in den Himmel; oder die Ausführung der Seelen der Verdamten aus der Hölle; oder die Befreiung solcher, die in diesem Leben noch nicht genug gereinigt waren, aus dem Fegefeuer; oder sein Hingang zum Triumph über den Satan und seine Legionen in dem Ort der Quaal; — daß alle diese Meinungen, sage ich, blosse Erdichtungen sind, die nicht den geringsten Grund weder in der Vernunft noch in der Schrifft haben. Petrus meldet zwar, daß unser Heiland den Geistern im Gefängnis gepredigt habe; er sagt aber kein Wort, daß er dieselbe von dannen befreiet, sie in einen herrlichen und glückseeligen Zustand versezt, oder über sie an dem Orte der Quaal triumphirt habe.

Hiernächst können auch hier durch die Geister im Gefängnis nicht alle Frommen des Alten Testaments überhaupt verstanden werden; denn es heißt im folgenden Vers, daß sie vormals, nämlich in den Tagen Noä, ungehorsam gewesen. Da doch die meisten Heiligen des Alten Testaments gehorsam waren, und nur wenige derselben in den Tagen Noä lebten. Eben so kan man auch von den Juden zu den Zeiten Christi; oder von den Juden und Heiden in den Tagen der Apostel bemerken, daß dieselben nicht in den Tagen Noä ungehorsam gewesen, ja nicht einmal zu diesen Zeiten gelebt haben.

Vielleicht könte man vorgeben, „daß Petrus hier das ungläubige und böse Geschlecht, das in der Sündflut umkam, mit den gottlosen Juden oder Heiden vergleiche, die zu den Zeiten des Lehramts Christi auf Erden, oder in den Tagen seiner Apostel, vom Laster gefangen und mit Ketten ihrer Sünden gefesselt waren. „ Hierauf die-

net

net zur Antwort. Ich gebe gern zu, daß **Petrus** diese Vergleichung füglich habe machen können; und vielleicht auch machen wollen. Allein alsdenn muß man doch bedenken, daß der Personen, **die zu den Zeiten Noä, da man die Arche zurüstete, ungehorsam** waren, ausdrücklich Meldung geschieht. Welche Worte sich nicht auf die **Juden** zu den Zeiten unsers Heilandes, oder auf die **Juden** und **Heiden** in den Tagen der Apostel passen.

Was die siebente Meinung anlangt, so wird man wohl schwerlich aus der Geschichte im ersten Buche **Mosis** beweisen können, daß **Noä Familie** die ganze Zeit über, da man die Arche baute, ungehorsam gewesen; daß sie in der Arche bekehret worden; oder daß der λόγος ihnen gepredigt und darin seine Wohnung gehabt habe. Und es scheint nicht, daß **Petrus** hierüber eine neue Offenbarung gehabt, sondern sich blos an die **mosaische Geschichte** gehalten habe. Ueberdies ist die Arche nirgends ein **Gefängnis** genennt worden; und es ist auch kein üblicher Ausdruck der Schrifft **lebendige Menschen** mit dem Namen **Geister** zu benennen. Im Gegentheil wird dieses Wort sehr oft von Todten, oder von Menschen nach ihrem Tode, gebraucht. S. Pred. Sal. 3, 21. 8, 8. 12, 7. Luc. 23, 46. Apostelgesch. 7, 59. Hebr. 12, 23.

Was endlich **Clerici** Erklärung anlangt, so hätte σὺν oder μετὰ vor τοῖς πνεύμασι stehen müssen, wenn man diese Worte übersezzen wolte: **Er gieng mit Geistern, die die Wache halten.** Man hätte auch einige deutliche und unstreitige Zeugnisse anführen sollen, um zu erweisen, daß πνεύματα ἐν φυλακῇ **bewachende Geister**, oder eben dasselbe bedeuten, als πνεύματα ἃ φυλάττουσι **Geister, die die Wache halten, oder die über die Menschen wachen.** Denn **Geister im Gefängnis** und **Geister, die die Wache halten**, sind in sehr verschiedenen Umständen; und nur von den erstern scheint hier **Petrus** zu reden.

Nachdem wir diese verschiedene Erklärungen verworfen, so will ich nun diejenige vortragen, die ich für die wahre halte. Wir können nämlich durch **die Geister im Gefängnis** solche Personen verstehen, die sich jezt in der Verwahrung des Todes befinden, oder die gleichsam in einem Gefängnis verschlossen sind, worin sie bis zum Tage

des jüngsten Gerichts aufbehalten werden; — denen aber Christus vormals, d. i. zu den Zeiten Noä, da diese Gottlosen hier auf Erden lebten, durch den Geist gepredigt hatte. Denn er würdigte den Noah, diesen Prediger der Gerechtigkeit, einer göttlichen Eingebung, damit er diesem bösen Geschlecht, so lange an der Arche gebauet ward, Busse predigen mögte. Sie beharreten aber in ihrer Unbusfertigkeit, und daher kamen sie in der Sündflut um. Nur wenige Personen, nämlich der gerechte Noah mit seiner Familie, wurden in der Arche errettet; und wenn wir das haben, was durch die christliche Taufe vornemlich bezeichnet wird, nämlich den Bund eines guten Gewissens mit Gott, so werden auch wir durch die Auferstehung Jesu Christi errettet werden, da! indes die böse Welt unausbleiblich umkommen wird.

Fulke hat den ehrwürdigen Beda angeführt, der von dieser Stelle eine Erklärung giebt, die zu unsern gegenwärtigem Zweck gehöret. „Derjenige, sagte er, der zu unsern Zeiten ins Fleisch gekom„men ist, und der Welt den Weg des Lebens gepredigt hat, eben der„selbe kam vor der Sündflut und predigte denen, die damals unglau„big waren, und fleischlich lebten. Denn eben derselbe war durch sei„nen heiligen Geist im Noah und in den übrigen heiligen Menschen, „die damals lebten; und durch ihren guten Wandel predigten sie den „bösen Menschen der damaligen Zeiten, damit sie zu einem bessern Le„ben bekehret werden mögten.„ Fulke zweifelt nicht, daß Beda diese Erklärung aus den ältern Kirchenvätern genommen habe.

Um diese Erklärung noch mehr zu bestätigen, muß man folgendes sorgfältig bemerken. Das Wort Geister wird, wie ich bereits erwähnt habe, nicht von lebendigen, sondern gemeiniglich von verstorbenen Menschen gebraucht. Plato nennet am Ende des bekanten Gesprächs, Gorgias genannt, den Ort, wo die Gottlosen nach ihrem Tode verwahret werden, τὸ δεσμωτήριον das Gefängnis, welches man Tartarus nennet; und im Folgenden stellt er die verstorbenen Gottlosen als solche vor, die ἐν ᾅδου, ἐν δεσμωτηρίῳ sind. Elsner führet den Aristoteles l. 2. de cura rei famil. an, worin die Redensart ἐν φυλακῇ εἶναι von den Verstorbenen gebraucht wird. Denn nachdem Evägus Syrus einige von den Statthaltern, die sich empören

pören wolten, hatte hängen lassen, befahl er, daß man ihren Freunden melden solte, daß sie im Gefängnis wären. Πρὸς δὲ τὺς οἰκείὺς ἐκέλευσε λέγειν, ὅτι ἐν φυλακῇ εἰσιν. vid. Elsner. in loc. Allein er bediente sich dieses Worts auf eine zweideutige Art. Denn ob er gleich meinte, daß sie todt waren, so wolte er doch, daß ihre Freunde glauben solten, sie wären im Gefängnis. Sie brachten ihm daher Geld zur Befreiung derselben; er nahm dasselbe an, und überlieferte ihnen hierauf ihre Freunde todt. vid. Aristot. oper. Tom. 2. Lutet. Paris. Was er demnach sagte, lief darauf hinaus, daß sie in Verwahrung wären; wodurch er meinte, daß sie in der Verwahrung des Todes wären. Allein er wolte nicht πνεύματα, ἐν ᾅδὺ oder ein anders dergleichen Wort zusezzen, weil solches seine Meinung deutlich gemacht haben würde, die nach seiner Absicht dunkel sein solte.

Die Personen, von denen hier geredet wird, werden genennt Geister im Gefängnis, τοῖς ἐν φυλακῇ, scil. ὖσι, d. i. Geister, die jezt im Gefängnis sind; die doch aber vormals in ihren Leibern auf Erden lebten, und zu den Zeiten Noä, da die Arche gebauet ward, ungehorsam waren. Wir finden das Wort φυλακὴ von bösen Geistern gebraucht, Offenb. 18, 2. 20, 7. Und man bedient sich eben dieses Worts auch von Gottlosen nach ihrem Tode. Die syrische Uebersezzung hat die Worte so gegeben: Er predigte denen Seelen, die in Scheol oder Hölle verwahrt gehalten wurden, oder sind; d. i. denen Gottlosen, die jezt Geister sind, und an ihrem gehörigen Ort, in dem Zustande der Abgeschiedenen, verwahrt werden. Unser Heiland ermahnet die Gottlosen, sich vor ihrem Tode zu bekehren, damit sie nicht ins Gefängnis geworfen werden mögen, εἰς φυλακὴν. Matth. 5, 25. 18, 30. Luc. 12, 58. Und Petrus redet hier, aller Wahrscheinlichkeit nach, von dem Gefängnis, in welchem die Geister der Gottlosen, als in einer sicheren Verwahrung, bis zum Tage des jüngsten Gerichts aufbehalten werden; eben so heißt es auch von den gefallenen Engeln. 2 Petr. 2, 4. 5. Jud. Vers 6. Es war auch den Meinungen der Juden sowohl als der Christen vollkommen gemäs, von denen in der Sündflut umgekommenen sich auf diese Weise auszudrücken; und Lightfoot führet einen der alten Juden an, der sich hierüber so ausdrückt: Das Geschlecht der Sündflut

hat keinen Theil an der künfftigen Welt, und es wird auch nicht im Gerichte bestehen ꝛc. vid. Lightfooti opera Tom. I. p. 336.

Zum Beschlus dieser Abhandlung will ich noch bemerken, daß, wenn man dieses Stück des ersten Briefes Petri als eine Ausschweifung ansieht, dasselbe eine sehr schickliche Ausschweifung gewesen sei, und zur Ausführung des Hauptzwecks dieses Briefes gedient habe; welcher darin bestand, daß Petrus die Christen zur geduldigen und muhtigen Ertragung der Verfolgungen und zur Beständigkeit in der Tugend ermuntern wolte. Denn auf solche Weise habe sich auch Christus, ihr Herr und Meister, verhalten, und beharret bis an den Tod; er sei aber auch wieder auferstanden und reichlich belohnet worden. Eben so könten auch die Christen, nachdem sie mit Christo gelitten, erwarten, daß sie mit ihm dereinst werden verherrlichet werden. Noch mehr; — Christus habe allezeit wohlgethan, und insbesondre die Menschen fromm und tugendhafft zu machen gesucht. Denn er begeisterte den Noah, und sandte ihn, den Menschen vor der Sündflut, die jezt todt sind, zu predigen; die Predigt Noä habe fast eben dieselbe Wirkung gehabt, die seine eigene oder der Apostel Predigt hernach hatte; nämlich einige glaubten und andre bewiesen sich ungehorsam. Und was wiederfuhr ihnen nun? Die wenigen Gerechten wurden in der Arche erhalten; die unzählichen Ungehorsamen aber, die die Ermahnungen Noä, hundert und zwanzig Jahre lang, verachtet hatten, kamen alle in der Sündflut um. Und eben so würde es auch jezt ergehen. Denn die unglaubige Welt würde umkommen; allein so wie der gerechte Noah mit seiner Familie in der Arche erhalten worden, so würden auch diejenigen, so mit der christlichen Taufe getauft sind (die nicht ein blosses Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott sei) dereinst durch die Auferstehung Jesu Christi erhalten und seelig werden, der in den Himmel eingegangen, und zur rechten Hand Gottes gesezt ist, und dem die Engel, Gewaltigen und Kräffte unterthänig gemacht worden sind.

Eine Erklärung, die an sich selbst so leicht und natürlich ist, und die eine so edle Sittenlehre in sich enthält, scheint mir eine sehr grosse Achtung zu verdienen.

Para-

Paraphrastische Erklärung und Anmerkungen über den zweiten Brief Petri.

Geschichte der damaligen Umstände, als Petrus diesen seinen zweiten Brief schrieb; nebst einer Vertheidigung der ächten Beschaffenheit dieses Briefes.

Erster Abschnitt.

Wir haben bereits in der Einleitung zum ersten Brief Petri eine weitläuftige Nachricht von dem Leben und Karakter dieses Apostels gegeben, und gezeigt, an welche Personen derselbe eigentlich geschrieben habe. Aus 2 Petr. 3, 1. ist unleugbar, daß dieser Brief an eben dieselbe Personen geschrieben worden, und aus 1 Petr. 1, 1. erhellet, daß es die Fremdlinge gewesen sind, die in Pontus, Galatia, Cappadocia, in dem proconsularischen Asien und Bithynien hin und her zerstreuet waren. Von diesen Fremdlingen haben wir ebenfalls schon ausführlich gehandelt.

Obgleich dieser Brief von dem grösten Theil der Christen angenommen werden, so hat man doch einige Zweifel gegen die ächte Richtigkeit desselben erreget.

1. Einige der Alten zweifelten daran; andre aber, und sogar einige von denen, die vormals daran gezweifelt hatten, nahmen ihn an. Man könte eine grosse Anzahl von Kirchenvätern anführen, die denselben für ächt gehalten haben. Wer aber Zeugnisse der Alten verlangt, den verweise ich auf solche Schrifftsteller, die über den Canon des

Neuen Testaments geschrieben haben, und besonders auf den zweiten Theil der Lardnerischen Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte.

2. Eusebius H. E. l. 3. c. 25. hat zwar diesen Brief in die Klasse der Bücher gesezt, die von einigen in Zweifel gezogen, von vielen aber, oder von dem grösten Theil der Alten, erwähnt und gebilligt worden; doch unterscheidet er ihn sehr deutlich von solchen, die verfälscht oder untergeschoben waren. Und nachdem er l. 3. c. 3. bezeuget hatte, daß der erste Brief Petri durch eine allgemeine Einstimmung der Alten als ächt und ungezweiffelt aufgenommen worden, so sezt er hinzu: Was aber seinen sogenannten zweiten Brief anlanget, so haben wir aus den Ueberlieferungen unserer Vorfaren gelernet, daß derselbe nicht für ein Theil des neuen Testaments erkant worden. Weil er aber doch vielen sehr nüzlich vorkam, so ward er mit den übrigen Schriften fleißig gelesen. Ueber diese lezten Worte macht Clericus in seiner Kirchenhistorie folgende richtige Anmerkung. „Hätte dieser „Brief nicht Petrum zum Verfasser gehabt, so würde kein Mensch „von einigem Nachdenken ihn nüzlich gefunden haben, (und er würde auch nicht mit den andern Schrifften fleißig gelesen worden sein) da der Verfasser in vielen Stellen vorgiebt, daß er Petrus selber sei. Denn eben darum, weil er ein erdichteter Brief war, „würde er sehr schädlich gewesen sein; indem es andern zum schlechten „Beispiel gereicht hätte, und an niemanden ungeahndet bleiben solte, „wenn jemand sich eines andern Namen anmaßt, und sich für einen „ausgiebt, der er nicht ist. Und ich muß mich über den Grotius „wundern, (der diesen Brief nicht dem Petro zueignet, und doch den „Verfasser desselben lobt) daß er nicht hieran gedacht hat.„

3. Die Verschiedenheit der Schreibart zwischen diesem und dem erstern Brief scheint die vornemste Veranlassung zu dem Zweifel wegen der ächten Richtigkeit desselben, sowohl bei den Alten als Neuern, gewesen zu sein. Einige haben zwar diese Verschiedenheit der Schreibart geleugnet, allein im zweiten Kapitel ist dieselbe zu augenscheinlich, als daß sie solte geleugnet werden können. Andre haben dieses so erklären wollen, daß sie behauptet haben, niemand bleibe in seiner Schreibart

art sich allezeit gleich; viele schreiben der Laune und Gemühtsfassung gemäs, darin sie sich eben befinden; oder eben derselbe Mann pflegt in seinem Alter gemeiniglich ganz anders zu schreiben, als er in seinen jüngern Jahren schrieb. Noch andre haben vorgegeben, daß Petrus im Hebräischen entweder geschrieben oder dictirt, und jezt einen andern Dollmetscher gehabt habe. Allein alle diese Auflösungen scheinen nicht hinlänglich zu sein; und es ist merkwürdig, daß diese Verschiedenheit der Schreibart nur dem zweiten Kapitel eigen ist. Das erste und dritte Kapitel dieses zweiten Briefes sind von der Schreibart des ersten Briefes nicht verschieden.

Ich halte dafür, daß diejenigen der Alten, die ehemals an diesem Brief gezweifelt hatten, nicht weiter gesehen, sondern die Schwierigkeit wegen der Schreibart so bald übersehen haben, als sie nur von der Sache selbst, daß derselbe ein ächter Brief Petri sei, überzeugt waren. Einige der neuern Gelehrten; und insbesondre Herr Scherlock, vormaliger Bischof von Salisbury und jezziger Bischof von London, haben sich bemühet, diese Schwierigkeit aufzulösen, und der lezterm hat es wenigstens höchst wahrscheinlich gemacht, daß sowohl Petrus als Judas einige Stellen aus einem alten hebräischen Schrifftsteller genommen, der von den falschen Propheten seiner, oder vielleicht noch früherer, Zeiten eine Beschreibung hinterlassen; und daß diese zwei Apostel die Beschreibung dieses Schrifftstellers so weit übersezt hätten, als darin die falschen Lehrer ihrer Zeiten vorgestellt wurden. Dies kan zur Erklärung der verschiedenen Schreibart in den zweien Briefen Petri, und der Verschiedenheit der Schreibart in diesem zweiten Briefe selber dienen. Denn die Schreibart des zweiten Kapitels ist der Schreibart der andern zwei Kapitel eben so wenig als der Schreibart des ersten Briefes ähnlich. Wenn jemand seine Meinung schriftlich ausdrückt, so schreibt er in seiner eigenen Schreibart, es sei, was es wolle. Wenn er aber etwas aus einem andern übersezt, so folgt er natürlicher Weise dem Genie der Urkunde, und macht sich die Figuren und Metaphern seines Schrifftstellers eigen. Die morgenländischen Sprachen sind reich an erhabenen und schwülstigen Redensarten. Man findet auch in diesem einem Kapitel Petri mehr Aehnlichkeit mit dieser Art sich auszudrücken, als in irgend einem andern

dern Theile des neuen Testaments; und dies kan als eine fernere Bestätigung der angeführten Erklärung angesehen werden.

Daß **Petrus** und **Judas** einen hebräischen Schrifftsteller anführen, in welchem eine Beschreibung der alten falschen Propheten enthalten ist, und dadurch die damals in der christlichen Kirche entstehenden falschen Propheten so lebhaft und nachdrücklich abgeschildert worden; dieses, sage ich, ist eben so wenig zu verwundern, als daß **Paulus** die heidnischen Poeten anführt, oder daß irgend einer der Apostel sich der eigenen Worte eines andern Schrifftstellers bedient, um dadurch seine eigenen Gedanken auszudrücken. Wenn darin nichts der christlichen Lehre widersprechendes gesagt wird, so ist dagegen nichts einzuwenden.

Ich werde von dieser Sache ausführlicher reden, wenn ich auf die Geschichte des Briefes **Judä** komme. Wer aber doch begierig ist, diese Materie weitläufftig abgehandelt zu sehen, den verweise ich auf die Abhandlung des Bischofs von **London**, der dieselbe, wie seine Gewohnheit ist, sehr schön und artig ausgeführt hat.

Zweiter Abschnitt.

Unsre nächste Bemühung muß sein, die Beweisgründe zu widerlegen, die der wirklich grosse und gelehrte **Grotius** vorgebracht hat. Er beruft sich unter andern auf den Zweifel einiger Alten, und auf die Verschiedenheit der Schreibart in diesem und dem vorigen Briefe. Allein hievon haben wir bereits gehandelt. Wir wollen jezt seine übrige Beweisgründe betrachten.

1. „**Petrus**, sagt er, starb unter dem Kaiser **Nero**. Allein „dieser Brief, oder der Brief, der, nach meiner Meinung, diesem angehängt ist, und das dritte Kapitel ausmacht, war nach der Zerstörung „**Jerusalems** geschrieben worden. Denn kein Christ glaubte, daß „der jüngste Tag eher als nach der Zerstörung des jüdischen Staats „kommen würde; es war aber die Meinung vieler, daß der Untergang „der Welt bald darauf folgen werde. Nun aber ermahnet dieser Verfasser die Christen zur geduldigen Erwartung dieses Tages; obgleich

„derse-

„derselbe nicht so bald, als sie hoften, kommen würde; und er versi„chert sie, daß dies ein Zeichen der grossen Geduld Gottes sei, der da „verlangte, daß viele von den Juden und Heiden zu ihm bekehret „werden mögten.„ Hierauf antworte ich 1) wenn man aus dem dritten Kapitel einen besondern Brief macht, so ist solches eine blosse Erfindung, die durch keine alte Abschrifft, Uebersezzung und Kirchenvater bewährt wird. 2) Es ist wahr, einige der damaligen Christen misdeuteten oder verstanden die Worte oder Schrifften Pauli unrecht, und bildeten sich ein, daß der Tag des Herrn vor der Thür wäre. Allein Paulus widerlegte diesen Irrthum 2 Thess. 2, 1 ꝛc. Grotius will aus den Worten 1 Cor. 15, 51. 52. beweisen, Paulus habe in der Erwartung gestanden, daß Christus in kurzem zum Gericht kommen werde; weil er daselbst sich mit den Heiligen verbindet, die bei der zweiten Erscheinung Christi auf Erden lebendig erfunden werden sollen, und weil er in der mehreren Zahl wir und uns redet. Allein dieser Beweisgrund hat nichts zu bedeuten. Die Apostel reden von den Christen zu allen Zeiten als von einer Gesellschaft; eben so wie Moses von den Juden redete; und Paulus verbindet sich 2 Cor. 4, 14. mit denen, die da sterben und von den Todten auferweckt werden solten. Und wissen, sagt er, daß der, so den Herrn Jesum hat auferweckt, wird uns auch auferwecken durch Jesum, und wird uns darstellen samt euch [a]). Da nun aber die Erwartung der Zukunft Christi zum Gericht unmittelbar nach der Zerstörung Jerusalems ein blosser Irrthum war, so kan kein Beweisgrund daraus hergeleitet werden. Und wenn wir annehmen, daß dieser Brief nach dem Ausbruch des jüdischen Krieges, und zu der Zeit, da die Christen in der Erwartung eines baldigen Endes aller Dinge standen, geschrieben worden, so war doch die Ermahnung Petri zur Geduld, obgleich dieser Tag nicht so bald, als sie glaubten, kommen solte, sehr schicklich und nöhtig; wenn wir voraussezzen, daß er nicht nach der Zerstörung Jerusalems, sondern bei baldiger Annäherung dieser Zerstörung, geschrieben habe.

II. „Grotius ist der Meinung, daß der Verfasser dieses Briefes „Simeon oder Simon, Bischof zu Jerusalem, gewesen sei, der noch

a) Dies wird in einer Anmerkung über 1 Thess. 4, 15. deutlicher auseinandergesezt.

„noch nach Zerstörung dieser Stadt, ja bis zur Zeit der Regierung „Trajani, lebte, und um des Namens Christi willen gekreuzziget wur„de.„ Er vertheidigt diese Meinung mit folgenden zwei Gründen. 1) Eusebius und andre haben diesem Bischof den Namen Simeon und Simon beigelegt. 2) „Ich halte dafür, sagt er, daß die Auf„schrift dieses Briefes gewesen sei: Simeon, ein Knecht Jesu Chri„sti; so wie Jacobus und Judas schreiben; daß aber diejenigen, „die diesen Brief mehr geachtet und weiter ausgebreitet haben wolten, „die Worte Petrus ein Apostel Kap. 1, 1. und nach dem Namen „Paulus Kap. 3, 5. die Worte: Unser lieber Bruder, zugesezt „haben.„ Die folgenden Worte Grotii sezzen einen ganz in Erstaunen. „Ich glaube, sagt er, daß ein jeder, der ältere Abschrifften, als „wir jezt haben, zu vergleichen Gelegenheit hat, es so finden wird.„— Auf alles dieses kan folgendes zur Antwort dienen. Daraus, daß der Bischof zu Jerusalem mit einem Apostel einen und ebendenselben Namen geführt hat, ist noch nicht zu schliessen, daß derselbe der Verfasser dieses Briefes sei. Mir ist auch keine Handschrifft, Uebersezzung, Kirchenvater oder sonst jemand, ausser Grotium, bekant, der diesen Brief dem Simeon, Bischof von Jerusalem, zugeschrieben habe. Und endlich wenn man verschiedene Lesearten einführt, ohne dieselben durch irgend einige Handschrifften, Uebersezzungen und Kirchenväter zu unterstüzzen, oder ohne die Ungereimtheit zu zeigen, die mit der gegenwärtigen Leseart verbunden ist, so ist dieses das beste Mittel alles zu verwirren. Man beruft sich alsdenn von etwas, das bekant ist, auf etwas, davon wir gar nichts wissen. Und man macht alsdenn allem fernern Nachdenken ein Ende, sezt alles in Verwirrung, und macht alle Beweisthümer unkräfftig. Denn auf diese Weise könte die gewöhnliche Leseart, sie mag auch durch noch so viele Handschrifften bewährt sein, überall verworfen werden; ein kühner Kunstrichter darf nur muhtmassen, daß es noch ältere Abschrifften giebt, die ganz anders lesen, als die, so wir jezt haben.— Es ist wahr, dieser Brief fand sich nicht in den ältern Abschrifften der syrischen Uebersezzung; er findet sich doch aber in einigen Abschrifften dieser Uebersezzung. Und daß Tertullianus denselben nicht angeführt hat, kan daher gekommen sein, entweder weil er denselben niemals gesehen hat; oder

weil er einer von denen gewesen, die das Ansehen desselben in Zweifel gezogen; oder vielleicht weil er keine Gelegenheit hatte, etwas daraus anzuführen. Solche verneinende Beweise beweisen nicht viel.—Wenn wir alles, was uns von dem Karakter Simeons, Bischofs von Jerusalems, berichtet wird, zusammen fassen, so können wir nicht anders glauben, als daß er ein Mann von der strengsten Redlichkeit gewesen sei. Derjenige, der als ein Märtyrer für die Wahrheit starb, wird wohl schwerlich an einem Betruge Antheil gehabt habe. Hätte er aber wohl mit Wahrheit sagen können, daß er bei Christo auf den heiligen Berg gewesen, als er verkläret wurde? Andre Dinge zu geschweigen, die sich auf ihn gar nicht passen, als z. B. daß er sich Petrus ein Apostel nennt, welches die Leseart aller Handschrifften, Uebersezzungen und Kirchenväter, und so gut als irgend ein anderer Theil des Briefes bewähret ist; Grotius mag auch dagegen einwenden, was er will.

Dritter Abschnitt.

Nachdem wir diese Einwürfe gegen die ächte Richtigkeit dieses Briefes beantwortet haben, so wollen wir nun die inneren Kennzeichen anführen, daraus man schliessen kan, daß Petrus der Verfasser desselben sei. Die Zeugnisse der Kirchenväter, oder die äusseren Beweise der ächten Richtigkeit sind bereits von andern, und besonders von einem sehr wehrten Freunde, dem Herrn Lardner, angeführt worden.

1. Dieser zweite Brief, der gemeiniglich dem Apostel Petrus zugeeignet wird, enthält nichts, das dem Inhalt der andern Bücher des Neuen Testaments widerspricht. Alle Lehren und Gebote desselben sind wahrhafftig apostolisch, und verrahten keinen Betrüger. Denn Betrüger pflegen ihre Erdichtungen gemeiniglich unter einem fremden Namen bekant zu machen, um dadurch einige besondre von ihren eigenen Lehren auszubreiten. 2. Er fängt seinen Brief mit den Worten an: Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi; und es ist bekant, daß dies der Name und Titel des grossen Apostels

der Beschneidung gewesen sei. 3. Er sagt Kap. 1, 13. denn ich achte es billig sein, so lange ich in dieser Hütte bin, euch zu erwecken und zu erinnern. Denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß; wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröfnet hat. Dies scheint eine offenbare Anspielung auf Joh. 21, 18. 19. zu sein, wo unser Heiland dem Petro vorhergesagt, daß er eines gewaltsamen Todes sterben würde, und aus Vers 22 erhellet, daß dieser Tod Petri sich vor der Zerstörung Jerusalems, da Christus kam von seinen Feinden und Mördern Rache zu fordern, ereignen solle. — 1 Petr. 4, 7. finden wir eine Anzeige, daß die Zerstörung Jerusalem herannahe. Da dieser zweite Brief geschrieben ward, war diese merkwürdige Begebenheit noch näher gekommen, und folglich kam auch Petrus seinem Tode immer näher. 4. Der Verfasser dieses Briefes bezeuget Kap. 1, 18. daß er mit Jesu auf dem heiligen Berge und einer der Augenzeugen seiner Herrlichkeit gewesen sei, und daß er die Stimme vom Himmel gehört habe. Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Nun aber passet sich alles dieses auf den Simon Petrus, Matth. 17, 1 ꝛc. Marc. 9, 2 ꝛc. Luc. 9, 28 ꝛc. und auf keine andre Person dieses Namens. Grotius giebt sich zwar alle Mühe, diese Stelle anders zu erklären, wir werden aber in einer Anmerkung über Kap. 1, 18. zeigen, wie vergeblich seine Bemühung sei. 5. Wir finden Kap. 3, 1. 2. diese merkwürdige Worte: Dies ist die andre Epistel, die ich euch schreibe, ἐν αἷς in welcher (beiden) ich erwecke und erinnere euren lautern Sinn; daß ihr gedenket an die Worte, die euch zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten; und an unser Gebot, die wir sind Apostel des Herrn und Heilandes. In diesen Worten ist eine Anspielung auf den ersten Brief Petri; und der Verfasser dieses Briefes giebt deutlich zu verstehen, daß er den vorhergehenden geschrieben habe, der den Christen sehr wohl bekant war. 6. Er nennet Kap. 3, 15. Paulum seinen lieben Bruder, und zielet hiemit vermuhtlich darauf, daß er ihm die rechte Hand gegeben, Gal. 2, 9. und ihn dadurch für seinen Bruder und Mitapostel an die Heiden, so wie er ein Apostel an die Juden war, erkant hätte.

Vierter Abschnitt.

Es sind noch zwei Punkte übrig, die wir zu untersuchen haben, nämlich die Zeit, in welcher dieser Brief geschrieben worden, und die Veranlassung dazu.

Was die Zeit anlangt, so ist offenbar, daß er kurz vor dem Tode **Petri** geschrieben worden. S. Kap. 1, 13. 14. Wenn es ausgemacht werden könte, daß er jemals in **Rom** gewesen sei, und daselbst den Märtyrertod erlitten habe, so würde ich geneigt sein, seine Reise nach **Rom** von **Babylon** nach Verfertigung des ersten Briefes zu sezzen, und zu muhtmassen, daß er diesen zweiten Brief von **Rom** an eben dieselben Personen geschrieben habe, an welche er den erstern geschrieben hatte. Da ich aber noch nicht völlig überzeugt bin, daß er jemals in **Rom** gewesen, so halte ich lieber dafür, daß er jezt abermals von **Babylon** geschrieben, und daselbst bald nachher den Märtyrertod erlitten habe, und gekreuziget worden sei, nämlich im Anfange des Jahres 68. nach der gemeinen Zeitrechnung, und im Jahr **Neronis** 14. etwa 3 Monate vorher, ehe dieser Tyran, der allen Menschen verhaßt geworden war, sein abscheuliches Leben beschloß, und sich selber Gewalt anthat.

Was den Inhalt dieses Briefes und die Veranlassung desselben anlangt, so können wir folgendes davon melden.— **Petrus** war bisher viele Jahre in Verkündigung und Ausbreitung des Evangelii Jesu beschäfftigt gewesen. Er hatte unsern Heiland im Fleisch gesehen; er war eine lange Zeit vertraulich mit ihm umgegangen; und er hatte seine Lehre aus seinem Munde gehört, und seine unzählige Wunder mit seinen Augen gesehen. Er war noch bei Lebzeiten Jesu und während seines Lehramts ausgesandt worden, und predigte und verrichtete Wunderwerke in seinem Namen. Er hatte ihn verhört, verurtheilt und gekreuzigt gesehen, und er hatte alle mögliche Beweise, daß er wirklich von den Todten auferstanden sei. Er hatte seinen Herrn und Meister gen Himmel fahren sehen, und von ihm einige Tage nach seiner Himmelfart die Ausgiessung des heiligen Geistes empfangen, den Christus so oft verheissen hatte. Durch diesen Geist

hatte er über 30 Jahr gepredigt, viele Wunderwerke verrichtet, und andern, ja ganzen Schaaren von Christen, die geistlichen Gaben und wunderthätigen Kräfte mitgetheilet. Er war als der Fels, auf welchen Christus seine Gemeine bauete, vorzüglich unterschieden worden; denn er hatte den Grund zur christlichen Kirche sowohl unter den Juden als auch unter den Heiden gelegt; oder mit andern Worten, er hatte die Ehre zuerst den Juden und hernach den Heiden die Thüre des Glaubens zu öfnen; und er gieng umher, die Christen in ihrem allerheiligsten Glauben zu befestigen und zu stärken. Er hatte schon vor diesem einen Brief geschrieben, um einige Christen in Kleinasien unter ihren Verfolgungen zu trösten, und sie zur Standhaftigkeit, Eifer und Unbeweglichkeit im christlichen Glauben, und zu einem demselben gemässen Wandel zu ermahnen. Da er durch die deutlichste und unstreitigste Gründe von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugt war, so wünschte er herzlich, daß sie darin beharren und derselben gemäs wandeln mögten. Das erste Geschlecht der Christen war grösstentheils schon verstorben. Petrus aber erlebte noch die Zeiten, da in der christlichen Kirche falsche Apostel und Spötter entstanden, die des Glaubens und der Hofnung wahrer Christen spotteten, und also das Christenthum bei seiner Wurzel angriffen. Denn sie verlachten die Lehre von Christi Wiederkunft zum Gericht über die Welt zur Bestrafung der Gottlosen und Belohnung der Frommen; und aus dem Verzug seiner Zukunft wolten sie die Christen überreden, daß er niemals kommen werde. Dergleichen Verfaren konte nun dieser vortreffliche Mann und heilige Apostel nicht ohne äussersten Unwillen ansehen und ertragen. Er hatte den grösten Theil seines Lebens zur Ausbreitung und Befestigung der wichtigen Wahrheit: **Daß Christus gewiß kommen, und die Welt in Gerechtigkeit richten werde**, angewendet. Er hatte in dem Dienst Christi und zum Besten der Seelen der Menschen sehr viele Beschwerlichkeiten ausgestanden, und Arbeiten übernommen. Er war dieserhalb mehr als einmal im Gefängnis gewesen, und wenigstens schon einmal war das Todesurtheil über ihn ausgesprochen worden; allein bisher war er noch immer wunderbarer Weise dem Tode entgangen. Er hatte, durch sein Beispiel und durch seine Lehre, andre zur Beständigkeit im christlichen Wandel ermuntert,

und

und er war entschlossen, seine Lehre mit seinem Blute zu versiegeln, und sowohl bei seinem Tode als bei seinem Leben der Wahrheit Zeugnis zu geben.— Man stelle sich nun diesen Apostel in seinem Alter und als einen solchen vor, der in der ernsthafften und wichtigen Erwartung eines baldigen Märtyrertodes stand, und der wohl wuste, daß man alle nur mögliche Mühe anwenden würde, seine bisherige Arbeit vergeblich zu machen;— mit welchem Eifer wird er bezeugen, daß er und die andern Apostel keinen listig erdachten Fabeln gefolgt wären, wenn sie von der Macht und Zukunft Christi predigten und behaupteten, daß er in grosser Macht und Herrlichkeit wiederkommen werde? Denn zum Beweise und Sinnbild dieser Wahrheit hatte er die herrliche Verklärung Christi auf dem Berge gesehen; und er und andre hatten von seiner Zukunft geweissagt, und ihre prophetische Sendung durch unzählige Wunderwerke bestätiget. Er ermahnet sie demnach, ein heiliges Leben zu führen, die Spötter über die Zukunft Christi zum Gericht zu verachten; auf ihren wiederkommenden Herrn unermüdet zu warten; und in allen Werken der Gerechtigkeit fleißig zu sein, damit sie von ihm unbefleckt und unsträflich in Frieden erfunden werden. Dies ist der wichtige Punkt, den **Petrus** im ganzen Briefe zum Augenmerk hat; und kan man sich wohl einen edleren Gegenstand vorstellen? Ein Mann, der bereit war, sein Leben für eine Wahrheit von der grösten Wichtigkeit, und für eine Wahrheit, die er mit den unstreitigsten Gründen bestätigt hatte, aufzuopfern, ein solcher Mann verdiente ja wohl die höchste Achtung. Er war darauf bedacht, die Christen nicht nur vorjezt in einer so wichtigen Wahrheit zu befestigen, sondern auch nach seinem Tode solten sie derselben allezeit eingedenk sein, und ihr gemäs leben.

In dieser Fassung scheint das Gemüht des Apostels gewesen zu sein, als er diesen lezten Brief schrieb. Und die lezten Worte grosser und frommer Männer sind allezeit einer besondern Achtung würdig gehalten worden.

Inhalt

Inhalt des ganzen Briefes.

Kap. 1.

Petrus fängt diesen zweiten Brief mit Meldung seines Namens und mit Behauptung seiner apostolischen Würde an, und richtet denselben abermal an solche Bekehrte aus dem Heidenthum, die mit den jüdischen Bekehrten eben denselben Glauben erlangt hatten. Nach dem gewöhnlichen christlichen Gruß versichert er sie, daß sie jezt, nachdem der Geist über die Apostel und christlichen Propheten ausgegossen worden, mit allem, was zum göttlichen Wandel gehört, versehen wären; und daß es also ihre Pflicht sei, die vergängliche Lust der Welt zu fliehen und in allen Tugenden zuzunehmen. Denn dies sei das einzige Mittel, ihren Beruf und Erwählung fest zu machen, und einen Eingang in das ewige Reich Christi zu erlangen. Er thut ihnen zu wissen, daß er selbst in kurzem, nach der Weissagung Christi, als ein Märtyrer sterben würde, und daß es ihm sehr am Herzen liege, sie, sowohl vor als nach seinem Tode, im Glauben und in der Tugend zu befestigen. Denn was er sie von der zweiten Erscheinung Christi gelehrt habe, sei keine Fabel, sondern eine wichtige und wohlbewährte Wahrheit. Die von ihm gesehene Verklärung Christi diene ihm hierin zum Beweise und zum Sinnbilde; und es gäbe viele Verheissungen und Weissagungen von dieser zweiten Erscheinung Christi, die keine Erfindungen der Menschen, sondern Aussprüche des Geistes wären, für welche sie die höchste Achtung haben müsten. Kap. 2. Allein so wie es vorzeiten unter den Juden sowohl falsche als wahre Propheten gegeben habe, so sei es auch vorhergesagt worden, daß es in der christlichen Kirche sein würde. Jesus und seine Apostel, die von ihnen geweissagt haben, hätten sie als lasterhafte Leute beschrieben, die durch Geiz andre zu verführen sich bemühen würden. Allein ihr Ende würde dem Ende der abtrünnigen Engel, oder der alten Welt, die in der Sündflut umkam, oder der gottlosen Städte Sodom und Gomorrha ähnlich sein. Dahingegen diejenigen Christen, die ihre Unschuld bewahrten, so wie der gerechte Noah und Lohr, entkommen würden. Hierauf beschreibt er die Laster dieser falschen Propheten und ihrer Schüler, und bezeuget, daß sie wollüstige und unverschämte Leute wären, die die Obrigkeiten verachten, die verläumderische und unanständige Reden führten, sich den schändlichsten Lüsten und dem niederträchtigsten Geiz ergäben, ein Schandfleck und Aergernis des christlichen Namens und Glaubens wären, und die der Bosheit des Propheten Balaams nachahmten, und dadurch ihre Verdamnis beschleunigten. Sie verführten die Christen, den Lüsten des Fleisches nachzuleben, und suchten sie zu überreden, daß sie dadurch

ihre

ihre Freiheit behaupteten; daß sie aber in der That sie dadurch zu Sklaven, der Laster machten, und ihren Zustand mehr als jemals verschlimmerten.

Kap. 3. Petrus schrieb diesen andern Brief, so wie den erstern, in der Absicht, um sie an die zweite Erscheinung Christi und an die Ermahnungen der Apostel zu erinnern, dadurch sie sich zu diesem Tage zubereiten solten; — und dies that er aller der Spötter ungeachtet, von welchen Christus und seine Apostel geweissagt hatten. Diese Spötter waren sehr ruchlose Leute, und verlachten alle Erwartungen dieses grossen Tages. Sie gaben vor, seit der Schöpfung habe sich keine merkwürdige Veränderung in der Welt zugetragen; sondern ihre Väter wären nur gestorben, und andre Geschlechter an ihrer Stelle gekommen; und da dieses von Anbeginn der Lauf der Welt gewesen sei, so sei es wahrscheinlich, daß es so fortdauren werde; und überdies habe man keine Zeichen vom Ende der Welt. Um nun die Falschheit dieser Behauptungen darzuthun, zeiget der Apostel, daß die alte Welt durch eine Sündflut umgekommen sei, und daß die gegenwärtige Welt durchs Feuer umkommen werde: Gott werde dieses zu seiner bestimten Zeit, aber auch nicht einen Tag eher oder später, bewerkstelligen. Daß Gott dieses nicht sogleich bewerkstellige, geschähe darum, damit ein Geschlecht nach dem andern Zeit und Gelegenheit habe, seine Seeligkeit zu bewirken. Dieser grosse Tag werde uns plözlich und unvermuhtet überfallen. Die Erde und ihr Luftkreis werde alsdenn durch eine allgemeine Verbrennung verzehrt werden, dadurch dieselbe zerschmolzen, und der gegenwärtigen Beschaffenheit und Einrichtung der Dinge ein Ende gemacht werden solle. Es würde aber auch ein neuer Himmel und eine neue Erde sein, darin die Gerechten wohnen solten; und sie solten daher ihre angelegentlichste Sorgfalt darauf richten, sich mit allem Ernste zu diesem Tage wohl zuzubereiten. So habe auch schon Paulus in seinen Briefen sie ermahnet, obgleich böse Menschen sowohl diese als auch andre Bücher der heiligen Schrifft verkehrt hätten, um dadurch ihren Lastern neue Nahrung zu geben, welches doch aber sich mit ihrer eigenen Verdamnis endigen würde. Da die Christen vorher gewarnet worden, so solten sie sich hüten, damit sie durch solche gefährliche Irrthümer nicht verführt würden, sondern sie solten vielmehr in der evangelischen Erkentnis und Wandel wachsen. Und hierauf schließt er, und schreibt Jesu Christo alle Ehre jezt und zu ewiger Zeit zu. Amen.

Paraphrastische Erklärung
und
Anmerkungen
über den
zweiten Brief Petri.

Erster Abschnitt.

Kap. 1, 1—4.

Vorrede.

Inhalt.

Petrus fängt in diesem Abschnitt seinen Brief an; und nachdem er seinen apostolischen Karakter behauptet und den Brief an die Bekehrte aus dem Heidenthum gerichtet hatte, so grüsset er sie, und erinnert sie, daß sie ihre christlichen Vorrechte der Gnade Gottes in Christo und der wunderbaren Ausgiessung des Heiligen Geistes zu danken hätten.

1. Simon, genannt Petrus [a]), ein Knecht und Apostel Jesu Christi [b]), sendet seinen Gruß denen Bekehrten aus dem Heidenthum, die, gleichsam durchs Loos, mit uns, Bekehrten aus dem Judenthum, einerlei schäz-

1. Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die mit uns eben denselben theuren Glauben

1. a) Symeon Petrus. Symeon hieß er nach der Hebräischen Aussprache, die Apostelgesch. 15, 14 beibehalten ist. Symon war sein Name nach der griechischen oder hellenistischen Aussprache, die im Neuen Testament gewöhnlicher ist. Einige Abschrifften und Uebersezzungen lesen hier Symon oder Simon. Da es aber eben derselbe Name ist, so hat diese Verschiedenheit nichts zu bedeuten. Symon oder Simeon war der Name dieses Apostels. Petrus war der Zuname, den ihm der Heiland beigelegt hatte. S. die Einleitung zum ersten Brief Petri.

b) Ein Knecht und Apostel Jesu Christi. Dies ist die ächte Leseart dieser Worte. S. die Einleitung zu diesem Briefe. Simon Petrus war ehemals ein eifriger Jude gewesen; jezt war er ein Knecht Jesu Christi und ein eifriger Christ. Er war auch

ben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unser Gott giebt, und der Heiland Jesus Christus.

schäzbaren Glauben erhalten haben c), in der Gerechtigkeit unsers Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi d); —

auch ein Apostel, und dies unterschied ihn von andern Christen. Als ein christlicher Bruder verdiente er ihre Liebe und Achtung; und als ein Apostel konte er auf ihre besondre Aufmerksamkeit auf das, was er zu sagen hatte, Anspruch machen. Er nennte sich nicht Pabst, allgemeinen Lehrer oder Bischof ꝛc. S. über 1 Petr. 1, 1.

c) Τοῖς ἰσότιμον ἡμῖν λαχοῦσι πίστιν. S. über 2 Joh. Vers 1. — Durch Glauben verstehe ich hier nicht das Evangelium, oder die christliche Offenbarung, oder den Gegenstand des Glaubens; welche Bedeutung das Wort in vielen Stellen des Neuen Testaments hat; sondern den Glauben an das Evangelium, oder die Mittel ihrer Ueberzeugung. Das Wort ἰσότιμον heißt gleich theuer, gleich schäzbar, oder gleich rühmlich. Die Bekehrten aus dem Heidenthum hatten mit den Bekehrten aus dem Judenthum eben denselben theuren Glauben erlangt, und sie waren in der christlichen Kirche zu gleicher Ehre und Würde erhoben worden. Dies fand unter dem Gesez keine Statt. Apostelgesch. 11, 17. 18. 15, 9. Röm. 1, 12. 3, 20 ꝛc. 10, 12. Gal. 3, 28. 6, 15. Ephes 2, 11 ꝛc. 4, 5. Tit. 1, 4. Jud. Vers 3. Eben dieselben Anerbiehtungen der Gnade und eben dieselben Bedingungen waren allen und jeden, Juden oder Heiden, geschehen. Denn in Jesu Christo ist kein Unterschied. Sie wurden alle gleich geschäzt; so wie die Israeliten einen gleichen Theil vom Manna bekamen; 2 Mos. 16, 18. oder so wie sie alle, da sie gezählt wurden, eine gleiche Summe Geldes für die Versöhnung ihrer Seelen geben musten; 2 Mos. 30, 15. Wenn der grosse Apostel der Beschneidung sagt: „Diese Christen haben mit uns eben denselben theuren oder rühmlichen Glauben erlangt,„ so scheint er angezeigt zu haben, so wohl daß sie Bekehrte aus den Heiden waren, als auch daß sie nun mit den Bekehrten aus den Juden in eine Gleichheit gesezt worden. — Λαχοῦσι heißt durchs Loos erlangen, so wie die Israeliten die ihnen im Lande Canaan angewiesene Erbtheile erhielten; Jos. 13, 6, oder so wie dem Matthias, einem der Zwölfe, das Apostelamt zufiel; Apostelgesch. 1, 17 ꝛc. Auf gleiche Weise war auch die Erkentnis der Natur und der Gründe des Evangelii diesen Bekehrten aus dem Heidenthum gleichsam durchs Loos zu theil geworden. Von sich selber hätten sie einen solchen Lehrbegrif der Religion nicht ausfündig machen können. Sie hatten die Gnade, daß selbiger ihnen geoffenbaret wurde, durch keine vorhergegangene gute Werke verdienet. Gott ließ aus freier und unverdienter Gnade ihnen das Evangelium verkündigen. Joh. 3, 16. Röm. 10, 12 ꝛc. Ephes. 1, 11. 2, 4. 8. 9. Col. 1, 12. Er warf ihnen ihr Theil und Erbe unter den Heiligen im Licht durchs Loos zu.

d) Ἐν δικαιοσύνῃ τοῦ Θεοῦ ἡμῶν καὶ σωτῆρος Ἰησοῦ Χριστοῦ. In der Gerechtigkeit unsers Gottes und des Heilandes Jesu Christi. Das hier übersezte Wort Gerechtigkeit hat verschiedene Bedeutungen. Die Bedeutung von einer vergeltenden oder rächenden Gerechtigkeit findet hier keine Statt. Es giebt aber noch drei andre Bedeutungen dieses Worts, deren eine oder die andre sich zu dieser Verbindung schickt. 1. Durch die Gerechtigkeit Gottes wird zuweilen seine Wahrhafftigkeit in Haltung seines Worts oder seine Treue in Erfüllung seiner Verheissungen angezeigt. S. Röm. 3, 5.

und

und Locke über diesen Ort. Wenn wir das Wort hier so verstehen, so muß dadurch angezeigt werden, daß Gott die Heiden unter dem Messias in seine Kirche aufzunehmen verheissen, und daß er nun in Erfüllung dieser seiner Verheissungen seine Gerechtigkeit offenbaret habe. 2. Das hier übersezte Wort Gerechtigkeit bedeutet auch oft Barmherzigkeit; Ps. 40, 9. 10. 51, 14. 143, 1. Jes. 56, 1. 2 Cor. 9, 10. und in vielen andern Stellen. Wenn wir es hier so erklären, so hatten diese bekehrte Heiden mit den bekehrten Juden eben denselben Glauben an die Barmherzigkeit Gottes. Und diese Ueberzeugung von der göttlichen Barmherzigkeit gegen alle Bußfertige ist der Hauptpunkt der christlichen Offenbarung. 3. Durch die Gerechtigkeit Gottes muß in verschiedenen Stellen des Neuen Testaments die Ordnung verstanden werden, in welcher Gott die Menschen rechtfertigen, oder sie für gerecht erklären will; welche Ordnung im Evangelio aufs deutlichste geoffenbaret ist. S. Röm. 9, 30 ꝛc. 10, 3. 4. 6. und Hammond und Whitby über Röm. 1, 17 ꝛc. Da dies die gewöhnlichste Bedeutung des Ausdrucks ist, so mögte ich ihn auch wohl hier so verstehen. Der Apostel will alsdenn so viel sagen, daß diese bekehrten Heiden mit den bekehrten Juden einerlei Glauben in der Gerechtigkeit Gottes, oder in der Offenbarung des Evangelii, nach welcher die Menschen für gerecht erklärt werden sollen, erlangt hätten. Dieses solte nicht vermittelst der Abgötterei und Laster, oder durch eine Gleichförmigkeit mit dem Gesez Mosis, sondern durch ihre Aufnahme des Evangelii und durch einen demselben gemässen Wandel geschehen. S. die Abhandlung bei dem Brief Jacobi —— Einige wollen die lezten Worte dieses Verses also übersezzen: In der Gerechtigkeit des Gottes unsrer und des Heilandes Jesu Christi. Nach dieser Uebersezzung würde Gott hier beides unser Gott und der Gott unsers Heilandes Jesu Christi genennt werden. Und Jesus hat auch Gott seinen Gott genennt. Matth. 27, 46. Joh. 20, 17. —— Allein wenn man der Gott unsrer anstatt unser Gott sagen wolte, so würde dies der Analogie der griechischen Sprache zuwider sein, die die pronomina primitiva für possessiva gebraucht. Es scheint auch eine natürlichere Wortfügung zu sein, wenn man die zwei Genetivos θεοῦ und σωτῆρος von dem Worte δικαιοσύνη regieren läßt, als wenn man den leztern Genitivum von dem vorhergehenden abhängig macht. S. über 2 Thess. 2, 1. 2. —— Noch andre wollen die Worte so übersezzen: Unser Gott und Heiland Jesus Christus, und alles auf Christum ziehen, weil im Griechischen nur ein Artikel vorgesezt ist. Sie halten daher diese Stelle für einen offenbaren Beweis der Gottheit Christi, da er hier unser Gott und Heiland genennt wird. —— Christus wird unstreitig in andern Stellen Gott genennt, und er führet diesen Namen mit allem Fug und Recht. Denn ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, und er ist zum Haupt und Herrn über alles, zur Ehre Gottes des Vaters, erhöhet worden. S. über 1 Tim. 3, 16. Allein da der Artikel hier dem Worte Gott vorgesezt stehet, und da es eine gewöhnliche Redensart des Neuen Testaments ist, Gott und unsern Heiland Jesum Christum in eben demselben Ausspruch zu verbinden, den einen als den Ursprung alles Guten, und den andern als das Mittel, dadurch man es erlangt; so ist es wahrscheinlicher, daß wir hier durch Gott, den Vater, und durch den Heiland, Jesum Christum verstehen müssen. S. Jud. Vers 4. Anmerk. i) Die englischen Uebersezzer scheinen diese Stelle so verstanden zu haben; denn sie sind der Ordnung der Worte nach der gemeinen Leseart nicht gefolget. Wir würden vielleicht die deutlichste Erklärung der Worte haben, wenn wir ἡμῶν nach σωτῆρος verstünden, oder wirklich ausdrückten, wie solches in einigen alten Handschrifften, Uebersezzungen und gedruckten

Exem-

2. Gott gebe euch viel Gnade und Friede durch das Erkentnis Jesu Christi unsers Herrn.

3. Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, (was zum Leben, und göttlichem Wan-

2. Ich wünsche von Herzen, daß Gnade und Friede euch reichlich mitgetheilt werden möge durch eure Erkentnis des wahren Gottes und Jesu Christi unsers Herrn [e].

3. Nachdem seine göttliche Macht uns Christen alles geschenkt hat, was zur Beförderung eines gottseeligen Lebens [f] gehöret,

Exemplarien geschehen ist. Und dann muß die Seele so übersezt werden: In der Gerechtigkeit unsers Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi. Dies würde mit dem nächstfolgenden Vers, wo es heißt: Durch die Erkentnis Gottes und Jesu, unsers Herrn; und mit dem ganzen Inhalt der Schrifft übereinstimmen. Denn Jesus Christus ist mehr als einmal unser Heiland genennt worden. S. über 1 Tim. 1, 1.

2. e) Die Erkentnis Gottes bestehet darin, daß wir wissen, daß ein Gott ist; daß er die Welt gemacht hat; daß er der Regierer aller vernünfftigen Wesen und der höchste Geber alles Guten ist; daß er selbstständig, ewig, weise, allmächtig, heilig, gerecht, gütig und höchst seelig, ein Vergelter derer, die ihm wohlzugefallen suchen, und ein strenger Rächer aller Gottlosigkeiten und Laster ist; oder mit andern Worten, die Erkentnis Gottes bestehet in der Erkentnis dessen, was er uns zu glauben und zu thun vorgeschrieben hat. Wenn Petrus die Worte zusezt: Und Jesu, unsers Herrn, so muß solches die Erkentnis der christlichen Lehre in sich fassen, die Jesu Christo mitgetheilt war, die er den Menschen predigen solte, und die er vollkommen geoffenbaret hatte. Col. 2, 3. 9. 10. Petrus hatte das vortrefliche Gebeht unsers Heilandes Joh. 17. gehört, und er scheint hier auf den 3ten Vers anzuspielen. Durch eine solche Erkentnis wird der Weise bewogen Gott zu erkennen und ihm zu gehorchen, und auf unsern Gehorsam fliesset ein Ueberfluß von göttlicher Gnade und Friede auf uns, von Gott als der Quelle durch die Vermittelung Jesu Christi. Röm. 5, 1. S. 1 Petr, 1, 2. Anmerk. n)

Petrus schrieb diesen Brief verschiedene Jahre nach Christi Himmelfart; und er nannte ihn also mit Recht einen Herrn; denn hiezu war er nach seiner Himmelfart von seinem Vater verordnet worden Apostelgesch. 2, 36. Ἐπίγνωσις heißt zuweilen Bekentnis. S Tit. 1, 1. Anmerk. e) Da es aber Vers 3, und in vielen andern Stellen des neuen Testaments, Erkentnis bedeutet, so bin ich geneigt, es auch hier so zu verstehen.

3. f) Ὡς πάντα ἡμῖν τῆς θείας δυνάμεως αὐτοῦ τὰ πρὸς ζωὴν καὶ εὐσέβειαν δεδωρημένης. Nachdem die göttliche Macht uns alles gegeben hat, was zum Leben und zur Gottseeligkeit nöhtig ist. Ὡς bedeutet hier nicht eine Aehnlichkeit, sondern die Wahrheit dessen, was behauptet worden. So komt es vor Matth. 14, 5. Joh. 1, 14. 1 Cor. 4, 1. 2 Cor. 2, 17. Phil. 2, 12. und in andern Stellen. Δεδωρημένης muß active verstanden werden, wie so die verba passiva oft vorkommen.

Einige wollen diesen dritten Vers in einer Parenthesis lesen, als einen beiläufigen Gedanken, und solchergestalt den 2ten und 4ten Vers verbinden. Andere verbinden diesen Vers mit dem vorhergehenden. Gnade und Friede vermehre sich unter euch in (oder durch) die Erkentnis Gottes und Jesu unsers Herrn, je nachdem

durch die Erkentnis des Evangelii Jesu Christi, der uns zu solchen Vorrechten durch Beweisung seiner herrlichen Macht in Mittheilung der wunderthätigen Gaben des Geistes berufen hat g).

Wandel dienet) uns geschenket ist, durch die Erkentnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend.

4. 4.

seine göttliche Macht uns alles geschenkt hat, was zum Leben und Gottseeligkeit gehört. Allein da der Gruß in dem vorhergehenden Vers beschlossen ist, so scheint der Brief hier anzufangen, und die Verbindung von diesem bis zum 5ten Vers ꝛc. fortzugehen. Denn man findet nicht eher eine Beziehung als im Anfange des 5ten Verses. Nachdem seine göttliche Kraft uns alles, was zum Leben und Gottseeligkeit nöhtig ist, geschenkt hat, —— so wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend ꝛc.

Einige wollen durch Leben das ewige Leben, und durch Gottseeligkeit den Weg zu diesem ewigen Leben, verstehen. Allein Leben und Gottseeligkeit scheinen nach einer gewöhnlichen Figur für ein gottseeliges Leben zu stehen. Gott hatte ihnen alles, was zu einem gottseeligen Leben nöhtig war, gegeben. Sie hatten es nicht irgend einem ihrer eigenen Verdienste, sondern allein der göttlichen Gnade und Gütigkeit zu danken; es war eine Gabe Gottes. S. das Ende der Anmerk. c) Vers 1. Die göttliche Macht; die sich in Mittheilung der damals so gewöhnlichen geistlichen Gaben und wunderthätigen Kräffte so herrlich bewiesen, hatte sie mit allem, was zu einem christlichen oder gottseeligen Wandel nöhtig war, versehen.

g) Διὰ τῆς ἐπιγνώσεως τοῦ καλέσαντος ἡμᾶς διὰ δόξης καὶ ἀρετῆς, durch die Erkentnis dessen, der uns durch Herrlichkeit und Tugend berufen hat. Einige alte Uebersezzungen und Handschrifften lesen ἰδία δόξῃ καὶ ἀρετῇ durch seine Herrlichkeit ꝛc. S. Mill und Wetstein. Allein dies macht keine Verschiedenheit im Verstande. So wie sich das Wort αὐτοῦ in dem vorhergehenden Ausspruch auf das entferntere Wort Gott Vers 2 bezieht, so müssen wir auch hier durch den, der uns berufen hat, unsern Herrn Jesum Christum verstehen, dessen am Ende des 2ten Verses gedacht wird. Es ist hiernächst zu merken, daß Jesus Christus so viel als das Evangelium bedeutet, so wie Moses und die Propheten so viel als die Schrifften des Alten Testaments heissen. Luc. 16, 29. 31. Ohne Erkentnis des Evangelii hätten sie nicht alles, was zu einem gottseeligen Leben gehört, in einem so reichen Maasse haben können. Joh. 17, 3. Röm. 1, 16. 10, 13 ꝛc. —— Einige verstehen durch Herrlichkeit die Wunderwerke Christi, und durch Tugend sein heiliges Leben und Exempel. Allein durch Tugend scheint hier so viel als Krafft zu verstehen zu sein. Hesychius sagt: ἀρετὴ, θεία δυνάμις, Tugend, d. i. göttliche Krafft. So haben auch die Siebenziger das Wort gebraucht. Hab. 3, 3. Zachar. 6, 13. vergl. mit Ephes. 1, 19. Durch das Wort Herrlichkeit wird wunderthätige Krafft angezeigt. Joh. 2, 11. Röm. 6, 4. Ephes. 1, 19. 20. vergl. mit 3, 16. Petrus scheint die Worte Herrlichkeit und Krafft für herrliche Krafft gebraucht zu haben, nach eben der Figur, nach welcher er vorher Leben und Gottseeligkeit für gottseeliges Leben gesagt hatte. Da der Geist über die Apostel ausgegossen wurde, so war diese Ausgiessung mit einer äusserlichen Herrlichkeit begleitet, die nach einer jüdischen Redensart zertheilte Zungen, als wären sie feurig, genennt wurde; wodurch sie die Spizzen der Flammen, oder die

Strah-

4. Durch welche uns die theuren und allergrössesten Verheissungen geschenkt sind, nämlich, daß ihr durch dasselsel-

4. Vermittelst welcher uns, Aposteln, sehr grosse und schäzbare Verheissungen erfüllt worden sind [h]); — nämlich daß ihr, Heiden, zum christlichen Glauben bekehrt und dadurch der

Strahlen eines Glanzes, ausdrückten. Petrus sahe den Geist herabfahren, und war einer von denen, die ihn auf diese herrliche Art empfiengen. Er konte also hierauf zielen, und es eine herrliche Krafft nennen. Diese herrliche Krafft war der Grund ihrer göttlichen Eingebung und Wunderwerke. Mit derselben versehen beriefen sie ganze Schaaren in die christliche Kirche, nahmen alle, so ihrem Rufe folgten, auf, und versahen dieselbe mit allem, was zu einem gottseeligen Leben nöhtig war. — Die englischen Uebersezzer sind so wohl hier als in vielen andern Stellen dem Beza gefolget, und haben die Worte übersezt: Zur Herrlichkeit und Tugend. Sie scheinen durch Herrlichkeit den Zweck und durch Tugend das Mittel oder die Zubereitung dazu verstanden zu haben. Allein διὰ mit einem Genitivo bedeutet am gewöhnlichsten durch. Es heißt selten oder niemals zu.

4. h) Δι' ὧν τὰ μέγιστα ἡμῖν καὶ τίμια ἐπαγγέλματα δεδώρηται. Anstatt δι' ὧν lesen einige δι' ὃν durch welchen, oder wessenthalben. Allein dies scheint blos ein Fehler der Abschreiber zu sein. Denn ausser Colinäi gedruckten Ausgabe, und einigen Abschrifften der Vulgate findet sich nur eine Handschrifft, dadurch diese Leseart bestätigt wird. Andre Abschrifften der Vulgate lesen per quam d. i. durch welche herrliche Krafft. Allein die meisten alten Abschrifften bestätigen die gemeine Leseart, die von der Vulgate und syrischen Uebersezzung sehr wohl durch welche Dinge gegeben wird, nämlich, durch die Herrlichkeit und Tugend, deren im vorigen Vers Meldung geschieht. Diejenigen, die den 3ten Vers in einer Parenthesis lesen, übersezzen δι' ὧν durch welche, und wollen, daß sich diese Worte auf Gott und unsern Herrn Jesum Christum Vers 2 beziehen sollen. Allein daß diese Verbindung nicht statt haben könne, habe ich schon Vers 3. Anmerk. f) gezeigt. — Wir müssen hiernächst untersuchen, welche diese sehr grosse und theure Verheissungen waren? Antwort. Petrus scheint hier auf die oft geschehenen und wiederhohlten herrlichen Verheissungen von der reichen Ausgiessung des heiligen Geistes in den lezten Tagen, oder in den Zeiten des Reichs des Messias, zu zielen. Solche Verheissungen waren von den Propheten des Alten Testaments verkündigt worden. Jes. 35, 5 ꝛc. 44, 3. 54, 13. Jer. 31, 33. 34. Joel 2, 28. 29. Mich. 4, 2. Solche Verheissungen waren auch oft von unserm Heilande geschehen. Matth. 10, 19. 20. 28, 20. Marc. 13, 11. 16, 17. 18. Luc. 11, 13. 12, 11. 12. 21, 14. 15. 24, 49. Joh. 7, 37. 38. 39. 14, 16 ꝛc. 26. 15, 26. 16, 7 ꝛc. Apostelgesch. 1, 4. 5. 8. Und diese sehr grosse und theure Verheissungen waren durch Christum nach seiner Himmelfart den Aposteln gegeben oder erfüllt worden. S. Apostelgesch. 2, 1 ꝛc. 2 Cor. 1, 20. 21. 22. Einige wollen hier die evangelischen Verheissungen überhaupt verstehen, als z. E. die den Busfertigen versprochene Vergebung der Sünden, eine herrliche Auferstehung und ein ewiges Leben, die insgesamt mächtige Bewegungsgründe zur Heiligkeit und starke Antriebe sind, die Menschen aufzumuntern, damit sie der göttlichen Natur theilhafftig werden, und der vergänglichen Lust der Welt entfliehen mögen. Diese Erklärung hält man für sehr leicht und deutlich, die mit dem Inhalt der evangelischen Lehre übereinstimt, und durch andre

der heiligen Natur Gottes theilhafftig wer-
den möchtet; nachdem ihr dem Verderben ent-
gangen seid, das in der Welt dadurch entstan-
den

selbige theilhafftig werdet der
göttlichen Natur, so ihr flie-
het

dre ähnliche Schrifftstellen bestätiget wird, als 2 Cor. 7, 1. 1 Joh. 3, 1, 2. 3. — Allein es wird mir erlaubt sein, mit aller schuldigen Achtung für die Meinung anderer anzuzeigen, was mich zu glauben bewegt, daß von diesen evangelischen Verheissungen überhaupt hier nicht die Rede sei. Es bewegt mich hiezu so wohl die Veränderung der Personen, als auch der Zusammenhang. Ich gestehe zwar, daß für ἡμῶν die Alexandrinische Handschrifft und die syrische Uebersezzung ὑμῖν lese. Sie sind aber die einzigen in dieser Leseart; und es ist wahrscheinlicher, daß einer oder zwei Abschreiber eine solche Veränderung gemacht, als daß alle andre Abschreiber diese Leseart verändert haben. Wenn wir nun vorausseżzen, daß die gemeine Leseart die wahre sei, so will Petrus so viel sagen: Durch welche uns, nämlich uns Aposteln, sehr grosse und theure Verheissungen gegeben sind, nämlich daß ihr, Bekehrte aus dem Heidenthum, durch dieselbe der göttlichen Natur theilhafftig werden möget ꝛc. Jene Verheissungen waren den Aposteln erfüllt worden, nicht blos zu ihrem eigenen Privatnuzzen, sondern auch darum, damit die Heiden so wohl als die Juden dieser Wohlthat theilhafftig, und dadurch bewogen werden mögten, die Laster zu verlassen und einen heiligen und gottseeligen Wandel zu führen. Wolte man es für unwahrscheinlich halten, daß durch die Redensart: Die Verheissungen sind gegeben worden, so viel angezeigt werde, als dieselbe sind erfüllt worden; so kan man bemerken, daß Petrus im vorhergehenden Verse gesagt hatte: Daß die göttliche Krafft ihnen alles, was zum gottseeligen Leben gehört, gegeben habe; und daß Paulus, nachdem er einiger Verheissungen von der Einwohnung Gottes durch seinen Geist in ihnen gedacht hat, sich 2 Cor. 7, 1. also ausdrückt: Dieweil wir nun solche Verheissung haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen ꝛc. Woselbst er durch das Haben der Verheissungen den wirklichen Besiz der verheissenen Güter verstehet; und so wie Tit. 2, 13. die Hofnung für die gehoften Güter gesezt ist, so stehen auch die Verheissungen für die verheissenen Güter, und zwar in vielen Stellen, wo auf die Verheissung des heiligen Geistes gezielt wird. Luc. 24, 49. Apostelgesch. 1, 4. 2, 33. 39. Ephes. 1, 13. Hebr. 6, 17. 10, 36. 11, 9. 13. 33. 39. 2 Petr. 3, 4. 9. 1 Joh. 2, 25. Die Empfahung des Geistes der Verheissung Gal. 3, 14 war die Empfahung des Geistes, der dem geistlichen Saamen Abrahams war verheissen worden. Die Stelle Gal. 3, 22 schickt sich gerade hieher, wo gesagt wird, daß eine Verheissung gegeben worden, da sie erfüllet ward. Und von Personen wird gesagt, daß sie Mitgenossen der Verheissung in Christo durch das Evangelium sind, da sie der verheissenen Güter theilhafftig geworden waren. Ephes. 3, 6. Hebr. 6, 12. 15.

Ich will nur noch bemerken, daß der Geist so wohl als das Evangelium freiwillig von Gott gegeben worden; nicht wegen der Verdienste derjenigen, denen es geschenket, oder über welche er ausgegossen worden war. Nein! es war blos die Wirkung der freien Gnade und der grossen Menschenliebe Gottes.

i) Man

het die vergängliche Lust der Welt.

den ist, daß die Menschen ihren Lüsten und Begierden lasterhafft nachgehängt haben i).

i) Man könte hier die Frage aufwerfen: Wie können Menschen der göttlichen Natur theilhafftig werden, da dieselbe unleidentlich, untheilbar, ewig und unendlich ist? Man hat diese Frage verschiedentlich beantwortet. 1. Die alten Manichäer sollen dafür gehalten haben, daß die Menschen ursprünglich von Gott ex traduce, so wie Kinder von ihren Eltern, herkämen, und daß sie bei ihrem Tode zu ihren grossem Ursprung zurükkehrten. 2. Einige neuere Enthusiasten reden von einem solchen Uebergehen in die Natur Gottes oder Christi, daß dadurch ihre eigene Natur gänzlich verschlungen, und sie mit Gott vergöttert und mit Christo verchristet, und solchergestalt Gott alles in Allem geworden sei. Diese Stelle hat ihnen zum stärksten Beweise dieser wunderlichen Grille gedient. 3. Einige haben hieraus schliessen wollen, daß die Christen, wenigstens einige derselben, ganz vollkommen, oder unschuldig, oder von aller Sünde völlig frei sind, auch wenn sie noch hienieden auf Erden wallen. 4. Whitby verstehet durch die göttliche Natur die Gabe der Weissagung, weil er gefunden, daß Josephus diesen Ausdruck in dieser Bedeutung gebraucht hat. Wenn die Redensart hier diese Bedeutung hätte, so würde ich den Apostel so verstehen, als ob er gesagt hätte: Gott habe den Geist auf ihn und die andern Apostel ausgegossen, damit sie denselben durch Auflegung ihrer Hände diesen Bekehrten aus dem Heidenthum mittheilen, und sie dadurch der Gabe der Weissagung, oder der ausserordentlichen Gaben, theilhafftig machen mögten, nachdem sie der vergänglichen Lust der Welt entflohen wären, und die christliche Religion zu bekennen sich in der Taufe anheischig gemacht hätten. Allein ich kan dieser Erklärung der Worte keinen Beifall geben. 5. Einige verstehen durch die göttliche Natur die Unsterblichkeit, Herrlichkeit und Seeligkeit Gottes, woran die Frommen dereinst in ihrem Maasse und Grade Theil haben werden. Ich finde aber nirgends, daß dies als eine Theilhafftigwerdung der göttlichen Natur vorgestellt werde. 6. Noch andre verstehen durch das Theilhafftigwerden der göttlichen Natur, nicht das Theilhafftigwerden des Wesens Gottes, oder einer vollkommenen Unschuld in diesem Leben, oder der Gabe der Weissagung, oder der göttlichen Unsterblichkeit; sondern ein Theilhafftigwerden der göttlichen Heiligkeit, oder ein Heiligsein, wie der Herr unser Gott heilig ist. Solchergestalt würde es mit dem folgenden sehr wohl zusammenhängen, „daß ihr heilig seiet „möget, wie Gott heilig ist, nachdem ihr der vergänglichen Lust der Welt entflohen seid.„ Vom Bösen ablassen und lernen Gutes thun sind die zwei Hauptstücke aller wahren Religion. Und zu diesen beiden Stücken hatten sie sich schon damals verpflichtet, da sie das Evangelium zu bekennen sich in der Taufe anheischig gemacht hatten. Durch Heiligkeit sind Christen, wie Kinder ihren Eltern, Gott ähnlich. Joh. 1, 12 ꝛc. Apostelgesch. 17, 28. 2 Cor. 3, 18. Ephes. 4, 24. Hebr. 12, 10. 1 Petr. 1, 14. 15. 16. 1 Joh. 3, 1 ꝛc. 9. 5, 1.

Die von Gott, unserm Schöpfer, in uns gepflanzten Leidenschafften, Begierden und Neigungen, und die ausser uns befindliche angenehme und nüzliche Dinge sind an und für sich selbst nicht sündlich. Sie sind zwar Versuchungen, und verführen durch ihren Misbrauch die Menschen sehr oft zur Sünde. Allein die Sünde besteht alsdenn lediglich in dem Misbrauch oder Verdorbenheit derselben, d. i. wenn man dieselbe auf eine unrechte Art und in einem unerlaubten Grade gebraucht. Die Men-

schen sind überhaupt nur zu geneigt in Versuchungen zu fallen, 1 Joh. 5, 19. die Christen aber sind berufen aus der Welt, oder zu entfliehen dem Verderben, das durch die Lust sich in der Welt befindet. Joh. 15, 18. 19. 17, 14. 16. Apostelgesch. 2, 40. Tit. 2, 12 ꝛc. Hebr. 6, 18. 1 Petr. 1, 22. 23. 2 Petr. 2, 12. 18. 20. 1 Joh. 5, 4. 18. Offenb. 21, 7.

Zweiter Abschnitt.

Kap. 1, 5—9.

Inhalt.

Nachdem der Apostel in dem vorigen Abschnitt ihnen zu Gemühte geführt hatte, daß Gott ihnen alles, was zum gottseeligen Leben gehört, geschenkt habe, so führet er nun die Tugenden an, die von ihnen erfordert wurden, und giebt ihnen zugleich zu verstehen, daß die Bekenner des Christenthums, wenn sie nicht solche Früchte brächten, weder die Natur ihrer Religion gehörig verstünden, noch einigen Nuzzen davon haben würden.

5. Da die göttliche Krafft euch alles, was zu einem gottseeligen Leben nöhtig ist, geschenkt hat; so wendet demnach in dieser Sache allen euren Fleiß an [a]; verbindet mit eurem Glauben an die christliche Religion einen unerschrocknen Muht in der Bekentnis derselben; und mit eurem unerschrockenen Muht Klugheit, damit ihr euch nicht ohne Noht in Gefahr

5. So wendet allen euren Fleiß dran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit,

6.

Anmerkungen.

5. a) Καὶ ἀυτὸ τῦτο δὲ σπυδὴν πᾶσαν παρεισενέγκαντες. In eben dieser Sache demnach wendet allen euren Fleiß an. Wie dieser Vers mit dem vorhergehenden verbunden werden müsse, habe ich schon bei Vers 3 gezeigt. Die Wörtlein καὶ δὲ übersezze ich durch demnach. S. Budäus. Statt καὶ ἀυτὸ τῦτο δὲ lieset die alexandrinische Handschrifft und die Vulgate καὶ ἀυτὸι δὲ. Mill gedenkt sieben Handschrifften, so die Ordnung der Worte καὶ ἀυτὸ δὲ τῦτο κ. τ. λ. verändern. Allein der Verstand ist nach allen diesen Lesearten ebenderselbe, und die gemeine Leseart scheint die bewährteste zu sein — Man hat vor ἀυτὸ τῦτο auf verschiedene Weise ein Wort zu ergänzen gesucht Einige meinen, daß κατὰ Abkürzungsweise, κτ geschrieben worden, und daß die Abschrei

6. Und in der Bescheidenheit fahr sezzet b); 6. und mit der Klugheit Mässigkeit, oder Mässigung in dem Gebrauch irrdi-

scher

schreiber es für καὶ gelesen und auch so geschrieben haben. Allein man kan schwerlich voraussezzen, daß es in allen Abschrifften so blindlings geschrieben worden, oder daß alle Abschreiber in einem Versehen übereinstimmen solten. Einige wollen die Worte διὰ oder κατὰ oder πρὸς vor ἀυτὸ τῦτο ergänzen. Bos *de ellipsi* bemerket sehr wohl, daß diese elliptische Redensart sehr oft vorkomme und den Gelehrten viele Mühe gemacht habe, wenn der Accusativus schlechtweg stehet, und κατὰ darunter verstanden wird; welches im Lateinischen durch quod attinet ad, und im Deutschen durch anlangend ausgedrückt wird. Matth. 12, 36, Ich sage euch aber, daß, anlangend ein jedes unnüzzes Wort ꝛc. 2 Petr. 1, 5. Anlangend diese Sache. 1 Cor. 10, 10. 16. Anlangend das Brot, das wir brechen ꝛc. S. Joh. 6, 39. Apostelgesch. 10, 36. Ephes. 4, 15. Matth. 21, 42. vergl. mit 1 Petr. 2, 6. 7. — Zuweilen ist κατὰ ausgedrückt, als Hebr. 2, 17. Apostelgesch. 3, 22. 17, 22. — Allein in dieser Stelle scheint die deutlichste und leichteste Art der Ergänzung zu sein, wenn man wegen des Participii παρεισενέγκαντες, εἰς zusezt. Demzufolge hat Oecumenius εἰς ἀυτὸ τῦτο und Calvinus in hoc ipsum. — In Beobachtung der christlichen Tugenden müssen wir nicht blos einigen und geringen sondern allen Fleiß, unsre besten Bestrebungen, anwenden. Denn da uns Gott mit allem, was zu einem gottseeligen Leben gehört, versehen hat, so fordert er auch von uns etwas mehreres als von andern. Gott hat das Seinige gethan, wir müssen das Unsrige thun.

b) Ἐπιχορηγήσατε ἐν τῇ πίςει ὑμῶν τὴν ἀρετὴν, ἐν δὲ τῇ ἀρετῇ τὴν γνῶσιν. In einigen Handschrifften wird weder hier noch in den zwei folgenden Versen ἐν gefunden. Allein die meisten und besten Handschrifften behalten es. — Ἐν stehet für σύν. S. die Siebenziger 1 Mos. 32, 10. Ps. 2, 11. Matth. 3, 11. 25, 16. Marc. 9, 50. Luc. 14, 31. 34. 22, 48. 1 Cor. 4, 21. Ephes. 6, 2. 1 Thess 4, 16 Hebr. 9, 25. Jud Vers 14. und hier scheint es ebendieselbe Bedeutung zu haben. — Knatchbul hat gemuhtmaßt, daß Petrus mit dem Worte ἐπιχορηγήσατε einigermassen auf den Chorus der Alten angespielt habe. In einem solchen Chorus waren sie aneinander geschlossen, und tanzten einander bei der Hand haltend. Wenn diese Anspielung richtig ist, so haben wir hier ein Chor von Tugenden. Der Glaube führt dieses Chor auf, und die folgenden Tugenden dienen, als so viele Gratien, zu seiner Begleitung; sie tanzen gleichsam mit sich gegebenen Händen, und sind fest aneinander geschlossen. Doch von der Bedeutung des Worts ἐπιχορηγέω s. über Vers 11. — Es ist anmerkenswehrt, daß der Apostel sie nicht ermahnet, in Erlangung des christlichen Glaubens allen Fleiß anzuwenden, oder den Glauben dem Glauben zu zu fügen. Wenn durch den Glauben, so wie in vielen Stellen des Neuen Testaments, die evangelische Lehre verstanden wird, so konten sie derselben nichts zusezzen. Denn diesen Glauben hatten sie nicht sich selber verschaft; sondern der war eine Gabe Gottes. Der evangelische Lehrbegrif war bereits vollständig, nachdem er den Aposteln völlig geoffenbaret, und durch dieselbe der Welt bekant gemacht worden war. Und es war ihnen nicht erlaubt, etwas dazu zu sezzen oder davon zu nehmen. Oder wenn wir durch den Glauben einen auf deutliche und hinlängliche Beweisthümer gegründeten Beifall, den man der Lehre des Evangelii gab, verstehen, so hatten sie diesen schon erlangt;

und

und Petrus hatte sie als Leute angeredet, die mit ihm und den Bekehrten aus dem Judenthum ebendenselben theuren Glauben gleichsam durchs Loos erhalten hatten. Auf diesen Glauben solten sie als auf einem festen Grunde die folgenden Tugenden bauen. Der Glaube ist der Grund aller Religion, und verdient daher zuerst genannt zu werden. S. Hebr. 11, 6.

Das hier übersetzte Wort ἀρετὴ wird verschiedentlich erklärt. In einigen griechischen Schrifftstellern, und insbesondre bei den Poeten, bedeutet es Tapferkeit, und wird oft gebraucht, um dadurch einen kriegerischen Muht und Herzhafftigkeit anzuzeigen. Allein bei Schrifftstellern, so in ungebundener Rede geschrieben haben, und besonders bei Weltweisen, wird dadurch die Tugend oder ein richtiges moralisches Verhalten angezeigt. Im neuen Testament komt es nur fünf mal vor, nämlich Vers 3 dieses Kapitels, wo es, wie wir gezeigt haben, die Krafft Gottes bedeutet. 1 Petr. 2, 9 werden dadurch die Vollkommenheiten Gottes, die seine höchste Ehre und Ruhm sind, verstanden. Phil. 4, 8 bedeutet es die Tugend oder tugendhaffte Handlungen; und endlich wird es zweimal in dem vor uns habenden Verse gebraucht. Da der Apostel hier in einer gemeinen und ungebundenen Rede, und als ein Sittenlehrer, schrieb, so haben verschiedene dafür gehalten, daß man hier das Wort ἀρετὴ von der Tugend überhaupt, oder von einem vernünftigen christlichen Wandel, erklären müsse, und einige sind der Meinung gewesen, daß der Apostel zuforderst der drei allgemeinen Pflichten, des Glaubens, der Tugend und der Erkentnis gedenke, und hernach diejenigen besondern Tugenden erwähne, die schon an sich die wichtigsten waren, und sich für die Umstände derer, an welche er schrieb, am meisten schickten. Allein der Apostel scheinet willens gewesen zu sein, ein Verzeichnis verschiedener besondrer Tugenden aufzusezzen; und da nun das Wort ἀρετὴ zuweilen Tapferkeit und Unerschrockenheit bedeutet, so könte man es auch hier so verstehen. Leute, die ihrer Pflicht ein Genüge thun wollen, haben zu allen Zeiten und an allen Orten einen unerschrockenen Muht nöhtig, damit sie einer Menge von Schwierigkeiten und Hindernissen begeegnen können. Und da es eine Zeit der Verfolgungen war, in welcher Petrus schrieb, so hatten die Christen grosse Ursach, ihren Glauben an die christliche Religion mit einem unerschrockenen Muht in der Bekentnis derselben zu verbinden; damit sie die Wahrheit weder durch ihre Worte noch durch ihre Werke verleugnen, sondern alle Arten von Leiden, wenn sie dazu aufgefordert würden, um des Namens Christi willen, unerschrocken erdulden mögten. Matth. 10, 33. 16, 24 ꝛc. Marc. 8, 38. Luc. 9, 23 ꝛc. 14, 26. 27. 33. 1 Cor. 16, 13. 1 Petr. 2, 12. 19 ꝛc. 3, 13 ꝛc. 4, 12 ꝛc. 5, 6 ꝛc. Durch γνῶσις verstehen einige Erkentnis, oder eine zunehmende Bekantschafft mit der christlichen Offenbarung. Allein so wie es in den Sprüchwörtern und Prediger Salomonis und in andern moralischen Schrifftstellern oft so viel als Klugheit bedeutet, so wird es auch von unserm Apostel 1 Petr. 3, 7 in dieser Bedeutung gebraucht; und da hier einer gewissen Anzal von besondern Tugenden gedacht wird, die mit einander in der genauesten Verbindung stehen, so kan man es auch hier so verstehen. Es war sehr nöhtig, daß die Tapferkeit die Klugheit zur Seite hatte, damit sie nicht in Vermessenheit und Thorheit ausarten mögte. Von einigen der ersten Christen hat man dafür gehalten, daß sie sich ohne Noht der Grausamkeit ihrer Verfolger ausgesezt, und allen Gefahren, ja selbst dem Tode Troz geboten haben. Unser Heiland gab seinen Jüngern den Raht, daß sie, wenn sie verfolgt würden, aus einer Stadt in die andre fliehen solten. Und Petrus hielt dafür, daß die

Klug-

heit Mässigkeit, und in der Mässigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseeligkeit.

scher Güter und sinnlicher Vergnügungen [c]; und mit der Mässigkeit Geduld in allen Prüfungen und Trübsalen dieses Lebens [d]; und mit der Geduld eine gehörige Furcht und Lie-

Klugheit der Herzhafftigkeit oder Tapferkeit zur Seite gehen müsse. Beide Pflichten werden einem treuen Kriegesmanne Jesu Christi vorgeschrieben. S. Ephes. 5, 15. 16. 6, 10 ꝛc. Col. 4, 5.

6. c) Und in der Bescheidenheit Mässigkeit. Das Wort ἐγκράτεια bedeutet zuweilen die Enthaltung von irgend einem besondern Laster; und wird insbesondre für die Enthaltsamkeit und Keuschheit gebraucht. Gemeiniglich aber bedeutet es Enthaltung oder Mässigung in Absicht auf die Vergnügungen und Güter dieses Lebens überhaupt; und da sich hier keine Einschränkung dieses Worts findet, so können wir es in seiner weitläufftigsten Bedeutung verstehen. Einige sinnliche Vergnügungen sind erlaubt; nur das Uebermaaß derselben ist unerlaubt; es giebt aber auch andre, die ganz und gar nicht zu verstatten sind. In allen sinnlichen Vergnügungen finden sich gewisse Grade und Schranken, die wir weder nach der gesunden Vernunft, noch nach dem Christenthum, überschreiten dürfen. S. über Jac. 1, 14. S. auch Röm. 13, 13. 14. Gal. 5, 16 ꝛc. Ephes. 5, 3 ꝛc. 11. Tit. 2, 11 ꝛc. 1 Petr. 4, 4. Fressen und Saufen, Ueppigkeiten und Schwelgereien können mit der hier angepriesenen Mässigkeit nicht beisammen stehen. Die Mässigkeit und die Klugheit können sich füglich die Hand reichen, und sind offt in ebenderselben Person vereinigt. Wenigstens handeln die Unmässigen gemeiniglich, wo nicht allezeit, unklug.

d) Ὑπομονὴ bedeutet das Erdulden der Anfälle eines Uebels, und besonders eines Feindes. Im neuen Testament wird dadurch angezeigt ein sanftmühtiges und ruhiges Ertragen der Leiden, in einer gänzlichen Abhänglichkeit von Gott und Ergebung an seinen heiligen Willen. Röm. 8, 25. 15, 4. Hebr. 10, 36. 12, 1 ꝛc. Jac. 5, 11. Offenb. 13, 10. Herr Brekell hat in seinem Buche: Der christliche Kriegesstand, darzuthun gesucht, daß hier eine aneinanderhängende Anspielung auf Kriegssachen vorkomme. Wenn das seine Richtigkeit hat, so können wir uns den Apostel so vorstellen, als ob er die Christen ermahne, ihren Glauben, oder ihren Eid der Treue mit der Herzhafftigkeit, ihre Herzhafftigkeit mit der Klugheit, und ihre Klugheit mit der Mässigkeit zu verbinden, d. i. daß sie bei ihrer Enthaltung, Nüchternheit und Wachsamkeit allezeit gegen ihren Feind auf ihre Hut sein mögten. Ferner solten sie mit der Mässigkeit die Geduld verbinden; damit sie als rechtschaffene Kriegsmänner Jesu Christi die Beschwerlichkeiten ertragen, und alles Ungemach und Mühseeligkeiten eines langen Feldzuges, in diesem rühmlichsten geistlichen Kriege, willig erdulden könten. In Erwägung der mancherlei Leiden dieses Lebens ist die Geduld eine der vortreflichsten Tugenden; insbesondre zur Zeit der Verfolgung. Die Geduld besteht in einer Unbeweglichkeit und Ergebung der Seele unter dem Druck gegenwärtiger Leiden. Die Tapferkeit besteht in einer Herzhafftigkeit, oder in einer festen Entschliessung, aller gegenwärtigen Leiden oder aller bevorstehenden Gefahren ungeachtet, unsrer Pflicht ein Genüge zu thun. Mässigkeit und Geduld sind hier sehr wohl zusammen verbunden. Derjenige, der sein Verlangen nach weltlichen Gütern und Vergnügungen zu mässigen weiß, wird auch in Widerwärtigkeiten mehr

be zu Gott e); 7. und mit der Gottseeligkeit eine Lie-

7. Und in der Gottseeligkeit

duld, und in allen Umständen dieses Lebens, sie mögen beschaffen sein, wie sie wollen, mehr Unterwerfung unter dem Willen Gottes beweisen. Ganz anders verhält es sich mit den Schwelgern, Unmässigen und Ueppigen. Sie sind am wenigsten geschickt, Beschwerlichkeiten zu ertragen, und unter Bedrängnissen und Widerwärtigkeiten geduldig zu sein. Sustine und abstine waren die zwei Worte, unter welchen die alten Weltweisen die ganze Sittenlehre zu begreiffen pflegten. Ein treuer Kriegsmann des Herrn Jesu Christi wird sich nicht weigern, Hizze, Frost, Verbannung, Armuht, Schläge, Gefängnis, Schmach, Marter und Folter, die Schrecken des Inquisitionsgerichts, ja den Tod selber lieber zu erdulden, als die Wahrheit zu verleugnen, seinem Gewissen zuwiderzuhandeln, oder seine Hofnung auf Gott aufzugeben. Luc. 21, 19. Apostelgesch. 5, 41. Röm. 5, 3. 2 Cor. 5, 6. 1 Tim. 6, 11. 2 Tim. 3, 10. Tit. 2, 2. Jac. 1, 3. 4. 12.

e) Das Wort εὐσέβεια pflegte zuweilen von den Griechen gebraucht zu werden, um dadurch die Achtung, die man andern, und besonders seinen Eltern und Vorfahren beweiset, anzuzeigen. So komt es vor 1 Tim. 5, 4. doch nirgendswo anders im neuen Testament. In verschiedenen Schrifftstellen bedeutet εὐσέβεια so viel als Heiligkeit, oder Tugend und Gottseeligkeit überhaupt. Wenn es aber mit andern Tugenden verbunden ist, so bedeutet es gemeiniglich eine Ehrfurcht gegen Gott, oder eine mit Furcht vermischte Liebe. So wird es 1 Tim. 6, 11. gebraucht; und diese Bedeutung hat es auch hier. Diese Ehrfurcht für Gott muß dadurch offenbaret und befestiget werden, daß man sich in seinem Dienste und Verehrung fleissig und geschäfftig beweiset. Hebr. 10, 25. Und aus einem solchen Dienste Gottes entsteht Gehorsam und Unterwerfung. Mal. 1, 6. 1 Petr. 1, 17. Die Gottseeligkeit ist vom Aberglauben eben so sehr unterschieden, als eine vernünftige Liebe gegen das höchste Muster aller Tugend und Vollkommenheit, und eine Furcht den weisesten und gütigsten Regierer der Welt zu beleidigen, von der ungegründeten Furcht verschieden ist, die aus dem Wahn entsteht, daß ein eigensinniges oder schwaches, ein tyrannisches oder bösartiges Wesen die Welt regiere. Dieser Wahn verleitet die Menschen zu den grösten Ungereimtheiten, um dadurch die Gnade eines solchen Wesens zu erlangen. Nachdem Plutarchus, in seiner Abhandlung vom Aberglauben, den Aberglauben mit weichen und sanften Plätzen und den Atheismus mit rauhen und harten verglichen hatte, so fährt er fort und sagt: Einige, wenn sie vor dem Aberglauben fliehen, fallen in den Atheismus, der rauh und hart ist, und gehen bei der Gottseeligkeit, die in der Mitte liegt, vorbei. Gottseeligkeit schließt vornemlich unsre Pflichten gegen die Gottheit, so wie Mässigkeit und Geduld unsre Pflichten gegen uns selbst, und Liebe und Gutthätigkeit unsre Pflichten gegen andre Menschen in sich. Welcher Unterschied zwischen der Religion oder Gottseeligkeit und der Tugend sei, s. über Jac. 1, 27. Diejenige Ehrerbietung für Gott, die in einer Furcht ihn zu beleidigen, und in einem Verlangen ihm wohlzugefallen besteht, ist eines der besten Verwahrungsmittel wieder die Sünde, und einer der mächtigsten Antriebe zu einem heiligen Leben. Und diese Ehrerbietung für Gott wird durch einen fleissigen Dienst und Verehrung desselben vermehret. — Wenn die Anspielung auf den Kriegesstand eines Christen hier fortgesezt wird, so ist es die Pflicht treuer Kriegesmänner Jesu Christi, nicht nur Tapferkeit, Klugheit, Enthaltsamkeit und Geduld anzuwenden, sondern

keit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe.

8. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wirds euch nicht

Liebe zu den christlichen Brüdern f), und mit der Liebe zu den Christen die Liebe zu allen Menschen g).

8. Denn wenn ihr diese Tugenden besizzet und darin zunehmet, so werden sie euch nicht ver-

dern auch sich Gotte im Gebeht zu empfehlen. Sie müssen im Namen des Herrn ihr Panier aufwerfen. Sie müssen bedenken, daß zum Laufen nicht allezeit geschwind sein, und zum Streit stark sein helfe; sondern daß der Sieg vom Herrn komme, der ihn giebt, wem er will. Sie müssen nicht nur ihren eigenen Fleis, Sorgfalt und Bemühungen anwenden, sondern sie müssen auch ihrer Abhängigkeit von Gott eingedenk sein, und ihn fleißig um Raht und Beistand anrufen, damit sie die Feinde ihrer Seele glücklich besiegen mögen.— Geduld und Gottseeligkeit werden hier sehr füglich zusammen verbunden. Denn nichts befördert die Geduld unter den Widerwärtigkeiten dieses Lebens so sehr als die Gottseeligkeit, oder eine fleißige Verehrung Gottes, und eine vernünftige und feste Ueberzeugung, daß die vollkommenste Weisheit die Welt regiere, und alle Begebenheiten so anordne, daß er zulezt alles unfehlbar wohl ausführen, und der Gerechte, sich in Gott zu freuen, Ursach finden wird.

7. f) Ἐν δὲ τῇ εὐσεβείᾳ τὴν φιλαδελφίαν, und in der Gottseeligkeit die Liebe zu den christlichen Brüdern. Alle Menschen stammen von einem gemeinschaftlichen Vater, und gehören vermöge ihrer Geburt zu der weitläuftigen Familie des menschlichen Geschlechts. Viele von ihnen sind zur Abgötterei und Laster abgefallen. Diejenigen aber, die getauft worden, sind zu der besondern Familie Christi wiedergeboren, und dadurch Brüder und Glieder unter einander und Miterben des ewigen Lebens geworden, wenn sie nämlich als neue Kreaturen sich zu verhalten fortfaren. S. über Tit. 3, 5. Wie oft und ernstlich die Liebe zu den christlichen Brüdern angepriesen worden, s. 1 Petr. 1, 22. Zwischen der brüderlichen Liebe und der Gottseeligkeit ist eine unzertrennliche Verbindung. 1 Joh. 3, 17. 4, 20. 21. Was kan mit der Liebe zu Gott füglicher verbunden werden, als die Liebe zu den Christen, die nach dem Ebenbilde Gottes, ihres Schöpfers, geschaffen sind?

g) Ἐν δὲ τῇ φιλαδελφίᾳ τὴν ἀγάπην, und in der Liebe zu den christlichen Brüdern die Liebe zu allen Menschen. Unsre erste und höchste Liebe gebühret Gott, als dem allerheiligsten und liebenswürdigsten Wesen; und zunächst sind wir verbunden die Christen zu lieben, als die Gott am ähnlichsten sind. Ueberdies aber sind wir noch einen gewissen Grad der Liebe dem ganzen menschlichen Geschlecht als solchen schuldig, die insgesamt mit uns von einem gemeinschaftlichen Vater abstammen, ebendieselbe Natur haben; einerlei Bedürfnissen und Gebrechen unterworfen, und zum gemeinen Besten geboren sind. Gal. 6, 10. 1 Thess. 3, 12. 5, 15. Auch selbst alsdenn wenn sie unsre Feinde sind, müssen wir uns nicht abhalten lassen, ihnen Gutes zu wünschen; Matth. 5, 43 ꝛc. oder uns gegen sie so zu verhalten, als wir in ähnlichen Fällen mit Fug und Recht wünschen, daß sie sich gegen uns verhalten mögten. Matth. 7, 12. Wir sind nicht verbunden, die Christen so sehr als Gott, oder andre Leute so sehr als Christen, oder unsere Feinde, oder unbekante und gleichgültige Personen, so sehr als unsre Freunde zu lieben. Allein einen gewissen Grad von Liebe und

Wohl-

verstatten, in der Erkentnis der Religion unsers Herrn Jesu Christi faul oder unfruchtbar zu sein [h]).

9. Ein Bekenner des Christenthums aber, der von allen diesen Tugenden entblößt ist, ist blind; er verschließt muhtwillig seine Augen gegen das Licht [i]), und er hat vergessen, daß er durch

nicht faul noch unfruchtbar sein lassen, in der Erkentnis unsers Herrn Jesu Christi.

9. Welcher aber solches nicht thut, der ist blind, und tap=

Wohlwollen sind wir allen Menschen schuldig. — Wie schön wird diese Tugend mit der vorhergehenden verbunden? Oder was kan der Liebe zu den christlichen Brüdern füglicher zur Seiten stehen, als die Liebe zu allen Menschen?

Der Apostel fieng mit dem Glauben, als dem Grunde aller dieser Tugenden, an; und er höret mit der Liebe oder Gutthätigkeit, als dem höchsten Gipfel, der Krone, oder der Vollkommenheit von allen auf.

8. h) Ταῦτα γὰρ ὑμῖν ὑπάρχοντα, καὶ πλεονάζοντα, οὐκ ἀργοὺς οὐδὲ ἀκάρπους καθίστησιν εἰς τὴν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐπίγνωσιν. Denn wenn diese in euch sind, und sich reichlich bei euch befinden, so werden sie euch weder faul noch unfruchtbar machen in der Erkentnis unsers Herrn Jesu Christi. Für ὑπάρχοντα lesen verschiedene Handschrifften und Uebersezzungen παρόντα, und für ἀκάρπους lesen einige ἀπράκτους unwirksam. In der äthiopischen Uebersezzung fehlen die Worte καὶ πλεονάζοντα, und hieraus schließt Mill, daß sie von einem Ausleger zugesezt worden. vid. prolegom. 1218. Doch dies ist kein zureichender Grund, diese Worte auszulassen, da dieselbe weder etwas Ungereimtes in sich enthalten, noch irgend eine Schwierigkeit oder Verwirrung in des Apostels Rede verursachen. — Uebrigens machet keine von diesen Lesearten eine wesentliche Verschiedenheit in dem Verstande. — Εἰς τὴν ἐπίγνωσιν stehet hier für ἐν τῇ ἐπιγνώσει, denn εἰς stehet oft für ἐν. — Ἀργοὺς bedeutet eigentlich müßig. Es wird zuweilen von Leuten, die ungeschäfftig sind, oder nichts zu thun haben, gebraucht; allein hier und gemeiniglich werden dadurch nachläßige oder sich mit Kleinigkeiten beschäfftigende Leute angezeigt, die genug zu thun haben, aber nichts thun wollen. Solche werden scharf bestrafft. Matth. 25, 25. 30. — Ἄκαρπους bedeutet solche, die entweder sich oder andern, besonders den leztern, unnüz sind. — Die Worte: Sie werden euch weder faul noch unfruchtbar machen, enthalten eine Meiosis, und wollen so viel sagen, als sie werden euch sehr fleißig und nüzlich machen. — Der Zweck unsrer christlichen Erkentnis und Glaubens ist, daß wir in Werken der Heiligkeit und Gerechtigkeit fleißig und fruchtbar sein mögen. Tit. 3, 8. 14. Der unfruchtbare Feigenbaum, der Blätter und keine Früchte hatte, ward verflucht; und dies kan die unnüzzen Sünder lehren, was für ein Ende es mit ihnen nehmen werde. Matth. 21, 18 ꝛc.

9. i) Ὧι γὰρ μὴ πάρεστι ταῦτα, τυφλός ἐστι, μυωπάζων, derjenige aber, der solches nicht hat, ist blind, und verschliesset seine Augen. Die englischen Uebersezzer haben das Wort γὰρ sehr wohl durch aber ausgedrückt; denn es bezieht sich auf das γὰρ Vers 8. Wenn γὰρ zweimal hinter einander vorkomt, so ist das leztere oft ein adversativum; und in den folgenden Schrifftstellen könte es füglich durch aber übersezt werden.

tappet mit der Hand, und vergißt die Reinigung seiner vorigen Sünden.

durch seine christliche Taufe von seinen vormaligen Sünden gereinigt worden, und die stärkste und dauerhaffteste Verpflichtung auf sich genommen, inskünftige in aller Tugend und Reinigkeit zu leben [k]).

den. Matth. 6, 32. Marc. 6, 52. 9, 6. Luc. 6, 23. 20, 36. Apostgesch. 27, 34. Röm. 4, 15. 5, 7. 10, 12. 13, 4. 1 Cor. 9, 16. 2 Cor. 2, 14. Offenb. 9, 19.

Die Vulgate und andre Uebersezzungen geben μυοπάζων durch mit der Hand tappen, wie die Blinden, oder Leute im Finstern zu thun pflegen. Allein μύω bedeutet nach der Zusammensezzung und Abstammung des Worts eben so viel ὁ μύων ὤπα oder ὄπας einer, der seine Augen verschließt, oder mit den Augen blinzet; und μυωπάζω bedeutet zuweilen blinzen. Dionys. Areopag. Eccles. Hierar. vid. Bochart. de animal. S. S. part. I. l. 1. c. 4. p. 31. vol. 1. μυντιζόμενος, μυωπάζων, παρακαμμύων, Hesych. μυωπάζω γὰρ τὸ καμμύω, Suidas in μύω et μυωπιζόμενος.

Nachdem der Apostel den Bekenner des Christenthums, der von den Tugenden des christlichen Wandels entblößt ist, als einen Blinden vorgestellt hatte, so belehret er uns unmittelbar darauf, mit welcher Art der Blindheit derselbe behafftet sei, nämlich mit einer freiwilligen Blindheit. Die Schuld liegt nicht an irgend einem Naturfehler, sondern an einer vorsezlichen Verschliessung seiner Augen gegen das Licht, daß er seinen Weg nicht siehet. Die christliche Religion stellet die unumgängliche Nohtwendigkeit eines heiligen Wandels allen denen, die seelig werden wollen, so oft und so deutlich vor; daß ein jeder, der die Schrifft lesen kan, und die Krafft des Evangelii nicht so sehr empfindet, daß er dadurch zur Beobachtung der darin anbefohlnen Tugenden bewogen wird, in der That blind, und vorsezlich blind, und von strafbaren Vorurtheilen, Lüsten, Begierden, oder von der Liebe zu Lastern verblendet sein muß. Wer nicht sehen will, daß das Christenthum ein heiliges Leben als etwas zur ewigen Seeligkeit unumgänglich nohtwendiges fordert, der muß vorsezlich blind sein. S. unter vielen andern folgende Schrifftstellen. Matth. 7, 21 ꝛc. 13, 15. Joh. 3, 19 ꝛc. 9, 39 ꝛc. Apostgesch. 28, 27. Röm. 2, 6 ꝛc. 8, 1 ꝛc. Gal. 5, 19 ꝛc. Tit. 2, 11 ꝛc. Jac. 2, 14 ꝛc. 1 Joh. 1, 5 ꝛc. 2, 3 ꝛc. 3, 6. 3 Joh. Vers 11. Offenb. 21, 27.

k) Λήθην λαβὼν τῦ καθαρισμῦ τῶν πάλαι αὐτῦ ἁμαρτιῶν, er hat vergessen die Reinigung von seinen alten Sünden. Die Schrifft redet sehr oft und deutlich von einer zwiefachen Rechtfertigung, Heiligung und Seeligmachung. Die eine ist die anfängliche oder erste, und die andre die endliche oder lezte. Wenn ein lasterhaffter Jude oder Heide sich durch die Taufe zur christlichen Religion bekennte, so ward er auf diese Bekentnis des Glaubens an Christum von seinen alten Süuden gerechtfertiget, gereinigt, oder seelig gemacht. Apostgesch. 15, 9. 16, 31. 22, 16. Röm. 6, 4. 1 Cor. 6, 11. 2 Cor. 7, 1. Ephes. 5, 26. Tit. 2, 14. Hebr. 10, 22, 23. 1 Petr. 3, 21. 2 Petr. 2, 20. Allein die lezte Rechtfertigung, Heiligung und Seeligmachung kan nicht ohne christliche gute Werke, oder ohne ein heiliges Leben nach der Taufe, erlangt werden. Der Glaube allein war zur erstern zureichend, aber nicht zur leztern. Jer. 17, 7. 8. Ezech. 18, 21 ꝛc. Matth. 18, 35. Röm. 2, 6 ꝛc. 1 Joh. 1, 7. S. die in der lezten Anmerkung angeführten Schriftstellen; die Abhandlung bei dem Brief Jacobi, und die Anmerkung über Tit. 3, 7. Hier ist offenbar von der anfänglichen Reinigung die Rede, und wird dadurch angezeigt, daß diese Bekehrte aus dem Hei-

denthum in der Taufe ihre alte Sünden abgewaschen hatten. Allein obgleich sie solchergestalt von ihren alten Sünden gereinigt oder geheiliget waren, so zeiget doch Petrus, daß von ihnen noch etwas mehr erfordert worden. Der Apostel redet hier überall mit Bekennern der christlichen Religion, die mit ihm und andern Christen ebendenselben Glauben erhalten hatten; und durch seine Ermahnung Vers 5. sezt er deutlich voraus, es sei möglich, daß der Glaube ohne Werke sein könne; bezeuget aber auch zugleich, daß ein solcher Glaube gänzlich unnüz sein würde. In der Abhandlung, die dem Briefe Jacobi angehängt ist, habe ich bereits angemerkt, daß die Juden ihre Rechtfertigung durch das Gesez Mosis suchten; und daß die jüdischgesinnten Christen, obgleich sie das Evangelium angenommen hatten, doch dasselbe ohne die dazu gekommene Beobachtung des Gesezzes für unzulänglich hielten; — daß dieselben die Bekehrten aus dem Heidenthum beständig beunruhigten, und darauf drungen, daß sie verbunden wären beschnitten zu werden, und das ganze Gesez Mosis zu beobachten, oder daß sie sonst nicht seelig werden könten; — daß Paulus sich diesen Jüdischgesinnten widersezt, und an die Bekehrten aus dem Heidenthum geschrieben und sie versichert habe, „daß durch des Gesezzes Werke kein Fleisch für „Gott gerechtfertiget werden könne, weil das Gesez keine Verheissungen der Gnade, „auch nicht einmal für die busfertige Sünder, in sich enthalte; daß ein Mensch durch „den Glauben ohne des Gesezzes Werke gerechtfertiget werde, und daß Juden und „Heiden insgesamt auf diese Art gerechtfertiget werden müssen.„ Einer meiner gelehrten Freunde ist der Meinung, daß Paulus seinen Saz durchgetrieben, und die aus dem Heidenthum bekehrte Gemeinen insgesamt völlig überzeugt habe, daß das Evangelium ohne Zuthuung des mosaischen Gesezzes hinlänglich sei. So daß also die Jüdischgesinnten durch die Predigt dieser Lehre und durch ihre Versuche, den Bekehrten aus den Heiden das Gesez aufzubürden, nichts weiter gegen sie ausrichten konten. — Indessen aber behaupteten sie noch eine andre Meinung, die der wahren Religion noch gefährlicher war; sie gaben nämlich vermuhtlich vor, Paulus fordere nur allein den Glauben ohne irgend einige gute Werke; und einen solchen Glauben hielten sie für zureichend zur Seeligkeit. Diese Verläumdung Pauli und seiner Lehre scheint schon lange vor seiner Zeit sehr sorgfältig ausgebreitet worden zu sein. Röm. 3, 8. 31. Und er hatte sie schon eben so sorgfültig beantwortet. Röm. Kap. 6 7 8. Wiewohl er doch zu einem solchen gefährlichen Irrthum keinen gegründeten Anlaß gegeben hatte. Denn es ist offenbar, daß er durch Gesez das Gesez Mosis, und durch Glauben das Evangelium unsers Herrn Jesu Christi verstehe. Die Ursachen, warum er das Evangelium mit dem Namen Glauben benennte, waren diese, weil der Glaube zur Annehmung des Christenthums der erste Schritt, und die Wurzel von allem, oder der Grund war, aus welchem sie beständig handeln solten. Um dieser Ursachen willen nennte er nach einer sehr gewöhnlichen redneriſchen Figur einen vornehmen Theil für das Ganze. Dies war eine durchgängig übliche Redensart, und die auch von allen leicht verstanden wurde. Und doch fanden sich einige jüdischgesinnte Christen, die entweder aus Versehen, oder vielmehr aus Bosheit meinten, daß Paulus durch den Glauben ohne des Gesezzes Werke nichts mehr verstehe, als „einen blossen Beifall an der christlichen Lehre ohne Absicht auf die „christliche Gebohte, oder ohne Absicht auf irgend eine weitere Gleichförmigkeit mit dem Gesezze des Glaubens, als blos diese, daß man glaubte.„ Da doch der Apostel durch Glauben offenbar das ganze Evangelium oder die christliche Religion verstand. So offt demnach der grosse Apostel

der

der Heiden von der Rechtfertigung der Menschen durch den Glauben redet, so ist seine Meinung diese: „Daß sie, wenn sie sich durch die Taufe zur christlichen Religion „bekennten, von ihren alten Sünden gerechtfertiget, gereinigt und seelig gemacht „werden solten; und daß sie durch Beobachtung der christlichen Gebohte, oder durch „einen solchen Glauben, der der Grund eines heiligen christlichen Lebens ist, am jüng„sten Tage die grosse und lezte Rechtfertigung erlangen würden.„ Ob nun gleich dies offenbar seine Meinung war, so stellten ihn doch die Jüdischgesinnten so vor, als ob er gesagt habe: „Daß der Glaube allein ohne irgend einige gute Werke, nicht „nur zu ihrer anfänglichen, sondern auch zu ihrer endlichen Rechtfertigung zurei„chend sei.„

Nachdem der Apostel Paulus die aus dem Heidenthum bekehrte Gemeinen gegen das Joch des mosaischen Gesezzes gesichert hatte, so hatte er nicht nöhtig, über diesen Punkt ein mehreres zu sagen. Da aber auf den erstern grossen Irrthum eine so erstaunliche Verkehrung seiner Lehre erfolgte, so war es höchst nöhtig, daß diejenige, die die apostolische Macht und Ansehen hatten, sich diesem noch gefährlichern Irrthum aus allen Kräfften widersezten. Mein obengemeldeter gelehrter Freund hält daher dafür, daß alle sogenannte catholische Briefe in dieser Hauptabsicht geschrieben worden, um nämlich die Lehre Pauli von der Rechtfertigung durch den Glauben ohne die Werke des Gesezzes aufzuklären, und auf diese Weise darzuthun, daß die Meinung des Apostels sei, nur die Werke des Gesezzes Mosis, keinesweges aber die Werke des christlichen Gesezzes auszuschliessen. Oder mit andern Worten, Paulus wolle so viel sagen, daß der Glaube allein, obgleich derselbe zu ihrer anfänglichen Rechtfertigung zureichend sei, doch zu ihrer endlichen Rechtfertigung unzulänglich wäre; und daß sie zulezt nicht würden gerechtfertiget werden, wenn sie nicht ihren Glauben mit christlichen guten Werken verbänden; oder wenn sie nicht sowohl dem christlichen Geboten gehorchten, als auch der christlichen Lehre Beifall gäben, und dieselbe bekennten. Ich finde auch, das dies die Meinung Augustini gewesen sei. Er drückt sich hierüber in seiner Abhandlung vom Glauben und guten Werken, Kap. 14. also aus: „Da schon zu den Zeiten der Apostel aus Misdeutung der Worte „Pauli eine gottlose Meinung entstand, so haben Petrus, Johannes, Jacobus und „Judas sich in ihren Briefen vornemlich diesen Zweck vorgesezt, die Lehre Pauli von „den aufgebürdeten falschen Folgerungen zu rechtfertigen, und zu zeigen, daß der „Glaube ohne Werke nichts wehrt sei. Und in der That, Paulus redet nicht vom „Glauben überhaupt, sondern nur von dem lebendigen, fruchtbaren und evangeli„schen Glauben, der, wie er selbst sagt, durch die Liebe thätig ist; und er erklärt sich „ganz deutlich gegen einen Glauben der nicht Werke hat, und den diese Leute für „hinlänglich zur Seeligkeit halten.„ Bald darauf beruft sich Augustinus auf diese Stelle Petri Vers 5 ꝛc. und gedenket der Worte dieses Apostels, wenn er sagt: „Daß „einige Stellen in den Briefen seines Bruders Pauli von ungelehrigen und leicht„fertigen Leuten zu ihrer eigenen Verdamnis verdrehet worden sind; und er be„merket sehr wohl, daß Petrus solches Verdrehen nenne; weil Paulus in der That „mit den andern Aposteln einerlei Meinung war, und es für unmöglich gehalten, „daß das ewige Leben durch irgend einen Glauben, der nicht das Zeugnis eines tu„gendhafften Wandels habe, erlangt werden könne.„ (Dies scheint auch durch Pauli Gebrauch bestätiget zu werden, nach welchem er in allen seinen Briefen die vorgetragenen Lehren mit den Pflichten und Lebensregeln zu verbinden pflegt, und dadurch gleichsam allen dergleichen Beschuldigungen zuvorkommen will.) Augusti-

nus beruft sich auch hierauf auf Jac. 2, 19. Allein der 14te und folgende Vers dieses Kapitels würde ihm zu seinem Zweck noch dienlicher gewesen sein.

Wenn diese Anmerkungen gegründet sind, so werden viele Stellen in den catholischen Briefen in einem ganz anderm Lichte erscheinen. Ueberhaupt ist dies eine Anmerkung, auf welche der Leser oft verwiesen werden wird.

Dritter Abschnitt.

Kap. 1, 10—15.

Inhalt.

In diesem Abschnitt bezeuget der Apostel, daß keine, als solche, die die bereits gemeldeten Tugenden ausübten, in das künftige Reich der Herrlichkeit und Glückseeligkeit aufgenommen werden solten. Er giebt ihnen auch auf eine sehr rührende Art zu verstehen, daß die Zeit seines Märtyrertodes bald herannahe; und er schärfet ihnen daher als ein Sterbender ernstlich ein, der von Christen erforderten Tugenden eingedenk zu sein, und denselben gemäs zu leben und zu handeln.

10. Da derjenige, der von den Tugenden des christlichen Wandels entblößt ist, vorsezlich blind ist, und die Verpflichtungen zur Reinigkeit, die er durch die Taufe auf sich genommen, vergessen hat; — so wendet demnach, meine christlichen Brüder, desto mehreren Fleis an a), euren Beruf und eure Erwählung, durch Ausübung der bereits erwähnten guten Werke, fest

10. Darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleis, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Denn wo ihr

Anmerkungen.

10. a) Διὸ μᾶλλον, ἀδελφοὶ, σπυδάσατε. Das Wörtlein Διὸ befiehlt uns auf den vorigen Vers zurückzusehen; denn das folgende ist als ein Schluß aus diesem Verse anzusehen. Einige wollen μᾶλλον mit βεβαίαν verbinden, und den Apostel so verstehen, als ob er sie ermahne, ihren Beruf und Erwählung gewisser oder fester zu machen. Allein Petrus hat die Worte nicht so verbunden. Er scheint folgende Verbindung im Sinne gehabt zu haben: „Da einem Menschen, der im Laster lebt, oder „die Tugenden des christlichen Wandels unterläßt, die Reinigung von seinen alten „Sünden nichts helfen kan, sondern ihn vielmehr noch tiefer ins Verderben stürzen „muß;

ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln.

fest und unbeweglich zu machen [b]). Denn wenn ihr dieses thut, so werdet ihr niemals,

„muß;„— darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß ꝛc. um der Ursachen willen, die ich schon Vers 8. 9. angezeigt habe.

b) βεβαίαν ὑμῶν τὴν κλῆσιν καὶ ἐκλογὴν ποιεῖσθαι. Diejenigen Juden und Heiden, denen das Evangelium war gepredigt worden, waren berufen zu kommen, und dasselbe anzunehmen; so wie alle Römische Bürger zusammen berufen wurden, wenn die Anwerbung einer Armee in Vorschlag gebracht werden solte. Alsdenn wurden alle diejenigen, die die Waffen zu tragen im Stande waren, durch eine öffentliche Vorforderung zur Fahne berufen, und sie waren verpflichtet, hierauf zu erscheinen. Diejenigen Juden oder Heiden, die auf den evangelischen Ruf mit guten Gesinnungen erschienen, waren aus den übrigen auserwählt; und die Taufe war gleichsam das Sakrament, oder der Kriegsleuten obliegende Eid der Treue, wodurch sie sich verpflichteten, sich unter dem grossen Heerführer ihrer Seeligkeit, Jesu Christo, als treue Kriegsleute zu verhalten. So wie die Römer, wenn sie alle zur Fahne berufen waren, gewisse Kriegsbedienten hatten, die dazu bestimt waren, daß sie diejenigen, die im Kriege zu dienen fähig waren, erwählen oder aussuchen, die übrigen aber gehen lassen musten. S. Herrn Brekels christlicher Kriegesstand. Da sie nicht eher auserwählt wurden, als nachdem sie waren berufen worden, und diesen Ruf angenommen hatten, so erhellet hieraus, daß diese Stelle keine Beziehung auf irgend einen, der Rahtschlüsse Gottes hat, die wegen dieser besonderer Personen, an welche Petrus hier schrieb, von Ewigkeit her waren gemacht worden. In den Schrifftstellen Matth. 22, 14. Offenb. 17, 14. findet sich ebendieselbe Ordnung der Worte, und es scheint auch daselbst ebendieselbe Anspielung zu sein.— Andre halten dafür, daß das Wort *voco* von keinem claßischen Schrifftsteller jemals von Kriegssachen gebraucht wird, und daß die *evocati*, der *delectus*, der *delectus militum* bei den Römern keinen sonderlich grossen Begriff von unsrer Berufung und Erwählung geben, insbesondre wenn wir sie nach ihrer ersten Beschaffenheit betrachten. Sie meinen daher, daß das Wort Berufen vielmehr auf das Einladen zu einem Gastmale anspiele; und daß Gott, so wie er die Israeliten zu ihren Vorzügen und Vorrechten aus Egypten berufen, auch seine Bohten ausgesendet, die Heiden aus dem Heidenthume auszuführen, und sie zu den Vorrechten und Vorzügen seines Volks eingeladen, und ihnen dieselben angebohten habe. Und daß daher von ihm gesagt werde: Er berufe sie, und sie wären seine Berufene. S. Taylors Schlüssel zu den apostolischen Schrifften. Sie waren zum ewigen Leben nicht auf eine unbedingte Art erwählt; sondern sie waren zur christlichen Kirche berufen und erwählt, aus der Zahl derer zu sein, die in Ansehung der Erkentnis und Tugend sich der besten Vortheile zu erfreuen hatten. Denn Gott hatte ihnen alles, was zu einem gottseeligen Leben gehöret, geschenkt. Wenn sie aber diese Vorrechte misbrauchen oder vernachläßigen würden, so solten sie dereinst als Verworfene angesehen und gehalten werden. S. die Betrachtung über die Lehre von der Gnadenwahl, in meinen kleinen Abhandlungen.— Die eigentliche Bedeutung des Worts βεβαίαν ist nicht gewiß, sondern fest, standhaft, unbeweglich Röm. 4, 16. 15, 8. Hebr. 2, 2. 9, 17. Wir können die Rahtschlüsse Gottes nicht gewisser machen, als sie schon an sich sind; denn sie sind gewis, bestimt und unveränderlich. Sie hatten auch nicht nöhtig ihren

Beruf

so wie der Vers 9 gemeldete Blinde strau-
cheln c).

11. Sondern euer Weg wird eben gemacht, und ein weiter, sanfter und leichter Eingang in

11. Und also wird euch reichlich dargereicht werden der

Beruf und Erwählung für sich gewis zu machen. Denn sie waren schon gewis, daß sie zur christlichen Kirche berufen, und durch die Taufe in die Zahl der Jünger Christi aufgenommen worden. Einige meinen, daß sie ihre Erwählung durch ihren Beruf für sich selber gewis machen solten. Allein wie solten sie alsdenn ihren Beruf gewis machen? Nicht durch ihre Erwählung. Denn so würde man in einem Cirkel schliessen, und also falsch schliessen. Die Ermahnung des Apostels gehet dahin, daß sie sowohl ihren Beruf als auch ihre Erwählung fest machen solten; und die Art und Weise, wie sie dies thun solten, wird im vorhergehenden Vers angezeigt. Jedoch es giebt in verschiedenen alten Handschrifften und Uebersezzungen eine verschiedene Leseart, wodurch dieser Vers noch deutlicher und nachdrücklicher gemacht wird; nämlich, σπουδάσατε ἵνα διὰ τῶν καλῶν ἔργων βεβαίαν κ. τ. λ. Befleißigt euch, durch eure gute Werke euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Calvinus sagt, daß in einigen Abschrifften durch gute Werke gelesen werde; dies machet aber keine Verschiedenheit im Verstande. Denn es muß, ob es gleich nicht ausgedrückt ist, darunter verstanden werden. Ihre Erwählung zu den Vorrechten der Jünger Jesu Christi hier auf Erden konte ihnen nichts helfen, wenn sie nicht die Tugenden der Tapferkeit, Klugheit, Mäßigkeit, Geduld, Gottseeligkeit, der Bruderliebe und der allgemeinen Liebe ausübten. Durch Ausübung dieser guten Werke aber solte ihre Erwählung bestätiget, befestiget, und zu ihrer ewigen Seeligkeit wirksam gemacht werden.

c) Ταῦτα γὰρ ποιοῦντες οὐ μὴ πταίσητέ ποτε. Sie waren auf keine andre Weise berufen und erwählet, als daß sie, wenn sie diese Dinge nicht beobachteten, straucheln, ja wohl gar von ihrem Beruf und Erwählung, oder von den seeligen Folgen derselben, abfallen konten. Und wenn sie so gefallen wären, so würde es ihre eigene Schuld und nicht Gott und seinen Rahtschlüssen zuzuschreiben gewesen sein. Der Glaube war die Bedingnng, unter welcher sie zur christlichen Kirche berufen, und erwählt wurden, zum Volke Gottes hier auf Erden zu gehören. Und so waren sie in der Absicht, damit sie die ewige Seeligkeit erlangen mögten, berufen und erwählt worden. Denn als Christen hatten sie alles, was zu einem gottseeligen Leben gehöret, und sie besassen die grösten Vortheile zur Zubereitung zum ewigen Leben. Allein die Mittheilung dieses ewigen Lebens auch an solche, die berufen und erwählt waren, hieng von der Bedingung ab, daß diejenigen, die sich zur Bekentnis der christlichen Religion verpflichtet hatten, sich der Ausübung guter Werke befleißigen solten. Sonsten würde ihr Beruf und Erwählung vergeblich gewesen sein, und jene seelige Unsterblichkeit oder jener reichliche Eingang in das ewige Reich Gottes würde ihnen fehl geschlagen haben. Matth. 7, 21 ꝛc. 25, 31 ꝛc. Röm. 2, 6 ꝛc. 2 Cor. 5, 10. S. über 1 Thess. 3, 5. Da Gott die Heiden berief und sie zur Zahl seines Volks auf Erden erwählte, so geschahe dieses aus seiner freien Gnade, und ohne irgend eine Rücksicht auf ihre vor ihrem Beruf und Erwählung hergegangene Werke. Nachdem sie aber einmal in die Kirche Gottes waren aufgenommen worden, so lag es ihnen

der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. 12.	in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi euch gewähret werden d). 12.

ihnen auch ob, sich mit allem Ernst guter Werke zu befleißigen, und zwar solchergestalt, daß man es als eine Wirkung oder als einen Wachsthum ihres Berufs und Erwählung ansehen solte; obgleich ihre vorherige Werke nicht die Ursach waren, wodurch Gott sie zu berufen und zu erwählen bewogen wurde. Ephes. 1, 4. Das Wort πταίω bedeutet unter andern auch auf dem Schlachtfelde fallen. So wird es von den Siebenzigern und andern Schrifftstellern gebraucht, die Herr Brekell in seinen christlichen Kriegesstand anführet. Und da die Worte Beruf und Erwählung Anspielungen auf Kriegssachen zu sein scheinen, so kan das Wort πταίω vielleicht auch hier in diesem Verstande gebraucht werden, und etwa so viel anzeigen: „Wenn „ihr diese Dinge thut, so werdet ihr niemals im Treffen fallen; ihr könnet eures „Sieges und Glücks gewis sein; alle Widersezzungen werden gegen eure Uebermacht „nichts ausrichten; eine jede Versuchung, sie mag herkommen, woher sie will, wird „gleich einer geschlagenen Armee vor euch fliehen, und euch einen freien und offenen „Weg lassen; auf welchem ihr in triumphirender Pracht und Herrlichkeit immer „weiter zum Himmel gehen könnet.„— Andre wenden aber hiegegen ein: „Wenn „hier das Wort πίπτω gebraucht wäre, so würde man auch daraus nicht nohtwendig „schliessen können, daß hier eine Beziehung auf eine Schlacht sei; so aber ist es „πταίω, welches in allen andern Stellen des Neuen Testaments keine Beziehung auf „Krieg und Schlachten hat; und also weder nohtwendig noch wahrscheinlich den „Verstand dieser Stelle bestimmen kan. Es stimmet vielmehr sehr wohl mit dem „unglückseeligen Fall des verderbten Christen überein, dessen im vorigen Vers ge„dacht ist, der seine Augen gegen das Licht verschlossen hat, und in Finsternis wan„delt.„

11. d) Οὕτω γὰρ πλουσίως ἐπιχορηγηθήσεται ὑμῖν ἡ εἴσοδος εἰς τὴν αἰώνιον βασιλείαν τοῦ κυρίου ἡμῶν καὶ σωτῆρος Ἰησοῦ Χριστοῦ. Denn so wird der Eingang euch reichlich verschafft werden in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Denn so, d. i. wenn sie durch gute Werke ihren Beruf und Erwählung bestätigten, so würde ihnen so, und auf keine andre Weise, ein Eingang in das ewige Reich der Herrlichkeit und Glückseeligkeit reichlich verschafft werden. Von dem Worte ἐπιχορηγεῖν s. über Vers 5. Einige haben dafür gehalten, daß, da Petrus vorher auf den Sieg im Kriege angespielt, und den Glauben so vorgestellt habe, als ob er das Chor der vorhergemeldeten Tugenden aufführe, das Wort hier einen solchen rühmlichen und freudigen Einzug in eine Stadt bedeuten könne, dergleichen siegende Heerführer und Feldherren zu erhalten pflegen, wenn ihnen die Thore weit aufgethan, und sie an der Spizze von einem Chor von zujauchzenden Zuschauern und Begleitern eingeführt werden. Allein die erste Bedeutung des Worts χορηγέω und ἐπιχορηγέω ist die Kosten eines Chorus anschaffen, durch eine Synecdoche aber bedeutet es verschaffen oder darreichen überhaupt. Der figürliche Verstand ist auch gebräuchlicher, und dies scheint alles zu sein, was der Apostel im Sinne hatte. Ueberdies finden wir nicht, daß ein römischer Triumph von einem Chorus begleitet worden; wenn wir nicht etwa die Soldaten dafür halten wollen, die dem Feldherrn nachfolgten, und Lieder auf ihn sangen.

Ein

Ein gelehrter Freund hat folgende Erklärung vorgeschlagen. „Εἴσοδος, sagt er, „bedeutet nicht nur einen Eingang, sondern auch einen Weg, oder einen Zugang „zu einem Ort. Könte nicht der Sinn dieser sein: Auf solche Weise wird euer Zu„gang zu dem ewigen Reich reichlich verschafft werden? d. i. der Glaube und die „guten Werke werden euch mit allem, was nöhtig ist, versehen, um dahin zu kom„men. Dies wird sich gut auf πταίσητε passen, als ob dadurch angezeigt würde, zu „kurz kommen, und nicht daselbst anlangen. Und dann würde die Anspielung auf „Reisende gehen, und die Worte βεβαίαν ποιεῖσθαι so viel als der Lateiner munire viam „bedeuten. Die Metapher ist zwar alsdenn nicht so stark und poetisch, sie schickt „sich aber mehr zu der Briefschreibart. Nimt man diese Anspielung an, so wird „durch Beruf und Erwählung der Weg, und durch Glaube und gute Werke die „Lebensmittel oder der Zehrpfennig angezeigt, deren sie auf ihrem Wege zum him„lischen Reich bedürfen.„— πλουσίως heißt reichlich. Es wird hier in einem figürlichen Verstande gebraucht, und dadurch die grosse Liebe Gottes zu ihnen und seine Bereitwilligkeit angezeigt, ihnen die Thore des Himmels zu öfnen, und sie in eine vollkommene Seeligkeit einzuführen. Gott hat nicht nur den Gerechten Belohnungen verheissen, sondern auch den Gottlosen Strafen angedrohet, und zwar in einem genauen Verhältnis mit eines jeglichen Gerechtigkeit oder Ruchlosigkeit. Diese Belohnungen und Strafen werden den Menschen darum vorgehalten, damit sie vom Laster abgeschreckt, oder gegen die Versuchungen verwahret werden, die aus den weltlichen Vergnügungen, Reichthümern und Ehre, oder aus Furcht für die Widerwärtigkeiten dieses Lebens entstehen. Die Tugend ist zwar schon ihrer eigenen Gestalt nach höchst liebenswürdig, und das Laster höchst schändlich und häßlich; allein die Schändlichkeit und Heßlichkeit des Lasters, und die Schönheit und Vortrefflichkeit der Tugend würde, in dem gegenwärtigen Zustande der Schwachheiten und Versuchungen, in manchen Fällen nicht hinlänglich sein, die Menschen vom Bösen abzuhalten, und sie zum Guten anzutreiben, wenn die Vorhaltung künftiger Belohnungen und Strafen nicht mit zu Hülfe genommen würde. Vermittelst dieser aber kan die Tugend siegen, und wird dereinst nicht vergeblich sein.

Der Schauplaz der Glückseeligkeit der Gerechten in einem künftigen Zustande wird hier genennt Christi ewiges Reich. Ich sehe keinen Grund, dieses von dem Reiche der Rache Christi über die Juden, oder von der Befreiung der Christen aus Jerusalem, zur Zeit der römischen Belagerung und Zerstörung zu verstehen. Allein obgleich Christus jezt ein Reich hat, so kan man doch einwenden, daß Paulus ihn als einen solchen vorstelle, der nicht länger regieren wird, als bis er die Heiligen auferweckt, seine und ihre Feinde überwunden, und sie in den Besiz eines ewigen Reichs gesezt habe. Denn alsdenn soll er das Reich Gotte dem Vater übergeben, damit Gott möge alles in allem sein. 1 Cor. 15, 24 ꝛc. Um diese Nachricht mit unserer Schrifftstelle zu vereinigen, kan man anführen, daß in einer Handschrifft das Wort αἰώνιον fehlet; und daß andre anstatt αἰωνίου σωτῆρος oder ἐπιφανίου lesen. Noch mehr, anstatt κυρίου lieset die äthiopische Uebersezzung Θεοῦ, und Ambrosius lieset Θεοῦ καὶ κυρίου. Wenn wir aber bei der gemeinen Leseart, die die bewährteste ist, bleiben, so würde die Schwierigkeit wegfallen, wenn die Worte also richtig übersezt werden könten: In das ewige Reich dessen, der unser und unsers Heilandes Jesu Christi Herr ist. Auf solche Weise würde es das ewige Reich Gottes des Vaters sein, der sowohl unser als auch unsers Heilandes Jesu Christi Herr ist. Das aber diese Uebersezzung dem Gebrauche der Griechischen Sprache nicht gemäs sei, s. Anmerk.

12. Darum will ichs nicht lassen, euch allezeit solches zu erinnern, wiewohl ihrs wisset, und gestärkt seid in

12. Derowegen will ich nicht unterlassen, euch dieser Dinge wegen allezeit zu erinnern, ob ihr sie gleich wisset, und in dieser gegenwärtigen Wahrheit befestiget seid; nämlich, daß ohne ein hienieden geführtes heiliges Leben es nicht möglich sei, in Christi ewiges

merk. d) Vers 1. Es giebt auch noch andre Einwendungen gegen diese Erklärung. 1) „Gott wird selten oder niemals genennt der Herr Jesu Christi, ob er gleich sehr „oft sein Gott und Vater heißt. 2) Jesus Christus muß doch in einem gewissen „Sinne ein ewiges Reich haben. Jes. 9, 7. Dan. 2, 44. 7, 14. 27. Luc. 1, 33. Hebr. „1, 8. 12, 28. 3) das Wort αἰώνιον bedeutet nicht allezeit eine ewige Dauer, son„dern eine unbestimte oder lange Währung. 4) Es giebt einige, die dafür halten, „daß Christus auf Erden 1000 Jahr regieren werde, und daß dieses sein Reich sei, „wovon hier die Rede ist. 5) Christus ist hingegangen ein ewiges Reich zu berei„ten, und wird alle seine treue Knechte desselben theilhafftig machen. Ein jeder „wahrer Christ wird dereinst aus seinen Händen eine unverwelkliche Krone der Herr„lichkeit empfangen — Um dieser und noch andrer Ursachen willen kan das Reich „Christi ein ewiges Reich genennt werden.„

Ich will nur noch einige Anmerkungen eines gelehrten Freundes hinzufügen, die zur Erläuterung dieser und einiger andern Schrifftstellen dienen können. „Es „scheint bei dem ersten Anblick schwer zu sein, die Stelle 1 Cor. 15, 24 ꝛc. mit 2 Petr. „1, 11. zu vereinigen. Diese Schwierigkeit entstehet vornemlich aus der Meinung, „daß 1 Cor. 15, 24. gesagt werde, unser Heiland werde das Reich aus seinen Hän„den in die Hände seines Vaters übergeben; welches, wie ich glaube, ein Irrthum „ist. Darnach das Ende, der vollendeteste Zustand aller Dinge, wenn Christus „das Reich aus den Händen aller Wesen und Kräffte, die der Glückseeligkeit seiner „Unterthanen zuwider sind, erretten, und dasselbe, von allem unrechtmäßigen Besiz „befreiet, Gotte dem Vater überantworten wird. Ich sage, alsdenn wird das „Ende oder der vollendeteste Zustand des Reichs Christi kommen; wenn er alle wi„derwärtige Herrschafft, Macht und Gewalt aufgehoben haben wird. Vers 25. „Denn es ist gewis, er, nämlich Christus, muß herrschen, weil Gott ihm zu herrschen „verheissen hat, bis daß er, nämlich Gott, alle Feinde der Wahrheit, der Tugend „und Glückseeligkeit unter seine Füsse gelegt hat, d. i. bis sein Reich in den voll„kommensten, glückseeligsten und blühendsten Zustand gesezt sein wird, Vers 26. „Beiläufig kan man bemerken, daß der lezte Feind der Glückseeligkeit seiner Unter„thanen, der durch ihn aufgehoben werden soll, der Tod ist. Vers 27. Allein wie „sollen wir dieses mit der Versicherung vereinigen, daß Christus das Reich, oder ir„gend einen Theil desselben, aus den Händen der unrechtmäßigen Besizzer reissen, „und es den Händen des Vaters übergeben werde; und daß Gott das von allen „Feinden befreite Reich den Händen Christi überantworten wolle? Liegt hierin nicht „ein Widerspruch? Antwort. Nein! Es ist wahr, alles soll unter Christi Füsse ge„than werden, und er wird sein Reich in dem vollkommensten Zustande besizzen; weil „Gott solches verheissen hat. Allein da er dem Erlöser dieses verhieß, so ist offen-

„bar, daß er sich selber und seine allgemeine Oberherrschafft über Christum und alle „Dinge davon ausnahm, und keinesweges die Absicht hatte, durch solch eine Ver„heissung sich selber zu entthronen. Er, der Vater, wird noch immer die unum„schränkte Herrschafft behaupten, wie solches dadurch deutlich angezeigt wird, daß „er alles unter Christi Füsse gethan hat; welches offenbar vorausseżt, daß er seine „allgemeine Oberherrschafft noch behaupten will. Vers 28. Wenn er demnach „diese Verheissung erfüllt, und alles Christo unterthan gemacht, und sein Reich in „den vollkommensten und vollendetesten Zustand geseżt haben wird, τότε καὶ αὐτὸς ὁ „υἱὸς κ. τ. λ. alsdenn wird auch der Sohn selber, so groß und herrlich er auch sein „wird, in einem Stande der Unterwürfigkeit unter dem Vater, dem höchsten Herrn „und Könige, sein; und Gott wird, was er allezeit gewesen ist, und seiner Natur „nach allezeit nohtwendig sein muß, alles in allem sein; alles in dem Sohne so wohl „als auch alles in allen andern Dingen.

„Man bemerke hiebei 1) durch ὅταν καταργήσῃ &c. wenn er aufgehoben haben wird ꝛc. Vers 24. werden die vorhergehenden Worte erklärt: ὅταν παραδῷ &c. wenn „er überantwortet haben wird. (Oder wie man es vielleicht besser übersezzen kön„te: Er wird alle gegenseitige Macht aufheben, um das Reich Gott dem Vater ganz rein und vollkommen zu überantworten.) „2) Das Reich Christi wird alsdenn, „wenn alle seine Feinde unter seine Füsse gethan sein werden, in seinem vollkommen„sten Zustande sein. Und es ist also ungereimt, zu glauben, daß es alsdenn zu Ende „gehen werde, wenn es nach dem Willen und Weisheit Gottes zu seiner Vollkom„menheit gelangt ist. 3) Zur Verhütung aller Misdeutung erklärt der Apostel Vers „27. 28. sich selber; wie er solches auch bei andern Gelegenheiten thut. S. Röm. 2, „12—15. 1 Cor. 11, 3. Hebr. 2, 3. 4.„

Um diese Materie ferner in ihr gehöriges Licht zu sezzen, fährt mein gelehrter Freund also fort: „Was die Stelle 1 Cor. 15, 24. anlanget, so wird daselbst versi„chert, daß das Reich von aller widerwärtigen Macht befreiet, und in seinem voll„kommensten Zustande dem Vater überantwortet werden soll. Denn dies ist wie „ich glaube, die Meinung der Worte: Dem Vater überantworten wird. Es ist „nicht aus den Händen Christi den Händen des Vaters übergeben worden; (denn „was Christum anlanget, so muß das Reich, wie der Apostel nachher schließt, allezeit, „auch wenn es in den Händen Christi ist, in den Händen des Vaters gewesen sein, „und sich allezeit darin befinden; weil der Vater nohtwendig der Allerhöchste, und „Christus nur ein untergeordneter König ist.)— Es ist nicht, sage ich, aus den „Händen Christi den Händen des Vaters übergeben worden, sondern es ist aus den „Händen der feindlichen Mächte gerissen, und solchergestalt, in Absicht auf diese, „dem Vater überantwortet werden. Denn Christus muß herrschen, bis daß er „alle seine Feinde unter seine Füsse gelegt hat; d. i. bis sein Reich sich in dem voll„kommensten Stande befinden, und er in der vollkommensten und weitläuftigsten Be„deutung des Worts ein König sein wird. Denn in der Sprache der Schrifft ist „ein König alsdenn ein vollkommener König, und sein Thron am unstreitigsten befesti„get, wenn alle seine Feinde unterwürfig gemacht sind. Hieraus folget demnach ganz „deutlich, daß Christus, wenn er alle gegenseitige Macht, Herrschaft und Gewalt „aufgehoben, und das Reich aus den Händen der Feinde dem Vater überantwortet „haben wird, daß Christus selbst, sage ich, in dem vollkommensten und und weitläuf„tigsten Verstande, in welchem er nur immer herrschen kan, auch wirklich herrschen „werde. Das Christus, nachdem alles ihm unterthan ist, herrschen wird, ist offenbar

„Vers

in der gegenwärtigen Wahrheit.

ewiges Reich der Herrlichkeit und Glückseeligkeit einen Eingang zu erlangen e).

Vers 27 enthalten. Denn wenn nicht vorausgesezt worden wäre, daß der Sohn, „nachdem ihm alles unterthan worden, herrsche, so würde nicht nöhtig gewesen sein, „in Ansehung des Vaters eine Ausnahme einzuschalten; indem der Vater alsdenn „allein regiert haben würde.

„Nun komt die Schwierigkeit, die der Apostel aufzulösen sich vorgesezt hatte. „Wie! soll Christus seinem Vater das Reich überantworten, und doch selbst noch „herrschen, und das Reich behalten? — Ja! dies kan sehr wohl beisammen stehen. „Denn wenn der Vater nach Vers 27. verheissen hat, daß ihm alles unterthan ge„macht, oder das Christus in dem vollkommensten und herrlichsten Verstande ein Kö„nig sein solte, so ist es offenbar, daß der Vater, der ihn auf seinen Thron gesezt „hatte, sich selbst davon ausnimt; und daß er nicht willens gewesen sei, seine eigene „höchste Herrschafft zu verkleinern, die er auch unleugbar nicht verkleinern konte. „Wenn aber die Verheissung erfüllet ist, Vers 28. und alles dem Sohn wirklich un„terthan gemacht ist, alsdenn muß er auch nohtwendig unterthan sein, dem, der ihm „diese Herrschafft gegeben hatte. So daß Gott ist, allezeit war, und allezeit sein „wird alles in allem, alles sowohl in Ansehung Christi, als auch andrer Wesen. Denn „obgleich Christus das Haupt der Kirche, oder der ganzen Welt von Wesen ist, so „ist doch Gott das Haupt Christi.„

Wenn diese Anmerkungen meines scharfsinnigen Freundes über 1 Cor. 15, 24 ꝛc. richtig und gegründet sind, so können wir das Reich Christi, davon hier die Rede ist, als ein ewiges Reich, in der buchstäblichsten und weitläuftigsten Bedeutung des Ausdrucks, betrachten. S. über 2 Tim. 4, 1.

12. e) Διὸ οὐκ ἀμελήσω ὑμᾶς ἀεὶ ὑπομιμνήσκειν περὶ τούτων, καίπερ εἰδότας καὶ ἐστηριγμένους ἐν τῇ παρούσῃ ἀληθείᾳ. Darum, d. i. weil ihr auf diese Art allein einen Eingang in Christi ewiges Reich der Herrlichkeit und Seeligkeit erlangen könnet. Für οὐκ ἀμελήσω ich will nicht unterlassen, lesen verschiedene alte Handschrifften, wie auch die Vulgate, μελλήτω ὑπομιμνήσκειν ich habe im Sinn euch zu erinnern. Eine Handschrift lieset ὃ μελλήσω ich will nicht aufschieben. Andre lesen μελήσω ich will Sorge tragen. Diese verschiedene Lesearten machen insgesamt keine sonderliche Verschiedenheit in dem Verstande. Mill gab der gemeinen Leseart den Vorzug.

Ich will nicht unterlassen heißt nach einer gewöhnlichen Figur; ich will den grösten Fleis und Sorgfalt anwenden. Die gegenwärtige Wahrheit war diese: Daß die Beobachtung der christlichen Tugenden nohtwendig sei, ihren Beruf und Erwählung fest zu machen. Die Folge von einem solchen Verhalten würde diese sein, daß ihnen dadurch ein reichlicher Eingang in Christi ewiges Reich der Herrlichkeit und Glückseeligkeit verschafft werden würde. Sie hätten zwar sagen können: Dies ist uns schon bekant. Petrus komt aber diesem Einwurf zuvor, und beantwortet ihn gründlich durch eine schöne Gradation. „Bekante und festgeglaubte Wahrheiten, sagt er, „müssen oft zu Gemühte geführt werden, damit sie ihren gehörigen Einfluß haben kön„nen; er wolle sie demnach dieser Wahrheiten erinnern; er wolle es nicht einmal sondern „allezeit thun; ja er wolle es nicht nur während seines Lebens, sondern auch nach seinem

Tode

13. Ja, obgleich ihr in dieser wichtigen Wahrheit schon befestiget seid, so halte ich es doch für schicklich, so lange ich noch in dieser leiblichen Hütte bin, euch durch Erinnerung derselben zu erwecken [f].

13. Denn ich achte es billig sein, so lange ich in dieser Hütten bin, euch zu erwecken und zu erinnern.

14. 14.

„Tode thun, nämlich durch Hinterlassung dieser beiden Briefe, die ihre beständige „Erinnerer sein solten.„ Es ist eine Pflicht der Lehrer des Evangelii, wichtige Wahrheiten, obgleich sie dem Volk bekant sind und fest geglaubt werden, oft zu wiederhohlen. Denn das Volk solte derselben beständig eingedenk sein. Ezech. 34, 11 ꝛc. Röm. 15, 14. 15. Phil. 3, 1. 1 Petr. 5, 9. 10. 12. 2 Petr. 1, 13. 15. 3, 1. 17. 1 Joh. 2, 14. 21. Jud. Vers 5. Obgleich die Beförderung eines heiligen Wandels der Hauptzweck des Evangelii ist, so giebt es doch viele, die sich der Nohtwendigkeit der guten Werke zur ewigen Seeligkeit der Menschen hefftig widersezzen. Und nichtsdestoweniger sind doch die Apostel in diesem Punkte so deutlich, si. drücken sich darüber so oft und so stark aus, daß man glauben solte, es sei nicht möglich, daß jemand das, was sie so oft und so deutlich erklärt haben, unrecht verstehen könne.

13. f) Δίκαιον δὲ ἡγοῦμαι, ἐφ' ὅσον εἰμὶ ἐν τούτῳ τῷ σκηνώματι, διεγείρειν ὑμᾶς ἐν ὑπομνήσει. Ja, ich halte es auch für schicklich, so lange ich in dieser Hütte bin, euch durch Erinnerung zu erwecken. Petrus hielt es für δίκαιον, d. i. seinem Karakter und Amt, als einer der Apostel Jesu Christi, für geziemend, und ihnen, als Bekennern des Christenthums, in den damaligen Umständen für nöhtig.—— Herr Pearce meinet in seinen Anmerkungen über den Longinus 4to p. 102, daß σκῆνος den menschlichen Leib eigentlich und nicht metaphorisch bedeute. Allein sowohl σκῆνος als auch σκήνωμα bedeuten eigentlich ein Zelt oder eine Hütte, und erst durch eine Metapher wird der menschliche Leib dadurch angezeigt. Das Wort σκῆνος ward zwar in der Folge der Zeit so gewöhnlich für den Leib gebraucht, daß man sich desselben, wie solches mit vielen andern Worten geschehen ist, auch alsdenn bediente, wenn keine Anspielung auf die ursprüngliche Bedeutung des Worts statt fand. Herr Pearce hat dergleichen Beispiele angeführt, und man könte deren noch mehrere anführen. An diesem Ort wird σκήνωμα von dem syrischen und äthiopischen Uebersezzer durch Leib gegeben. Das Wort komt im ganzen Neuen Testament nur noch einmal vor, nämlich Apostelgesch. 7, 46. Allein daselbst, und bei den Siebenzigern, die es oft brauchen, bedeutet es offenbar ein Zelt oder Hütte. Diese Bedeutung muß auch σκῆνος nohtwendig ἐν ἀφορισμ. παρεμβ. §. 18. haben, wo Hippocrates sagt: ἀπολείπουσα ἡ ψυχὴ τὸ τοῦ σώματος σκῆνος, wenn die Seele die Hütte des Leibes verläßt, so hinterläßt sie ein kaltes und sterbliches Bild. vid. Doughtæi analecta sacra in 2 Cor. 5, 1. Petrus nennte seinen Leib mit grosser Schicklichkeit eine Hütte. Derselbe war nicht mit einem Hause, mit einem festen und starken Gebäude, das einige Jahrhunderte stehen solte, zu vergleichen; sondern er war nur gleich einem leichten und schwachen Gebäude, das in kurzem abgenommen werden solte, so wie die Reisezelte der wilden Araber, die leicht aufgeschlagen und leicht abgenommen wurden. Und in der That, wir sind alle nichts anders als Pilgrimme und Fremdlinge hier auf Erden, so wie alle unsere Vorfahren auch waren. Wir wohnen in schwachen Hütten, und müssen dieselbe bald verlassen. Hiob 4, 19. Ps. 39, 12. 2 Cor. 5, 1 ꝛc. Petrus befand sich damals

14. Denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, wie mir dann auch unser Herr Jesus Christus eröfnet hat.

14. Und ich thue es mit desto mehrerem Fleis und Eifer, und gedenke dieser Dinge desto öfterer und ernstlicher, da ich weiß, daß ich diese Hütte meines Leibes in kurzem ablegen muß, und daß die Zeit meines Märtyrertodes bald herannahet; wie unser Herr Jesus Christus mir solches ausdrücklich versichert hat g).

damals noch in seiner Hütte, er war aber im Begrif, sie zu verlassen. So lange er noch sein Zelt unter den Menschen aufschlagen muste, so lange hielt er es für schicklich διεγείρειν sie zu erwecken und aufzumuntern, wie wir uns gegen Leute, die im Schlafe und Schlummer liegen, zu verhalten pflegen. Christen solten allezeit ermuntert werden, ihre Augen auf die zweite Erscheinung Christi zu richten, und sich durch Beobachtung ihrer Pflichten zu diesem Tage vorzubereiten. Wie viele sind geneigt, einzuschlafen, oder doch wenigstens auf solche wichtige Wahrheit nicht aufmerksam genug zu sein, wenn sie nicht oft daran erinnert werden. S. Vers 12. 15. und Kap. 3, 1. Die meisten sind in weltlichen Sorgen und Vergnügungen zerstreuet. Sie bedenken nicht, daß sie Christen sind; sie vergessen ihre Verpflichtungen, die ihnen, als solchen, obliegen; sie sind ihrer Hofnungen in einem andern Leben uneingedenk; und sie überlegen nicht, wie widersprechend und unvereinbar das Lasteer, oder auch nur die Kaltsinnigkeit und Gleichgültigkeit in der Religion, mit ihrer Bekentnis und Hofnungen sei.

14. g) Εἰδὼς ὅτι ταχινή ἐστιν ἡ ἀπόθεσις τοῦ σκηνώματός μου, καθὼς καὶ ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστὸς ἐδήλωσέ μοι. Ἀπόθεσις wird in der englischen Uebersezzung durch Ablegen gegeben. Wir sagen zwar gemeiniglich ein Kleid ablegen, aber nicht ein Zelt ablegen. Jedoch alle Schrifftsteller pflegen ihre Figuren zu verändern. Paulus redet 2 Cor. 5, 1 ꝛc. von dem Leibe als von einem Hause oder Wohnung, und doch spricht er bald darauf von einem Ablegen desselben, als eines Kleides. —— Ἀπόθεσις bedeutet aber auch niederlegen oder beiseit legen. Petrus will also sagen, daß er im Begrif sei, seine irrdische Hütte, als etwas, das nicht mehr gebraucht werden soll, beiseite zu legen, und daß er solches um Christi willen bald zu thun willens sei. Anstatt σκηνώματος lesen drei Handschrifften und die syrische Uebersezzung σώματος. Der Verstand ist ebenderselbe; die Metapher fällt nur weg. S. über Vers 13.

Gott machte dem Moses die Annäherung seines Todes, 5 Mos. 4, 22. 31, 14. und dem Paulus sein bevorstehendes Märtyrerthum bekant. 2 Tim. 4, 6. Auch dem Petrus sagte unser Herr Jesus Christus seinen Märtyrertod vorher. Καθὼς wie, oder die Art und Weise, in welcher. —— Unser Heiland sagte dem Petrus nicht nur, daß er eines gewaltsamen Todes sterben würde, sondern auch die Art und Weise desselben. Joh. 21, 18. 19. —— Aus diesem Verse erhellet, daß Petrus diesen Brief kurz vor seinem Märtyrertode geschrieben habe. —— Wie gelassen und ruhig schlief dieser Apostel zwischen zweien Soldaten, als das über ihn ausgesprochene Todesurtheil am folgenden Tage an ihm vollzogen werden solte! Apostgesch. 12, 6. Er schlief als ein Mann mit einem guten Gewissen, und der eine gute Sache vertheidigt. Und mit welcher Gelassenheit und Unerschrockenheit redet er hier von seinem bevor-

15. Ich will demnach auch dadurch, daß ich euch diese Briefe hinterlasse, mich äusserst bemühen, damit ihr, nach meinem Ausgange aus dieser Hütte, oder nach meinem Abschiede aus dieser Welt, dieser Dinge allezeit eingedenk sein möget h).

15. Ich will aber Fleis thun, daß ihr allenthalben habet nach meinem Abschiede solches im Gedächtnis zu halten.

bevorstehenden Martyrtode, da er wuste, daß das Christenthum unstreitig wahr sei, und daß er, ob er gleich eines gewaltsamen Todes sterben müsse, doch zu einer herrlichen Unsterblichkeit werde wieder auferweckt werden! Noch mehr; er hielt es für seine Pflicht, bekante und wichtige Wahrheiten, so lange als er lebte, einzuschärfen; und der Anblick seines bevorstehenden baldigen Martyrtodes belebte ihn, solches mit desto grösserem Fleis und Eifer zu thun; er predigte nicht nur denen Christen, bei welchen er sich jezt aufhielt, sondern er schrieb auch denen, die von ihm entfernt waren. Er that dieses zärtlichen und rührenden Umstandes von seinem baldigen Tode darum Erwähnung, weil die Worte eines sterbenden Freundes gemeiniglich mit mehrerer Aufmerksamkeit erwogen werden. Vergl. mit Apostgesch. 20, 25. 37. 38.— Man pflegt hiebei die Frage aufzuwerfen: Woher wuste Petrus, daß er in kurzem sterben würde? Antwort. Es wird von allen zugestanden, daß unser Heiland Joh. 21, 18 ꝛc. dem Petrus vorhergesagt habe, daß er eines gewaltsamen Todes sterben werde. Weil sich aber daselbst keine ausdrückliche Meldung der eigentlichen Zeit findet, so haben einige der Alten dafür gehalten, daß Petrus um diese Zeit ein Gesicht gehabt habe, worin ihm eröfnet worden, daß die Zeit seines Todes nunmehr herannahe. Andre glauben, daß unser Heiland die Zeit so fern bestimt habe, daß es vor der Zerstörung Jerusalems geschehen werde, obgleich Johannes diese Zerstörung überleben solte. Da nun Petrus an dem Ort, wo er sich jezt aufhielt, die über das jüdische Volk ergehende Drangsalen erfuhr, und aus diesen Zeichen und Vorläufern abnehmen konte, daß die Zerstreuung dieses Volks vor der Thür sei, so konte er auch daraus schliessen, daß die Zeit seines Martyrtodes in kurzem erscheinen müsse. S. Lightfooti opera vol. 1. 338. So viel kan man mit Gewißheit sagen, daß Jesus ihm vorhergesagt habe, er werde in seinem Alter als ein Märtyrer sterben, und da er nun alt geworden war, so konte ihm dieses zur Bestimmung der Zeit seines Märtyrertodes dienen. Daß Petrus, der Weissagung unsers Heilandes zufolge, den Märtyrertod gelitten habe, lernen wir aus Clemens Roman. ep. ad Cor. §. 5. Lactant de mort. persecutor. §. 2. Euseb. H. E. l. 2. c. 25. S. daselbst des Valesii lezte Anmerkung. Ich glaube, Petrus litte etwa zwei Jahr vor der Zerstörung Jerusalems.

15. h) Σπουδάσω δὲ καὶ ἑκάστοτε ἔχειν ὑμᾶς, μετὰ τὴν ἐμὴν ἔξοδον, τὴν τούτων μνήμην ποιεῖσθαι. Eine Handschrifft und die syrische Uebersezzung lesen σπουδάσατε, bemühet ihr euch, als ob es eine Ermahnung an die Christen enthalte, allen Fleis anzuwenden, damit sie solcher Dinge beständig eingedenk sein mögten. Allein die gemeine Leseart ist die bewährteste. Der Apostel hatte Vers 11. εἴσοδος gebraucht, um dadurch den Eingang in das ewige Reich der Herrlichkeit anzuzeigen; hier gebraucht er ἔξοδος, und verstehet dadurch den Ausgang aus dieser irrdischen Hütte des Leibes. Diese beiden Worte werden Weish. 7, 6. einander entgegen gesezt; das erstere bedeutet

den

den Eingang in dieses Leben, und das andre den Ausgang aus demselben. Vergl. Syrach 38, 21. 40, 1. Dies Wort ἔξοδος wird auch von dem Ausgange der Kinder Israel aus Egypten gebraucht, Hebr. 11, 22. und daher wird das zweite Buch Mosis Exodus genennt. Auch unsers Heilandes Ausgang aus diesem Leben wird damit bezeichnet, Luc. 9, 31. Hier wird dadurch Petri Tod, oder sein Abschied aus dieser irrdischen Hütte des Leibes, oder aus diesem Leben, angezeigt.

Ἔχειν stehet hier für δύνασθαι, posse, wie solches oft geschiehet, besonders, wenn ein Infinitivus darauf folget S. Matth. 18, 25. Marc. 14, 8. Luc. 7, 42. 14, 14. Apostgesch. 4, 14. Hebr. 6, 13. und so auch in andern griechischen Schrifftstellern. Habeo wird auch zuweilen so von den Lateinern gebraucht. Ποιεῖσθαι μνήμην bedeutet unter andern, zu Gemühte führen, und zwar mit Fleis und Sorgfalt. Dasjenige, dessen sie allezeit eingedenk sein solten, war die Nohtwendigkeit der Ausübung der Tugenden des christlichen Wandels, deren Vers 5 ꝛc. Meldung geschieht. Wenn sie dieses beobachteten, so solten sie einen reichlichen Eingang in Christi ewiges Reich der Glückseeligkeit erlangen. Konten sie wohl wichtigerer Wahrheiten eingedenk sein? Petrus hatte ihnen diese Wahrheiten bei seinen Lebzeiten gepredigt; und er schrieb ihnen diese beide Briefe, damit sie auch nach seinem Tode derselben eingedenk sein mögten. Er hielt schrifftliche Aufsäzze für besser als mündliche Ueberlieferungen zur Erhaltung des Andenkens und der Erkentnis wichtiger Wahrheiten; und er urtheilte sehr richtig. Denn welche Gewißheit erlangen wir durch eine mündliche Ueberlieferung? Dahingegen diese zwei Briefe Petri sind schon über 1600 Jahr da gewesen, und sie sind jezt noch eben so gut im Stande, uns der wichtigsten Wahrheiten zu erinnern, als sie es damals waren, da sie an die Christen geschrieben wurden, und als sie es in allen folgenden Zeiten gewesen sind. Ich zweifle auch nicht, daß sie bis ans Ende der Welt fortdauren, und überall, wo man sie mit Aufmerksamkeit lieset, nüzlich sein werden.— Diejenigen, denen die Wahrheit und Tugend aufrichtig am Herzen liegt, werden, so lange sie leben, nach ihrem besten Vermögen an der immer weitern Ausbreitung derselben arbeiten, und das ihrige dazu beitragen, damit die Wahrheit und Gerechtigkeit, auch nach ihrem Tode, in der Welt fortdaure. S. Vers 12. 13. Kap. 3, 1. 2 Tim. 1, 12. 13. 14. 2, 1. 2. Petrus ließ sich das Beste der christlichen Kirche eben so sehr angelegen sein, als Laelius sich das Beste des gemeinen Wesens angelegen sein ließ. Die Wohlfart des gemeinen Wesens, sagte er, liegt mir nach meinem Tode nicht weniger, als jezt, am Herzen. vid. Cicer. de amicitia.

Die Anmerkung der Ausleger zu Reims über diesen Vers ist sehr seltsam. Sie bilden sich ein, Petrus habe hier den Christen zu verstehen geben wollen, daß seine Sorgfalt für sie auch nach seinem Tode nicht aufhören solte, sondern daß er nach seinem Abschiede durch seine Vermittelung bei Gott eben das für sie ausrichten wolle, was er in seinem Leben durch seine Lehren und Predigten ausgerichtet habe. Gewiß, es ist ein Zeichen einer sehr schlechten Sache, und man muß sich genöhtigt sehen, zu den elendesten Ausflüchten seine Zuflucht zu nehmen, wenn man sich solcher Beweisthümer bedienen muß. Man findet hier nicht ein Wort von den Vermittlungen abgeschiedener Seelen für die Lebendigen, und man findet auch nirgendswo anders in der Schrifft eine Spur von dieser Lehre. Petrus will hier nichts weiter sagen, als daß er jezt abermals einen Brief schreibe, den er den Christen nach seinem Tode hinterlassen, und dadurch er das Andenken der wichtigsten Wahrheiten unter ihnen erhalten wolle. So oft sie diese Briefe entweder in ihren Versamlungen oder

zu Hause lesen würden, so oft würden sie auch dadurch dieser grossen Wahrheiten erinnert werden.

Es ist nur ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus. 1 Tim. 2, 5. Dieser eine Mittler ist vollkommen im Stande, immerdar seelig zu machen alle die, so durch ihn zu Gott kommen, denn er lebet immerdar und bittet für sie.— Wozu sind uns denn nun andre Mittler und Fürbitter im Himmel nöhtig? Wenn man zu einem andern Mittler, als zu dem, den Gott verordnet hat, seine Zuflucht nimt, so ist es Abgötterei, oder man macht einen Gözzen zum Mittler.

Vierter Abschnitt.

Kap. 1, 16—21.

Inhalt.

Da der Apostel die Pflichten des christlichen Wandels durch Vorstellung der herrlichen Verheissung eines Eingangs in Christi ewiges Reich eingeschärft hatte; so hätten falschen Propheten, oder die Spötter, von welchen er hernach in deutlichen Ausdrücken redet, vielleicht hiegegen einwenden und sagen können; „Du hast so wohl in diesem als in dem vorhergehenden Briefe „der zweiten Zukunft Christi Erwähnung gethan, allein was für Grund haben „wir, selbige zu erwarten?„— Mit einem Augenmerk auf einen solchen Einwurf bezeuget **Petrus**, daß er selber einer von denen gewesen sei, die Jesum in seiner herrlichen Verklärung auf dem Berge gesehen haben; und daß diese Verklärung ein sehr bedeutendes und lebhafftes Bild seiner herrlichsten Erscheinung am jüngsten Tage sei. Sie hätten aber nicht nur diese Verklärung gesehen, sondern sie hätten auch ganz deutlich eine Stimme von Gott gehört, die Jesum für seinen geliebten Sohn erklärt habe. Durch diese herrliche Erscheinung nun, und durch diese Erklärung Gottes, sei die Weissagung von Christi zweiten Zukunft sehr bestätiget worden; und auf eine solche Weissagung müsse man Acht haben, so lange man sich noch in diesem Zustande der Dunkelheit befindet; insbesondre, da Weissagungen keine Erfindungen der Menschen sind, sondern insgesamt aus den Eingebungen des Geistes Gottes herkommen.

16. Ich habe bereits erwähnt, daß die Tugenden des christlichen Wandels nöhtig sind, euch einen reichlichen Eingang in Christi ewiges

16. Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da

da wir euch kund gethan haben die Krafft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen.

ges Reich der Glückseeligkeit zu verschaffen. Vielleicht mögten falsche Lehrer, oder unheilige Spötter sich verlauten lassen, daß dies alles lauter Träume und Erdichtungen sind. Allein ich fordere von euch, daß ihr dieser Wahrheiten allezeit eingedenk sein, und dagegen die höchste Achtung beweisen sollet; auch wenn ich schon diese Schaubühne verlassen habe. Denn wir haben euch nicht mit sophistischen und betrüglichen Fabeln unterhalten, als wir euch die zweite Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi, die in Krafft und grosser Herrlichkeit geschehen wird, bekant machten: sondern es hat uns zum herrlichen Beweise und Bilde derselben gedient, daß wir Augenzeugen der Majestät und Grösse seiner Erscheinung gewesen sind a).

17. 17.

Anmerkungen.

16. a) Οὐ γὰρ σεσοφισμένοις μύθοις ἐξακολουθήσαντες, ἐγνωρίσαμεν ὑμῖν τὴν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ δύναμιν καὶ παρουσίαν, ἀλλ' ἐπόπται γενηθέντες τῆς ἐκείνου μεγαλειότητος. Denn wir sind nicht den sophistischen Fabeln gefolgt, als wir euch die Krafft und Zukunfft unsers Herrn Jesu Christi bekant machten; sondern wir waren Augenzeugen seiner Grösse, Majestät oder Pracht. Einige von den hier vorkommenden Worten findet man in Josephi Vorrede zu seinen jüdischen Alterthümern §. 4. woselbst er, wenn er von den heidnischen Gesezgebern redet, und dieselben mit Moses vergleicht, sagt τοῖς μύθοις ἐξακολουθήσαντες, sie folgten Fabeln. Die Cabbalistischen Lehrer unter den Juden waren unerschöpflich in Fabeln. Die heidnischen Poeten hatten viele Fabeln und Erdichtungen von der Erscheinung ihrer Götter in verschiedenen Gestalten und Bildern. Unnüzze und erdichtete Lehren werden Fabeln genennt. 1 Tim. 1, 4. 4, 7. 2 Tim. 4, 4. Tit. 1, 14. Petrus verwarf alle Fabeln sowohl der Juden als auch der Heiden und Christen, und er gründete seine Lehre auf unstreitige Begebenheiten.

Einige Abschrifften der Vulgate lesen gelehrte, und andre ungelehrte Fabeln. Σεσοφισμένοις, wenn es so wie hier und anderwärts in einem übeln Verstande gebraucht wird, bedeutet einen falschen Schein der Weisheit, oder Wahrheit, oder Frömmigkeit haben. Vergl. Kap. 2, 3. 1 Cor. 1, 17. 2, 1. 4. 13. 4, 20. 2 Cor. 2, 17. 4, 1. 2. 5. 6, 7. 1 Tim. 6, 3. 4. 5. 20. 2 Tim. 2, 16. Tit. 3, 9. Einige Abschrifften der Vulgate haben præscientiam für præsentiam; dies ist aber weiter nichts als ein Versehen des Abschreibers. Die Krafft und Zukunfft Christi bedeutet so viel als seine Zukunft in Krafft; so wie Vers 3. Leben und Gottseeligkeit für ein gottseeliges

liges Leben, und Herrlichkeit und Macht für herrliche Macht stehen. Einige verstehen durch Christi Zukunft in Krafft seine erste Zukunft auf Erden, als er mit der Krafft viele und grosse Wunderwerke zu verrichten bekleidet ward. Andre verstehen dadurch seine Zukunft zur Bestrafung der unglaubigen Juden und zur Errettung der Christen in der merkwürdigen Zerstörung Jerusalems. Allein die wahrscheinlichste Erklärung dieser Worte ist, daß dadurch Christi Zukunft in Krafft und Herrlichkeit zur Auferweckung der Todten und zur Belohnung seiner treuen Knechte mit einer unverwelklichen Krone der Herrlichkeit angezeigt werde. Jesus Christus ist jezt mit aller Macht im Himmel und auf Erden bekleidet. S. Matth. 28, 18. 1 Petr. 3, 22. und viele andern Stellen. Es ist auch die beständige und einstimmige Lehre des neuen Testaments, daß er am jüngsten Tage in grosser Krafft und Herrlichkeit, die Welt zu richten, kommen werde; und daß durch diesen Tag, oder durch den Tag und Zukunft des Herrn durchgängig seine Zukunft zum jüngsten Gericht zu verstehen sei, S. über 2 Thess. 2, 2.— Petrus hatte in dem vorhergehenden Briefe der Zukunft Christi zur Seeligkeit, Ehre und Herrlichkeit der Christen Meldung gethan. 1 Petr. 1, 5. 13. 4, 13. Da er an solche schrieb, die sich unter Verfolgungen befanden, so muste diese Verheissung sie ungemein trösten. Da aber ihre Verfolgungen fortdauerten, und die Spötter sich über ihre Hofnung aufhielten, und spottweise fragten: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Was für Zeichen und Beweise habt ihr von der Annäherung dieser Begebenheit? so wurden sie vielleicht ein wenig verlegen, und in Gefahr gesezt, den Herrn, der sie erkauft hatte, zu verleugnen, Kap. 2, 1. und durch den Irrthum der ruchlosen Leute verführt zu werden, und aus ihrer eigenen Festung zu entfallen. Kap. 3, 17. Er giebt demnach in diesem Kapitel den Treuen und Redlichen unter ihnen die Versicherung von einem reichlichen Eingange in das ewige Reich Christi. Er redet aber hier die Sprache eines solchen, den man als einen Betrüger vorgestellt hatte, wenn er sagt: Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Krafft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Es ist wahr, unser Heiland war in seinem Wandel auf Erden gleich wie ein andrer Mensch, und er lebte in der Welt in sehr schlechten und armseeligen Umständen. Da er also so schlecht lebte, und so schimpflich starb, wie konte man von ihm erwarten, daß er in grosser Krafft und Herrlichkeit zum allgemeinen Weltgericht wiederkommen werde? Zum Erweise dieser grossen Begebenheit wurden verschiedene Beweisgründe angeführt; als z. B. seine Wunderwerke, seine Auferstehung, und die Weissagungen derer, deren prophetische Sendung ausser allen Zweifel gesezt war. Petrus aber bedient sich hier noch eines andern Beweisgrundes, nämlich der Verklärung. Es ist merkwürdig, daß die Nachricht von dieser Verklärung in den dreien Evangelisten, die derselben gedenken, mit dieser Verheissung unsers Heilandes an seine Apostel anfängt: Warlich, ich sage euch, es stehen etliche hie, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich, Matth. 16, 28. 17, 1. Marc. 9, 1 ꝛc. Luc. 9, 37 ꝛc. Den Jüngern war der Gedanke von Christi Tode anstößig. Der Heiland giebt daher dreien seiner Jünger, die die nachforschendesten waren, ein Bild von seiner Zukunft in Herrlichkeit am jüngsten Tage, nämlich seine herrliche Verklärung auf dem Berge, die etwa eine Woche nach dieser Verheissung geschahe. Auf gleiche Weise hat er manche andre Reden, deren in den Evangelisten gedacht wird, bald darauf erfüllt. S. Matth. 9, 37. 38. vergl. mit Kap. 10, 1. und Lardners Glaubwürdigkeit ꝛc. Th. 2. Band 3. Von dieser Verklärung waren Petrus, Jacobus und Johannes Augenzeu-

17. Da er empfieng von Gott dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschahe von der grossen Herrlichkeit dermassen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

17. Denn er bekam von Gott, seinem Vater, Ehre und Herrlichkeit, als Gott von seiner prächtigen Herrlichkeit diese Worte von ihm aussprach: **Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich völligen Wohlgefallen habe; den solt ihr hören** [b]).

genzeugen. Ein Augenzeuge des Lebens und der Thaten Jesu, und besonders seiner Auferstehung zu sein, war eine Ehre, deren oft Erwähnung geschiehet. S. Luc. 1, 2. Joh. 1, 14. 1 Joh. 1, 1 ꝛc. 4, 14. Einige finden in dem Worte ἐπόπται eine Anspielung auf das Einschauen in die grossen heiligen Geheimnisse der Heiden, und besonders in die eleusinische Geheimnisse, zu welchen nur Lieblinge als Augenzeugen zugelassen wurden. Petro, Jacobo und Johanni wiederfuhr eine ganz besondre Gnade, da ihnen verstattet wurde, Augenzeugen der Pracht und Herrlichkeit Jesu zu sein. (Einige ziehen Joh. 1, 14. hieher). Dieses nun, diente ihnen, und allen, die ihrem Zeugnisse glaubten, zu einem andern Beweisgrunde der zweiten Zukunft Christi; denn der Heiland verhieß, und stellte seinen Jüngern, diese Verklärung zum Bilde und Vorspiel seiner lezten Erscheinung in grosser Krafft und Herrlichkeit vor. Es waren nun schon einige Jahre nach der Verklärung verflossen; Petrus und Johannes aber waren noch am Leben; und sie konten sich beide rühmen, Augenzeugen gewesen zu sein. Auf diese Begebenheit sowohl als auch auf andre Beweisthümer hatten sie ihre Lehre von Christi zweiten und herrlichen Erscheinung gegründet. Und da sie von der Wahrheit dieser Begebenheit fest überzeugt waren, so muste es ihnen billig höchst empfindlich sein, wenn man ihnen vorwarf, daß sie Fabeln und Erdichtungen lehrten. Sie wußten sehr wohl, daß sie selber nicht betrogen worden. Durch ihre Geduld, Uneigennüzzigkeit und Standhafftigkeit in den grösten Leiden bewiesen sie deutlich genug, daß sie keinesweges andre zu betrügen willens waren. Und da diese Wahrheiten von der höchsten Wichtigkeit waren, so hatten sie allerdings Ursach, dieselbe einzuschärfen und allen Fleis anzuwenden, damit die Christen derselben beständig eingedenk sein mögten.

Jacobus war viele Jahre vorher enthaupket worden. Apostgesch. 12, 1 ꝛc. Die Schreibart und der Ausdruck dieses Briefes ist des Johannis seinem gar nicht ähnlich; es finden sich auch keine Abschrifften und Zeugnisse der Alten, die diesem Brief dem Johannes zuschreiben. Da nun aber der Verfasser dieses Briefes einer der Augenzeugen der Verklärung Jesu gewesen, und da es unter diesen Augenzeugen keinen andern, des Namens Simon oder Petrus, gegeben; so können wir hieraus schliessen, daß Petrus, der Apostel, der Verfasser dieses Briefes gewesen sei.

17. b) Λαβὼν γὰρ παρὰ Θεοῦ πατρὸς τιμὴν καὶ δόξαν, φωνῆς ἐνεχθείσης αὐτῷ τοιᾶσδε ὑπὸ τῆς μεγαλοπρεποῦς δόξης, Οὗτός ἐστιν ὁ υἱός μου ὁ ἀγαπητός, εἰς ὃν ἐγω εὐδόκησα. **Denn er empfieng von Gott, seinem Vater, Ehre und Herrlichkeit, als von der prächtigen Herrlichkeit diese Stimme zu ihm herabkam: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Nach λαβὼν muß ergänzt werden ἦν ἐτύγχανε, ἐγένετο, oder ein anders dergleichen Wort. Denn λαβὼν bedeutet hier so viel als ἔλαβε. Unser

Heiland

Heiland wird genennt der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters, und das ausgedruckte Ebenbild seiner Person. Hebr. 1, 3. Nach seiner Erhöhung zur rechten Hand Gottes ist sein Leib mit unaussprechlicher Herrlichkeit bekleidet worden. Als Johannes ihn einige Jahre nach seiner Himmelfart in einem Gesicht sahe, erschien er ihm in einer sehr herrlichen Gestalt. Offenb. 1, 14. 15. Das Angesicht Mosis glänzete, als er von dem Berge, auf welchem er mit Gott geredet hatte, herabstieg. Als aber unser Heiland verkläret wurde, glänzete sein ganzer Leib; wiewohl auch sein Gesicht einen besondern und ausserordentlich hellen Glanz von sich strahlte. Matth. 17, 2 ꝛc. Marc. 9, 3 ꝛc. Luc. 9, 29 ꝛc. Da er mit dieser Herrlichkeit bekleidet und solche erlauchte und berühmte Männer, als Moses und Elias, zu ihm gesendet wurden, so konte zwar schon hierin die hier erwähnte Ehre und Herrlichkeit bestehen; man hält aber doch dafür, daß dieselbe vornemlich in der Erklärung von der prächtigen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, bestanden habe. Durch die Stimme ist vielmehr die Rede oder die ausgesprochene Worte, als die Bewegung der Luft, oder die Stimme dessen, der sprach, zu verstehen. Das ἀυτῷ würde ich durch von ihm erklären. Denn die Rede war nicht an unsern Heiland selbst, sondern an die drei Apostel gerichtet, denen befohlen ward, ihn zu hören. Matth. 17, 5. Marc. 9, 7. Luc. 9, 35. ὑπὸ stehet hier für ἀπὸ, und bedeutet eigentlich von.

Die vortrefliche oder prächtige Herrlichkeit war etwas verschiedenes von der Herrlichkeit, die den Leib unsers Heilandes umstrahlte; oder von der Herrlichkeit, in welcher Moses und Elias erschien. Ich halte dafür, daß diese prächtige Herrlichkeit eben das gewesen, was die Juden die Schechinah nennten, und was die Schrifft anderswo die Herrlichkeit Gottes oder des Vaters nennet. Matth. 8, 38. Luc. 9, 26. Apostelgesch. 7, 55. Tit. 2, 13. Mit dieser Herrlichkeit wird Christus am jüngsten Tage angethan sein; denn alsdenn soll er erscheinen, bekleidet mit seiner eigenen und seines Vater Herrlichkeit, und begleitet von allen heiligen Engeln. Diese prächtige Herrlichkeit war gleich einer hellglänzenden Wolke, die zu verschiedenen Zeiten in einem verschiedenen Glanze erschien. In ihrem grösten Glanze konte sie kein Mensch anschauen und leben. 1 Tim. 6, 15. 16. Sie war, wie ich glaube, gemeiniglich, wo nicht allezeit, mit einer Anzal heiliger Engel begleitet. Diese Herrlichkeit erschien oft den frommen Erzvätern; sie begleitete die Israeliten durch die Wüste; und sie hatte ihren Siz in dem Heiligen aller Heiligen, in der Stifftshütte Mosis, und in dem Tempel Salomonis. Wenn jemand diese Herrlichkeit gesehen hatte, so ward von ihm gesagt, daß er das Angesicht Gottes gesehen habe. Und wenn diese Herrlichkeit zu jemandes Besten und Vortheil ein Zeugnis gab, so war dieses das höchste und rühmlichste aller Zeugnisse. Unserm Heiland ward demnach ein Zeugnis gegeben, dergleichen keinem der alten Propheten, und auch nicht Mosi, noch irgend einem der heiligen Engel, jemals war gegeben worden. S. Hebr. 1, 5. Das herrlichste Zeugnis von dieser Herrlichkeit wurde unserm Heilande zu dreien verschiedenen Malen gewähret, nämlich bei seiner Taufe, Matth. 3, 17. Marc. 1, 11. Luc. 3, 22. bei seiner Verklärung, Matth. 17, 5. Marc. 9, 7. Luc. 9, 35. und bei seinem herannahenden Leiden. Joh. 12, 28. Die Vulgate und Velesius, der die Vulgate ins griechische übersezte, sezzen am Ende dieses Verses hinzu: Den höret. So lauten die Worte in allen dreien Evangelisten; und sie scheinen auch hier zu verstehen zu sein, ob sie gleich weder in irgend einer Handschrifft noch in einer andern Uebersezzung, die ich kenne, ausgedrückt sind. — Jesus ist auch in andern Stellen als der geliebte

Sohn

18. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

18. Und nicht nur diese Stimme, die von Gott, der im Himmel wohnet, kam, und die diese nachdrücklichen Worte aussprach, haben drei von uns, seinen Aposteln, deutlich gehöret, sondern wir sahen auch seine Herrlichkeit, als wir uns mit ihm bei seiner Verklärung auf Tabor, dem heiligen Berge, befanden c).

Sohn Gottes vorgestellt worden. Apostelgesch. 13, 33. Ephes. 1, 6. Col. 1, 13. Wenn Gott Jesum, bei der Verklärung seinen geliebten Sohn nennte, so stellte er ihn dadurch als den Messias vor. Denn dies war eine von den Redensarten, wodurch die Juden den Messias bezeichneten. Jesus wurde durch die Verklärung nicht erst zum Sohne Gottes gemacht, sondern erkläret, daß er ein solcher sei. Die Worte: Den höret, haben eine deutliche Beziehung auf 5 Mos. 18, 15, wo Moses von dem Messias weissaget, und zu den Israeliten saget: Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen, oder den sollt ihr hören. Daher geschahe es, daß, bei der Verklärung, Moses und Elias, die das Gesez und die Propheten vorstellten, verschwanden, Jesus aber blieb. Und damals kam eine Stimme von der Herrlichkeit Gottes, und sprach: Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören, d. i. die alte Haushaltung, oder das Gesez und die Propheten sind nun vorbei; und das Reich meines geliebten Sohnes, oder die Haushaltung des Evangelii, soll nun an deren Statt kommen; und ihn sollen die Menschen hören; — nicht den Pabst, oder irgend einige Kirchenversamlungen und Synoden, sondern nur allein die Stimme Christi, die in der heiligen Schrifft redet.

18. c) Καὶ ταύτην τὴν φωνὴν ἡμεῖς ἠκούσαμεν ἐξ οὐρανοῦ ἐνεχθεῖσαν, σὺν αὐτῷ ὄντες ἐν τῷ ὄρει τῷ ἁγίῳ. Der Pluralis wird hier nicht für den Singularis gebraucht, sondern wir bedeutet hier Petrus, Jacobus und Johannes. Matth. 17, 1 ꝛc. Denen Christen war es so bekant, daß diese drei Apostel Augen- und Ohren-Zeugen von allem, was damals vorgieng, gewesen waren, daß Petrus nicht nöthig hatte, umständlicher zu sein. Durch den Himmel kan hier der Lufthimmel verstanden werden, welche Bedeutung das Wort hat, Matth. 6, 26. 8, 20. 16, 2. 3. 26, 64. Marc. 14, 62. oder der Himmel stehet zuweilen für Gott, dessen Wohnung so vorgestellt wird, als ob sie im Himmel wäre. S. Matth. 21, 25. Luc. 15, 18. 21. Joh. 3, 27. Vielleicht wird auch Joh. 12, 28 durch den Himmel Gott angezeigt. Uebrigens ist nicht zu glauben, daß diese Stimme aus dem dritten Himmel gekommen sei, wo der Thron Gottes, und die Wohnung seiner Herrlichkeit, und der Siz der heiligen Engel ist; — sondern nur von der Herrlichkeit Gottes, die damals in der Luft erschien.

Es waren drei Apostel, die diese Herrlichkeit sahen, und die Stimme rufen hörten, daß Jesus der geliebte Sohn Gottes sei, damit die Gewisheit eines so grossen Wunderwerks nicht auf das Zeugnis eines einzigen Zeugen beruhen mögte. Petrus nennet auch die Zeit und den Ort, damit sie daraus abnehmen mögten, daß es eine wirkliche Begebenheit, und nicht ein Traum, oder ein listig erfundenes Mährchen, sondern eine gewisse Sache sei, die den Aposteln nicht erst von andern erzählt worden, son-

sondern die sie selber mit ihren Augen gesehen und mit ihren Ohren gehört hatten. Die Schlusfolge, welche die Christen aus diesem allen herleiten solten, war diese, daß Christus am jüngsten Tage mit grosser Krafft und Herrlichkeit kommen werde, wie solches durch dieses Bild vorbedeutet werden solte.

Ἐν τῷ ὄρει τῷ ἁγίῳ, auf dem heiligen Berg. So bedeutet auch ἐν so viel als auf beim Homer Il. B. 456. ἄρεος ἐν κορυφῇς auf dem Gipfel eines Berges. — Man hat gestritten, auf welchem Berge Jesus verklärt worden? und welcher Berg hier gemeinet sei? Einige haben geglaubt, daß unser Heiland auf dem Berg Libanon, oder auf irgend einem andern hohen Berg, in oder nahe bei Cäsarea Philippi sei verklärt worden, und sie wollen die Stelle Jes. 35, 2. dahinziehen. Allein es war zwischen seinem Aufenthalt in der Gegend von Cäsarea Philippi und seiner Verklärung bereits eine Woche vergangen; und während dieser Zeit konte er wohl in Galiläam zurückgekehrt sein. Wir finden ihn auch wirklich in Galiläa Matth. 17, 22, wo er den mit der hinfallenden Sucht behafteten Knaben, bald nach seiner Herabkunft von dem Berge, auf welchem er war verklärt worden, geheilet zu haben scheint. Bei den Alten war es eine so durchgängig angenommene Meinung, daß hier von dem Berge Ithabyrius oder Tabor die Rede sei, daß wir nicht nöhtig haben, uns hiebei weiter aufzuhalten. — Als Grotius über die Evangelisten schrieb, verstand er diese Stelle Petri von der Verklärung Jesu. Da er aber hernach die ungegründete Meinung annahm, daß dieser Brief von Simon, Bischof zu Jerusalem, lange nach dem Tode Petri, geschrieben worden, so sahe er sich genöhtiget, diese Stelle anders zu erklären. Er muhtmaßte also, daß hier nicht der Berg Tabor, sondern der Berg Moriah, gemeinet sei. Sein Grund war dieser, weil kein Berg, ausgenommen der Berg Moriah, auf welchem der Tempel stand, jemals der heilige Berg genennt wird. Allein es ist offenbar, daß andre Oerter, wegen der ausserordentlichen Gegenwart Gottes, heilig genennt werden. 2 Mos. 3, 5. Apostelgesch. 7, 33. Und wegen der herrlichen Erscheinung Gottes auf dem Berge Tabor, bei der Verklärung unsers Heilandes, konte auch demselben füglich der Name eines heiligen Berges beigelegt werden. Noch mehr, „Grotius will, daß in diesen Worten Petri auf Joh. 12, 28. gezielt „werde. Da viele damals zugegen waren, und die Stimme vom Himmel, zum Zeugnis der Sendung und der Würde Jesu, hörten, so konte ja auch Simeon, Bischof „von Jerusalem, einer derselben sein. Denn Eusebius sagt, daß Simeon ein Augen- „und Ohren-Zeuge des Lebens und der Lehre Jesu gewesen sei. Diese Stimme, sagt „Grotius, kam zu Jesu, so fern man aus dieser Stelle schliessen kan, als er über einen Theil des Berges Moriah gieng.„ Hierauf kan zur Antwort dienen, daß es sehr ungewis sei, ob Jesus damals auf dem Berge Moriah gewesen, oder nicht. Allein gesezt, er habe sich damals auf diesem Berge befunden, so sind doch die das selbst ausgesprochenen Worte von denen bei der Verklärung ausgesprochenen ganz verschieden. In dem erstern Fall, als Jesus behtete, Vater verkläre deinen Namen, antwortete die Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermals verklären. Die Stimme bei der Verklärung hingegen sprach folgende Worte aus: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Und diese leztere war die Stimme, von welcher Petrus versichert, daß sie sie gehört haben, als sie mit ihm auf dem heiligen Berge waren. Bei Beantwortung dieses Einwurfs nimmt Grotius zu einer blossen Muhtmassung seine Zuflucht, die er doch aber mit keiner Handschrifft, Kirchenvater, oder Ueberfezzung bewähren kan, wenn er sagt: „Wenn man einige ältere Handschrifften finden könte,

„so

19. Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf ach-

19. Und hiedurch haben wir die Weissagung von Christi zweiter Zukunft noch mehr bestätiget erhalten [d]). Und ihr thut wohl, wenn ihr auf diese Weissagung acht habet, als

„so würde man vielleicht gewahr werden, daß diese Worte: Dies ist mein lieber „Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, eben so wohl als andre in andern Stellen, „von solchen zugesezt worden, die diesen Brief gern für einen Brief Petri wollen ge„halten haben.„ Grotius hat die alexandrinische Handschrifft oft angeführt. Allein Mill hat noch viele andre zu Rahte gezogen, und er sagt: Wir haben die alexandrinische Handschrifft und alle andre, die in unsern Händen waren, zu Rahte gezogen, und sie stimmen insgesamt ohne Ausnahme mit den neuern Ausgaben, oder mit der gemeinen Leseart, überein. Warlich, ein solcher Beweisgrund war eines so grossen Mannes, als Grotius war, unwürdig. Wenn sich die Leute einbilden, daß die Sachen anders sind, als sie wirklich sind, und berufen sich alsdenn von bekanten Beweisgründen auf gänzlich unbekante, so hat alle Wahrheit, Untersuchung und Gewisheit auf einmal ein Ende!

19. d) Καὶ ἔχομεν βεβαιότερον τὸν προφητικὸν λόγον, und wir haben das Wort der Weissagung mehr bestätiget. Diese Stelle ist wegen der verschiedenen Auslegungen, die man davon gemacht hat, berühmt geworden. Ein neuerer Schrifftsteller hat sich bemühet darzuthun, daß der ans den Prophezeiungen hergenommene Beweis für die Wahrheit des Christenthums, so wie er von den Schreibern des Neuen Testaments geführt wird, ungereimt und lächerlich sei. Und damit wir uns nicht mit der Hofnung der Hülfe andrer Beweisgründe schmeicheln mögten, so legt er uns diese Stelle Petri vor, um durch das Ansehen unsrer eigenen Bibel darzuthun, daß die Weissagungen, einen so schlechten Beweisgrund sie auch abgeben, doch noch den besten zur Vertheidigung des Christenthums enthalten. Seine Worte sind diese: „Weissagungen, die in einem göttlich eingegebenen Buche stehen, sind, wenn sie er„füllt worden, mit Recht als sichere und demonstrativische Beweise anzusehen, und „Petrus ziehet dieselbe dem Beweisgrunde vor, der sich auf durch ein Wunder ge„wirktes Zeugnis gründete, welches Gott selbst der Sendung Jesu Christi gab, und „wovon Petrus und zwei andre Apostel Augenzeugen gewesen waren. Petri Beweis „scheint dieser zu sein: Wenn wir dies zum Grunde sezzen, daß die Weissagung „von dem heiligen Geist herkomt, so ist dies ein stärkerer Beweisgrund als ein „Wunderwerk, das nur von äusserlichen Beweisen und Zeugnissen abhängt.„

Ich werde mich jezt nicht bei Erzählung und Wiederlegung der unzähligen Auslegungen dieser Worte aufhalten; ich will vor diesmal nur einer einzigen Erwähnung thun, die aus einer verschiedenen Leseart entstehet, und sodenn will ich noch eine andre anführen, die ich für die wahre halte. 1) In einer der Handschrifften Stephani lesen wir τῶν προφητικῶν λόγων. Dieser Leseart zufolge würde das Wunderwerk der Verklärung als sicherer, oder fester, vorgestellt worden sein, als die Weissagungen der Propheten. 2) Durch das Wort der Weissagung verstehe ich eben das, was Vers 20 eine Weissagung in der Schrift genennt wird, dadurch diejenigen Weissagungen so wohl des alten als auch des neuen Testaments angezeigt werden, in welchen die Krafft Christi, und besonders seine zweite und herrliche Erscheinung, vorher-

ver-

als auf ein Licht, das in einem dunkeln Orte scheinet, bis der Tag des Herrn am Morgen der Auferstehung anbrechen, und Christus selbst erscheinen, oder die Sonne der Gerechtigkeit

achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche, und

verkündigt worden. Ps. 22, 27 ꝛc. Jes. 53, 10 ꝛc. Dan. 7, 13. 14. Matth. 13, 41 ꝛc 16, 27. 25, 31 ꝛc. 26, 64. Marc. 8, 38. Luc. 9, 26. Joh. 5, 28. 29. Apostelgesch. 1, 11. 2, 36. 17, 31. 1 Cor. 15, 24 ꝛc. 2 Cor. 5, 10. 1 Thess. 1, 10. 2 Thess. 1, 7 ꝛc. 2 Tim. 4, 1. welchen Schrifftstellen, wenn die Offenbarung Johannis, wie einige glauben, damals schon geschrieben worden, noch zugefügt werden kan, Offenb. 1, 7. 20, 11. 12. Ich gebe also der Auslegung Oecumenii Beifall, die auch von einigen Auslegern, die selbige verwerfen, angeführt wird, und die darin besteht, daß Petrus zuforderst der Verklärung Christi, als eines Bildes seiner Zukunft in Kraft und Herrlichkeit, gedenke, und hierauf fortfare: Hiedurch wird uns das Wort der Weissagung fester gemacht; oder mit andern Worten: Die Weissagung von Christi Zukunft in Krafft und Herrlichkeit ist durch seine Verklärung und durch die Stimme von Himmel bestätiget worden. Demzufolge hat die Vulgata die Worte also übersezt: & habemus firmiorem propheticum sermonem; welches in dem Testament von Reims so übersezt worden: Und wir haben das Wort sicherer. Oecumenius Comment. in loc. Ἐπει γὰρ διὰ τῶν πραγμάτων ἐγνωμεν καὶ τῆς πείρας τὰ ὑπὸ τῶν προφητῶν προκατεγγελμένα βεβαιοτέραν κρῖνομεν, φησὶ, διὰ τύτων τὴν προφητείαν ἀυτῶν· τοῖς λόγοις γὰρ ἐπηκολύθησε τὰ πράγματα; er, nämlich Petrus, sagt, so fern wir dasjenige, was von den Propheten vorhergesagt worden, aus den Begebenheiten und aus der Erfarung lernen, so fern urtheilen wir, daß ihre Weissagung dadurch fester geworden. Denn die Thaten folgen nach den Worten. Zur Bestätigung dieser Erklärung kan man noch bemerken, daß βεβαιόω bestätigen bedeutet. Marc. 16, 20. Röm. 15, 8. 1 Cor. 1, 6. βεβαίωσις heißt eine Bestätigung Hebr. 6, 16. und βέβαιος fest. Folglich muß βεβαιότερος fester oder mehr bestätiget heissen. Und aus den folgenden Zeugnissen wird erhellen, daß ἔχειν βεβαιότερον bedeute, eine Sache durch eine andere bestätiget haben, oder fester machen. Ilocrates de permut. p. 316. A. edit. Steph. Πολλὰς ἐλπίδας ἔχω —— τὰς δὲ τοιῦτον εἶναί με νομίζοντας ὅιος περ εἰμί, βεβαιότερον ἔτι ταύτην ἕξιν τὴν διάνοιαν. Ioseph. de Bell. jud. l. 4. c. 6. §. 4. p. 289. edit Havercamp. Φέρυσι δ' οἱ ἑβδομήκοντα τῷ κρινομένῳ τὰς ψήφυς ἀπολύσεως —— ἦρξε δὲ βοὴ τῶν ζηλωτῶν πρὸς τὴν ἀπόλυσιν —— δύο δὲ τῶν τολμηροτάτων, προσπεσόντες ἐν μέσῳ τῷ ἱερῷ, διαφθείρυσι τὸν Ζαχαρίαν, καὶ πεσόντι ἐπιχλευάζοντες, ἔφασαν, καὶ παρ' ἡμῶν τὴν ψῆφον ἔχεις, καὶ βεβαιοτέραν (τὴν) ἀπόλυσιν. Man bemerke hiebei, daß zwei Handschrifften τὴν auslassen, und Havercamp folgt ihnen darin; allein alle andre Handschrifften und gedruckte Exemplare behalten hier diesen Artikel. Man könte, wenn es nöhtig wäre, noch mehrere dergleichen Zeugnisse anführen.

Dieser Erklärung nun zufolge finden wir in diesen Worten nichts von dem Vorgeben, daß die Weissagungen einen stärkern Beweisgrund enthalten, als die Wunderwerke. Es wird hier weder eines dem andern vorgezogen, noch eines mit dem andern verglichen. Sondern es wird nur mit allem Grunde behauptet, daß das eine durch das andre bestätiget worden ist.

Gegen

und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

tigkeit aufgehen wird, eure Herzen mit der vollkommensten Erkentnis des Willens Gottes und mit den unwidersprechlichsten Beweisen der Zukunft Christi in Krafft und Herrlichkeit zu erleuchten c).

20. 20.

Gegen diese Meinung, daß hier weder die Weissagungen den Wunderwerken vorgezogen, noch diese mit jenen verglichen werden, hat man eingewendet, „daß zwischen „den Beweisen aus den Weissagungen und zwischen den Beweisen, die aus der unserm „Heilande auf dem Berge erzeigten Ehre entstehen, eben so wohl eine Vergleichung sei, „als deren eine in den Beispielen ist, die aus dem Josephus und Isocrates angeführt wer„den; und daß ich demzufolge die vergleichende Bedeutung von βεβαιότερος in der Pa„raphrase beibehalten habe.„ Hierauf antworte ich: Es ist freilich in den Worten Petri eine Vergleichung, aber nicht zwischen der Weissagung und dem Wunder der Verklärung unsers Heilandes. (Denn es ist hier keine Anzeige, welcher von beiden der stärkere Beweisgrund sei). Sondern die Vergleichung ist offenbar zwischen der Stärke eines dieser Beweisgründe, an und für sich betrachtet, und wenn derselbe den andern Beweisgrund zur Seite hat, um dadurch bestätiget und bekräfftiget zu werden.

c) Und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern, oder die Sonne, aufgehe in euren Herzen. Darauf, nämlich auf die Weissagung von Christi Zukunft in Krafft und Herrlichkeit, wie dieselbe durch die Verklärung und durch die Stimme Gottes auf dem Berge war bestätiget worden. —— Αυχμηρὸς heißt eigentlich dürre oder garstig; weil aber Kerker und Löcher, die garstig sind, auch finster zu sein pflegen, so heißt αυχμηρὸς τόπος hier ein finstrer Ort. Leute, die bei finstrer Nacht reisen, lassen eine Fackel für sich hertragen, bis der Tag anbricht, oder die Sonne aufgeht. Allein der dunkle Ort, wovon hier die Rede ist, scheint vielmehr ein dunkler Raum zu sein; wodurch Petrus den Zustand der Welt, oder die damalige Beschaffenheit der Umstände, in Absicht auf die Religion, metaphorisch beschreibet. So groß waren die Vorurtheile und der Aberglauben der Juden; so groß die Abgötterei und die tiefe Unwissenheit der Heiden; so sehr hatte die Leichtsinnigkeit und das Laster überall die Oberhand, daß diese Welt gar füglich mit einem dunkeln Raum verglichen werden konte; und das Wort der Weissagung, oder die Offenbarung des Willens Gottes in der heiligen Schrifft, konte hingegen mit einer Lampe, oder mit einem Lichte, das in diesem dunkeln Orte schien, verglichen werden. So wird uns die Offenbarung oft vorgestellt. Ps. 119, 105. Jes. 9, 2. 42, 6. 49, 6. 60, 1. 2. 3. Mal. 4, 2. Matth. 4, 16. Luc. 1, 78. Joh. 1, 5. 9. 5, 35. Apostelgesch. 13, 47. 26, 18. Röm. 13, 12. 13. 2 Cor. 4, 6. Ephes. 1, 18. 3, 9. 5, 8. 1 Thess. 5, 4. —— Φωσφόρος bedeutet gemeiniglich den Morgenstern, der Lucifer oder Venus genennt wird. Suidas sagt aber, es bedeute auch zuweilen die Sonne, welcher es zukomt φῶς φαεῖν Licht zu bringen; und daher hat es der Syrer die Sonne übersezt. — Es war ihrer aller Pflicht, auf das Wort der Weissagung, und besonders auf die Weissagungen von Christi zweiten Zukunft, Acht zu haben. Auch die gemeinsten Christen musten die Schrifft lesen; und dieselbe solte ihnen zu einer Lampe dienen, die in einem dunkeln Orte schien. Das Licht der Offenbarung, ja selbst das wunderbare

20. Die ihr dies als einen schon vorher bekanten Saz wisset, daß keine Weissagung der heiligen Schrifft die Erklärung der eigenen besondern Gedanken irgend eines Menschen gewesen sei [f]).

20. Und das solt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrifft geschiehet aus eigener Auslegung.

21. 21.

Licht des Evangelii, ist nichts mehr als eine Lampe, oder ein Licht, in der Nacht, wenn man dasselbe mit dem Glanze vergleicht, der bei dem Anbruch des Tages, oder bei dem Aufgange der Sonne in aller ihrer Herrlichkeit, hervorbrechen soll. Wir sollen daher auf die Schrifft nur so lange Acht haben, bis der Tag anbricht, und die Sonne in unserm Herzen aufgeht, d. i. bis der Morgen des grossen Tages anbricht, und Jesus Christus, der Morgenstern, oder die Sonne der Gerechtigkeit, in aller seiner Herrlichkeit aufgehet, und mit solcher Ueberzeugung in unsre Herzen scheinet, daß es unmöglich sein wird, noch länger an der Wahrheit seiner zweiten Zukunft zu zweifeln. Einige wollen diese Worte so erklären: Bis ihr anfanget das Wort der Weissagung zu verstehen; andre: Bis die Weissagungen erfüllt worden; und noch andre: Bis ihr selber die Gabe der Weissagung oder die wunderthätigen Gaben des Geistes besizzet. Da es doch unleugbar ist, daß die Schrifft von Christen niemals bei Seite gelegt, sondern, so lange sie auf dieser Welt sind, fleissig gelesen und betrachtet werden muß. Sie solten auf das Wort der Weissagung Acht haben, auch nach desselben Erfüllung, oder nachdem sie angefangen hatten es zu verstehen; und auch diejenigen solten darauf Acht haben, die die prophetischen Gaben besassen. Jedoch ein so wunderbares Licht auch das Evangelium ist, wenn man es mit der heidnischen Unwissenheit vergleicht; so ist es doch nur als eine Lampe, wenn man es mit dem hellern und herrlichern Lichte vergleicht, welches mit einem überschwenglichen Glanze um uns her strahlen wird, wenn wir zu den Heiligen, die im Lichte wohnen, gelangen, und dermassen werden erleuchtet werden, daß wir den Sternen des Firmaments, oder der Sonne in dem Reiche unsers Vaters ähnlich werden, und immer und ewig scheinen sollen. Denn auch das Wissen der Apostel war in dieser Welt nur Stückwerk, und ihr Weissagen Stückwerk; wenn aber kommen wird das vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Unsre gröste Erkentnis hienieden ist, wenn man sie mit der Erkentnis in einem künftigen Zustande vergleicht, wie der Kinder ihre, wenn dieselbe mit der Erkenntnis erwachsener Leute verglichen wird. Denn jezt sehen wir, aufs höchste, durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, denn aber von Angesicht zu Angesicht; jezt erkennen wirs stückweise, denn aber werden wirs erkennen, gleichwie wir erkennet sind. 1 Cor. 13, 9 ꝛc.

20. f) Τοῦτο πρῶτον γινώσκοντες, ὅτι πᾶσα προφητεία γραφῆς ἰδίας ἐπιλύσεως (scil. ἔργον) οὐ γίνεται. Sehet dies als einen schon vorher bekanten Saz an, daß keine Weissagung der Schrifft das Werk eigener Auflösung ist. Πρῶτον heißt das Erste in der Ordnung, oder der Vordersaz zur dazu gehörigen Schlusfolge. Der Apostel führt hier eine wichtige Ursach an, warum sie auf das Wort der Weissagung, so lange sie lebten, Acht haben solten, nämlich darum, weil dasselbe keine menschliche Erfindung, sondern göttliches Ursprungs sei.

Πᾶσα προφητεία — οὐ heißt keine Weissagung, so wie Matth. 12, 25. Πᾶσα πόλις — οὐ keine Stadt, Matth. 24, 22. Röm. 3, 20. οὐ πᾶσα σὰρξ kein Fleisch. Luc. 1, 37.

Οὐ

οὐ — πᾶν ῥῆμα nichts Ephes. 4, 29 πᾶς λόγος — μὴ kein Wort; Luc. 21, 15. οὐ — πάντες οἱ ἀντικείμενοι ὑμῖν keiner von euren Widersachern. S. Scot über Matth. 12, 25. S. auch Hom. Il. Δ. 29. — ἀτὰρ ἤ τοι πάντες ἐπαινέομεν θεοὶ ἄλλοι. Diesen Stellen können noch aus den Siebenzigern zugefügt werden, 1 Mos. 3, 15. Ps. 143, 2. Habb. 2, 19. und aus dem neuen Testament Joh. 6, 39. 1 Joh. 2, 19. 21. Durch die Schrifft müssen wir hier die Schrifften des alten und neuen Testaments verstehen. So hat Petrus das Wort Schrifft gebraucht in diesem Briefe Kap. 3, 16.

Es würde keine leichte Arbeit sein, alle die verschiedene Erklärungen der lezten Worte dieses Verses, nämlich ἰδίας ἐπιλύσεως οὐ γίνεται, anzuführen. Eine der Handschrifften Stephani lieset διαλύσεως; allein diese Handschrifft ist von keinem sonderlichen Ansehen, und der Verstand wird durch diese Leseart nicht deutlicher. Grotius und einige andre wollen das Wort in ἐπηλύσεως verändern. Dies ist aber nicht das eigentliche Wort, wodurch, wie sie meinen, ein Trieb oder Antrieb ausgedrückt wird, und diese Leseart wird auch durch keine einzige alte Handschrifft bewähret. Denn Mill versichert uns, daß alle Handschrifften, ohne Ausnahme, ἐπιλύσεως lesen, welches jezt die gemeine Leseart ist. Von der Meinung derer, die den Apostel so verstehen, als ob er habe anzeigen wollen, daß Gott die Zunge des Propheten zum Sprechen, oder seine Hand zum Schreiben, gelöset; — oder daß er sie ausgesendet habe, so wie Wettläufer von dem Ziele losgelassen wurden, und nicht eher laufen durften, als bis sie fortgesendet wurden; S. Cameron. in Loc. und West von den Olympischen Spielen. — Allein in diesem Falle würde ἀπόλυσις und nicht ἐπίλυσις das eigentliche Wort sein. — Was noch andre Erklärungen dieser Stelle anlangt, als ob dadurch angezeigt werde, daß der Geist über sie gekommen sei, so wie er über die Apostel und Propheten unsers Herrn Jesu Christi kam; — oder daß die Weissagungen unauflöslich sind, und ihre Erfüllung durch keinen Menschen vereitelt werden könne; — oder daß die Weissagungen dunkel sind; und nicht leicht, auch nicht einmal von den Propheten selber, erkläret werden können, weil sie ausser dem buchstäblichen auch einen typischen, mystischen und analogischen Verstand haben; — oder daß niemanden erlaubt sei, die Schrifft nach seinen eigenen Einsichten auszulegen; — was diese und noch viele andre dergleichen Erklärungen anlangt, sage ich, so kommen sie mir gänzlich ungegründet vor. — ἴδιος νοῦς heißt Röm. 14, 5, jemandes eigene Privatmeinung. So kan auch hier ἰδίας ἐπιλύσεως so viel heissen, als wenn jemand seine eigene Gedanken sagt oder erklärt. Denn das Wort ἐπιλύειν bedeutet auflösen, erklären, auslegen; und ἐπίλυσις eine Auflösung, Erklärung, Auslegung. So werden die Worte in einigen Abschrifften gebraucht, als von Aquila, 1 Mos. 40, 8. von den Siebenzigern, 1 Mos. 41, 12 und vom Symmachus und Theodotion, Hos. 3, 4. So auch im neuen Testament, Marc. 4, 34. vergl. mit Matth. 13, 36. und Apostelgesch. 19, 39. In weltlichen Schrifftstellern bedeuten diese Worte eine Erklärung einer dunkeln Sache, als eines Räthsels, Traums, Götterausspruchs, und dergleichen. Demzufolge hat Mill den Verstand dieser Stelle in wenigen Worten so gegeben: Der Prophet, da er schrieb, erklärte oder legte nicht seine eigene Gedanken aus, sondern die Gedanken und den Willen des heiligen Geistes, dessen Eingebung er gewürdigt ward. Diese Erklärung ist der gewöhnlichen Bedeutung des Worts ἐπίλυσις gemäs, und wird durch den folgenden Vers sehr bestätiget, wo es heißt, daß die heiligen Menschen Gottes geredet haben, getrieben von dem heiligen Geist. S. 4 Mos. 16, 28. Jer. 14, 14. 23, 16. 21. 24 ꝛc. Ezech. 12, 25. 13, 1 ꝛc. Röm. 12, 6. — Einige wollen aus dieser Stel-

le schlieſſen, daß die Eingebung des heiligen Geistes zum richtigen Verstande der Schrifft nohtwendig sei. Allein konte der Geist nicht eben so wohl eben dasselbe, auf einmal, einem jeden, ohne die Schrifft, offenbaret haben? Oder wozu würde die heilige Schrifft dienen, wenn sie unverständlich wäre? Wir wissen ja, daß wir noch nie einen Ausleger gehabt, der verdient hätte, für einen göttlicheingegebenen Ausleger gehalten zu werden. Die Schrifft muß eben so wie andre alte Schrifftsteller betrachtet und erklärt werden, nemlich vermittelst der Kentnis der Sprachen, in welchen sie geschrieben worden, und der Gewohnheiten, darauf sie sich beziehen, und vermittelst einer sorgfältigen Aufmerksamkeit auf den Zweck und Zusammenhang des Schreibers. Auf solche Weise kan ein redlicher Mann durch Fleiß und Sorgfalt zu einer grossen Erkentnis in der Schrifft gelangen. Uebrigens wird in dieser Stelle nichts von jemandes Erklärung und Auslegung der Schrifft gesagt, sondern es wird nur darin angezeigt, wie die Propheten, so die Schrifft verfaßten, zur Erkentnis der Sachen gekommen, die sie niederschrieben. Die römische Kirche bedient sich daher dieser Stelle vergebens, wenn sie die Freiheit des eigenen Urtheils verbiehtet. Die Ausleger von Reims sagen bei diesem Ort: Die Schrifft kan nicht durch den eigenen Verstand und Begrif eines jeden gemeinen Lesers, sondern durch eben denselben Geist, durch den sie geschrieben worden, und der in der Kirche, d. i. nach ihrer Meinung in der Kirche zu Rom, seinen Siz hat, gehörig verstanden und erklärt werden. Hierauf kan man aber antworten. Der Geist einer jeden Kirche, besonders aber der verderbten Kirche zu Rom, muß zuvor geprüft werden, ehe man ihm trauen darf. Und hiezu verbindet uns beides Vernunft und Schrifft; denn beide verdammen den Geist der Kirche zu Rom. — Man hat ferner eingewendet, „daß, wenn die Auslegung der heiligen Schrifft der Anweisung eines jeden eigenen „Geistes und Verstandes überlassen werden müste, solches nicht nur der Lehre Petri „in dieser Stelle zuwider, sondern auch die Quelle von allerlei Sekten und Kezze„reien sein, und, wenn man es nicht zu verhindern suchte, ganze Reiche und Staa„ten in Verwirrung fezzen würde.„ Hierauf antworte ich: Das beste Mittel alle Verwirrungen so wohl in der Kirche Christi als auch in den Reichen dieser Welt zu hindern, ist dieses, daß die Obrigkeit allen friedliebenden Unterthanen eine freie und völlige Duldung verstatte, und sie alle in der ungestörten Uebung ihres eigen Urtheils und ihrer öffentlichen Bekentnis und Gottesdienstes beschüzze. Wie billig und vernünftig dieses sei, hat Herr Locke in seinen vortreflichen und unbeantwortlichen Briefen von der Duldung genugsam bewiesen. Und Engelland hat, seit der herrlichen Verändrung unter dem König Wilhelm, von dem Seegen einer solchen Freiheit glückliche Erfarungen gemacht. — Es ist dies auch nicht der in dieser Stelle enthaltenen Lehre, oder andern Stellen der Schrifft zuwider. Denn der Apostel empfiehlt ja Vers 19 den gemeinen Christen das Lesen der heiligen Schrifft. S. auch Apostelgesch. 17, 11. 1 Thess. 5, 21. 22. und meine Predigt über diese Stelle. Wenn das Volk nicht für sich selbst denken und seinen Verstand gebrauchen darf, so darf es überall gar nicht denken und seinen Verstand anwenden; denn man kan vermittelst dem Verstande eines andern eben so wenig urtheilen, als man mit den Augen desselben sehen kan. Uebrigens wissen wir aus Erfahrung, daß das gemeine Volk die heilige Schrifft mit grossem Nuzzen lesen kan. Die Bemühungen der Kirche zu Rom den Layen die Bibel aus den Händen zu reissen, und die Freiheit des eigenen Urtheils und Nachdenkens zu hindern, sind weder in dieser noch in andern Schrifftstellen gegründet; sondern es sind die gottlosesten Bemühungen und beweisen ganz

deut-

21. Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichen Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiste.

21. Denn die Weissagung ist nicht durch den blossen Willen, oder Erfindung, irgend eines Menschen hervorgebracht worden; sondern die heiligen Männer Gottes haben ihre Weissagungen ausgesprochen, so wie sie vom Geiste Gottes regieret und eingegeben waren g).

deutlich, daß sie sich bewust sind, daß die Schrifft die ihnen eigenen Glaubens- und Sitten-Lehren verdamme.

21. g) Οὐ γὰρ θελήματι ἀνθρώπου ἠνέχθη ποτὲ προφητεία, ἀλλ' ὑπὸ πνεύματος ἁγίου φερόμενοι ἐλάλησαν οἱ ἅγιοι Θεοῦ ἄνθρωποι. S. Richt. 13, 25. Neh. 9, 30. Jes. 48, 3 ꝛc. Dan. 2, 27. 28. Mich. 3, 8. Apostelgesch. 11, 28. 21, 11. 28, 25. 1 Petr. 1, 11. Die Redensart, ein Mann Gottes, bedeutet allezeit eine Person, die sich einer göttlichen Eingebung rühmen kan, oder einen Propheten. Sie komt etwa funfzig mal im Alten, und zweimal im Neuen Testament vor. Heilige Männer Gottes müssen also hier heilige Propheten bedeuten.

Das Wort ἐλάλησαν begreift beides ihr Schreiben und ihr Reden in sich. S. Kap. 3, 16. Luc. 1, 63. Apostelgesch. 2, 31. 3, 22. Röm. 3, 19. Jac. 5, 10.

Da die Propheten durch die Leitung des heiligen Geistes redeten und schrieben, so erhalten ihre Schrifften ihr Ansehen nicht von der Kirche, sondern von dieser göttlichen Eingebung. S. die Abhandlung von der göttlichen Eingebung bei dem ersten Brief an Timoth. Aus der Schrifft müssen wir die Kennzeichen der wahren Kirche lernen; und folglich kan das Ansehen der Kirche nicht der Schrifft vorgehen; oder die Schrifft von derselben ihr Ansehen erhalten.

Fünfter Abschnitt.

Kap. 2, 1—22.

Inhalt.

Da der Apostel der heiligen Propheten gedacht hatte, die in vormaligen Zeiten aus Eingebung des Geistes Gottes geredet hatten, so giebt ihm dies zu der Anzeige Anlaß, daß es unter den Juden eben so wohl falsche als wahre Propheten gegeben, und daß sich unter den Christen falsche Lehrer einfinden und sehr gefährliche Meinungen einführen würden. Denn es würden Leute von lasterhaffter Gemühtsart sein; ihre ausgebreitete Lehren würden zu Stüzzen der Laster dienen, und sie würden sich dadurch bei dem Volk beliebt zu machen, und aus ihren Bemühungen Gewinn zu ziehen suchen. Um ihnen zu zeigen,

wie sehr das Ende solcher Leute von dem Ende der Frommen und Tugendhafften verschieden sein würde, führt der Apostel ihnen die Straffen der abgefallenen Engel, und die Sündflut zu Gemühte, welche Gott über das gottlose Geschlecht kommen ließ, da indes der gerechte Noah mit seiner Familie in der Arche erhalten wurde. In eben der Absicht gedenkt er auch der Zerstörung Sodoms und Gomorrens, und der wunderbaren Errettung des gerechten Lots. Und hierauf wendet er das, was er bisher gesagt hatte, auf die falschen Lehrer an, deren bereits einige in der christlichen Kirche aufgestanden waren; Leute, die, in verschiedenen Absichten, sich unverschämt lasterhafft und sehr emsig bewiesen, andre zu Proselyten zu machen, und dem Propheten Balaam nachahmten, der nach dem Lohn der Ungerechtigkeit trachtete. Denn es geschahe zum Theil mit aus einem niederträchtigen Geizze und Gewinnsucht, daß sie solche ausgelassene Lehren predigten. Sie rühmten sich hoher Dinge, und versprachen ihren Anhängern Freiheit, da sie doch selber Sklaven der Laster waren. Die reine und heilige Lehre des Evangelii war ihnen bekant geworden, und sie hatten sich auf das feierlichste anheischig gemacht und verpflichtet, derselben gemäs zu leben, und nichtsdestoweniger waren sie doch zu schändlichern Lastern, als jemals, zurückgekehret. Es war demnach so weit entfernt, daß das Christenthum ihnen zu irgend einem Nuzzen gereichen konte, daß sie vielmehr eben dadurch zulezt in eine schwere Verdammnis fallen solten.

1. Ich habe bereits erwähnt, daß die heiligen Männer Gottes vormals geweissaget haben, wie es ihnen von dem Geiste Gottes eingegeben ward. Ich will nun noch weiter bemerken, daß es unter dem jüdischen Volk auch falsche Propheten gegeben habe, so wie es auch unter euch, Christen [a]), falsche Lehrer geben

1. Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die neben

Anmerkungen.

1. a) Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer. Durch ὁ λαὸς wird das Volk der Juden oder der Israeliten angezeigt. Apostelgesch. 21, 28. 26, 17. 23. 28, 17. 1 Cor. 10, 7. Hebr. 7, 5. 11. 9, 19. Diese Bedeutung hat es auch Jud. Vers 5. Daß es falsche Propheten unter dem Volke Israel gegeben habe, davon finden wir 5 Mos. 13, 1 ꝛc. 32, 1 ꝛc. 1 Kön. 22, 6 ꝛc. Jer. 28, 1 ꝛc. Ezech. 13, 1 ꝛc. 22, 25. 28. Zephan. 3, 4 und in vielen andern Stellen Zeugnisse. Nachdem der Apostel Kap. 1, 21. von den wahren Propheten der vorigen Zeiten geredet hatte, so bemerkt er nun, daß es auch falsche Propheten unter den Juden gegeben habe, und giebt zu verstehen, daß es dergleichen unter den Christen geben werde; — damit sie nicht so sehr sich daran stos-

sen

neben einführen werden verderbliche Sekten, und verleugeben wird, die auf eine heimliche und schmeichelhaffte Weise gefährliche Kezzereien einführen [b]), ja so gar dem Herrn und Gott, der sie

sen mögten, wenn sie solche Verdorbenheiten unter sich einreissen sahen. Da solches vorhergesagt war, so konte solcher trauriger Verfall als die Erfüllung einer Weissagung angesehen, und dadurch zu einem Beweise der Wahrheit der apostolischen Lehre werden. S. die Abhandlung von dem Menschen der Sünde bei dem 2ten Brief an die Thessalonicher die 3te und 4te Folge. Wir finden von solchen Leuten Weissagungen oder Beschreibungen in folgenden Schrifftstellen, 2 Petr. 3, 3. Matth. 5, 12. 24, 11. 24. Apostelgesch. 20, 29. 30. 1 Cor. 11, 19. Phil. 3, 18. 19. 2 Thess. 2, 3 ꝛc. 1 Tim. 4, 1 ꝛc. 2 Tim 3, 1 ꝛc. 1 Joh. 2, 18. 19 4, 1. Jud. Vers 17. 18. Unter dem Namen der falschen Lehrer mag der Apostel vielleicht so wohl diejenigen, die sich des Geistes der Weissagung rühmten, als auch diejenigen, die sich desselben nicht rühmten, begreiffen. Einige falsche Lehrer der apostolischen Zeiten maßten sich an, Apostel oder Propheten zu sein, 2 Cor. 11, 13. Andre gaben vor, daß sie im Namen einiger Apostel ausgesendet wären, und maßten sich fälschlich das Ansehen derselben an. Apostelgesch. 15, 1 ꝛc. Gal. 2, 6 ꝛc.

Petrus stellet die Christen, an welche er schrieb, dem jüdischen Volk entgegen; und es ist demnach wahrscheinlich, daß sie keine Juden gewesen, sondern ihres Herkommens Heiden waren.

b) Οιτινες παρεισάξουσιν αἱρέσεις ἀπωλείας, die heimlicher Weise verderbliche Kezzereien einführen werden. Das Wort αἵρεσις ist hier offenbar in einem übeln Verstande gebraucht, da das Wort verderblich damit verbunden ist. Die übele Bedeutung dieses Worts ist, wenn man eine Partei oder Sekte boshaft anführet, oder derselben folgt. S. über Tit. 3, 10. Αἱρέσεις ἀπωλείας Kezzereien des Verderbens sind so viel als verderbliche Kezzereien. So stehet Ps. 5, 6. איש דמים ein Mann des Bluts für ein blutgieriger Mensch Luc. 18, 6. Ὁ κριτὴς τῆς ἀδικίας der Richter der Ungerechtigkeit für der ungerechte Richter. Ephes. 4, 24. Ὁσιότητι τῆς ἀληθείας die Heiligkeit der Wahrheit für wahre Heiligkeit. Col. 1, 13. τῦ υἱῦ τῆς ἀγάπης αὐτῦ der Sohn seiner Liebe für sein lieber Sohn. Und dergleichen Beispiele giebt es noch mehr in der Schrifft. — Alles, was man an die Stelle eines heiligen Lebens sezzen will, sind verderbliche Irrthümer, — es sind ausgelassene Lehren, die den Menschen zu einem ruchlosen Wandel verleiten, oder ihn darin unterstüzzen; und sie werden zulezt das Verderben bringen, so wohl über diejenigen, die selbige aus bösen Absichten ausbreiten, als auch über diejenigen, die sie annehmen. Hier wird durch das Wort Kezzerei vornemlich angezeigt, wenn man eine Sekte oder Partei boshafft stifftet und unterhält, und diese Sünde wird verderblich genennt; denn die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Gal. 5, 20 21. Hallet glaubt, daß παρεισάγω nicht etwas heimlich einführen heisse, sondern daß παρὰ, in solchen zusamgesezten Worten, so viel als unrechtmässig, unerlaubt und dergleichen, bedeute. S. den 3ten Band seiner Anmerkungen und Abhandlungen. Henricus Stephanus aber, der die griechische Sprache gewis sehr gut verstand, leget dem Worte παρεισάγω die Bedeutung bei, daß dadurch zuweilen angezeigt werde, etwas auf eine heimliche, schmeichelnde und verdeckte Art einführen. S. Gal. 2, 4. Matth. 7, 15. 2 Cor. 11, 14.

sie zu seinen Knechten erkauft hat c), den Gehor- leugnen den Herrn, der sie er-

11, 14. Es stimt mit παρεισέδυσαν Jud. Vers 4. überein. Denn die beiden Apostel scheinen eben dieselbe Stelle aus einem alten hebräischen Schrifftsteller übersezt zu haben. S. die Einleitung zu diesem Brief. Raphelius hat auch gezeiget, daß Polybius zuweilen durch παρεισάγω verstehet, etwas listig oder heimlich einführen, und zuweilen auch nur einführen schlechtweg. Ich habe aber noch kein Beispiel gefunden, wo es etwas unrechtmäßiger und unerlaubter Weise einführen, bedeutet.

Ich halte dafür, daß die falschen Apostel, Propheten und Lehrer unter den jüdischgesinnten Christen zur Entstehung der Sekten der Ebioniten, Cerinthianer, Nicolaiten, Carpocratianer und Gnostiker, Anlaß gegeben haben, von welchen wir in den ersten Kirchenvätern so viele schreckliche Dinge finden. Sie waren nicht nur an sich selber höchst verderbt und lasterhafft, sondern sie verdarben und verführten auch andere. Damals fiengen sie erst an, sich zu zeigen; allein nachher wurden sie je länger je ärger, sie nahmen in der Gottlosigkeit zu, und ihre Lehre fraß wie ein Krebs um sich. Ihr eigentlicher Karakter ist in diesem Kapitel mit lebhafften Farben abgeschildert; und es war höchst nöhtig, die Christen gegen solche gefährliche Leute zu verwahren.

c) Καὶ τὸν ἀγοράσαντα αὐτὺς δεσπότην ἀρνύμενοι, und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat. Für δεσπότην lesen einige Abschrifften der Vulgata Deum.— Gott der Vater wird genennt δεσπότης Luc. 2, 29. Apostgesch. 4, 24. 2 Tim. 2, 21. Jud. Vers 4. Offenb. 6, 10. Allein dies Wort wird niemals von unserm Herrn Jesu Christo gebraucht. Da nun dies Wort nirgends anderswo von Christo gebraucht wird, und da in der Parallelstelle Jud. Vers 4. dieses δεσπότης den einigen Herrn und Gott anzeigt, und von unserm Herrn Jesu Christo offenbar unterschieden wird, so ist es höchst vernünftig und allen richtigen Regeln der Auslegung gemäs, dasselbe hier von Gott dem Vater zu verstehen. Das Wort erlösen bedeutet ursprünglich einen Sklaven kaufen, oder das Lösegeld für einen Gefangenen bezahlen, in der Absicht, ihm seine Freiheit zu schenken. S. über 1 Petr. 1, 18. Das Wort erkauft hatte seine Beziehung auf die Handlung, wenn jemand einen Sklaven kaufte, und zwar gemeiniglich in der Absicht, sich desselben als seines eigenen Knechts zu bedienen. S. 1 Mos. 17, 12. 23. 27. 3 Mos. 25, 50. 51. und viele andre Stellen. Hierauf wird angespielt, wenn es von Gott heißt, daß er das Volk Israel erkauft habe. 2 Mos. 15, 16. 5 Mos. 32, 6. Die Siebenziger gebrauchen zwar in diesen beiden Stellen nicht ἀγοράζω sondern κτᾶσθαι, und Arias Montanus drückt in seiner wörtlichen Uebersezzung das hebräische Wort 2 Mos. 15, 16. durch possedit und nicht durch emit aus, welches mit den Siebenzigern übereinstimt. Indessen aber finden wir doch 2 Mos. 15, 16. in der samaritanischen und arabischen Uebersezzung: Das du erkauft hast. Die alexandrinische Handschrifft, der Syrer, und die chaldäische Paraphrase lesen: Welches du erlöset hast; und das daselbst befindliche hebräische Wort bedeutet in vielen Stellen mit Gelde kaufen. Und hierauf kan also in diesen beiden Stellen eben so wohl, als in andern Stellen, wo wir das Wort erlösen finden, vielleicht eine Anspielung sein. Nicht als ob Gott dem Pharao, Könige in Egypten, einen gewissen Preis bezahlt habe, als er das Volk Israel aus seiner Hand errettete, und sie zu seinen Knechten und zu seinem Volk erwählte. Sondern die Wunderwerke, die

erkauft hat, und werden über sich selbst führen ein schnell Verdamnis. 2.

horsam versagen, und dadurch das Verderben plözlich über sich bringen werden [d]). 2.

die Gott verrichtete, und die Sorgfalt und Gütigkeit, die er in ihrer Befreiung offenbarete, waren gleichsam als der Preis oder als das Lösegeld anzusehen, das er für die als Sklaven und Gefangene gehaltene Israeliten darlegte. 2 Mos. 15, 13. 5 Mos. 7, 8. 26, 8. Ps. 77, 15. Und sie waren demnach durch sein Verhalten gegen sie, und durch ihre Verpflichtungen gegen ihn, eben so sehr verbunden, ihm zu dienen, als ein Knecht seinem Herrn, der ihn erkauft hat, zu dienen verbunden ist. Ferner, so wie Gott als ein solcher vorgestellt wird, der das Volk Israel erkauft hatte, als er dasselbe, unter dem Gesez, durch seine grosse Macht und Güte zu seinem eigenthümlichen Volk erwählte; so wird auch hier von ihm gesagt, daß er die Christen erkauft habe. Diese Redensart hat ihre Beziehung auf alles das, was Gott für sie durch Christum Jesum gethan hat, um diejenigen von der Sünde zu befreien, die er aus Juden und Heiden zu seinem eigenthümlichen Volke unter dem Messias erwählt hatte. vergl. mit 1 Cor. 6, 20. Einige der vorhergemeldeten Kezzer leugneten, daß Gott der Schöpfer der Welt sei. Andre verleugneten in Verfolgungszeiten Christum oder die Wahrheit; und hielten solches für erlaubt. Allein Petrus beschreibt sie in den folgenden Versen dieses Kapitels noch als solche, die durch ihre Werke, durch ihre abscheuliche Lehre und Wandel den Herrn, der sie erkauft hatte, verleugneten. Und dies wird Jud. Vers 4. bestätiget, wo sie genennt werden Gottlose, die die Gnade unsers Gottes auf Muhtwillen ziehen, und dadurch den Gehorsam gegen den einigen Gott und unsern Herrn Jesum Christum verleugnen. S. Röm. 6, 16. Tit. 1, 16. Sie leugneten beides den Vater und den Sohn. S. 1 Joh. 2, 22. 23. und Whitby über Jud. Vers 4.

d) Sie führen über sich selbst ein schnell Verdamnis. Das Wort ἀπώλειαν wird hier anspielungsweise auf ihre Benennung αἱρέσεις ἀπωλείας gebraucht. Sie konten wohl mit Recht verderbliche Kezzereien genennt werden, da sie ein so schnelles, plözliches und unerwartetes Verderben über die bösen Leute brachten, die selbige entweder ausbreiteten oder annahmen. S. Vers 3. 9. 12. 17. Jud. Vers 4 ꝛc. Die Stelle, worauf hier angespielt wird, steht 5 Mos. 32, 35. vergl. mit 1 Thess. 5, 3. Jac. 5, 9. Offenb. 2, 15. 16.

Man bemerke hiebei, daß es ausdrücklich heißt, diese bösen Menschen werden über sich selbst ein schnell Verdamnis führen. Es war nicht Gott, der durch seine ewige und unbedingte Rahtschlüsse, oder durch Zurückhaltung seiner kräfftigen Gnade, oder durch Vorschreibung unmöglicher Bedingungen der Seeligkeit, hieran Schuld war; Nein, sondern es war blos ihre eigene Schuld. Durch ihre Laster brachten sie ein schnell Verdamnis über sich selbst.

Man bemerke ferner: Aus dieser Stelle erhellet, daß solche, die Gott erkauft hat, verlohren gehen können, so wie aus andern Stellen erhellet, daß diejenigen, für welche Christus gestorben ist, verlohren gehen können. S. Vers 18. Matth. 13, 21. Röm. 14, 15. 1 Cor. 8, 11. 1 Tim. 2, 3—6. Hebr. 6, 4 ꝛc. 10, 29. von der Verdamnis die auf das Laster, und besonders die Unreinigkeit, wartet, s. 1 Cor. 6, 13. Ephes. 5, 6. Phil. 3, 19. 1 Thess. 4, 6.

2. Sie selber werden aber nicht nur lasterhaft sein, sondern sie werden auch Proselyten machen. Denn verschiedene Bekenner des Christenthums werden ihrem schändlichen und unzüchtigen Wandel nachfolgen [c]; um welcher willen der Weg der Wahrheit gelästert werden wird [f].

2. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben. Durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden.

3. 3.

2. c) Καὶ πολλοὶ ἐξακολουθήσουσιν αὐτῶν ταῖς ἀπωλείαις. So wohl sehr viele alte Handschrifften und Uebersezzungen, als auch verschiedene berühmte gedruckte Exemplare lesen ἀσελγείαις Unzucht für ἀπωλείαις. Nichtsdestoweniger will doch Mill lieber die gemeine Leseart beibehalten, und hält es für wahrscheinlicher, daß dieselbe in ἀσεχγείαις verändert worden, als das Gegentheil. Er meint daher, daß ἀσελγείαις zuerst nur eine am Rande geschriebene Leseart gewesen sei, die ein Abschreiber aus Vers 18. entlehnet, der nicht wußte, daß das Wort ἀπολείαις anspielungsweise auf αἱρέσεις ἀπολείαις, im vorhergehenden Vers, gebraucht worden; und daß dieselbe hernach vom Rande in den Text eingeschlichen sei. Man kan aber hiegegen einwenden, daß es nicht gewöhnlich und auch nicht schicklich sei, zu sagen: einer folge dem Verderben oder Verdamnis eines andern; und daß Mills Urtheil wahrscheinlicher sein würde, wenn nur eine oder zwei Handschrifften und Uebersezzungen ἀσελγείαις lasen. Allein gegen eine so grosse Anzahl von Handschrifften, Uebersezznngen und Kirchenvätern kan es nichts ausrichten. S. Newton über die Offenbar. p. 241. und Wetstein in loc.

Viele werden nachfolgen. In dem vorhergehenden Vers ist gesagt worden, daß diese falsche Lehrer ein schnelles, oder plözliches und unerwartetes Verderben über sich selbst bringen würden. Hier wird zu verstehen gegeben, daß sie in dies Verderben nicht eher fallen solten, als bis sie durch ihre ansgelassene Lehre viele Proselyten gemacht hätten. Eher würden sie nicht zu ihrem Untergange reif sein. Ausgelassene Lehren würden viele Nachfolger haben, nicht nur unter denen, die schon gottlos sind, sondern auch unter denen, die vormals den Befleckungen der Welt entgangen waren. S. Vers 18. 20. Matth. 24, 11. 12. Gefährliche und freche Irrthümer sind oft dem grossen Haufen angenehmer, als deutliche Wahrheiten und Tugendlehren; und wir müssen also nicht sofort diejenigen Lehren für falsch halten, die nur von einigen wenigen Weisen angenommen werden. Die Weitläuftigkeit einer Kirche, und daß sie aus unzähligen Mitgliedern bestehet, ist noch kein Merkmal und Beweis, daß sie die wahre Kirche sei. Es können wenige recht haben, wenn tausend irren. So war es in den Tagen Noä, Abrahams, Loths, Elia, und andrer. So hat sichs schon oft verhalten. Allein weder die überlegene Macht, noch die überlegene Menge, kan recht unrecht machen, und Gott hindern, die Schuldigen zu strafen.

f) Um welcher willen der Weg der Wahrheit gelästert werden wird. Die christliche Religion wird oft mit einem besondern Nachdruck Wahrheit genennt, weil sie Wahrheiten von der größten Wichtigkeit enthält. In andern Stellen wird sie mit einem Wege verglichen, der zum Paradiese, oder zum Leben und Glückseligkeit

3. Und durch Geiz mit erdichteten Worten werden sie an euch hanthieren. Von welchem das Urtheil von langes

3. Und aus geizzigen Absichten werden sie mit schmeichelnden und betrüglichen Reden euch zu gewinnen suchen; und das Ansehn haben wollen, als ob die Ehre Gottes und die Wohlfahrt eurer Seelen ihnen sehr am Herzen liege; sie sind aber in der That auf nichts mehr bedacht, als wie sie sich bereichern und ihren Lüsten ein Genüge thun können s);—

keit leitet. Apostgesch. 9, 2. 13, 10. 16, 17. 18, 25. 26. 19, 9. 23. 22, 4. 24, 14. S. 1 Petr. 4, 3. Anmerk. g). Hier werden diese beide Ausdrücke verbunden, und das reine Christenthum wird der Weg der Wahrheit genennt. S. 3 Joh. Vers 4. im Gegensaz des Weges des Irrthums und der Lüge, wodurch das Laster befördert wird und zur Verdamnis führet. Herr Merrick hat in seiner Abhandlung über Sprüchw. 9, 1 ꝛc. bemerkt, daß die Redensart: Der Weg der Wahrheit, Ps. 119, 30. vorkomme, und daß sie, ob sie gleich zu den Hebraismus des neuen Testaments gezählt wird, doch in den besten heidnischen Schrifftstellern angetroffen werde; wovon er verschiedene Beweise und Beispiele anführet. Eben dasselbe bemerkt er auch von der Redensart: Der Weg der Gerechtigkeit, Vers 21. s. Sprüchw. 8, 20.— Die ungereimten Lehren und der ruchlose Wandel der sogenannten Christen haben unendlichen Schaden angerichtet, und die Feinde der Religion oft zur Lästerung derselben veranlasset. 2 Sam. 12, 14. Röm. 2, 24. 1 Tim. 6, 1. Tim. 2, 5. Die Jüdischgesinnten frassen unter den ersten Christen sehr um sich, und verkehrten viele in den Gemeinen zu Corinth, Galatien, Ephesus und Creta. Die Nicolaiten, Carpocratianer und Gnostiker folgten auf sie; sie waren ausserordentlich ruchlos in ihren Grundsäzzen, und schändlich in ihrem Wandel, und dienten dem christlichen Namen zum grossen Aergernis; da die Juden und Heiden sich keine Mühe gaben, zwischen solchen Christen, die nach den Gesezzen des Evangelii lebten, und zwischen andern, die nicht darnach lebten, einen Unterschied zu machen. Daher geschahe es, daß die Menschen betrogen, und sowohl das gemeine Volk als auch die Statthalter gegen sie sehr aufgebracht wurden. S. Whitby über diesen Vers. Die römische Kirche ist ihnen gefolget, und hat Juden und allerhand Arten von Unglaubigen veranlaßt, von dem Christenthum übel zu sprechen. Es war demnach höchst nöhtig, daß die Apostel die Christen für dieser Begebenheit warnten, damit sie solche unverschämte Lehren keiner Achtung würdigen, und auch sich nicht an dergleichen traurigen Vorfällen stossen, sondern desto mehr im Glauben befestiget werden mögten, wenn sie sehen würden, daß die Erfüllung mit der Vorherverkündigung so genau übereinstimme.

3. g) Und durch Geiz, werden sie mit betrüglichen Reden euch gewinnen. Ἐν stehet hier für διὰ, wie in vielen andern Stellen.

Obgleich Herr Locke in seiner Anmerk. über Ephes. 5, 3. ganz richtig dargethan hat, daß πλεονεξία zuweilen Unzucht und Wollust bedeute; so scheinen doch hier die Worte ὑμᾶς ἐμπορεύσονται die Bedeutung vom Geizze, die es gemeiniglich hat, zu bestimmen. S. auch Vers 14. 15. Jud. Vers 11.

Das Gericht über diese Leute, das schon vorzeiten gedrohet worden, verzögert nicht auf dem Wege, und ihr Verderben schlummert nicht, sondern eilet mit schnellen Flügeln herbei [h]).

4. Und dies haben sie um desto mehr mit allem Rechte zu erwarten, da Gott der Engel, dieser herrlichern und höheren Wesen, als sie sündigten, nicht geschonet [i]), sondern dieselbe in

ges her nicht säumig ist, und ihr Verdamnis schlummert nicht.

4. Denn so Gott der Engel, die gesündigt haben, nicht verschonet hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur

πλαστοῖς λόγοις, Worte die zu betrügen gemacht sind, liebkosende und arglistige Reden, dergleichen geizzige und unredliche Kaufleute zu gebrauchen pflegen, wenn sie schlechte Waaren los werden wollen. ὑμᾶς ἐμπορεύσονται, sie werden euch als eine Waare an sich zu kaufen suchen; sie werden mit euch als mit Vieh oder Sklaven umgehen, die zum Verkauf auf den Markt gebracht werden. Röm. 16, 18. 2 Cor. 7, 2. 11, 20. 1 Tim. 6, 5 ꝛc. 2 Tim. 3, 6. Tit. 1, 10. 11. Judas verkaufte seinen Meister für das, was die Juden ihm anbohten. Falschen Lehrern sind ihre Lehren um einen jeden Preis feil. So machten es die Carpocratianer, Nicolaiten, und Gnostiker in den ersten Jahrhunderten. So haben es alle falsche Lehrer zu allen Zeiten gemacht. Am allermeisten aber die römische Kirche, die mit den schmeichelnden und einnehmenden Worten: Einheit, Einförmigkeit, katholische Kirche, Allgemeinheit, Alterthum, heilige Mutterkirche, heilige Orden, Gelübde der Keuschheit, der Büssung, des Fastens, der Verleugnung und dergleichen allerhand Waaren, und unter andern auch Menschenseelen eingehandelt hat. Einige haben daher geglaubt, daß sie darum die Kaufleute der Erden genennt werden. Offenb. 18, 11 ꝛc. Diese geistliche Kaufleute haben unsägliche Reichthümer, und hohe weltliche Ehrenstellen und Würden erlangt, und in glänzender Pracht und Ueberfluß gelebt; und wodurch anders als dadurch, daß sie den Lasterhafften den Himmel verkauft, da sie indes selber nach einem Reiche getrachtet haben, das von dieser Welt ist. Der Karakter der Bischöfe von Rom stimt mit dieser Weissagung Petri genauer, als mit dem Karakter überein, den sie sich angemaßt haben, wenn sie sich nennen Nachfolger Petri, und Statthalter Christi auf Erden.

h) Deren Gericht, das ihnen schon vorzeiten gedrohet ist, nicht verzögert, und ihr Verderben schlummert nicht. S. Vers 9. 12. 15. 17. Jud. Vers 15. Ps. 37, 8 ꝛc. 73, 18 ꝛc. Sprüchw. 6, 9. 10. 11. Jac. 4, 13. 14. Ἔκπαλαι wird von den besten griechischen Schrifftstellern gebraucht; und doch ist über die eigentliche Bedeutung desselben gestritten worden. Jud. Vers 4. wird von ihnen als von Leuten geredet, von denen vorzeiten geschrieben ist, daß sie solcher Strafe wehrt sind. Ich glaube, daß hier ebendasselbe zu verstehen gegeben werde, obgleich die Worte verschieden sind. Es scheint hier eine Anspielung auf 5 Mos. 32, 35.

4. i) Denn so Gott der Engel, die gesündigt haben, nicht verschonet hat. Einige halten dafür, daß der Sinn bis Vers 9 unterbrochen werde, und erst da wieder anfange; nämlich so: Wenn Gott der Engel, die gesündigt haben, nicht verschonet hat ꝛc. der Herr weis auch die Gottseeligen zu erretten ꝛc. so können die

Worte

zur Hölle verstossen, und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden.

in die Hölle geworfen hat; wo er sie in Ketten der Finsternis gefangen hält, und sie daselbst in sicherer Verwahrung bis zum jüngsten Gericht aufbehält k).

Worte vielleicht zusammen hängen. Oder wenn die Worte εἰ γὰρ bejahungsweise für siquidem genommen werden, so ist hernach keine Reddition nöhtig. Die andre Art der Verbindung dieser Worte werde ich bei dem 9ten Vers anführen. Von diesem Verse bis zum Ende des 8ten sind drei ausserordentliche Beispiele göttlicher Gerichte über die Übertreter vormaliger Zeiten enthalten, deren hier zur Bestätigung der Drohungen gegen die Kezzer, wodurch die christliche Kirche damals beunruhiget ward, gedacht wird.

Das Wort Engel bedeutet einen Bohten; in der heiligen Schrifft aber wird es am meisten von denen unsterblichen Geistern gebraucht, die von einer höheren Ordnung als die Menschen sind, und die Gott oft zu seinen Bohten an die Menschen gebraucht hat. Alle Engel scheinen in einem Prüfungszustande gewesen zu sein. Diejenigen, die sich in diesem Stande wohl verhalten, befinden sich nun in einem Stande der Glückseeligkeit, und werden die heiligen Engel, die Engel Gottes, so vor ihm stehen, genennt. Diejenigen aber, die das Prüfungsgesez übertreten, heissen die gefallene Engel, der Teufel und seine Engel, und hier die Engel, so gesündigt haben. Es wird von vielen dafür gehalten, daß die Sünde, wodurch sie gefallen, in ihrem stolzen Bestreben nach einer höhern Würde und Ansehen, als Gott ihnen angewiesen hatte, bestanden habe. Es kam auf sie an, und es stand in ihrer Macht, heilig zu bleiben. Und daher schonete Gott ihrer nicht, als sie gesündigt hatten. Des Menschen ward geschonet, als er sündigte; vermuhtlich darum, weil er ein Wesen von einem niedrigern Rang und Ordnung war, von einem der gefallenen Engel versucht ward, und mit weniger Verschuldung sündigte.

k) Ἀλλὰ σειραῖς ζόφου ταρταρώσας παρέδωκεν εἰς κρίσιν τετηρημένους. Einige verstehen durch die Hölle einen Ort unter der Erden; andre meinen, dieselbe sei in der Lufft oder auf der Erde. S. Whitby über diese Stelle, und Medes Werke p. 232c. Ich halte es für unleugbar, daß Homerus, Hesiodus, Plato und Virgilius dadurch einen Ort unter der Erde verstanden haben, wo die verständigen Wesen grosser Verbrechen wegen bestrafft werden sollen. S. Il. ϑ. l. 13. Wo er den Jupiter so redend einführt, daß er den Göttern im Himmel drohet, wenn einige von ihnen ihm ungehorsam sein würden. Ich werde ihn ergreifen, sagt er, und ihn in die finstre Hölle werfen, die weit von hier entfernt, in dem tiefsten Abgrunde der Erde ist; wo eiserne Thore und eine eherne Thürschwelle ist 2c. S. auch Plato in Phædo et Hesiod. in Theogon. l. 119. 718 2c. wo er von der Hölle, als einem Orte, redet, der tief unter der Erde ist, und die Titanen so vorstellt, als ob sie daselbst mit schrecklichen Ketten und in dicker Finsternis gefesselt wären. S. Weish. 17, 7.

Die Juden und die ersten Christen scheinen das Wort Tartarus oder Hölle, nicht in ebendemselben Verstande genommen zu haben. Wenigstens glaubten sie nicht, daß die gefallenen Engel daselbst beständig, wo überall gar, verwahrt gehalten würden. Denn sie stellen dieselbe als solche vor, die zuweilen in der Luft ihren Siz haben, und zuweilen auf der Erde ab- und zugehen. Hiob 2, 2. Matth. 4, 1 2c. Ephes. 2,

5. Und hat auch nicht der Welt vor der Sündflut geschonet [l]), sondern nur den Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, nebst sieben andern Personen erhalten [m]); als er die Sündflut

5. Und hat nicht verschonet der vorigen Welt, sondern bewahrete Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, selb achte,

2. 6, 11. 12. 1 Petr. 5, 8. Dies sind freilich finstere Oerter in Vergleichung mit der Klarheit und Herrlichkeit, von welcher sie gefallen sind; es mag nun dieselbe, wie durchgängig geglaubt wird, der Himmel, oder nach der Meinung meines neulich verstorbenen wehrten Freundes, des Herrn Jer. Hunts, die Schechinah sein. S. seine Abhandlung über den Fall des Menschen. Indessen aber scheint doch hier durch die Hölle nicht der Feuer- und Schwefelpfuhl gemeint zu sein, in welchen die gefallenen Engel am Tage des Gerichts geworfen werden sollen. Matth. 25, 41. Offenb. 20, 10. 15. Sie werden jezt bis zu dieser künftigen Strafe aufbehalten, und in Ketten der Finsternis bis zum grossen Gerichtstage verwahret. Jud. Vers 6. Ihr gegenwärtiger Zustand ist dem Zustande grosser und offenbarer Missethäter gleich, die in einem finstern Kerker geworfen, mit starken und unzerbrechlichen Ketten gefesselt werden, bis sie, so wie ihre Verbrechen verdient haben, gestraft und hingerichtet worden. Für τετηρημένους lesen einige κολαζομένους τηρεῖν oder τηρεῖσθαι d. i. sie werden daselbst von Gott verwahret, um gestraft zu werden. Allein dies macht keine Verschiedenheit im Verstande. Zum Gericht behalten werden heißt eben dasselbe.

5. l) Was hier die vorige oder alte Welt genennt wird, heißt in der Vulgate die ursprüngliche Welt, wodurch einige den Erdboden vor der Sündflut verstehen. Und es ist wahr, die Gestalt der Erdkugel ward durch die Sündflut so verändert, daß sie jezt, der Form und Gestalt nach, eine neue Welt genennt werden mag. S. Kap. 3, 6. Allein ich halte vielmehr dafür, daß der Ausdruck die alte Welt, durch eine Metonymie, hier so viel als die Leute bedeutet, die vor der Sündflut lebten, und darin umkamen; im Gegensazze der neuen Welt, oder der Menschen, die nach dieser grossen Verwüstung wieder hergestellt wurde.

m) Ἀλλ' ὄγδοον νῶε, δικαιοσύνης κήρυκα, ἐφύλαξε, sondern erhielt den Noah, die achte Person einen Prediger der Gerechtigkeit. Man hat gestritten, warum Noah hier die achte Person genennt wird. Es giebt hievon dreierlei Meinungen. 1) Einige erklären es so, daß er der Achte von Adam gewesen. Da er doch nach 1 Mos. 5, 3. von dem ersten Menschen der zehende in gerader Linie war. Sie gaben daher vor, daß er die achte gerechte Person gewesen, wenn wir den Adam, wegen seines Essens von der verbotenen Frucht, und den Lamech, wegen seiner Mordthat und Vielweiberei, davon ausschliessen. Allein in Ansehung des leztern ist es völlig ungegründet. Denn derjenige Lamech, der die Vielweiberei einführte, und sich auch des Mordes schuldig machte, war von dem Geschlechte Cains; Noah aber stamte nicht von diesem, sondern von einem andern Sohne Adams, nämlich von Seth, ab. 2) Einige übersezzen die Worte so, daß sie den Noah als den achten Prediger der Gerechtigkeit vorstellen, oder als den achten von Enos, zu dessen Zeiten man anfieng öffentlich zu predigen von des Herrn Namen. Diese zählen also: Enos, Cainan, Mahaleel, Jared, Enoch, Methuselah, Lamech und Noah. Allein diese Erklärung ist sehr zweifelhafft. Noah war zwar nicht nur ein gerechter Mann, sondern auch ein Prediger der Gerechtigkeit. S. 1 Mos. 6, 9. 7, 1. Hebr. 11, 7. 1 Petr. 3, 19. 20. Wir können aber nicht beweisen, daß die übrigen sieben beides gerechte Männer und

Prophe-

achte, und führete die Sündflut über die Welt der Gottlosen.

6. Und hat die Städte Sodoma flut über das ganze Geschlecht der Lasterhafften und Gottlosen kommen ließ n).

6. Und nachdem er die Städte Sodom und Gomorrha in Asche verkehret o), und auf diese

Propheten, oder Prediger der Gerechtigkeit gewesen sind. 3) Noah war die achte Person, wenn wir die andern sieben mitzählen, die Gott im Kasten erhielt, nämlich sein Weib, seine drei Söhne, und deren drei Weiber. S. Bochart. Phaleg. l. 1. c. 3. und 1 Petr. 3, 30. In diesem Verstande kan er mit Recht der achte genennt, und solches mit Zeugnissen verschiedener alter griechischer Schrifftsteller bestätiget werden. So sagt Plutarchus vom Pelopidas, daß er der Zwölfte in sein Haus gekommen, d. i. mit eilf andern; εἰς οἰκίαν δωδέκατος. Polybius sagt vom Dionasidorus, daß er der dritte herausschwam, d. i. mit zwei andern, Διονυσίδορος τρίτος ἀπενήξατο. An einem andern Orte sagt er: εἰσπορεύεται τρίτος γενόμενος εἰς τὸν χάρακα, er begab sich in die Laufgraben der dritte, oder in Begleitung zweier andern. τοῖσι δ' αμ' ἐυρύαλος τρίτατος κίεν ἰσόθεος φὼς, und mit ihnen gieng Eurialus der dritte, nämlich mit zweien andern Diomedes und Sthenelus. Hom. Il. B. 565. vid. Xenophon. hist. græc. 2. p. 358. andre Stellen aus dem Polybius und andern Schrifftstellern findet man in Bischof Pearsons Auslegung des Glaubensbekentnisses. S. auch Raphelius und Wetstein in loc. Noah war ein Prediger der Gerechtigkeit, nicht nur durch sein eigenes gutes Beispiel, sondern auch dadurch, daß er zur Warnung des gottlosen Geschlechts für die herannahende Verwüstung, die Arche bauete, und sie 120 Jahre, d. i. so lange er an der Arche bauete, ermahnete, sich von ihren Sünden zu bekehren, und ein heiliges Leben zu führen, damit sie nicht in dieses erschreckliche Gericht fallen mögten.— Man hat daher, weil hier und anderswo gesagt wird, daß Noah ein Prediger der Gerechtigkeit gewesen, Anlaß genommen, ein Buch unter dem Titel: Die Predigt Noäh, zu schmieden. Allein man hat mit Recht an der Aechtigkeit und Alterthum desselben gezweifelt.

n) Und führte die Sündflut über die Welt der Gottlosen. S. 1 Mos. Kap. 6. 7. Warum er dies Geschlecht eine Welt nenne s. über Jac 3, 6. Gott schäzte eine gerechte Familie höher als ein ganzes Geschlecht von Gottlosen. Wie konten die falschen Lehrer und ihre gottlosen Schüler zu entgehen hoffen, da die Gottlosen voriger Zeiten weder durch ihre Stärke noch durch ihre Menge geschüzt werden konten? Oder wie wenig hatten die Frommen und Glaubigen Ursach sich zu fürchten, da sie unter dem Schuzze des Gottes standen, der vormals die Gerechten, so schwach und wenig ihrer auch waren, errettet hatte?

6. o) Die Siebenziger haben die mehrere Zahl gebraucht, um den eigentlichen Namen Sodoms auszudrücken. 1 Mos. 14, 2. 18, 20 ꝛc. 19, 1. Matthäus Kap. 10, 15. und 11, 23. 24. ist ihnen gefolget, und auch Petrus in dieser Stelle. So komt Jerusalem oft im griechischen in der mehreren Zahl vor, und Athen allezeit.— Es lagen fünf Städte in der Ebene, nämlich Sodom, Gomorrha, Adama, Zeboim und Zoar. Viere derselben wurden zerstöret. Petrus gedenket aber nur der zwei vornemsten. Zoar, die von den fünfen die kleineste Stadt gewesen zu sein scheinet, ward verschonet, nachdem Loth dafür gebehten hatte, und sie ihm zum Zufluchtsort bestimt war. 1 Mos. 19, 20 ꝛc. Was Petrus zu Asche gemacht, ausdrückt, nennet

Judas

diese schreckliche Weise zerstöret hatte, so verdamte er ganz offenbar ihre Gottlosigkeiten p), und stellte sie zum Exempel des Misfallens Gottes gegen die Bösen allen denen vor, die in den künftigen Zeiten ein gottlos Leben führen würden q);

doma und Gomorrha zu Asche gemacht, umgekehret und verdamt, damit ein Exempel gesezt den Gottlosen, die hernach kommen würden.

7. 7.

Judas, sie leiden des ewigen Feuers Pein.

umher in Asche verkehrt worden sei, τεφρώσας. Es wird hier nicht gesagt, daß ein feuerspeiender Berg entstanden, oder daß sie versunken, und die Stelle, wo sie vormals gestanden, zu einem See geworden. Wer die folgenden Schrifftstellen zu Rahte ziehet, 1 Mos. 19, 24. 5 Mos. 29, 23. Jes. 13, 19 ꝛc. Jer. 49, 17. 18. 50, 38. 39. 40. Hos. 11, 8. Amos 4, 11. Zeph. 2, 9. Weish. 10, 7. Luc. 17, 29. Jud. Vers 7, und bemerket, daß Josephus das Land Sodom so vorstellt, als ob es nahe am asphaltischen See liege, der wird hieraus leicht schliessen, daß diese vier Städte nicht in diesen See versunken, sondern durch Donner und Bliz, oder durch einen Feuer- und Schwefelregen vom Himmel, zerstöret worden sind. Dies wird durch das, was Josephus als ein Augenzeuge, weiter sagt, bestätiget, nämlich, daß man noch zu seiner Zeit die Merkmale des Feuers an den Trümmern dieser Städte sehen könne. Noch mehr; es ist eine bekante Sache, daß der Fluß Jordan in diesen See fliesset, und darin verschlungen wird, und nicht weiter läuft. Was war aber aus diesem Flusse vor der Zerstörung Sodoms und der andern benachbarten Städte geworden? War denn damals keine See, die Wasser dieses Flusses aufzunehmen. vid. Reland. Palæst. sacr. p. 252 ꝛc.

Strabo sagt, daß der ganze Boden Es wird hier nicht gesagt, daß ein

p) Καταστροφῇ κατέκρινεν, durch die Umkehrung verdamte er sie. S. 1 Mos. 19, 29. Die Sünden Sodoms ꝛc. werden 1 Mos. 19. Ezech. 16, 49. erwähnt. Es waren unerträglicher Stolz und Ueppigkeiten, Schwelgereien und Unordnungen, der unverschämteste Uebermuht, und unmäßige, wiedernatürliche, abscheuliche Lüste. — Verdammen heißt hier so viel als strafen, welches gemeiniglich auf das Verdammen folgt, und nicht anders ist, als das ausgesprochene Urtheil vollziehen.

q) Ὑπόδειγμα μελλόντων ἀσεβεῖν τεθεικώς. Δεῖγμα ein Muster oder Beispiel. Im Briefe Judä Vers 7. bedeutet es so viel als exemplum disciplinæ beim Terentio Adelph. act. V. scen 1. l 5. S. auch 3 Macc. 2, 5. wo eine Anrede an Gott vorkomt, darin der Gottlosigkeiten Sodoms Meldung geschieht, und sodann heißt es: Nachdem du sie mit Feuer und Schwefel verbrannt, hast du sie den Nachkommen zum Exempel gesezt, παράδειγμα τοῖς ἐπιγινομένοις κατασήσας. — . Dies ist ein Beispiel, dem man nicht nachahmen, sondern das man vermeiden soll, oder vielmehr, es ist ein Beispiel des gerechten Misfallens Gottes an den Gottlosen. S. 4 Mos. 26, 10. Die ganze moralische Regierung Gottes hat das allgemeine Beste zur Absicht; er will die vernünftigen Geschöpfe vom Laster abschrecken, und ihre Tugend, und dadurch ihre wahre Glückseeligkeit, befördern. Darum wurden die vier Städte der Ebene zerstöret, und ihre Geschichte schrifftlich aufbewahret. Und darum dauren die Merkmale ihrer Verwüstung noch bis auf den heutigen Tag, und dienen zum sichtbaren und beständigen Beweise des Misfallens Gottes gegen die Sünde,

und

7. Und hat erlöset den gerechten Loth, welchem die schändlichen Leute alles Leid thaten mit ihrem unzüchtigen Wandel.

8. (Denn dieweil er gerecht war, und unter ihnen wohnete, daß ers sehen und hören muste, quäleten sie die gerechte Seele von Tage zu Tage mit ihren ungerechten Werken).

7. Als er aber diese gottlose Städte zerstörete, errettete er den gerechten Loth, der durch das schändliche und unzüchtige Leben dieser unbändigen und lüderlichen Leute sehr beunruhiget und geängstiget ward r).

8. (Denn da dieser gerechte Mann unter ihnen wohnete, quälete und marterte er seine gerechte Seele von Tage zu Tage, da er ihre höchst abscheulich gottlose Werke sehen und hören muste s)).

9. 9.

und seines herzlichen Verlangens, daß die Nachkommen sich für ähnliche Verbrechen hüten und solchen schrecklichen Strafgerichten entgehen mögen. Auf solche Weise hat Gott sie zum Exempel gesezt allen denen, die in den künftigen Zeiten ein gottlos Leben führen würden.

7. r) Und errettete den gerechten Loth, der durch den unzüchtigen Wandel dieser unbändigen Leute sehr geängstiget ward. Wenn jemand in der Tugend und Frömmigkeit schon eine Fertigkeit erlangt, und von denen besondern Sünden, in welche er verfallen war, sich bekehret hatte, so nennet ihn die Schrifft einen Gerechten; so wie sie durch das Wort Sünder gemeiniglich einen solchen versteht, den wir einen lasterhafften Menschen zu nennen pflegen. S. meine zwei Predigten über Luc. 5, 31. 32. So war Loth ein gerechter Mann, in Vergleichung mit den Leuten zu Sodom, die vor Gott Sünder waren. Er verließ um der Religion willen nebst Abraham sein Vaterland. Er bewies sich sehr gastfrei. 1 Mos. 19, 1 ꝛc. Er war mitten unter den Ruchlosesten fromm, und es war so fern, daß er von den Lastern Sodoms befleckt wurde, daß ihn vielmehr nichts so sehr schmerzte, als daß er mit seinen Augen sehen muste, wie andre sich darin herumwälzeten. Gott verschonete daher Zoar auf sein Ansuchen, und errettete ihn aus den Flammen, als er die übrigen vier Städte der Ebene zerstörete. 1 Mos. 19, 15 ꝛc. Einige Abschrifften der Vulgate sezzen zum unzüchtigen Leben noch das Wort Ungerechtigkeit hinzu, wodurch die Gewaltthätigkeiten und Beschimpfungen, deren 1 Mos. 19, 4 ꝛc. gedacht wird, sehr wohl ausgedrückt werden. Ich finde aber nicht, daß diese Leseart durch irgend eine Handschrifft oder Uebersezzung bewähret wird.

8. s) 1 Mos. 13, 13. 19, 4 ꝛc. Jes. 3, 9. Viele Ausleger verstehen den Anfang dieses Verses so, als ob dadurch angezeigt werde, daß Loth im Sehen und Hören gerecht gewesen sei; oder daß er sich der Sünden Sodoms weder durch seine Augen noch durch seine Ohren theilhafftig gemacht habe. Beza hat aber wohl angemerkt, daß alsdenn die Worte im Griechischen in einer andern Ordnung hätten stehen müssen; nämlich ὁ γὰρ βλέμματι κ.τ.λ. anstatt ὁ δίκαιος κ.τ.λ., wie sie jezt stehen. Die gemeine englische Uebersezzung hat den wahren Verstand dieses Verses getroffen.

Die Vulgate und die Aethiopische Uebersezzung lesen, sie quälten; diese Leseart wird aber weder von den griechischen Handschrifften noch von andern alten Uebersez-

9. Aus diesen Beispielen erhellet nun, daß der Herr wisse, den Gottseeligen aus aller Versuchung und Gefahr zu erretten, die Gottlosen aber zu verwahren bis auf den Tag des Gerichts, damit sie gestraft werden, wie ihre Verbrechen verdienen t); 10. insonderheit diejenigen

9. Der Herr weiß die Gottseeligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen.

10.

zungen bestätiget. Er quälte oder marterte seine gerechte Seele ist so viel, als seine gerechte Seele ward gequälet. Das Activum stehet hier für das Passivum, wie solches oft geschiehet. vid. Glassius p. 289. Ἐβασάνιζεν bedeutet die Quaal der Folter, oder die Marter derer, die auf die Folter gebracht werden. Hier wird es als eine starke Figur gebraucht, um dadurch auszudrücken die grosse Marter der Gerechten, und den unaussprechlichen Kummer und Unruh ihrer Seelen bei überhandnehmender Ruchlosigkeit der Zeiten und Orte, in welchen sie leben; insbesondre wenn sie Zeugen der Ueppigkeiten und Schwelgereien der Bösen, ihrer offenbaren Gottlosigkeiten, und ihrer Wuht gegen die Frommen sein müssen. Sie sind genöhtiget, viele Schwüre, Flüche und unzüchtige Reden anzuhören, viele abscheuliche Handlungen zu sehen. Und solche Erfahrungen verursachen ihnen eine grosse Angst und Betrübnis. Ps. 119, 139. 158. Ezech. 9, 4. — Grotius bemerkt, daß Loth, nach seiner Trennung vom Abraham, sechzig Jahr in Sodom gewohnt habe. Gewis eine sehr lange Zeit, wenn man dieselbe in einer der lüderlichsten und ruchlosesten Städte der Welt zubringt, und sich von ihren Lastern unbefleckt erhält!

9. t) Der Herr weiß die Gottseeligen aus der Gefahr zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, um gestrafft zu werden. S. Vers 20. Jud. Vers 13. 14 1 Cor. 13, 10. Offenb. 3, 10. Ich habe schon bemerkt, daß einige den Verstand vom 4ten bis diesem Vers für unterbrochen gehalten haben. Die Verbindung würde alsdenn diese sein: „Wenn Gott weder der Engel, die gesündigt haben, noch der alten Welt, noch der Einwohner Sodoms und Gomorrha geschonet; und wenn er auf der andern Seite die heiligen Engel, den Noah und Loth, die gerechte Männer waren, errettet hat, — so weiß der Herr gewis, die Gottseeligen aus der Versuchung zu erlösen, und die Gottlosen zu der verdienten Strafe aufzubehalten.„ Anstatt der Herr lesen die äthiopische Uebersezzung und einige Abschrifften der Vulgate Gott, wie im Anfange des 4ten Verses, und dies kan vielleicht für eine Bestätigung dieser Erklärung angesehen werden. Von der andern Art, die Verbindung herzustellen, habe ich schon bei Vers 4 geredet. — Der Herr weiß, d. i. er besizt nicht nur Erkentnis und Weisheit, sondern auch Macht und Willen, dieses zu bewerkstelligen, und er wird diese grosse Begebenheiten wirklich ausführen. Von dem Gebrauch des Worts wissen oder kennen s. Ps. 1, 6. Matth. 6, 32. — Anstatt πειρασμὸ Gefahr oder Versuchung lesen fünf Handschrifften πειρασμῶν. Von der Bedeutung des Wors Versuchung s. über Jac. 1, 13. Die Gerechten sind aller ihrer gegenwärtigen Gefahren und Leiden ungeachtet doch zulezt seelig, und die Gottlosen müssen aller ihrer jezzigen Leiden ungeachtet doch auch noch künftig leiden. Matth. 10, 15. 28. 11, 22. Gott ertheilt den Menschen nicht sogleich den völligen Lohn, oder die verdiente Strafe. Der Aufschub der Belohnungen und Strafen

hat

10. Allermeist aber die, so da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen Lust, und nigen Gottlosen, die sich durch Fleischeslust befleckt haben, und so zu leben fortfaren u);

hat zwar die Frommen bekümmert, und die Gottlosen trozzig gemacht; Hiob 21, 7 ꝛc. Ps. 37, 1 ꝛc. 73, 1 ꝛc. Jer. 12, 1 ꝛc. Allein so wohl hier als auch Kap. 3, 4. 8 ꝛc. hat Petrus zu erkennen gegeben, daß Gott die gehörige Zeit wisse; und alsdenn unfehlbar die Gerechten belohnen und die Gottlosen bestrafen werde. Nicht früher und nicht später, sondern zu seiner rechten Zeit, nämlich am Tage des jüngsten Gerichts. S. 1 Thess. 4, 14. Anmerk. k). Aus dem Unterschied, den Gott bereits in so vielen Fällen zwischen den Gerechten und Gottlosen gemacht hat, schließt der Apostel auf ein künftiges gerechtes Gericht, oder auf einen Zustand einer allgemeinen und genauen Wiedervergeltung. Man findet diesen Beweiß sehr schön vorgestellt in des Lord Shaftesburys characteristics. vol. 2, p. 275 ꝛc.

τηρεῖν; ist eine Anspielung auf die Verwahrung der Uebelthäter im Gefängnis, bis sie verhöret und abgethan worden. S. Anmerk. k) Vers 4. κολαζομένους in der gegenwärtigen Zeit, nicht um dadurch irgend eine gegenwärtige Strafe der Gottlosen anzuzeigen, sondern es stehet hier statt des Futuri κολασθησομένους. So stehet λυομένων Kap. 3, 11. für λυθησομένων. Das Präsens wird in vielen Sprachen oft für das Futurum gesezt. Die Vulgata hat cruciandos. Und so auch Castalio.

10. u) Allermeist aber die, so da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen Lust. „Der Herr weiß die Ungerechten bis zum Tage des Gerichts zu behalten, um „alsdenn gestraft zu werden. Allein obgleich keiner der Ungerechten ungestrafft da„von kommen wird, so wird er doch insbesondere diejenigen strafen, die der Ueppig„keit und Lüderlichkeit ergeben sind ꝛc.„ — Vers 1 wird der Weissagung von dem Ursprung der falschen Lehrer in der christlichen Kirche gedacht. Diese Weissagung war einige Zeit vorher von unserm Heilande und seinen Aposteln ausgesprochen worden. S. Kap. 3, 2. 3. Matth. 24, 24. Jud. Vers 17. 18. Nun erhellet aus diesem und den folgenden Versen, daß einige dieser falschen Lehrer aufzustehen und die Weissagung zu erfüllen anfiengen. Denn es werden hier solche Leute beschrieben, die damals würklich waren; wenn wir nicht das Präsens wieder für das Futurum nehmen wollen; wozu doch hier kein Grund ist. Was hier Fleisch heißt, wird vom Juda Vers 7 andres oder fremdes Fleisch genennt. Wodurch Hurerei, Ehebruch, Sodomiterei, und eine viehische Lebensart verstanden werden kan. Um dieser schändlichen und abscheulichen Laster willen waren die Städte der Ebene zerstöret worden, und darum solten auch die Canaaniter ausgerottet werden. Von der Ueppigkeit der Leute, von welchen hier die Rede ist, s. Vers 12. 13. 14. vergl. mit Jud. Vers 4. 7. 8. 10. 16. 18. Röm. 1, 24 ꝛc. 1 Cor. 6, 9. S. auch über Vers 2. Nach dem Fleische wandeln heißt der Leitung der fleischlichen Lüste folgen, welches unerlaubt und strafbar ist. S. über Vers 12. Die Lust der Ungerechtigkeit ist die unreine Lust. Das erlaubte Ehebette heißt hingegen ἀμίαντος unverunreinigt oder unbefleckt. Hebr. 13, 4.

Hammond will diesen ganzen Theil des Briefes auf die Gnostiker zueignen. Es scheint aber nicht, daß irgend eine Sekte schon damals den Namen Gnostiker gehabt habe. Allein die falschen Apostel und jüdischgesinnten Lehrer waren, aller

und die die Herrschafft verachten x). Sie sind unverschämt, eingebildet, und scheuen sich nicht,

und die Herrschafft verachten, durstig, eigensinnig, nicht erzit-

Wahrscheinlichkeit nach, die Vorläufer der Gnostiker; und da die lezteren verschiedene von ihren Begriffen und Sitten von den erstern entlehnt zu haben scheinen, so ist es kein Wunder, wenn sie es darin noch weiter gebracht haben. Carpocrates wird von einigen für den Stiffter der Sekte der Gnostiker gehalten. Irenäus stellet l. 1. c. 24 seine Anhänger als solche vor, „die in ihrer Unsinnigkeit so weit gegangen, daß sie „vorgegeben, alles, was man lasterhafft und ruchlos nennt, sei ihnen erlaubt zu „thun.„ Sie gaben davon diesen Grund an: „Nach der Meinung der Menschen wä„ren zwar einige Dinge gut und andre böse, allein nach der Natur der Dinge sei „nichts böse.„

x) Einige lesen κυριοτητας, da doch καταφρονεῖν nicht einen Accusativum sondern einen Genitivum regieret; und das Wort Jud. Vers 8 in der einfachen Zahl stehet. Durch Herrschafft oder Gewalt werden gemeiniglich die Person oder die Personen verstanden, so mit Gewalt versehen sind; wodurch einige Gott, andre Christum, andre die Engel, andre die Apostel, Bischöfe und Aufseher der Kirche, und noch andre die bürgerliche Obrigkeit verstehen. Diejenigen, die solches von Engeln verstehen, wollen ihre Meinung dadurch behaupten; 1) weil eben dieses Wort auch Ephes. 1, 21. Col. 1, 16. von Engeln gebraucht wird. 2) Weil Petrus die falsche Lehrer Vers 12 beschuldiget, daß sie lästern, da sie nichts von wissen. Eben dies geschiehet auch von dem Apostel Judas Vers 10. Und Paulus sagt hievon etwas ähnliches, Col. 2, 18. Nun aber kannten sie ja die bürgerliche Obrigkeit; allein von dem, was sie von den Engeln sagten, wusten sie wenig oder nichts. 3) Weil der Apostel, nachdem er die falschen Lehrer, wegen ihrer Verachtung der Herrschafft und Lästerung der Majestäten, bestrafft hatte, unmittelbar darauf hinzusezt, daß solches von den Engeln nicht geschehe. S. Vers 11. Jud. Vers 9. Woraus deutlich erhelle, daß diejenigen, die Michael und seine Engel nicht lästern durften, böse Engel waren, die Ephes. 6, 12 Fürsten und Gewaltige, und Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, genennt werden. 4) Weil einige Kirchenväter uns berichten, daß die Nicolaiten die Engel, als Ausgeburten eines unzüchtigen und unsaubern Aeons, vorstellten, in deren Nachahmung und denen zu gefallen sie ihre Ueppigkeiten verrichteten. Denn wenn sie ihre schändlichsten und abscheulichsten Unreinigkeiten ausübten, so konten sie sagen: O Engel, ich verrichte dein Werk; ich bin in deinem Dienste beschäfftiget. Dies war freilich eine sehr grobe Lästerung jener Majestäten. S. Whitby, der es auch von den Engeln erkläret. — Allein auf der andern Seite kan auch gegen diese Meinung eingewendet werden, daß Michael und seine Engel die unrechtmässige Herrschafft der bösen Engel gar wohl verachten konten, obgleich sie dieselbe nicht lästern wolten; — daß die Herrschafft der heiligen Engel den Händen unsers Heilandes nach seiner Himmelfart gänzlich übergeben worden; — daß es noch nicht ausgemacht sei, daß die Nicolaiten schon damals einen so hohen Grad der Unverschämtheit erreicht haben, obgleich sie vielleicht hernach, zu den Zeiten Irenäi, Tertulliani oder Epiphanii, dazu gelangt sein können; — daß es noch nicht deutlich und gewis sei, daß der Apostel hier durch Herrschafft und Majestäten die Engel verstehe; — daß es sehr wohl bekant sei, daß die

Juden

erzittern die Majestäten zu lästern.

11. So doch die Engel, die grössere Stärke und Macht haben, nicht ertragen das lästerliche Gericht wider sich vom Herrn.

nicht, Personen vom höchsten Stande und Würde zu lästern [y]).

11. Da doch die heiligen Engel, die mit einer grössern Macht und Stärke, als die gefallenen Engel, versehen sind, sich nicht verstatten, wieder sie eine schmähsüchtige Anklage vor den Herrn zu bringen [z]).

Juden die Herrschafft verachteten, und alle Majestäten, oder Obrigkeiten, diejenige aus ihrem Volke ausgenommen, lästerten; wie solches aus dem Josephus genugsam erhellet; — und endlich daß die jüdischgesinnten Lehrer sehr geneigt waren, denen Christen solche Begriffe beizubringen; wie ein jeder aus vielen Stellen der Briefe Pauli ersehen kan. S. auch 1 Petr. 2, 13 ꝛc. und die Anmerkungen daselbst. — Ich bin geneigt dafür zu halten, daß das Wort κυριότητος, so wohl hier als auch Jud. Vers 8, in seiner eigentlichen Bedeutung für Herrschafft oder Gewalt, und nicht für Personen, so damit versehen sind, gebraucht werde; sondern daß das folgende Wort δόξας durch eine Metonymie, so wie in andern Stellen, die Personen anzeige. So daß der Verstand dieser sein kan: „Sie verachten die Herrschafft oder „Regierung, weil sie sich in allerlei Absicht für Leute sui juris halten, die derselben „nicht unterthan sind, sondern denen es frei stehet, ihren lasterhafften Begierden ein „Genüge zu thun. Hieraus folgt nun ganz natürlich, daß sie von den Obrigkeiten, „die sie durch Gesezze einschränken und ihre Laster und Unordnungen in der bürgerli„chen Gesellschafft zu bestrafen drohen, übel sprechen und dieselbe lästern. Da doch „die guten Engel gegen die göttliche Ordnung und Einrichtung, so unter ihnen ein„geführt ist, die höchste Achtung beweisen, und sich keiner unanständigen Ausdrücke „gegen die bösen Engel bedienen, auch selbst alsdenn nicht, wenn sie Ursach haben, „sich ihnen zu widersezzen.„ Ich glaube also, daß das, was hier von den Engeln gesagt ist, nur vergleichungsweise und als eine Erläuterung angeführt wird.

y) Τολμηταὶ, αὐθάδεις, δόξας δ' τρέμουσι βλασφημοῦντες, sie sind unverschämt, eingebildet, und scheuen sich nicht die Majestäten zu lästern. Einige wollen dies Ausrufungsweise verstehen, nämlich so: O die unverschämten und eingebildeten Menschen, sie erzittern nicht die Majestäten zu lästern. Es ist aber wahrscheinlicher, daß δι ἐισὶ oder ὄντες darunter verstanden, und vor τολμηταὶ ergänzt werden müsse. Das Participium βλασφημοῦντες stehet hier, wie solches der griechischen Sprache gemäs ist, statt des Infinitivi βλασφημεῖν. Δόξαι wird oft von griechischen Schrifftstellern gebraucht, um dadurch Würden, Reiche oder obrigkeitliche Personen anzuzeigen. Das Wort Würden oder Majestäten scheint hier und Jud. Vers 8 so viel als Personen zu bedeuten, die zu hohen Würden und Ansehen erhoben sind; insbesondre Fürsten, Könige und Kaiser, die höchste Obrigkeit, die mit der höchsten Gewalt und Würde auf Erden versehen sind. Solche zu lästern war den Juden verbohten. 2 Mos. 22, 28. Und Christen sind verbunden, denselben mit Ehrerbiehtung zu begegnen. Röm. 13, 1 ꝛc. 1 Petr. 2, 13 ꝛc. S. über 1 Petr. 4, 15.

11. g) Da doch die Engel, die grössere Stärke und Macht haben, keine lästernde Klage vor dem Herrn gegen diejenigen bringen, die von geringerer Stärke und Macht sind. Es ist eine Regel der Auslegung, daß eine deutlichere und ausführli-

chere Nachricht von einer Sache zum Grunde gelegt werden muß, wenn man eine andre, die kürzer und dunkeler ist, erklären will. Dieser Regel zufolge muß man also die Stelle Jud. Vers 9 zu Rahte ziehen, wenn man Petri Worte recht erklären will. Nachdem Judas, so wie Petrus in dem vorhergehenden Vers, einige, die sich für Christen ausgaben, wegen ihrer Verachtung der Herrschafften und Lästerung der Majestäten, bestrafft hatte, so sezt er hinzu: Da doch Michael, der Erzengel, als er sich mit dem Teufel zankte, und mit ihm um den Leichnam Mosis stritte, nicht gegen denselben eine lästernde Anklage vorbringen durfte, sondern sprach: Der Herr straffe dich. Was beim Judas weiter folget, stimmt mit dem, was hier Vers 12 folget, überein; so daß also kein Zweifel ist, daß sie von einerlei Sache reden. Dies scheint demnach die Verbindung zu sein: „Wenn die heiligen Engel, die „grössere Macht und Stärke als die Gefallenen haben, sich nicht unterstehen, gegen „dieselbe, wenn sie ihre böse Handlungen verabscheuen und verdammen, zu lästern, „sondern sich höchst bescheiden und anständig verhalten; — wie ungerecht ist es, daß „Menschen, die gar keine Macht und Gewalt haben, sich erdreusten, Fürsten und „obrigkeitliche Personen zu lästern, die doch mit Macht und Würde versehen, und „als Diener Gottes zur Beförderung des allgemeinem Besten über sie gesezt sind?„ Es ist höchst wahrscheinlich, daß Petrus auf diese besondre Begebenheit des Streits Michaels mit dem Teufel zielt, ob er gleich in der mehreren Zahl redet. Und so müssen wir also durch Engel nur einen einzigen, oder den Obersten der Engel, verstehen. Daß der Pluralis für den Singularis gebraucht wird, davon finden wir Beispiele Matth. 21, 7. 27, 44. vergl. mit Luc. 23, 39. 40. Denen Engeln wird Stärke zugeschrieben. Ps. 103, 20. Einige meinen, der Apostel wolle hiemit so viel sagen, daß die Engel mehr Stärke und Macht haben, als irgend einige Christen, und insbesondere als die falschen Lehrer und lasterhaffte Christen. Andre glauben, es werde hier von den Engeln gesagt, daß sie grösser als die Obrigkeiten und Fürsten der Erden; oder nach andrer Meinung als die Menschen überhaupt; oder als die gefallenen Engel sind. Die Sache hat ihre Richtigkeit, man mag nun eine von diesen Erklärungen annehmen, welche man will. Die Worte Judä Vers 9 machen mich aber geneigt, mich für die lezte zu erklären.

Anstatt κατ' ἀυτῶν lesen eine von den Handschrifften Stephani, die Vulgate und die arabische Uebersezzung καθ' ἑαυτῶν. Allein diese Leseart scheint nicht genugsam bewähret zu sein. Ueberdies würde daraus folgen, daß die bösen Engel eben so wenig eine lästernde Anklage gegen die guten Engel vorbringen, als die guten gegen die Bösen. Welches doch dem, was Jud. Vers 9 gesagt wird, gerade zuwider ist. — Für παρὰ κυρίῳ, vor dem Herrn, lesen vier Handschrifften und die Vulgate παρὰ κυρίου, von dem Herrn; als ob die guten Engel von dem Herrn eine Botschaft an die gefallenen Engel gebracht, und ihnen dieselbe auf diese bescheidene Art bekant gemacht hätten. Allein diese Worte werden in einigen der ältesten Handschrifften und Uebersezzungen nicht gefunden. Grotius hielt sie für einen Zusaz zum Text; und Mill muhtmaßte, daß sie erst am Rande gestanden hätten, und hernach in den Text eingeschlichen wären. vid. Prolegom. 801. Wenn wir die gemeine Leseart beibehalten, so könte man sich den Streit zwischen Michael und dem Teufel um den Leichnam Mosis so vorstellen, als ob er in der Gegenwart Gottes, oder vor seiner sichtbaren Herrlichkeit geführt worden wäre. Und zur Bestätigung dieser Erklärung kan die Stelle Hiob 1, 6. 2, 1. dienen, wo wir lesen, daß, als die Kinder Gottes vor dem Herrn traten, der Satan unter ihnen gekommen sei. S. auch 1 Kön. 22, 20. 21. 22. An

den

12. Aber sie sind wie die unvernünftigen Thiere, die von Natur dazu geboren sind, daß sie gefangen und geschlachtet werden, lästern, da sie nichts von wissen, und werden in ihrem verderblichen Wesen umkommen.

12. Allein diese Leute sind gleich den wilden Thieren, die von Natur keine Vernunft haben, und dazu erschaffen sind, daß sie gefangen und umgebracht werden sollen; sie lästern, was sie nicht verstehen; und sie werden, wegen ihrer vorsezlichen und sittlichen Verdorbenheit, ins äusserste Verderben und Elend gerahten a).

13. 13.

den Höfen der Fürsten und besonders in der Gegenwart der Könige pflegt der Wohlstand gemeiniglich sehr genau beobachtet zu werden. Wenn der Streit vor der Herrlichkeit des Herrn vorgieng, so bewieß Michael in der Gegenwart desselben eine solche Ehrerbietung, daß er sich mit der äussersten Anständigkeit und Geziementheit betrug. Worin dieser Streit bestand, s. über Jud. Vers 9.

12 a) Οὗτοι δὲ, ὡς ἄλογα ζῶα φυσικὰ, γεγεννημένα εἰς ἅλωσιν καὶ φθορὰν, ἐν οἷς ἀγνοοῦσι βλασφημοῦντες, ἐν τῇ φθορᾷ αὐτῶν καταφθαρήσονται, diese aber, wie die von Natur unvernünftigen Thiere, die dazu geboren sind gefangen und umgebracht zu werden, da sie lästern wider Dinge, so sie nicht verstehen, werden in ihrem eigenen Verderben verdorben werden oder umkommen. Einige wollen hier stumme Thiere, andre unvernünftige Thiere, verstehen. Den niedrigern Thieren fehlt so wohl die Sprache als auch die Vernunft; doch scheint hier das leztere gemeint zu sein. Hiernächst wollen einige die Worte von Natur mit dem, was vorhergeht, andre mit dem, was folget, verbinden. Die erstern halten dafür, daß die lasterhafften Christen mit Thieren, die von Natur unvernünftig sind, verglichen werden; die leztern meinen, daß dieselben mit Thieren, die von Natur gefangen und geschlachtet zu werden bestimmt sind, verglichen werden. Es ist nicht viel daran gelegen, welche von beiden Meinungen man wählt. Ich habe die erstere vorgezogen; 1) weil Oecumenius durch das Wort natürlich ein Leben versteht, das nur den Sinnen und nicht der Vernunft gemäs ist. 2) Weil Judas in seinem Briefe Vers 10 φυσικῶς für φυσικὰ hat, und daselbst eine solche Verbindung der Worte ist, dadurch die erstere Meinung bestätiget wird. —— Unvernünftige Thiere sind von Natur ohne Vernunft; wenn sie also sich von ihren Begierden führen lassen, so handeln sie ihrer Natur gemäs, d i. ihrer ganzen Natur; und sie können folglich nicht strafbar sein. Wenn aber die Menschen sich von ihren Begierden leiten lassen, so handeln sie nicht ihrer Natur, nämlich ihrer ganzen Natur, gemäs. Ihnen ist der Verstand und das Gewissen zu Führern gegeben; und die Leidenschafften und Begierden sollen unter der beständigen Einschränkung und Regierung des Gewissens stehen. Wenn also die Menschen den Lüsten und Begierden als ihren Führern folgen, so sind sie strafbar, und werden demzufolge hier mit Recht verdammt. —— Das Wort γεγεννημένα fehlt in einer der Handschrifften Stephani, nämlich ηγ, und auch im Velesius, und in der Vulgate. Erasmus hielt es für eine Randglosse, die zur Erklärung des Worts φυσικὰ zugesezt, und hernach in den Text gezogen worden. Allein Whitby glaubt mit Recht, daß das Wort beibehalten werden müsse, da es die meiste und beste Gewähr auf seiner Seite hat. —— Einige verstehen diese Worte active, als ob der Apostel von wilden Thieren rede, die vermö-

vermöge ihrer natürlichen Beschaffenheit verschlingen und zerreissen. Allein die lezten Worte dieses Verses bewegen uns, diese Worte passive zu verstehen, nämlich so, daß die Geschöpfe, davon hier die Rede ist, geschaffen sind, gefangen und umgebracht zu werden. Der allgemeine Schöpfer hat offenbar einige Geschöpfe zu Nahrungsmitteln der andern geschaffen; und Haasen, Rebhüner und dergleichen, sind als eine Beute der Menschen und andrer Thiere anzusehen. Allein Löwen, Wölfe, Bären, Tieger, und andre Raubthiere haben doch mit den Menschen, davon hier geredet wird, noch mehr Aehnlichkeit; und von diesen kan man sagen, daß sie gefangen und umgebracht zu werden, geschaffen sind; weil die Sicherheit der Menschen ihren Tod und Wegschaffung erfordert.

Ἐν οἷς stehet hier für ταῦτα ἐν οἷς, und ἀγνοοῦσι kan heissen, entweder sie billigen nicht, oder sie sind unwissend. Versteht man es im leztern Verstande, so hat man nicht nöhtig, diese Stelle von ihrem Lästern gegen die Engel zu erklären. Denn die arcana imperii, oder die geheimen Triebfedern und Bewegungsgründe, durch welche diejenigen, so am Ruder sizzen, bewogen werden, auf diese oder jene Weise zu handeln, sind Dinge, die vor den Augen der meisten Unterthanen sehr verborgen sind. Nur lüderliche und aufrührische Leute werden von Sachen, so sie nicht verstehen, übel sprechen. Sie bedenken nicht, wie nöhtig es sei, die Menschen in obrigkeitliche Personen und Unterthanen einzutheilen, und welcher grosse Vortheil den Menschen aus den Gesezzen und aus der Regierung zuwachse; sie überlegen auch nicht, wie viel darauf ankomme, daß diejenigen, so am Ruder sizzen, die Triebfedern der Handlungen und die Geheimnisse des Staats und Reichs geheim halten. „Denn die „Dinge, davon hier die Rede ist, waren eben nicht solche, die sie zu verstehen, unfähig waren, wenn sie nur darauf hätten Acht geben wollen. Sondern da sie sich als „solche, die gänzlich ohne Vernunft wären, den viehischen Lüsten ergaben, so bewiesen sie keine Achtung gegen göttliche und menschliche Einrichtungen der bürgerlichen Angelegenheiten unter den Menschen.„— Der Apostel hat in diesem Vers zwei ihrer Laster bestraft, nämlich ihre Ueppigkeit und ihre Lästerung der Majestäten. So auch Vers 10. Solche lasterhaffte Menschen sollen in ihrem eigenen Verderben gänzlich verdorben werden, oder umkommen. Das Wort φθορὰν komt in diesem Verse zweimal vor. Am ersteren Orte bedeutet es natürliches Verderben oder Untergang, am leztern Orte aber moralisches Verderben, oder Laster. Ihr moralisches Verderben würde, wenn sie darin beharrten, ihr natürliches Verderben nach sich ziehen; oder mit andern Worten, das Laster würde sie zum Elende und Untergang führen. So lange sie sich von ihren Sinnen und Begierden regieren liessen, waren sie gleich den unvernünftigen Thieren; und sie würden also auch gleich diesen in einen Fallstrick fallen. Sie lebten als das Vieh, und sie würden auch umkommen als das Vieh. Ps. 141, 10. Jer. 12, 3. Hab. 1, 13. Whitby bemerkt, daß einige der Carpocratianer wie das Vieh lebten, indem alle Weiber bei ihnen gemein waren, und daß sie diesen unter sich eingeführten Gebrauch mit dem Beispiel des Viehes vertheidigten, und die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau als eine Uebertretung der Gemeinheit ansahen, die von Gott verordnet, und durch die Beispiele andrer lebendiger Geschöpfe bestätiget worden. vid. Clem. Alexandr. Strom. l. 3. c. 2.

13. Und den Lohn der Ungerechtigkeit davon bringen. Sie achten für Wollust das zeitliche Wolleben, sie sind Schande und Laster, prangen von euren Allmosen, prassen mit dem euren.

13. Sie werden den Lohn ihrer Ungerechtigkeit empfangen [b]), als solche, die es für ein Vergnügen achten, am hellen Tage zu schwelgen [c]). Sie sind ein Schimpf, ein Schandfleck und Aergernis des christlichen Namens und Bekentnisses; sie führen ein schwelgerisches Leben, wenn sie als Mitchristen, und als ob sie zu eurer Gemeine gehörten, am Abend bei euren Liebesmalen schmausen [d]).

14. 14.

13. b) Sie werden den Lohn der Ungerechtigkeit empfangen. Diese Worte müssen mit den folgenden verbunden werden; und die englischen Uebersezzer haben es wohl ausgedrückt: Sie werden empfangen; denn κομιούμενοι ist das futurum primum Medii nach dem attischen Dialect, und stehet für κομισόμενοι. — Κομίζεσθαι heißt oft so viel als einen Lohn empfangen. S. über 1 Petr. 1, 9. Von der Seeligkeit, die die Sünde verschafft, oder von dem Lohn der Ungerechtigkeit, s. Röm. 6, 21. 23. Hebr. 11, 25.

c) Sie halten es für eine angenehme Sache, bei Tage zu schwelgen. Einige meinen Petrus habe hiemit sagen wollen, daß sie täglich in Ueppigkeiten und Schwelgereien lebten; und Whitby führet aus dem Hieronymus eine Stelle an, wo es heißt, daß Nicolaus seine Unreinigkeiten Tag und Nacht getrieben, und daß er nach Epiphanii Bericht dafür gehalten habe, daß ein Mensch, wenn er nicht täglich unkeusch wäre, nicht seelig werden könte. Man solte kaum glauben, daß irgend jemand, der den christlichen Namen führt, jemals solche abscheuliche Gedanken gehegt habe, die den erhabenen Grundsäzzen des Christenthums so schnurstracks zuwider sind! Andre halten dafür, daß diese Menschen an solchen Ueppigkeiten ein Vergnügen gefunden, die nur einen Tag d. i. eine kurze Zeit, dauerten. Allein der Apostel scheint auf das Sprüchwort anzuspielen: Die da trunken sind, die sind des Nachts trunken. 1 Thess. 5, 7. Diese lasterhaffte Christen hingegen hatten alle Schaam ausgezogen, und waren so verdorben, daß sie ihre Ueppigkeiten am hellen Tage trieben Jes. 3, 9.

Est qui nec veteris pocula Massici,
Nec partem solido demere de die,
Spernit. Horat. Od. l. 1. carm. 1. l. 19.

d) Sie sind ein Schimpf und Schandfleck; sie führen ein schwelgerisches Leben, wenn sie mit euch bei euren Liebesmalen schmausen. Diese böse Christen werden ein Flecken und Schandflecken genennt, in Anspielung auf einen Flecken an einem Kleide, oder auf ein Mahl am menschlichen Leibe, und besonders im Gesichte, welches man für sehr widrig hält. Diese Worte werden aber auch von moralischen Flecken und Mahlen gebraucht. S. 5 Mos. 32, 5. und die Anmerkung über 1 Petr. 1, 19. Nach der gemeinen Leseart heißt es ἀπάταις Betrügereien. Es ist aber keine gebräuchliche Redensart, zu sagen: Die Menschen spielen oder schwelgen in ihren Betrügereien; hingegen ist es eine sehr gewöhnliche und verständliche Redensart, zu sagen: Sie schwelgen in ihren Gastmalen. Judas drückt es daher in der Parellelstelle Vers 12. also aus: Diese sind Schandflecken in euren Liebesmalen, wenn sie mit euch schmausen, und mästen sich ungescheut. Da ich nun der

14. Sie haben Augen voll Ehebruchs; die die unzüchtigsten und wollüstigsten Begierden von sich blicken lassen, und die nicht aufhören zu sündigen [e]). Sie werfen auch denen

14. Haben Augen voll Ehebruchs, lassen ihnen die Sünde nicht wehren, locken an

die

Meinung bin, daß Petrus und Judas aus ebendemselben Schrifftsteller übersezt haben, so halte ich ἐν ταῖς ἀγάπαις ἀυτῶν in ihren oder euren Liebesmalen für die wahre Leseart. Diese Leseart findet sich in der alexandrinischen Handschrifft, in der Barberin. 1. im Velesio, in der Vulgate, in der äthiopischen, und nach dem Schaafius, auch in der syrischen Uebersezzung; und endlich wird auch diese Leseart durch die folgende Worte: Schmausen mit euch, bestätiget. Man wendet zwar dagegen ein, daß das Wort ἀυτῶν zugesezt sei. Einige haben aber dafür gehalten, daß Petrus, wenn er sie ihre Liebesmale nennt, die Absicht gehabt habe, die Liebesmale solcher lasterhafften Menschen von den Liebesmalen wahrer Christen zu unterscheiden. So machte auch Paulus einen Unterschied zwischen denen, die sich wohl, und denen, die sich übel an des Herrn Tisch verhielten, und sagt von den leztern 1 Cor. 11, 20. Wenn ihr nun zusammen kommet, so hält man da nicht des Herrn Abendmal. Auf gleiche Weise haben auch einige geglaubt, daß Petrus hier nicht erlauben wolle, daß diese schwelgerische Schmausereien die Liebesmale der Christen sein solten, sondern diese mögten ihre Liebesmale sein, das ist die Liebesmale derer, die eine Schande des christlichen Namens und Bekentnisses waren. So weigerte sich auch Clemens Alexandrinus Strom. l. 3. c. 2. p. 514. edit. Potter. Den Gastmalen der Carpocratianer den Namen der Liebesmale beizulegen.—— Indessen aber hat man doch dieser Auflösung nicht nöhtig, weil der Genitivus αὐτῶν für ἑαυτῶν von allen gilt. Und wenn es hier von der zweiten Person verstanden wird, so stimt es mit den Worten Judä Vers 12. ἀγάπαις ὑμῶν überein, und bedeutet eure Liebesmale. Da aber das reciprocum sich regelmäßig auf das subjectum des Ausspruchs beziehen muß, so meinen einige, dies finde nicht statt, und halten daher Grotii Anmerkung: Daß dies pronomen, das in der arabischen Uebersezzung fehlt, nicht beibehalten werden solte, für einen Beweis seiner grossen Scharfsinnigkeit. Ich habe nur noch hiegegen einzuwenden, daß diese Uebersezzung allein nicht von hinlänglichen Ansehem gegen alle andre alte Handschrifften und Uebersezzungen ist. Wiewohl ich doch überzeugt bin, daß es, nach der Leseart in dem Briefe Judä durch eure Liebesmale erklärt werden solte.

Die Leute, so hier bestrafft werden, brachten den Tag in Schwelgen und Ueppigkeiten zu. Sie kamen aber auch des Abends zu den christlichen Liebesmalen; und weil sie daselbst zugelassen wurden, so hielt man sie für Mitglieder dieser Gesellschafften, ob sie sich gleich nicht als solche aufführten. Röm. 16, 18. Phil. 3, 19. 20. Von den Liebesmalen der ersten Christen wird in einer Anmerkung über Jud. Vers 12. gehandelt werden, woselbst ἀγάπαις durchgängig für die wahre Leseart gehalten wird.

14. e) Ὀφθαλμοὺς ἔχοντες μεστοὺς μοιχαλίδος, καὶ ἀκαταπαύστους ἁμαρτίας, sie haben Augen voll Ehebruchs, und die nicht aufhören zu sündigen. Isaac Newton ist in seinen Anmerkungen über den Daniel der Meinung, daß das Buch der Offenbarung von Johanne vor Verfertigung dieser beiden Briefe geschrieben worden, und daß Petrus diese Offenbarung gelesen habe, und in seinen Briefen sehr oft darauf anspiele. Demzufolge will er diese Stelle aus Offenb. 18, 3. 7. 9. also erklären: „Sie „haben die Augen voll von einer Ehebrecherin, d. i. die Reiche des Thiers leben „wollüstig mit der grossen Hure, und die Völker werden von dem Wein ihrer Hurerei „trun-

an sich die leichtfertigen Seelen, haben ein Herz durchtrieben

die noch keine befestigte Christen sind, Lockspeisen vor, um sie dadurch in Irrthum und Laster zu ziehen [f]). Sie haben ein in geizzigen Begierden

„trunken gemacht.„ Man findet daselbst noch viele andre Ausdrücke dieses Briefes, und besonders dieses Kapitels, die dieser grosse Mann für Anspielungen auf das Buch der Offenbarung hält. Indessen aber ist es doch noch sehr zweifelhaft, ob Johannes die Offenbarung vor diesen beiden Briefen Petri geschrieben habe. Ueberdies für μοιχαλίδος, eine Ehebrecherin, lieset die alexandrinische Handschrifft μοιχαλίας und Velesius, die Vulgate und die coptische Uebersezzung lesen μοιχείας Ehebruch. Oder wenn wir die gemeine Leseart beibehalten, so kan der Ausdruck anzeigen, daß sie nach einer Ehebrecherin öfter und mit grösserer Lust, als nach etwas anders, sahen. Die Ehebrecherin war beständig vor ihren Augen, und ihre Gedanken waren voll von ihr. Daher pflegt man zu sagen, daß jemand voll von etwas sei, daran er ein Vergnügen hat; oder daß seine Augen voll von dem sind, wornach er oft schauet. vid. Wolf. Cur. in loc. Röm. 1, 29. vergl. mit Jac. 3, 8. Von dem Verstande dieser Worte, s. Vers 13, 18. Kap. 3, 3. Hiob 31, 1. Ps. 119, 37. Sprüchw. 6, 25. Sirach 26, 9. Matth. 5, 28. Jud. Vers 4, 8. 28.

Anstatt ἀκαταπάυστους lesen verschiedene Exemplare und Uebersezzungen ἀκαταπάυστους, und anstatt zu sagen: Ihre Augen hören nicht auf zu sündigen, drücken sie es so aus: Sie haben Augen voll von einer Ehebrecherin, und voll von unaufhörlicher Sünde. Allein die ältesten und besten Handschrifften haben die gemeine Leseart, die auch durch eben desselben Apostels Worte 1 Petr. 4, 1. bestätiget wird.— Der höret auf zu sündigen, πέπαυται ἁμαρτίας. In der gemeinen englischen Uebersezzung heißt es: Und die zu sündigen nicht aufhören können. Allein nach der Grundsprache muß es heissen: Und die zu sündigen nicht aufhören. Wenn sie zu sündigen nicht hätten aufhören können, so würden sie nicht strafbar gewesen sein. Wiewohl ich doch auch zugebe, daß in andern Stellen kan nicht sehr oft für will nicht gebraucht wird. Hier ist es aber nicht nöhtig so zu übersezzen, da es mit der Grundsprache nicht übereinstimt. Die hier vornemlich verdamte Sünde scheint die Unzucht zu sein. Sie waren Leute von unersättlichen Lüsten, und in ihren Augen konte man die Unkeuschheit ihres Herzens lesen.

f) Locken an sich die unbefestigten Seelen. S. Vers 18. Von dem Worte δελεάζουτες, das bestricken, oder anlocken, wie man die Fische lockt, bedeutet, s. über Jac. 1, 14. Das Wort ἀστηρίκτους komt Kap. 3, 16. wieder vor. Durch unbefestigte Seelen verstehet er solche Personen, die erst vor kurzen zum Christenthum bekehret worden, oder vielmehr solche, die im Glauben und Gehorsam des Evangelii nicht genug befestiget und bestätiget worden waren. S. 1 Petr. 5, 10. Diejenigen, an welche er schrieb, waren befestiget, wenigstens war der Apostel darauf bedacht, sie zu verwahren, damit sie nicht unbefestiget sein mögten. S. Kap. 1, 12. 3, 17. Die falschen Lehrer waren unbefestigt. Sie hatten zwar ehemals die Wahrheit angenommen, sie waren aber hernach wieder davon abgefallen, und versuchten nun andre von ihrer Standhafftigkeit abfällig zu machen. Der Apostel stellet sie daher in den vorhergehenden Worten als solche vor, deren eigener Wandel ruchlos war; hier aber zeiget er sie als solche, die andre in ihre Fallstricke zu ziehen suchen. Er mahlet sie mit lebendigen Farben ab, und er vergißt keine von ihren merklichen Zügen, damit die Christen dieselbe desto leichter erkennen und melden mögten.

gierden geübtes Herz g). Um aller dieser Ursachen willen sind sie Kinder des Fluchs, und wehrt, in das gerechte Gericht Gottes zu fallen h). 15. Da sie den geraden Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit verlassen, sind sie in den krummen Gängen des Irrthums und Lasters gewandelt i), indem sie dem Wege Balaams, des Sohnes Bosors folgen, der den

ben mit Geiz, verfluchte Leute.

15. Verlassen den richtigen Weg, und gehen irre, und folgen nach dem Wege Balaam, des Sohnes Bosor, welchem geliebte der Lohn der Ungerechtigkeit.

16.

g) Καρδίαν γεγυμνασμένην πλεονεξίας ἔχοντες, sie haben ein in geizzigen Begierden geübtes Herz. Verschiedene Handschrifften und Uebersezzungen lesen πλεονεξίας, Geiz, im Singulari. Grotius billigt diese Leseart, und will die Worte so verbinden: Sie haben ein Herz vom Geiz, das darin geübt ist. Will stimt mit Grotius überein, sowohl in der Leseart als auch in Verbindung der Worte, und er sagt ferner: „Daß „er πλεονεξίας nicht von γεγυμνασμένην regiert haben mögte; denn das würde nicht gram„matisch sein, sondern von dem Worte καρδίαν.„ Er will daher Petri Worte so erklären: „Sie haben ein Herz vom Geiz, oder ein geizziges Herz, das beständig in der „Kunst andrer Leute Güter an sich zu ziehen, geübt wird.„ vid. prolegom. 984. Wolfius hat aber dargethan, daß das Wort γεγυμνασμένος in alten griechischen Schrifftstellern zuweilen einen Genitivum, zuweilen einen Accusativum regiere. Wir können also die Worte, so wie die englische Uebersezzung, verbinden, wir mögen nun einer Leseart folgen, welcher wir wollen. Wolfius scheint zwar die gemeine Leseart vorzuziehen, und er will durch πλεονεξίαις, im Plurali, eine jede unmäßige Begierde, es sei nun nach Reichthümern oder nach sinnlichen Vergnügungen, verstehen. Wenn man es so verstehet, so wird es sowohl mit dem Vorhergehenden als Folgenden zusammenhängen. Denn im Vorhergehenden werden sie der Ueppigkeiten und im Folgenden geizziger Handlungen beschuldiget. Allein wenn das Wort hier in einem eingeschränkteren Verstande zu verstehen ist, so mögte ich es lieber vom Geizze, und nicht von der Lust, erklären. S. über Vers 3. Der Geiz gehörete gemeiniglich zum Karakter falscher Lehrer. S. Vers 3. 2 Cor. 11, 20. 1 Tim. 6, 9 ꝛc. 2 Tim. 3, 6. Tit. 1, 10. 11. Jud. Vers 11. 16. Offenb. 2, 14.

k) Κατάρας τέκνα, Kinder des Fluchs. S. über 1 Petr. 1, 14. Er meinet nicht, daß sie die von guten oder bösen Eltern verfluchten Kinder sind; sondern daß sie dem Fluche unterworfen sind, indem sie nicht nur für sich selbst lasterhafft wären, sondern auch andre ins Laster zu ziehen suchten. Matth. 25, 41.

15. i) Verlassen den richtigen Weg, und gehen irre. Das Leben des Menschen hienieden wird oft mit der Reise eines Reisenden auf der Landstrasse; und seine Abweichung zum Laster und Thorheit mit seiner Abweichung vom rechten Wege verglichen. S. Vers 2. Anmerk. f) Kap. 3, 3. Anmerk. f) 1 Petr. 4, 3. Anmerk. g). Der rechte Weg wird Vers 21. der Weg der Gerechtigkeit genennt, der zur Glückseeligkeit führet; wenn man aber zum Irrthum und Laster abweicht, so verirret man sich vom Wege, und betritt den verbotenen Pfad, der zum Elende und Verderben führt. Vielleicht zielet der Apostel hier auf 4 Mos. 22, 32, wo der Engel des Herrn zu Balaam saget, — Dein Weg ist vor mir verkehret. S. auch 4 Mos. 22, 22. 23. 26. 31.

16. Hatte aber eine Strafe seiner Uebertretung, nämlich das stumme lastbare Thier redete mit Menschenstimme, und wehrete des Propheten Thorheit.

den Lohn der Ungerechtigkeit liebte [k]). 16. Allein er empfieng einen ausserordentlichen Verweis für seine Uebertretung [l]). Denn das von Natur stumme Thier, auf welchem er ritte, ward wunderthätiger Weise mit der Sprache, der menschlichen ähnlich, versehen, und widersezte

k) Die Vulgate hat ex Bosor, um dadurch anzuzeigen, daß Balaam aus einer Stadt dieses Namens gebürtig gewesen. Es war zwar eine Stadt genannt Bezer, deren 5 Mos 4, 43. Jes. 20, 8. 1 Chron 6, 78. gedacht, und die 1 Macc. 5, 26. Bosor genennt wird. Allein Balaam war nicht aus dieser Stadt, sondern aus der Stadt Pethor 4 Mos 22, 5. Ueberdies ist die Vulgate, so viel ich weiß, die einzige, die diese Leseart hat; die gemeine Leseart ist die bewährteste, und die beste Uebersezzung ist: Balaam, der Sohn Bosors. Anstatt τῦ Βοσὸρ hat eine Handschrifft und die syrische Uebersezzung τῦ Βεὸρ, Balaam, der Sohn Beors. Und so wird er auch genennt 4 Mos 22, 5. 24 15 31, 8. 5 Mos. 23, 4. Mich. 6, 5. Allein, da die meisten alten Abschrifften und Uebersezzungen Bosor lesen, so hat der hebräische Schrifftsteller, den Petrus hier übersezt, für בעור Beor vielleicht בצור geschrieben, welches im griechischen Bosor lautet. Oder endlich, (dies ist Ainsworths und Lightfoots Meinung da Petrus, als er diese beide Briefe schrieb, sich zu Babylon aufhielt, so kan er der babylonischen oder chaldäischen Aussprache gefolget sein, nach welcher Beor durch Bosor ausgesprochen ward. S. Ainsworth über 4 Mos. 22, 5. und Lightfoots Werke vol. 2. —— Der Lohn der Ungerechtigkeit wird 4 Mos. 22, 7. genennet der Lohn des Wahrsagens, und dies waren die Reichthümer und Ehrenstellen, die er durch böse Mittel suchte. Ob Balaam diesen Lohn bekommen habe oder nicht, ist zweifelhafft. Seine Niederlassung unter den Midianitern und seine Erwürgung unter denselben machen solches wahrscheinlich. S. 4 Mos. 3, 8. Jos. 13, 22. Dem sei aber, wie ihm wolle; Balaam begab sich zum Balack in der Hofnung, eine grosse Belohnung von ihm zu erlangen. Und da Gott ihm nicht verstattete, dem Volke Israel durch den Geist der Weissagung zu fluchen, so gab er dem Balack dem teuflischen Raht, daß er, durch die schönsten midianitischen oder moabitischen Weiber, die Israeliten erst zur Ueppigkeit, und dann zur Abgötterei versuchen solte, denn dies würde das sicherste Mittel sein, den Fluch über sie zu bringen. 4 Mos. 31, 16. Jud. Vers 11. Offenb. 2, 14. Gleichwie nun Balaam das Volk Israel durch seinen Geiz verdarb, und dasselbe dadurch den Strafgerichten Gottes unterwarf; so verdarben auch diese falschen Lehrer durch ihren Geiz die Christen, indem sie ihnen verstatteten, sich den Lüsten des Fleisches zu ergeben, und sie dadurch den gerechten Strafgerichten Gottes aussezten. Hierin folgten sie dem Beispiel Balaams, des Sohns Bosors, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte.

16. l) Allein er empfieng einen Verweiß für seine Uebertretung. Anstatt des Worts Uebertretung hat die Vulgate Unsinnigkeit. Allein da dies Wort am Ende des Verses abermals vorkommt, so kan es aus einem Versehen des Abschreibers herrühren. Balaams Uebertretung bestand in seinem ernstlichen Vorsaz, hinzugehen und Israel zu fluchen, obgleich ihm Gott das Gegentheil befohlen hatte; —— und hiezu ward er durch seine geizzige und unzufriedene Wünsche nach grossen Reichthümern und Ehrenstellen verleitet. Worin dieser Verweis bestand, ist aus den nächsten Worten zu ersehen.

sich den unsinnigen Unternehmungen seines Herrn, des Propheten m).

17. Diese Bösewichter sind nicht gleich den Quellen, die überflüssiges gesundes Wasser geben; sondern gleich den tiefen und trocknen Abgründen, in welche die Menschen zu ihrem Verderben fallen können. Sie sind nicht gleich den Wolken, die fruchtbare und erquickende Regen geben, sondern gleich den leichten Wolken oder Dünsten, die von einem Wirbelwind, ohne

17. Das sind Brunnen ohne Wasser, und Wolken vom Windwirbel umgetrieben,

m) Das stumme lastbare Thier redete mit Menschenstimme, und wehrete des Propheten Thorheit. ὑποζύγιον scil. ζῷον oder κτῆνος. Die Vulgate hat es buchstäblich durch *subjugale* übersezt. Die eigentliche Bedeutung desselben ist ein Lastthier, oder vielmehr ein des Joches gewohntes Thier. Das Wort wird in den Siebenzigern oft für einen Esel oder Maulthier gebraucht. Denn die Juden bedienten sich nur selten der Pferde. Es kommt auch vor Matth. 21, 5. — Die Geschichte, worauf hier gezielt wird, stehet 4 Mos. 22, 28. 30. — Als Balaam seine Vernunft bei Seite legte und gleich einem unvernünftigen Thiere handelte, so ward ein unvernünftiges Thier, der Esel, auf welchem er ritte, durch die wunderthätige Krafft Gottes mit einer Stimme begabt, die der menschlichen ähnlich war, um die Unbesonnenheit seines Herrn, des Propheten, zu verweisen.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob Balaam ein wahrer oder ein falscher Prophet gewesen sei? Hierauf kan zur Antwort dienen, daß so wohl wahre als auch falsche Propheten zuweilen in der Schrift Propheten genennt werden; und es wird uns überlassen, aus dem Karakter derselben zu schliessen, ob sie wahre oder falsche Propheten gewesen. Aus den Nachrichten, die wir in der Schrifft von Balaam finden, schliesse ich, daß er ein wahrer Prophet gewesen. Denn er konte sich einer Eingebung von dem wahren Gott rühmen, und er weissagete viele grosse und merkwürdige Begebenheiten, die sich zur gehörigen Zeit ereigneten. Es ist nicht ausgemacht, daß er jemals ein Abgötter gewesen sei, ob ihn gleich einige in Verdacht gehabt haben; und es ist unleugbar, daß er nicht einer von denen war, die, ohne eine göttliche Eingebung gehabt zu haben, sich des Geistes der Weissagung rühmten; er verdarb und verbarg auch die Offenbarungen nicht, deren Gott ihn gewürdigt hatte. In allen diesen Absichten handelte er aufrichtig und redlich. Seine Sünde war von einer andern Gattung.

Was Wort παραφρονία so hier durch Thorheit oder Raserei übersezt ist, wird für ein barbarisches und unschickliches Wort gehalten, und Stephanus sagt, er habe kein Beispiel davon gefunden. An dessen Statt lesen einige alte Handschrifften παραφροσύνη, welches Grotius billiget. Einige meinen, daß durch die Raserei des Propheten sein hefftiges und unversöhnliches Gemüht zu verstehen sei, welches er dadurch offenbarete, daß er den unschuldigen Esel schlug, und ihn sogar tödten wolte. Allein ich verstehe lieber, durch die Raserei des Propheten, seine unsinnige Bemühungen, sich dem göttlichen Willen zu widersezzen; und sein Ende war denselben gemäs. Jes. 13, 22. Whitby bemerkt, das der hierosolymitanische Targum und Ben Uzziel über 4 Mos. 22, 30 den Esel also redend anführen: Wehe dir Balaam, der du rasend bist. Vielleicht hatte der hebräische Schrifftsteller, den Petrus hier übersezte, ein Augenmerk

auf

ben, welchen behalten ist ei= ne Nuzzen für die Erde, weggetrieben wer=
den n). Und da sie also unnüzze, finstere, und schädliche Leute sind, so ist ihnen auch die dick=
ste

auf irgend eine dergleichen alte Anmerkung über diese Stelle, und daher nennte er es die Raserei des Propheten. Seine Raserei war vorsezlich, und folglich strafbar. Bei Begehung der Laster verhalten sich die Menschen allezeit in einem gewissen Sinn als Rasende; denn sie widersezzen sich dadurch offenbar dem Willen Gottes.

17 n) Das sind Brunnen ohne Wasser, und Wolken vom Windwirbel umgetrieben. Der Apostel vergleicht diese falschen Lehrer mit verschiedenen Dingen, damit die Christen dieselben kennen, und sich für ihren Verführungen hüten mögten.

Wenn ein durstiger Mensch aus einem Brunnen zu trinken schöpfen will, und selbigen vertrocknet, oder nichts anders als eine leere Grube antrifft, so findet er sich in seiner Erwartung sehr betrogen.

Diese falsche Lehrer gaben vor, Brunnen von tieferer Erkentnis und grösserer Reinigkeit als andre zu sein; allein wenn ein nach Wahrheit und Gerechtigkeit durstender Mensch zu ihnen kam, wie sehr fand er sich getäuscht, wenn er nichts als Leeren und Eitelkeiten bei ihnen antraf? Der Apostel stellet in diesem Gleichnis ihre Heuchelei und ihr eiteles Prahlen vor. Sie wolten das Ansehen haben, als ob bei ihnen etwas nüzliches und erquickendes zu finden wäre; es war aber nur ein Blendwerk. Sie waren insgesamt leer und unnüz; lauter Schein und nichts wirkliches. Sie machten auf eine ausserordentliche Heiligkeit Anspruch; und doch waren sie lasterhafft. Sie luden die Menschen zu sich, um aus dem unerschöpflichen Brunnen ihrer Erkentnis zu schöpfen; allein bei ihnen ward kein einziger Tropfen von dem Wasser des Lebens gefunden. 2 Tim. 3, 5.

Leichte oder kleine, Wolken. Weish. 2, 4. Sirach 24, 3. 43, 14. 15. Anstatt νεφέλαι, kleine Wolken, lesen verschiedene alte Handschrifften, Uebersezzungen und Kirchenväter καὶ ὁμίχλοι, und Dünste. vid. Mill. in loc. & prolegom. 985. Im Briefe Judä stehet νεφέλαι. Vielleicht waren die Worte καὶ ὁμίχλοι zuerst als eine Erklärung am Rande gesezt, und sind hernach, wie solches mit andern Worten geschehen ist, von einigen Abschreibern zum Text gezogen worden. In den Siebenzigern werden beide Worte verbunden. Joel 2, 2. Zeph. 1, 15. Im Briefe Judä Vers 12 finden wir nur eine von diesen beiden Vergleichungen, die aber so ausgedrückt ist, daß sie beide in sich begreifft. Sie sind, sagt er, Wolken ohne Wasser von dem Winde umgetrieben. Die Araber vergleichen diejenigen, die den Schein der Tugend annehmen, obgleich sie von allem Guten entblöst sind, mit einer leichten Wolke, die zwar Regen verspricht, bald darauf aber verschwindet. Petrus bedient sich hier ebendesselben Gleichnisses. — Wenn in einem trocknen und dürren Lande Wolken entstehen, so machen sie den Einwohnern zu erfrischendem Regen Hofnung. Wenn aber der vielversprechende Schein sich in einem Ungewitter endigt, so wird er schädlich, und verdirbt die Früchte der Erde. Eben so versprachen auch diese falsche Lehrer, fruchtbare Wolken zu sein, und die Menschen mit ihrer ungewöhnlichen Erkentnis und Tugend zu erquicken; allein es waren nur eitele und betrügliche Versprechungen, die sich mit dem Schaden derer, so darauf achteten, endigten. Der Apostel will vielleicht in diesem Gleichnis so wohl ihre Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit als auch ihre Heuchelei zu erkennen geben. Sie wurden von einem jeden Winde der Lehre umhergetrieben. Sie waren dunkel als ein Nebel; leicht als eine Wolke; leer als ein dünner Dampf; ein Schatten ohne Wesen; und schädlich anstatt nüzlich und vortheilhafft zu sein.

ste und fürchterlichste Finsternis, und zwar auf ewig, vorbehalten o).

18. Sie machen in hochtrabenden Worten und in schwülstigen nichts bedeutenden Ausdrücken, eitele prahlerhaffte und stolze Ansprüche auf eine vollkommnere und erhabnere Erkentnis der Religion, als die wahren Apostel und Propheten haben; allein durch ihre Predigt solcher Lehren, die den Lüsten des Fleisches, d. i. der Unkeuschheit, schmeicheln, werfen sie denen eine Lockspeise vor, die durch ihre Annehmung des Christenthums völlig bekehret, und denen noch im Irrthum, in der Abgötterei und im Laster lebenden entgangen waren p).

ne dunkle Finsternis in Ewigkeit.

18. Denn sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist, und reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entrunnen waren, und nun im Irrthum wandeln.

19. 19.

o) Welchen behalten ist die Schwärze der Finsternis in Ewigkeit. S. Jud. Vers 13. Durch die Schwärze der Finsternis wird die dickste und schrecklichste Finsternis angezeigt. In einigen Stellen wird die künftige Strafe der Gottlosen durch den Schmerz, den man in einem heftig brennenden Feuer empfindet, und in andern Stellen, durch das Schrecken einer immerwährenden Finsternis, vorgestellt. S. Matth. 8, 12. 22, 13. 25, 30. Es scheint hier eine Anspielung auf das finsterste und traurigste Gefängnis oder Kerker zu sein. Sie waren gleich finstern Wolken, und sie musten also auch in der äussersten Finsternis gestrafft werden. Sie bemühten sich, die Finsternis über andrer Seelen auszubreiten, und daher muste auch Finsternis ihr Theil sein. Dies ist die Strafe der abgefallenen Engel. Vers 4. Jud. Vers 6. Und die Gottlosen sollen dereinst mit dem Teufel und seinen Engeln gestrafft werden. Matth. 25, 41. Ihre Strafe wird Vers 14 angezeigt, wo sie Kinder des Fluchs genennt werden. Das Wort τετήρηται wird auch von den Belohnungen der Frommen gebraucht, 1 Petr. 1, 4. Hier aber wird es auf die künftige Bestrafung der Gottlosen angewendet. In einer Handschrifft fehlen die Worte εἰς αἰῶνα, sie fehlen auch in der Vulgate und in der syrischen und aethiopischen Uebersezzung. Estius wollte sie verwerfen; denn als ein Papiste zog er gemeiniglich das Ansehen der Vulgate vor. Wodurch Mill bewogen worden, der Meinung Estii beizupflichten, ist nicht leicht zu begreifen. vid. Prolegom. 500. Whitby thut wohl daran, daß er diese beide Worte beibehält, da sie in den berühmtesten alten Handschrifften gefunden werden, und man hat keinen Grund vorauszusezzen, daß ein geschäfftiger Abschreiber dieselbe aus Jud. Vers 13. hier eingeschaltet habe. Es ist wahrscheinlicher, daß sie gleich vom Anfang in beiden Briefen befindlich gewesen.

18. p) Denn, indem sie hohe schwülstige Worte der Eitelkeit reden, werfen sie durch die Lüste des Fleisches, d. i. durch Unkeuschheit, denen eine Lockspeise vor, die schon wirklich solchen, die im Irrthum leben, entwischt waren. S. Jud. V. 16. Für φυγγόμενοι lesen verschiedene Handschrifften φευξάμενοι. Der Verstand läuft in beiden Lesearten fast auf eins hinaus. Das Wort ὑπέρογκα, so hochtrabende Worte bedeutet, kommt in eben dieser Bedeutung bei den Siebenzeigern Dan. 11, 36 vor. Durch schwülstige Worte der Eitelkeit müssen wir eitele, prahlerhaffte, stolze

stolze und hochtrabende Worte verstehen. Der Lord King hat uns, in seiner critischen Geschichte des Apostolischen Glaubensbekentnisses, von den Meinungen einiger Valentinianer und Gnostiker Nachricht gegeben, die läugneten, daß Gott die Welt gemacht habe, und die die Schöpfung derselben andern erdichteten Wesen zuschrieben. „Diese ungeheuren Kezzer, sagt er, erdichteten, nach Art der „heidnischen Theogonie Hesiodi, eine Vermischung von dreissig Aeonen, wie sie „dieselbe nennten; funfzehen derselben waren männliches und andre funfzehen weib„liches Geschlechts, die von einander gezeuget und gebohren worden. Acht und „zwanzig derselben entstanden entweder mittelbar oder unmittelbar aus dem Bythus „oder Abgrunde, dem Ursprung und Urstof aller; und seinem Weibe Sige oder „Charis d. i. Stillschweigen oder Gnade. Diese dreissig Aeonen stellten sie sich als „solche vor, die in einem erdichteten Raume, den sie Pleroma oder die Fülle nenn„ten, ein müssiges und unthätiges Leben führten, und glaubten, daß die Sophia „oder Weisheit, die lezte der weiblichen Aeonen, da sie ihre hefftige Leidenschafft „und Begierde nicht befriedigen konnte, eine ungestalte Materie geboren habe, mit „Nahmen Achamoth, die aus der Pleroma herausgestossen wurde, aus deren „Thränen, Lachen, Sorgen und Furcht das Wesen und der Stof zu allen thierischen „und materiellen Geschöpfen, worunter sie auch den Schöpfer selbst, und die Ma„terie, daraus er das Werk der Schöpfung machte, begriffen, entsprungen sein soll.„ S. auch Iren. l. 2. c. 10. — Es ist bekant, daß diese Kezzer indes, daß sie ihre Schüler mit diesen hochtrabenden Worten der Eitelkeit unterhielten, ein abscheulich ruchloses Leben führten. Whitby macht folgende Anmerkung: „Die Kezzer be„dienten sich schwülstiger Worte der Eitelkeit, und allerhand barbarischer Be„nennungen, dadurch sie, nach der Erzählung Augustini und Epiphanii, ihre Zu„hörer erschreckten, und sie durch mancherlei gottlose und stolze Reden betrogen; „als z. B. daß sie der geistliche, der vollkommene und auserwählte Saame, und „Leute wären, die eine vollkommene Erkentnis Gottes hätten; — daß sie sich einer „besondern Gnade von der unaussprechlichen und unnennbaren Vermischung rühmen „könten, und daher allezeit dem Geheimnis der Vermischung nachdenken müsten; „daß derjenige, der in der Welt ist, und eine Frauensperson nicht so liebt, daß er „ihr beiwohnt, nicht von der Wahrheit sei; daß ein Mensch, wenn er nicht täglich „der Wollust pflegt, nicht zum ewigen Leben gelangen könne; daß sie, da sie geistlich „wären, durch keine ihrer bösen Handlungen verdorben, oder durch keine materielle „Handlungen so geschadet werden könten, daß sie dadurch ihr geistliches Wesen ver„lieren solten. Diesen eiteln Pralereien widersezten sich nun die Apostel Petrus und „Judas, und behaupteten ausdrücklich: Daß dieselben in ihrem verderblichen We„sen umkommen würden.„ vid. Iren. l. 1. c. 9. Dies sind die Stellen aus den Kirchenvätern, die zur Erläuterung dieser Worte Petri dienen sollen. Indessen bin ich doch geneigt zu glauben, daß, wenn es jemals solche abscheuliche Kezzer gegeben hat, dieselbe doch nicht schon so früh als zu den Zeiten der Apostel Petri und Judä gewesen sind. Diese Stellen können aber sehr wohl auf die jüdischgesinnten Christen angewendet werden, wenn man annimt, daß dieselben zu diesen grösseren und abscheulichern Verdorbenheiten den Weg gebahnt haben, und damals damit umgiengen, daß sie das Volck mit leeren Worten unterhielten, und zu gleicher Zeit demselben im Laster und besonders in der Unzucht alle Freiheit verstatteten. Es ist erstaunlich, wie der Pöbel, durch unverständliche Worte und nichts bedeutende Redensarten unterhalten zu werden, viel mehr liebt, als wenn er die einfältige Wahrheit hören, und in einer gesunden und guten Sittenlehre unterrichtet werden soll.

Die römische Kirche wirft dem gemeinen Volk Staub in die Augen, wenn sie sich den ehrwürdigen Namen einer allgemeinen Kirche anmaaßt; wenn sie auf Unfehlbarkeit, Allgemeinheit, und Alterthum Ansprüche macht; wenn sie den Pabst, den allgemeinen Bischof oder Lehrer, den Nachfolger Petri, das Haupt der catholischen Kirche, den Statthalter Christi auf Erden, und unsern Herr Gott, den Pabst, nennet; wenn ihre Priester sich einer ununterbrochenen, geradelinichten, apostolischen Nachfolge rühmen; sich ein vorzügliches Recht, den priesterlichen Seegen und Absolution auszusprechen, anmaassen; sich das Recht der Schlüssel zueignen, und dadurch die Seelen ins Fegefeuer verbannen, oder dieselben daraus befreien, und die Thore des Himmels nach ihrem Belieben auf- und zuschlüssen wollen; — und wenn sie endlich auf das Vermögen ihren Schöpfer zu schaffen Anspruch machen. Büssungen, Wahlfarten, heilige Orden, priesterliche Einleidungen, lezte Oehlung, und dergleichen mehr, sind ebenfalls hochtrabende Worte der Eitelkeit, womit die papistischen Priester so wohl den hohen als niedern Pöbel unterhalten, und dadurch sie zugleich ihre Aufmerksamkeit von der deutlichen Lehre Christi und von der Tugend und Heiligkeit abzuziehen suchen, zu deren Beförderung diese Lehre offenbar bestimmt war. Andere unverständliche Thöne und hochtrabende Worte der Eitelkeit entstanden aus dem Stolze und Ruhmsucht der Schullehrer, welche die in der heiligen Schrifft enthaltene reine und einfältige Lehre unsers Heilandes sehr verdarben. Und wozu anders kan dieses alles dienen, als die Wahrheit zu verdunkeln, und das Volk mit einer fälschlich sogenannten Weisheit vergebens zu unterhalten; da indes ihre Aufmerksamkeit von den vortreflichsten Dingen, von der deutlichen Wahrheit, von der wahren Tugend, und von der allgemeinen Menschenliebe abgezogen wird.

Von dem Worte δελεάζοντες anlocken s. über Jac. 1, 14. Ihre Lehren waren entweder nichtsbedeutend oder unsittlich, und ihr Wandel sehr ruchlos. Die ausgelassenste Freiheit war die Lockspeise, wodurch sie die Menschen zu ihren falschen Lehren überzogen.

Verschiedene Abschrifften, Uebersezzungen und Kirchenväter haben ἀσελγείας, im genitivo Singularis. vid. Wetstein. Dieser Leseart zufolge würde der Verstand sein, sie werfen durch die Lüste des Fleisches der Unkeuschheit Lockspeisen vor; und durch das Fleisch der Unkeuschheit kan unkeusches Fleisch verstanden werden. Wenn wir aber die gemeine Leseart beibehalten, so scheint des Apostels Meinung diese gewesen zu sein: Sie werfen durch die Lüste des Fleisches, d. i. durch Unkeuschheit, Lockspeisen vor. Verschiedene gedruckte Exemplare haben ἐν vor ἀσελγείαις, ob es gleich in keiner der alten Handschrifften gefunden wird. Indessen muß es doch, wenn es gleich nicht ausgedrückt ist, darunter verstanden werden.

Anstatt ἀποφυγόντας, die entgangen sind, finden wir in verschiedenen Handschrifften und Uebersezzungen ἀποφεύγοντας, die entgehen. Die gemeine Leseart scheint aber vorzuziehen zu sein. Für ὄντως wirklich lesen einige Handschriften, Uebersezzungen und gedruckte Exemplare ὀλίγως oder ὀλίγον ein wenig. Was ὀλίγως anlangt, so wird dasselbe im Neuen Testamente nicht gefunden, und es ist ein so ungewöhnliches Wort, daß ich es nirgends in einem Schrifftsteller angetroffen habe. Ὄντως hingegen komt vor Joh. 8, 36. 1 Cor. 14, 25. 1 Tim. 5, 3. 16. Was ὀλίγον anlangt, so ist diese Leseart nicht so oft und nicht so gut bewähret. Sie warfen durch ihre Ränke und Künste denen eine Lockspeise vor, die durch Annehmung der christlichen Religion, nicht etwa nur fast und ein wenig, sondern wirklich und wahrhafftig, der Abgötterei und dem Laster entgangen waren. S. vers 20. 1 Petr. 4, 3. 4. Erasmus

19. Und verheissen ihnen Freiheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind; Denn von welchem jemand über-

19. Sie verheissen solchen verkehrten Christen die herrlichste Freiheit, da sie doch selber leibeigene Knechte des Verderbens, oder der Laster, sind q). Denn von welchem jemand überwunden

mus meinte, für ὄντως habe der Apostel ὄντως so, auf solche Weise, gebraucht; allein diese Muhtmassung wird durch keine alte Handschrifft, Uebersezzung und Kirchenvater bestätigt. Grotius verstand durch ἀναστρεφομένους solche, die zu ihrem vorigen Irrthum zurückkehrten, weil ἀναστρέφεσθαι zurückkehren heißt. Matth. 17, 22. Apostgesch. 5, 22. 15. 16. Allein ἀναστροφὴ bedeutet im neuen Testament oft der Wandel, und ἀναστρέφεσθαι leben oder wandeln. S. über 1 Petr. 1, 15. In dieser Bedeutung verstehe ich es Matth. 17, 22. und in vielen andern Stellen; und so sagt Cicero, in errore versari. Cic. pro Cecin. 18. Ueberdies, wenn wir dadurch solche, die zum Irrthum zurückgekehret waren, verstehen müsten, so hätte es nicht ἐν πλάνῃ, nach der allgemeinen und bewährten Leseart, sondern εἰς πλάνην heissen sollen. Noch mehr, ἀναστρεφομένους stehet in der gegenwärtigen Zeit, und bedeutet nicht solche, die vormals im Irrthum gelebt hatten, sondern solche, die noch darin zu leben fortfuhren. Die lezten Worte scheinen von ἀποφυγόντας regiert zu sein, und der Verstand ist dieser: „Wenn sie denselben, den Lüsten des Fleisches nachzuhängen, verstatteten, so „warfen sie dadurch denenjenigen Lockspeise vor, die denen damals noch im Irr„thum lebenden entgangen waren, oder die sich von der unglaubigen und bösen „Welt losgemacht hatten, welche noch in der Abgötterei und im Laster zu beharren „fortfuhr.„ Diese falsche Lehrer prahlten, daß sie die Menschen vom Irrthum und Laster befreiten; da sie doch diejenigen dazu verführten, die der Abgötterei und den Lastern der unglaubigen Welt bereits entgangen waren. Ihre Schüler waren bei ihrer christlichen Taufe von ihren vormaligen Irrthümern befreiet worden, sie waren aber hernach in eben so schlimme und noch ärgere versunken.

19. q) Indem sie ihnen Freiheit verheissen, sind sie selber Knechte des Verderbens. Nichts ist angenehmer und erwünschter, als die Freiheit. Wenn sie daher die Menschen, ihre Schüler zu werden, anlockten, so versprachen sie ihnen Freiheit; wodurch sie eine Ausgelassenheit, oder eine Freiheit verstanden, nach welcher sie ihre sinnliche Lüste vergnügen, und alles nach ihrem Belieben begehen konten, ohne sich für einem unsichtbaren Richter und für künftigen Strafen fürchten zu dürfen. Hierin bestand, nach ihrem Vorgeben, die wahre christliche Freiheit. Gott finde bei denenjenigen keine Sünde, die alles recht erkennten und glaubten. Wenn sie nur die wahre Erkentnis und den rechten Glauben hätten, so stände es in ihrer Freiheit, alles zu thun. S. Iren. l. 1. c. 9. Sie wären durch keine Gesezze des Ehestandes eingeschränkt; die bürgerliche Obrigkeit habe ihnen nichts zu befehlen; und die Furcht Gottes sei nur Aberglaube und die gröste Knechtschafft. Solchergestalt zogen sie die Gnade Gottes auf Muhtwillen, und, unter dem scheinbarem Vorwand der christlichen Freiheit, vertheidigten sie die ungezähmteste Ausgelassenheit. Ein solches Verhalten wird sehr bestrafft Gal. 5, 13. 1 Petr. 2, 16. Jud. Vers. 4. Die wahre christliche Freiheit ist das herrlichste Gut; sie bestehet in einer Befreiung nicht nur von der Knechtschafft der Abgötterei und von dem unerträglichen Joche des ceremonialischen Gesezzes, sondern auch von der noch ärgern Sklaverei des Lasters und allen traurigen Folgen desselben. Von dieser lezten und ärgsten Sklaverei waren diese falsche Lehrer selbst

wunden ist, dessen Knecht kan er füglich genannt werden [r]).

20. In diesen starken Ausdrücken habe ich euch vorgestellt, wie schrecklich ihr Ende sein werde. Denn wenn sie, nachdem sie den Befleckungen der Welt [s]) durch die Erkentnis der Religion unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, entflohen sind [t]), doch wieder darin verwickelt

überwunden ist, des Knecht ist er worden.

20 Denn so sie entflohen sind dem Unflat der Welt, durch die Erkentnis des Hrn. und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in dieselbigen geflochten und über-

selbst nicht frei. Sie waren Sklaven des Lasters, dieses Verderbers menschlicher Seelen, und sie zogen sich folglich dadurch Verdammnis und Elend zu. S. Vers. 3. 12. Mit wie wenigem Anstande konten also solche Menschen andern die Freiheit anbiehten? Kan ein Sklave seinem Freunde Freiheit versprechen? So lange er nicht selbst seine Freiheit erlangt hat, so lange kan man auch von ihm nicht dergleichen erwarten.

r) Denn von welchem jemand überwunden ist, des Knecht ist er worden. Joh. 8, 34. Röm. 6, 16 ꝛc. Clerici Anmerkung über diese Stelle schickt sich sehr wohl hieher. „Der Apostel, sagt er, zielet hier auf den ersten Ursprung der Sklaverei, die eine „Folge des Sieges war. Und so wird es auch vom Iustiniano institut. l. 1. tit. 3. de „jure personarum ausgedruckt. Sie wurden servi genennt, weil es der Gebrauch „der Befehlshaber war, ihre Gefangenen zu verkaufen, und daher musten sie dieselbe „servare, sie beim Leben erhalten und nicht tödten. Sie wurden auch mancipia ge„nannt, weil sie manu capiuntur; sie wurden durch die Hand des Feindes gefangen „genommen. Menschen werden Knechte entweder durch das Völkerrecht, d. i. durch „Gefangenschafft; oder durch die bürgerlichen Gesezze; wenn ein Freigeborner, der „über zwanzig Jahr alt ist, zur Erleichterung des auf ihn gesezten Preises, sich ver„kaufen läßt.„ Auf diesen alten Gebrauch macht der Apostel hier eine sehr schöne Anspielung; und giebt zu verstehen, daß die Knechtschafft der Seele und des Leibes sich einander in dieser Absicht ähnlich sei; daß ein Mensch ganz eigentlich ein Sklave dessen, der ihn überwunden; genennt werden könne; und daß diejenigen, so durch ihre Lüste und Begierden überwunden worden, die elendesten Sklaven sind, und als solche gehalten zu werden erwarten müssen.

20. s) Denn wenn sie, nachdem sie den Befleckungen der Welt entflohen sind. Anstatt ἐι wenn lesen drei Handschrifften ὁι sie Grotius zog diese Leseart vor. Allein die gemeine Leseart ist besser bewähret. Indessen wird doch der Verstand eben derselbe sein, wenn wir ἐι γὰρ bejahungsweise verstehen, und es durch so fern als übersezzen. S. über Vers 4. — Die Befleckungen der Welt waren Abgötterei, Aberglauben und Laster. Durch die Welt können wir die unglaubige und lasterhaffte Welt, besonders aber die abgöttischen Heiden, verstehen. S. Joh. 3, 16 ꝛc. 2 Cor. 5, 19. 1. Joh. 2, 2 und viele andre Stellen.

Μίασμα wird sonst nirgends im neuen Testament gefunden. Es ward von den alten Aerzten gebraucht, um dadurch die pestilentialische Ansteckung, die sich heimlich und unvermerkt ausbreitet, und viele ansteckt, anzuzeigen. Nichts befleckt und steckt die Seelen der Menschen mehr an, als das Laster und die Ruchlosigkeit. Die gemeiniglich angesteckte Welt, oder der große Haufe der Menschen kan leicht andre anstecken.

t) Durch die Erkentnis des Herrn und Heilandes Jesu Christi. Ἐν bedeutet hier,

überwunden; ist mit ihnen das Lezte ärger worden, als das erste.

21. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit gar nicht erkant

wickelt und davon überwunden worden [u]), so wird ihr Ende ärger seyn, als ihr Anfang [x]).

21. Denn es würde ihnen besser gewesen sein, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit gar nicht erkant

hier, und anderwärts oft, durch. Verschiedene alte Handschrifften und Uebersezzungen lesen κυριου ἡμων; andre σωτηρος ἡμων. In einer Handschrifft, und in den vier morgenländischen Uebersezzungen fehlen die Worte και σωτηρος. Allein keine von diesen Lesearten machen eine wesentliche Verschiedenheit im Verstande. — Jesus Christus ist Herr, da er alle Gewalt im Himmel und auf Erden empfangen hat; und Heiland, da er uns den Weg zur Seeligkeit angezeigt, und eine Ursach derselben werden wird allen denen, die ihm gehorsam sind.

Jesus Christus bedeutet hier, wie in vielen andern Stellen, die christliche Religion. — Die Erkentnis Jesu Christi begreift durch eine Synecdoche auch den christlichen Glauben und Wandel in sich. Diejenigen, so im Laster leben, kennen Christum nicht; durch eine wahre Erkentnis desselben werden aber die Menschen vom Laster befreiet. Joh. 8, 36. Die christliche Religion hat eine reinigende Kraft. S. Kap. 1, 4. Joh. 15, 2. 3. Apostgesch. 15, 9. In der Taufe wurden sie von ihren Sünden abgewaschen, von den Befleckungen der Welt gereinigt, und einem heiligen und unsträflichen Leben geweihet. Apostgesch. 22, 16. Tit. 3, 5.

u) Werden aber wiederum in dieselbigen geflochten und überwunden. Das Wort ἐμπλεκεισθαι kommt vor Sprüchw. 28, 18, nach den Siebenzigern, und 2 Tim. 2, 4. und bedeutet in einem Fallstrick oder Nezze gefangen werden. Durch einen Vorwand christlicher Freiheit waren sie abermals in die Laster der heidnischen Welt verstrickt werden. In dem Worte überwunden ist eine Beziehung auf die Worte des 19ten Verses.

x) Ihr lezteres ist ärger als ihr erstes. S. Matth. 12, 45. Luc. 11, 26. vergl. mit Vers 18. dieses Kap Matth. 27, 64. Joh. 5, 14 Hebr. 6, 4. 5. 6. 10, 26. 27. Petrus redet hier nicht allein von den falschen Lehrern, sondern auch von denen Christen, so durch sie waren verführt worden. Aus diesem Verse, verglichen mit Vers 18. 21. 22. Ezech. 33, 12 ꝛc. und vielen andern Schrifftstellen erhellet, daß es wahren Glaubigen, oder solchen, die schon einmal gebessert und gereiniat worden, nicht unmöglich sei, gänzlich und völlig wieder abzufallen. So weit ist es von der Wahrheit entfernt, daß Gott in den Glaubigen keine Sünde sehe, daß vielmehr, wenn sie abfallen, sie eine noch grössere Schuld auf sich laden, und schwerere Strafen zu erwarten haben, als die Unwissenden und Unglaubigen. Luc. 12, 47. 48. „Socrates „beim Xenophon. l. 2. sagt: Einige glauben, daß die, so gerecht gewesen sind, nicht „ungerecht werden. Allein Socrates selbst dachte hierin ganz anders, und glaubte, „daß eine solche Veränderung durch böse Exempel und durch die Nachlässigkeit im „Guten geschehen könne.„ S. Grotius und Whitby. Ein jeder hüte sich demnach für

kant hätten y), als daß sie ihn erkant haben, und hernach wieder abgetreten sind von dem grossen Gebot des Evangelii, welches ihnen überliefert worden war, und von ihnen ein heiliges Herz und Leben unumgänglich fordert z).

Gerechtigkeit nicht erkent hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebohte, daß ihnen gegeben ist.

22. Al-

22. Es

für den Abfall, als für ein höchst schädliches und unverantwortliches Uebel. Denn wenn das Christenthum, das herrlichste Mittel und Werkzeug zur Besserung, weggeworfen, oder so verdorben wird, daß die Menschen dadurch in ihren Lüsten und Lastern unterstüzt werden, was für kräfftigere Mittel soll man alsdenn anwenden, sie zu bessern und zurückzurufen?

21. y) Das Wort δικαιοσύνη bedeutet hier nicht blos die Gerechtigkeit, sondern begreift alle Tugenden des christlichen Wandels in sich. So komt es 1 Petr. 2, 24. und häufig anderwäts vor. — Von der Redensart: Der Weg der Gerechtigkeit so über Vers 2. 15. — Anstatt κρεῖττον lesen einige Handschrifften κρεῖσσον. Dies ist aber nur eine verschiedene, nämlich die Attische Mundart, und keine verschiedene Leseart. Durch das Wort besser wird hier das kleinere Uebel verstanden, welches, wenn zwei Uebel zusammen verglichen werden, für das grössere Gut gehalten wird. Matth. 10, 15. 11, 22. 24. 26, 24. Marc. 6, 11. 9, 42. Luc. 10, 12. 14. Die zwei hier verglichenen Uebel sind diese, daß sie als abgöttische Heiden in der Unwissenheit, Unglauben und Laster beharreten; und daß sie ehemals durch das Christenthum erleuchtet und gebessert, und hernach zu den gröbsten und abscheulichsten Lastern wieder abgefallen waren. Das leztere ward für das grössere Uebel gehalten; und es wird daher gesagt, daß sie besser gethan hätten, wenn sie in ihrem vorigen Zustande geblieben wären. Ihre vor der Taufe begangene Sünden wurden ihnen, auf ihre Busse, um ihrer vormaligen Unwissenheit willen, vergeben. Allein jezt fehlte es ihnen an Entschuldigungen ihrer Sünden. Indessen werden doch nach der Taufe vollbrachte Sünden, wenn man sie bereuet und davon abläßt, vergeben werden; wie solches aus dem Beispiel des blutschänderischen Corinthers, und aus vielen andern Stellen der Schrifft erhellet. Es hält aber schwerer, solche zur Busse zu bringen. Hebr. 6, 4 ꝛc. 10, 26. 27. Als unser Heiland und seine Apostel das Evangelium zu verkündigen anfiengen, predigten sie den Menschen die Busse zur Vergebung der Sünden. Wodurch sie die erste Busse, oder die Busse vor der Taufe, verstanden. In verschiedenen Stellen werden zwar die Christen, so lasterhaft leben, zur Busse ermahnet, allein es wird zugleich überall zu verstehen gegeben, wie gefährlich dieser ihr Zustand sei.

z) Einige wenige Abschrifften und Uebersezzungen lesen εἰς τὰ ὀπίσω ἐπιστρέψαι, und andere εἰς τὰ ὀπίσω ἀναχάμψαι. Welche Leseart einige billigen. Andre halten dafür, daß die Worte εἰς τὰ ὀπίσω zuerst eine Randglosse gewesen, so aus Marc. 13, 16. Luc. 17, 31. oder Joh. 20, 14. hergenommen, und hernach in den Text eingerückt worden. Es ist nicht unumgänglich nöhtig, diese Worte hinzusezzen, indem der Verstand derselben schon in den Worten ἐπιστρέψαι ἐκ liegt, sich kehren von dem heiligen Gebot ꝛc. Sie hatten die richtige Strasse, oder den Weg der Gerechtigkeit, verlassen, und wa-

ren

22. Es ist ihnen wiederfahren das wahre Sprüchwort: Der Hund frisset wieder,

22. Allein es ist ihnen nach den beiden alten und wahren Sprüchwörtern ergangen [a]); nämlich, der Hund frisset wieder, was er gespien

ren zum unrechten Wege, zum Laster, abgewichen. Das Gebot ward heilig genennt, weil die Beobachtung desselben die Menschen heilig machte, oder sie von den Beflekkungen der Welt befreiete, dadurch die Menschen verunreinigt, oder unheilig gemacht wurden. S. Kap. 3, 2. 1 Tim. 6, 3. vergl. mit Jud. Vers 20. Das heilige Gebot ist das grosse Gebot, welches den ganzen Inhalt des Evangelii ausmacht, und auf die Heiligung des Herzens und Wandels, als unumgänglich nohtwendig zur Seeligkeit dringt. Denn das Evangelium ist keine Sammlung von unbedingten Verheissungen; es enthält auch Gebote, die von allen denen, die an den Verheissungen Antheil haben wollen, beobachtet werden müssen.

Wenn es heißt: sie haben erkannt das heilige Gebot, so wird dadurch angezeigt, daß sie dasselbe wohl verstanden, gebilliget, und durch eine öffentliche Bekentnis, und einem demselben gemäßen Wandel, ihren Beifall bezeuget haben. Sünden, die wider ihr besseres Wissen und Erkentnis, und nach einer glaubwürdigen Bekentnis, und einem, wenigstens auf eine Zeit lang, geführten christlichen Wandel begangen wurden, waren sehr schwere und strafbare Sünden. Und darum wäre es ihnen besser gewesen, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten; als daß sie ihn erkenten, und sich kehrten von dem heiligen Gebot. Sirach. 34, 25. 26. Luc. 12, 47. 48. Joh. 9, 41. 15, 22. Hebr. 10, 26 ꝛc. Jac. 4, 17. Das hier übersezte Wort gegeben kommt von ebendemselben Stamwort her, das auch Ueberlieferung übersezt wird. Das Evangelium, oder das heilige Gebot, war ihnen durch eine wahre und unmittelbare apostolische Ueberlieferung überliefert worden. S. Kap. 3, 2. Jud. Vers 3. 1 Cor, 11, 2. 23. 15, 3. Jene erdichtete mündliche Ueberlieferung, die, wie man vorgiebt, durch so viele Jahrhunderte von einem auf den andern gekommen, und welche die römische Kirche die apostolische Ueberlieferung nennet, ist in der That keine apostolische Ueberlieferung, sondern nur ihre eigene Erfindung oder Erdichtung; und verdient also keine Achtung. S. über 2 Thess. 2, 15.

22. a) Συμβέβηκε δὲ αὐτοῖς τὸ τῆς ἀληθοῦς παροιμίας. Das Wort δὲ fehlet in der alexandrinischen Handschrifft. An dessen Statt hat die Vulgate denn. Allein die gemeine Leseart ist die bewährteste, und schickt sich sehr wohl zur Verbindung; nämlich, „Es wäre ihnen besser gewesen, wenn sie es nicht so gemacht hätten; allein sie sind „in ihre alte Laster zurückgefallen.„ Und dies ist einigen alten Sprüchwörtern gemäs; — es ist ihnen nichts neues und nie erhörtes begegnet. Die Alten pflegten die weisesten und nüzlichsten Anmerkungen in kurzen, starken und nachdrücklichen Sprüchwörtern zusammen zu fassen, die leichter verstanden, und besser behalten werden, als lange, ausgearbeitete Reden. Die folgenden zwei Sprüchwörter lehren uns, daß ein wohleingerichteter Lebenswandel nicht anders als aus einer beständigen Wachsamkeit über unsre Neigungen und Handlungen und aus einer fleissigen Betrachtung des göttlichen Gesezzes entstehen kan.

spien hat; und die Sau, die aus der Schwemme gekommen, wälzet sich wieder in dem Kothe. Denn auf gleiche Weise sind auch sie in ihre vorige schändliche Laster zurückgefallen, und haben daher eine grössere und schwerere Verdamnis zu erwarten [b]).

der, was er gespeiet hat, und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Koht.

b) Der Hund frisset wieder, was er gespien hat, und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Koht. Das erstere dieser Sprüchwörter finden wir Sprüchw. 26. 11. und das andre soll auch unter den Alten ein sehr gemeines Sprüchwort gewesen sein. Anstatt ἐξέραμα haben die Siebenziger ἔμετον Sprüchw. 26, 11. Einige haben über die Schicklichkeit des Worts ἐξέραμα gestritten, und vorgegeben, daß sie solches in alten Schrifften selten oder niemals gefunden. Allein das Verbum ἐξεράσαι wird in verschiedenen griechischen Schrifftstellern, und besonders bei den alten Aerzten, angetroffen: und das Substantivum ἐξέραμα wird hier sehr schicklich gebraucht.

Ainsworth, bemerkt über 3. Mos. 11, 7. „Daß das Schwein im Hebräischen „Chazir genennt wird, welches umkehren bedeutet, weil dieses Thier, wenn es in „der Schwemme gewesen ist, zurückkehrt, um sich in dem Koht zu wälzen. — „Wenn man davon aß, oder solches als ein Opfer darbrachte, so ward solches unter den Juden für etwas höchst abscheuliches gehalten.„ Jes. 65, 4. 66, 3. 17. Das Wort κύλισμα wird in eben der Bedeutung gebraucht, als beim Terentius das Wort revolutum. vid. Hecyra, Act. IV. Scen. 4. l. 69. wo ein junger Mensch, der vorher lüderlich gewesen war, in eben dieses Laster zurückfiel, worauf sein Vater zu ihm saget: Nam in eandem vitam te *revolutum* denuo video esse. Von dem Verstande des leztern Sprüchworts s. Sirach. 34, 25. 26. Barters Anmerkungen über diesen Vers sind sehr nachdrücklich und lesenswürdig. Gataker, in Adversar. miscellan. posthum. c. 41. p. 853 findet in diesen beiden Sprüchwörtern etwas poetisches, und hält sie für ein Distichon von jambischen Versen. S. auch *Blackwall classic. Sacr.* Vol. II. p. 101. wo angemerkt wird, daß bei dem erstern im Anfange eine Sylbe fehlt, als etwa, ὡς, καὶ und dergl. Beim Horatio finden wir eine deutliche Anspielung auf diese beide Sprüchwörter, l. 1. ep. 2. l. 26. wo er von den Reisen des Ulysses redet, und saget, wenn er von den Reizzungen der Circe wäre überwunden worden,

Vixisset canis immundus, vel amica luto sus.

Warum will man diese Sprüchwörter in Petri Briefen für grob und unanständig halten; da einer der zierlichsten Schriftsteller des Alterthums sich derselben bedient, oder darauf gezielt hat?

Sechster

Sechster Abschnitt.

Kap. 3, 1—18.

Inhalt.

In diesem lezten Abschnitt meldet ihnen Petrus, daß er so wohl diesen als auch den erstern Brief in der Absicht geschrieben, sie der Zukunft Christi zum jüngsten Gericht zu erinnern, und sie zur Zubereitung zu dieser Zukunft zu erwecken. Zugleich aber berichtet er ihnen, daß sie sich gefaßt halten müsten, auch so gar die Vorstellung von dieser Zukunft durch thörichte und lasterhafte Leute verspotten zu hören. Um zu zeigen, wie ungegründet dieser Spott sei, bemerkt er, daß die erste Einrichtung des Himmels und der Erden so beschaffen gewesen, daß dadurch die Sündflut veranlast worden; und daß die gegenwärtige Einrichtung der Welt auf eine Auflösung durchs Feuer abziele. Diese ausserordentliche Veränderung werde, zur bestimmten Zeit, sich gewis ereignen; und die Ursach, warum sie jezt noch nicht geschehe, sey, damit die Menschen Zeit zur Busse und zur Vorbereitung zu jener künftigen Glückseeligkeit hätten. Der Tag des Herrn werde plözlich kommen, so bald nur die Absichten Gottes völlig erreicht sind; diese Welt werde alsdenn durch eine allgemeine Verbrennung untergehen, und nach Verwandelung dieses gegenwärtigen Schauplazzes werde ein neuer Himmel und eine neue Erde für die Gerechten entstehen; und derowegen müsse ihnen unendlich viel daran gelegen sein, sich zu dieser wichtigen Begebenheit zuzubereiten. Endlich beschließt der Apostel mit der Nachricht, daß Paulus ebendenselben Grund des Aufschubs der Zukunft Christi angeführt habe.

1. Dies ist die andere Epistel, die ich euch schreibe, ihr Lieben, in welcher ich er-

1. Ihr Geliebte, ich schreibe euch jezt einen andern Brief [a]); in welchen beiden Briefen mein Zweck ist euer aufrichtiges Gemüht, durch

Anmerkungen.

1. a) Diesen andern Brief schreibe ich euch jezt, ihr Lieben. Für νῦν jezt hat die Vulgate ecce; vermuhtlich stand in der Abschrifft, von welcher die Uebersezzung gemacht wurde, das Wort ἰδὲ oder ἴδε. Die gemeine Leseart ist offenbar die wahre.

durch Erinnerung eurer Pflicht zu erwe- erwecke und ermuntre euren
cken lau-

wahre. — Diesen andern Brief. Aus diesen Worten erhellet, daß Petrus ihnen schon vorher einen Brief geschrieben hatte, und zwar nur einen; und daß dieser Brief, mit dem erstern, an ebendieselbe Personen, deren 1 Petr. 1, 1. gedacht wird, gerichtet und abgefertigt worden. Grotius glaubte, daß die beiden vorhergehenden Kapitel einen vom Simeon, Bischofe zu Jerusalem, geschriebenen Brief enthielten; und daß hier ein zweiter Brief ebendesselben Verfassers anfange, der nur aus diesem einen Kapitel bestehe. Hierauf dient aber zur Antwort, daß die Apostel und ersten Christen durchgängig ihre Briefe mit Aufschrifften anfiengen, und mit Grüssen endigten. Am Ende des zweiten Kapitels finden sich aber keine Grüsse, und im Anfange des dritten keine Aufschrifft. Allein Grotii Muhtmassung ist schon in der Einleitung zu diesem Briefe weitläufftiger widerlegt worden; wo ich gezeigt habe, daß keine Handschrifft und Uebersezzung, und auch keiner weder der alten noch neuern Gelehrten, ausser Grotius, diesen einen Brief in zwei getheilt habe. Solche Muhtmassung verdient also keine Achtung.

Den ich euch jezt schreibe. Aus Gal. 6, 11. und Philem. Vers 19 können wir schliessen, daß Paulus diese zwei Briefe ganz mit seiner eigenen Hand geschrieben habe. Allein aus Röm. 16, 22. 2 Thess. 2, 2. und andern Stellen, wird es höchst wahrscheinlich, daß Paulus den ersten Aufsaz seiner Briefe gemeiniglich dictiret oder geschrieben, und daß ein andrer eine oder mehrere reine Abschrifften davon gemacht habe, um selbige, nach der Verordnung des Apostels, an Gemeinen oder an besondre Personen zu senden. Indessen aber scheint er doch den Gruß und den Schluß seiner Briefe allezeit ganz mit seiner Hand geschrieben zu haben. S. 1 Cor. 16, 21. Gal. 4, 18. 2 Thess. 3, 17. Hieraus erkennen wir die Ursach, warum der Apostel besorgte, daß die Thessalonicher durch einen in seinem Namen geschmiedeten Brief betrogen werden mögten, wenn sie nicht auf seine eigenhändige Unterschrifft am Ende seiner Briefe sorgfältig Acht hätten. S. 2 Thess. 2, 2. vergl. mit Kap. 3, 17. und die Anmerkung über 2 Thess. 3, 17. und über Philem. Vers 19.

Einige wollen die Stellen 1 Joh. 2, 12. 2 Joh. Vers 5. 3 Joh. Vers 13. und Joh. 21, 24. zusammen vergleichen, und daraus schliessen, daß Johannes sein Evangelium und seine Briefe ganz mit eigener Hand geschrieben habe. Und eben so wollen sie auch aus diesen Worten Petri schliessen, daß er diese zwei Briefe ganz eigenhändig aufgesezt habe. Allein der Beweisgrund scheint nicht genugthuend zu sein. Wenn die Apostel den ersten Aufsaz dictirten oder schrieben, so konten sie sich gar wohl solcher Redensarten bedienen, obgleich ein andrer eine oder mehrere reine Abschrifften, zur Uebersendung an die Gemeinen verfertiget hatte.

lautern Sinn.

2. Daß ihr gedenket an die Worte, die euch zuvor gesaget sind von den heiligen Propheten, und an unser Gebot, die wir sind Apostel des Herrn und Heilandes.

cken [b]), 2. nämlich, daß ihr dessen eingedenk sein möget, was vormals von den heiligen Propheten (von der Zukunft Christi in grosser Krafft und Herrlichkeit [c])) geredet worden; und euch des Gebots der Apostel unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi erinnern möget, (die euch befohlen haben, auf diese seine zweite Zukunft beständig zu hoffen, und euch zu derselben mit allem Fleisse zuzubereiten [d]).)

b) Ἐν αἷς (scil. ἐπιστολαῖς) διεγείρω ὑμῶν ἐν ὑπομνήσει τὴν εἰλικρινῆ διάνοιαν. In welchen Briefen ich euer aufrichtiges Gemüht durch Erinnerung erwecke. Für euer aufrichtiges Gemüht hat die syrische Uebersezzung euer richtiges Gemüht. Scheint dies nicht eine Anzeige zu sein, daß ihre Gemühter noch nicht, weder durch falsche Lehrer, noch durch Spötter, verdorben waren? Sie waren rein, und unbefleckt von denen Uebeln, die der Apostel beschreibet, und er wünschte sehr, daß sie so rein bleiben mögten. S. Vers 17. Dies war sein grosses Augenmerk in seinen beiden Briefen; nämlich ihre unbefleckte Gemühter zu erwecken, damit sie sich erinnern und aufmerksam sein mögten auf das, was sie von den Aposteln und Propheten gelernt hatten. Er zielet hier auf dasjenige, was er Kap. 1, 12. 13. gesagt hatte.

2. c) Damit ihr dessen, was vormals von den heiligen Propheten geredet worden, eingedenk sein möget. Dies ist eine Anspielung auf das, was der Apostel Kap. 1, 12—21. gesagt, wo er das Zeugnis der Propheten und Apostel angeführt hatte. Durch die Propheten scheinen die Propheten des alten Testaments zu verstehen zu sein, die mit Recht vor den Aposteln Christi genennt werden, da sie lange vor denselben gelebt haben. Diese alten Propheten hatten von der Zukunft Christi in den Wolken des Himmels mit grosser Krafft und Herrlichkeit geredet. S. über Kap. 1, 19. Die Christen aus den gottesfürchtigen Heiden waren, da sie dem Gottesdienste in der Synagoge an jeden Sabbahttage beiwohnten, mit den Weissagungen des alten Testaments sehr wohl bekant; und sie hatten gegen diese alte Schrifften die höchste Ehrerbietung. Das hebräische דבר und das griechische ῥῆμα bedeutet sowohl eine Sache, als ein Wort. Es waren nicht nur die Worte sondern auch die Sachen, auf welche die Christen nach der Ermahnung Petri achten solten.

d) Καὶ τῆς τῶν ἀποστόλων ἡμῶν ἐντολῆς τ῀ κυρίου καὶ σωτῆρος. Anstatt ἡμῶν lesen einige Handschrifften ὑμῶν. Ich stelle mir vor, daß einige Abschreiber Petrum so verstanden haben, als ob er nach der gemeinen Leseart gesagt hatte: Unsre Apostel; und daß sie, da sie nicht wusten, was sie aus dieser Redensart machen solten, dieselbe in eure Apostel verändert haben. Allein dies ist nicht die gewöhnliche Schreibart des neuen Testaments; und wenn die Worte so gelesen würden: τῆς ἐντολῆς τῶν ἀποστόλων ὑμῶν κυρίου καὶ σωτῆρος, so würden sie kaum verständlich sein. In einer Abschrifft fehlet beides ἡμῶν und ὑμῶν; sie ist aber nicht von hinlänglichem Ansehen, die Leseart aller andern alte 1 Handschriff-

3. Dies wisset zuförderst, daß in den lezten Zeiten des jüdischen Staats Spötter kommen werden, die sich über die Religion aufhalten c), die nach ihren eigenen Lüsten wandeln,

3. Und wisset, das aufs erste, daß in den lezten Tagen kommen werden Spotter, die nach

schrifften und Uebersezzungen zu verwerfen. Es ist doch aber hier, wenn man die gemeine Leseart annimt, eine offenbare Versezzung der Worte. Denn wir müssen entweder das ἡμῶν als ein Pronomen possessivum ansehen, das unser bedeutet, und es nach σωτῆρος sezzen, wie in der syrischen und äthiopischen Uebersezzung geschieht, und dann die Worte so übersezzen: Und das Gebot der Apostel unsers Herrn und Heilandes.— Oder wir müssen ἡμῶν als ein privitivum ansehen, das uns bedeutet, und es vor τῶν ἀποστόλων sezzen, und dann die Worte so, wie in der englischen Uebersezzung, geben: Und des Gebots unsrer, der Apostel unsers Herrn und Heilandes. Es ist nicht viel daran gelegen, wozu wir uns bestimmen. Die Leseart Jud. Vers 17. könte einen zur erstern Meinung bewegen.— Daß durch den Herrn und Heiland hier Jesus Christus zu verstehen sei, ist so offenbar, daß man nicht nöhtig hat, zu den wenigen Abschrifften seine Zuflucht zu nehmen, die diese Worte am Ende des Verses zusezzen. Dies ist eine von den vielen Lesearten, die den Verstand nicht verändern.

Die Propheten hatten Christi zweite Zukunft vorhergesagt; die Apostel hatten den Christen befohlen, beständig auf diesen Tag zu warten, und sich dazu zuzubereiten; und da nun Spötter aufstanden, die aller Erwartung eines solchen Tages spotteten, so war es höchst nöhtig, ihnen dasjenige, was sie vormals gelernt hatten, wieder zu Gemühte zu führen. Beide Briefe Petri hatten diese Absicht. S. 1 Petr. 1, 11. 13. 4, 13. 19. 2 Petr. 1, 5 ꝛc. 2, 21. 3, 11 ꝛc. S. auch Hebr. 10, 23. 35. 39. Wenn der Verstand dieser Worte, so wie ihn die englische Uebersezzung gegeben hat, zugestanden wird, so erhellet hieraus, daß der Verfasser dieses Briefes sich selber, als einer der Apostel unsers Herrn Jesu Christi, zur Zahl derselben rechnet. Allein diese Erklärung mag nun zugestanden werden, oder nicht, so ist doch die Sache selbst schon aus Kap. 1, 1. erweislich, wo sich der Verfasser ausdrücklich einen Apostel nennet. Es geschahe mit grosser Schicklichkeit, daß er anzeigte, wessen Apostel sie wären, als er des Gebots, so dieselben ihnen gegeben hatten, Meldung that. Als unser Heiland den Aposteln ihre Vollmachten ertheilte, befahl er ihnen, daß sie die Menschen lehren solten, alles zu halten, was er ihnen befohlen hatte. Petrus giebt demnach hier zu erkennen, daß sie diesem Befehl nachgelebt hätten, und daß das Gebot, welches sie als Apostel Christi vorgeschrieben, nicht ihr eigenes, und auch kein anders als das Gebot Jesu Christi sei. Und welcher Christ solte sich wohl unterstehen, gegen ein solches Gebot etwas einzuwenden?

Wenn Menschen uns von der Wahrheit, oder von der Einfalt des Evangelii abwendig machen wollen, so ist eine aufmerksame Betrachtung der Worte der Apostel und Propheten sehr dienlich, uns in der Wahrheit und Reinigkeit standhaft zu erhalten.

3. c) Wisset das aufs erste. D. i. entweder was, der Zeitordnung nach, sich zuerst zutragen soll; oder wisset es als einen Vordersaz, woraus ihr schliessen könnet,

daß

daß ihr euch der Weissagungen der Propheten und des Gebots der Apostel erinnern sollet. S. über Kap. 1, 20.

Ὅτι ἐλεύσονται ἐπ' ἐσχάτου τῶν ἡμερῶν ἐμπαῖκται, daß in dem lezten Theil der Tage Spötter kommen werden. Anstatt ἐσχάτου τῶν ἡμερῶν lesen einige alte Handschrifften Uebersezzungen und Kirchenväter ἐσχάτων ἡμερῶν. Man mag diese Leseart annehmen oder nicht, so giebt sie doch den Worten einen guten Verstand. Petrus scheint hier von den lezten Tagen, nicht dieser Welt, sondern Jerusalems und des jüdischen Staats, zu reden. S. Jes. 2, 2. Hos. 3, 5. Joel 2, 28. Vergl mit Apostgesch. 2, 17. 1 Cor. 10, 11. Hebr. 1, 1. 1 Joh. 2, 18. Jud. vers 18. und die Anmerkungen über Jac. 5, 3. 8. 9. über 1 Petr. 4, 7. und über 1 Joh. 2, 18. Er sagt nicht: Es sind gekommen, sondern es werden kommen; er richtet sich nach der prophetischen Sprache, und er wiederholet die Weissagungen Christi und seiner Apostel von dieser Begebenheit, oder er spielet darauf an S. Matth. 24, 4 ꝛc. Jud Vers 17. 18. Da es jezt etwa noch 3 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems war, so glaube ich, daß einige der Spötter schon vorhanden waren; vermuhtlich aber solten deren noch mehrere aufstehen, und daher wurde es ganz füglich als eine künftige Begebenheit vorgestellt. Verschiedene von den alten Handschrifften, Uebersezzungen und Kirchenvätern lesen ἐν ἐμπαιγμονῇ ἐμπαῖκται Spötter mit Spötterei, oder Spötter im Betrug, wie es in der alten englischen Uebersezzung heißt. Estius billiget diese Leseart, und das um desto mehr, da sie mit der Vulgate übereinstimt. Mill, in seiner Randglosse über diesen Ort, sagt: „Ich gebe in der That dem Estius Beifall, daß es so vom Petro geschrieben, und „das erstere Wort ausgelassen worden, weil die ersten Sylben in ἐμπαιγμονῇ und ἐμ„παῖκται sich so sehr ähnlich sind, und weil beide Worte sich nicht im Briefe Judä be„finden.„ Allein in seinen Prolegom. 925. sagt eben dieser Mill: „Obgleich Euthas„lius und sehr viele Abschrifften ἐν ἐμπαιγμονῇ ἐμπαῖκται lesen, so glaube ich doch, daß „Petrus nur ἐν ἐμπαιγμονῇ geschrieben habe; weil es aber schien, als ob der Verstand „nicht vollständig sei, so hat jemand aus dem Briefe Judä ἐμπαῖκται zugesezt.„ Ich bin so fern geneigt, dieser lezten Anmerkung Mills beizupflichten, daß ich glaube, Petrus habe nur eines von diesen Worten gebraucht; wiewohl ich es lieber mit der gemeinen Leseart halte, da dieselbe mit den Worten Judä Vers 18. übereinstimt. Wenn man die andre Leseart vorziehet, so hat die Redensart: Es werden kommen Spötter mit Spotten, etwas ähnliches mit den Worten Jacobi 5, 17. Er behtete mit Gebeht. S. daselbst die Anmerkung. Dies ist abermals ein Beispiel von einer verschiedenen Leseart, die den Verstand nicht verändert.

Petrus hatte sie in dem vorhergehenden Kapitel für die falschen Lehrer und böse Menschen, die sich unter den Bekennern des Christenthums befanden, gewarnet. Hier mögte ich wohl den Apostel so verstehen, als ob er sie für solche Leute warne, die keine Ansprüche auf das Christenthum machten; dergleichen die Sadducäer unter den Juden, und die Epicuräer unter den Heiden waren, die mit allen Reden von dem Untergehen der Welt und von einem künftigen Zustande der Belohnungen und der Strafen ihren Spott trieben.—— Ich mögte, sage ich, den Apostel hier so verstehen, als ob er von solchen Juden und Heiden rede, wenn nicht dasjenige, was Judas Vers 18. 19. von den Spöttern saget, mich davon abhielte. Denn hieraus

deln [f]), und aller Erwartungen der Zukunft Christi zum allgemeinen Gericht spotten.

nach ihren eigenen Lüsten wandeln.

4. 4.

erhellet deutlich, daß sie, wenigstens vormals, Bekenner des Christenthums gewesen waren. Indessen aber waren doch dieselbe jezt offenbar von den ausgelassenen Lehren der Sadducäer und Epicuräer angesteckt, und trieben mit der zweiten Zukunft Christi ihren Spott.

Wie fern der Spott ein Mittel zur Erfindung der Wahrheit sei, ist eine Frage, darüber gestritten worden. So viel ist, glaube ich, offenbar, daß Leute, die dem Spotte und der Schmähsucht ergeben sind, selten auf Beweise achten, und es sich nicht sehr angelegen sein lassen, die Wahrheit zu suchen und zu bewahren; so sehr sie auch immer gutgesinnten Personen Gelegenheit geben, der Wahrheit nachzuforschen, dieselbe in ein helleres Licht zu sezzen, und darzuthun, daß ihr Spott schlechtgegründet sei. Einige meinen, daß Judas das Ansehen dieses Briefes dadurch bestätiget habe, daß er so viel ähnliches gesagt, und anführt, daß das, was hier gesagt wird, von einigen Aposteln gesagt worden. S. Jud. Vers 17. 18.

f) Die nach ihren eigenen Lüsten wandeln. Von dem Worte wandeln, s. über Kap. 2, 15. Es scheint hier eine fortgehende Bewegung anzudeuten, als ob sie in diesen Lastern immer weiter fortgegangen wären. Apostgesch. 8, 39. ἐπορεύετο τὴν ὁδὸν er sezte seinen Weg weiter fort. Hier ist die Quelle des Unglaubens, und der wichtige Grund, warum die Menschen der Religion spotten; sie wandeln nach ihren eigenen Lüsten. S. Kap. 2, 1. 2. 10. 13. 14. 18. 19. Jud. Vers 16. 18. Sie prahlen freilich mit der Vernunft, sie lassen sich aber durch die Sinne und Begierden beherrschen; sie nehmen ihre Zuflucht zum Unglauben, und spotten der Religion, damit sie desto sicherer in ihren Lastern beharren können. Solche Spötter verdammt Ps. 1, 1. 119, 51. Sprüchw. 3, 34. Jes. 22, 13. 28, 14 ꝛc. Weish. 2, 1 ꝛc. 1 Cor. 15, 32. Sie widersezzen sich der Religion, weil die Religion sich ihnen widersezt. Sie halten es für ihren Vortheil, daß das Evangelium nicht wahr ist. Denn wenn es wahr ist, so ist ihr Zustand höchst gefährlich. Allein einem jeden redlichen Manne muß an der Wahrheit desselben unendlich viel gelegen sein; und je mehr man demselben mit einem gutgesinnten Gemühte nachforscht, je mehr wird die Wahrheit und Gewisheit desselben hervorleuchten.

4. Und sagen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet

4. In einer solchen Gesinnung werden sie daher sagen: „Was für ein Zeichen haben „wir, daß er seine Verheissung wiederzukom„men erfüllen werde g)? Denn seitdem die „Väter entschlafen und begraben sind, dauert „noch alles in eben dem Zustande fort, in „welchem es vom Anfange der Welt gewesen „ist.„ Woraus sie schliessen wollen, daß alles,

4. g) Und sagen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Αὐτῦ muß sich auf Jesum Christum beziehen, von welchem am Ende des 2ten Verses geredet, und der daselbst der Herr und Heiland genennt wird. Die Verheissung stehet hier statt der verheissenen Sache. Die Meinung ihrer Frage war eigentlich diese: Wo ist die verheissene Zukunft Christi? Welchen Beweis, oder Zeichen, hat man von seiner abermaligen Erscheinung? Einige glauben, daß diese Leute die zweite Zukunft Christi zwar erwartet, aber die Zeit für sehr lang gehalten haben. Allein, da sie Spötter genennt werden, so ist es wahrscheinlicher, daß sie durch ihre Frage sich verlauten lassen wollten, als ob keine Hofnung seiner Wiederkunft vorhanden sei, und daß, da sie so lange aufgeschoben ward, die Verheissung derselben eitel und betrüglich wäre, und nie erfüllet werden würde. Jes. 5, 20. Jer. 17, 15. Ezech. 12, 22. 27. Mal. 2, 17. Hierdurch benahmen sie den Gottlosen die Furcht des künftigen Gerichts, Matth. 24, 48. 49. Luc. 12, 45. 1 Cor. 15, 12. 32. 33. 2 Tim. 2, 16. 17. 18. und den Gerechten die Hofnung künftiger Belohnungen.

Einige wollen diese Zukunft des Herrn von seiner Zukunft zur Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Staats verstehen. Allein daß durch die Zukunft des Herrn gemeiniglich seine Zukunft zum Gericht am jüngsten Tage zu verstehen sei, habe ich schon über 2 Thess. 2, 2. dargethan. Und in der Folge finden wir verschiedenes, welches uns veranlaßt, es hier so zu verstehen. Ueberdies war damals der jüdische Krieg schon ausgebrochen; und wenn sie in jenem Verstande gefragt hätten: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? so hätte man ihnen leicht antworten können: Die römischen Kriegsheere sind in Judäa; und es fehlet nicht an verschiedenen Zeichen und Vorläufern des herannahenden Untergangs des jüdischen Volks. Allein Petri Antwort lautet ganz anders.

alles, wahrscheinlicher Weise, so fortdauren werde, ohne daß sich irgend eine solche ausserordentliche Veränderung, dergleichen ihr bei der allgemeinen Verbrennung erwartet, zutragen solte [h]).

bet es alles, wie es vom Anfang der Kreatur gewesen ist.

5. 5.

h) Ἀφ' ἧς γὰρ οἱ πατέρες ἐκοιμήθησαν, πάντα οὕτω διαμένει (scil. ὡς) ἀπ' ἀρχῆς κτίσεως. Denn nachdem die Väter entschlaffen sind, ist alles noch so, wie es vom Anfange der Welt gewesen ist. Ἀφ' ἧς scil. ἡμέρας vel ὥρας, von der Zeit, in welcher die Väter entschlafen sind ꝛc. Man könte hier fragen, welche eigentlich durch die Väter zu verstehen sind? Antwort. Die Ausleger verstehen hierdurch durchgängig die Patriarchen und glaubigen Alten, denen die Verheissung einer Auferstehung geschehen war; oder die Propheten des alten Testaments, die von Christi zweiten und herrlichen Erscheinung geweissagt hatten. Ich mögte hier wohl die Frage aufwerfen: Ob wir nicht hier durch die Väter das Geschlecht verstehen können, das damals, als Christus auf Erden war, blühete? Diese waren die Väter derer, die damals, als Petrus diesen Brief schrieb, lebten, und deren die meisten jezt todt oder entschlafen waren. Man rechnet gemeiniglich, daß ein Geschlecht in etwa 30 Jahren einem andern Platz zu machen pflegt; und es waren nun schon fast 40 Jahre nach der Himmelfart Christi verflossen. Ehe er nicht gen Himmel gefaren war, hörte man unter seinen Jüngern nicht sonderlich von seiner zweiten Zukunft reden. Allein, nach seiner Himmelfart hatten sie die Erwartung rege gemacht; sie sprachen sehr oft davon, und trugen es als etwas höchst wichtiges vor. Hierauf gründeten die Spötter ihren Einwurf, und beunruhigten die Apostel mit der Frage: Was für ein Zeichen man von der Vergehung der Welt habe; oder daß die Verheissung der Zukunft Christi jemals werde erfüllt werden? Sie suchten ihrer Frage durch folgenden Beweisgrund eine grössere Stärke zu geben. „Alles, sagten sie, was sich seit seiner Himmelfart zugetragen, hat nur darinn bestanden. Die Väter, die Leute des lezten „Zeitalters, sind insgesamt todt. Was das Uebrige anlangt, so geht es noch immer so fort, wie vormals. Die Sonne gehet auf und unter. Die Sterne behalten „ihren bestimmten Lauf. Frühling und Herbst, Sommer und Winter, Tag und „Nacht, folgen einander. Menschen und Thiere werden geboren und sterben. Im „Laufe der Natur hat sich keine Veränderung zugetragen; und folglich hat man auch „keine Hofnung einer solchen Veränderung, als ihr erwartet, nämlich der Vergehung „der Welt, des allgemeinen Gerichts, und eines neuen und ganz andern Zustandes.„ S. Pred. Sal. 1, 9. — Jedoch vielleicht verstanden sie auch durch die Väter alle vorhergehende Geschlechter, da sie sich auf das berufen, was vom Anfange der Welt geschehen ist.

5. i) Denn

5. Aber muhtwillens wollen sie nicht wissen, daß vorzeiten der Himmel auch war, dazu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch Gottes Wort.

6. Dennoch ward zu der Zeit die

5. Allein sie könten es besser wissen, wenn sie wolten. Denn hierin sind sie vorsezlich unwissend [i]); daß vorzeiten der Lufthimmel nach Gottes weisem Befehl und Anordnung so eingerichtet gewesen, und die Erde aus Wasser und durchs Wasser bestanden habe [k]): 6. Wodurch es geschehen ist, daß die damalige Welt, nachdem

5. i) **Denn hierin sind vorsezlich unwissend.** Einige wollen diese Worte so erklären: „Diejenigen, so von dieser Gesinnung sind (oder die solches verlangen) „sind uuwissend." Allein die gewöhnliche Uebersezzung ist besser. Denn es ist wahrscheinlich, daß diese Spötter einst **Juden** gewesen, und noch vor kurzem, wo nicht jezt, Bekenner des Christenthums waren; und folglich muß ihre Unwissenheit in diesem Punkte nohtwendig **vorsezlich** und muhtwillig gewesen sein. Sie bewiesen sich treulos in ihren Untersuchungen, und sie gaben nicht gehörig Acht auf die Nachrichten der Schrifft von der Sündflut, und auf die Ursachen derselben, die ihnen bekant waren, — und auch nicht auf die von Christo und seinen Aposteln gegebene Anzeigen von der Auflösung der gegenwärtigen Welt durchs Feuer.

k) Ὅτι οὐρανοὶ ἦσαν ἔκπαλαι, καὶ γῆ, ἐξ ὕδατος καὶ δι' ὕδατος συνεστῶσα, τῷ τοῦ θεοῦ λόγῳ. **Daß der Himmel vorzeiten war, und die Erde aus Wasser bestehet, durch**, oder nach, **dem Worte Gottes.** Wer das Griechische zu Rahte ziehet, wird leicht sehen, daß hier nicht von **dem Himmel** gesagt werde, daß derselbe **aus Wasser und durchs Wasser bestehe**, sondern daß dies **von der Erde allein** gelte. Indessen aber erfordert doch der ganze Beweis, daß wir den ersten Theil des Ausspruchs elliptisch verstehen, und denselben etwa so, oder auf eine ähnliche Art, ergänzen; nämlich: „Daß vorzeiten, oder im Anfange der Welt, so wohl **der Himmel** von solcher Beschaffenheit und Einrichtung, als auch **die Erde**, durch ihre Bestehung aus Wasser und durchs Wasser, so beschaffen gewesen, daß dadurch eine allgemeine Sündflut hat hervorgebracht werden können. 1 Mos. 1, 7. 7, 11. Ps. 33, 6-9 148, 4. 5. Wir können ferner bemerken, daß **Petrus** hier durch den **Himmel** den Lufthimmel oder die Dunstkugel unsrer Erde verstehe, in welcher sich eine erstaunliche Samlung vom Nebel und Dünsten, von Wolken und Regen befand, dadurch die Sündflut hervorgebracht ward; und durch die Sündflut ward der Zustand unsrer Luft- oder Dunstkugel sehr verändert. Auf gleiche Weise muß Vers 7. der **Himmel** und die **Erde**, die durchs **Feuer** aufgelöset werden sollen, von unsrer Erde mit ihrer jezzigen Dunstkugel verstanden werden. Viele Ausleger verstehen den Apostel so, als ob er gesagt hätte: **Die Erde stand aus**; oder über, **dem Wasser**: und sie verweisen uns auf 1 Mos. 1, 9, wo Gott den Wassern, die die Oberfläche der Erde bedekten, befiehlt, sich an besondre Oerter zu samlen, daß man das Trokne sehe. S. auch Ps. 104, 5. ꝛc. Und viele sind der Meinung, daß in den leztern Worten διὰ für ἐν gesezt sei, und von der **Erde** gesagt werde, **daß sie im Wasser stehe**, — wodurch sie diejenigen Theile der Erde verstehen, die unter dem Meere, Flüssen, Seen ꝛc. liegen. Allein diese Erklärungen scheinen nicht mit **Petri** Worten übereinzustimmen.

dem durchs Wasser eine Sündflut über sie gekommen, zerstöret worden ist [1]).

die Welt durch dieselbigen mit der Sündflut verderbet.

7. Al- 7. Also

Denn συνεστάναι ἐκ oder ἐξ ist in griechischen Schrifftstellern nicht ungewöhnlich. Ἐκ διαφόρων συνίσαται, es besteht aus verschiedenen Dingen, sagt Aristoteles de Poetica, in Stephan. Thesaur. et Bud. Plato redet von einer mit der in unsrer Schrifftstelle ähnlichen Materie, und sagt: τὸν δὲ κόσμον συνεστάναι ἐκ πυρὸς, ὕδατος, ἀέρος, γῆς. Welche Wotte keiner, der griechisch versteht, übersezzen wird: Die Welt stehet aus dem Feuer, Wasser, Luft, Erde; sondern die einem jeden in die Augen fallende und eigentliche Uebersezzung ist diese: Die Welt bestehet aus Feuer, Wasser, Luft, Erde. Ebendieselbe Redensart komt bei der Nachricht von Heracliti Meinung vor, τὰ πάντα ἐκ πυρὸς συνεστάναι, καὶ εἰς τοῦτο ἀναλύεσθαι, alles besteht aus Feuer, und wird wieder darin aufgelöset werden. Sie wird auch bei Vorstellung der Meinung des Thales gebraucht, welche sich noch mehr hieher schickt, ἐκ τοῦ ὕδατος, φήσι, συνεστάναι πάντα, welches Cicero übersezt: ex aqua, dixit, constare omnia. Der eigentliche Sinn dieser Redensart ist also sehr leicht, wenn nur die Worte gehörig übersezt werden, nämlich, und die Erde bestehend aus Wasser; denn alsdenn wird dadurch angezeigt, was einem ieden bekant ist, daß diese Erdkugel aus Wasser sowohl als aus trocknem Lande bestehe. Die gemeine englische Uebersezzung ist demnach sehr schlecht und unrichtig, wenn es heißt: und die Erde, so aus dem Wasser stehet. S. Burnet. Theoria. vol 2. p. 351. Was den andern Theil des Ausspruchs anlangt, nämlich, daß die Erde durchs Wasser bestehe, — so wird dadurch entweder angezeigt, das die Erde, ohne Wasser, wie trockner Sand oder Staub sein, und an vielen Orten sehr unangenehme und gefährliche Klüffte und Oefnungen entstehen würden; und daß die Erde durchs Wasser, oder durch den häufig herabfallenden Regen, fest und zusammenhängend gemacht werde. Oder Petrus mag vielleicht die unterirrdische Behältnisse meinen, von welchen man glaubt, daß darin ein grosser Vorraht von Wasser befindlich sei. Ich halte es lieber mit der leztern Erklärung, da dieselbe den Nachrichten der Schrifft gemäs ist. Denn in der Geschichte der Sündflut, 1 Mos. 7, 11, auf welche Petrus hier ein besonders Augenmerk zu haben scheint, wird von den Brunnen der grossen Tiefe geredet. Und von Gott wird Ps. 24, 2. gesagt: Daß er den Erdboden oder die Welt an die Meere gegründet, und an den Wassern bereitet habe. S. auch Ps. 33, 7. 136, 6. — So daß wir also die lezten Worte des Ausspruchs auch übersezzen können, vom Wasser unterstüzt.

Ich halte dafür, daß der Ausdruck, durch das Wort Gottes, sich auf die alte Einrichtung des Himmels und der Erde beziehe. Beide wurden auf diese Weise durch das Wort, oder nach der weisen Anordnung Gottes, gebildet. 1 Mos. 1, 6. 9, Ps. 33, 6. 7. Hebr. 11, 3.

6. 1) Δι' ὧν ὁ τότε κόσμος ὕδατι κατακλυσθεὶς, ἀπώλετο. Durch welche die damalige Welt, als die Wasserflut über sie kam, verderbet ward.

Δι' ὧν, durch welche, d. i. dadurch, daß der Himmel und die Erde vorzeiten von einer solchen Einrichtung waren. Durch die damalige Welt müssen wir nicht nur die Menschen und die andern Thiere, so damals auf Erden waren; sondern auch die natürliche Welt verstehen; die Erde an sich selbst mit dem untern Himmel; oder

die

7. Also auch der Himmel jezund, und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdamnis der gottlosen Menschen.

7. Allein der jezzige Himmel und Erde werden gleichsam als Schäzze, nach dem weisen Willen und Anordnung ebendesselben Gottes, zu einer ganz andern Veränderung aufgesamlet [m]); indem sie, nicht wie die alte Welt durchs Wasser, sondern durchs Feuer am Tage des Gerichts und der Verdamnis der gottlosen Menschen unterzugehen, aufbehalten werden [n]).

8. Ei-

die Erde mit ihrer Dunstkugel, wie sie damals waren. Denn der vormalige und durchs Wasser zerstörte Himmel und Erde wird offenbar dem jezzigen Himmel und Erde, die durchs Feuer vergehen sollen, entgegengesezt. So war die Einrichtung der Welt vor der Sündflut beschaffen, daß sowol der Himmel als die Erde zur Hervorbringung der Sündflut das Ihrige beitragen musten. Denn an ebendemselben Tage brachen auf die Brunnen der grossen Tiefe, und thäten sich auf die Fenster des Himmels. 1 Mos. 7, 11. Und hiedurch ward die Sündflut hervorgebracht, die die Oberfläche der ganzen Erde bedeckte. Die allgemeine Sündflut, deren in der heiligen Schrifft gedacht wird, ist genugsam bestätiget worden, nicht nur durch eine gemeine Ueberlieferung von einer solchen Sündflut, in der heidnischen Welt; sondern auch durch die jezzige Gestalt der Oberfläche der Erde, und durch die Pflanzen, Muscheln und Knochen von verschiedenen Gattungen der Thiere, und besonders der Fische, die in verschiedenen Tiefen der Erde, nicht nur in Thälern und Hügeln nahe an der See, sondern auch auf den höchsten Bergen, und in einer grossen Entfernung von der See, gefunden werden. Durch diese Sündflut wurde die Oberfläche der Erde und die Beschaffenheit ihrer Dunstkugel zerstöret oder sehr verändert. S. über den vorigen Vers.

7. m) Οἱ δὲ νῦν οὐρανοὶ καὶ ἡ γῆ τῷ αὐτῷ λόγῳ, τεθησαυρισμένοι εἰσὶ. **Allein der jezzige Himmel und Erde werden, durch sein Wort, gleichsam als Schäzze aufgesamlet.** Οἱ νῦν κ.τ.λ. der jezzige Himmel und Erde ist οἱ ἔκπαλαι, denen, die vorzeiten waren Vers 5, entgegengesezt. Daß wir durch Himmel und Erde den Erdboden mit seiner Dunstkugel verstehen müssen, habe ich schon bei Vers 5. 6. bemerkt. Der Himmel und die Erde, so vor der Sündflut waren, wurden, ihrer Form und Einrichtung nach, nicht ihrem Wesen nach, durch Wasser zerstöret. Der jezzige Himmel und die Erde werden als Schäzze aufgesamlet und verwahret zu einer ganz andern Veränderung; sie sollen nämlich durchs Feuer, doch nicht ihrem Wesen, sondern nur ihrer Form und Einrichtung nach, vergehen. **Durch sein Wort** müssen wir den weisen Willen und die Anordnungen Gottes, so er in seinem Worte geoffenbaret hat, verstehen, s. Vers 5. Einige Handschrifften, Uebersezzungen und gedruckte Exemplare lesen τῷ αὐτῷ λόγῳ, **durch ebendasselbe Wort**, das verändert aber den Verstand nicht.

n) Πυρὶ τηρούμενοι εἰς ἡμέραν κρίσεως καὶ ἀπωλείας τῶν ἀσεβῶν ἀνθρώπων, **sie werden aufbehalten zum Tage des Gerichts und der Verdamnis der gottlosen Menschen.** Nicht nur die alten Juden, sondern auch die Stoiker, und andre

Philo-

8. Ich habe schon vorhin bemerkt, daß die Spötter in diesem Punkte vorsezlich unwissend und unachtsam sind. Was aber die Entfernung der Zeit anlangt, die sie euch vorrücken, so seid ihr, meine lieben Brüder, in diesem einzigen Stück nicht unwissend oder unachtsam °); nämlich

8. Eines aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß Ein Tag vor dem Herrn ist wie tau-

Philosophen unter den Heiden glaubten, daß die Welt durchs Feuer untergehen werde. Wir finden von diesem Glauben auch in einigen griechischen und lateinischen Poeten einige Anzeigen. Von der schrifftmässigen Erklärung des Untergangs der Welt, s. Vers 10. Hiob 14, 12. Ps. 102, 25. 26. Jes. 51, 6. 54, 9. 10. 65, 17. Whitbys Anmerkung über diese Stelle ist merkwürdig. „Aus diesen Worten, sagt er, scheint „zu folgen, 1) daß der Tag des Gerichts und der Verdamnis der Gottlosen, und die „Verbrennung der Welt, zu gleicher Zeit geschehen müssen, und daß man also, vor „dem lezten Gericht der Gottlosen, auf den neuen Himmel und die neue Erde, im „buchstäblichen Verstande, vergebens warte. 2) Daß die Gottlosen nicht vor der Ver„brennung der Welt gerichtet oder durchs Feuer gestrafft werden sollen. Denn der „jezzige Himmel und die jezzige Erde sollen mit eben demselben Feuer verbrennt „werden, das zur Bestrafung der Gottlosen bestimt ist; diese werden mitten in diesen „Flammen bleiben, da indes die Frommen in der Lufft, und ausser der Wirkung dies„ses Feuers, aufgenommen werden, und allezeit bei dem Herrn sein sollen. 1 Thess. „4, 16. Denn die Ungerechten werden behalten zum Tage des Gerichts, ge„peinigt zu werden. 2 Petr. 2, 9. Das Feuer, in welchem sie gemartert werden „sollen, wird bis auf ebendenselben Tag aufbehalten. Matth. 25, 41. 46. Die abge„fallenen Engel, für welche das Feuer, womit die Gottlosen bestrafft werden sollen, „zubereitet ist, werden auch bis auf diesen Tag aufbewahret. 2 Petr. 2, 4. Jud. Vers „6. Und endlich Sodom und Gomorrha, die im Feuer und Schwefel untergien„gen, sind zum Exempel ὡς δείγμα derjenigen Strafe gesezt, welche die Gottlosen „an dem grossen Tage der Wiedervergeltung ausstehen sollen. 2 Petr. 2, 5. Jud. Vers „7. Sie werden also nicht vor diesem Tage in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwe„fel brennt, geworfen werden.“ S. hievon folgende Schrifftstellen Matth. 13, 40 ꝛc. 1 Cor. 3, 13. 2 Thess. 1, 8. Hebr. 10, 27.

Nicht nur die Spötter, sondern auch alle gottlose Menschen, werden alsdenn gerichtet und gestrafft werden. Wenn es heißt: Der jezzige Himmel und Erde werden zum Feuer aufbehalten, so scheint darin eine besondre Beziehung auf die Verheissung zu sein, die Gott dem Noah gab, daß er nämlich die ganze Erde nicht wieder durch eine Sündflut zerstören wolle. 1 Mos. 9, 11.

Es ist wunderbar, daß Hammond diese Stelle auf die Zerstörung Jerusalems und der Gnostiker gezogen haben will; da doch durch den jezzigen Himmel und Erde nicht leicht Jerusalem gemeinet sein kan, sondern dieselbe der alten Welt, der Welt vor der Sündflut, entgegengesezt sind; da auch Petrus diese grosse Begebenheit auf den Tag des Gerichts und der Verdamnis aller gottlosen Menschen festsezt; und da er endlich die Ueberschwemmung der alten Welt, der Verbrennung, in welcher die jezzige Welt untergehen soll, entgegensezt.

8. o) Ἓν δὲ τοῦτο μὴ λανθανέτω ὑμᾶς, ἀγαπητοὶ. Allein, ihr Lieben, seid nicht unacht-

tausend Jahr, und tausend Jahr wie Ein Tag.

lich daß bei dem Herrn Ein Tag wie tausend Jahre ist, und tausend Jahre wie Ein Tag. Es ist Gott einerlei, ob er das, was er zu thun verheissen hat, jezt, oder in tausend Jahren ausrichtet. Er wird es eben so gewis und pünktlich erfüllen; die Zeit macht in Absicht auf seine Weisheit, Güte, Macht, und Wahrhafftigkeit keine Veränderung [p]).

unachtsam auf dies einzige. Petrus zielet hier auf das, was er Vers 5. gesagt hatte, λανθάνει γὰρ αὐτὸς τοῦτο θέλοντας.

p) **Daß Ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahr, und tausend Jahr, wie Ein Tag.** Es giebt von diesen Worten verschiedene Erklärungen. 1) Die Spötter unsrer Zeiten haben mit dieser Stelle folgendergestalt ihren Spott getrieben: „Die „Weissagung Christi von seiner zweiten Zukunft, sagen sie, die er ausdrücklich auf die „Lebzeit einiger seiner Zuhörer und auf das gegenwärtige Geschlecht einschränkt, ist „ganz mystisch. Denn es ist offenbar, daß die Apostel, die ihn zuerst buchstäblich „verstanden, und sein baldiges Reich auf Erden erwarteten, sich insgesamt geirret ha„ben, und ihn hätten mystisch verstehen sollen; wie sie auch endlich thaten; als sie „verstehen lernten, **daß bei dem Herrn tausend Jahre wie Ein Tag, und Ein „Tag, wie tausend Jahre, wären.**“

Antwort. Christus verhieß nicht, daß er, ehe dieses Geschlecht vergangen wäre, wiederkommen, die Welt richten, und dem gegenwärtigen Zustande ein Ende machen werde. Er sagte zwar die Trübsalen vorher, die über das jüdische Volk kommen würden, und er bezeugete, daß **dies Geschlecht nicht vergehen solle, bis daß es alles geschehe**; als er aber auf die Zeit des jüngsten Gerichts zu reden kam, versicherte er: **Von dem Tage und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht, noch der Sohn, sondern allein der Vater.** Er schränkte also die Zeit des allgemeinen Gerichts nicht auf das damalige Geschlecht, und auch nicht auf einen andern besondern Zeitpunkt ein. Es ist wahr, aus den Worten des Apostels **wir**, die **wir leben und überbleiben** ꝛc. 1 Thess. 4, 17. 1 Cor. 15, 51. 52. und aus andern ähnlichen Stellen, haben einige geschlossen, daß die Apostel sich Hofnung gemacht, so lange zu leben, bis Christus zum Gericht über die Welt kommen würde. Allein aus 2 Cor. 4, 14 erhellet, daß **Paulus** zu sterben und wiederaufzustehen erwartet habe; und 2 Thess. 2, 1 ꝛc. bezeugete er, er habe niemals gesagt oder dafür gehalten: **Daß der Tag des Herrn vorhanden sei**, sondern er wisse vielmehr das Gegentheil, und habe sie solches gelehrt. **Petrus** giebt in diesem Briefe zu erkennen, er wisse sehr wohl, daß er **im kurzen seine Hütte werde ablegen müssen, wie unser Herr Jesus Christus ihm solches eröffnet hatte.** Und **Johannes** hat in seinem Buche der Offenbarung eine lange Reihe von Begebenheiten vorhergesagt, die vor diesem Tage noch geschehen solten. (**Eine weitläuftigere Widerlegung dieses Einwurfs findet man in der Anmerk. über 1 Thess. 4, 15.**) Das Lächerliche, das man hierin zu finden glaubt, ist demnach gänzlich ungegründet, und fällt auf diejenigen zurück, die solches hierin suchen. Es war gar nicht **Petri** Meinung, daß Gott sich der Wor-

te

9. Der Herr verziehet nicht in Erfüllung seiner Verheissung; (wie einige es für einen Verzug

9. Der Herr verzeucht nicht die Verheissung, wie es etliche für

te in einem verschiedenen Verstande bediene, und die Zeit auf eine andre Art, als unter den Menschen gewöhnlich ist, rechne. Die Apostel hatten nie nöhtig zu solchen elenden Ausflüchten ihre Zuflucht zu nehmen, und sie bedienten sich auch niemals solcher schwachen und nichtsbedeutenden Beweise.

2) Einige wollen die Worte so erklären, als ob dadurch angezeigt werde, **daß der Tag des Gerichts tausend Jahre dauren** solle. Da doch **Petrus** nur gesagt hat, daß **Ein Tag bei dem Herrn wie tausend Jahre** sei ꝛc. und da in dem nächsten Verse zu verstehen gegeben wird, daß (nicht der Tag des Gerichts, sondern) dieser Prüfungszustand verlängert sei, damit die Menschen sich bekehren, und sich zu dem lezten Gerichte zubereiten mögten.

3) Die **Juden** haben eine Ueberlieferung, deren sie im **Talmude** gedenken, und von welcher sie vorgeben, daß sie sich aus dem Hause **Elia des Thisbiten** herschreibe; sie besteht darin: Daß diese Welt in allem 6000 Jahre währen solle, nämlich 2000 Jahre vor dem Gesez, 2000 unter dem Gesez, und 2000 unter dem **Messias**, und daß das siebente Tausend ein Sabbath oder Ruhetag sein solle. Hievon sei die sechstägige Schöpfung, und der am siebenten Tage verordnete Sabbath ein Vorbild gewesen. — Nun haben verschiedene Christen dafür gehalten, daß **Petrus** hier auf diese berühmte Ueberlieferung anspiele, wenn er sagt: **Daß Ein Tag vor dem Herrn ist, wie tausend Jahr** ꝛc. Viele der ersten und berühmtesten **Väter** der christlichen Kirche haben diese Meinung sehr behauptet (vid. Iren. l. 5. c. 28. ad finem, und daselbst die Anmerkung in Grabii Ausgabe, wo eine Menge von Kirchenvätern angeführt werden, die dieser Meinung zugethan gewesen.) Und so ist sie auch von vielen Neuern angenommen worden. So gar der grosse Herr **Isaac Newton** hält dafür, daß Hebr. 4, 8. 9. und diese Worte **Petri** sich auf Offenb. 20, 4. beziehen, und auf diese Meinung anspielen. Ich antworte aber hierauf; alle typische und allegorische Schlüsse sind sehr ungewis. Und wenn auch das Buch der **Offenbarung** vor diesem Briefe wäre geschrieben worden, (welches aber die meisten Gelehrten leugnen; vid. Irenaeus l. 5. c. 30. und Millii Prolegom. 157) so ist doch alsdenn die Anspielung auf **Offenbar.** 20, 4 nicht deutlich und gewis genug. Und **Petri** Worte würden, in diesem Verstande, auch nicht eine so deutliche und richtige Antwort auf die unverschämte Frage der Spötter enthalten, welche fragten: **Wo ist die Verheissung seiner Zukunft?**

4) Die **Schullehrer** haben die Ewigkeit Gottes **einen Augenblick** genennt, und zu dessen Beweise haben einige diese Stelle angezogen. — Allein die Apostel waren Fremdlinge in solcher dunkeln und metaphysischen Sprache; und sie wusten nichts von den Spizfindigkeiten, die von den Schullehrern lange nach ihrem Tode eingeführt worden.

5) Der Verstand der Worte des Apostels ist sehr leicht und bekant. Er spielet auf eine Redensart an, die unter den **Juden** sehr gemein und üblich war. S. Ps. 90, 4. Sirach 18, 9. ꝛc. Sie will etwa so viel sagen: „Obgleich zur zweiten Zukunft „Christi, zur Auflösung der Welt durch Feuer, und zum allgemeinen Weltgericht kei„ne gewisse Zeit festgesezt ist, so kan doch der Aufschub derselben keinen Beweis ab„geben,

für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns, und zug oder verdrießlichen Aufschub halten, wenn das, was sie erwarten, nicht sogleich erfüllt wird q);) sondern der Grund, wodurch er bewogen

„geben, daß sie niemals geschehen werden. Denn die Länge der Zeit machet bei Gott „keine Veränderung. Es ist vernünftig zu glauben, daß Gott die Welt in Gerech„tigkeit richten wird. Die Offenbarung versichert, daß er es durch Jesum Chri„stum thun wolle, und daß er es zu der von seiner Weisheit bestimten Zeit, und nicht ei„nen Tag früher oder später, thun werde. Menschen können versprechen, dieses „oder jenes zu bewerkstelligen, und wenn sie keine gewisse Zeit zur Erfüllung ihres „Versprechens festsezzen, so kan eine lange Verzögerung es sehr zweifelhafft machen. „Denn sie können es vergessen, oder schwach und unvermögend werden, oder vor Er„füllung ihres Versprechens sterben. Allein Gott ist unveränderlich; er kan nichts „vergessen, und er kan nicht schwach werden, oder sterben, oder aufhören zu sein. „Er kan seine Verheissungen eben so leicht am Ende von tausend Jahren als nach Einem „Tage erfüllen. Ihm sind alle Zeiten und alle Augenblicke der Währung gleich; und „seine Weisheit, Macht und Wahrhafftigkeit sind so beschaffen, daß man sich dar„auf verlassen kan. Was er auch immer verheissen hat, und wie entfernt es auch „immer sein mag, wird er doch gewis erfüllen.“

Es wird nicht undienlich sein, noch hiebei zu bemerken, daß, wenn Petrus von der Zerstörung Jerusalems, die innerhalb drei Jahren geschahe, geredet hätte, es nicht wahrscheinlich ist, daß er von tausend Jahren geredet haben würde. Die natürlichste Antwort an die Spötter, wenn sie nach dieser Begebenheit gefragt hätten, würde diese gewesen sein: „Sie ist vor der Thür. Der jüdische Krieg ist schon aus„gebrochen. Und aus den vielen Zeichen und Vorläufern könnet ihr sicher schliessen, „daß die Verwüstung nahe herbeikomme.“

9. q) Οὐ βραδύνει ὁ κύριος τῆς ἐπαγγελίας (ὡς τινες βραδυτῆτα ἡγεῦνται.) **Der Herr verziehet nicht in Ansehung der Verheissung (wie einige es für einen Verzug halten.)** Einige Ausleger wollen die Worte so verbinden: ὁ κύριος τῆς ἐπαγγελίας: **Der Herr der Verheissung**, d. i. der Herr, der Urheber der Verheissung; oder wie es die alte englische Uebersezzung gegeben hat; **der Herr, der verheissen hat.** Andre behaupten, daß βραδύνω einen Accusatiuum regiere. S. Jes. 46, 13. nach den Siebenzigern; und sie glauben daher, daß die ursprüngliche Leseart τὰς ἐπαγγελίας gewesen sei. Allein es findet sich keine Handschrifft oder Uebersezzung zur Unterstüzzung dieser Leseart. In einigen Abschrifften der Vulgate fehlen diese Worte: τῆς ἐπαγγελίας; und diese Leseart würde die Worte fliessend und leicht machen, nämlich so: **Der Herr verziehet nicht, wie es einige für einen Verzug halten.** Dem sei aber wie ihm wolle; „βραδύνω scheint ein verbum intransitiuum zu sein; und es mag „nun der Genitiuus oder Accusatiuus darauf folgen, so muß doch, wie ich glaube, „eine von den Präpositionen ἕνεκα, ὑπὲρ, περὶ, oder eine andre ergänzt werden.“

Man kan von demjenigen sagen: Daß er **verziehe**, der es in seiner Macht hat etwas zu thun, und dasselbe doch nicht zur gehörigen Zeit thut. Dies aber kan nicht von Gott gesagt werden, der vollkommen weise, wahrhafftig, mächtig und gütig ist. Jes. 46, 13. Habac. 2, 3. Hebr. 10, 37. Der Apostel zielet in diesen Worten auf die Spötter, deren er Vers 3. 4. gedacht hatte.

gen wird, die Verbrennung der Welt und die Aufhebung des gegenwärtigen Zustandes aufzuschieben, ist, damit er seine grosse Geduld und Langmuht gegen uns offenbaren möge [r]). Denn er will nicht, daß jemand verloren werde; sondern er verlangt, daß alle zur Busse, und folglich auch zur Glückseeligkeit, gelangen sollen [s]).

und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Busse kehre.

10. Al- 10. Es

r) **Sondern beweiset seine Geduld auf eine lange Zeit gegen uns.** Anstatt εἰς ἡμᾶς lesen einige Handschrifften εἰς ὑμᾶς, und andre δι' ὑμᾶς. Wenn man diese Leseart vorziehet, so müssen durch **euch** die Christen, und besonders diejenigen, an welche **Petrus** schrieb, verstanden werden. Bleibt man aber bei der gemeinen Leseart, wie man nach meiner Meinung dabei bleiben solte, so wird dadurch angezeigt, daß die Geduld und Langmuht Gottes sich **gegen uns**, sterbliche Menschen insgemein, erstrecke. Von der Geduld Gottes s. Vers 15. 1 Mos. 6, 3. 1 Petr. 3, 20. Jes. 5, 2. 3. 4. 30, 18. Luc. 13, 6. ꝛc. Offenb. 6, 10. 11.

s) Μὴ βουλόμενός τινας ἀπολέσθαι, ἀλλὰ πάντας εἰς μετάνοιαν χωρῆσαι. Wenn wir in den nächstvorhergehenden Worten der gemeinen Leseart folgen, so haben wir eine Versicherung, wie geduldig und langmühtig Gott **gegen uns** sterbliche Menschen insgemein sei; und diese Versicherung ist eine schickliche Einleitung zu dem, was hier von dem ausgebreiteten Wohlwollen Gottes gesagt wird. Wenn aber die vorhergehenden Worte nur auf die Christen eingeschränkt werden, so wirft **Petrus** seine Blicke weiter, und bezeuget, daß Gott nicht allein gegen die Christen langmühtig sei, sondern daß er auch **nicht wolle, daß irgend jemand verloren gehe, sondern** wünsche, **daß alle** Menschen **zur** Busse, und folglich zur Glückseeligkeit, **kehren mögten.** — χωρῆσαι bedeutet als ein Actiuum **nehmen, empfangen;** und als ein Neutrum **kommen;** hier wird es als ein Neutrum gebraucht. — **Petrus** saget nicht, daß Gott **keinen** der Auserwählten **verloren, sondern alle** derselben **seelig haben wolle;** sondern es wird beides verneinungs- und bejahungsweise, und in den allgemeinsten Ausdrücken von dem ganzen menschlichen Geschlecht gesagt, **daß Gott nicht wolle, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Busse kehre.** Und wir können uns darauf verlassen, daß es Gott treulich und redlich meine. Er betrügt nicht die armen, elenden, und hülflosen Menschen in ihrer Hofnung. Er hat keinen geheimen Willen, der seinem geoffenbarten zuwider wäre, und demselben widerspräche; sondern er ist ein Gott der Wahrheit, und verabscheuet alle Falschheit und Heuchelei. Der Apostel scheint hier auf Ezech. 18. 23. 32. 32, 11. sein Augenmerk zu haben. Die Ursach, warum nicht alle Menschen seelig werden, da doch Gott ihre Seeligkeit will, s. über 1 Tim. 2, 4.

Petrus zeiget in diesem Vers, daß der Aufschub des jüngsten Gerichts das allmeine Beste zum Zweck habe; und daß man daraus nicht schliessen könne, als ob Gott in Erfüllung seiner Verheissungen langsam und nachlässig, und diese wichtige Begebenheit noch irgend einiger Ungewisheit unterworfen sei. Dieser Aufschub soll dazu dienen, damit die Frommen, in ihren aufeinander folgenden Geschlechtern, einen Stand der Prüfung und Zubereitung zur vollkommenen Seeligkeit haben; und die Sün-

der

10. Es wird aber des Herrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit grossem Krachen, die Elemente aber wer-

10. Allein ob es gleich aus weisen Ursachen noch aufgeschoben ist, so wird doch der Tag des Herrn, als ein Dieb in der Nacht, plözlich und unvermuhtet kommen [t]): Und an diesem Tage werden diese Lufthimmel mit einem lauten und schrecklichen Krachen schnell vergehen [u]); die Ele-

der sich bekehren, und solchergestalt sich auch zu jenem grossen Tage zubereiten mögen. Röm. 2, 4. Gott hat die Verdamnis keines einzigen Menschen schlechterdings nohtwendig beschlossen; sondern die Menschen ziehen durch ihre eigene Thorheit und Bosheit sich alles Elend und Verdamnis zu.

10. t) **Es wird aber der Tag des Herrn kommen, als ein Dieb in der Nacht.** Aus dem Folgenden erhellet offenbar, daß durch den **Tag des Herrn**, nicht der Tag der Zukunft Christi zur Zerstörung **Jerusalems**, sondern seine Erscheinung zum jüngsten und allgemeinen Weltgericht zu verstehen sei.

Obgleich die Worte **in der Nacht** in einigen alten Handschrifften und Uebersezzungen fehlen, so kan ich mich doch nicht überreden, daß dieselben aus den Evangelisten oder aus einem andern Briefe zugesezt worden. — Einige der Alten wolten aus dieser und andern ähnlichen Schrifftstellen schliessen, daß Christus **zur Nachtzeit** zum Gericht kommen werde. Da doch dieses nirgends bestimmt wird. Wir finden hier einen merkwürdigen Beweis, daß Gleichnisse nicht ganz durchaus und auf alle Umstände auszudehnen sind. Denn Christus wird nicht kommen, zu stehlen und zu ermorden; welches doch **von Dieben in der Nacht** zu geschehen pflegt. Von dem Gleichnis s. Obad. Vers 5. Matth. 24, 43. 44. Luc. 12, 39. 40. 21, 34. 35. 36. 1 Thess. 5, 1-4. und die dasigen Anmerkungen, Offenb. 3, 3. 16, 15. In den vorhergehenden Versen hatte **Petrus** bezeuget, daß der **Tag des Herrn** eine Zeitlang zum Besten der Menschen aufgeschoben werden solte; hier aber versichert er, daß derselbe nichtdestoweniger doch gewis kommen werde, und zwar zu einer Zeit, da viele ihn am wenigsten erwarten würden.

u) **An welchem Tage die Himmel zergehen werden mit einem lauten und erschrecklichen Krachen.** Durch **den Himmel** verstehen wir den Lufthimmel, oder den Dunstkreis unsrer Erde. S. oben über Vers 5. 6. ῥοιζηδὸν heißt **mit einem sehr lauten und schrecklichen Geräusch**; σφοδρῶς ἠχητικὸν, oder wie wie Mill die Worte lesen will: σφόδρα ἠχητικῶς. Hesych. Es pflegt auch oft dadurch etwas angezeigt zu werden, das mit einer grossen Geschwindigkeit, Krafft und Gewalt verbunden ist. Das Wort wird gebraucht von dem zischenden Geräusch eines Pfeils, der die Luft durchstreicht; von dem Fluge der Vögel, von der geschwinden Bewegung des Windes, von dem Laufe eines Wagens, von dem Herabfallen eines ungestümen Baches, von dem Geräusche der Soldaten, wenn sie ins Treffen gehen, von dem Geknarre eines weit verbreiteten Feuers, und von dem rauschenden Schalle eines hefftigen Sturms und Ungewitters. Alles dieses schließt sowohl eine Krafft und Gewalt als auch ein lautes Geräusch in sich. Hier bedeutet es insbesondre das knarrende Geräusch eines weit verbreiteten Feuers. Das **Vergehen des Himmels** ist hier eben das, was Vers 12. **zergehen durchs Feuer** heißt. Von der Meinung dieser Redens-

Elemente aber werden für hefftiger Hitze glühen und zerschmelzen x). Auch die Erde und die Werke,

werden vor Hizze zerschmelzen, und die Erde, und die Werke, die

art s. Hiob. 14, 12. Ps. 102, 25. 26. 27. Jes. 51, 6. Sirach 16, 18. Matth. 5, 18. 24, 35. Luc. 16, 17. 21, 33. 1 Joh. 2, 7. Offenb. 20, 11. 21, 1. ꝛc. Aus diesen Stellen haben einige geschlossen, daß dieser Himmel und diese Erde von ihrer jezzigen Stelle und Lage weggehen, oder in einen andern Raum werden weggerückt werden. Andre haben geglaubt, sie werden vernichtiget werden. Allein das Feuer kan nichts vernichtigen. Es erhellet auch nirgends, daß die Erde mit ihrer Dunstkugel von ihrem jezzigen Kraise werde weggerückt werden. Man kan von dem jezzigen Himmel und Erde eben so wohl ganz füglich sagen, daß sie vergehen oder weggehen, wenn ihre Form und Einrichtung verändert wird, als Vers 6. von der alten Welt gesagt wird, daß sie durch die Sündflut verderbet worden. S. Vers 7. 12.

x) Und die Elemente, die von hefftiger Hizze glühen, werden aufgelöset werden. Durch die Elemente haben einige die Planeten, die Gestirne des Thierkraises, oder Sonne, Mond und Sterne verstanden. Und man hat geglaubt, daß alles dieses in der lezten Verbrennung werde verwickelt werden. Allein es scheint kein Grund vorhanden zu sein, daraus man schliessen kan, daß die Verbrennung sich weiter als auf die Erde und ihre Dunstkugel erstrecken werde; eben so wie die Sündflut, die den damaligen Himmel und Erde zerstörete, sich auch nicht weiter erstreckte. S. über Vers 5. 6. 7. Denn daselbst werden die Sündflut und die Verbrennung sich einander entgegen gesezt, und deutlich zu verstehen gegeben, daß sie sich gleich weit erstrecken werden. „Andre haben durch die Elemente die mosaischen Elemente verstanden, die Gal. 4, 9. und Col. 2, 20. στοιχεῖα genennt werden. Und durch ihr Zerschmelzen mit hefftiger Hizze wollen sie die Abschaffung der mosaischen Haushaltung, die Verbrennung der Stadt Jerusalem, und die Zerstörung des jüdischen Volks verstehen.“ Die mosaischen Gebräuche und Schatten können zwar wohl Elemente genennt werden, indem sie die ersten Grundsäzze oder Anfangsgründe der Religion sind. Allein wo ist wohl je die Abschaffung des Ceremonialgesezzes ein Zerschmelzen der Elemente von hefftiger Hizze genannt worden? oder eine Auflösung durchs Feuer? Dies ist eine Erklärung, daran die Alten niemals gedacht haben. Und es ist nicht zu verwundern, daß in diesem ganzen Abschnitt die allgemeine Sündflut und die lezte Verbrennung beständig einander entgegengesezt sind. Die deutlichste Erklärung ist demnach diese: „So wie der vormalige Himmel und Erde durchs „Wasser verderbt worden, so soll auch der jezzige Himmel und Erde, und so gar der „erste Grundstof oder die wesentliche Theile derselben, durchs Feuer zerstöret werden.“ Was hat nun aber die Abschaffung der mosaischen Haushaltung und die Verbrennung der Stadt Jerusalem hiemit zu thun? Es ist hier kein Grund zur Einführung einer allegorischen Auslegung vorhanden. So wohl in der erstern, als auch in der leztern, von diesen Verwüstungen ist von der materiellen Welt die Rede. Vid. Vitring. obseruat. Sacr. p. 1116.

Die Alten zählten vier ursprüngliche Elemente, nämlich: Erde, Luft, Feuer und Wasser. Diese wurden für die ersten und wesentlichen Grundstücke aller Körper gehalten. Daher kam es, daß das Wort von einer Menge andrer Dinge, und beson-

die drinnen sind, werden verbrennen.

Werke, so darin (oder darauf) sind, werden gänzlich verbrennt werden y).

besonders von den Anfangsgründen und ersten Grundstücken eines jeden Dinges, gebraucht worden. Gesezt nun, daß das Feuer über die **Erde**, **Luft** und **Wasser** die Oberhand behalte, und die stamina oder ersten und wesentlichen Grundstücke derselben dadurch gänzlich verändert würden; könte man alsdenn nicht ganz füglich sagen: **Die Elemente werden vor Hizze zerschmelzen.** Es ist wahr, **des Himmels** (d. i. der Luft oder der Dunstkugel) und **der Erde** wird auch besonders gedacht. Allein es ist keine unschickliche Art zu reden, wenn man sagt: „Himmel und Erde, und so gar „die ersten und wesentlichen Grundstücke derselben werden insgesamt in die lezte Ver„brennung eingeschlossen sein.“ Und vielleicht gedenkt **Petrus der Erde** besonders, um dadurch anzuzeigen, daß nicht nur die Erdkugel an sich selber, sondern auch die darauf befindlichen Werke, verbrennt werden sollen.

Was hier ein **Zergehen** der Elemente genannt wird, wird Vers 12. ein **Zerschmelzen** derselben genennt. Sie sollen also nicht vernichtiget, sondern nur der Uebermacht des Feuers unterworfen und sehr verändert werden.

y) **Und die Erde und die Werke, so darin oder darauf sind, sollen verbrennt werden.** **Baxter**, indem er auf den **Dr. Hammond** zielt, sagt er richtig: „Es geschiehet aus einem erstaunlichen Vorurtheil, wenn ein Gelehrter glauben kan, „daß alle diese Worte nichts anders als die Zerstörung **Jerusalems** anzeigen.“ Es läßt sich nicht leicht bestimmen, ob das Feuer ganz bis zum Mittelpunkt dieser Erdkugel durchdringen, oder die ganze Oberfläche derselben umgeben, und so nur die äussersten Theile verzehren wird. Denn es ist noch eine Frage, ob die Sündflut diese Erde bis zum Mittelpunkt zerstöret habe? Oder ob die Wirkungen derselben so tief gedrungen sind? Es ist nicht nohtwendig, daß wir durch ἐν αὐτῇ das, was **innerhalb** der Erde ist, verstehen müssen, sondern wir können dadurch auch das, was **auf** derselben oder auf ihrer Oberfläche ist, verstehen. ἐν τῷ ὄρει τῷ ἁγίῳ Kap. 1, 18. heißt nicht **in**, sondern **auf**, dem heiligen Berg. Dies sich überall ausdehnende Feuer wird alles vor sich her verzehren, — alle Werke Gottes auf Erden, Berge, Hügel, Thäler, Gras, Korn, Pflanzen, Kräuter, Sträucher und hohe Bäume, Steine, Metalle, Mineralien, Seen, Flüsse, und unermesliche Weltmeere, Vögel, Thiere, Fische, Insecten, Gewürme, und alle Gattungen von Thieren. — Auch alle Werke der Menschen, die ältesten Pyramiden, die stattlichsten Säulen und Denkmale, alle Werke der menschlichen Macht und Eitelkeit, Thürme, Befestigungen, Schlösser, Palläste, Städte, Dörfer, Kirchen, Tempel, Häuser und Hütten. Keines von allen diesen wird stehen bleiben. Alle Innschrifften, Urkunden, Bildsäulen, Schildereien, Kleider, Werkzeuge, Maschinen, alle die bewundernswürdigsten Erfindungen; alle Werke der Kunst und der Natur; — alles, alles wird unter einem gemeinschafftlichen Haufen von Trümmern liegen. Einer der berühmtesten **englischen** Poeten hat dies sehr schön in folgenden Versen vorgestellt:

The cloud-capt towers, the gorgeous palaces,
The solemn temples; The great globe itself,
And all, that it inherit, shall *dissolve*,

11. Da nun dies alles zergehen soll, wie sollet ihr also beschaffen sein [z])? 12. Ihr sollet euch als solche betragen, die in einem heiligen Wandel unter den Menschen, und in einem frommen, gottseeligen und gehorsamen Leben gegen Gott, auf die Zukunft des Tages des Herrn warten; und zwar sehnlich darauf warten [a]): Bei dessen Annäherung die in Feuer

11. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseeligem Wesen.

12. Daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die

And like the baseleſſe fabric of a viſion,
Leave not one wreck behind.

D. i. Die bis in die Wolken ragende Thürme, die prächtigen Palläste, die feierlichen Tempel; die grosse Erdkugel selbst, und alle, so darauf wohnen, werden zerschmelzen; und gleich dem Luftschlosse eines Traums keinen einzigen Trümmer zurück lassen. — S. auch Burnet. Theor. l. 3. c. 10. 12.

11. z) Τούτων οὖν πάντων λυομένων, ποταπὰς δεῖ ὑπάρχειν ὑμᾶς. **Da nun dies alles zergehen soll, wie sollet ihr beschaffen sein?** λυομένων, stehet hier für λυθησομένων. S. über Kap. 2, 9. **Durch alles dieses müssen wir die Elemente, den Himmel, die Erde, und alle Werke, so darin oder darauf sind, d. i. alles verstehen, was in den vorhergehenden Versen, als der lezten Verbrennung unterworfen, vorgestellt wird. — Wir haben schon gezeigt, was durch das Auflösen oder Zerschmelzen derselben zu verstehen sei. — Nachdem ich schon das Fragezeichen am Ende dieses Ausspruchs gesezt hatte, fand ich, daß Castalio eben der Meinung ist. Nach der gewöhnlichen Unterscheidung scheint die Frage und die Antwort unter einander geworfen und verworren zu sein.**

12. a) **Als solche, die im heiligen Wandel und gottseeligen Wesen auf die Ankunft des Tages Gottes warten, und ernstlich darauf warten.** Mit diesen Worten fange ich den 12ten Vers an. Der eilfte Vers würde alsdenn eine Frage, und der zwölfte eine Antwort auf diese Frage enthalten. Die Frage ist: **Da nun dies alles zergehen soll, wie sollet ihr beschaffen sein?** Die Antwort hierauf ist: Als solche, die durch einen heiligen Wandel und gottseeliges Leben beweisen, daß sie diesen grossen Tag erwarten und sehnlich verlangen.

Von dem ἀναστροφὴ s. über 1 Petr. 1, 15. Hier bedeutet es unsre Pflichten gegen Menschen, so wie ἐυσεβείαις unsre Pflichten gegen Gott anzeigt. In beiden stehet der Pluralis für den Singularis; wie solches in der hebräischen und andern Sprachen nicht ungewöhnlich ist. Einige glauben, daß die Worte dadurch eine stärkere und nachdrücklichere Bedeutung erhalten. — Unsere Tugend und Gottseligkeit solte billig einen sehr hohen Grad erreichen, da wir solche außerordentliche Begebenheiten erwarten. Die Gottlosen nehmen freylich ihren Theil in diesem Leben dahin; aber warum wollen wir unsere Herzen an etwas auf einer Welt hängen, die gänzlich untergehen soll? (Die Pflichten, die wir in dieser Absicht zu beobachten haben, werden uns angewiesen Matth. 24, 42. 25, 1-13. Luc. 11, 35 ꝛc. 21, 34. 35. 36. Tit. 2, 12. 13.) — Anstatt des Tages Gottes lesen einige Handschriften, Uebesezzungen und Kirchenväter des Tages des Herrn. Er kan zwar der Tag Gottes genennt

werden,

die Elemente vor Hizze zerschmelzen werden.

Feuer gesezten Himmel zergehen, und die von hefftiger Hizze glühenden Elemente zerschmelzen werden [b]).

werden, da es Gott ist, der den Tag bestimmt hat, an welchem er die Welt durch Jesum Christum in Gerechtigkeit richten wird. Apostgesch. 17, 31. Allein es ist doch gewöhnlicher, daß er **der Tag des Herrn**, nämlich des Herrn Jesu Christi, genennt wird, der alsdenn der Richter sein soll. — Σπεύδοντας τὴν παρουσίαν κ. τ. λ. **beschleuniget die Zukunft des Tages des Herrn.** Es stund nicht in ihrem Vermögen, weder durch ihre ernstliche Wünsche und Gebehte, noch durch ihre Bemühungen, die Annäherung dieses Tages zu **beschleunigen**. Vor den Worten τὴν παρουσίαν will **Bos** κατὰ ergänzen. Und wenn auf σπεύδων ein Accusativus ohne eine Präposition folget, so müssen sehr oft die Worte πρὸς, ἐπὶ, εἰς, oder eine andere dergleichen Präposition darunter verstanden werden. vid. Glassii Grammat. p. 532. Demzufolge haben es die meisten Uebersezzer so gegeben: Eilet **zur** Zukunft des Tages Gottes, oder des Herrn, d. i. sie solten in ihren Zubereitungen zu diesem Tage eilig sein. Allein man kan diese Worte noch auf eine andre Art erklären, ohne daß man nöhtig hat, eine Präposition darunter zu verstehen. Denn obgleich die eigentliche Bedeutung des Worts σπεύδειν **eilen, beschleunigen**, ist, so kan doch in diesen so wohl als in andern Worten das Consequens für das Antecedens gesetzt sein, und es so viel heissen, als **ernstlich verlangen**, denn was die Menschen verlangen, das beschleunigen sie, oder wollen sie beschleunigen, wenn es in ihrem Vermögen stehet. So gebrauchen die **Lateiner** das Wort festinare, und so muß auch das Wort σπεύδω in einigen der ältesten und besten griechischen Schriftsteller oft verstanden werden. Beispiele hievon findet man in Poli Synops. im Raphelius und Wolfius in h. loc. Die Frommen verlangen nach diesem Tage des Herrn, so schrecklich er auch den Gottlosen vorkommen mag. Phil. 3, 11. 2 Tim. 4, 8. Tit. 2, 13. Offenb. 22, 17. 20.

b) Δι' ἣν οὐρανοὶ πυρούμενοι λυθήσονται, καὶ στοιχεῖα καυσούμενα τήκεται. Δι' ἣν scil. παρουσίαν vel ἡμέραν, **durch welchen Tag des Herrn**, oder wegen welchen Tages; d. i. die allgemeine Verbrennung wird **wegen der** Annäherung dieses Tages geschehen. Was die andern Worte dieses Ausspruchs betrift, so sind dieselbe insgesamt, wie sie in den vorherigen Versen vorkommen, erklärt worden; das Wort τήκεται ausgenommen; worin das Präsens abermal für das Futurum stehet; es sei denn, daß wir mit verschiedenen, alten Handschriften und Uebersezzungen τακήσεται lesen. Es liegt in diesem Worte eine Metapher, die von dem Zerschmelzen der Metalle im Feuer, oder des Wachses von der Flamme, hergenommen ist. Jes. 64, 1. 2. Mich. 1, 4. vergl. mit Ps. 12, 6. So wird auch das heftige und sich überall ausbreitende Feuer am jüngsten Tage diese Erdkugel mit ihrem Dunstkreise zerschmelzen.

Burnet, in seiner Theor. S. vol. 2 p. 30, nachdem er das Alterthum und die Ausbreitung der Meinung, **daß die Welt endlich durchs Feuer zerstört werden soll**, erwogen hat, saget: „Durch das ganze Alterthum und bei allen Völkern der „Erden haben wir gleichsam ein Feuergeschrei gehört. — Laßt uns nun untersuchen, „welches Zeugnis die Propheten und Apostel dieser alten Lehre von der Verbrennung

„der

13. Wir aber erwarten, seiner Verheissung gemäß, neue Himmel und eine neue Erde c), in

13. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen

„der Welt geben. Die Propheten sehen die Welt im Feuer, nur in einer weiten Entfernung und also nicht deutlich genug: es komt ihnen mehr als wie ein funkelnder „Glanz am Himmel, als wie eine brennende Flamme vor. Allein Petrus beschreibet es, als ob er dabei gestanden, Himmel und Erde in einem glühenden Feuer gesehen, und die knatternden Flammen und umstürzende Berge gehört hätte. Am „Tage des Herrn, sagt er, werden die Himmel zergehen mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hizze zerschmelzen, und die Erde und „die Werke die darin sind, werden verbrennen. Hierauf setzt er nach einem „frommen Seufzer hinz. Vers 12: Daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des „Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die „Elemente vor Hizze zerschmelzen werden. Dies ist so lebhaft, als es jemand „beschreiben kan, wenn er ein Zuschauer dieses fürchterlichen Schauspiels wäre; und „dies ist nichts anders, als was er schon vorhin Vers 5. 6. 7. gelehret hatte.„

13. c) **Wir aber**, oder nichtsdestoweniger, **warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde.** Nichtsdestoweniger, d. i. obgleich die jezzige Gestalt der Dinge durchs Feuer zergehen soll, so erwarten wir doch einen andern vollkommenern und dauerhaftern Zustand. Man mag durch die Worte, **neue Himmel und neue Erde**, verstehen, was man will, so scheint doch der Ausdruck eine Anspielung auf Jes. 65, 17. 66, 22. zu sein. — Von dem **neuen Himmel und der neuen Erde** sind verschiedene Meinungen. 1) Einige verstehen dadurch den blühenden, ruhigen und glückseligen Zustand der christlichen Kirche nach der Zerstörung **Jerusalems.** Da doch die zehen ersten Verfolgungen von den **Heiden** und nicht von den **Juden** erreget worden, und länger dauerten, und grausamer waren, als irgend eine Verfolgung von den **Juden.** Was die Ruhe und Errettung betrifft, die zu den Zeiten **Constantin des Grossen** und nachher erfolgte, so sahen die Christen, an welche dieser Brief geschrieben war, dieselbe nicht. Sie solten aber doch **den Tag des Herrn**, davon hier die Rede ist, sehen; und sie hoften an der Glückseligkeit **des neuen Himmels und der neuen Erde** Theil zu haben. 2) **Der neue Himmel und die neue Erde** sind auch figürlich erklärt worden, als ob dadurch eine grosse moralische Veränderung in der Welt angezeigt werde, die durch die allgemeine und kräftige Ausbreitung des Evangelii, kurz vor der Verbrennung und zweiten Zukunft Jesu Christi, hervorgebracht werden würde. Allein es scheinet hier keine Allegorie statt zu finden. Der vormalige Himmel und Erde waren wirklich durch die Sündflut zerstöret; der jezzige Himmel und Erde sollen in einem buchstäblichen Verstande durchs Feuer zerstöret werden, und **der neue Himmel und Erde** sollen nicht vor, sondern nach Zerstörung der jezzigen entstehen. 3) Einige haben gemuhtmasset, daß diese unsre halbe Erdkugel durch eine Verbrennung werde geläutert, und zu **einem neuen Himmel und Erde** zubereitet werden, damit die Heiligen tausend Jahre nach der ersten Auferstehung darin wohnen können. Allein dieser Erklärung scheint zuwider zu sein, daß so wohl hier als auch Offenb. 20, 11 ꝛc. 21, 1 ꝛc. **der neue Himmel und die neue Erde** als solche vorgestellt werden, die auf den Tag des Gerichts folgen. 4) **Der neue Himmel und die neue Erde** sind auch so erkläret worden, als ob sie

die

die künftige himlische Seeligkeit figürlich vorstellen. So wird dieselbe auch mit einem Gastmal, mit Reichthümern, mit einer Krone, mit einem Reiche, und mit manchen andern irrdischen Dingen, die man jezt sehr hoch zu schäzzen pflegt, verglichen. Hier wird sie **ein neuer Himmel und eine neue Erde** genennt, weil sie dem jezzigen Himmel und Erde weit vorzuziehen, und zwar nicht in Absicht auf Gott, auf Christum, und auf die heiligen Engel, sondern in Absicht auf die Menschen, neu ist. Allein einige halten dafür, daß diese Erklärung mit eben den Schwierigkeiten, als die vorhergehenden, verbunden sei; nämlich, daß man zu Figuren und Allegorien seine Zuflucht nehmen muß, da doch alles Vorhergehende, und dieser Vers so wohl als das Uebrige buchstäblich zu verstehen ist. 5) Einige Ausleger haben geglaubt, daß dieser untere **Himmel und diese Erde** von einer allgemeinen Verbrennung zerschmelzen, und dadurch geläutert, und in **einen neuen Himmel und neue Erde**, zur Wohnung der Gerechten, verwandelt werden würden; daß die Gerechten, dem Herrn entgegen zu gehen, in den Wolken aufgenommen, und daselbst so lange aufbehalten werden solten, bis der neue Himmel und Erde zu einer schicklichen Wohnung für sie zubereitet sind; und daß sie daselbst ihren Plaz erhalten, sich in der beständigen herrlichen Gegenwart Jesu befinden, und alles antreffen werden, was zu ihrer Herrlichkeit und Glückseligkeit etwas beitragen kan. Zum Besten dieser Meinung kan man anführen, 1. daß viele der **alten Kirchväter** geglaubt haben, daß der Himmel und die Erde zu dem Zustande, in welchem sie vor dem Fall gewesen sind, würden wieder hergestellet werden. Und 2. daß der **neue Himmel und die neue Erde**, nach der Anzeige **Petri** in diesen Worten, und **Johannis** Offenb. 21, 1. ꝛc. nach dem Tage des Gerichts entstehen werden. S. auch Apostgesch. 3, 21. Es ist zwar nicht ausdrücklich gesagt worden, daß **der neue Himmel** und die **neue Erde** aus dem Wesen der gegenwärtigen Welt gemacht werden sollen. Wenn wir aber bedenken, daß die Welt vor der Sündflut aus dem vorhergehenden Chaos gemacht; und daß die vormalige Welt durch die Sündflut in den jezzigen Himmel und Erde verwandelt worden; so werden wir vielleicht geneigt sein, eher zu glauben, daß eine solche Veränderung aus den gegenwärtigen Materialien gemacht, als daß zur Bildung des neuen Himmels und Erde eine neue Materie geschaffen werden soll.

Nach seiner Verheissung. Man könte hier fragen: **Wo findet sich denn die Verheissung des neuen Himmels und der neuen Erde. Antwort.** Einige verweisen uns auf die bereits gedachten Stellen aus dem **Jesaias**. Allein in dieser Weissagung Jesaiä kommen verschiedene Dinge vor, die mit der vollkommenen Reinigkeit und Glückseligkeit des künftigen Zustandes nicht zusammen zu reimen sind; insbesondre aber wird gesagt, daß die **Sünde** und der **Tod** in dem daselbst erwähnten neuen Himmel und neuen Erde Statt haben werden. S. Jes. 65, 20. 66, 24. — Andre wollen uns auf Offenb. 21, 1. ꝛc. verweisen. Und wenn man darthun könte, daß das Buch der **Offenbarung** vor diesem Briefe geschrieben worden, so würde diese Beziehung sehr deutlich und schicklich sein. Allein ich zweifle sehr, daß man das erstere darthun kan, ob es gleich von einigen behauptet wird. — Anstatt **nach seiner Verheissung** lesen die **alexandrinische** Handschrift und zwey Kirchenväter **und seine Verheissungen**; d. i. wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde, **und seine Verheissungen**, oder daß er diese und alle andre Verheissungen, die die Beförderung der Herrlichkeit und Seligkeit der Menschen betreffen, erfüllen wird. Allein die gemeine Lesart scheint die bewährteste zu sein. Das abgekürzte κτ᾽ hat die Abschreiber leicht verleiten können,

in welchen die Gerechten wohnen sollen [d]).

14. Darum, meine lieben Brüder, da ihr dieses erwartet, laßt mich euch ermahnen, in Führung eines untadelhafften und unsträflichen Wandels allen Fleiß und Sorgfalt anzuwenden; damit ihr von eurem Richter in Friede erfunden werdet [e]).

neuen Erde, nach seiner Verheissung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

14. Darum, meine Lieben, weil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich in Friede erfunden werdet.

15. Und

15. Und

können, es für καὶ zu lesen; und daraus kan in einigen Abschrifften der Fehler entstanden sein. **Petrus** hatte eine Offenbarung von Christo, daß er **einen neuen Himmel und eine neue Erde** schaffen würde, und diese konte er füglich **seine Verheissung** nennen. Allein die Erzväter und Gläubigen des alten Testaments waren auch nicht ohne Erwartung einer solchen Glückseligkeit. 1 Mos. 17, 7. Dan. 12, 2. ꝛc. Matth. 22, 31. 32. Apostgesch. 3, 21. Gal. 3, 16. 29. Hebr. 11, 10-16. S. **Hallets Anmerkungen und Abhandlungen** vol. 1. p. 191. &c. und vol. 2. p. 167. &c. S. auch über 1 Thess. 4, 17.

d) **In welchen Gerechtigkeit wohnet.** Einige wollen diese Stelle so erklären: „Wir, **in welchen** Gerechtigkeit wohnet, erwarten einen neuen Himmel und eine „neue Erde.“ Allein es scheint natürlicher zu sein, wenn man die Worte ἐν οἷς auf den neuen Himmel und Erde ziehet, und sie **in welchen**, nämlich Himmel und Erde, übersezt. — Durch **Gerechtigkeit** verstehen viele **die Gerechten**; und **wohnen** scheint für **wohnen werden**, und also das Präsens für das Futurum zu stehen, wie solches nicht ungewöhnlich ist. Diese Welt muß vergehen, weil die Sünde darin wohnet. Die künftige Welt wird bleiben, weil alle Gottlosen von dannen sollen entfernt werden, und nichts als **Gerechtigkeit** darin **wohnen** wird. Alle Einwohner jener Welt werden gerecht sein. Offenb. 21, 27. 22, 14, 15.

14. e) **Darum, meine Lieben, da ihr dieses erwartet, so thut Fleiß, daß ihr von ihm unbefleckt und unsträflich in Friede erfunden werdet.** Man hat keinen Grund zu glauben, daß sie die Ereignung dieser Begebenheiten zu ihrer Zeit, oder vor der Verbrennung und dem jüngsten Gericht, erwartet haben. S. über 1 Thess. 4, 15. Da sie aber gewis erwarteten, daß diese Begebenheiten alsdenn geschehen würden, so war dieses hinlänglich genug, sie zu einer fleissigen und sorgfaltigen Zubereitung zu diesem Tage zu bewegen. S. Vers 11. 12. 1 Cor. 1, 7. 8. 2 Cor. 5, 9. 10. 1 Thess. 3, 13. 5, 23. Tit. 2, 12. 13. Jac. 1, 27. Offenb. 21, 27.

Anstatt ἀμώμητοι lesen verschiedene Handschrifften und Uebersezzungen ἄμωμοι. Es macht solches keine sonderliche Verschiedenheit im Verstande, doch scheint die lezte die richtige Leseart zu sein. Paulus gebraucht zwar ἀμώμητος Phil. 2, 15. Doch lesen auch einige wenige Abschrifften ἄμωμος; welches Wortes sich dieser Apostel bedienet Ephes. 1, 4. 5, 27. Col. 1, 22. S. auch Jud. Vers 24. Offenb. 14, 5. 1 Petr. 1, 19.

Die

15. Und die Geduld unsers Herrn achtet für eure Seeligkeit; als auch unser lieber Bruder Paulus, nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat.

16. Wie er auch in allen Brie-

15. Und haltet dafür, daß er seine Zukunft nicht ohne Ursach aufschiebe, sondern daß die lange anhaltende Geduld und Langmuht unsers Herrn den Menschen zur Auswirkung ihrer eigenen Seeligkeit Zeit und Gelegenheit verschaffen wolle [f]). Wie auch unser geliebter Bruder Paulus, nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat [g]); 16. und wie

Die verderbten Christen werden Kap. 2, 13. Flecken und Schandmahle unter den Christen bey ihren Liebesmalen genennt. Im Gegensazze eines solchen Karakters solten wahre Christer sich unbefleckt und untadelhaft erhalten. Von der Bedeutung dieser Worte s. über 1 Petr. 1, 19. αὐτῷ steht hier für von ihm, wie solches bey den Griechen und Lateinern gebräuchlich ist. Durch die Worte im Frieden verstehen einige, daß sie mit ihrem eigenen Gewissen Frieden haben solten; andre, daß die Christen unter einander, oder mit allen Menschen überhaupt im Frieden leben solten. Dies alles ist zwar etwas Vortrefliches, und ist im Evangelio mit vielen Verheissungen verbunden. Allein es scheint doch, als ob Petrus hier vornemlich meine, daß sie dereinst in Friede mit ihrem großen Richter erfunden zu werden sich bemühen solten, und zwar dadurch, daß sie sich in diesem Leben bestrebten, unbefleckt und unsträflich zu seyn. S. Röm. 5, 1. 1 Petr. 1, 2. 2 Petr, 1, 2.

15. f) **Und achtet die Geduld unsers Herrn für eure Seeligkeit.** S. über Vers 9. Vor dem Worte σωτηρίαν kan man εἰς ergänzen, und es für Seeligkeit übersezzen. — Sie solten die lange anhaltende Geduld Gottes nicht als ein Zeichen eines unmässigen Aufschubs ansehen; sie solten auch daraus nicht die geringste Gefahr besorgen, als ob Gott niemals, die Welt zu richten, kommen, und die Gerechten vollkommen glückseelig machen werde; sondern sie solten sie als einen Beweis seiner Güte ansehen, nach welcher er den Menschen Zeit und Gelegenheit schenkt, ihre Seeligkeit zu schaffen.

g) **Als auch unser lieber Bruder Paulus, nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat.** Grotii Meinung ist ungegründet, daß diese Worte: Unser lieber Bruder Paulus, hier eingeschoben sind. S. die Einleit. zu diesem Briefe. Petrus und Paulus waren nicht nur christliche, sondern auch apostolische Brüder. Denn Petrus hatte ihm die rechte Hand gegeben, und dadurch Paulum für einen Apostel an die Heiden erkannt, so wie er selber ein Apostel an die Juden war. Gal. 2, 9. Da dieser grosse Apostel der Beschneidung Paulum seinen lieben Bruder nennt, so kan man hierüber verschiedene und zum Theil sehr wichtige Betrachtungen machen. 1) Paulus hatte einige Jahre vorher dem Petro zu Antiochien wegen seiner Verstellung einen Verweis gegeben. Ein gewisser Schriftsteller sagt zwar bei dieser Gelegenheit, „daß Petrus, da er entweder die Gründe Pauli „nicht beantworten, oder seinen Verweis nicht ertragen konte, sich von ihm getren„net habe, und von der Zeit an, in Absicht auf sein Apostelamt unter die Heiden, „sein heftigster und bitterster Feind geworden sei.“ Allein aus dieser Stelle erhellet

offenbar das Gegentheil. Petrus bewies sich als einen so vernünftigen Menschen, und als einen so guten Christen, daß er diese Freimühtigkeit Pauli nicht übel und empfindlich, sondern gut, aufnahm. Und hier erkannte er Paulum viele Jahre nachher für seinen lieben Bruder. 2) Obgleich die falschen Lehrer unter den jüdischgesinnten Christen Petrum und Paulum so vorstellten, als ob sie von verschiedenen Meinungen wären, und widersprechende Lehren predigten; so war doch ihre Lehre in der That nicht verschieden. Denn als Petrus sich zu Antiochien den Verweis zuzog, so geschahe solches nicht darum, weil er mit Paulo verschiedener Meinung war, sondern darum, weil er sich aus einer gar zu grossen Furcht für die jüdischen Christen verstellte. 3) Es ist wahrscheinlich, daß Petrus jezt an solche schrieb, die von Paulo waren bekehrt worden; und es war also höchstschicklich, in einem Briefe an sie des Apostels Pauli Meldung zu thun, und ihnen zu verstehen zu geben, daß zwischen ihnen beiden, so wohl in Ansehung ihrer Meinungen, als auch in Ansehung ihrer gegenseitigen Freundschafft, eine vollkommene Uebereinstimmung sei. S. die Einleitung zum ersten Briefe Petri und die Anmerk. über 1 Petr. 5, 12. — Durch die Weisheit, die dem Paulo gegeben war, scheint ebendasselbe gemeint zu sein, was Paulus selber 1 Cor. 12, 8. das Wort der Weisheit nennt, d. i. die sich weit erstreckende Erleuchtung, die den Aposteln vorzüglich eigen war; dadurch sie den ganzen Entwurf der christlichen Lehre inne hatten, und dadurch sie auf Lebenslang in den Stand gesezt wurden, über einen jeden Artikel der christlichen Lehre zu predigen und zu schreiben. S. die Abhandlung bei dem ersten Brief an den Timotheum, und die Abhandlung bei dem zweiten Brief an den Timotheum. Ich stelle mir demnach vor, daß Petrus hiedurch habe anzeigen wollen, daß er Paulum für einen Apostel erkenne, der seine Briefe durch die unmittelbare Eingebung des Heiligen Geistes geschrieben habe. Es war die ihm durch eine göttliche Offenbarung gegebene Weisheit. 1 Cor. 2, 4 ꝛc. 7, 40. 9, 1. 2. 11, 23. 14, 37. 15, 3. Gal. 1, 1. 11. 12. Col. 1, 28.

Euch geschrieben hat. Es ist nicht leicht zu bestimmen, auf welche von Pauli Briefen Petrus hier ziele. Verschiedene glauben, daß er den Brief an die Hebräer meine. Allein diese Meinung ist vielen Schwierigkeiten unterworfen. 1) Nicht alle geben zu, daß der Brief an die Hebräer von Paulo geschrieben worden; diese können also denselben nicht für den Brief halten, darauf hier gezielt wird. 2) Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Apostel Petrus, in einem Briefe an jüdische Christen, des Namens Pauli Meldung gethan haben solte; denn er war kein Apostel der Beschneidung. 3) Es erhellet nirgends, daß die hebräischen Christen damals in Kleinasien zerstreuet waren, als der Brief an die Hebräer geschrieben wurde, oder als Petrus diesen Brief schrieb. 4) Aus den, in der Einleitung zum ersten Brief Petri angeführten, Gründen schliesse ich, daß Petrus diese beiden Briefe an heidnische Christen geschrieben habe. Er konte also hier nicht sagen, daß Paulus in seinem Briefe an die Hebräer an sie geschrieben, oder denselben an eben die Personen, an welche er schrieb, gerichtet habe. — Andre halten dafür, daß Petrus hier sein Augenmerk auf den Brief Pauli an die Römer habe, und führen Röm. 2, 4. 9, 22. 23. als Stellen an, worauf er besonders ziele. — Diese Meinung hat zwar dies für sich, daß der Brief an die Römer an heidnische Christen geschrieben worden, und daß Paulus gewohnt gewesen, von denen Briefen, die er an besondre Gemeinen gerichtet und bestimmt hatte, auch Abschrifften an andre Gemeinen

zu

zu schicken. S. Col. 4, 16. Allein alsdenn erhalten die Worte, an euch geschrieben, schwerlich ihre völlige Bedeutung. Denn wir werden nicht leicht zu unserm Freunde sagen: Dieser oder jener hat an Sie geschrieben, wenn er ihm nur eine Abschrifft eines an einen andern gerichteten Briefes zugeschickt hat. Petrus macht daher einen Unterschied zwischen dem, was Paulus an sie, und was er in andern Briefen, oder an andre Gemeinen geschrieben hatte.

Folgende Vorstellung scheint mir, der Sache ein Genüge zu thun. Die Personen, an welche Petrus seine Briefe richtete, waren im Pontus, Galatien, Cappadocien, Asia propria und Bithynien wohnhaft; d. i. er schrieb an die in Kleinasien zerstreuten Christen, 1 Petr. 1, 1. An ebendieselben Personen schrieb, wie hier erwähnt wird, Paulus auch. Demzufolge finden wir, daß Paulus an die Gemeinen von Galatien, an die Epheser, oder Laodicäer, an die Colosser, und zwei Briefe an den Timotheus geschrieben habe; da derselbe sich bei den Christen zu Ephesus, einer Stadt in Asia propria, aufhielt. Ich gedenke des kurzen Briefes an den Philemon zu Colossen darum nicht, weil derselbe an eine besondere Person, und wegen einer besondern Privatangelegenheit war geschrieben worden. Was aber die andern so eben gemeldeten Briefe anlangt, so waren sie entweder an die christlichen Gemeinen in und bei den erwähnten Städten geschrieben worden, oder sie giengen ihnen doch sehr nahe an. Da nun diese Briefe an eben die Christen geschrieben waren, an welche Petrus schrieb, so hat man keine Ursach zu zweifeln, daß Petrus auf dieselben ziele. Wenn man fragen wolte: „Was finden wir in den Briefen Pauli, worauf Petrus hier zielen könte?“ So kan man hierauf antworten: Das, worauf hier gezielt wird, muß in diesen besondern Briefen anzutreffen sein, weil Petrus sagt: Was sein Bruder Paulus ihnen geschrieben habe, dasselbe habe er auch geschrieben in allen seinen Briefen. Es muß also in seinen Briefen an die Galater, Colosser, und im ersten und andern Briefe an den Timotheus anzutreffen sein. Ich halte dafür, daß Petrus nicht blos den einzigen Umstand meinet, dessen er kurz vorher gedenket, nämlich daß die Geduld unsees Herrn für Seeligkeit zu achten sei; sondern daß er auf verschiedene andre in diesem Briefe und besonders in diesem dritten Kapitel enthaltene Dinge ziele; z. B. auf den Tag des Gerichts; auf die Verbindlichkeit zur Heiligung und Gottseeligkeit, auf den künfftigen Zustand der Gerechtigkeit und Herrlichkeit, auf die Verpflichtung unbefleckt und unsträflich zu sein. Alles dieses kan Petrus eben so wohl im Sinne gehabt haben, als die Wahrheit, daß die Geduld unsers Herrn unsre Seeligkeit sei. Von dem künftigen Zustande, und von der Verbindlikeit zur Tugend und Gottseeligkeit handeln folgende Stellen aus den Briefen Pauli: Gal. 6, 7-10. Ephes. 1, 4. 2, 1. ꝛc. 4, 17. ꝛc. 5, 1-18. Col. 1, 5. 9. 10. 22. 23. 27. 28. 2, 6. 7. 3, 1-17. 24. 4, 1. 2. 12. 1 Tim. 1, 5. ꝛc. 6, 11. ꝛc. 2 Tim. 2, 18. ꝛc. Daß die Geduld des Herrn unsre Seeligkeit sei, wird versichert: Gal. 6, 9. Ephes. 2, 3. 4. 5. Col. 1, 21. 2, 13. 1 Tim. 1, 13. ꝛc. 2, 4. 6. 4, 16. 6, 14. 15. S. Hallets Abhandlung vor dem Briefe an die Hebräer. — Wenn auch gleich einige Gründe wider das, was wir bisher behauptet haben, streiten solten, so muß man sie doch nicht verheelen. Gesezt also, man wolte dagegen einwenden: „Daß diese zwei Briefe Petri an solche Cristen, die Gottesfürchtige „aus den Heiden waren, geschrieben worden, die Briefe Pauli an die Gala„ter ꝛc. aber an solche die abgöttische Heiden gewesen waren. Wie konte denn Pe-

wie er auch in seinen andern Briefen schreibt h); wenn er darin von diesen Punkten redet, davon ich hier gehandelt habe. In welchen seinen Briefen einige Dinge schwer zu verstehen sind

Briefen davon redet; in welchen sind etliche Dinge schwer zu verstehen, welche verwirren die

„trus, da er an die ersteren schrieb, behaupten, daß **Paulus an sie** geschrieben „habe, da er doch an eine ganz andre Gattung von Christen schrieb?“ — So würde ich hierauf antworten, daß **Paulus** an die **heidnischen Christen** überhaupt geschrieben habe; daß dieselben insgesamt seiner Sorgfalt, als eines **Apostels der Heiden**, anvertrauet waren; und daß er insgemein von ihnen als von ehemaligen Abgöttern rede; weil die meisten unter ihnen unmittelbar aus dem Stande der gröbsten Unwissenheit und Finsternis zum Christenthum waren bekehrt worden. Auch die **Gottesfürchtigen aus den Heiden**, wenigstens verschiedene von ihnen, waren, wie ich glaube, vormals Abgötter gewesen. Diese zwei Gattungen von Christen versamleten sich mit den **jüdischen** Bekehrten, und hatten ihren Gottesdienst an einem Ort. Die von den **Aposteln** geschriebenen Briefe wurden ihnen allen vorgelesen. Wenn demnach **Paulus** an die heidnischen Christen insgemein, und **Petrus** an einige ebenderselben Christen schrieb, so konte er füglich sagen: **Wie unser lieber Bruder Paulus an euch geschrieben hat.** Die andern Apostel scheinen an keine einzige heidnische Christen geschrieben zu haben; es scheint auch nicht, daß **Petrus** abgöttische **Heiden** zu bekehren gehabt; — wenigstens finden wir nicht, daß er denenselben gepredigt oder geschrieben habe. **Die Gottesfürchtigen aus den Heiden** aber wurden so wohl von den Aposteln der Beschneidung als auch von den Aposteln der Vorhaut bekehret und besorget. Und da nun **Petrus** an einige derselben schrieb, die vielleicht von dem grossen **Apostel der Heiden** zum Christenthum waren bekehrt worden, und auch von ihm Briefe erhalten hatten; so war es sehr schicklich, seines **lieben Brudrus Pauli** zu gedenken, und dadurch zu erkennen zu geben, daß zwischen ihnen beiden eine vollkommene Uebereinstimmung und Einigkeit obwalte; wenn auch gleich die **Jüdischgesinnten** das Gegentheil vorgeben solten.

16. h) **Wie auch in allen seinen Briefen.** Einige wollen die Worte so übersezzen: **Wie fast in einem jeden Briefe.** Allein dies ist mehr eine Erklärung als eine Uebersezzung der Worte, — Es ist schon in der Anmerk. über Vers 15. bemerkt worden, daß man von den Briefen an die **Galater, Epheser**, oder **Laodicäer, Colosser**, und dem ersten und andern Brief an den **Timotheum** sagen könne, daß dieselben **an sie geschrieben worden**; d. i. an ebendieselben Personen, an welche **Petrus** die zwei Briefe schrieb; und es sind daselbst verschiedene Stellen angezogen worden, worin von ähnlichen Materien gehandelt wird. Hier wird gesagt, daß **Paulus** in den meisten, wo nicht allen, seinen andern Briefen von ebendenselben Sachen geschrieben habe. Man vergleiche hievon Röm. 2, 4. ꝛc. 8, 17. ꝛc. 9, 22. ꝛc. 11, 26. 32. 1 Cor. 1, 7. 8. 2, 4-7. 10. 3, 13. ꝛc. 7, 29. 30. 31. 15, 22. ꝛc. 2 Cor. 5, 9. 10. 11. Phil. 1, 10. 2, 15. 16. 3, 10. 20. 21. 1 Thess. 2, 12. 3, 13. 4, 14-18. 5, 1-11. 23. 2 Thess. 1, 6.

die Ungelehrigen und Leichtfer- sind i), welche Leute von ungelehrigem und un-
tigen, Ooo 3 befestig-

1, 6. ꝛc. 2, 1. ꝛc. Tit. 2, 12. 13. Hebr. 9, 28. 10, 19. ꝛc. Wir können bei diesen Worten noch die Anmerkung machen, daß es höchst wahrscheinlich ist, daß die meisten, wo nicht alle, Briefe **Pauli** vor diesem zweiten Brief **Petri** geschrieben worden, und daß **Petrus** und vielleicht auch die Christen von **Kleinasien** dieselben gesehen und gelesen haben. Dem sei indes, wie ihm wolle, durch alle seine **Briefe** verstehe ich fast alle seine Briefe, oder alle diejenigen, die **Petro** zu Handen gekommen waren.

i) **Wie er auch in allen Briefen davon redet, in welchen sind etliche Dinge schwer zu verstehen.** Durch reden müssen wir hier schreiben verstehen. S. über Kap. 1, 21. Es wird hier angezeigt, daß **Paulus** in den meisten, oder allen, seinen Briefen **von diesen Dingen** gehandelt habe, von welchen **Petrus** in diesem Briefe, und besonders in diesem dritten Kapitel gehandelt hat. — Anstatt ἐν οἷς lesen die **Alexandrinische** und sechs andre Handschrifften, wie auch die syrische, arabische und aethiopische Uebersezzungen ἐν αἷς **in welchen**, nämlich **Briefen**. Vid. Mill et Wetstein. **Beza** bemerkt, „daß die erstere zwar die gemeinere Leseart ist, „aber doch gänzlich erzwungen zu sein scheint. Denn **Petrus** habe von dem jüngsten Tage viel mehreres und dunkleres gesagt, als **Paulus** in irgend einem Theile „seiner Briefe. Obgleich in seinen Briefen noch viel dunklere Dinge sind, auf welche „der Apostel **Petrus** hier unstreitig zielet. **Beza** meldet ferner, daß er in dreien „Handschrifften **Roberti Stephani** ἐν αἷς gefunden habe, und daß er kein Bedenken „trage, diese für die wahre Leseart zu halten.“ So weit **Beza**. Es sind noch andre, die diese Leseart auch für die wahre und ächte halten, und glauben, daß der Verstand dieselbe erfordere, da der Apostel unmittelbar darauf hinzusezt: „Die Ungelehrigen und Leichtsinnigen verwirren **die andern Schrifften** eben so wohl als die „Briefe **Pauli**.“ Wenn die Gründe für beide Lesearten gleich wären, so würde ich mich für die leztere erklären, nach welcher ἐν αἷς d. i. **in welchen Briefen**, gelesen wird; indem ich dafür halte, daß, unmittelbar nach den Worten περὶ τούτων, die Abschreiber ἐν αἷς leichter in ἐν οἷς, als ἐν οἷς in ἐν αἷς haben verändern können. Ich finde auch nicht, daß in den Schrifften **Pauli** in Absicht auf das, was vom jüngsten Tage oder von andern Dingen, davon **Petrus** hier handelt, gesagt wird, etwas ausserordentlich dunkeles und schweres anzutreffen sei. Und endlich sind auch die Gründe und Zeugnisse für die Beibehaltung der Worte ἐν αἷς nicht geringe und unbeträchtlich. Denn wir finden dieselbe nicht nur in zweien morgenländischen Uebersezzungen, sondern auch in sieben alten Handschriften, deren eine die berühmte und ehrwürdige **alexandrinische Abschrifft** ist, die für eine der ältesten und bewährtesten gehalten wird. — Wenige Lesearten, die doch unstreitig die ächten und ursprünglichen zu sein scheinen, haben eine solche Gewähr aufzuweisen. Diese Leseart wird ferner durch folgende Betrachtung bestätiget; nämlich, daß in den Briefen **Pauli** einige schwere Punkte abgehandelt werden, die eben damals sehr gemisbraucht und verkehret wurden, und die seit der Zeit fast in einem jeden Jahrhundert von ungelehrigen und leichtsinnigen Leuten verkehrt worden sind: dergleichen sind die Materien **von der freien Gnade**, von der **Erwählung** und **Verwerfung**, besonders Röm. 9. und **von der Rechtfertigung durch den Glauben ohne Werke**. S. über Kap. 1, 9.

Petrus

befestigtem Gemüht verdrehen und verkehren; wie tigen, wie auch die andern Schrifft-

Petrus saget nicht, daß in den Briefen Pauli alles dunkel sei, sondern nur, daß in denselben etwas schwer zu verstehen sei. Er tadelt hiemit ganz und gar nicht Paulum, oder seine Briefe, oder seine Schreibart. Einige Materien sind schwerer als andre, und erfordern mehr Nachdenken und Aufmerksamkeit, wenn man sie verstehen will. Sie können mit aller Richtigkeit und Schicklichkeit ausgedrückt, und so deutlich, als es die Natur der Dinge erlaubt, abgehandelt werden; und doch können zu eilfertige und unachtsame Leser manches darin finden, das ihnen schwer zu verstehen ist. Die scharfsinnigen Schriftsteller sind oft am schwersten zu verstehen, sie verdienen aber auch wohl zwei- und mehrmal gelesen zu werden; und jemehr man darüber nachdenkt, jemehr wird man sie hochschäzzen. Dies ist eine Ehre und Vorzug der Briefe Pauli, nach der Meinung aller derer, die dieselbe mit Fleiß und Nachdenken geprüft haben.

Aus diesen Worten Petri, daß in den Briefen Pauli einige Schwierigkeiten anzutreffen sind, haben die Papisten schliessen wollen: „Daß man dem gemeinen Volke die Freiheit die Schrifft zu lesen nicht verstatten, sondern daß dasselbe sich gänzlich „auf das Urtheil der Kirche verlassen, und der Leitung und Anweisung ihrer recht„mässigen Lehrer blindlings folgen solte.“ Man kan hierauf mit leichter Mühe antworten, daß in der Schrifft, und auch so gar in den Briefen Pauli, sehr viele deutliche und wichtige Wahrheiten anzutreffen sind, die ein jeder Leser verstehen kan; und daß die Schrifft den Ungelehrten in allen zur Seeligkeit nöhtigen Dingen verständlich sei. Schon die Vernunft sagt uns, daß Schrifften, die zum gemeinen Besten bestimt sind, von allen frei bekand gemacht und gebraucht werden solten. Demzufolge waren die Bücher der Schrifft in der damals gebräuchlichsten Sprache geschrieben, und die Briefe an die Gemeinen versendet und öffentlich vorgelesen zu werden befohlen worden. Und endlich finden wir auch, daß das gemeine Volk unter den Juden und Christen darum gepriesen wird, daß sie in der Schrifft geforscht, und zwar oft und mit Fleiß und Nachdenken. S. Ps. 1, 2. 19, 7. ꝛc. 119 ganz. Joh. 5, 39. Apostgesch. 17, 11. Col. 4, 16. 1 Thess. 5, 21. 27. 2 Tim. 3, 15. — Die Sache verhält sich eigentlich also: Die römische Kirche nimmt dem gemeinem Volk den Schlüssel der Erkentnis, und will ihnen den freien Gebrauch der Schrifft nicht verstatten, nicht darum, weil sie schwer zu verstehen ist, sondern weil sie in vielen Stellen zu deutlich und zu leicht zu verstehen ist, und ihre Lehren und Wandel aufs deutlichste verdammet. Die Protestanten sind der Meinung, daß alle Menschen, Gelehrte und Ungelehrte, sich alles Beistandes bedienen sollen, den sie von ihren Lehrern und Predigern, oder von andern erlangen können, die das Lesen und Betrachten der Schrifft zu ihrer vornehmsten Beschäfftigung gemacht haben, und ihnen zur Ausfindung des wahren Verstandes behülflich zu sein im Stande sind. Allein das Ansehen der römischen oder einer andern Kirche, des Pabsts oder einer Kirchenversamlung, der Kirchenväter oder der neuern Gelehrten gilt in Erklärung der Schrifft nur so fern, so fern ihre Auslegungen ihre eigene Deutlichkeit und Gründlichkeit mit sich führen.

Wenn schon in den Tagen der Apostel einige Dinge in der Schrifft schwer zu vestehen waren, wie vielmehr kan man erwarten, daß heut zu Tage, in einer solchen

Schrifften zu ihrer eigenen Verdamnis.

wie sie auch mit den andern Büchern der heiligen Schrifft thun zu ihrem eigenen Verderben [k]).

17. Ihr

17. Dero-

chen Entfernung der Zeit und des Orts, darin Schwierigkeiten anzutreffen sein müssen. Das Hebräische, darin das Alte Testament ursprünglich geschrieben ist, und das Griechische, darin die Bücher des Neuen Testaments verfasset sind, sind jetzt todte Sprachen geworden, und müssen von denen, die zu einer nicht gemeinen Erkentnis der Schrifft gelangen wollen, mit allem Fleis erlernt werden. Solche müssen auch bekant sein mit den jüdischen Alterthümern, mit ihrer Regierungsform, Gebräuchen, Gewohnheiten, Meinungen, und besondern Redensarten; mit der Geschichte der Juden und der benachbarten Völker, als die Weissagungen des Alten Testaments zuerst bekand gemacht wurden, und auch in den folgenden Zeiten; mit der Geschichte der Christen und des römischen Reichs zu der Zeit, als Johannes das Buch der Offenbarung schrieb, und nachher; — damit sie sehen mögen, auf welche Begebenheiten die Weissagungen zielen, und wie genau sie erfüllt worden. Aus diesen kurzen Anzeigen erhellet, wie wenig Ungelehrte und Unwissende geschickt und tüchtig sind, dem Volk die Schrifft zu erklären; wiewohl nicht zu leugnen ist, daß ihre Ermahnungen sehr nüzlich sein können, wenn sie die deutlichsten Wahrheiten lehren, und uns andrer erinnern und dieselbe zu Gemühte führen. Einige von ihnen haben zwar vorgegeben, daß sie die Schrifft durch den Geist verstehen und erklären können; allein warum stimmen sie alsdenn nicht in ihren Erklärungen überein? Und warum schreiben sie nicht, nachdem sie Wunderwerke verrichtet und genugsame Beweise ihrer göttlichen Eingebung gegeben haben, durch den Geist, einen Commentarium, dessen man sich statt eines allgemeinen Probiersteins bedienen könte?

k) Ἃ οἱ ἀμαθεῖς καὶ ἀστήρικτοι στρεβλοῦσιν, ὡς καὶ τὰς λοιπὰς γραφὰς, πρὸς τὴν ἰδιάν αὐτῶν ἀπώλειαν. Die griechischen Schrifftsteller verstehen durch ἀμαθεῖς oft Leute von einem ungelehrigen Kopf, nicht solche, die ungelehrt sind, sondern die gegen das Lernen einen Widerwillen haben. Von dem Worte ἀστήρικτοι s. über Kap. 2, 14. Von Leuten von einem flüchtigen und ungelehrigen Gemüht kan man nicht erwarten, daß sie Pauli Briefe, oder die andern Bücher der Schrifft, mit dem Nachdenken und Aufmerksamkeit studieren werden, die nöhtig sind, wenn man den Zweck und Zusammenhang der heiligen Schreiber ausfindig machen, und ihren völligen Entwurf und Meinung einsehen will. Solche Leute wagen sich oft an die schwersten Schrifftstellen, weil sie dieselben am leichtesten drehen und wenden können; und wenn sie einzelne Aussprüche erschnapt, und sie aus dem Zusammenhange gerissen haben, so können sie ihnen eine Meinung beilegen, welche sie wollen. — Στρεβλῶν heißt die Leute auf die Folter bringen, und sie nöhtigen etwas zu bekennen, dessen sie vielleicht gänzlich unschuldig sind. Es wird vornehmlich von der Folter durch den equuleus gebraucht; wovon Johann Ward Professer der Rhetoric in Greshams Collegio und Mitglied der königl. Societät der Wissenschafften, in den philosophischen Transactionen No. 412. eine besondre und merkwürdige Nachricht gegeben hat. Was Herr Ward hievon gesagt hat, läßt sich kürzlich so zusammenfassen. „Das Wort

equu-

17. Derowegen, ihr Geliebte, die ihr so treulich vorhergewarnet seid, nehmet euch in Acht; damit ihr nicht durch den Betrug jener ruchlosen und lüderlichen Leute hingerissen werdet,

17. Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das zuvor wisset, so verwahret euch, daß ihr nicht durch Irrthum der ruchlosen Leute,

„equuleus bedeutet ein Füllen, junges Pferd. Das Werkzeug, dessen sich einige „Völker vorzeiten bedient haben, um von Leuten, die sich irgends eines grossen Ver„brechens verdächtig gemacht hatten, ein Bekentnis auszupressen, hatte die Gestalt „eines Pferdes mit einem glatten Rücken, der von hinlänglicher Länge und Breite „sein muste, damit der ausgestreckte Körper eines Menschen darauf liegen konte. Der„jenige, der auf die Folter gebracht werden solte, ward nackend ausgezogen, und „langaus auf seinen Rücken gelegt. Seine Aerme wurden hinter ihn gezogen, und „an den Handgelenken unter dem Halse des Pferdes zusammen gebunden. Seine Füs„se wurden auch zusammen gebunden mit einem Stricke, der über eine Rolle gieng, „die zwischen den Hinterbacken des Pferdes befestiget ward, und der hierauf weiter „angezogen und an einer grössern Rolle unter des Pferdes Bauche fest gemacht war. „Die leztere Rolle war mit einer Handhabe versehen, die der Peiniger herumdrehete, „und dadurch den Körper des Gefolterten so lange ausreckte, bis alle seine Glieder „ausgedehnt und seine Gelenke verrenkt waren. Und dies konte nicht ohne ausseror„dentliche Schmerzen und Marter geschehen.

„Einige haben den equuleus mit dem **Kreuze** verwechselt. Allein so verschie„den ihre Gestalt war, so verschieden war auch ihr Gebrauch. Das erstere diente zur „Folter, um jemanden ein Bekenntnis auszupressen; das leztere wurde zur Bestrafung „der Missethäter mit dem Tode gebraucht. Indessen konte diese Verwechselung viel„leicht daher entstehen, daß man in den folgenden Zeiten den equuleus von einer an„dern Gestalt, als anfänglich, gemacht hat. Denn ein aufrecht stehender Pfosten, an „dessen Spizze ein Querholz, das mit den Hörnern eines Ochsen einige Aehnlichkeit „hatte, befestiget war, pflegte hernach so genannt zu werden; weil es mit dem alten „equuleus zu einerlei Gebrauch diente. Denn demjenigen, der gefoltert werden sol„te, wurden seine beide Arme rückwärts in einander geflochten und über die Hörner „gelegt, an welchen die ganze Schwere seines Körpers hieng; und seine Hände wur„den hinter ihm zusammengebunden. Auch seine Füsse, die in einer kleinen Entfer„nung von der Erde hiengen, wurden mit einem Stricke zusammenbefestigt, der über „eine an dem untern Theile des Pfosten befindlichen Rolle gieng, und an einer gröss„sern Rolle hinter dem Pfosten aufgezogen wurde. Diese leztere Rolle war mit einer „Handhabe versehen, die der Peiniger herumdrehete, und dadurch die Glieder des „Gefolterten ausdehnte und seine Gelenke verrenkte. Diesen Grausamkeiten fügten „sie zuweilen noch andre hinzu, und durch solche ausgesuchte Marter folterten und „quälten sie den armen Elenden so lange, bis sie ihn genöhtigt hatten, das auszusa„gen, was sie von ihm auspressen wolten.“ — Hierauf scheint **Petrus** anzuspielen, wenn er die Gottlosen und Unwissenden als solche beschreibt, die die Stellen der Schrifft **foltern** und **martern**, um aus denselben, was sie wollen, auszupressen, und sie das, woran darin nie gedacht worden ist, aussagen zu lassen. Wenn unwissende,

unge-

Leute samt ihnen verführet werdet, und entfallet aus eurer eigenen Vestung.

det, und von der Reinigkeit des Evangelii, in welcher ihr bisher so standhafft beharret seid, abfallen möget l).

18. Wach-

18. Be-

ungelehrte und leichtsinnige Leute die Schrifft verdrehen und foltern; so ist es die Pflicht gelehrter und befestigter Männer dieselbe mit desto grösserm Fleiß und Deutlichkeit zu erklären, damit es den Gutgesinnten und Lernbegierigen nicht an genugsamen Hülfsmitteln, dieselbe zu lesen und zu verstehen, fehlen möge.

Petrus bezeuget hier, daß **Pauli** Briefe nach der **ihm gegebenen**, oder durch eine göttliche Offenbarung erhaltenen **Weisheit** geschrieben worden. Hiernächst legt er ihnen mit den **andern Schrifften** des alten und neuen Testaments gleichen Wehrt bei. Wir haben also hier von dem grossen Apostel der Beschneidung ein rühmliches Zeugnis von **Pauli Briefen**; und wir finden hier gleichsam einen Befehl **Petri** an die Christen, diese Briefe in den **Canon** aufzunehmen, dieselbe in den Gemeinen zu lesen, und sie mit den andern **Büchern der heiligen Schrifft** gleichzuschäzzen. Dies gilt mehr als der **Rahtschlus einer Synode**, oder der einstimmige Beifall einer **allgemeinen Kirchenversammlung**.

Da diese Leute die Schrifft **zu ihrer eigenen Verdamnis** verdreheten, so erhellt daraus deutlich genug, daß sie gottlose Leute waren. Auch die schweren Stellen der Schrifft wurden von ihnen vorsezlich und muhtwillig verdrehet und gefoltert. Die Schuld war nicht der Schrifft, sondern ihnen beizumessen. Sie waren entschlossen in ihren Lastern zu verharren, und sie lasen die Schrifft, nicht mit einer aufrichtigen Liebe zur Wahrheit und Tugend, sondern in der Absicht, um etwas darin zu finden, daß ihren gottlosen Absichten behülflich sein könte. Gott, der unsre Schwachheit kennt, wird unsre Unvollkommenheiten mit aller möglichen Nachsicht tragen, und niemals einen Menschen, um blosser Irrthümer des Verstandes oder Fehler des Urtheils willen, verdammen.

17. l) **Ihr derowegen, meine Lieben, da ihr das zuvor wisset, seid auf eurer Hut, damit ihr, indem ihr durch den Betrug jener ruchlosen Leute hingerissen worden seid, nicht aus eurer eigenen Befestigung fallet.** Φυλάσσεσθε, heißt die Wache halten, wie eine Besazzung in einer Vestung, oder Vertheidigungsorte. Τῶν ἀθέσμων, **schändliche, ruchlose Leute**, s. Kap. 2, 7. d. i. die Spötter, oder falschen Lehrer, so die Schrifft verdreheten. Einige verstehen hier durch πλάνη **Irrthum.** Die ruchlosen Menschen sind zwar auch die irrigsten Menschen; allein ich bin doch geneigter zu glauben, daß πλάνη hier **Betrug** bedeute, wie Sprüchw. 14, 8. Matth. 27, 64. Ephes. 4, 14. und in andern Stellen. — Συναπαχθέντες heißt **mit andern**, gleichsam als von einem Strome, **weggerissen werden.** Gal. 2, 13. Von dem Wort στηριγμὸς s. Kap. 2, 14. Anmerk. f) Das Wort scheint hier eine Anspielung auf eine Besazzung, Vestung, oder hohen Thurm, zu enthalten, von welchen sie durch die listigen Ränke der falschen Lehrer abzufallen in Gefahr waren. Sie waren bisher in der Reinigkeit des Evangelii beharret, beständig geblieben, und hatten sich in ihrer Vestung gehalten. Da es aber doch eine mögliche Sache war, daß sie aus ihrer Befestigung fallen konten, und zu befürchten war, daß sie von ihrem hohen Thurm herunteraezogen werden mögten, so ermahnt er sie, sich für die Kriegsränke ihrer

18. Bestrebet euch vielmehr, in der Erkentnis des Evangelii zu wachsen, damit die Gnade durch unsern Herrn und Heiland Jesum Christum offenbaret werde [m]). Demselbigen

18. Wachset aber in der Gnade und Erkentnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Demselbigen sei Ehre

Feinde in Acht zu nehmen, und beständig auf ihrer Hut zu sein, damit sie aus ihrem Sicherheits- und Vertheidigungs-Plazze nicht herausgetrieben werden mögten. Hievor waren sie schon Kap. 2, 1. 18. ꝛc. 3, 1. Matth. 24, 24. 25. Marc. 13, 22. 23. gewarnet werden. Sie wusten, wie sehr diese gottlosen Leute die Schrifft dreheten und folterten, sie solten also sich für sie hüten, und sie vermeiden. Beza bemerkt, daß Petrus hier nicht sage: „Enthaltet euch dieser dunkeln Schrifften; suchet nur „einige besondere Kapitel daraus aus; überlasset das Uebrige den Gelehrtern und Neugierigern; wartet auf neue Offenbarungen, und lasset unterdes das Unkraut mit „aufwachsen. Denn wer seid ihr, die ihr richtet?“ Er saget auch nicht: „Begnüget euch mit einem blinden Glauben an die Mutterkirche.“ Dies ist die Sprache des Antichrists und seiner Nachfolger. Der Apostel Christi hingegen sagt: „Weil ihr das zuvor wisset, so verwahret euch, damit ihr nicht samt ihnen „verführet werdet. Laßt uns der Ermahnung des Apostels folgen, und vor allen „Dingen bei dem Glauben anfangen, d. i. bei einer festen, gegründeten, und so viel „als möglich, vollkommenen Erkenntnis der wahren Lehre. Denjenigen, der sagt, „er habe den Glauben, und hat die Liebe nicht, laßt uns als einen Lügner ver„abscheuen ꝛc.

18. m) **Wachset aber in der Gnade und Erkentnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.** Sie waren noch nicht vollkommen, und daher werden sie ermahnet, zu wachsen in der Gnade ꝛc. S Kap. 1, 5. ꝛc. 1 Cor. 15, 58. Ephes. 4, 15. 16. Col. 2, 19. 1 Petr. 2, 2. Χάρις heißt im alten Testament Huld; im neuen Testament bedeutet es zuweilen auch die besondre Gnade in Mittheilung der Gaben des heiligen Geistes an die Christen; am meisten aber das Evangelium, oder die im Evangelio geoffenbarte Gnade und Huld Gottes gegen die Menschen. S. über 1 Petr. 1, 10. Die Redensart: **Wachsen in der Gnade und Erkentnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi**, heißt nach einer gewöhnlichen Hendyadis so viel, als **wachsen in der Erkentnis des Evangelii**, derjenigen Gnade und Huld, die uns durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland geoffenbaret und mitgetheilet worden ist.

Sie waren in Gefahr von den jüdischgesinnten falschen Lehrern verführt zu werden. Um diesem Uebel zuvor zu kommen, solten sie nicht, mit einem blinden Glauben an die Mutterkirche, an ihre Priester, oder an die Sazzungen ihrer Voreltern zufrieden, ihre Hände in Schooß legen; sondern sie solten die Schrifft mit Fleiß und Nachdenken lesen, um daraus **neues Licht** zu schöpfen und in der Erkentnis des Evangelii zu **wachsen**. **Petrus** verdammet hier ganz offenbar die Lehre und den Gebrauch seiner vermeintlichen Nachfolger in der **römischen Kirche**, die dem gemeinen Volke die **Schrifft**, diesen Schlüssel der Erkentnis, aus den Händen reissen, und **die Unwissenheit für die Mutter der Andacht halten**. — Auch die nachlässigen **Protestanten** finden hier einen Verweis, die die heilige Schrifft nicht

mit

re nun und zu ewigen Zeiten. Amen.

selbigen sei Ehre jezt und in Ewigkeit. Amen n).

mit dem Fleiß und Aufmerksamkeit lesen, so zum richtigen Verstande derselben nöhtig sind; — am meisten aber werden hier diejenigen bestraft, die offenbare Feinde einer zunehmenden Erkentnis sind, die alle neue Entdeckungen sorgfältig unterdrückt haben wollen, und von den Christen verlangen, daß sie in denen von ihren Voreltern erhaltenen Artikeln und Ueberlieferungen beständig beharren solien; oder mit andern Worten, die verlangen, daß wir niemals mehr Erkentnis erlangen, und nie auf einige Weise klüger werden sollen. Allein, was für einen Grund kan man angeben, daß es nicht frei stehen solte, die Fehler und Irrthümer unsrer Voreltern eben so wohl zu verwerfen, als sie die Irrthümer der **römischen Kirche** und ihrer Vorfaren verworfen haben? Diejenigen, die sich für ein **neues Licht** und wachsende Erkentnis fürchten, verrahten eine schlimme Sache, und sind sich bewust, daß ihre Meinungen nach einer strengen Prüfung nicht die Probe halten werden. Sie widersprechen offenbar dieser Ermahnung und Anweisung **Petri: Wachset aber in der Gnade und Erkentnis** 2c.

n) **Demselben sei Ehre nun und zu ewigen Zeiten. Amen.** Nach den Worten: **Unsers Heilandes Jesu Christi** sezzen zwey Handschrifften, die syrische Uebersezzung, und **Euthalius**, noch hinzu: **und Gottes des Vaters.** Wenn dies die wahre Leseart wäre, so würde diese Doxologie an Gott den Vater gerichtet sein. Da aber die gemeine Leseart die bewährteste ist, so müssen wir sie als eine an unsern Herrn Jesum Christum gerichtete Doxologie erklären. S. 2 Tim. 4, 18. Offenb. 1, 5. 6. 5, 13. Alle Doxologien des neuen Testaments sind zusammen getragen in einer Anmerk. über 1 Petr. 4, 11. **Tag** stehet hier für **Dauer**, und **der Tag der Ewigkeit** für eine Dauer ohne Ende.

Ἀμήν, ϫϧ, ist ein **hebräisches** Wort, und bedeutet ursprünglich **Wahrheit.** Daher geschahe es, daß es von Leuten gebraucht wurde, die etwas betheuerten, oder wünschten, daß es so sein mögte. Im Anfange eines Ausspruchs zeigt es eine ernstliche Versicherung an; und am Ende desselben wird dadurch ein ernstlicher Wunsch, daß es so sein mögte, zu erkennen gegeben. Hier wird es in der leztern Bedeutung gebraucht. Denn nachdem **Petrus** dem Herrn Jesu nun und in Ewigkeit Ehre zugeschrieben hatte, so sezt er hinzu: **Amen**, d. i. so geschehe es, oder mögte ihm doch bis in Ewigkeit Ehre zugeschrieben werden!

Einige haben sich eingebildet, daß die Apostel am Ende ihrer Briefe nicht **Amen** geschrieben, sondern daß die ganze Gemeine, nach Vollendung der Vorlesung eines Briefes, dieses Wort laute auszusprechen gewohnt gewesen, und daß es daher in ihren Abschrifften zugesezt worden. Ich leugne zwar nicht, daß die ganze Gemeine am Ende eines Briefes dieses Wort laute ausgesprochen. Allein da alle Abschrifften und Uebersezzungen durchgängig dieses Wort haben, so glaube ich, daß die Apostel solches am Ende ihrer Briefe geschrieben haben.

Ende des zweiten Briefes Petri.